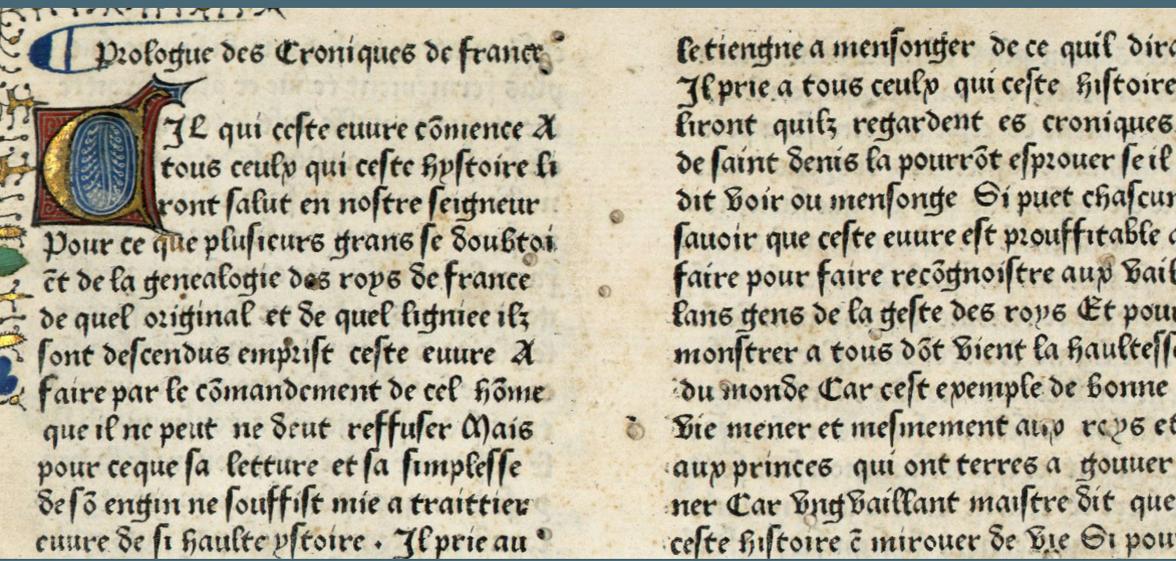


# Erinnerung im Umbruch



Die Fortsetzung, Drucklegung  
und Ablösung der »Grandes  
chroniques de France« im  
15. und frühen 16. Jahrhundert



## Erinnerung im Umbruch

Pariser Historische Studien

Band 124

Herausgegeben vom  
Deutschen Historischen Institut Paris



**Max Weber**  
Stiftung

---

Deutsche  
Geisteswissenschaftliche  
Institute im Ausland

---

Thomas Schwitter

# **Erinnerung im Umbruch**

Die Fortsetzung, Drucklegung und  
Ablösung der »Grandes chroniques de  
France« im 15. und frühen 16. Jahrhundert

HEIDELBERG  
UNIVERSITY PUBLISHING

Pariser Historische Studien  
Herausgeber: Prof. Dr. Thomas Maissen  
Redaktionsleitung: Veronika Vollmer  
Deutsches Historisches Institut (Institut historique allemand)  
Hôtel Duret-de-Chevry, 8, rue du Parc-Royal, 75003 Paris

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht. Der Umschlagentwurf unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.

Publiziert bei Heidelberg University Publishing (heiUP)  
Heidelberg 2022.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten von Heidelberg University Publishing <http://heiup.uni-heidelberg.de> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

URN: <urn:nbn:de:bsz:16-heiup-book-854-1>

DOI: <http://doi.org/10.17885/heiup.854>

Text © Thomas Schwitter 2022.

*Umschlagbild:* Prolog (Ausschnitt) der ersten Edition der »Grandes chroniques« von Pasquier Bonhomme (1476/77), BM Aix-en-Provence Inc. Q. 1 (1–3), Bd. 1, fol. 1r. Siehe auch [Abb. 5](#).

ISSN (Print) 0479-5997

ISSN (Online) 2190-1325

ISBN 978-3-96822-091-8 (PDF)

ISBN 978-3-96822-092-5 (Hardcover)

# Inhalt

Dank .....	9
Einleitung .....	11
Fragestellung .....	11
Geschichtsbilder und Repräsentationen der sozialen Ordnung .....	14
Forschungsstand und Quellenlage .....	16
Historischer Kontext .....	28
1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques« im 15. Jahrhundert .....	39
1.1 Anspruch und Bedeutung der Historiografie des Klosters Saint-Denis .....	39
1.2 Historiografische Produktion in Saint-Denis nach 1380 .....	48
1.2.1 Michel Pintoin und Jean Chartier .....	48
1.2.2 Die »Histoire de Charles VI« .....	54
1.3 Konkurrenz für die Historiografie aus Saint-Denis .....	57
1.3.1 Noël de Fribois: die königliche Administration .....	57
1.3.2 Gilles Le Bouvier: die Herolde .....	61
1.3.3 »Jeu de cubes«: Überlieferung und Verlust .....	67
1.4 Die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 .....	71
1.4.1 Die formale und inhaltliche Entwicklung .....	71
1.4.2 Der soziale und politische Kontext .....	81
1.4.3 Exkurs: Jean Chartier und die Heldentopografie des Bürgerkriegs .....	86
1.5 Die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461 .....	91
1.5.1 Die formale und inhaltliche Entwicklung .....	91
1.5.2 Der soziale und politische Kontext .....	100
1.5.3 Exkurs: Das Salische Recht und die »Grandes chroniques« .....	106
1.6 Synthese .....	114

## Inhalt

2.	Die Ablösung der »Grandes chroniques« auf dem Druckmarkt .....	117
2.1	Auf der Suche nach einer neuen Historiografie .....	117
2.2	Die frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques« .....	128
2.2.1	Von der Handschrift zum Buchdruck: die Edition von 1476/77 .....	128
2.2.2	Am Vorabend der Italienischen Kriege: die Edition von 1493 .....	134
2.2.3	Zwischen Markt und Hof: die Edition von 1514 .....	143
2.2.4	Das Verschweigen der »Grandes chroniques«: die Edition von 1518 .....	154
2.3	Historiografie auf dem Druckmarkt .....	159
2.3.1	Die große und die kurze Geschichte Frankreichs .....	159
2.3.2	Der Weg zu einer neuen Geschichte Frankreichs .....	164
2.3.3	Die neuen Leiterzählungen .....	171
2.3.4	Vergleich der neuen Leiterzählungen .....	183
2.4	Synthese .....	188
3.	Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435) .....	193
3.1	Der Bürgerkrieg in der französischen Historiografie .....	193
3.2	Zeitgenössische Beschreibungen .....	196
3.3	Die Entwicklung verschiedener Geschichtsbilder .....	204
3.3.1	Das burgundische Geschichtsbild .....	204
3.3.2	Das königlich-orléanesische Geschichtsbild .....	208
3.3.3	Das integrative Geschichtsbild .....	212
3.3.4	Die soziopolitische Dimension der Geschichtsbilder .....	217
3.4	Prozesse der Erinnerung .....	224
3.5	Die Kanonisierung der Erinnerung in den »Grandes chroniques« .....	234
3.6	Ludwig von Orléans als Märtyrer der Nation .....	241
3.7	Die Auflösung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes .....	250
3.8	Die Reaktualisierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes .....	267
3.9	Kombinierte Geschichtsbilder .....	276
	Schlussbetrachtung .....	293
	Abbildungs-, Grafik- und Tabellenverzeichnis .....	303
	Abbildungen .....	303
	Grafiken .....	304
	Tabellen .....	304
	Abkürzungen .....	307

Quellen- und Literaturverzeichnis .....	309
Ungedruckte Quellen und Inkunabeln .....	309
Gedruckte Quellen .....	311
Forschungsliteratur .....	314
Personenregister .....	331



# Dank

Die vorliegende Arbeit ist als Dissertation an der philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern entstanden und im Jahr 2015 angenommen worden. Das umfangreiche Projekt konnte unter Mithilfe zahlreicher Personen und Institutionen nun endlich abgeschlossen werden. Auf allen Ebenen unterstützt und maßgeblich geprägt hat das Projekt mein Doktorvater Christian Hesse, dem ich zu großem Dank verpflichtet bin. In einem seiner Seminare bin ich auf das Thema gestoßen. Kurz darauf verbrachte ich im Rahmen des Erasmus-Programms ein Semester in Paris. Wegen der nationalen Streikwelle in Jahr 2006 konnte ich von dort zwar keine ECTS-Punkte nach Hause mitnehmen, dafür umso stärkere Eindrücke aus der Hauptstadt Frankreichs. Mit der Empfehlung von Jean-Marie Moeglin konnte ich bereits damals in der BNF die ersten Handschriften zum Thema untersuchen. Als Kenner der Materie hat Jean-Marie Moeglin später auch dem Disserationsprojekt entscheidende Anstöße gegeben und das Zweitgutachten übernommen. Ihm gebührt mein besonderer Dank.

Mit vielen Ideen und weiterführenden Fragen trug auch Kerstin Hitzbleck Zentrales bei. Bereichernd war zudem die Zusammenarbeit mit der Forschungsgruppe um Johannes Helmraht vom Berliner SFB 644 »Transformationen der Antike«. Besonders hervorheben möchte ich hier Maike Priesterjahn. Zu unterschiedlichen Zeitpunkten haben mich auch Regula Schmid Keeling, Isabelle Schürch und Laurance Crottaz vom Historischen Institut der Universität Bern sowie Thomas Schmid von der Burgerbibliothek Bern unterstützt. Ihnen möchte ich ebenfalls herzlich danken.

Durch die großzügige Förderung des Schweizerischen Nationalfonds sind zudem die Rahmenbedingungen für diese Arbeit geschaffen worden. Am DHIP durfte ich für einige Zeit arbeiten und logieren. In der BNF, der Bibliothek des Institut de France und der Österreichischen Nationalbibliothek bekam ich großzügigen Zugang zu den historischen Kostbarkeiten, durch die das historische Forschen erst an Plastizität gewinnt. Den Mitarbeitern dieser Institutionen danke ich daher sehr herzlich. Dem DHIP gilt zudem mein großer Dank für die Aufnahme der Studie in die Reihe der Pariser Historischen Studien: Stefan Mar-

Dank

tens und Veronika Vollmer sowie Ulrike Voigt möchte ich an dieser Stelle für die umfassende Begleitung durch den Publikationsprozess danken.

Vor allem gilt mein Dank meiner Partnerin Madeleine Fritschi, die mich in allen Phasen kritisch begleitet und unterstützt, mir aber auch oft den Rücken freigehalten hat. Ihr widme ich dieses Buch.

Thun, im Frühjahr 2021

Thomas Schwitter

# Einleitung

## Fragestellung

»[L]adite forme de escripre est obscure ineptement ou non convenablement composée ne raisonnablement excusable par aucun art qui est contre la nature d'istoire«<sup>1</sup>. Hart geht hier der königliche Sekretär Noël de Fribois (um 1400–1467/68) Mitte des 15. Jahrhunderts mit einer lateinischen Chronik ins Gericht, die er ausschnittweise ins Französische übersetzen sollte. Letztlich bezeichnet er den Autor als völlig ungeeignet, eine historiografische Arbeit zu verfassen.

Brisant ist die Kritik deshalb, weil der Autor der lateinischen Chronik Michel Pintoin war, der Kantor und Hauptverantwortliche für die Historiografie im Kloster Saint-Denis. Dieses war wiederum nicht irgendein Kloster, sondern seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert die Stätte, in der mit den »Grandes chroniques de France« und der Chronik von Guillaume de Nangis sowie den Fortsetzungen beider Werke zwei der einflussreichsten historiografischen Texte im spätmittelalterlichen Frankreich entstanden sind. Die zunehmende Verbreitung beider Texte, insbesondere seit dem Ende des 14. Jahrhunderts, machte die

1 BNF fr 13569, fol. 56r. Vgl. Nicole PONS, Michel Pintoin et l'historiographie orléanaise, in: AUTRAND, GAUVARD, MOEGLIN (Hg.), Saint-Denis et la royauté, S. 237–259, hier S. 257. Die transkribierten Handschriftenauszüge werden in Anlehnung an die Transkriptionsrichtlinien der Universität Trier (<http://cartularium.uni-trier.de/index.php?id=18>, 2.3.2021) wiedergegeben; insbes. wurden bei Endvokalen der Verständlichkeit halber die Akzente hinzugefügt (*après*) sowie zur Unterscheidung zweier Wortarten (*a/à, la/là, ou/où*). Die Klein- und Großschreibung sowie i/j und u/v wurden den modernen Regeln angepasst, die Cedille der heutigen Rechtschreibung entsprechend eingefügt. Begriffe, die gemäß dem aktuellen Sprachgebrauch in einem Wort geschrieben werden, in den Handschriften aber getrennt sind, wurden durch einen Unterstrich verbunden (*long temps*); in den Handschriften zusammengesetzte, aber heutzutage getrennte Wörter durch einen Bindestrich gekennzeichnet, mit Ausnahme von gängigen altfranzösischen Wörtern wie *ledit, dudit, quil* usw.

Historiografie aus Saint-Denis zur Leiterzählung der Geschichte Frankreichs und ihrer Könige. Aufgrund der vielfältigen Bedeutung des Klosters Saint-Denis für das französische Königtum ist die Historiografie dieses Klosters zudem herrschaftsnah.

Noël de Fribois hat die Teilübersetzung der Chronik von Michel Pintoin im Auftrag des französischen Königs Karl VII. (1403–1461) verfasst. Die Kritik von Noël de Fribois an Michel Pintoin bedeutet deshalb nichts weniger als die Forderung nach einer Neuausrichtung der herrschaftsnahen französischen Historiografie. Gleichzeitig ist seine Kritik aber auch ein eindringlicher Appell, die Zeit, über die Michel Pintoin schreibt, ganz anders darzustellen.

Michel Pintoin, der von Fribois gescholtene Autor, hat zeitlich nahe an den Ereignissen eine Chronik der Herrschaft König Karls VI. (1380–1422), dem Vater Karls VII., verfasst. Er starb noch während der damaligen Bürgerkriegswirren, in einem Paris unter englischer Herrschaft und ohne Hoffnung auf ein baldiges Ende dieses Konflikts. Im Unterschied dazu blickte Noël de Fribois rund 30 Jahre später auf diesen Konflikt zurück, als einer, der bereits früh die später siegreiche Seite Karls VII. gewählt hatte. Die differenzierte, teilweise die burgundische Partei favorisierende Darstellung von Michel Pintoin widersprach deshalb fundamental der Sicht eines Noël de Fribois auf den Bürgerkrieg. Konsequenterweise wandte Fribois seine Sicht der Dinge auf die Übersetzung von Pintoins Text an, der so zu einer die Partei von Orléans und den späteren König Karl VII. bedingungslos unterstützenden Darstellung transformiert wurde. Die für Pintoin charakteristischen Grauzonen gibt es nicht mehr, stattdessen wird der Text von einer erbitterten Feindschaft gegenüber Burgund und England dominiert.

Die Kritik von Noël de Fribois an Michel Pintoin ist ein beredtes Zeugnis für das Ringen um die Deutungshoheit über die dramatischen Ereignisse der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts innerhalb der französischen Historiografie. Gleichzeitig dokumentiert Fribois' Kritik auch eine wachsende Unzufriedenheit mit der herrschaftsnahen Historiografie aus Saint-Denis, was schließlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auch zu ihrer Ablösung als historiografische Leiterzählung führen wird. Diese beiden Aspekte, das Ringen um die Deutungshoheit über die damals jüngste Vergangenheit und der Ablösungsprozess der Historiografie von Saint-Denis, werden in der vorliegenden Studie erstmals gemeinsam untersucht. Das Beispiel von Michel Pintoin und Noël de Fribois zeigt exemplarisch, wie eng diese beiden Prozesse im Frankreich des 15. Jahrhunderts miteinander verbunden waren und wie notwendig deshalb eine gemeinsame Untersuchung ist.

Der Untersuchungszeitraum der Studie beginnt mit der Ermordung von Herzog Ludwig von Orléans im Jahr 1407. In den folgenden Jahren geriet Frankreich in einen Bürgerkrieg, es entstanden aber auch die ersten zeitgenös-

sischen Beschreibungen dieses Konflikts, wie jene von Michel Pinton. Die Studie folgt dann der historiografischen Auseinandersetzung mit diesem Konflikt und dem Ablösungsprozess der Historiografie aus Saint-Denis bis ins frühe 16. Jahrhundert. Dort endet die Studie mit der Gesamtdarstellung der französischen Geschichte des italienischen Humanisten Paulus Aemilius<sup>2</sup>. Erst mit diesem Werk wurde die Historiografie aus Saint-Denis definitiv abgelöst. Gleichzeitig hatten auch die Ereignisse der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts innerhalb dieser Darstellung stark an Bedeutung verloren.

Nach den einführenden Kapiteln ist die Arbeit in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil wird die Entwicklung der herrschaftsnahen Historiografie unter den Bedingungen der Handschriftenkultur von 1380 bis in die 1470er Jahre betrachtet. Den Kern dieses Teils bilden zwei Kapitel zu den Fortsetzungen der »Grandes chroniques de France« von 1380 bis 1458 respektive 1461<sup>3</sup>. Die »Grandes chroniques« nehmen deshalb einen prominenten Platz in der vorliegenden Studie ein, weil sie im 15. Jahrhundert die historiografische Leiterzählung Frankreichs waren. Diese Kompilation entstand im ausgehenden 13. Jahrhundert im Kloster Saint-Denis, wurde danach in mehreren Etappen fortgesetzt und schließlich auch mehrmals gedruckt. Bis ins frühe 16. Jahrhundert entstanden in Frankreich sämtliche historiografischen Werke im Spannungsfeld zwischen Anlehnung und Ablehnung in Bezug auf diesen Leittext.

Im zweiten Teil der Arbeit wird der Übergang von der Handschriften- zur Druckkultur in der französischen Historiografie analysiert. Im Fokus steht zunächst die Zeit König Ludwigs XI. (1461–1483). Während seiner Herrschaftszeit etablierte sich in Paris und Lyon der Buchdruck. Gleichzeitig setzte sich im herrschaftsnahen Umfeld die Ansicht durch, dass die »Grandes chroniques«, ersetzt werden sollten. In den folgenden Abschnitten sind den einzelnen Editionen der »Grandes chroniques« eigene Kapitel gewidmet. Danach wird der Fokus erweitert; über eine Analyse des Druckmarktes wird untersucht, in welchem Umfeld sich diese Editionen behaupten mussten und wie sie um 1500 durch neue, kürzere und humanistisch geprägte Werke abgelöst wurden. Dadurch sind mitunter auch Werke der französischen Historiografie in den Fokus gerückt, die bislang kaum untersucht worden sind oder deren Relevanz für die Entwicklung der französischen Historiografie noch nicht gesehen wurde.

Der dritte und umfangreichste Teil ist schließlich dem Ringen um die Deutungshoheit über den Bürgerkrieg der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts innerhalb der französischen Historiografie gewidmet. Ausgehend von den ersten

<sup>2</sup> Paulus AEMILIUS, *De rebus gestis Francorum*, Paris 1539.

<sup>3</sup> Die »Grandes chroniques de France« werden in der Folge als »Grandes chroniques« bezeichnet.

zeitgenössischen Darstellungen, wie jene von Michel Pintoin, verfolgt die Untersuchung die Entwicklung bis zu jenen Werken, die erst im Rückblick geschrieben wurden, wie der Versuch von Noël de Fribois, das Werk von Pintoin zu übersetzen. Danach wird die Auseinandersetzung mit der damals jüngsten Vergangenheit von der Kanonisierung eines bestimmten Geschichtsbildes in der Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis zu »De rebus gestis Francorum« von Paulus Aemilius nachgezeichnet. Der dritte Teil untersucht somit die sich bildenden konkurrierenden, sich verbindenden und schließlich verblassenden Geschichtsbilder vom französischen Bürgerkrieg der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

### **Geschichtsbilder und Repräsentationen der sozialen Ordnung**

Das Hauptthema der französischen Historiografie war in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die damals jüngere Vergangenheit, das heißt die Darstellung des französischen Bürgerkriegs (1407–1435) und des damit verbundenen Konflikts mit den englischen Königen. In diesem vielschichtigen Konflikt hatten letztlich alle Akteure ambivalente Rollen gespielt und viele Ereignisse waren deshalb im Nachhinein brisant für gewichtige Gruppen im Königreich. Das galt auch für den französischen König Karl VII., der als Sieger aus diesen Konflikten hervorging. Entsprechend intensiv war das Ringen um die Deutungshoheit über jene dunklen Jahrzehnte in der französischen Historiografie. Um dieses Phänomen zu formalisieren und zu beschreiben, eignet sich der Begriff und das Konzept des Geschichtsbildes. Darunter sind Vorstellungen und Deutungen von Vergangenheit einer bestimmten sozialen Gruppe zu verstehen: Aus verschiedenen Perspektiven gehen auch verschiedene, sich konkurrierende Geschichtsbilder hervor. In ihrer Gestalt sind sie »faktenarm, hochselektiv, aber urteilsfreudig und gefühlsstark«<sup>4</sup>. Die Entstehung und Veränderung von Geschichtsbildern geschehen in einer engen Wechselwirkung mit der Entstehung und

4 Karl-Ernst JEISMANN, Geschichtsbilder. Zeitdeutung und Zukunftsperspektive, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (2002), S. 13–22, hier S. 14. Mit dem Konzept »Geschichtsbilder« arbeiten Andreas SOMMER, Geschichtsbilder und Spielfilme. Eine qualitative Studie zur Kohärenz zwischen Geschichtsbild und historischem Spielfilm bei Geschichtsstudierenden, Berlin 2010; Johannes HELMRATH, Die Umprägung von Geschichtsbildern in der Historiographie des europäischen Humanismus, in: Johannes LAUDAGE (Hg.), Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung, Köln 2003, S. 323–352; Jonas GRETHLEIN, Das Geschichtsbild der Ilias. Eine Untersuchung aus phänomenologischer und narratologischer Perspektive, Göttingen 2006; Christina JOSTKLEIGREWE u. a. (Hg.), Geschichtsbilder. Konstruktion, Reflexion, Transformation, Köln 2005; Günter BUCHSTAB (Hg.), Geschichtsbilder in Europa, Freiburg u. a.

Veränderung ihrer Trägergruppen, seien es einzelne Parteien oder ganze Gesellschaften. Denn für ihre jeweilige Trägergruppe vermitteln Geschichtsbilder Sinn, Orientierung und Identität. Damit sind Geschichtsbilder wichtige Elemente der konstruierten Wirklichkeit beziehungsweise des gesellschaftlichen Referenzrahmens<sup>5</sup>. Durch diesen Rahmen ist ein Bereich definiert, innerhalb dessen sich das Denken, Fühlen und Handeln zu einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Gesellschaft abspielen kann<sup>6</sup>. Das gilt in besonderem Maße für vor-moderne Gesellschaften, in denen Historiografie stets auch politische Theorie war und als Ansammlung guter und schlechter Beispiele unmittelbar als handlungsleitend galt<sup>7</sup>.

Wegen ihrer identitätsstiftenden, Sinn und Orientierung vermittelnden Funktion und dem damit verbundenen latenten Gegenwartsbezug sind Geschichtsbilder stets auch Repräsentationen bestimmter sozialer Ordnungen, die in die Vergangenheit projiziert werden<sup>8</sup>. Widerstreitenden Geschichtsbildern kann – muss aber nicht – ein Unterschied bei der Repräsentation der sozi-

2009; Markus SEHLMAYER, *Geschichtsbilder für Pagane und Christen. »Res Romanae« in den spätantiken Breviarien*, Berlin, New York 2009. Siehe auch die umfangreiche Literatur zu den »Erinnerungsorten«, insbes. Pierre NORA (Hg.), *Les lieux de mémoire*, 3 Bde., Paris 1986, und Étienne FRANÇOIS, Hagen SCHULZE (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bde., München 2001. Auch Jan Assmann sieht, ohne den Begriff »Geschichtsbild« zu verwenden, im Gedächtnis die »konnektive Struktur der Gesellschaft«: Jan ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1999, S. 16.

5 Zur Referenzrahmenanalyse siehe Erving GOFFMAN, *Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen*, Frankfurt a. M. 1980; darauf aufbauend Sönke NEITZEL, Harald WELZER, *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*, Frankfurt a. M. 2011. In diesem Zusammenhang, wenn auch mit anderer Terminologie, ist relevant Ludwig FLECK, *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre von Denkstil und Denkkollektiv*, Frankfurt a. M. 1980.

6 »Das Verborgenste ist das, worüber alle Welt sich einig ist, so einig, dass nicht einmal darüber gesprochen wird, ist das, was außer Frage steht, was selbstverständlich ist«, Pierre BOURDIEU, *Soziologische Fragen*, Frankfurt a. M. 2014, S. 80f. Zu Geschichtsbildern der französischen Historiografie als stabilisierenden Faktoren des Referenzrahmens siehe Thomas SCHWITTER, *Das Desinteresse am Neuen. Frankreich und die Neue Welt, 1492–1600*, in: HITZBLECK, SCHWITTER (Hg.), *Die Erweiterung*, S. 61–84.

7 Helmut BEUMANN, *Die Historiographie des Mittelalters als Quelle für die Ideengeschichte des Königtums*, in: *Historische Zeitschrift* 180 (1955), S. 449–488. Prägend war Ciceros »*Historia [...] magistra vitae*«, siehe Marcus Tullius CICERO, *De oratore*. Lateinisch-deutsch, hg. von Theodor NÜSSLEIN, Düsseldorf 2007, 2.36, S. 228; dazu Reinhart KOSELLECK, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1989, S. 38–66.

8 Siehe die Arbeiten des SFB 640 »Repräsentation sozialer Ordnungen im Wandel«, insbes. Jörg BABEROWSKI, Hartmut KAEUBLE, Jürgen SCHRIEWER (Hg.), *Selbstbilder und*

alen Ordnung zugrunde liegen. Wenn sich allerdings die soziale Ordnung und ihre Repräsentation verändert, verändern sich notwendigerweise auch die dazugehörigen Geschichtsbilder. Teil der Untersuchung ist deshalb auch das Herausarbeiten verschiedener Repräsentationen der sozialen Ordnung innerhalb der untersuchten Geschichtsbilder vom französischen Bürgerkrieg.

Am Wandel der untersuchten Geschichtsbilder und der darin transportierten Repräsentationen der sozialen Ordnung kann letztlich der Versuch gezeigt werden, nach dem Bürgerkrieg eine Nation zusammenzuführen. Denn die untersuchten Geschichtsbilder sind ein wichtiger Teil jener politischen Vorstellungen, welche den Ausbau der königlichen Zentralmacht und die damit verbundenen soziopolitischen Veränderungen in Frankreich begleitet haben.

## Forschungsstand und Quellenlage

In der hier abgesteckten Breite der beachteten Werke und der Länge des Untersuchungszeitraums ist die historiografische Auseinandersetzung mit dem französischen Bürgerkrieg der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch nicht untersucht worden. Eine wichtige Inspiration hierfür war ein Aufsatz von Nicole Pons, worin sie den Typus der »historiographie orléanaise« definierte<sup>9</sup>. Darauf aufbauend wird in dieser Studie zwischen einem »königlich-orléanesischen«, einem »burgundischen« und einem »integrativen« Geschichtsbild unterschieden. Aufbauen konnte die Studie auch auf Beiträge, welche die Rezeption von einzelnen Ereignissen untersuchen, wie beispielsweise die Schlacht von Azincourt 1415 oder die Ermordung Ludwigs von Orléans 1407. Hilfreich waren zudem Arbeiten, welche sich mit den Propagandaschriften dieser Zeit beschäftigen<sup>10</sup>.

Fremdbilder. Repräsentation sozialer Ordnungen im Wandel, Frankfurt a. M. 2008; Jörg BABEROWSKI, David FEEST, Maïke LEHMANN (Hg.), Dem Anderen begegnen. Eigene und fremde Repräsentationen in sozialen Gemeinschaften, Frankfurt a. M. 2008; Jörg BABEROWSKI (Hg.), Arbeit an der Geschichte. Wie viel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft?, Frankfurt a. M. 2009. Dieser SFB baut auf den Arbeiten von Roger Chartier zu »Repräsentationen« auf: Roger CHARTIER, Défense et illustration de la notion de représentation, Working Paper Humboldt-Universität zu Berlin 2011, <http://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/3895> (2.1.2021); DERS., Denis RICHEL (Hg.), Représentation et vouloir politiques. Autour des états généraux de 1614, Paris 1982; zum Wechsel von der Erforschung von Mentalitäten zur Analyse von Repräsentationen siehe Paul RICŒUR, La mémoire, l'histoire, l'oubli, Paris 2000, S. 231–369.

<sup>9</sup> PONS, Michel Pinton.

<sup>10</sup> Zu Azincourt: Martin CLAUSS, Die Gefangenen von Azincourt. Kriegsgreuel im Jahr 1415, in: Sönke NEITZEL, Daniel HOHRATH (Hg.), Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, Paderborn

Für die Untersuchung des Ablösungsprozesses der herrschaftsnahen Historiografie aus dem Kloster Saint-Denis konnte insbesondere auf die Arbeiten

2008, S. 99–117; Hans-Henning KORTÜM, Azincourt 1415. Militärische Delegitimierung als Mittel sozialer Disziplinierung, in: Horst CARL (Hg.), *Kriegsniederlagen. Erfahrungen und Erinnerungen*, Berlin 2004, S. 89–106. Zur Ermordung von Ludwig von Orléans: Corinne LEVELEUX, *Du crime atroce à la qualification impossible. Les débats doctrinaux autour de l'assassinat du duc d'Orléans (1408–1418)*, in: François FORONDA, Christine BARRALIS, Bénédicte SÈRE (Hg.), *Violences souveraines au Moyen Âge. Travaux d'une école historique*, Paris 2010, S. 261–270; Joachim EHLERS, *Ludwig von Orléans und Johann von Burgund (1407/1419). Vom Tyrannenmord zur Rache als Staatsraison*, in: Alexander DEMANDT (Hg.), *Das Attentat in der Geschichte*, Köln 1996, S. 107–121; Bernard GUENÉE, *Un meurtre, une société. L'assassinat du duc d'Orléans, 23 novembre 1407*, Paris 1992; Jean-Michel DEQUEKER-FERGON, *L'histoire au service des pouvoirs. L'assassinat du duc d'Orléans*, in: *Médiévales* 10 (1986), S. 51–68. Zur Propaganda: Ralph E. GIESEY, Kathleen DALY, *Noël de Fribois et la loi salique*, in: Ralph E. GIESEY (Hg.), *Rulership in France, 15<sup>th</sup>–17<sup>th</sup> Centuries*, Aldershot 2004, S. 5–36; Kathleen DALY, *Picturing the Past. French Kingship and History in the »Mirouer historial abregié de France«*, in: *Gesta* 44 (2005), S. 103–124; DIES., *Center, Power and Periphery in Late Medieval French Historiography. Some Reflections*, in: ALLMAND (Hg.), *War, Government, and Power*, S. 124–144; Kathleen DALY, *Mixing Business with Leisure. Some French Royal Notaries and Secretaries and Their Histories of France, c. 1459–1509*, in: ALLMAND (Hg.), *Power, Culture, and Religion*, S. 109–115; Kathleen DALY, *Histoire et politique à la fin de la guerre de Cent Ans. L'»Abrégé des chroniques« de Noël de Fribois*, in: *La »France anglaise« au Moyen Âge*, Paris 1988, S. 91–101; Severine FARGETTE, *Rumeurs, propagande et opinion publique au temps de la guerre civile (1407–1420)*, in: *Le Moyen Âge* 113 (2007), S. 309–334; Jean JUVÉNAL DES URSINS, *Écrits politiques de Jean Juvénal des Ursins*, hg. von Peter Shervey LEWIS, 3 Bde., 1978–1992; DERS., *War, Propaganda and Historiography in Fifteenth Century France and England*, in: *Transactions of the Royal Society* 15 (1965), S. 1–21; Nicole PONS, *Intellectual Patterns and Affective Reactions in Defence of the Dauphin Charles, 1419–1422*, in: ALLMAND (Hg.), *War, Government, and Power*, S. 54–69; Nicole PONS, *À l'origine des dossiers polémiques. Une initiative publique ou une démarche privée?*, in: ORNATO, PONS (Hg.), *Pratiques de la culture écrite*, S. 361–377; Nicole PONS, *Un exemple de l'utilisation des écrits politiques de Jean de Montreuil. Un memorandum diplomatique rédigé sous Charles VII*, in: Bozzolo (Hg.), *Préludes à la Renaissance*, S. 243–264; Nicole PONS, *Les chancelleries parisiennes sous les règnes de Charles VI et Charles VII*, in: Germano GUALDO (Hg.), *Cancelleria e cultura nel medio evo. Comunicazioni presentate nelle giornate di studio della Commissione, Città del Vaticano* 1990, S. 137–168; Nicole PONS, *La propagande de guerre française avant l'apparition de Jeanne d'Arc*, in: *Journal des savants* (1982), S. 191–214; DIES., *Propagande et sentiment national pendant le règne de Charles VI. L'exemple de Jean de Montreuil*, in: *Francia* 8 (1980), S. 127–145; *»L'honneur de la couronne«*. *Quatre libelles contre les Anglais (vers 1418–vers 1429)*, hg. von DERS., Paris 1990; Craig TAYLOR, *War, Propaganda and Diplomacy in Fifteenth-Century France and England*, in: ALLMAND (Hg.), *War, Government, and Power*, S. 70–91; Charity Cannon WILLARD, *The Manuscripts of Jean Petit's »Justification«*. *Some Burgundian Propaganda Methods of the Early Fifteenth Century*, in: *Studi francesi* 13 (1969), S. 271–280.

von Bernard Guenée, Jean-Marie Moeglin, Peter Shervey Lewis und Franck Collard zurückgegriffen werden<sup>11</sup>. Die vorliegende Studie greift die Resultate dieser Autoren auf, führt sie zusammen, ergänzt sie und bezieht auch einige bislang kaum untersuchte Werke mit ein. Auch die Ablösung der Historiografie aus Saint-Denis ist bisher noch nicht in der hier abgesteckten Breite der beachteten Werke und der Länge des Untersuchungszeitraums erforscht worden.

Das Quellenkorpus bildet die herrschaftsnah französische Historiografie des 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Unter die Kategorie »herrschaftsnah« fallen königliche Auftragsarbeiten, von den französischen Königen honorierte Werke und historiografische Quellen, die im Umfeld des Hofes und der königlichen Administration entstanden sind. Für die Zeit nach der Einführung des Buchdrucks wurde als zusätzliches Kriterium der Erfolg auf dem Druckmarkt hinzugenommen. Eine Edition, die mehrere Auflagen erlebte, wurde in jener Zeit von den politischen Eliten nicht nur geduldet, sondern musste gerade auch von den Eliten gekauft werden, damit sie erfolgreich war. Der Fokus der Untersuchung liegt bei den Gesamtdarstellungen der französischen Geschichte. Teildarstellungen wurden nur dann berücksichtigt, wenn sie für die gesetzten inhaltlichen Schwerpunkte relevant waren.

Im Folgenden wird auf den Forschungsstand und die Quellenlage der einzelnen untersuchten historiografischen Werke eingegangen. Begonnen wird mit den »Grandes chroniques«, bei denen die Forschungslücken in der Entwicklung im 15. Jahrhundert besonders schwer wogen und die daher zuerst untersucht werden mussten.

Durch die moderne Edition der »Grandes chroniques« von Jules Viard und Roland Delachenal und vor allem durch die Beiträge von Bernard Guenée, Jean-Marie Moeglin, Isabelle Guyot-Bachy, Gabrielle Spiegel und Anne D. Hedeman gelten die »Grandes chroniques« und ihre Fortsetzungen vom 13. bis zum Ende des 14. Jahrhundert als gut untersucht. Gleiches trifft auch auf die Bildprogramme zu<sup>12</sup>. Weniger Aufmerksamkeit wurde bislang den Fortsetzungen und

<sup>11</sup> Auf die entsprechenden Werke dieser und weiterer Autoren wird im Folgenden an den einschlägigen Stellen verwiesen.

<sup>12</sup> *Chronique des reines de Jean II et de Charles V*, hg. von Roland DELACHENAL, 3 Bde., Paris 1910–1920; *Les grandes chroniques de France*, hg. von Jules VIARD, 10 Bde., Paris 1920–1953; Bernard GUENÉE, *Die »Grandes chroniques de France«*. Geschichte eines Erfolges, in: AVRIL, GOUSSET, GUENÉE (Hg.), Jean Fouquet, S. 71–114; Bernard GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*, in: NORA (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Bd. 2.1, S. 189–214; Isabelle GUYOT-BACHY, Jean-Marie MOEGLIN, *Comment ont été continuées les »Grandes chroniques de France« dans la première moitié du XIV<sup>e</sup> siècle*, in: BEC 163 (2006), S. 385–433. Zu den Miniaturen: Anne Dawson HEDEMAN, *Valois Legitimacy. Editorial Changes in Charles V's »Grandes chroniques de France«*, in:

Drucklegungen der »Grandes chroniques« im 15. Jahrhundert zuteil. Noch nicht untersucht sind die zwei Editionen des frühen 16. Jahrhunderts.

Zwischen 1836 und 1838 besorgte Paulin Paris die erste moderne Edition der »Grandes chroniques selon que elles sont conservées en l'église de Saint-Denis en France«. Er ließ das Werk mit dem Tod Karls V. 1380 enden, obwohl er die Fortsetzungen und Drucklegungen der »Grandes chroniques« im 15. und frühen 16. Jahrhundert kannte. Gemäß dem zeitgenössischen Editionsverständnis suchte er nach dem »texte, pour ainsi dire sacramentel«, also nach dem Urtext<sup>13</sup>. Er stützte sich vor allem auf die Handschrift Karls V., die er als korrekteste und vollständigste Textversion einschätzte. Doch edierte er auch deren Text nicht wörtlich und ergänzte sie mit Formulierungen aus weiteren Handschriften, wo sie ihm »plus intelligibles et plus corrects [sic]« erschienen<sup>14</sup>. Er hat so aus unterschiedlichen Textentwicklungsstufen einen Mustertext extrahiert, den es nie gegeben hat. Der Titelnachsatz »selon que elles sont conservées en l'église de Saint-Denis en France« ist deshalb irreführend. Die »Grandes chroniques« erscheinen so monastischer, als sie es sind. Tatsächlich entwickelte sich diese Kompilation seit dem 13. Jahrhundert im Spannungsfeld zwischen dem Kloster Saint-Denis, dem königlichen Hof und der königlichen Administration sowie den *libraires* von Paris<sup>15</sup>.

The Art Bulletin 66 (1984), S. 97–117; DIES., Les perceptions de l'image royale à travers les miniatures. L'exemple des »Grandes chroniques de France«, in: ORNATO, PONS (Hg.), Pratiques de la culture écrite, S. 540–549; DIES., The Royal Image. Illustrations of the »Grandes chroniques de France«, 1274–1422, Berkeley 1991. Zur Historiografie in Saint-Denis, bevor die »Grandes chroniques« verfasst wurden: Gabrielle M. SPIEGEL, The Chronicle Tradition of Saint-Denis. A Survey, Leyden 1978; DIES., Medieval Canon Formation and the Rise of Royal Historiography in Old French Prose, in: Modern Language Notes 108 (1993), S. 638–658; DIES., Romancing the Past. The Rise of Vernacular Prose Historiography in Thirteenth-Century France, Berkeley 1993; DIES., Les débuts français de l'historiographie royale. Quelques aspects inattendus, in: AUTRAND, GAUVARD, MOEGLIN (Hg.), Saint-Denis et la royauté, S. 395–404.

<sup>13</sup> Les grandes chroniques de France, selon que elles sont conservées en l'église de Saint-Denis en France, hg. von Paulin PARIS, 6 Bde., Paris 1836–1838, hier Bd. 6, S. 482 und 499 eine Beschreibung von BNF fr 20355, die eine Fortsetzung enthält (ehem. Sign. Sorbonne 1005).

<sup>14</sup> Ibid., S. 491f.: »Cet exemplaire, sans aucune espèce de contredit, offre de toutes les leçons la plus belle, la plus complète, la plus rigoureusement correcte. [C]'est principalement sur cette précieuse leçon que j'ai établi le texte de mon édition: c'est elle que j'ai d'abord fait exactement transcrire et dans laquelle je n'ai guère changé que les mots obscurs ou vieillis que d'autres leçons me présentaient plus intelligibles et plus corrects«. Dabei handelt es sich um BNF fr 2813 (ehem. fonds 8395).

<sup>15</sup> GUENÉE, Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys; DERS., Die »Grandes chroniques de France«. Geschichte eines Erfolges; GUYOT-BACHY, MOEGLIN, Comment ont été continuées les »Grandes chroniques de France«.

Noch im 17. Jahrhundert wurde die von Paulin Paris als »la plus complète« und »la plus correcte« beschriebene Handschrift Karls V. vom königlichen Buchbinder als »Chronique de Saint-Denis jusqu'à Charles V« bezeichnet, was impliziert, dass dieser die späteren Fortsetzungen zur Tradition der »Grandes chroniques« zählte<sup>16</sup>. Zwischen dieser Notiz und Paulin Paris begann die Entwicklung zur modernen Geschichtswissenschaft. Hinzu kam seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert eine romantische Verklärung wie normative Aufwertung des Mittelalters. Beides führte zu einer starken Einprägung der Epochen Grenzen im europäischen Geschichtsbewusstsein. Erst dadurch wurde die Druckgeschichte vieler mittelalterlicher Werke zur Randnotiz degradiert. Paulin Paris tat dies mit der Bemerkung, dass die Fortsetzungen des 15. Jahrhunderts eben in keiner Handschrift enthalten seien, die auch den Urtext enthalte – den »texte sacramental«, wie ihn Paulin Paris bezeichnet<sup>17</sup>.

Die im 19. Jahrhundert entstandene Editionsstruktur wirkte sich in der Folge auf die Forschungsgeschichte aus: Während die gedruckten humanistischen Werke verhältnismäßig viel Aufmerksamkeit erhielten, wurden die gedruckten mittelalterlichen Texte kaum untersucht. Dies gilt außer für die Fortsetzungen und frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques« auch für »La mer des histoires«, die »Chronique abrégée des rois de France«, »Les vigilles de Charles VII« von Martial d'Auvergne oder die »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles († 1503), welche im Rahmen dieser Studie ebenfalls untersucht werden<sup>18</sup>.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts genügte die eklektisch zusammengestellte Edition von Paulin Paris den wissenschaftlichen Ansprüchen nicht mehr. Die Société de l'histoire de France initialisierte deshalb eine Neuedition, die zwischen 1910 und 1953 zuerst unter der Leitung von Roland Delachenal, später unter der von Jules Viard erschien<sup>19</sup>. Bis heute ist dies die aktuellste Edition. Für jede Fortsetzung der »Grandes chroniques« wurde die älteste Textversion ediert. Die in den Fußnoten vermerkten Varianten geben die Textentwicklung

<sup>16</sup> BNF fr 2813. Der damalige Buchbinder schrieb diesen Titel auf den Umschlag. Siehe dazu *Les grandes chroniques* [hg. PARIS], Bd. 1, S. XXVII und Bd. 6, S. 491.

<sup>17</sup> *Ibid.*, S. 482.

<sup>18</sup> *Chronique abrégée des rois de France*, Paris 1491–1495; *La mer des histoires*, 2 Bde., Paris 1488; Martial d'Auvergne, *Les vigilles de Charles VII*, Paris 1493; Nicole Gilles, *Chroniques et annales de France*, 2 Bde., Paris 1525.

<sup>19</sup> *Chronique des reines de Jean II et de Charles V*; *Les grandes chroniques* [hg. VIARD].

allerdings nur teilweise wieder<sup>20</sup>. Obwohl Roland Delachenal und Jules Viard viele neue Wege gingen, übernahmen sie das von Paulin Paris gesetzte Ende der »Grandes chroniques« unreflektiert. Fortsetzungen, welche nur wenige Jahre über 1380 hinausgehen, sind genau dokumentiert, während die Fortsetzungen des 15. Jahrhunderts nicht einmal erwähnt werden<sup>21</sup>. Dasselbe Bild zeigt sich auch in »Les sources de l'histoire de France« von Auguste Molinier, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschien. Die »Grandes chroniques« werden zwar als »histoire de la monarchie, allant des origines à la fin du xv<sup>e</sup> siècle« beschrieben, ihr Inhalt wird aber nur bis 1380 besprochen. Die Werke, welche für die Fortsetzung im 15. Jahrhundert verwendet wurden, beschreibt Molinier einzeln und ohne Bezugnahme auf die »Grandes chroniques«<sup>22</sup>. Dieses Muster prägte in der Folge die Erforschung der »Grandes chroniques« und der im 15. Jahrhundert zur Fortsetzung verwendeten Chroniken. Dabei handelt es sich um die »Histoire de Charles VI«, die lange Jean Juvénal des Ursins (1388–1485) zugeschrieben wurde, um »Les chroniques du roi Charles VII« von Gilles Le Bouvier (1386–1455) und um die »Histoire de Charles VII« von Jean Chartier (um 1390–1464). Mit diesen Chroniken wurden die »Grandes chroniques« inhaltlich zuerst von 1380 bis 1458, dann bis zum Tod König Karls VII. 1461 fortgesetzt. Nachfolgend werden Forschungsstand und Quellenlage dieser drei Werke vorgestellt.

Die bis heute verwendete Edition der »Histoire de Charles VI« stammt aus dem Jahr 1836 und hat keinen wissenschaftlichen Apparat<sup>23</sup>. Die Edition basiert nicht auf einer der drei überlieferten Handschriften<sup>24</sup>. Wahrscheinlich diente

<sup>20</sup> Die herkömmlichen Editionstechniken sind mit der komplexen Entwicklungsgeschichte der »Grandes chroniques« an Grenzen gestoßen, die erst mit den digitalen Möglichkeiten überwunden werden können. Dabei müssten insbes. die Grenzen zwischen einzelnen Werken flexibler gedacht werden, denn in vielen Handschriften sind Teile der »Grandes chroniques« mit Teilen der Chronik oder der fortgesetzten Chronik von Guillaume de Nangis kombiniert worden: z. B. BNF fr 2622 und 2816 sowie BNF fr 10132 und 2600. Auch die Fortsetzungen der »Grandes chroniques« im 15. Jahrhundert wurden mit der Chronik von Nangis kombiniert. Zu Guillaume de Nangis: *Chronique des reines de Jean II et de Charles V*, Bd. 3, S. I–VIII und Léopold DELISLE, *Mémoire sur les ouvrages de Guillaume de Nangis*, in: *Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* 27 (1873), S. 56–78, 287–372.

<sup>21</sup> *Chronique des reines de Jean II et de Charles V*, Bd. 3, Fortsetzung bis 1384.

<sup>22</sup> Auguste MOLINIER (Hg.), *Des origines aux guerres d'Italie (1494)*, 6 Bde., Paris 1901–1906, hier Bd. 3, Nr. 2530–2536 und Bd. 4, Nr. 3099, 4133 f.

<sup>23</sup> Jean JUVÉNAL DES URSINS, *Histoire de Charles VI, roy de France. Et des choses mémorables advenues durant quarante-deux années de son règne, depuis 1380 jusque à 1422*, hg. von Joseph-François MICHAUD, Joseph-François POUJOULAT, Paris 1836.

<sup>24</sup> BNF fr 5020, BNF fr 5031, Institut de France 326.

den Herausgebern Joseph-François Michaud und Joseph-François Poujoulat eine der vormodernen Editionen als Vorlage<sup>25</sup>. Die aktuellsten Forschungsergebnisse zu diesem Werk stammen von Peter Shervey Lewis, der auch eine Neuedition angekündigt hat, die er allerdings bedauerlicherweise nicht fertigstellen konnte<sup>26</sup>. So fehlt eine den heutigen Ansprüchen genügende Edition, weshalb die drei überlieferten Handschriften in die Untersuchung einbezogen wurden.

Wegen der häufigen Nennung von Personen der Familie Juvénal des Ursins ist die »Histoire de Charles VI« im 17. Jahrhundert dem Erzbischof von Reims, Jean Juvénal des Ursins, zugeschrieben worden. Die Zweifel daran sind jedoch ebenso alt<sup>27</sup>. Seit dem 17. Jahrhundert ist auch bekannt, dass der Text weitgehend eine gekürzte Übersetzung der »Chronique du religieux de Saint-Denis«, der lateinischen Chronik von Michel Pintoin, ist<sup>28</sup>. In einem Aufsatz äußerte 1932 auch René Planchenault Zweifel an der Autorschaft von Jean Juvénal des Ursins. Er vermutete, dass ein Sekretär in Jean Juvénales Dienst das Werk verfasst hat. In den Kontext der Fortsetzung der »Grandes chroniques« setzte Planchenault das Werk allerdings nicht<sup>29</sup>. Bernard Guenée stellte Vermutungen in dieselbe Richtung an, nämlich, dass die »Histoire de Charles VI« zwar unter der Leitung von Jean Juvénal des Ursins, nicht aber von ihm selbst verfasst worden sei<sup>30</sup>. Auch Peter Shervey Lewis teilte die Zweifel von Planchenault, zu groß erschien auch ihm der Unterschied zwischen den politischen Schriften des Erzbischofs von Reims und der ihm zugeschriebenen »Histoire de Charles VI«. Lewis vertrat deshalb die These einer Zusammenarbeit zwischen dem Kloster und dem Erzbischof von Reims mit dem Ziel, die »Grandes chroni-

<sup>25</sup> Jean JUVÉNAL DES URSINS, *Histoire de Charles VI*, hg. von Théodore GODEFROY, Paris 1614; DERS., *Histoire de Charles VI*, hg. von Denis GODEFROY, Paris 1653.

<sup>26</sup> Peter Shervey LEWIS, *L'histoire de Charles VI attribuée à Jean Juvénal des Ursins. Pour une édition nouvelle*, in: *Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* (1996), S. 565–569.

<sup>27</sup> JUVÉNAL DES URSINS, *Écrits politiques*, Bd. 3, S. 203–208.

<sup>28</sup> PINTOIN, Michel, *Chronique du religieux de Saint-Denis. Contenant le règne de Charles VI de 1380 à 1422*, hg. von Louis-François BELLAGUET, 6 Bde., Paris 1839–1852. Erst Ezio Ornato und Nicole Pons haben den Autor als Michel Pintoin identifiziert: Nicole GRÉVY-PONS, Ezio ORNATO, *Qui est l'auteur de la chronique latine de Charles VI, dite du religieux de Saint-Denis?*, in: *Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* (1976), S. 7–12; DIES., *Qui est l'auteur de la chronique latine de Charles VI, dite du religieux de Saint-Denis?*, in: *BEC* 134 (1976), S. 85–102.

<sup>29</sup> René PLANCHENAULT, *La Chronique de la Pucelle*, in: *BEC* 93 (1932), S. 55–104.

<sup>30</sup> Bernard GUENÉE, *Préface*, in: FRIBOIS, *Abrégé des croniques de France*, S. 7–18, hier S. 8f.

ques« fortzusetzen<sup>31</sup>. Darauf aufbauend wird in der vorliegenden Arbeit dafür plädiert, den Blick noch etwas weiter zu öffnen und nicht in Jean Juvénal, sondern in dessen Bruder und Kanzler Guillaume Juvénal des Ursins die zentrale Figur hinter der »Histoire de Charles VI« und einem damit verbundenen Projekt zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« zu sehen.

Heutigen Ansprüchen genügt auch die Edition der »Chronique de Charles VII« von Jean Chartier nicht mehr. Sie stammt von Auguste Vallet de Viriville und wurde zwischen 1863 und 1865 herausgegeben. Auch hier fehlen Hinweise auf Textvarianten. Im Gegensatz zur Edition der »Histoire de Charles VI« ist aber nachvollziehbar, auf welche Handschriften sich Vallet de Viriville gestützt hat. Wer das Werk verfasst hat, ist hingegen klar: Jean Chartier, der Nachfolger von Michel Pintoin im Kloster Saint-Denis, gibt seinen Namen im Prolog bekannt. Dabei hebt er hervor, dass er 1437 von Karl VII. zum königlichen Historiografen ernannt worden sei und stellt sein Werk in die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis<sup>32</sup>. Wie Michel Pintoin begann auch Jean Chartier, in Latein zu schreiben. In den 1450er Jahren übersetzte er sein Werk aber ins Französische und setzte es dann auch auf Französisch bis zum Tod Karls VII. 1461 fort. Durch Beiträge von Henri-François Delaborde und Charles Samaran ist dieser Wechsel gut untersucht<sup>33</sup>. Auguste Vallet de Viriville äußerte in seiner Edition die These, dass Jean Chartier die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461 wie auch die erste Drucklegung durch Pasquier Bonhomme († um 1496) 1477 vorbereitet hat<sup>34</sup>. Da Charles Samaran allerdings nachgewiesen hat, dass Jean Chartier bereits 1464 verstorben ist, kommt er als Spiritus Rector hinter der ersten Edition der »Grandes chroniques« nicht in Frage<sup>35</sup>. Dennoch macht die Übersetzung des Werks ins Französische eigent-

31 »Jean Juvénal était-il le cerveau d'une nouvelle entreprise de compilation historique à laquelle il confiait ses souvenirs et ses dossiers du procès en nullité? On pourrait voir dans la traduction de base de la chronique latine de Saint-Denis un projet de continuation des ›Grandes chroniques‹ après ›l'édition de 1380‹, projet peut-être mené de concert avec la chronique française (et tardive) de Jean Chartier, projet dépassé, surtout par l'impression de 1477 de Pasquier Bonhomme«, JUVÉNAL DES URSINS, *Écrits politiques*, Bd. 3, S. 90, 203–208.

32 Jean CHARTIER, *Histoire de Charles VII, roi de France, et de son époque. 1403–1461*, hg. von Auguste VALLET DE VIRIVILLE, 3 Bde., Paris 1863–1865, hier Bd. 1, S. 25.

33 Henri-François DELABORDE, *La vraie chronique du religieux de Saint-Denis*, in: BEC 51 (1890), S. 93–110; Charles SAMARAN, *La chronique latine de Jean Chartier (1422–1450)*, in: DERS., *Une longue vie d'érudit*, hier Bd. 1, S. 285–375.

34 CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 1, S. V–XIV.

35 Charles SAMARAN, *Un nécrologe inédit de l'abbaye de Saint-Denis (xiv<sup>e</sup>–xvii<sup>e</sup> siècle)*, in: DERS., *Une longue vie d'érudit*, Bd. 2, S. 563–587, hier S. 577.

lich nur Sinn, wenn dies mit einem Projekt zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« verbunden war.

Am besten ist die Dokumentation der »Chroniques du roi Charles VII« des königlichen Herolds Gilles Le Bouvier. Mit Hilfe der 1979 erschienenen Edition lässt sich ihre Textentwicklung und Überlieferungsgeschichte weitgehend nachvollziehen. Allerdings wurde mit einer Ausnahme lediglich die Geschichte dieses Werks außerhalb der »Grandes chroniques« untersucht. Die Ursache hierfür dürfte der vorzeitige Tod der Editoren Henri Courteault und Léonce Celier gewesen sein. Marie-Henriette Jullien de Pommerol hat dann auf Basis der Notizen dieser zwei Historiker die Edition fertiggestellt. In ihrer Einleitung erwähnt sie, dass Léonce Celier begonnen hatte, die Chronik von Gilles Le Bouvier in einem größeren Kontext zu vergleichen. Seine Arbeiten dazu fand sie jedoch zu wenig fortgeschritten, um sie für die Edition zu berücksichtigen<sup>36</sup>. Dafür stellt die vorliegende Arbeit eine Ergänzung dar. Die Edition wurde mit jenen Handschriften verglichen, in denen die Chronik von Gilles Le Bouvier zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« verwendet wurde.

Dass die 1380 gesetzte Zäsur bei der Definition der »Grandes chroniques« nicht haltbar ist, hat Bernard Guenée in seinen Beiträgen unlängst gezeigt. Ihm folgte auch André Vernet in seinem Artikel im »Lexikon des Mittelalters«<sup>37</sup>. Bereits die Fortsetzung bis 1380 war kein genuin monastisches Produkt, sondern entstand wahrscheinlich unter der Leitung des Kanzlers Pierre d'Orge-mont (um 1315–1389), ein Umstand, der bereits Paulin Paris bekannt war. Hinzu kommt, dass die Fortsetzung bis 1461 letztlich weitgehend auf der klösterlichen Historiografie basiert: durch das Werk von Jean Chartier und durch den Umstand, dass die »Histoire de Charles VI« zu großen Teilen eine Übersetzung eines in Saint-Denis entstandenen Werks ist. Auch, dass mit dem Werk von Gilles Le Bouvier ein gewissermaßen externes Werk Verwendung fand, ist kein Argument, die Fortsetzungen im 15. Jahrhundert nicht mehr als Teil der Geschichte der »Grandes chroniques« zu sehen. Bereits früher wurden nicht ausschließlich Werke aus Saint-Denis verwendet<sup>38</sup>.

<sup>36</sup> Gilles LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, hg. von Henri COURTEAULT, Léonce CELIER, Marie-Henriette JULLIEN DE POMMEROL, Paris 1979, S. X und XIII, worin BNF fr 2596 als einzige Fortsetzung der »Grandes chroniques« erwähnt ist.

<sup>37</sup> GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*; DERS., *Die »Grandes chroniques de France«*. Geschichte eines Erfolges; André VERNET, Art. »Chroniques de France (Grandes)«, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 2, Sp. 2034f.

<sup>38</sup> GUYOT-BACHY, MOEGLIN, *Comment ont été continuées les »Grandes chroniques de France«*. Schon Primat, der Autor der ersten Fassung der »Grandes chroniques«, rief in seinem Prolog zur Ergänzung und Verbesserung durch weitere Chroniken auf: »Et se il puet trover ès croniques d'autres eglises chose qui vaille à la besoigne, il i pourra bien ajouster selonc la pure verité de la lettre, sanz riens oster, se ce n'est chose qui face con-

Erst zwei Autoren haben bisher die Fortsetzungen der »Grandes chroniques« im 15. Jahrhundert zum Thema ihrer Untersuchung gemacht. In ihrer Abschlussarbeit an der École des chartes von 1944 hat Françoise Cœur nach Handschriften gesucht, die der ersten Edition von 1476/77 als Grundlage gedient haben. Darauf aufbauend hat Peter Shervey Lewis ein Entwicklungsmodell für die Fortsetzung der »Grandes chroniques« im 15. Jahrhundert erarbeitet. Lewis entdeckte, dass es zuerst eine Fortsetzung bis 1458 und später eine bis zum Tod Karls VII. 1461 gegeben hat<sup>39</sup>. Die bis 1461 fortgesetzten »Grandes chroniques« wurden dann 1476/77 von Pasquier Bonhomme erstmals gedruckt<sup>40</sup>. Françoise Cœur ging davon aus, dass Bonhomme einen bestehenden Text druckte und suchte deshalb nach der handschriftlichen Vorlage. Dabei identifizierte sie Manuskripte, welche jene Texttradition dokumentieren, die zur Edition von Bonhomme führte. Im Gegensatz dazu stellte Lewis die Frage, ob die Fortsetzung bis 1461 allenfalls im Hinblick auf diese Edition entstanden sei. Er musste die Frage aber letztlich offen lassen: »But out of that chaos of fifteenth-century French historiography did emerge [...] the printed text of the [Grandes] Chroniques de France«<sup>41</sup>. Zu fragmentarisch und widersprüchlich war das Bild, das sich ihm bot. Die vorliegende Studie schafft diesbezüglich Klarheit. Die Handschriften der Fortsetzung bis 1458 und 1461 wurden untereinander und mit der ersten Edition verglichen. Zudem fand ein Vergleich mit den Handschriften der »Histoire de Charles VI«, den Editionen der Chroniken von Gilles Le Bouvier und Jean Chartier sowie mit einzelnen Handschriften dieser zwei Chroniken statt.

Der ersten Edition der »Grandes chroniques« von Pasquier Bonhomme folgten bis ins frühe 16. Jahrhundert noch drei weitere Editionen: von Antoine Verrard (um 1450–1514) 1493, von Guillaume Eustace († um 1538) 1514 und von Galliot du Pré (um 1491–1561) 1518<sup>42</sup>. Da keine davon eine zweite Auflage erlebte, muss ihr Erfolg bescheiden gewesen sein. Die zwei ersten Editionen beinhalten einen bis zum Tod Karls VII. 1461 fortgesetzten Text, die zwei letzten einen bis 1513, respektive bis 1517 fortgesetzten Text. Für die erste Edition können die

fusion, et sanz riens ajouster d'autre matiere, se ce ne sont aucunes incidences«, Sainte-Geneviève ms. 782, fol. 1r.

<sup>39</sup> Françoise CŒUR, Le libraire-imprimeur Pasquier Bonhomme et son édition des »Grandes chroniques de France«, in: Position des thèses de l'École des chartes (1944), S. 31–38; Peter Shervey LEWIS, Some Provisional Remarks upon the Chronicles of Saint-Denis and upon the [Grandes] Chroniques de France in Fifteenth Century, in: Nottingham Medieval Studies 39 (1995), S. 146–181.

<sup>40</sup> [Grandes] Chroniques de France, 3 Bde., Paris 1476/77.

<sup>41</sup> LEWIS, Some Provisional Remarks, S. 154f.

<sup>42</sup> [Grandes] Chroniques de France, 3 Bde., Paris 1493; Grandes chroniques de France, 3 Bde., Paris 1514; [Grandes chroniques] La mer des hystoires et croniques de France, 4 Bde., Paris 1517–1518.

erwähnten Beiträge von Françoise Cœur und Peter Shervey Lewis aufgeführt werden<sup>43</sup>. Für die zweite Edition liefert die Monografie von Mary Beth Winn zu Antoine Vérard wichtige Hinweise<sup>44</sup>. Die dritte und vierte Edition werden in der vorliegenden Studie erstmals eingehend untersucht. Das gilt auch für den historiografischen Druckmarkt, in dem sich diese vier Editionen behaupten mussten und in dem die »Grandes chroniques« um 1500 durch neue, kürzere und humanistisch geprägte Werke abgelöst wurden. Durch die Analyse des Druckmarktes sind Werke in den Fokus geraten, die bislang kaum beachtet wurden: die »Chronique abrégée des rois de France«, eine Art Taschenversion der französischen Geschichte, welche in den 1490er Jahren ein wahrer Kassenschlager war; ferner »La mer des histoires«, »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne und die auf dem Druckmarkt bis weit ins 16. Jahrhundert hinein erfolgreiche Chronik von Nicole Gilles<sup>45</sup>. Gerade weil diese Werke auf den ersten Blick keine großen historiografischen Eigenleistungen darstellen, zeigen sie, wie die »Grandes chroniques« von den Autoren dieser Werke gelesen und verstanden wurden. Die Studie kann aufzeigen, dass doch einige Innovationen in den neuen Gesamtdarstellungen der französischen Geschichte, die ab 1500 auf dem Druckmarkt erschienen, in den bislang vernachlässigten Werken vorgezeichnet worden sind.

Ab 1500 lösten drei neue Gesamtdarstellungen der französischen Geschichte die »Grandes chroniques« als historiografische Leiterzählung ab. Zuerst brachte der französische Humanist Robert Gaguin (1433–1501) sein »Compendium de origine et gestis Francorum« auf den Druckmarkt. Er hatte sich zwar um einen offiziellen Auftrag bemüht, am Ende traf die königliche Gunst jedoch den italienischen Humanisten Paulus Aemilius (um 1455–1529). Die Arbeit an dessen »De rebus gestis Francorum« schritt jedoch nur langsam voran und eine Gesamtausgabe erschien erst nach seinem Tod. Das Werk von Gaguin avancierte hingegen zu einem historiografischen Kassenschlager auf dem Druckmarkt. Die dritte Gesamtdarstellung, welche die »Grandes chroniques« ab 1500 ablöste, sind die »Chroniques et annales de France« des königlichen Sekretärs Nicole Gilles<sup>46</sup>.

Das Schaffen von Robert Gaguin wurde eingehend von Franck Collard untersucht. Dabei wurden teilweise auch Gaguins Konkurrenten Paulus Aemi-

43 CŒUR, *Le libraire-imprimeur Pasquier Bonhomme*; LEWIS, *Some Provisional Remarks*.

44 Mary Beth WINN, *Anthoine Vérard. Parisian Publisher, 1485–1512: Prologues, Poems and Presentations*, Genf 1997.

45 *Chronique abrégée des rois de France*; *La mer des histoires* [1488]; D’AUVERGNE, *Les vigilles de Charles VII*; GILLES, *Chroniques et annales* [1525].

46 Robert GAGUIN, *Compendium de origine et gestis Francorum*, Lyon, Paris 1497; Paulus AEMILIUS, *De rebus gestis Francorum*, Paris 1539; GILLES, *Chroniques et annales* [1525].

lius und Nicole Gilles in die Untersuchungen einbezogen<sup>47</sup>. Für die drei Werke hat Collard auch den Druckmarkt des 16. Jahrhunderts analysiert<sup>48</sup>. Diese Studie lieferte die Inspiration und den Ausgangspunkt für die umfassendere Ana-

47 Franck COLLARD, La bibliothèque de Saint-Victor au service des rénovateurs de l'histoire de France vers 1500? Nicole Gilles, Robert Gaguin et Paul Émile face aux ressources victorines, in: Cahiers de recherches médiévales et humanistes 17 (2009), S. 227–241; DERS., Paulus Aemilius' »De rebus gestis Francorum«. Diffusion und Rezeption eines humanistischen Geschichtswerks in Frankreich, in: HELMRATH, MUHLACK, WALTHER (Hg.), Diffusion des Humanismus, S. 377–397; Franck COLLARD, Ranimer l'oriflamme. Les relations des rois de France avec l'abbaye de Saint-Denis à la fin du XI<sup>e</sup> siècle, in: AUTRAND, GAUVARD, MOEGLIN (Hg.), Saint-Denis et la royauté; Franck COLLARD, La pensée politique d'un clerc humaniste de la fin du XV<sup>e</sup> siècle. Robert Gaguin (1433–1501), in: Revue française d'histoire des idées politiques (1998), S. 3–45; DERS., Identité régionale et histoire nationale dans le »Compendium de origine et gestis Francorum« de Robert Gaguin, in: BABEL, MOEGLIN (Hg.), Identité régionale et conscience nationale, S. 429–441; Franck COLLARD, Robert Gaguin. Un historien au travail à la fin du XV<sup>e</sup> siècle, Genf 1996; DERS., Une œuvre historique du règne de Charles VIII et sa réception. Le »Compendium de origine et gestis Francorum« de Robert Gaguin, in: Nouvelle revue du seizième siècle 13 (1995), S. 71–86; DERS., Formes du récit et langue historique dans le »Compendium de origine et gestis Francorum« de Robert Gaguin, in: Bibliothèque d'humanisme et Renaissance 57 (1995), S. 67–82; DERS., Dates et datations dans le »Compendium de origine et gestis Francorum« de Robert Gaguin, in: Studi francesi 39 (1995), S. 443–455; DERS., Histoire de France en latin et histoire de France en langue vulgaire: la traduction du »Compendium de origine et gestis Francorum« de Robert Gaguin au début du XVI<sup>e</sup> siècle, in: BERCÉ, CONTAMINE (Hg.), Histoires de France, S. 91–118; Franck COLLARD, Isabelle HEULLANT-DONAT, Deux autres Jeanne. Figures de reines défigurées aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles, in: ALIROT, AURELL, BEAUNE u. a. (Hg.), Une histoire pour un royaume, S. 310–332. Siehe auch Marie-Louise AUGER, Instruction d'un faux procès. Alain Bouchart contre Robert Gaguin, in: AUTRAND, GAUVARD, MOEGLIN (Hg.), Saint-Denis et la royauté, S. 583–591; Robert BOSSUAT, Traductions françaises des »Commentaires« de César à la fin du XI<sup>e</sup> siècle: B. Traduction de Robert Gaguin, in: Bibliothèque d'humanisme et Renaissance 3 (1943), S. 373–411; Sylvie CHARRIER, Recherches sur l'œuvre latine en prose de Robert Gaguin (1433–1501), Paris 1996; Mireille CHAZAN, Histoire et sentiment national chez Robert Gaguin, in: Bernard GUENÉE (Hg.), Le métier d'historien au Moyen Âge. Études sur l'historiographie médiévale, Paris 1977, S. 233–300; David J. CROWLING, Jean Lemaire, Robert Gaguin et la rhétorique, in: Grands rhétoriciens, Paris 1997, S. 117–132; Katherine DAVIES, Late XV<sup>th</sup> Century French Historiography, as Exemplified in the »Compendium« of Robert Gaguin and the »De Rebus Gestis« of Paulus Aemilius, Diss. Univ. Edinburgh (1955); Frédéric DUVAL, Le »Livre des commentaires Cesar sur le fait des batailles de Gaule« par Robert Gaguin (1485), in: Cahiers de recherches médiévales et humanistes 13 (2006), S. 167–182; Guillaume FICHET, Épître adressée à Robert Gaguin, le 1<sup>er</sup> janvier 1472, par Guillaume Fichet, sur l'introduction de l'imprimerie à Paris, hg. von Léopold DELISLE, Paris 1889; Davies MASKELL, Robert Gaguin and Thomas More translators of Pico della Mirandola, in: Bibliothèque d'humanisme et Renaissance 37 (1975), S. 63–68.

48 COLLARD, Une œuvre historique.

lyse des historiografischen Druckmarktes im ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhundert. Neben Collard hat Thomas Maissen in seinem Werk »Von der Legende zum Modell« Paulus Aemilius ein umfangreiches Kapitel gewidmet, das den aktuellen Forschungsstand abbildet<sup>49</sup>.

Das Werk von Nicole Gilles hat hingegen bislang nur wenig Interesse erfahren. Hervorzuheben ist ein Aufsatz von Jean-Marie Moeglin. Auf der Suche nach den Ursprüngen der Vorstellung von einem hundertjährigen Krieg verglich er Gaguin, Aemilius und Gilles miteinander. Moeglins Beitrag beinhaltet aber auch wichtige Beobachtungen zur Entstehung und Drucklegung des Werks von Nicole Gilles<sup>50</sup>.

Die narrativen Strukturen der »Grandes chroniques« sind bei Robert Gaguin und Nicole Gilles noch sehr präsent. Erst Paulus Aemilius löste sich gänzlich davon und entwarf die erste Gesamtdarstellung der französischen Geschichte mit einem fundamental neuen Konzept. Damit endet die vorliegende Studie.

## Historischer Kontext

In dieser Arbeit werden die thematisierten Ereignisse und ihre Kontexte nur indirekt – über ihre narrative Erfassung in der französischen Historiografie –

<sup>49</sup> Thomas MAISSEN, *Von der Legende zum Modell. Das Interesse an Frankreichs Vergangenheit während der italienischen Renaissance*, Basel, Frankfurt a. M. 1994, S. 176–210. Siehe auch Luciano ROGNINI, *Da Verona a Parigi. Paulus Aemilius autore de »De rebus gestis Francorum« e la sua famiglia*, in: *Quaderni per la storia dell'università di Padova* 40 (2007), S. 163–178; Isabelle GUYOT-BACHY, *De Bouvines à Roosebecke. Quel souvenir les historiens gardent-ils des batailles du roi en Flandre (XIII<sup>e</sup> siècle-début XVI<sup>e</sup> siècle)?*, in: ALLIROT, AURELL, BEAUNE u. a. (Hg.), *Une histoire pour un royaume*, S. 51–65; Patrick GILLI, *L'histoire de France vue par les Italiens à la fin du Quattrocento*, in: BERCÉ, CONTAMINE (Hg.), *Histoires de France*, S. 73–90; Katherine DAVIES, *Some Early Drafts of the »De Rebus Gestis Francorum« of Paulus Aemilius*, in: *Medievalia et humanistica* 11 (1957), S. 99–110; DIES., *Late XV<sup>th</sup> Century French Historiography*, S. 159–255; Maike PRIESTERJAHN, *Charlemagne am Renaissancehof. Die Darstellung Karls des Großen in Paolo Emilio's »De rebus gestis Francorum«*, in: BAKER u. a. (Hg.), *Portraying the Prince*, S. 39–64. Ich danke an dieser Stelle Maike Priesterjahn für ihre wertvollen Hinweise. Sie hat sich im Rahmen des SFB 644 »Transformationen der Antike« mit Paulus Aemilius beschäftigt.

<sup>50</sup> Jean-Marie MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«. Une création historiographique?, in: *Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* (2010), S. 843–862; DERS., *Qui a inventé la guerre de Cent Ans? Le règne de Philippe VI dans l'historiographie médiévale et moderne (vers 1350–vers 1650)*, in: BOHLER, MAGNIEN-SIMONIN (Hg.), *Écritures de l'histoire*, S. 521–543; Rémy SCHEURER, Nicole Gilles et Antoine Vérard, in: *BEC* 128 (1970), S. 415–419.

behandelt. Deshalb wird hier ein kurzer Überblick zu den in der Arbeit thematisierten Schlüsselereignissen gegeben. Dazu gehören vor allem die Eckpunkte des französischen Bürgerkriegs in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und der damit verbundene Konflikt zwischen dem Hause Valois und den englischen Königen um die Krone Frankreichs.

Spätestens ab 1393 war der französische König Karl VI. (1380–1422) wegen einer Geisteskrankheit weitgehend regierungsunfähig, wodurch ein Machtvakuum entstand<sup>51</sup>. Seine großen Vasallen und engen Verwandten, die Herzöge von Anjou, Berry und Burgund, versuchten die Situation zu ihren Gunsten zu nutzen. Hinzu trat ab 1400 der Bruder des Königs, Herzog Ludwig von Orléans; auch die französische Königin Elisabeth von Bayern (1371–1435) wurde zu einem wichtigen politischen Faktor im Ringen um Macht und Einfluss. Ein primärer Streitpunkt waren die finanziellen Ressourcen des Königs. Nachdem Philipp II. der Kühne (1342–1404), der Herzog von Burgund, verstorben war, verschärfte sich am Hof der Gegensatz zwischen dessen Sohn Johann Ohnefurcht (1371–1419) und Ludwig von Orléans. Dabei ging es um die Vertretung des mittlerweile vollkommen regierungsunfähigen Karl VI. Die königliche Administration, insbesondere das *parlement* von Paris, die Universität von Paris sowie die Herzöge von Berry und Anjou nahmen teilweise vermittelnde Positionen ein oder ergriffen Partei für die eine oder andere Seite. Die Allianzen wechselten und jede Partei verfolgte ihre eigene politische Agenda<sup>52</sup>. Der Konflikt zwischen den Herzögen von Burgund und Orléans wurde nicht nur am Hof, sondern zunehmend auch in der städtischen Öffentlichkeit ausgetragen, wo er Sympathien und Antipathien gegenüber dem einen oder dem anderen Herzog produzierte<sup>53</sup>.

Nachdem mehrere Kompromissversuche gescheitert waren, zeichnete sich ein bewaffneter Konflikt zwischen den Herzögen von Burgund und Orléans ab. Im Auftrag von Johann Ohnefurcht wurde Ludwig von Orléans im November 1407 in Paris in eine Falle gelockt und niedergemetzelt. Der Begriff ist durchaus angebracht, wenn man die zeitgenössischen Beschreibungen der Leiche liest. Johann Ohnefurcht drohte zu jener Zeit seinen Einfluss am Hof einzubüßen, da

51 FRANÇOISE AUTRAND, Charles VI. La folie du roi, Paris 1986, S. 271–328.

52 Ibid., S. 367–409, 451–469.

53 FARGETTE, Rumeurs, propagande et opinion publique; Bernard GUENÉE, L'opinion publique à la fin du Moyen Âge. D'après la »Chronique de Charles VI« du religieux de Saint-Denis, Paris 2002; Claude GAUVARD, Le roi de France et l'opinion publique à l'époque de Charles VI, in: Culture et idéologie dans la genèse de l'État moderne, Rom 1985, S. 353–366; Simona SLANIČKA, Krieg der Zeichen. Die visuelle Politik Johanns ohne Furcht und der armagnakisch-burgundische Bürgerkrieg, Göttingen 2002; Bertrand SCHNERB, Jean sans Peur. Le prince meurtrier, Paris 2005, S. 153–201.

Ludwig von Orléans von Karl VI. als Stellvertreter eingesetzt worden war und sich mit der Königin verbünden konnte. Um nach dem Mord seinen Einfluss zu wahren, kam für Johann Ohnefurcht ein Schuldeingeständnis nicht in Frage. Das zögerliche Verhalten der Herzöge von Anjou und Berry, aber auch die Wirkungslosigkeit der Sühneforderung der Witwe Ludwigs von Orléans vor dem König bestärkten Johann darin, noch einen Schritt weiterzugehen: In seinem Auftrag stellte der Pariser Theologe Jean Petit in einer Rechtfertigungsrede vor dem königlichen Rat die Tat als legitimen Tyrannenmord dar<sup>54</sup>. Die Ermordung und postume Demütigung von Ludwig von Orléans bildeten in der Folge eine hohe Hürde für eine nachhaltige Versöhnung.

Um Johann I., Herzog von Berry (1340–1416), und Ludwig, Herzog von Guyenne (1397–1415), den als Regenten eingesetzten ältesten Sohn Karls VI., bildete sich in der Folge eine Mittepartei<sup>55</sup>. Beide starben allerdings in kurzem zeitlichem Abstand (1415 und 1416) und die jüngeren Söhne Karls VI. konnten noch keine politische Rolle übernehmen. Wie der König und die Königin wurden auch sie in den kommenden Jahren zum Pfand im Ringen um die Macht im Königreich. Ab 1410 eskalierte der Konflikt zu einem bis 1435 dauernden Bürgerkrieg. Wechselnde Allianzen innerhalb des französischen Hochadels, aber auch eine Vielzahl regionaler und lokaler Akteure auf allen sozialen Ebenen kennzeichnen diesen vielschichtigen Konflikt<sup>56</sup>. In Paris war eine Mehrheit der Bevölkerung proburgundisch eingestellt. Dazu gehörten auch viele Vertreter der Universität. Die Anhänger der Partei von Orléans waren eher in der wohlhabenden Mittelschicht und unter den königlichen Magistraten und Juristen zu finden. So gehörte in Paris eine Mehrheit der Mitglieder des *parlement* zu dieser Gruppe<sup>57</sup>.

Bis 1410 schaffte es Johann Ohnefurcht, seine Konkurrenten aus dem herrschaftsnahen Umfeld zu verdrängen. Er herrschte über Paris, verfolgte hochrangige Anhänger anderer Parteien, erreichte 1409 eine Allianz mit der Königin und wurde zum Mitregenten während der Absenzen Karls VI. ernannt. Wenig

<sup>54</sup> GUENÉE, Un meurtre; AUTRAND, Charles VI, S. 349–366; SCHNERB, Jean sans Peur, S. 205–256; DEQUEKER-FERGON, L'histoire au service des pouvoirs.

<sup>55</sup> AUTRAND, Charles VI, S. 501–516.

<sup>56</sup> Joachim EHLERS, Der Hundertjährige Krieg, München 2009, S. 59–76; SCHNERB, Jean sans Peur, S. 277–291; DERS., Les Armagnacs et les Bourguignons. La maudite guerre, Paris 1988; AUTRAND, Charles VI, S. 425–469.

<sup>57</sup> Werner PARAVICINI, Bertrand SCHNERB (Hg.), Paris, capitale des ducs de Bourgogne, Ostfildern 2007; AUTRAND, Charles VI, S.437–442, 455–469; DIES., Naissance d'un grand corps de l'État, S. 144–157; Alain DEMURGER, Guerre civile et changements du personnel administratif dans le royaume de France de 1400 à 1418: l'exemple des baillis et sénéchaux, in: Francia 6 (1978), S. 151–298.

später erlangte er auch noch die Vormundschaft über den minderjährigen Dauphin Ludwig, Herzog von Guyenne<sup>58</sup>.

Gegen diesen Machtzuwachs formierte sich 1410 mit der Liga von Gien eine breit abgestützte Allianz. Dem Bündnis traten die Herzöge von Bourbon, Bretagne und Berry bei sowie die Grafen von Alençon, Clermont und Armagnac. Vordergründig forderte man im Namen der minderjährigen Söhne von Ludwig von Orléans Sühne für die Ermordung ihres Vaters. Bekräftigt wurde die Allianz mit Hochzeiten, wobei die Verbindung Karls von Orléans (1394–1465) mit der Tochter Bertrands VII., dem Grafen von Armagnac (1360–1418), die politisch bedeutendste war. Karl von Orléans, der Sohn des ermordeten Ludwig von Orléans, war vorerst zu jung, um die Partei von Orléans anzuführen; 1415 geriet er in der Schlacht von Azincourt in englische Gefangenschaft. Erst 1440 wurde er freigekauft. Die Führung der Partei von Orléans übernahm deshalb 1410 sein Schwiegervater, Bertrand VII., Graf von Armagnac. Deshalb und weil sich die armagnakischen Söldner durch besondere Rohheit im Raum Paris hervortaten, gaben sie dem Bündnis den Namen: Der bis zum Vertrag von Arras dauernde Bürgerkrieg wird bis heute oft als Konflikt zwischen den Burgundern und den Armagnaken bezeichnet<sup>59</sup>.

Bereits die Forderung der Liga von Gien zeigt, wie zentral die Ermordung von Ludwig von Orléans für die damalige Sicht auf den Konflikt war. In dieser Arbeit werden auch darauffolgende zentrale Ereignisse wie die Schlacht von Azincourt (1415), die Ermordung von Johann Ohnefurcht (1419), die Verträge von Troyes und Arras (1420/35) oder das Wirken von Johanna von Orléans (1429–1431) untersucht. Kein anderes Ereignis eignet sich ähnlich gut, um über alle untersuchten historiografischen Werke hinweg die Grundzüge der Darstellung des französischen Bürgerkriegs darzustellen. Exemplarisch wird im dritten Teil dieser Arbeit deshalb die unterschiedliche Darstellung der Ermordung von Ludwig von Orléans aufgezeigt. Passenderweise wird dabei nicht vom Konflikt zwischen den Burgundern und Armagnaken, sondern zwischen Burgund und der Partei von Orléans gesprochen. Beide Bezeichnungen sind zeitgenössisch.

Von 1410 bis zum Aufstand der *cabochiens* 1413 herrschte de facto der Herzog von Burgund in Paris. Danach konnte sich die Partei von Orléans in Paris durchsetzen<sup>60</sup>. Wie in Paris wechselte in jenen Jahren die Herrschaft in vielen Gebieten und Städten mehrmals. 1418 gelang es den Burgundern erneut, Paris einzunehmen und die Partei von Orléans zu vertreiben. Auf diese Eroberung folgte ein Massaker an Anhängern und vermeintlichen Anhängern von Orléans. Mit Glück schaffte es Tanneguy III. du Châtel (1369–1449), der Vogt

58 AUTRAND, Charles VI, S. 437–442.

59 Ibid., S. 437–442; SCHNERB, Jean sans Peur, S. 513–531

60 AUTRAND, Charles VI., S. 470–497.

von Paris und ein Parteigänger von Orléans, den 15 Jahre alten Dauphin und späteren König Karl VII. (1422–1461) aus der Stadt zu schaffen. Der Dauphin richtete daraufhin seine Residenz in Bourges ein<sup>61</sup>.

Schon der englische König Eduard III. (1327–1377) hatte die Legitimität der Thronfolge von Philipp VI. (1328–1350) von Valois bestritten und die französische Krone für sich beansprucht. Dieser Konflikt, der in der heutigen Geschichtswissenschaft als Hundertjähriger Krieg (1337–1453) bekannt ist, erhielt mit dem französischen Bürgerkrieg eine neue Dimension. Der englische König Heinrich V. (1413–1422) sah seine Chance und fiel in Frankreich ein. Bei Azincourt wurde der französische Adel 1415 vernichtend geschlagen, große Gebietsverluste folgten<sup>62</sup>.

In den folgenden Jahren konnte die Partei von Orléans den Dauphin und späteren Karl VII. vereinnahmen. Derweil näherte sich Burgund dem englischen König an und erhöhte so den Druck auf die Partei von Orléans und den Dauphin. Auf beiden Seiten gab es interne Richtungskämpfe zwischen einer Fraktion, welche eine Annäherung zwischen Burgund und dem Dauphin anstrebte und einer Fraktion, die dies verhindern beziehungsweise auf burgundischer Seite eine Allianz mit England eingehen wollte. 1419 schienen sich auf beiden Seiten die Befürworter einer Annäherung durchzusetzen. Doch nach mehreren Verhandlungen wurde bei einer letzten Begegnung Johann Ohnefurcht im Beisein des Dauphins auf der Brücke von Montereau ermordet. Die Tat verlängerte den Bürgerkrieg um Jahre. Der Sohn von Johann Ohnefurcht, Philipp III. der Gute (1396–1467), schloss daraufhin mit dem englischen König den Vertrag von Troyes (1420): Der Dauphin wurde enterbt und seine Schwester mit dem englischen König Heinrich V. (1413–1422) verheiratet. Nach dem Tod Karls VI. sollte der englische König oder sein Sohn die französische Krone erben und in Personalunion über beide Königreiche herrschen<sup>63</sup>.

Mit dem Vertrag von Troyes hatte sich die Situation der Partei von Orléans und des Dauphins massiv verschlechtert. Der englische König und der Herzog von Burgund herrschten über Nordfrankreich, inklusive Paris. Militärische Niederlagen und Rivalitäten zwischen Adligen im Umfeld des Dauphins schwächten dessen Position zusätzlich. Als Karl VI. 1422 starb, war nicht absehbar, dass sein Sohn dereinst das ganze verlorene Gebiet zurückerobern und darüber hinaus dem englischen König die Guyenne entreißen sollte. Die Wende kam mit dem Auftreten von Johanna von Orléans (1412–1431), der Zurückdrängung

<sup>61</sup> Ibid., S. 538–565; Philippe CONTAMINE, Charles VII. Une vie, une politique, Paris 2017, S. 41–52.

<sup>62</sup> Anne CURRY, The Hundred Years War, New York <sup>2</sup>2003, S. 5–27, 82–89.

<sup>63</sup> CONTAMINE, Charles VII, S. 52–58; CURRY, The Hundred Years War, S. 89–94; AUTRAND, Charles VI, S. 561–591; SCHNERB, Jean sans Peur, S. 671–689.

der Engländer vor der Stadt Orléans und der darauffolgenden Krönung Karls VII. in Reims 1429. Als göttliche Parteinahme gedeutet, verschafften Johanna von Orléans und ihre Erfolge Karl VII. ein rasches Wachstum an Popularität und Unterstützung<sup>64</sup>. Im Umfeld Karls VII., aber auch Herzog Philipps III. des Guten konnten sich bald auch jene durchsetzen, die eine Einigung anstrebten. Im Vertrag von Arras von 1435 versöhnte sich Karl VII. mit dem Herzog von Burgund, der seinerseits sein Bündnis mit England auflöste. Damit war der Bürgerkrieg zu Ende und das Kräfteverhältnis hatte sich klar zu Ungunsten der Engländer entwickelt. In der Folge konnte Karl VII. bis 1437 Saint-Denis und Paris und bis 1440 die ganze Île-de-France zurückerobern. 1444 wurde ein Waffenstillstand geschlossen, der mehrmals verlängert wurde. In zwei kurzen Feldzügen eroberte Karl VII. zwischen 1449 und 1453 die Normandie und die Guyenne zurück. Auf dem Festland blieb den Engländern einzig die Stadt Calais. Karl VII. hatte damit nicht nur den Bürgerkrieg überwunden und die verlorenen Gebiete von den Engländern zurückerobert, sondern mit der Guyenne sein Territorium ausgebaut. Damit endete auch der langjährige Konflikt mit den englischen Königen, der später als Hundertjähriger Krieg bezeichnet werden sollte<sup>65</sup>.

Die Überlegenheit der französischen Truppen in den Feldzügen in der Normandie und der Guyenne war ein Resultat der Heeresreform, die Karl VII. an den Generalständen von 1439 initialisiert hatte. Nach dem Vertrag von Arras hatten Karl VII. und der Herzog von Burgund zahlreiche Kriegsunternehmer mit ihren Söldnern entlassen. Tausende Söldner zogen in der Folge raubend und mordend durch das Land. Diese *écorcheurs* genannten Truppen legten dabei dasselbe Verhalten an den Tag wie vorher. Doch war dieses nun störend, da Karl VII. versuchte, stabile politische Strukturen aufzubauen. Hierzu brauchte er die Unterstützung der durch die *écorcheurs* bedrohten Provinzen. Um das Problem in den Griff zu bekommen, gründete Karl VII. mit Unterstützung der Generalstände die Ordonnanzkompanien (*compagnies d'ordonnance*): besoldete Truppen, die permanent im Dienst des Königs standen. Die Anzahl der Ordonnanzkompanien wurde in der Folge stetig erhöht; sie stellen den Ursprung des späteren stehenden Heeres dar. Ein Teil der *écorcheurs* wurde zu Ordonnanzkompanien gemacht und durch eine neue Steuer finanziert. Gleichzeitig wurde das Halten von Söldnern für den französischen Adel verboten. Der Adel verlor dadurch sein Kriegerrecht und der König wurde durch die Ordon-

64 CONTAMINE, Charles VII, S. 148–181; DERS., Olivier BOUZY, Xavier HÉLARY (Hg.), Jeanne d'Arc. Histoire et dictionnaire, Paris 2011; Colette BEAUNE, Jeanne d'Arc, Paris 2004.

65 CONTAMINE, Charles VII, S. 211–248, 293–312; EHLERS, Der Hundertjährige Krieg, S. 91–103; CURRY, The Hundred Years War, S. 96–104.

nanzkompanien militärisch unabhängiger vom Adel. Zahlreiche Hochadlige, darunter langjährige Getreue Karls VII., reagierten 1440 mit einer Revolte, der sogenannten Pragerie. Der Aufstand konnte jedoch rasch niederschlagen werden<sup>66</sup>.

Erst nach dem Triumph Karls VII. in der Normandie und der Guyenne lässt sich im herrschaftsnahen Umfeld eine Intensivierung der historiografischen Produktion feststellen. Jetzt konnten die dramatischen Ereignisse der Herrschaft Karls VII. und seines Vaters in einem Narrativ des Triumphs erfasst werden – die genuine Aufgabe herrschaftsnaher Historiografie. Die hier nur ansatzweise beleuchtete Dynamik und Vielschichtigkeit des Bürgerkriegs und des damit verbundenen Konfliktes mit den englischen Königen ist die Folie, vor deren Hintergrund sich erst erkennen lässt, welche Komplexitätsreduktionen und narrativen Konstruktionen in den historiografischen Werken ab der Mitte des 15. Jahrhunderts vorzufinden sind.

Die Konflikte mit Burgund und England waren aber nicht vom Tisch nach dem Vertrag von Arras 1435 und der Rückeroberung der Guyenne 1453. Das Verhältnis zwischen Frankreich und Burgund blieb bis zum Untergang der Herzöge von Burgund 1477 wechselhaft und nach 1453 kam es zu drei englischen Invasionen<sup>67</sup>. Als die Spannungen mit Burgund in den 1470er Jahren erneut stärker wurden und sich der Herzog von Burgund, Karl der Kühne (1433–1477), mit dem englischen König Eduard IV. verbündete, drohte ein neuer großer Konflikt. Dass Karl der Kühne 1476/77 in drei aufeinanderfolgenden Schlachten rasch besiegt würde, ahnte damals niemand. Als Karl der Kühne in der letzten der drei Schlachten bei Nancy starb, ging mit ihm auch das Herzogtum Burgund mangels männlicher Nachkommen unter. Mit dem folgenden Konflikt um die Aufteilung seiner Gebiete begann der habsburgisch-französische Gegensatz, der die europäische Politik der Frühen Neuzeit maßgeblich prägen sollte<sup>68</sup>.

Die Krise des frühen 15. Jahrhunderts und der Triumph Karls VII. haben die französische Gesellschaft politisch tiefgreifend verändert und den Staatsbil-

<sup>66</sup> CONTAMINE, Charles VII, S. 237–274, 290f; EHLERS, Der Hundertjährige Krieg, S. 340–344; André CORVISIER, Anne BLANCHARD (Hg.), *Histoire militaire de la France*, 4 Bde., Paris 1992–1994, hier Bd. 1, S. 171–208.

<sup>67</sup> 1474, 1488 und 1492. Erst 1802 erfolgte der offizielle englische Verzicht auf die französische Krone.

<sup>68</sup> Heribert MÜLLER, *Frankreich im Spätmittelalter. Vom Königsstaat zur Königsnation (1270–1498)*, in: HINRICHS, HAUPT (Hg.), *Kleine Geschichte*, S. 63–123, hier S. 105–119; Lydwine SCORDIA, *Louis XI. Mythes et réalités*, Paris 2015, S. 212–222.

dungsprozess in Frankreich beschleunigt<sup>69</sup>. In diesem Zusammenhang sind drei Aspekte für diese Studie von besonderer Bedeutung: die Entwicklung eines frühen französischen Nationalismus, der Ausbau der königlichen Zentralmacht und die damit verbundene Veränderung der sozialen Ordnung – und wie sich diese drei Aspekte in der Historiografie niederschlugen.

Im 15. Jahrhundert lässt sich die Entwicklung eines frühen französischen Nationalismus beobachten, mit dem der König die Menschen mobilisieren konnte. In »Naissance de la nation« hat Colette Beaune diesen Prozess und die wichtige Rolle der Krise der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts untersucht<sup>70</sup>. Um der Eigenheit dieses frühen Nationalismus gerecht zu werden, wird, Caspar Hirschi folgend, Nationalismus als eine primär vertikale, sich an einem geografischen Raum, einer Sprache und den darin lebenden Menschen orientierenden Identität verstanden. Derweil stellt die ältere Identität eine primär horizontale Identität dar, die sich entlang der ständischen Grenzen orientierte<sup>71</sup>. Um 1500 können an vielen Orten Europas im Umfeld von Königen und Fürsten, unter Gelehrten und in städtischen Eliten nationalistische Vorstellungen in diesem Sinn festgestellt werden<sup>72</sup>. Für den frühen französischen Nationalismus sind zwei Merkmale herausragend. Erstens bilden der König und die Dynastie den

69 EHLERS, Der Hundertjährige Krieg, S. 104–112; Colette BEAUNE, *Naissance de la nation France*, Paris 1985; DIES., Jean FAVIER (Hg.), *XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles. Crises et genèses*, Paris 1996; Bernard GUENÉE, *L'histoire de l'État en France à la fin du Moyen Âge. Vue par les historiens français depuis cent ans*, in: DERS. (Hg.), *Politique et histoire*, S. 3–32; DERS., *Y a-t-il un État des XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles?*, in: DERS. (Hg.), *Politique et histoire*, S. 33–40; Peter Shervey LEWIS (Hg.), *The Recovery of France in the Fifteenth Century*, London 1971.

70 BEAUNE, *Naissance de la nation*; Rainer BABEL, Jean-Marie MOEGLIN (Hg.), *Identité régionale et conscience nationale en France et en Allemagne du Moyen Âge à l'époque moderne*, Sigmaringen 1997; Bernard GUENÉE, *État et nation en France au Moyen Âge*, in: *Revue historique* 237 (1967), S. 17–30.

71 Während die Begriffe »Nation« und »Nationalismus« in der französischen Forschung schon lange für das Spätmittelalter verwendet werden, wurde in der deutschsprachigen Forschungsliteratur gezögert, diese Terminologie zu verwenden. Eine Ausnahme im deutschen Sprachraum war lange Zeit Claudius SIEBER-LEHMANN, *Spätmittelalterlicher Nationalismus. Die Burgunderkriege am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft*, Göttingen 1995. Jüngst hat Caspar Hirschi für die Verwendung dieser Terminologie argumentiert und weist dabei auf die Unhaltbarkeit der lange postulierten Entstehung des Nationalismus im 19. Jahrhundert hin: Caspar HIRSCHI, *Wettkampf der Nationen. Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, Göttingen 2005, S. 23–63 und DERS., *The Origins of Nationalism. An Alternative History from Ancient Rome to Early Modern Germany*, Cambridge, New York 2012.

72 HIRSCHI, *The Origins*; Jean-Marie MOEGLIN, *Nation et nationalisme du Moyen Âge à l'époque moderne (France-Allemagne)*, in: *Revue historique* 301 (1999), S. 537–553;

zentralen Identifikationspunkt; zweitens ist der frühe französische Nationalismus besonders stark mit heilsgeschichtlichen Elementen verbunden, die rund um die französische Dynastie entwickelt worden sind<sup>73</sup>. Das Kloster Saint-Denis und seine Historiografie sind wichtige Bestandteile dieser *religion royale*, die jedoch im Verlauf des 15. Jahrhunderts an Bedeutung verlieren<sup>74</sup>.

Mit der Entwicklung des frühen französischen Nationalismus eng verbunden ist der Ausbau der königlichen Zentralmacht. Mit den neu geschaffenen Ordonnanzkompanien verfügten Karl VII. und seine Nachfolger ab den 1440er Jahren über die notwendige militärische Durchsetzungskraft, um ihre Macht zu konsolidieren und auszubauen. Der Ausbau der königlichen Zentralmacht basierte aber letztlich überwiegend auf der Zustimmung zu einem starken Königtum in weiten Teilen der städtischen Eliten und des Adels. Der Ausbau der königlichen Macht schränkte vor allem die Macht und Autonomie des französischen Hochadels ein. In der Praguerie 1440, der Ligue du bien public 1465 und der sogenannten Guerre folle 1485–1488 wehrten sich die jeweiligen Exponenten mehrmals gegen ihren schwindenden politischen Einfluss. Ohne den wiederholt starken Rückhalt des Königtums in weiten Teilen der Bevölkerung hätte sich der Hochadel jeweils stärker gegen Karl VII., Ludwig XI. (1423–1483) und Karl VIII. (1483–1498) durchsetzen können<sup>75</sup>.

Eng mit dem Ausbau der königlichen Zentralmacht und dem frühen französischen Nationalismus ist ein Wandel der sozialen Ordnung verbunden. Die Einschränkung der militärischen und politischen Macht des französischen Hochadels ging einher mit einem Ausbau der königlichen Administration. Der Königsdienst bot Familien aus den städtischen Eliten und dem niederen Adel

BABEL, MOEGLIN (Hg.), *Identité régionale et conscience nationale*; SIEBER-LEHMANN, *Nationalismus*; Josep R. LLOBERA, *State and Nation in Medieval France*, in: *Journal of Historical Sociology* 7 (1994), S. 343–362. Nach Hirschi scheinen die Anfangsspuren vieler Aspekte des frühen europäischen Nationalismus nach Frankreich zu führen, HIRSCHI, *Wettkampf*, S. 79–92, 102.

<sup>73</sup> BEAUNE, *Naissance de la nation*, S. 10, 80–82, 338–344; Philippe CONTAMINE, 1285–1514, in: DERS. (Hg.), *Le Moyen Âge*, S. 287–423, hier S. 341–369.

<sup>74</sup> Françoise AUTRAND, Claude GAUVARD, Jean-Marie MOEGLIN (Hg.), *Saint-Denis et la royauté. Études offertes à Bernard Guenée*, Paris 1999; Colette BEAUNE, *Les sanctuaires royaux. De Saint-Denis à Saint-Michel et Saint-Léonard*, in: NORA (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Bd. 2.1, S. 57–87; GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*.

<sup>75</sup> Zur Praguerie: CONTAMINE, *Charles VII*, S. 237–255; Robert FAVREAU, *La Praguerie en Poitou*, in: *BEC* 129 (1971), S. 277–301. Zur Ligue du bien public: SCORDIA, *Louis XI*, S. 203–212; Olivier BOUZY, *La révolte des nobles du Berry contre Louis XI. Guerre et économie en 1465*, Paris 2006. Zur Guerre folle: Yvonne LABANDE-MAILFERT, *Charles VIII et son milieu (1470–1498). La jeunesse au pouvoir*, Paris 1975. Einen Überblick bietet MÜLLER, *Frankreich im Spätmittelalter*.

eine Chance zum sozialen Aufstieg und zu materiellem Wohlstand. Viele Familien, die im 16. Jahrhundert zum Amtadel (*noblesse de robe*) gehörten, schafften den Sprung ins herrschaftsnahes Umfeld im Nachgang des Bürgerkriegs, während der inneren Konsolidierung und des Ausbaus der königlichen Macht und Administration. Gerade in jener sozialen Schicht, die vom Königsdienst profitierte, lässt sich auch der frühe französische Nationalismus am besten erfassen<sup>76</sup>.

Die Historiografie war ein wichtiger Faktor innerhalb der drei erläuterten Prozesse. Die breite Unterstützung des Königtums manifestiert sich nicht zuletzt in der zunehmenden sozialen und geografischen Verbreitung der »Grandes chroniques« in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts oder etwas später in jenen Werken, die um 1500 auf dem Druckmarkt erfolgreich waren. Die konnektive Struktur der französischen Gesellschaft ist damals auch durch die Historiografie dichter geworden<sup>77</sup>.

<sup>76</sup> AUTRAND, Naissance, S. 159–166; DIES., Rétablir l'État. L'année 1454 au parlement, in: La reconstruction après la guerre de Cent Ans; CONTAMINE, 1285–1514, S. 367–392; BEAUNE, Naissance de la nation.

<sup>77</sup> ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, S. 16.



# 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques« im 15. Jahrhundert

## 1.1 Anspruch und Bedeutung der Historiografie des Klosters Saint-Denis

»À l'intérieur du royaume, le fait décisif est que le récit des Grandes Chroniques [...] a largement réussi à faire, pour ainsi dire, le vide autour de lui«<sup>1</sup>. Im ausgehenden 13. Jahrhundert entstand im Kloster Saint-Denis die erste Version der »Grandes chroniques«. Das Werk erzählt die Geschichte der französischen Könige von ihren legendarischen trojanischen Anfängen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. In der Folge wurde es in mehreren Etappen fortgeführt, letztlich bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Diese Fortsetzungen sind jeweils im Spannungsfeld zwischen dem königlichen Hof, der königlichen Administration, dem Kloster Saint-Denis und dem Pariser Büchermarkt mit seinen *libraires* entstanden.

Bis Ende des 14. Jahrhunderts besaßen vor allem französische Hochadelige ein oder mehrere Exemplare der »Grandes chroniques«. Geografisch war die Verbreitung im Wesentlichen auf die Île-de-France beschränkt. Dies veränderte sich im 15. Jahrhundert. Zwar wurden weiterhin Prachtexemplare für den Hochadel angefertigt. Die überwiegende Mehrzahl der Handschriften waren nun aber einfache Gebrauchsexemplare. Außer im Hochadel konnte Bernard Guenée im 15. Jahrhundert zahlreiche Mitglieder der königlichen Verwaltung, vor allem aus den *parlements*, aber auch Kleriker und Bürger verschiedener Städte als Besitzer eines Exemplares der »Grandes chroniques« identifizieren. Geografisch können die »Grandes chroniques« Ende des 15. Jahrhunderts von Flandern bis in die Bretagne und von England bis ins Poitou nachgewiesen

1 MOEGLIN, Qui a inventé la guerre de Cent Ans?, S. 527.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

werden<sup>2</sup>. Dazu trugen auch die vier frühneuzeitlichen Editionen bei, die zwischen 1477 und 1518 erschienen. Die »Grandes chroniques« erreichten in Frankreich aber nicht nur eine beachtliche soziale und geografische Verbreitung, sondern dienten auch als Vorlage für zahlreiche historiografische Arbeiten<sup>3</sup>.

Der Erfolg der »Grandes chroniques« als Leiterzählung der Geschichte der französischen Könige erklärt sich nur über die Bedeutung des Klosters Saint-Denis als zentralem Erinnerungsort des französischen Königtums. Ein Erinnerungsort ist ein Ort im geografischen oder übertragenen Sinne, der in der Erinnerungstopografie einer Gesellschaft markant hervorsteht und prägend ist. Abgesehen von einem geografischen Ort und der dazugehörigen Geschichte kann auch eine Institution, eine historische oder mythische Person oder ein Begriff einen Erinnerungsort darstellen. Das Konzept der Erinnerungsorte wurde von Pierre Nora geprägt, der mit seinem mehrbändigen Werk »Les lieux de mémoire« 1984 bis 1992 eine Zusammenstellung und Analyse der wichtigsten französischen Erinnerungsorte publiziert hat. Nora hat damit in anderen Ländern ähnliche Publikationen angeregt<sup>4</sup>.

In Noras Zusammenstellung ist das Kloster Saint-Denis nördlich von Paris doppelt präsent: Im Artikel von Colette Beaune liegt der Schwerpunkt bei der Verbindung dieses Klosters zu den französischen Königen; Bernard Guenée widmet den »Grandes chroniques«, die weitgehend in diesem Kloster entstanden sind, gar einen eigenen Aufsatz<sup>5</sup>. Herausragend am Kloster Saint-Denis ist, dass es gleich mehrere Dimensionen des Konzepts »Erinnerungsorte« auf sich vereint. Das Kloster war seit der Machtübernahme der Kapetinger Ende des 10. Jahrhunderts bis zur Französischen Revolution die bevorzugte Grabstätte der französischen Könige; es beanspruchte, die Reliquie des heiligen Dionysius zu besitzen, der als Apostel von Frankreich und Schutzpatron der französischen Könige galt; vor Feldzügen holten die Könige dort ihr Schlachtenbanner, die Oriflamme; und schließlich war das Kloster der Ort, an dem vom 12. bis ins 15. Jahrhundert die maßgebenden herrschaftsnahen historiografischen Werke

2 GUENÉE, Die »Grandes chroniques de France«. Geschichte eines Erfolges, S. 121, 128–133, 138, 286–288; DERS., Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys, S. 202, 204–207, 213.

3 MOEGLIN, Qui a inventé la guerre de Cent Ans?, S. 527.

4 NORA (Hg.), Les lieux de mémoire; FRANÇOIS, SCHULZE (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte.

5 BEAUNE, Les sanctuaires royaux; GUENÉE, Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys.

entstanden und aufbewahrt wurden<sup>6</sup>. Die hier untersuchte Fortsetzung der »Grandes chroniques«, ihre Drucklegungen und nicht zuletzt ihre Ablösung als historiografische Leiterzählung um 1500 ist ein wichtiger Aspekt der sich wandelnden Bedeutung des Erinnerungsortes Saint-Denis. Das erste Kapitel ist deshalb dem Anspruch der Historiografie aus Saint-Denis gewidmet, wie er im ausgehenden 13. Jahrhundert formuliert und vom Kloster selbst bis ins 15. Jahrhundert vertreten worden ist.

»Si sera ceste hystoire descrite selon la lettre et l'ordenance des croniques de l'abaie de Saint Denis en France, où les hystoires et li fait de touz les rois sont escrit, car là doit on prendre et puisier l'original de l'estoire«<sup>7</sup>. Das Zitat stammt aus dem im 13. Jahrhundert entstandenen Prolog der »Grandes chroniques« und macht klar, dass das Kloster für seine historiografische Textsammlung die Deutungshoheit über die Geschichte der französischen Könige beanspruchte. Während die ältere Forschung von einem Auftrag Ludwigs IX. (1226–1270) ausging, äußerten Bernard Guenée und Antoine Brix die These, dass die »Grandes chroniques« eine Initiative des Klosters Saint-Denis beziehungsweise ihres damaligen Abts Mathieu de Vendôme waren<sup>8</sup>. Die Frage ist letztlich von untergeordneter Bedeutung. Das Kloster Saint-Denis war eng mit dem Königtum verbunden, sein damaliger Abt in die Regierungsgeschäfte miteinbezogen. Die »Grandes chroniques« sind somit im herrschaftsnahen Umfeld verfasst worden. Primat, der hierfür zuständige Mönch in Saint-Denis, verfasste aus den lateinischen Texten des Klosters eine Synthese in Französisch, eine »genealogie des rois de France, de quel original et de quel lignié ils ont descendu«, wie er es selbst beschreibt<sup>9</sup>. 1274 präsentierte er dem Thronfolger von Ludwig IX., Philipp III. (1270–1285), sein Werk. Es umfasst

6 Zur Geschichte des Klosters Saint-Denis vgl. BEAUNE, *Naissance de la nation*, S. 83–125; DIÉS., *Les sanctuaires royaux*; Anne LOMBARD-JOURDAN, Jean ROLLIN, *Saint-Denis, lieu de mémoire*, Paris 2000; AUTRAND, GAUVARD, MOEGLIN (Hg.), *Saint-Denis et la royauté*; Eva LEISTENSCHNEIDER, *Die französische Königsgrablege Saint-Denis. Strategien monarchischer Repräsentation 1223–1461*, Weimar 2008. Zur Frühgeschichte der Historiografie in Saint-Denis vgl. SPIEGEL, *The Chronicle Tradition of Saint-Denis*; DIÉS., *Romancing the Past*; DIÉS., *Les débuts français de l'historiographie*; Gillette LABORY, *Les débuts de la chronique en français (XII<sup>e</sup> et XIII<sup>e</sup> siècle)*, in: *The Medieval Chronicle III*, Amsterdam 2004, S. 1–26.

7 Zit. nach der ältesten Handschrift der »Grandes chroniques«, *Sainte-Geneviève ms. 782*, fol. 1r. Vgl. *Les grandes chroniques* [hg. VIARD], Bd. 1, S. 2.

8 Bernard GUENÉE, *Comment on écrit l'histoire au XIII<sup>e</sup> siècle. Primat et le »Roman des roys«*, Paris 2016, S. 27; Antoine BRIX, *Aux origines des »Grandes chroniques de France«*. Nouveaux regards sur un succès littéraire, in: *Revue historique* 694 (2020), S. 3–39.

9 *Les grandes chroniques* [hg. VIARD], Bd. 1, S. 1.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

die Geschichte der französischen Könige von ihren trojanischen Anfängen bis zum Ende der Herrschaft von Philipp II. (1180–1223)<sup>10</sup>. Diese erste Redaktion und ihre Fortsetzungen bis zum 15. Jahrhundert sind heute als »Grandes chroniques de France« bekannt. Weil sie auf der historiografischen Sammlung des Klosters Saint-Denis basieren, beanspruchte Primat – und damit auch alle späteren Fortsetzer, die seinen Prolog übernahmen – auch eine Deutungshoheit für diese Synthese des historiografischen Schatzes von Saint-Denis. Die »Grandes chroniques« hatten somit von Beginn an zwei Ziele: das französische Königtum zu stützen und gleichzeitig auch den Status des Klosters Saint-Denis zu festigen. Möglicherweise hing die Initiative zu den »Grandes chroniques« darüber hinaus auch mit zwei innenpolitischen Konflikten der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zusammen: Der Ausbau der königlichen Zentralmacht brachte Teile des Adels gegen Ludwig IX. auf, gegen die königliche Förderung der damals neuen Bettelorden stellten sich Teile des Weltklerus. Für den König bedeuteten diese Widerstände, dass er seine Machtansprüche verstärkt legitimieren musste<sup>11</sup>. Die »Grandes chroniques« leisten genau dies, indem sie dynastische Legitimität und Kontinuität inszenieren und die Herrschaft der französischen Könige als gottgewollt und damit alternativlos darstellen. Die Wahl der französischen Sprache bezeugt zudem, dass das Werk einem erweiterten Personenkreis zugänglich sein sollte.

Primat griff für seine Inszenierung auf die im Kloster Saint-Denis bereits ausgearbeitete Herrschaftsideologie zurück. Auf dieser Basis entwarf er in seinem Prolog eine umfassende Konzeption der sozialen und politischen Ordnung im Königreich<sup>12</sup>. *Génération, généalogie, nation, sujet* und die Allegorie der Dame France bilden die Schlüsselbegriffe dieser Konzeption<sup>13</sup>. Der semantische Gehalt dieser Begriffe bleibt jedoch vage und sie lassen sich nicht eindeutig voneinander abgrenzen. Dies liegt auch daran, dass Primats Prolog ein frühes Zeugnis der Neugestaltung politischer Konzepte und ihres sprachlichen Aus-

<sup>10</sup> Sainte-Geneviève ms. 782. Zur Entwicklung der »Grandes chroniques de France«: GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*; DERS., *Die »Grandes chroniques de France«*. Geschichte eines Erfolges; *Les grandes chroniques* [hg. VIARD].

<sup>11</sup> Louis CAROLUS-BARRÉ, *La grande ordonnance de 1254 sur la réforme de l'administration et la police du royaume*, in: DERS. (Hg.), *Septième centenaire*, S. 85–96; Yves CONGAR, *L'Église et l'État sous le règne de Saint Louis*, *ibid.*, S. 257–271; Michel-Marie DUFEIL, *Le roi Louis dans la querelle des mendiants et des séculiers*, *ibid.*, S. 281–289.

<sup>12</sup> Zum Manuskript, das Primat hauptsächlich als Grundlage für die erste Redaktion der »Grandes chroniques« diente, siehe Pascale BOURGAIN (Hg.), *Le réservoir de mémoire des historiens français de la fin du Moyen Âge. Les Chroniques de Saint-Denis*, Paris 2006.

<sup>13</sup> *Les grandes chroniques* [hg. VIARD], Bd. 1, S. 1 f.

drucks im Spätmittelalter ist<sup>14</sup>. Sein Prolog ist beispielsweise eines der frühesten Zeugnisse der Verwendung des Begriffs in der französischen Sprache<sup>15</sup>.

Die sich in Primats Prolog manifestierende Neugestaltung der politischen Begrifflichkeit begleitete den im Spätmittelalter beginnenden europäischen Staatsbildungsprozess. Als Ort identitätsstiftender Geschichtsbilder und der Repräsentation der soziopolitischen Ordnung lässt sich die ideologische Seite des europäischen Staatsbildungsprozesses besonders gut in der Historiografie verfolgen. Jean-Marie Moeglin hat hierzu ein Modell entwickelt, das im Folgenden auf Primats Prolog angewendet wird<sup>16</sup>.

Im Zentrum des Modells von Moeglin steht die sich in der Historiografie verändernde Darstellung des Verhältnisses zwischen einer Herrscherdynastie, einem geografischen Raum und den dort ansässigen Menschen. Alle von Moeglin aufgezählten Merkmale lassen sich bereits in der ersten Redaktion der »Grandes chroniques« von Primat erkennen. Dazu gehört die transpersonelle Kontinuität des französischen Königtums über drei Dynastien hinweg. Im Prolog von Primat bilden die drei Generationen – die Merowinger, die Karolinger und die Kapetinger – die Genealogie oder auch die Nation der französischen Könige. Indem jeder Dynastie ein Buch der »Grandes chroniques« gewidmet ist, werden die dynastischen Brüche nicht etwa kaschiert, sondern sogar hervorgehoben<sup>17</sup>. Sie hatten folglich keine politische Brisanz, im Gegenteil: Im aus-

14 Olivier GUYOTJEANNIN, 1060–1285, in: CONTAMINE (Hg.), *Le Moyen Âge*, S. 173–285, 233–249. In jener Zeit nahm die Verwendung abstrakter Begriffe aus dem Lateinischen in der französischen Sprache stark zu, womit sich aber auch die Art und Weise der Verwendung abstrakter Begriffe veränderte. Siehe Siegfried HEINIMANN, *Das Abstraktum in der französischen Literatursprache des Mittelalters*, Bern 1963, S. 151–176.

15 Franz Walter MÜLLER, *Zur Geschichte des Wortes und des Begriffes »Nation« im französischen Schrifttum des Mittelalters bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts*, in: *Romanische Forschungen* 58–59 (1947), S. 247–321. Er arbeitet heraus, dass »Nation« zur Zeit von Ludwig IX. bereits ein politischer Begriff war, der im Kampf für respektive gegen den Ausbau der königlichen Macht von beiden Seiten besetzt wurde.

16 »Je veux dire par là que ces chroniques ne se contentent pas de démontrer l'existence depuis des temps immémoriaux d'une continuité ininterrompue de princes invoquée comme une sorte d'institution transpersonnelle, garante de l'existence historique d'un pays et d'un peuple; elles vont beaucoup plus loin en réalisant une sorte d'identification des destinées du pays et de ses habitants avec celles d'une dynastie dont l'origine et l'histoire en viennent à se confondre avec l'origine et l'histoire du pays. C'est à cette dynastie que Dieu a confié [...] la mission de gouverner ce peuple et de veiller sur ses destinées. Il y a un lien nécessaire et providentiel entre une terre et un peuple d'un côté, une dynastie donnée de l'autre. Ce que réalisent finalement ces chroniques, c'est en dernière analyse la mise en rapport et même l'assimilation d'une identité dynastique et d'une identité régionale et/ou nationale«, MOEGLIN, *Nation et nationalisme*, S. 543 f.

17 *Les grandes chroniques* [hg. VIARD], Bd. 1, S. 1–3.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

gehenden 13. Jahrhundert hatte die Dynastie der Kapetinger ihre Herrschaft gesichert. Die Betonung der dynastischen Wechsel diente in diesem Kontext der Inszenierung einer starken Beziehung zwischen Gott und den französischen Königen, insbesondere auch der Kapetinger. Die prominentesten Beispiele hierfür sind die Prophezeiung einer Verbindung der Linie der Kapetinger mit jener der Karolinger (»Reditus regni ad stirpem Karoli Magni«) oder die Wunder, die zur Heiligsprechung Ludwigs IX. führten. Die Einheit der drei Dynastien entsprach auch einer durch die Trinität gegebenen christlichen Ästhetik und suggerierte vielleicht auf einer Metaebene zusätzlich einen göttlichen Willen hinter dem französischen Königtum. Dass die »Grandes chroniques« den Anspruch hatten, weit mehr als eine Familiengeschichte zu sein, veranschaulicht die Verwendung der Allegorie der Dame France. Damit werden ein geografischer Raum, die Bewohner dieses Raums und die herrschende Dynastie untrennbar miteinander verbunden<sup>18</sup>. Dasselbe zeigt sich auch bei der Verwendung des Begriffs *nation*, der neben den französischen Königen auch den geografischen Raum und seine Bewohner bezeichnet.

Ein zentrales Merkmal des Modells von Moeglin ist aber auch, dass die Dynastie gegenüber dem geografischen Raum und anderen sozialen Gruppen in der historiografischen Darstellung eine sehr exponierte Stellung erhält<sup>19</sup>. Das gilt auch für die »Grandes chroniques«. Explizit erwähnt werden im Prolog neben den Königen lediglich der französische Adel und der Klerus, dessen herausragende Qualitäten im Vergleich mit anderen Nationen betont werden. Dasselbe Bild zeigt sich auch in der historiografischen Darstellung.

Primats Prolog enthält aber nicht nur ein innenpolitisches, sondern auch ein außenpolitisches Programm: »Der König Frankreichs ist in seinem Königreich Kaiser, denn er anerkennt in weltlichen Dingen keinen Höhergestellten«, mit dieser Formel verteidigte der Jurist Jean de Blanoz 1256 die Unabhängigkeit

<sup>18</sup> Zum Begriff »Dame France« vgl. BEAUNE, *Naissance de la nation*, S. 309–335.

<sup>19</sup> »Simplement à cette triade ›gens‹, ›rex‹, ›regnum‹ sur lequel repose l'*historia*, il me semble que vient se surimposer la dynastie comme une sorte de pôle unique qui tend à intégrer tous les autres. L'idée s'impose dans ces chroniques dynastiques et nationales que le pays se confond avec la maison princière et avec la personne du prince«, MOEGLIN, *Nation et nationalisme*, S. 547. Siehe auch DERS., *La formation d'une histoire nationale en Autriche au Moyen Âge*, in: *Journal des savants* (1983), S. 169; DERS., *Les ancêtres du prince. Propagande politique et naissance d'une histoire nationale en Bavière au Moyen Âge (1180–1500)*, Genf 1985; DERS., *Sentiment d'identité régionale et historiographie en Thuringe à la fin du Moyen Âge*, in: BABEL, MOEGLIN (Hg.), *Identité régionale et conscience nationale*, S. 325–363.

der französischen Könige von den römisch-deutschen Kaisern<sup>20</sup>. Die anhaltende politische Schwäche der deutschen Könige erlaubte es den französischen Königen, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts noch einen Schritt weiterzugehen und auch aktiv in die Reichspolitik einzugreifen. Dies mündete in die Kandidatur von Philipp III. für die deutsche Krone<sup>21</sup>. Auch Primat formulierte diesen außenpolitischen Anspruch in seinem Prolog, wenn er die Herrschaft der französischen über viele weitere »nations« erwähnt<sup>22</sup>. Diese Passage entstammt ursprünglich der Chronik von Aimoin de Fleury, der damit einen realpolitischen Zustand beschrieb. Bei Primat am Ende des 13. Jahrhunderts ist sie Ausdruck eines politischen Anspruchs<sup>23</sup>, eines Anspruchs, der am Ende des Prologs nochmals pointiert ausformuliert ist. Die französischen Könige und Frankreich werden in die Nachfolge Griechenlands und Roms gestellt, womit auch der Anspruch der französischen Könige auf die Kaiserwürde manifest wird<sup>24</sup>.

Primats Prolog, das darin enthaltene politische Programm sowie die damit verbundene Repräsentation der sozialen Ordnung hatten ein außerordentlich langes Leben. Vom 13. bis ins 15. Jahrhundert wurde der Text in zahlreichen Handschriften der »Grandes chroniques« unverändert übernommen; als Pasquier Bonhomme 1476/77 die erste Edition erstellte, übernahm er ihn auch. Erst Antoine Vérard veränderte und aktualisierte den Prolog für die zweite Edition, die er 1493 im Auftrag Karls VIII. herausbrachte. In den zwei letzten frühneu-

20 »Nam rex Franciae in regno suo princeps est, nam in temporalibus superiorem non recognoscit«, Marguerite BOULET-SAUTEL, Jean de Blanot et la conception du pouvoir royal au temps de Louis IX, in: CAROLUS-BARRÉ (Hg.), Septième centenaire, S. 57–68; GUYOTJEANNIN, 1060–1285, S. 223.

21 Danach versuchte Philipp IV., nicht sich, sondern seinen Bruder Charles de Valois zum deutschen König wählen zu lassen.

22 »Et ja soit ce que cele nacion soit fort et fiere et cruel contre ses enemis, selonc ce que li nons le senefie, si est ele misericors et debonaire vers ses sougez et vers ceus que ele souzmet par bataille. Car il ne se combatoient pas ancienement tant pour accroitre leur roiaume et leur seigneurie com il faisoient pour aquerre la gloire de victoire. Si ne fu pas sanz raison dame renomée seur autres nations«, Les grandes chroniques [hg. VIARD], Bd. 1, S. 4.

23 MÜLLER, Zur Geschichte des Wortes und des Begriffes »Nation«, S. 278.

24 »En III regions ont habité [clergie et chevalerie] en divers tens: en Grece regnerent premierement, car en la cité d'Athenes fut jadis le puis de philosophie et en Grece la flors de chevalerie. De Grece vindrent puis à Rome. De Rome sont en France venues. Diex par sa grace vuelle que longuement i soient maintenues à la loenge et à la gloire de son non, qui vit et regne par touz les siecles des siecles. Amen«, Les grandes chroniques [hg. VIARD], Bd. 1, S. 4, 6.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

zeitlichen Editionen der »Grandes chroniques« von 1514 und 1517/18 wurde er dann nicht mehr gedruckt<sup>25</sup>.

Mit dem Prolog von Primat wurde stets auch der Anspruch des Klosters Saint-Denis auf eine Deutungshoheit für seine Historiografie aktualisiert. Noch Ende des 15. Jahrhunderts nimmt Pasquier Bonhomme diesen Anspruch in sein Kolofon auf und etwas später übernimmt auch Antoine Vérard die entsprechende Passage in seinen überarbeiteten Prolog der Edition von 1493. Dies erstaunt und wird daher in dieser Arbeit auch näher beleuchtet, denn die Historiografie des Klosters Saint-Denis hatte zu diesem Zeitpunkt im herrschaftsnahen Umfeld bereits jegliche Normativität verloren. Verlockend blieb aber offensichtlich die Vorstellung eines Erinnerungsortes, durch den die Historie und ihre Repräsentationen eine Materialität erhielten.

Unter Druck geraten ist die vom Kloster Saint-Denis beanspruchte Deutungshoheit bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts. 1406 brach ein Streit zwischen dem Kapitel von Notre-Dame in Paris und dem Kloster Saint-Denis aus, der in einen Prozess vor dem *parlement* in Paris mündete. Dabei ging es um die Authentizität eines Schädelstücks des heiligen Dionysios, den das Kapitel von Notre-Dame besaß. Das Kloster Saint-Denis beanspruchte hingegen, den ganzen Kopf zu besitzen und stützte sich auf seine Historiografie. Im Prozess vor dem *parlement* vertrat deshalb das Kapitel von Notre-Dame die Auffassung, dass die Autoren aus Saint-Denis stets nur *chroniqueurs de Saint-Denis* gewesen seien. Wie Michel Pintoin (um 1350–1421), der damalige Chronist des Klosters, seien auch seine Vorgänger von den französischen Königen nicht zu offiziellen Historiografen beziehungsweise zu *chroniqueurs de France* ernannt worden. Darauf reagierte das Kloster, indem es für alle seine Autoren den Status von offiziellen königlichen Historiografen respektive *chroniqueurs de France* beanspruchte. Das Kloster habe eine eigene lateinische historiografische Tradition und die Könige Frankreichs hätten das Kloster jeweils beauftragt, auf dieser Basis eine offizielle Chronik in Französisch zu verfassen<sup>26</sup>.

<sup>25</sup> Grandes chroniques [1476/77]; Grandes chroniques [1493]; Grandes chroniques [1514]; [Grandes chroniques] La mer des hystoires.

<sup>26</sup> Zum Prozess: Henri-François DELABORDE, Le procès du chef de saint Denis en 1410, in: Mémoires de la Société d'histoire de Paris et de l'Île-de-France 11 (1884), S. 297–409; zu beiden Texttraditionen: SPIEGEL, The Chronicle Tradition of Saint-Denis; zum Status der Historiografie von Saint-Denis: DELABORDE, La vraie chronique, S. 96; Bernard GUENÉE, Histoire et culture historique dans l'Occident médiéval, Paris 1980, S. 340 f.; DERS., Michel Pintoin. Sa vie et son œuvre, in: PINTOIN, Chronique du religieux de Saint-Denis [hg. BELLAGUET, ND Paris 1994], Bd. 1, S. I–LXXXV, hier S. XXII; LEWIS, Some Provisional Remarks, S. 151–153. Die Geschichte der lateinischen und der französischen Texttradition des Klosters lässt jedoch diese strenge Struktur im 14. Jahrhundert nicht erkennen. Insbes. die damals letzte Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1380, die

## 1.1 Anspruch und Bedeutung der Historiografie des Klosters Saint-Denis

Das Problem bestand darin, dass die Dichotomie offiziell-inoffiziell zu Beginn des 15. Jahrhunderts das politische Leben zu durchdringen begann. Der herausragende Status der Historiografie von Saint-Denis, ja überhaupt der herrschaftsnahen Status dieses Klosters war jedoch in einem anderen normativen System entstanden. Innerhalb des neuen Rahmens konnte nur ein kleiner Teil der klösterlichen Historiografie als offiziell bezeichnet werden und auch Michel Pintoin, der damalige Historiograf des Klosters, war ziemlich sicher nicht im Sinne des Kapitels von Notre-Dame offiziell zum *chroniqueur de France* ernannt worden. Gleichzeitig war der tradierte Sonderstatus des Klosters jedoch unbestreitbar. Von der Seite des Klosters Saint-Denis haben wir es deshalb mit einer »invention of tradition« zu tun. Wohl bestand seit dem 13. Jahrhundert eine herrschaftsnahen historiografische Tradition in Saint-Denis, das im Prozess vor dem *parlement* gezeichnete Bild ist jedoch ein auf die Rahmenbedingungen des 15. Jahrhunderts hin konstruiertes Geschichtsbild<sup>27</sup>.

Für Saint-Denis ging es um sehr viel mehr als um ein Schädelstück. Eine Niederlage hätte auch das Ende des Sonderstatus der Historiografie von Saint-Denis bedeutet und genauso das Ende als exklusive Kultstätte des Schutzpatrons des Königreichs. Ein Sieg hätte den besonderen Status des Klosters gefestigt und ausgebaut. An dieser Stelle wäre eine Entscheidung des Königs erforderlich gewesen, doch wurden in seinem Namen beide Parteien angehalten zu schweigen. Der Streit war auch für das Königtum brisant, weil er das damalige System der königlichen Repräsentation und Legitimation hinterfragte. Dass der Prozess in der Folge im Sande verlief, hängt aber auch mit der sich verschlechternden politischen Lage zusammen. Die Ermordung von Ludwig von Orléans 1407, die folgende politische Unsicherheit, die gescheiterten Versuche, zwischen Burgund und Orléans einen Ausgleich herzustellen und das darauffolgende Abgleiten in einen Bürgerkrieg ließen den Fall in den Hintergrund treten<sup>28</sup>.

unter der Leitung des Kanzlers Pierre d'Orgemont entstanden ist, basiert nicht auf einem lateinischen Text und ist vielleicht nicht einmal im Kloster entstanden. Zur Entwicklung der »Grandes chroniques«: GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*; DERS., *Die »Grandes chroniques de France«*. Geschichte eines Erfolges; GUYOT-BACHY, MOEGLIN, *Comment ont été continuées les »Grandes chroniques de France«*; *Les grandes chroniques* [hg. VIARD].

<sup>27</sup> Eric John HOBBSAWM, Terence RANGER (Hg.), *The Invention of Tradition*, Cambridge 1983.

<sup>28</sup> Beide Institutionen feierten weiterhin den Besitz ihrer Reliquien des heiligen Dionysios. Die Situation bot auch zu Beginn des 18. Jahrhundert noch Anlass für Auseinandersetzungen. Siehe DELABORDE, *Le procès du chef*, S. 334f.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

### 1.2 Historiografische Produktion in Saint-Denis nach 1380

#### 1.2.1 Michel Pintoin und Jean Chartier

Mit der ersten Redaktion der »Grandes chroniques« von Primat ist die lateinische historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis im ausgehenden 13. Jahrhundert um eine vernakuläre Texttradition ergänzt worden. Etwas später erstellte Guillaume de Nangis (um 1250–1300) ebenfalls in Französisch eine kurze Gesamtdarstellung der Geschichte der französischen Könige. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts wurden im Kloster die lateinische Texttradition, die »Grandes chroniques« und die Chronik von Guillaume de Nangis in mehreren Etappen fortgesetzt. Zu unterschiedlichen Zeitpunkten wurden die drei Texttraditionen unterschiedlich intensiv oder gar nicht aktualisiert und beeinflussten sich gegenseitig<sup>29</sup>. Diese Entwicklung fand im Spannungsfeld zwischen dem König, seinem Hof, der königlichen Administration und dem Kloster selbst statt. Am Ende des 14. Jahrhunderts hatte das Skriptorium von Saint-Denis gegenüber dem Hof und der königlichen Administration an Einfluss verloren. Der französische König Karl V. (1364–1380) beauftragte seinen Kanzler Pierre d’Orgemont damit, die »Grandes chroniques« inhaltlich ab 1350 bis zu seinem Tod fortzusetzen<sup>30</sup>. Die veränderten Entstehungsbedingungen zeigen sich in einer formal und inhaltlich feststellbaren Zäsur zwischen den älteren Teilen der »Grandes chroniques« und dieser Fortsetzung. Formal ändern sich das System und die Anlage der Kapitel, inhaltlich sind die neuen Textteile durch einen nüchternen Stil gekennzeichnet. Sachlich werden die Ereignisse am Hof, der Ablauf kriegerischer Ereignisse und die diplomatischen Verhandlungen geschil-

<sup>29</sup> DELISLE, *Mémoire sur les ouvrages*, S. 56–78; Henri-François DELABORDE, *Notes sur Guillaume de Nangis*, in: BEC 44 (1883), S. 192–201; Guillaume DE NANGIS, *Chronique*, hg. von François GUIZOT, Paris 1825; Guillaume DE NANGIS, *Chronique latine de Guillaume de Nangis de 1113 à 1300, avec les continuations de cette chronique de 1300 à 1368*, hg. von Hercule GÉRAUD, Paris 1843.

<sup>30</sup> Léon LACABANE, *Recherches sur les auteurs des »Grandes chroniques de France« dite de Saint-Denys*, in: BEC 2 (1840), S. 57–74; SPIEGEL, *The Chronicle Tradition of Saint-Denis*, S. 122. Vgl. dagegen Constant LEBER, *Observations de l’éditeur sur les chroniques de Saint-Denis, ou Grandes chroniques de France*, in: *Collection des meilleures dissertations. Notices et traités particuliers relatifs à l’histoire de France. Composé en grande partie de pièces rares, ou qui n’ont jamais été publiées séparément*, Bd. 5, Paris 1838, S. 409–435, hier S. 424f.; Léopold DELISLE (Hg.), *Mandements et actes divers de Charles V (1364–1380)*. Recueillis dans la Bibliothèque nationale, Paris 1874, nr. 1519; *Chronique des reines de Jean II et de Charles V*, Bd. 1, S. XIII.

dert und mit eingefügten Dokumenten ergänzt<sup>31</sup>. An einigen Stellen werden ältere Textteile dahingehend verändert, dass das Vasallitätsverhältnis des englischen Königs als Herzog der Guyenne zum französischen König stärker betont wurde. Dieser inhaltliche Schwerpunkt lässt sich auch im Bildprogramm der Handschrift Karls V. erkennen<sup>32</sup>. Der Hundertjährige Krieg beziehungsweise die Abwehr des englischen Thronanspruchs schlug sich so in den »Grandes chroniques« nieder. Eine gekürzte Version dieser Fortsetzung wurde auch verwendet, um die Chronik von Guillaume de Nangis bis zum Tod Karls V. 1380 fortzusetzen<sup>33</sup>. Von beiden Fortsetzungen wurden im ausgehenden 14. und frühen 15. Jahrhundert zahlreiche Handschriften erstellt<sup>34</sup>.

In diesem Kontext übernahm um 1400 Michel Pintoin die Verantwortung für die Historiografie im Kloster Saint-Denis. Obgleich vom Kloster im Konflikt um den Kopf des heiligen Dionysius vertreten, ist Pintoin wohl nicht offiziell von Karl VI. als Historiograf eingesetzt gewesen<sup>35</sup>. Pintoin begann eine neue Weltgeschichte in Latein zu verfassen, ein Projekt, das unvollendet blieb und nur in Fragmenten überliefert ist<sup>36</sup>. Ebenfalls in Latein, erfasste er die zeitgenössischen Ereignisse der Herrschaft Karls VI. (1380–1422). Dieses Werk ist als »Chronique du religieux de Saint-Denis« bezeichnet worden, weil der Name seines Autors lange nicht bekannt war<sup>37</sup>.

31 Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts kommt den »Grandes chroniques« deshalb auch ein besonderer Stellenwert als zeitgenössische Quelle zu. Siehe *Les grandes chroniques* [hg. VIARD], Bd. 8, S. XVI und Bd. 9, S. VIII; GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*, S. 201 f.

32 Für Karl V. wurde BNF fr 2813 angefertigt, siehe z. B. die Miniaturen auf fol. 290r, 357. Die Miniaturen sind ediert worden: *Chronique des reines de Jean II et de Charles V*, Bd. 4; dazu auch HEDEMAN, *The Royal Image*, S. 51–135; DIES., *Les perceptions*, S. 549–559; DIES., *Valois Legitimacy*, S. 97–117; GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*, S. 201 f.

33 BNF fr 2598. Vgl. mit *Chronique des reines de Jean II et de Charles V*; DELISLE, *Mémoire sur les ouvrages*, S. 56–78.

34 Allein von den »Grandes chroniques« sind ungefähr 50 Handschriften überliefert, die zwischen 1380 und 1420 entstanden sind. GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*, S. 202–204 und DERS., *Die »Grandes chroniques de France«. Geschichte eines Erfolges*, S. 286 f. HEDEMAN, *The Royal Image*, S. 193–268. Für die Chronik von Guillaume de Nangis und ihre Fortsetzungen fehlen entsprechende Untersuchungen.

35 GUENÉE, *Histoire et culture historique*, S. 340 f.; DERS., *Michel Pintoin*, S. XXII.

36 SPIEGEL, *The Chronicle Tradition of Saint-Denis*, S. 123 f.; DELABORDE, *La vrai chronique*; GUENÉE, *Michel Pintoin*, S. III.

37 PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET]. Hervorzuheben sind die Arbeiten von Bernard Guenée zu diesem Werk: GUENÉE, *L'opinion publique*; DERS., *Un roi et son historien. Vingt études sur le règne de Charles VI et la »Chronique*

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

Pintoins Aufzeichnungen beginnen mit der Thronfolge Karls VI. 1380. Ausgehend von den anfänglichen Erfolgen dieses Monarchen berichtet Michel Pinton detailliert über den langsamen politischen Auflösungsprozess in Folge der Geisteskrankheit Karls VI. Je stärker Karl VI., dem Pintoins Loyalität ursprünglich galt, zum Spielball verschiedener politischer Akteure wurde, desto größer wurde Pintoins Orientierungslosigkeit und desto kritischer seine Berichterstattung gegenüber allen Akteuren. Oft beginnt er die Schilderung eines Ereignisses mit einer Beschreibung des desolaten Zustandes des Königreichs. Sehr genau analysiert er beispielsweise das Scheitern des französischen Heeres gegen die Engländer in der Schlacht von Azincourt 1415 und findet klare Worte für das vom Adel abgewiesene Angebot der Bürger von Paris, sich dem Heer anzuschließen: »On ne doit donc pas approuver, selon moi, une telle arrogance«<sup>38</sup>. Auch seine anfängliche Sympathie für den Herzog von Burgund entwickelt sich zu einer kritischen Haltung gegenüber dem gesamten französischen Hochadel. Davon ist auch der Dauphin und spätere Karl VII. nicht ausgenommen. Ihm wirft er Entscheidungsschwäche, Hören auf schlechten Rat und Ignoranz gegenüber akzeptablen Friedensbedingungen vor<sup>39</sup>. Auch unterstellt er ihm eine Mitwisserschaft bei der Ermordung von Johann Ohnfurcht 1419 und macht ihn damit zu einem Hauptverantwortlichen für die lange Dauer des französischen Bürgerkriegs<sup>40</sup>. Als Pinton 1421 starb, herrschten in Paris und großen Teilen Frankreichs die Engländer und Burgunder. Ein Ende des Konflikts war nicht absehbar. Pintoins Schilderung ist deshalb bar jeglicher Teleologie, das macht sie so wertvoll für die Analyse dieser dramatischen Zeit. Nach seinem Tod führte Jean Chartier, sein Nachfolger im Skriptorium von Saint-Denis, seine Aufzeichnungen noch bis zum Tod Karls VI. 1422 fort. Danach scheint in Saint-Denis das historiografische Schaffen zum Erliegen gekommen zu sein.

du religieux de Saint-Denis«, Paris 1999; DERS., Michel Pinton. Zur Identität des Autors: GRÉVY-PONS, ORNATO, *Qui est l'auteur* [Comptes rendus de l'AIBL] und DIES., *Qui est l'auteur* [BEC].

38 PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET], Bd. 5, S. 545–559.

39 *Ibid.*, Bd. 6, S. 254f. (Kritik am Grafen von Armagnac, Bertrand VII., und damit an der Partei des Dauphin), S. 260–263 (Darstellung eines beeinflussbaren Dauphins, der auf schlechten Rat hört; Nichtbefolgung des königlichen Aufrufs zur Niederlegung der Streitigkeiten, um die Engländer zu bekämpfen), S. 284f., 286–289 (Kritik an den Burgundern und an der Partei des Dauphins), S. 290f. (der Dauphin zögert, von Pinton als akzeptabel beschriebene Friedensbedingungen zu akzeptieren), S. 294–299 (der Dauphin gehorcht seinem Vater nicht), S. 436–439 (der Dauphin hört auf schlechten Rat, zeigt Entscheidungsschwäche bzw. Trägheit).

40 *Ibid.*, S. 368–375.

Paris und Saint-Denis waren als Zentren der königlichen Macht und Repräsentation Hauptschauplätze des Bürgerkriegs. Mehrmals wechselte die Oberhoheit über die Stadt und das Kloster, was jeweils verbunden war mit Vertreibungen, Hinrichtungen und Plünderungen. Das Kloster Saint-Denis wurde 1411 erstmals von Truppen der Partei von Orléans geplündert und Abt Philippe de Villette kurzzeitig festgenommen. Als die Burgunder 1418 Paris eroberten, mündete dies in ein unkontrolliertes Massaker an Anhängern und vermeintlichen Anhängern der Partei von Orléans. Unter den Opfern war auch Philippe de Villette<sup>41</sup>. Mit dem Vertrag von Troyes von 1420 gerieten dann Paris und Saint-Denis unter englische Herrschaft. Saint-Denis war auch in der Folge mehrmals Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen und deshalb am Ende des Bürgerkriegs baulich, personell und finanziell in einem desolaten Zustand. Auch in der Klosterbibliothek sind in jenen Jahren Handschriften und Dokumente verloren gegangen<sup>42</sup>. Schwer wog auch die Instrumentalisierung dieses Erinnerungsortes durch die Engländer bei der Krönung von Heinrich VI. und die Niederlage von Johanna von Orléans am Tag des heiligen Dionysius vor Paris. Der Patron des Klosters und des Königreichs hatte sich dadurch nicht als mächtig oder gegenüber dem Königreich gnädig erwiesen. Im Gegensatz dazu stand beispielsweise der erfolgreiche Widerstand des Klosters Mont-Saint-Michel gegenüber den Engländern, der auf den Schutz des Erzengel Michaels zurückgeführt wurde. Das Kloster Saint-Denis ging deshalb auch ideell geschwächt aus dem französischen Bürgerkrieg hervor<sup>43</sup>.

Nachdem sich der Herzog von Burgund, Philipp III. der Gute, und Karl VII. 1435 im Vertrag von Arras versöhnt hatten, veränderte sich das Kräfteverhältnis zuungunsten der Engländer. Rasch wurde Saint-Denis zurückerobert und die Stadt Paris öffnete Karl VII. ihre Tore. Einige Monate später, am 17. November 1437, ernannte Karl VII. Jean Chartier, den Nachfolger von Michel Pintoin in Saint-Denis, zu seinem offiziellen Historiografen.

Erinnerungsorte sind stets Orte der Repräsentation und Legitimation von Macht. Die Ernennung von Jean Chartier muss deshalb in diesem Kontext gesehen werden. Trotz des Ansehenverlustes war das Kloster ein wichtiger Ort königlicher Repräsentation und Legitimation geblieben, mit der Ernennung von

41 PARAVICINI, SCHNERB (Hg.), *Paris, capitale des ducs de Bourgogne*; DELABORDE, *Le procès du chef*, S. 334; PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET], Bd. 6, S. 234f., 238f., 240–243, 246f.

42 CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 1, S. 3.

43 BEAUNE, *Les sanctuaires royaux*; DIES., *Naissance de la nation*, S. 165–206; GUY THOMPSON, »Monseigneur Saint Denis«, his Abbey, and his Town, under English Occupation, 1420–1436, in: ALLMAND (Hg.), *Power, Culture, and Religion*, S. 15–35; CHARLES SAMARAN, *Études sandionysiennes*, in: BEC 104 (1943), S. 5–100, hier S. 5–11.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

Jean Chartier nahm Karl VII. diesen Erinnerungsort in seinen Besitz und Dienst. Er stellte sich damit in die Reihe der legitimen Könige Frankreichs, signalisierte so, dass die richtige Ordnung im Königreich wiederhergestellt war und dass seine Triumphe in der Historie nun neben jene seiner Vorfahren gestellt werden sollten.

Das Kloster wiederum hatte mit der Ernennung von Jean Chartier endlich jenen Status erreicht, den es im Prozess um den Kopf des heiligen Dionysius für seine gesamte Historiografie beansprucht hatte. Von Seiten des Klosters wurde die Ernennung von Chartier denn auch als Anerkennung dieses umfassenden Anspruchs gedeutet, wie der Prolog der ersten Fassung von Chartiers Chronik zeigt<sup>44</sup>. Gleich zu Beginn setzt Jean Chartier implizit die Geschichtsschreibung in Saint-Denis mit der offiziellen Geschichtsschreibung gleich. Er weist weiter darauf hin, dass er in den Aufzeichnungen des Klosters eine Lücke von 15 Jahren schließen müsse, da in dieser Zeit niemand vom König beauftragt worden war. Damit suggeriert er, dass auch sein Vorgänger Michel Pintoin ein offiziell eingesetzter Historiograf gewesen sei. Und sich selbst stellt er damit in eine lange Reihe von offiziellen Historiografen des Klosters Saint-Denis. Dies entspricht exakt jener *invented tradition* beziehungsweise wird dasselbe Geschichtsbild wiedergegeben, welches vom Kloster in Reaktion auf den Prozess um die Kopfreliquie des heiligen Dionysius entwickelt worden war<sup>45</sup>. Da weitere Dokumente zu Chartiers Ernennung fehlen, muss offenbleiben, ob die-

<sup>44</sup> »Le roi très-chrétien ayant naguère ordonné que la série des faits et gestes de l'histoire fût de nouveau couchée par écrit comme il est de coutume, et mieux que par le passé, afin que l'oubli ne les effaçât pas de la mémoire des hommes; après avoir, le 18 novembre de l'an 1437 de l'incarnation, et de son règne le 16<sup>e</sup>, prêté serment à sa royale majesté, en présence de plusieurs témoins dignes de foi, j'ai été chargé d'accomplir l'œuvre ainsi prescrite [...]. La nécessité, qui plus est, me contraint à combler une lacune de quinze ans. Car le 21<sup>e</sup> jour d'octobre 1422, Charles, de bonne mémoire, roi de France, sixième de ce nom, après quarante-trois ans de règne, si je compte bien, rendit son dernier souffle au Très-Haut, d'après le témoignage de sa chronique. Or depuis ce temps la chronique de France n'a pas été continuée, ou bien peu, et sans qu'un titulaire en fût chargé«, CHARTIER, Histoire de Charles VII, Bd. 1, S. 1–5, französische Übersetzung des lateinischen Originals durch den Herausgeber. In der in den 1450er Jahren entstandenen französischen Version ist die Auftragssituation folgendermaßen beschrieben: »Au nom du pere, du filz, du Saint Esperit, de la glorieuse Virge Marie de monseigneur saint Denis patron de France et de toute la beatitude celeste. Cy commencent les croniques et gestes du temps de très-crestien Charles roy de France VIIe de ce nom faictes et compilées par moy frere Jehan Chartier, religieux et chantre de l'eglise monseigneur saint Denis en France, deputé de-par le roy mon souverain seigneur«, Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, S. 347. Eine etwas andere Version ist in der Edition der Chronik von Chartier zu finden: »Saint Denis, croniqueur dudit royaulme, à ce commis, ordonné et depputté de par«, CHARTIER, Histoire de Charles VII, Bd. 1, S. 25.

<sup>45</sup> Siehe Kap. 1.1.

ses Geschichtsbild damals auch von königlicher Seite her unterstützt worden ist.

In der Folge verfasste Chartier in Latein eine Chronik der Zeit Karls VII. und begann dort, wo er 1422 selbst aufgehört hatte. Nach Michel Pintoins Tod 1421 hatte er dessen Chronik bis zum Tod Karls VI. fortgesetzt, nun fuhr er in derselben Handschrift, direkt im Anschluss daran fort<sup>46</sup>.

Chartiers lateinische Chronik endet 1450. Danach verfasste er eine französische Übersetzung seines Werks, die er dann bis zum Tod Karls VII. 1461 fortsetzte<sup>47</sup>. Dieser Wechsel wirft drei Fragen auf: Weshalb wechselte Chartier in den 1450er Jahren zum Französischen? War der Wechsel mit einer Übersetzung der Chronik von Michel Pintoin verbunden? Und war dies Teil eines Projekts zur Fortsetzung der »Grandes chroniques«?

Wie schon in der lateinischen Chronik verweist Chartier im Zusammenhang mit dem Vertrag von Troyes darauf, dass dieser in der vorangehenden Chronik ausführlich thematisiert werde. Die Passage macht klar, dass die Übersetzung von Chartiers Chronik im Zusammenhang stand mit einem Projekt, auch die Herrschaftszeit Karls VI. durch eine französische Chronik abzudecken. Und hier kann es sich im Grunde nur um ein Projekt zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« ab 1380 handeln. Im lateinischen Text verweist die Passage klar auf Pintoins Chronik. Naheliegender wäre, dass sich der Verweis im französischen Text von Chartier auch auf eine Übersetzung der Chronik von Pintoin bezieht<sup>48</sup>.

<sup>46</sup> Peter BURKE, *Translatin Histories*, in: DERS., Ronnie Po-chia HSIA (Hg.), *Cultural Translation in Early Modern Europe*, Cambridge 2008, S. 125–141; SAMARAN, *La chronique latine de Jean Chartier*; DERS., *Les manuscrits de la chronique latine de Charles VI dite du religieux de Saint-Denis*, in: DERS., *Une longue vie d'érudit*, Bd. 2, S. 791–805; LEWIS, *Some Provisional Remarks*.

<sup>47</sup> Edition der französischen Chronik: CHARTIER, *Histoire de Charles VII*; zur lateinischen Chronik: *ibid.*, Bd. 1, S. 14; SAMARAN, *La chronique latine de Jean Chartier*; DERS., *La chronique latine inédite de Jean Chartier (1422–1450) et les dernières livres du religieux de Saint-Denis*, in: BEC 87 (1926), S. 142–163; DELABORDE, *La vraie chronique*; Auguste VALLET DE VIRIVILLE, *Essais critiques sur les historiens originaux du règne de Charles VII. Deuxième essai: Jean Chartier*, in: BEC 18 (1857), S. 481–499.

<sup>48</sup> »[T]out ce est contenu plus au longe ès croniques précédentes«, CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 3, S. 28; in der ersten Edition der »Grandes chroniques«: »plus à plain contenu ès croniques precedentes, Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 173v. Vgl. mit CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 1, S. 27f., derselbe Verweis ist bereits in der lateinischen Version vorhanden. Der Herausgeber Vallet de Viriville sah darin einen Verweis auf die Chronik von Michel Pintoin. Da die »Grandes chroniques« später auch mit der Chronik von Gilles Le Bouvier fortgesetzt wurden, könnte sich der Verweis auch auf dieses Werk beziehen. Das ist unplausibel, da die Schilderung des Vertrags von

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

### 1.2.2 Die »Histoire de Charles VI«

Ebenfalls in den 1450er Jahren und damit zeitnah zum Wechsel von Chartier ins Französische ist eine gekürzte Übersetzung des Werks von Michel Pintoin entstanden. Das als »Histoire de Charles VI« bekannte Werk wurde seit seiner ersten Edition 1614 dem Erzbischof von Reims, Jean Juvénal des Ursins (1388–1485), zugeschrieben<sup>49</sup>. Die Zuschreibung basierte auf der Feststellung, dass die Mitglieder der Familie des Ursins darin besonders prominent vertreten sind. Abgesehen davon zeichnet sich das Werk insbesondere in den letzten Herrschaftsjahren Karls VI. durch zahlreiche zusätzliche Informationen aus, die in Pintoins Chronik nicht enthalten sind. Pintoins Narrativ wurde insgesamt den politischen Verhältnissen nach dem Bürgerkrieg angepasst. Seine harsche Kritik vor allem am französischen Hochadel wurde abgeschwächt, wenn auch nicht ganz entschärft. Wenig erstaunlich ist auch, dass seine Kritik am Dauphin und späteren Karl VII. nicht übersetzt wurde. Besonders bemerkenswert ist hingegen der Versuch in diesem Werk, zwischen der burgundischen und der orléanesischen Perspektive auf den Bürgerkrieg einen differenzierten und integrativen Mittelweg zu finden. Das Werk wurde später zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« verwendet, allerdings nur, um die Jahre 1380 bis 1402 abzudecken. Danach wurden die »Chroniques du roi Charles VII« des königlichen Herolds Gilles Le Bouvier verwendet<sup>50</sup>. Trotzdem sind die Entstehungsumstände der »Histoire de Charles VI« bislang nicht mit Jean Chartier und einem Projekt der Fortsetzung der »Grandes chroniques« in Verbindung gebracht worden.

Peter Shervey Lewis, Bernard Guenée und auch schon René Planchenault relativierten bereits die Autorschaft von Jean Juvénal des Ursins. Sie vertraten die These, dass das Werk eventuell unter dessen Leitung, aber nicht von ihm selbst verfasst worden sei. Diese These erklärt einerseits die Präsenz der Familie des Ursins und andererseits die sprachliche und inhaltliche Diskrepanz zu den

Troyes und seiner Folgen nicht ausführlicher ist als Le Bouviers Zusammenfassung im Prolog.

<sup>49</sup> JUVÉNAL DES URSINS, *Histoire de Charles VI* [1614]; DERS., *Histoire de Charles VI* [1653]. Die aktuellste Edition: DERS., *Histoire de Charles VI* [hg. MICHAUD, POUJOLAT]. Eine kritische Edition fehlt bislang. Peter Shervey Lewis kündigte eine Neuedition an, die er allerdings nicht mehr herausgeben konnte, LEWIS, *L'histoire de Charles VI*, S. 565. Er datiert die älteste Handschrift (BNF fr 5031) anhand der Wasserzeichen in die 1450er Jahre, die anderen zwei in die 1460er (BNF fr 5020) und 1470er Jahre (Institut de France 326), JUVÉNAL DES URSINS, *Écrits politiques*, Bd. 3, S. 90 f.

<sup>50</sup> LE BOUVIER, *Les Chroniques du roi Charles VII*.

politischen Traktaten von Jean Juvénal des Ursins<sup>51</sup>. Die Relativierung der Autorschaft von Jean Juvénal des Ursins öffnet aber auch den Blick für die bereits erwogene Möglichkeit, dass Chartiers Wechsel ins Französische und die »Histoire de Charles VI« in einem Zusammenhang stehen.

Eine Alternative zu dieser Version hat René Planchenaault vorgeschlagen. Er plädierte dafür, dass im Kloster Saint-Denis bereits früh eine gekürzte französische Übersetzung von Pintoins Chronik entstanden sei und dass die »Histoire de Charles VI« darauf basiere<sup>52</sup>. Dagegen ist einzuwenden, dass keine Spur einer solchen Basisübersetzung existiert. Hingegen deutet alles darauf hin, dass es bis in die 1450er Jahre gerade keine Übersetzung des Werks gegeben hat. Der königliche Sekretär und Notar Noël de Fribois klagte um 1450, dass es kein Werk gebe, auf dessen Basis er sein »Abrégé des chroniques de France« hätte über 1380 hinaus fortsetzen können<sup>53</sup>. Stattdessen erstellte er selbst eine kurze Teilübersetzung der Chronik von Michel Pintoin, eine zweite ist wahrscheinlich in seinem Auftrag erstellt worden. Beide Übersetzungen haben nichts mit der »Histoire de Charles VI« zu tun<sup>54</sup>. Bekannt ist auch eine dritte Teilübersetzung, die ebenfalls nicht mit der »Histoire de Charles VI« in Verbindung gebracht werden kann<sup>55</sup>. Dies spricht insgesamt gegen eine frühe Existenz einer französischen Kurzfassung der Chronik von Pintoin, welche der »Histoire de Charles VI« als Basis gedient hat.

Als valable These bleibt somit nur, in der »Histoire de Charles VI« und der französischen Chronik von Jean Chartier ein und dasselbe Projekt zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« zu sehen. Zwischen beiden Werken besteht auch ein organisatorischer Zusammenhang. Die Übersetzung der Chronik von Pintoin konnte nur über Jean Chartier in Angriff genommen werden, der die

51 JUVÉNAL DES URSINS, *Écrits politiques*, Bd. 3, S. 89–107, 203–208, 283; DERS., *Histoire de Charles VI*, S. 155; GUENÉE, *Préface*, S. 8f.; PLANCHENAULT, *Chronique de la Pucelle*, S. 97, 101f.

52 *Ibid.*, S. 88–93, 102–104. Auch Peter Shervey Lewis erwähnt die Möglichkeit eines in Saint-Denis entstandenen *abrégé*, ließ die Frage im Hinblick auf die Übersetzungen von Fribois aber ganz dezidiert offen, JUVÉNAL DES URSINS, *Écrits politiques*, Bd. 3, S. 88–91; DERS., *Histoire de Charles VI*, S. 566f., DERS., *Some Provisional Remarks*, S. 151, 154f.

53 »Et pour ce que je n'ay plus avant veu de l'istoire dudit roy Charles siziesme, je faiz cy la fin de ce present euvre quant aux genealogies et briefves incidences des temps«, Noël DE FRIBOIS, *Abrégé des croniques de France*, hg. von Kathleen DALY, Gillette LABORY, Paris 2006, S. 189; GUENÉE, *Préface*, S. 17.

54 FRIBOIS, *Abrégé des croniques de France*, S. 34–36; PONS, *Michel Pintoin*.

55 Neben der »Histoire de Charles VI« und den zwei Übersetzungen von Noël de Fribois publizierte Auguste Vallet de Viriville ein weiteres Fragment einer (Teil-)Übersetzung der Chronik von Michel Pintoin: CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 1, S. LVI–LIX und Bd. 3, S. 212–251). Das Dokument ist heute verschollen.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

entsprechenden Handschriften im Kloster Saint-Denis verwaltete. Abgesehen davon sind die Chronik von Chartier und die »Histoire de Charles VI« durch dieselbe klerikale und auf Paris fokussierte Perspektive verbunden. Im Falle der »Histoire de Charles VI« war diese zwar durch die Vorlage gegeben, sie ist im Zuge der Übersetzung aber nicht nur übernommen, sondern auch akzentuiert worden<sup>56</sup>. Und schließlich basieren beide Werke teilweise auf denselben Quellen. Die »Histoire de Charles VI« basiert zwar bis zum Schluss auf Pintoins Werk, ist aber für die letzten Jahre der Herrschaft Karls VI. um weitere Zeugnisse ergänzt worden. René Planchenaault hat festgestellt, dass in beiden Werken die Präsenz der Taten von Ambroise de Loré (1396–1446) auffällig ist und beide Werke womöglich auf Informationen desselben *serviteur* der Herzöge von Burgund basieren<sup>57</sup>. Jean Chartier brauchte jemanden als Quelle, um die Zeit des Bürgerkriegs zu erfassen, da er selbst jene Jahre unter burgundischer und englischer Herrschaft erlebt hatte. Ambroise de Loré gehörte zu den alten Mitstreitern Karls VII., war seit der Rückeroberung von Paris dort als Vogt eingesetzt und stand somit als Quelle zur Verfügung. Möglicherweise hielt Loré seine Taten auch schriftlich fest, wovon Planchenaault ausging. Die Hervorhebung der Taten von Loré bei Chartier und in der »Histoire de Charles VI« entspricht allerdings weniger seiner Stellung während des Bürgerkriegs, als seiner Stellung als Vogt von Paris nach der Rückeroberung der Stadt 1437.

Insgesamt deutet also einiges darauf hin, dass zwischen der »Histoire de Charles VI« und Chartiers französischer Chronik ein Zusammenhang zu sehen ist. Somit bleibt noch die Rolle von Jean Juvénal des Ursins zu klären, dessen Autorenschaft seit der ersten Edition im 17. Jahrhundert angezweifelt wurde<sup>58</sup>. Gut möglich, dass er zusammen mit dem Kloster Saint-Denis und Jean Chartier eine Fortsetzung der »Grandes chroniques« initialisiert hat. Auch war er nachweislich mehrmals für Recherchen in Saint-Denis, kannte also den historiografischen Schatz und auch Jean Chartier. Für größere Abschriften in Saint-Denis

<sup>56</sup> Beispiele sind die in der »Histoire de Charles VI« akzentuierte Sorge um das Seelenheil der beim Massaker von 1418 in Paris Ermordeten oder der Umstand, dass auch Pintoins Passagen zum Schisma übersetzt worden sind. Bei seiner Teilübersetzung hat Noël de Fribois gerade solche Passagen weggelassen. Die Verbundenheit des Autors der »Histoire de Charles VI« mit Paris zeigt sich z. B. in der Verteidigung des passiven Verhaltens des Publikums bei der Rechtfertigung der Ermordung von Ludwig von Orléans durch Jean Petit 1408.

<sup>57</sup> PLANCHENAULT, *Chronique de la Pucelle*, S. 88–93, 102–104; Henri-François DELABORDE, *Une prétendue supercherie de Jouvenel des Ursins*, in: *Le Moyen Âge* 13 (1909), S. 1–6, hier S. 1–3. Eine Untersuchung der »Chronique de la Pucelle« stellt weiterhin ein Forschungsdesiderat dar.

<sup>58</sup> JUVÉNAL DES URSINS, *Écrits politiques*, Bd. 3, S. 203–208.

oder anderswo hat er jeweils einen Kleriker engagiert<sup>59</sup>. Ob seine Besuche mit der »Histoire de Charles VI« oder lediglich mit seinen politischen Schriften zusammenhängen, muss allerdings offenbleiben. Die Mitglieder der Familie des Ursins werden auch in der Chronik von Jean Chartier einige Male prominent erwähnt. Auffallend ist dabei aber, dass nicht etwa Jean Juvénal des Ursins, sondern dessen Bruder, Guillaume Juvénal des Ursins, mit Abstand am häufigsten genannt wird. Dieser war seit 1445 bis zum Tod Karls VII. dessen Kanzler<sup>60</sup>. Bedenkt man die wichtige Rolle, welche die Kanzler der französischen Könige vorher und nachher bei der Entwicklung der herrschaftsnahen französischen Historiografie innehatten, erscheint es viel plausibler, in Guillaume Juvénal des Ursins die zentrale Figur hinter der »Histoire de Charles VI« und dem Wechsel von Chartier ins Französische zu sehen<sup>61</sup>. Diese These kann erklären, warum die Familie Juvénal des Ursins in der »Historie de Charles VI« oft genannt ist, weshalb Guillaume in der Chronik von Jean Chartier das meistgenannte Familienmitglied ist; sie erklärt die Diskrepanz zu den politischen Traktaten seines Bruders Jean Juvénal und begründet, wieso der Autor der »Histoire de Charles VI« Zugang zu heiklen Dokumenten aus der königlichen Administration hatte – beispielsweise zu den Untersuchungsberichten zur Ermordung von Johann Ohnfurcht auf der Brücke von Montereaut 1419<sup>62</sup>.

## 1.3 Konkurrenz für die Historiografie aus Saint-Denis

### 1.3.1 Noël de Fribois: die königliche Administration

Im vorangegangenen Kapitel wurde erwähnt, dass neben der »Histoire de Charles VI« noch drei Teilübersetzungen der Chronik von Michel Pintoin bekannt sind. Zwei davon können mit Noël de Fribois, einem Sekretär und Notar Karls VII., in Verbindung gebracht werden. Um 1450 verfasste er selbst eine Teilübersetzung der Jahre 1407 bis 1411 und ein Kleriker in seinem Dienst

<sup>59</sup> Ibid., S. 106 f.

<sup>60</sup> CHARTIER, Histoire de Charles VII, Nennungen von Guillaume Juvénal des Ursins: Bd. 2, S. 110 f., 133 f., 146 f., 156 f., 162 f., 216 f., 239, 303 f., 307 f. und Bd. 3, S. 41 f., 75 f., 119 f., Jacques Juvénal des Ursins (Erzbischof von Reims): Bd. 2, S. 52 f., 156 f., Jean Juvénal des Ursins (Erzbischof von Reims nach seinem Bruder): Bd. 3, S. 73, 93 f.

<sup>61</sup> Bspw. war der Kanzler Karls V., Pierre d'Orgemont, für die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1380 verantwortlich und unter Ludwig XI. und Karl VIII. kümmerten sich die Kanzler Pierre Doriole und Guillaume de Rochefort um die Entwicklung der französischen Historiografie.

<sup>62</sup> JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI [hg. MICHAUD, POUJOULAT], S. 553–555. Siehe auch [Kap. 3.3.3](#).

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

übersetzte das Jahr 1401/02<sup>63</sup>. Unmittelbar nach der Übersetzung von Pintoins Darstellung der Ermordung von Ludwig von Orléans gibt Noël de Fribois eine persönliche Einschätzung zum Werk von Pintoin:

Ce sont les paroles translätées de latin en François prinses en la copie du registre du religieux du monastere royal de Saint Denis en France. Par ceste maniere de excripre peut apparoir à ceulx qui sont experts en la science de escrire historiquement et autres gens de sain entendement que ladite forme de escripre est obscure ineptement ou non convenablement composée ne raisonnement excusable par aucun art qui est contre la nature d'istoire comme dessus est assez dit. Et pour la mectre en composition claire et entendible sont à descripre en François aucunes choses qui briefment s'ensuivent<sup>64</sup>.

Diese Passage illustriert nicht nur den engen Zusammenhang zwischen der Entwicklung der französischen Historiografie und der Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg. Noël de Fribois spricht Michel Pintoin hier auch jegliche Fähigkeit zur Geschichtsschreibung ab. Fribois hatte den Bürgerkrieg im Dienst Karls VII. erlebt und lehnte Pintoins Darstellung wegen seiner Urteile, seiner Schwerpunkte und seiner Perspektive ab. Denn Pintoin blickte auf den Dauphin und späteren Karl VII. sowie auf dessen Umfeld nur aus der Ferne, aus dem von Burgund und später von England beherrschten Paris. Ohne zu erleben, wie der Konflikt ausging, richtet sich Pintoins Kritik auch gegen den Dauphin und späteren Karl VII. oder gegen Ludwig von Orléans. Pintoins Darstellung war für Fribois nur ein Zeichen, dass der Autor auf der falschen Seite stand. Wie viele seiner Zeitgenossen, war Fribois »hanté par toutes les épreuves que le royaume a traversées«, wie es Bernard Guenée ausdrückt<sup>65</sup>. Die Ereignisse des Bürgerkriegs prägten eine ganze Generation; durch den auch danach fortbestehenden Gegensatz zwischen dem französischen König und den Herzögen von Burgund blieb die Erinnerung daran hochaktuell, weil damit die Gefahr eines erneuten Bürgerkriegs verbunden war. Aber auch Phasen der Annäherung zwischen dem burgundischen Herzog Philipp III. dem Guten und König Karl VII. waren für Fribois und alle, die ihre Stellung im herrschaftsnahen

<sup>63</sup> Die Übersetzung von Noël de Fribois befindet sich in BNF fr 13569, in Stockholm D 1281 befindet sich die von Fribois und des Klerikers in seinem Dienst. Der Terminus ante quem für die Teilübersetzung in BNF 13569 ist der Tod des Besitzers Jean le Bègue 1457. Vgl. PONS, Michel Pintoin; FRIBOIS, Abrégé des croniques de France, S. 34–36, 76f.

<sup>64</sup> BNF fr 13569, fol. 53r–56r; hierzu PONS, Michel Pintoin, S. 256.

<sup>65</sup> GUENÉE, Préface, S. 9. Siehe auch die Beschreibung der Zeit durch Fribois selbst: »Plaise au roy de sa providence royale [...] que aucune grieve plaie n'en advienne en ce royaume, dont on n'a pas besoing, car il a es temps passez esté tant afflicte et tourmenté en diverses manieres que on ne le pourroit souffisamment exprimer ne declairer«, FRIBOIS, Abrégé des croniques de France, S. 140.

Umfeld ihrer frühen Unterstützung Karls VII. verdankten, gefährlich – gerade weil ihr Verdienst, Karl VII. früh unterstützt zu haben, in einem Narrativ nur zusammen mit dem Feindbild Burgund heraussticht. Eine Abschwächung dieses Feindbildes war deshalb auch mit einer Minderung des Status vieler alten Gefährten Karls VII. verbunden. Und dieser Kampf um Rang, Ruhm und Ehre im Umfeld Karls VII. war stets auch ein Ringen um die Deutungshoheit über die Jahre des Bürgerkriegs. Erst dieser enge Zusammenhang zwischen dem Feindbild Burgund und dem Status von Noël de Fribois erklärt die harsche Reaktion dieses Autors in Hinblick auf das Werk Michel Pintos. Es war primär dessen Perspektive auf den französischen Bürgerkrieg, die für Fribois inakzeptabel war.

Im historiografischen Schaffen von Noël de Fribois zeigt sich dies in Form der stark akzentuierten Feindbilder Burgund und England. In den Teilübersetzungen wurden beispielsweise mehrere Kapitel zugunsten der Betonung des Gegensatzes zwischen Burgund und Orléans weggelassen; die für Pinton charakteristische kritische Haltung gegenüber allen Akteuren wurde auf Kritik gegenüber Burgund reduziert, diese wurde auch stellenweise verstärkt. Positive Äußerungen über den Herzog von Burgund übersetzte Fribois nicht. Die Polarisierung der Darstellung geht so weit, dass Ludwig von Orléans konstant den Zusatz *monseigneur* erhält, Johann Ohnefurcht aber nie. Nicole Pons hat die zwei Teilübersetzungen deshalb als »historiographie orléanaise« bezeichnet<sup>66</sup>. Trotz dieser Eingriffe beteuert Fribois mehrmals, dass er Pintos Text getreu wiedergebe, »hec sunt verba finalia monachi registrantis«<sup>67</sup>.

Fribois' Kritik an Pinton ist aber nicht nur eine Frage der Parteinahme. Er kritisiert auch die Art der Geschichtsschreibung Pintos. Was er sich darunter vorstellte, setzte er in seinem »Abrégé des chroniques de France« gleich selbst um<sup>68</sup>. Das Werk ist nicht nur ein *abrégé*, sondern auch ein Bruch mit der historiografischen Tradition des Klosters Saint-Denis. Fribois' Ideal von Geschichtsschreibung ist eine engagiertere, anders aufgebaute und problemorientierte

66 PONS, Michel Pinton; DALY, Histoire et politique; DIES., Picturing the Past; GIESEY, DALY, Noël de Fribois.

67 BNF fr 13569, fol. 77r, 176r; Stockholm D 1281, fol. 26v und 93v. Hierzu PONS, Michel Pinton, S. 250.

68 Fribois' Teilübersetzungen der Chronik von Pinton, seine Kritik an Pinton und sein »Abrégé des chroniques de France« stehen in einem engen Zusammenhang. Die Teilübersetzungen sind in zwei Handschriften überliefert und beide Male mit dem »Abrégé des chroniques de France« kombiniert worden. Eine der zwei Handschriften enthält gar die älteste bekannte Version des »Abrégé«, die in den frühen 1450er Jahren entstanden und mit Anmerkungen versehen ist, die in spätere Versionen aufgenommen wurden (BNF fr 13569): FRIBOIS, Abrégé des croniques de France, S. 29f., 43–82; PONS, Michel Pinton, S. 250.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

Darstellung. Er unterbricht die Chronologie für längere Exkurse, in denen er bestimmte Probleme aufwirft und Argumentationen und Lösungen dazu vermittelt. Durch seinen stark juristisch geprägten Blick auf die Geschichte wird diese radikal in den Dienst der administrativen und politischen Verwertbarkeit gestellt und ist somit die Fortsetzung der antienglischen und antiburgundischen Propaganda in der Historiografie. Beispielsweise argumentiert er seitenlang mit dem Salischen Recht gegen den englischen Thronanspruch und gegen die Enterbung Karls VII. durch seinen Vater im Vertrag von Troyes. Für Fribois musste Historiografie in der Volkssprache zugänglich sein, damit sie durch eine breite Rezeption überhaupt ihre Funktion erfüllen konnte. Im »Abrégé des chroniques de France« hob er Übersetzungsleistungen hervor und forderte ebensolche ganz allgemein, um das Verständnis für aktuelle politische Probleme zu fördern<sup>69</sup>.

Ogleich Fribois die Geschichte des französischen Königtums bis zum Ende des 14. Jahrhunderts erzählt, sind die Probleme des 15. Jahrhunderts in seinem »Abrégé des chroniques de France« omnipräsent. Um sein Werk fortzusetzen, fehlte ihm allerdings eine in Französisch verfasste Geschichte der Zeit Karls VI., die ihm als Basis für sein »Abrégé« hätte dienen können. Im Exemplar des »Abrégé«, das er Karl VII. übergab, betonte er die Notwendigkeit, diese Lücke zu füllen und bot sich sogleich selbst an, dies zu tun<sup>70</sup>. Mit diesem Angebot, mit der Kritik an Pintoin und mit der Forderung nach einer volkssprachlichen Geschichtsschreibung kritisierte Noël de Fribois die lateinische Historiografie des Klosters Saint-Denis und trat um 1450 in offene Konkurrenz zu Jean Chartier, der in Latein schrieb.

Um die Relevanz dieser Kritik und Konkurrenz abzumessen, muss die Rolle von Noël de Fribois in der damaligen Historiografie genauer beleuchtet werden: Von Karl VII. ist er für mehrere historiografische Arbeiten bezahlt worden, möglicherweise war er auch für das Bildprogramm der von Jean Fouquet für Karl VII. illuminierten »Grandes chroniques« zuständig. Schließlich wurde ihm

<sup>69</sup> FRIBOIS, *Abrégé des croniques de France*, S. 92, 106, 119, 132, 144, 148; GUENÉE, *Préface*, S. 11f.

<sup>70</sup> »Comme un royaume ou autre grant seigneurie peut estre par long temps conservé et gardé en prospérité et en la dilection et bienveillance des subgiez envers leur roy ou prince et de ses successeurs, semble que pour la decoracion de l'istoire du roy et autres consideracions raisonnables qui sont de tres grant pois, ce sera bien assiz en l'istoire du roy et je le bailleray volentiers pour honneur du roy à celui qu'il lui plaira commectre à ce faire«. Das Karl VII. 1459 überreichte Exemplar ist verschollen. Kathleen Daly hat in ihrer Edition des »Abrégé« jedoch die Textgestalt und das Bildprogramm rekonstruiert. Vgl. FRIBOIS, *Abrégé des croniques de France*, S. 20, 28–30, 40–51, Zitat *ibid.*, S. 212.

eine Rente gewährt, wie auch Jean Chartier sie hatte<sup>71</sup>. Noël de Fribois war damals also ein Spezialist für historiografische Arbeiten.

Am Hof und in der Administration Karls VII. gab es während und nach dem Bürgerkrieg zwei Parteien. Eine Partei strebte eine Annäherung und den Ausgleich mit Burgund an, für die andere kam genau dies nicht in Frage. Damit verbunden waren auch im Nachhinein zwei unterschiedliche Perspektiven auf den Bürgerkrieg. Während Fribois für eine kompromisslos orléanesische und antiburgundische Sicht steht, atmet die »Histoire de Charles VI« den Geist der Annäherung und Versöhnung mit Burgund, aber auch mit den Pariser Eliten, welche nach der Rückeroberung wegen ihrer langen Kollaboration mit Burgund und England diskreditiert waren. Die Familie Juvénal des Ursins, insbesondere der Kanzler Guillaume Juvénal des Ursins, scheint diese historiografische Linie favorisiert zu haben – eine Linie, die auch zur Amnestiepolitik Karls VII. in jenen Jahren passte. Die »Histoire de Charles VI« und der Wechsel von Jean Chartier sind vielleicht auch eine Reaktion auf die Kritik und Konkurrenz, die durch Noël de Fribois erwachsen war.

#### 1.3.2 Gilles Le Bouvier: die Herolde

Konkurrenz war der Historiografie aus Saint-Denis im 15. Jahrhundert nicht nur in Noël de Fribois und den Vertretern einer stark orléanesischen Darstellung des Bürgerkriegs erwachsen. Auch die Herolde, insbesondere der königliche Herold Gilles Le Bouvier, sollten zu einer ernsthaften Konkurrenz werden.

In den früh entstandenen Teilen seiner Chronik erwähnte Michel Pintoin etwas gönnerhaft die Herolde, in denen er Berufsgenossen mit niedrigerer Stellung sah. Herolde waren zuständig für die Kommunikation von Ruhm und Ehre einzelner Adliger in der Öffentlichkeit und übernahmen auch diplomatische Aufgaben für ihre Dienstherren. Im Rahmen seiner damaligen Präsenz am Hof und auf mehreren Schlachtfeldern dürfte Pintoin mehrere von ihnen kennengelernt und mit ihnen Informationen ausgetauscht haben. Als Pintoin im Alter weniger mobil war und sein Informationsfluss zu versiegen anfang, begann er, die Herolde, die nahe an den sich überstürzenden militärischen und politischen Ereignissen waren, als Konkurrenz zu empfinden<sup>72</sup>. Pintoin monierte deshalb, dass sich der Adel zunehmend mit dem durch die Herolde produzierten kurzle-

<sup>71</sup> Ibid., S. 23–51; François AVRIL, Nicole REYNAUD, *Les manuscrits à peintures en France. 1440–1520*, Paris 1993, S. 139–140.

<sup>72</sup> GUENÉE, Michel Pintoin, S. XXVIII; PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET], Bd. 5, S. 545–559.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

bigen Ruhm begnüge, anstatt ihm seine Taten schriftlich mitzuteilen und sich so anhaltenden Ruhm zu verschaffen<sup>73</sup>.

Nachdem Herolde lange Zeit primär im Zusammenhang mit der Heraldik untersucht wurden, sind sie mit der kulturwissenschaftlichen Wende als »Experten für Zeichen und Symbole, für adlige Lebensformen und deren Repräsentation, für Fragen des Ruhms und der Ehre, ins Blickfeld auch der allgemeinhistorischen Forschung« gerückt<sup>74</sup>. So sehen Werner Paravicini und Gert Melville »die Zuteilung, Kommunikation und Registratur von Lob und Tadel« und die damit verbundene Produktion von Ruhm und Ehre in einer Öffentlichkeit als Hauptfunktion der Herolde, welche alle ihre vielfältigen Ämter integriert<sup>75</sup>. Somit sind sie Schlüsselfiguren für das Verständnis der spätmittelalterlichen Adelskultur und ihrer Transformation, welche mit der militärischen Entwicklung, dem Ausbau der königlichen Zentralmacht und der sozialen Mobilität im 15. Jahrhundert einherging. Der dadurch entstandene Anpassungsdruck auf den Adel führte zu einem gesteigerten Bedürfnis nach Selbstvergewisserung und Legitimation – dieses Bedürfnis bedienten die Herolde. In diesem Kontext schafften sie es, immer mehr Aufgaben für sich zu beanspruchen<sup>76</sup>. Als Spezialisten für Ruhm und Ehre war vielen Herolden sehr wohl bewusst, dass das eigentliche Ziel jedes Adligen nicht der kurzlebige, sondern der anhaltende Ruhm war. Und so ergänzten viele die mündliche Verkündung der Taten des Adels mit deren schriftlicher Erfassung. Die sich verfestigenden Dienstverhältnisse einerseits und die sich überstürzenden Ereignisse andererseits waren weitere Faktoren, welche diese Entwicklung begünstigten – ganz abgesehen von der allgemein zunehmenden Schriftlichkeit. Auf dieser Entwicklungslinie ver-

<sup>73</sup> »Les prouesses et les exploits mémorables par lesquels ils se distinguèrent en cette occasion leur auraient acquis une gloire éternelle, s'ils avaient pris soin de les faire consigner par écrit. Mais, peu soucieux de leur renommée, ils se contentèrent d'entendre célébrer leurs périlleuses aventures par la voix des hérauts d'armes et par les applaudissements de la foule«, *ibid.*, S. 550–551.

<sup>74</sup> Torsten HILTMANN, »Laissez-les aller«. Die Herolde und das Ende des Gerichtskampfs in Frankreich, in: *Francia* 34 (2007), S. 65–84, S. 70; ein Forschungsüberblick zum Heroldswesen bei Werner PARAVICINI, *Le héraut d'armes. Ce que nous savons et ce que nous ne savons pas*, in: *Revue du Nord* 366–367 (2006), S. 465–490 sowie Gert MELVILLE, *Pourquoi des hérauts d'armes? Les raisons d'une institution*, *ibid.*, S. 491–502.

<sup>75</sup> Werner PARAVICINI, *Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters*, München 1999, S. 77; Gert MELVILLE, *Hérauts et héros*, in: Heinz DUCHHARDT, Richard JACKSON, David STURDY (Hg.), *European Monarchy. Its Evolution and Practice from Roman Antiquity to Modern Times*, Stuttgart 1992, S. 81–97, hier S. 93–96.

<sup>76</sup> Philippe CONTAMINE, *Office d'armes et noblesse dans la France de la fin du Moyen Âge*, in: *Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France* (1994), S. 310–322, hier S. 310; HILTMANN, »Laissez-les aller«, S. 81.

fassten einige Herolde auch umfangreichere Werke<sup>77</sup>. Während das Heroldswesen unter dem Aspekt des Rituals, der Diplomatie und der Kommunikation mittlerweile gut untersucht ist, ist es bislang kaum hinsichtlich seiner Bedeutung für die Historiografie beleuchtet worden. Die Frage nach der Funktion und Bedeutung von Herolden bei der Herstellung von Historiografie wartet damit noch auf eine Klärung<sup>78</sup>. Dies umso mehr, als zwischen Historiografen und Herolden eine große Übereinstimmung in ihren Zielen bestand. Beide beanspruchten, die Wahrheit zu erzählen, beide vermittelten gute und schlechte Beispiele als Handlungsanleitung und produzierten so Ruhm und Ehre, verteilten aber auch Lob und Tadel<sup>79</sup>. Kurze Chroniken und Berichte zu einzelnen Ereignissen aus der Hand von Herolden stellen einen wichtigen Bestandteil der schriftlichen Überlieferung zum Heroldswesen dar, wie beispielsweise die kleine historiografische Arbeit des burgundischen Herolds Toison d'or, die in seinem Heroldskompendium überliefert ist. Viele dieser Kompendien sind verloren gegangen, kaum eines wurde inhaltlich untersucht und manche sind wohl auch noch nicht mit dem Heroldsammt in Verbindung gebracht worden. Das Heroldskompendium von Toison d'or ist im Katalog der BNF als »Chronique

<sup>77</sup> Zur Schriftlichkeit von Herolden siehe DERS., Spätmittelalterliche Heroldskompendien, München 2009.

<sup>78</sup> Das zeigt sich an der Chronik von Gilles Le Bouvier. Während das Werk in den Arbeiten zum Heroldswesen als herausragender Einzelfall klassiert wurde und deshalb die historiografische Tätigkeit des Autors auch nicht näher im Hinblick auf seine Funktion als Herold untersucht worden ist, beschreibt der Herausgeber dieser Chronik die Funktion als Historiograf als eine Funktion, die integraler Bestandteil des Heroldamts war. Vgl. LE BOUVIER, Les Chroniques du roi Charles VII, S. XXXI und z. B. HILTMANN, Heroldskompendien. Hiltman räumte der Untersuchung der historiografischen Arbeiten in diesen Kompendien jedoch wenig Platz ein.

<sup>79</sup> Vgl. z. B. Michel Pintoin mit »Le débat des hérauts d'armes de France et d'Angleterre«: »Detestande prodicionis horror menti suggerebat a scriptura calamum retrahere, nisi regalis generis commendabilia noteve subjacencia posterorum memorie tradere suscepisset, ut qui fortune funibus alligati et precipui regiis dominantur in aulis, felices sic se esse desinant predicare, quin discrimen simile habeant dubitae«, PINTOIN, Chronique du religieux de Saint-Denis [hg. BELLAGUET], Bd. 6, S. 730; »car à voz rappors et relations les roys, les dames, les princes et autres grans seigneurs jugent des honneurs mondains, soit en armes, comme en assaulx, [...] par vous doivent estre herauldées et publiées en divers royaumes et pays; donnez courage à plusieurs princes et nobles chevaliers de faire de haultes entreprinses à quiy il soit d'eulx longue fame et renommée, et devez dire verité en armes et departir les honneurs à qui ilz appartiennent«, Le débat des hérauts d'armes de France et d'Angleterre, hg. von Léopold PANNIER, Paul MEYER, Paris 1872, S. 2. Siehe auch den Wahrheits- und Neutralitätsanspruch von Le Bouvier für seine Chronik: LE BOUVIER, Les Chroniques du roi Charles VII, S. 4.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

abrégée« aufgeführt<sup>80</sup>. Im Rahmen seiner Studie zu den Heroldskompendien konnte Torsten Hiltmann weitere kurze Chroniken als Produkte von Herolden identifizieren<sup>81</sup>.

Ihre zentrale Funktion für die Historiografie hatten Herolde aber vor allem als Zubringer von Informationen und in dieser Funktion schätzte sie auch Michel Pintoin. Wie stark die Historiografie insbesondere bei Erzählungen kriegerischer Ereignisse auf den Informationen der Herolde basierte, offenbart jede beliebige Schlachtenerzählung. Sie alle zählen die teilnehmenden Adligen in umfangreichen Listen auf, heben das Verhalten einzelner Personen hervor und lassen fast nie unerwähnt, wer bei diesem Anlass zum Ritter geschlagen wurde. Die Erfassung und Verkündung ebendieser Informationen war die Aufgabe der Herolde im Feld. Dass sich die Aufgaben der Herolde derart stark in der Historiografie niederschlugen, lässt erkennen, dass ihre Informationen oft genau und wohl auch integral in historiografische Werke aufgenommen wurden. Da zwischen dem Ereignis und seiner historiografischen Erfassung oft Jahre, im besten Fall aber nur einige Tage vergingen, so lassen sich die umfangreichen Namenslisten in der Historiografie nur mit einer schriftlichen Erfassung der Informationen von Herolden erklären. Jean Chartier nennt bei seiner Schilderung der Rückeroberung der Normandie auch explizit Herolde als Quellen<sup>82</sup>. Aufschlussreich ist auch die folgende Passage aus einer »Chronique abrégée« eines anonymen Autors, in der auf wenigen Seiten die Geschichte der französischen Könige von den Anfängen bis zur Rückeroberung der Normandie von den Engländern beschrieben ist:

Si va parlez celui qui escrit cecy des chieuses adveneues presentement. Ce scaurez que de partout pay de France se departissent les Angloys [...] et ne demeure plus en conquerer [...] fors Cherebours [...]. Le IX jour de ce moys d'octobre le roy fut en personne davant Rouen et y demoura tout le jour. Et

<sup>80</sup> BNF fr 23998 (1403–1442). Hierzu Philippe CONTAMINE, *Aperçus nouveaux sur Toison d'or, chroniqueur de la paix d'Arras (1435)*, in: *Revue du Nord* 366–367 (2006), S. 577–596 und Jeanne VERBIJ-SCHILLINGS, *Un héraut-historien au début du xv<sup>e</sup> siècle: Bavière (autrefois Gueldre)*, *ibid.*, S. 693–707.

<sup>81</sup> HILTMANN, *Heroldskompendien*, S. 461. Als »Chronique abrégée« werden im Katalog der BNF die folgenden Handschriften bezeichnet: fr 24383 [1403–1454]; fr 5361 [13. Jh. bis 1451]; fr 2599 [1407–1460]; NAF 4811 (Pharamund–1449); fr 5365 (1400–1467), burgundische Darstellung des Bürgerkriegs.

<sup>82</sup> Bspw. CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 2, S. 197 (Schlacht von Formigny). Vgl. Elisabeth GAUCHER, *La biographie chevaleresque. Typologie d'un genre (xiii<sup>e</sup>–xv<sup>e</sup> siècle)*, Paris, Genf 1994, S. 209–228; Jean DEVAUX, *L'historiographie bourguignonne, une historiographie aveuglante?*, in: PARAVICINI (Hg.), *La cour de Bourgogne et l'Europe*, S. 83–96, hier S. 87 f.

de present est au Pont de l'Arche. Le siege sera mis tout cloup davant Rouen dedans le XV jour de ce moys<sup>83</sup>.

Um seine Chronik um die aktuellen Ereignisse in der Normandie zu ergänzen, griff der Autor auf einen Bericht von der Front zurück. Der Autor dieses eingefügten Berichts ist zwar nicht bekannt, doch geht aus dem Text hervor, dass er die Rückeroberung der Normandie vor Ort begleitete und die Aufgabe hatte, die aktuellen Ereignisse festzuhalten und an der »Heimatfront« zu kommunizieren. Gut möglich, dass es sich auch hier um einen Herold handelte. Auf jeden Fall galten Herolde als wichtige Informationsquellen und gewannen als solche an Bedeutung im Kontext kriegerischer Ereignisse.

Michel Pintoin sollte nur allzu recht haben, in den Herolden seine Konkurrenz zu sehen. Eines der erfolgreichsten historiografischen Werke der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren in Frankreich die »Chroniques du roi Charles VII« des königlichen Herolds Gilles Le Bouvier. Nicht nur wurden zahlreiche Handschriften dieses Werks erstellt, es wurde auch zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« verwendet<sup>84</sup>. Dabei verdrängte Le Bouviers Darstellung des Bürgerkriegs die von Michel Pintoin und auch dessen Versuche, diese Chronik in Form der »Histoire de Charles VI« an die Perspektive der Sieger anzupassen.

Der für Le Bouviers Werk gebräuchliche Titel »Chroniques du roi Charles VII« lenkt etwas von ihren Besonderheiten ab. Es handelt sich nicht um eine Chronik der Herrschaftszeit Karls VII., sondern der Autor beginnt wie in einer Biografie im Geburtsjahr des Protagonisten (1402). Das Werk endet aber nicht etwa mit dem Tod Karls VII. 1461, sondern 1458 mit dem Tod des Herzogs Arthur III. von Bretagne, des langjährigen *connétable* Karls VII., der in den Quellen meist als »comte de Richemont« bezeichnet wird. Wahrscheinlich hätte Gilles Le Bouvier sein Werk bis zum Tod Karls VII. 1461 fortgeführt, wenn er nicht selbst um 1458 gestorben wäre. Eine Biografie ist das Werk allerdings auch nicht, denn wir erfahren wenig über Karls Kindheit, Jugend und Person. Stattdessen stehen die militärischen Taten der Adligen in seinem Umfeld im Vordergrund. Le Bouvier amtierte auch hier als Herold und produzierte eine Erinnerungs- und Sozialtopografie von Ruhm und Ehre, Lob und Tadel für den französischen Adel im Dienst Karls VII.:

<sup>83</sup> BNF NAF 4811, fol. 69v–70r.

<sup>84</sup> Aus dem 15. und frühen 16. Jahrhundert sind 23 Handschriften überliefert, LE BOUVIER, Les Chroniques du roi Charles VII, S. IX–XVI. Hinzu kommen die Handschriften und Frühdrucke, in denen diese Chronik als Teil der Fortsetzung der »Grandes chroniques« verwendet worden ist.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

Je, Berry, premier herault du roy de France, mon naturel et souverain seigneur, et roy d'armes de son pays de Berry, honneur et reverance. À tous ceulx qui ce petit livre verront plaise savoir que au XVIe an de mon aage, qui fut l'an mil CCCC et deux [...] je voudroye veoir a mon poveoir les honneurs et haulx faiz de cellui tres noble et tres chrestien royaulme, et moy trouver par le plaisir de Dieu partout ou je saroye a veoir les haultes assemblées et besoingnes d'icellui royaulme et des autres a mon povoir, et avecques ce, la veue d'icelles haultes choses seroient mises en escript par moy ainsi comme je le saroye comprendre, tant les biens faiz comme les maulx faiz [...]. Si me doint Dieu grace que ce que j'en feray soit plaisant a ceulx qui le liront, orront ou voldront veoir. Car toutes choses qui se escripvent ne puent pas estre plaisans a ung chascun, et ce ne porroit estre justement escript ne loyaument qui de telles matieres ne escriroit la verité, comme des choses cy après advenues, lesquelles sans nulle faveur j'ay entencion d'escripre a mon povoir et en ma conscience a la verité sans donner louange a l'une partie ne que a l'autre des divisions et guerres qui cy après ont esté ou dit royaulme de France et aussy des autres choses adveneues et autres royaumes ou je me suis trouvé<sup>85</sup>.

Während Berichte zur aktuellen Lage und kurze chronikalische Aufzeichnungen im Rahmen der Tätigkeiten eines Herolds lagen, ragt Le Bouviers Chronik von Karl VII. hinsichtlich des Umfangs und vor allem aufgrund ihres Erfolgs hervor. Die speziellen Umstände waren hierfür sicher ein wichtiger Faktor. Le Bouvier war sich bewusst, dass er Teil einer der dramatischsten und zugleich ruhmreichsten Episode der französischen Geschichte geworden war. Damit verbunden war ein starkes Bedürfnis, diese Zeit und ihre Helden nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Er wollte auch seinen Namen weitergeben. Zwar ist er in der Chronik selbst zurückhaltend mit persönlichen Informationen, im Prolog lässt er aber klar erkennen, wer er ist und preist sich als vielgereisten und glaubwürdigen Beobachter der geschilderten Ereignisse an<sup>86</sup>.

Nur eine Handschrift, welche den Urtext enthält, offenbart im Prolog, dass Gilles Le Bouvier der Autor dieses Werks ist. Alle anderen Handschriften enthalten eine überarbeitete und um Fehler bereinigte Version des gesamten Textes. Statt mit »Je Berry, premier herault du roy de France« beginnt die überarbeitete Version mit »En l'onneur de nostre sauveur Jhesu Crist et de la glorieuse vierge Marie«. Da Le Bouvier wohl kaum der Autor seiner eigenen *damnatio memoriae* war, wurde seine Chronik vermutlich erst nach seinem Tod

<sup>85</sup> Ibid., S. 3.

<sup>86</sup> Gilles LE BOUVIER, *Armorial de France, Angleterre, Écosse, Allemagne, Italie et autres puissances*, composé vers 1450, hg. von Auguste VALET DE VIRIVILLE, Paris 1866, S. 19f.

überarbeitet<sup>87</sup>. Zwei Indizien weisen hier auf einen klerikalen Kontext hin. Neben der erwähnten neuen Formulierung am Anfang des Prologs wurde auch die Repräsentation der sozialen Ordnung darin verändert. Gilles Le Bouvier zählt im Urtext jene sozialen Gruppen auf, die zur »haulte auctorité et renommee« Frankreichs gegenüber anderen Königreichen beigetragen haben: die Prinzen, die Prälaten, die Ritter, die Kaufmänner, die Kleriker und die *communs*, wobei mit *communs* die restlichen Untertanen bezeichnet werden. In der überarbeiteten Version wurden dann die Kleriker vor die Kaufmänner gesetzt, womit ihnen auch ein höherer sozialer Status zugesprochen wurde<sup>88</sup>. Da das Werk von Gilles Le Bouvier auch zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« verwendet wurde, stellt sich – wie bei der »Histoire de Charles VI« – die Frage, in welchem Kontext die Überarbeitung geschah.

#### 1.3.3 »Jeu de cubes«: Überlieferung und Verlust

Wir sollten uns bei überlieferten Beständen deutlicher fragen: Was könnte verlorengegangen sein, was muss dagewesen sein, und dabei noch mehr auf Indizien achten, die die Verzerrung, die Umverteilung von Wirklichkeit durch die Überlieferung anzeigen, und Kriterien entwickeln, die zur Entzerrung beitragen könnten<sup>89</sup>.

Der Historiografie des Klosters Saint-Denis war also in der Mitte des 15. Jahrhunderts einerseits durch Gilles Le Bouvier, andererseits durch Noël de Fribois Konkurrenz erwachsen. Die Beschäftigung mit Geschichte gehörte zwar zu den Aufgaben von Gilles Le Bouvier und Noël de Fribois. Bei beiden kann jedoch ein Interesse an der Produktion und Weiterentwicklung von Historiografie festgestellt werden, das über die amtliche Beschäftigung mit Geschichtsschreibung hinausging<sup>90</sup>. Das Bewusstsein, eine besonders dramatische Episode der Geschichte des französischen Königtums erlebt zu haben, dürfte hierfür entscheidend gewesen sein. Im königlichen Umfeld gehörte neben Noël de Fribois

<sup>87</sup> Die Chronik galt deshalb lange als Werk von Alain Chartier, LE BOUVIER, *Les Chroniques du roi Charles VII*, S. XI.

<sup>88</sup> *Ibid.*, S. 3f.

<sup>89</sup> Arnold ESCH, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: *Historische Zeitschrift* 240 (1985), S. 529–570, hier S. 596.

<sup>90</sup> DALY, *Mixing Business with Leisure*; PONS, *À l'origine des dossiers polémiques; DIES., Propagande et sentiment national; DIES., La propagande de guerre française; DIES., Un exemple de l'utilisation; DIES., À l'origine des dossiers polémiques; DIES., Intellectual Patterns and Affective Reactions; »L'honneur de la couronne«* [hg. DIES.].

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

beispielsweise auch Robert Blondel zu diesem Personenkreis<sup>91</sup>. Die in diesem Kontext entstandenen Schriften wurden zunächst als Propaganda klassifiziert, in neueren Beiträgen werden sie allerdings im Spannungsfeld zwischen privater Initiative und privatem Interesse an der Geschichte einerseits und ihrer Verwendung innerhalb der Administration und in der Diplomatie andererseits verortet<sup>92</sup>. In diesem Spannungsfeld ist letztlich auch die »Histoire de Charles VI« entstanden: im Umfeld der Familie Juvénal des Ursins, damit aber auch im unmittelbaren Umfeld Karls VII., da diese Familie mit dem Kanzler und dem Erzbischof von Reims damals zwei einflussreiche Persönlichkeiten stellte. Eine weitere Gruppe von Schriften, die in der Mitte des Jahrhunderts entstanden, bilden die kurzen historiografischen Aufzeichnungen von Herolden, auf die bereits hingewiesen wurde. Schließlich sind auch weitere ganz unterschiedliche Aufzeichnungen von Zeitgenossen zu nennen, wie die Chronik Herzog Arthurs III. von Bretagne. Verfasst wurde das Werk von seinem Knappen Guillaume Gruel. Ein weiteres Beispiel sind auch die zahlreichen Versionen von »À tous nobles«, die Marigold Norbye in wertvoller Detailarbeit aufgearbeitet hat<sup>93</sup>.

91 Narratives of the Expulsion of the English from Normandy, 1449–1450. Robertus Blondelli De reductione Normanniae, Le recouvrement de Normandie, par Berry, herault du roy. Conferences between the ambassadors of France and England, hg. von Joseph STEVENSON, London 1863; Nicole PONS, Un lettré et son traducteur: du royaume de France de Robert Blondel à la Normandie du clerc Robinet, in: BABEL, MOEGLIN (Hg.), Identité régionale et conscience nationale, S. 413–427.

92 PONS, Intellectual Patterns and Affective Reactions; DIES., Pintoin et l'historiographie orléanaise; DIES., Un lettré et son traducteur; DIES., À l'origine des dossiers polémiques; DIES., Les chancelleries parisiennes; DIES., La propagande de guerre française; DIES., Un exemple de l'utilisation; DIES., L'historiographie chez les premiers humanistes français, in: Dario CECCHETTI, Lionello SOZZI, Franco SIMONE (Hg.), L'aube de la Renaissance. Pour le dixième anniversaire de la disparition de Franco Simone, Genf 1991, S. 104–111; »L'honneur de la couronne« [hg. PONS]; Monique ORNATO, Nicole PONS (Hg.), Pratiques de la culture écrite en France au Moyen Âge, Louvain-la-Neuve 1995; DALY, Picturing the Past; DIES., Center, Power and Periphery; DIES., Mixing Business with Leisure; DIES., Histoire et politique.

93 Marigold Anne NORBYE, The King's Blood. Royal Genealogies, Dynastic Rivalries and Historical Culture in the Hundred Years' War. A Case Study of »À tous nobles qui aiment beaux faits et bonnes histoires«, Diss. University College London (2004), zugänglich in der BNF – herzlichen Dank an Marigold Norbye, dass ich ihre unpublizierte Dissertation konsultieren durfte; DIES., A Popular Example of »National Literature« in the Hundred Years War. »À tous nobles qui aiment beaux faits et bonnes histoires«, a Mirror of its Times, in: Nottingham Medieval Studies 51 (2001), S. 121–143; DIES., Genealogies and Dynastic Awareness in the Hundred Years War. The Evidence of »À tous nobles qui aiment beaux et bonnes histoires«, in: Journal of Medieval History 33 (2007), S. 297–319.

Das Hauptthema all dieser historiografischen Schriften bildet der französische Bürgerkrieg und der damit verbundene Konflikt mit den englischen Königen. Es geht darum, eine bestimmte Perspektive auf den französischen Bürgerkrieg zu vertreten, darum, welche Personen und soziale Gruppen Ruhm und Ehre in der Historie erhalten, um den Grad der Parteinahme sowie um die Frage nach der Sprache. Die Sprache fällt in dieser Aufzählung nur auf den ersten Blick aus dem Rahmen. Während und nach dem französischen Bürgerkrieg ist eine frühe nationalistische Gefühlswelt entstanden, die sich am besten in Französisch erfassen ließ; gleichzeitig war und ist Sprache stets ein Kernelement jeder nationalistischen Abgrenzung<sup>94</sup>. Noël de Fribois dezidierte Forderung nach einer Historiografie in Französisch, der Wechsel von Chartier ins Französische und die verschiedenen Versuche, das Werk von Michel Pintoin zu übersetzen, müssen ebenfalls vor diesem Hintergrund gesehen werden.

Viele der kürzeren historiografischen Schriften sind bislang wenig untersucht worden. Was zur Rekonstruktion der Ereignisgeschichte wenig beitrug, fand lange wenig Aufmerksamkeit, wurde nicht ediert und ist bis heute wenig bekannt. Dadurch geht der Nachwelt bislang ein gutes Stück jener bereits fragmentarisch überlieferten Wirklichkeit ab, die das Zitat von Arnold Esch am Beginn dieses Kapitels anspricht. Die Beachtung des Quellenbestandes unabhängig von einer durch die Editions- und Forschungsgeschichte vorgegebenen Selektion zeigt erst das Ausmaß des »chaos of fifteenth-century French historiography«<sup>95</sup> und offenbart damit eine große Bandbreite der Auseinandersetzung mit dem französischen Bürgerkrieg. Diese reicht von der Historiografie des Klosters Saint-Denis über die königliche Administration bis zu privaten Aufzeichnungen anonymen Autoren. Dabei ist erkennbar, dass die historiografische Auseinandersetzung mit dem französischen Bürgerkrieg Ende der 1440er Jahre einsetzte und vor allem in den 1450er Jahren besonders intensiv war. Gerade die kürzeren historiografischen Schriften hatten kaum eine Überlieferungschance. Dass dennoch einige davon überliefert sind, deutet auf eine viel größere Intensität der Auseinandersetzung hin als dokumentiert. Von der Existenz einiger dieser verlorenen Dokumente wissen wir, weil sie als Quellen in anderen Werken genannt sind, wie beispielsweise der Text eines *serviteur* von Johann Ohnfurcht, der in der »Histoire de Charles VI« als Quelle erwähnt ist. Die Existenz anderer Dokumente kann abgeleitet werden aus Stilwechseln und Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Werken. Ein Beispiel hierfür sind die präzisen Schilderungen der Taten von Ambroise de Loré in der »Histoire de Charles VI« und bei Jean Chartier, welche auf die Existenz einer Aufzeichnung

94 Siehe z. B. den Prolog in »La mer des histoires« [1488].

95 LEWIS, Some Provisional Remarks, S. 154f.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

der Taten des Vogts von Paris hindeuten<sup>96</sup>. Peter Shervey Lewis sprach in diesem Zusammenhang von einem *jeu de cubes*<sup>97</sup>.

Ein *jeu de cubes* ist auch bei Gilles Le Bouvier und Jean Chartier erkennbar. Es ist bekannt, dass die zwei Chroniken bei der Schilderung der Rückeroberung der Normandie viele identische Passagen aufweisen. Charles Samaran äußerte die These, dass weder Le Bouvier von Chartier noch Chartier von Le Bouvier abgeschrieben hat, sondern dass beide Autoren einen nicht überlieferten Bericht zur Rückeroberung der Normandie verwendet haben<sup>98</sup>. Le Bouvier verwendete diesen Bericht nicht nur für seine Chronik Karls VII., sondern auch für seine »Chronique et recouvrement de la Normandie«<sup>99</sup>. Der Vergleich mit diesem Text erhärtet die These, dass beiden Autoren ein heute verschollener Text als Grundlage gedient hat. Die von Samaran ebenfalls genannte, aber nicht favorisierte Möglichkeit, dass Le Bouvier Chartiers lateinische Chronik als Vorlage genommen hat, konnte durch diesen Vergleich ausgeschlossen werden<sup>100</sup>.

Die identifizierbaren Passagen aus diesem verschollenen Bericht zur Rückeroberung der Normandie lassen erkennen, dass hier kein simpler Tatenbericht vorliegt, sondern ein historiografisches Werk, das die Rückeroberung in ein teleologisches Narrativ des Triumphs einordnete und so ein klar konturiertes Geschichtsbild vermittelte. Auch hatte der Bericht ein autoritatives Gewicht und muss einem größeren Personenkreis im herrschaftsnahen Umfeld zugäng-

<sup>96</sup> JUVÉNAL DES URSINS, *Histoire de Charles VI* [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 555–557. Zu Ambroise de Loré: PLANCHENAULT, *Chronique de la Pucelle*, S. 97–101.

<sup>97</sup> Peter Shervey LEWIS, *Jeu de cubes. Reflexions sur quelques textes et manuscrits*, in: ORNATO, PONS (Hg.), *Pratiques de la culture écrite*, S. 313–330.

<sup>98</sup> SAMARAN, *La chronique latine de Jean Chartier*, S. 302–315; Peter Shervey LEWIS, *Note on the Fifteenth-Century Grande Chronique de Normandie*, in: *Nottingham Medieval Studies* 46 (2002), S. 185–198, hier S. 190–198; DERS., *Jeu de cubes*, S. 324–326.

<sup>99</sup> Der Bericht wurde 1487 in Rouen gedruckt: Gilles LE BOUVIER, *Cronicques de Normandie*, Rouen 1487; *Narratives of the Expulsion; Les chroniques de Normandie (1223–1453)*, hg. von Amédée HELLOT, Rouen 1881.

<sup>100</sup> SAMARAN, *La chronique latine de Jean Chartier*, S. 308–313. Auch Léonce Celier favorisierte dieselbe These wie Samaran. Vgl. LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. XL. Ein weiteres Beispiel für ein *jeu de cubes* ist der Zusammenhang zwischen der Chronik von Chartier und der »Chronique de la Pucelle«. Dabei ist noch ungeklärt, ob die »Chronique de la Pucelle« auf Chartiers lateinischer oder französischer Chronik basiert oder ob auch hier eine gemeinsame Quelle zugrunde liegt. SAMARAN, *La chronique latine de Jean Chartier*, S. 296–302; PLANCHENAULT, *Chronique de la Pucelle; »Chronique de la Pucelle« ou »Chronique de Cousinot« suivie de la »Chronique normande« de P. Cochon*, hg. von Auguste VALLET DE VIRVILLE, Paris 1859; Jules QUICHERAT, *Histoire de Jeanne d'Arc, d'après une chronique inédite du quinzième siècle*, in: *BEC* 7 (1845), S. 143–171. Vgl. mit André VERNET, Art. »Chronique de la Pucelle«, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 2, Sp. 2032f.

lich gewesen sein. Nur so lässt sich erklären, dass er in zwei so unterschiedlichen Werken wie jenen von Le Bouvier und Chartier vorkommt, die sonst unabhängig voneinander sind. Die Vermutung liegt deshalb nahe, dass es sich um einen Text handelt, der mindestens im herrschaftsnahen Umfeld, wahrscheinlich sogar in königlichem Auftrag, entstanden ist.

### 1.4 Die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458

In den 1450er Jahren wurde die Fortsetzung der »Grandes chroniques« in Angriff genommen. Der offizielle Historiograf Jean Chartier übersetzte seine lateinische Chronik der Zeit Karls VII. ins Französische und setzte sie in den folgenden Jahren bis zum Tod Karls VII. fort. Damit verbunden war eine Übersetzung der lateinischen Chronik von Michel Pintoin, wobei es sich wahrscheinlich um die »Histoire de Charles VI« handelt, welche lange Jean Juvéanal des Ursins zugeschrieben wurde. Mit diesen zwei Werken hätten die »Grandes chroniques« um die Zeit Karls VI. und Karl VII. ergänzt werden können. Doch es kam ein wenig anders.

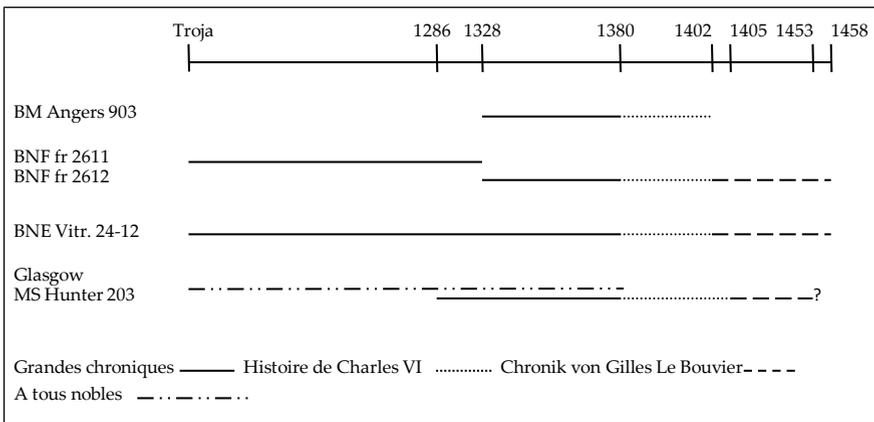
1458 oder kurz danach entstand eine Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458. Diese ist zwar mit der »Histoire de Charles VI« fortgesetzt worden, allerdings nur bis 1402. Danach wurde die Erzählung wie beschrieben mit der Chronik von Gilles Le Bouvier bis 1458 fortgesetzt. Das Werk von Jean Chartier, dem offiziellen Historiografen Karls VII., wurde nicht verwendet. Vier Handschriften sind von dieser Fortsetzung überliefert. Im folgenden Kapitel werden diese Handschriften formal und inhaltlich analysiert. Danach wird in einem weiteren Kapitel der Entstehungskontext umrissen. Ein drittes Kapitel ist schließlich der Frage gewidmet, wann die Chronik von Jean Chartier beendet wurde und ab wann sie auf dem Büchermarkt verfügbar war.

#### 1.4.1 Die formale und inhaltliche Entwicklung

Vier Handschriften dokumentieren die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458: BNF fr 2611–2612, BNE Vitr 24–12, BM Angers 903 und Glasgow MS Hunter 203 (Grafik 1)<sup>101</sup>. Die ersten zwei Handschriften sind die Kronzeugen der Fortsetzung bis 1458. Sie enthalten ab 1380 die »Histoire de Charles VI«, der ab 1402 bis 1458 die Chronik von Gilles Le Bouvier folgt. BM Angers 903 enthält ab 1380 die »Histoire de Charles VI«, endet aber 1402, und zwar genau dort, wo bei den zwei Kronzeugen die Chronik von Gilles Le Bouvier folgt. Der

<sup>101</sup> LEWIS, Some Provisional Remarks, S. 155–157.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«



**Grafik 1.** Handschriften mit einer Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 (nach LEWIS, Some Provisional Remarks).

Abbruch der »Histoire de Charles VI« im Jahr 1402, dem Geburtsjahr Karls VII., ergibt nur einen Sinn, wenn danach ein Bericht der Taten von Karl VII. folgte. Sehr wahrscheinlich wurde also auch BM Angers 903 nach 1402 mit der Chronik von Le Bouvier fortgesetzt<sup>102</sup>.

Ein Spezialfall ist Glasgow MS Hunter 203, worin die »Histoire de Charles VI« statt bis 1402 bis 1405 verwendet wurde. Erst danach folgt die Chronik von Gilles Le Bouvier. Auch hier endet der Text vorzeitig und abrupt im Jahr 1453.

Kronzeugen für die Fortsetzung bis 1458 sind BNF fr 2611/12 und BNE Vit. 24–12 auch deshalb, weil sie die gesamten »Grandes chroniques« enthalten. BM Angers 903 beginnt erst im Jahr 1328, war aber wahrscheinlich auch eine Vollversion beziehungsweise ist mit BM Angers 903 nur der zweite Band überliefert worden. Möglich ist diese Zuschreibung anhand zweier Indizien. Erstens weisen die Viten der Könige Johann II. und Karl V. spezifische Eigenheiten auf, je nachdem, ob sie mit der Chronik von Nangis kombiniert oder Teil einer Vollversion sind<sup>103</sup>. Zweitens deutet auch der Beginn 1328 auf eine Voll-

<sup>102</sup> BM Angers 903, fol. 214v. Vielleicht könnte sogar eine der überlieferten Handschriften der Chronik von Le Bouvier als Fortsetzung dieser Handschrift identifiziert werden. Für eine entsprechende Liste siehe LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. XII–XXIV.

<sup>103</sup> Die Geschichte der »Grandes chroniques« ist eng verbunden mit derjenigen der Chronik von Guillaume de Nangis. Oft wurden in Handschriften Teile der »Grandes chroniques« mit Teilen der der Chronik von Guillaume de Nangis kombiniert. Bemerkenswert ist, dass dabei die mit Guillaume de Nangis kombinierten Viten von Johann II.

version hin, da genau dort auch in BNF fr 2611–2612 der Übergang vom ersten zum zweiten Band liegt.

Den Spezialfall bildet auch hier Glasgow MS Hunter 203. Die Handschrift enthält die »Grandes chroniques« von 1286 bis 1453. Vorangestellt ist der kurze Text »À tous nobles«, der auf wenigen Seiten einen Überblick der französischen Könige von ihren trojanischen Ursprüngen bis zu Karl VI. vermittelt<sup>104</sup>.

Die ältesten Textversionen enthalten BNF fr 2612 und BM Angers 903. Später entstanden sind BNE Vitr. 24–12 und Glasgow MS Hunter 203. Dies lässt sich an zwei Stellen besonders gut erkennen: am Übergang zur Chronik von Gilles Le Bouvier und am Fehlen der Krönung Karls VII. in Reims beziehungsweise an der Korrektur dieses Fehlers.

Zuerst zum Übergang von der »Histoire de Charles VI« zur Chronik von Gilles Le Bouvier. In BNF fr 2612 ist der Wechsel von der »Histoire de Charles VI« zur Chronik von Gilles Le Bouvier gut erkennbar: Le Bouviers Chronik beginnt auf einer neuen Seite und mit dem Prolog<sup>105</sup>. Auch in BM Angers 903 endet die »Histoire de Charles VI« mitten in der Seite. Falls Le Bou-

und Karl V. korrekter sind. Merkmal 1: BM Angers, fol. 80r, Kap. 89, »le prevost es marchans et plusieurs autres alui aliez alerent tous armez disner à la bastide Saint Denis«. Dieselbe Formulierung und Kapitelnummerierung findet sich in BNE Vitr 24–12, fol. 258v und BNF fr 2612, fol. 88v, dieselbe Formulierung ohne Kapitelnummerierung und -überschrift in Glasgow MS Hunter 203, fol. 106v. Die korrekte Formulierung im Urtext (BNF fr 2813) und in den Handschriften der Kompilationstradition der Chronik von Guillaume de Nangis lautet: »ledit prevost et plusieurs autres avec luy, tous armez, alerent avant disner à la bastide de Saint Denis«, Chronique des reines de Jean II et de Charles V, Bd. 1, S. 205f. Merkmal 2: BM Angers, fol. 130r: Kap. 37, »qui tousjours depuis sa mort avoit esté gardé en ung tunnel plain de chaux«, dieselbe Formulierung und Kapitelnummerierung findet sich in BNE Vitr 24–12, fol. 299v und BNF fr 2612, fol. 142v, eine Variation davon ohne Kapitelnummer in Glasgow MS Hunter 203: »et ledit mort qui tandis depuis sa mort avoit esté gardé en ung tonneau plain de chaux«, fol. 151r. Die korrekte Formulierung lautet »dans un tunnel«, Chronique des reines de Jean II et de Charles V, Bd. 2, S. 162–164. Zu beiden Merkmalen siehe auch *ibid.*, Bd. 3, S. IV–VIII.

<sup>104</sup> Glasgow MS Hunter 203, fol. 1r–13r. Die Identifizierung des vorangestellten Textes als Chronik von Guillaume de Nangis ist in folgenden Beiträgen falsch: LEWIS, *Some Provisional Remarks*, S. 156f.; JOHN YOUNG, PATRICK AITKEN (Hg.), *A Catalogue of the Manuscripts in the Library of the Hunterian Museum in the University of Glasgow*, Glasgow 1908, S. 144f.; NIGEL THORP, *The Glory of the Page. Medieval and Renaissance Illuminated Manuscripts from Glasgow University Library*, London 1987, Nr. 56; Bibliothekskatalog: <http://collections.gla.ac.uk/#/details/ecatalogue/296574> (8.3.2021). Die falsche Identifikation lässt sich darauf zurückführen, dass »À tous nobles« wesentlich auf der Chronik von Guillaume de Nangis basiert und dieser im 15. Jahrhundert sehr verbreitete Text erst vor ein paar Jahren von Marigold Norbye untersucht wurde: NORBYE, *Genealogies and Dynastic Awareness*; DIES., *The King's Blood*; DIES., *A Popular Example*.

<sup>105</sup> BNF fr 2612, fol. 236v–237r.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

viers Werk dem gefolgt ist, wäre der Wechsel auch in dieser Handschrift erkennbar gewesen. Später entstanden ist BNE Vitr 24–12. Darin ist die Chronik von Le Bouvier mit der »Histoire de Charles VI« verbunden, so dass der Übergang visuell nicht mehr gekennzeichnet ist<sup>106</sup>. Ebenfalls später entstanden ist Glasgow MS Hunter 203. In dieser Handschrift findet der Wechsel zwar erst 1405 statt, doch ist auch hier der Übergang zu Le Bouvier nicht auf den ersten Blick erkennbar<sup>107</sup>. Weggefallen ist in BNE Vitr 24–12 und Glasgow MS Hunter 203 auch der Prolog von Le Bouvier.

Das zweite markante Merkmal stellt die Krönung Karls VII. in Reims dar. Gilles Le Bouvier hatte sie schlicht vergessen. Nach seinem Tod ist seine Chronik dann sprachlich und inhaltlich überarbeitet worden. Das Fehlen der Krönung ist dabei aber noch nicht aufgefallen. Erst im Rahmen einer weiteren Überarbeitung wurde sie dann hinzugefügt<sup>108</sup>. Dieselbe Entwicklung ist auch innerhalb der Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 erkennbar. Auch zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« wurde die überarbeitete Version verwendet. In BNF fr 2612 fehlt die Krönung allerdings noch, in BNE Vitr. 24–12 und in Glasgow MS Hunter 203 ist sie ergänzt, mit derselben Formulierung wie in den restlichen Handschriften der Chronik von Gilles Le Bouvier<sup>109</sup>.

Neben diesen zwei augenfälligen Merkmalen gibt es weitere kleine Indizien, welche diese Textbefunde stützen<sup>110</sup>. Das herausragendste davon ist, dass BNF fr 2612 nicht nur ein frühes Zeugnis der Fortsetzung der »Grandes chroni-

<sup>106</sup> BNE Vitr 24–12, fol. 371v.

<sup>107</sup> Glasgow MS Hunter 203, fol. 241v; LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 16; JUVÉNAL DES URSINS, *Histoire de Charles VI* [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 433.

<sup>108</sup> LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. XXIV–XXVI.

<sup>109</sup> Vgl. BNF fr 2612, fol. 263r mit BNE Vitr 24–12, fol. 389r, Glasgow MS Hunter 203, fol. 262r und LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 139 (»Et fut le roy sacré et couronné à Reims en moult grant sollempnité«). Eine Liste der Handschriften mit der überarbeiteten Version der Chronik von Le Bouvier mit einer Erwähnung der Krönung in Reims *ibid.*, S. 15–33, 61–74. Anhand der Angaben in der Edition konnte für BNF fr 5047, 4953 und Vatikan Reg. Lat. 752 ein engerer Zusammenhang mit BNE Vitr 24–12 ausgeschlossen werden. Vgl. BNE Vitr 24–12, fol. 373r–375r, 378v–382r.

<sup>110</sup> Eigenheiten, die BNF fr 2612 mit zwei Handschriften der Chronik von Le Bouvier verbinden (BNF fr 2861 und 19567), sind in BNE Vitr 24–12 nicht mehr vorhanden. Hierzu zwei Beispiele: Der in BNF fr 2612 und 2861 genannte »Lomperinet« bleibt in BNE Vitr 24–12, wie in allen anderen Handschriften der Chronik von Le Bouvier unerwähnt, BNF fr 2612, fol. 264v, BNE Vitr 24–12, fol. 389r und LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. XV und 429. Auch die Verballhornung des Namens »Henri Ballee« zu »Henri Vallee«, welche BNF fr 2612 mit 19567 verbindet, ist in BNE Vitr 24–12 weggefallen, BNF fr 2612, fol. 257v, BNE Vitr 24–12, fol. 385r und LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 111. Die folgenden zwei Beispiele dokumentieren die gemeinsame Textentwicklung in- und außerhalb der »Grandes chroniques«. Beispiel 1: *ibid.*,

ques« bis 1458 ist, sondern auch die älteste Textversion der überarbeiteten Chronik von Gilles Le Bouvier überhaupt enthält<sup>111</sup>. Das eröffnet die Möglichkeit, dass die Chronik von Le Bouvier vielleicht sogar im Hinblick auf ihre Verwendung zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« überarbeitet wurde. Dazu würde passen, dass bei der Überarbeitung das erste Ereignis, der Tod des *connétable* Louis de Sancerre (1341/42–1402), mit dem zweiten Ereignis, der Geburt Karls VII., getauscht wurde<sup>112</sup>. Weitere Indizien hierfür konnten aber nicht gefunden werden.

Die Textentwicklung der Chronik von Gilles Le Bouvier innerhalb der »Grandes chroniques« verlief weitgehend parallel zur Entwicklung dieses Textes außerhalb der »Grandes chroniques«. Es gibt aber auch Merkmale, welche

S. 65: »Et pour-ce fist on (on fist) savoir à tous les seigneurs de France et du royaume (du Daulphiné) que ung chascun qui aymoît honneur venist en Picardie pour combatre les Angloys«. In runden Klammern die Variationen in BNF fr 2612, fol. 248r. BNE Vitr 24–12, fol. 379r, ist hier näher an dem edierten Text der Chronik von Le Bouvier, der auf der Texttradition außerhalb der »Grandes chroniques« basiert: »Et pour ce l'en fist savoir à tous les seigneurs de France et du royaume que ung chascun«. Beispiel 2: LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 68, Urtext von Le Bouvier: »et lui meisme, si tost qu'il arriva la bataille. Et fut ainsi«; BNF fr 2612, fol. 248v: »et lui mesmes si tost quil arriva en la bataille. Ce fut ainsi«; LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 68, überarbeitete Version von Le Bouviere Chronik: »et lui meismes si tost qu'il arriva en la bataille fut prinse. Et fut ainsi«; BNE Vitr 24–12, fol. 379v: »et lui meismes si tost quil arriva en la bataille fut prinse. Or fut ainsi«.

111 BNF fr 2612 enthält auch Formulierungen, welche in der Edition als charakteristisch für den Urtext von Gilles Le Bouvier genannt sind, z. B. »la bride et le harnois tout couvert de pierrerye, qui valloit cinquante mil escus«, LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 72; überarbeitete Version: »la bride et le harnois tout couvert de pierrerye, qui valloit cinquante mil escus d'or«, BNF fr 2612 fol. 249v und BNE Vitr 24–12, fol. 380r. Nach Celier und Courteault gehören zur ersten Version der überarbeiteten Chronik von Le Bouvier die folgenden Handschriften: BNF fr 23383, 2861, 19562, 5052, 3866, BM Troyes 790 und BM Grenoble 1231, LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. XII–XXV. Anhand der Angaben in der Edition konnte ein engerer Zusammenhang mit BNF 2612 ausgeschlossen werden für BNF fr 23283 und BM Troyes 790. Am ähnlichsten erscheint die Textgestalt in BNF fr 2861 und 19562. Erstere ist mit BNF fr 2612 die einzige Handschrift, in der ein gewisser »Lomperinet« genannt wird, BNF fr 2612, fol. 264v und LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. XV und 429. BNF fr 19562 ist eine gekürzte Version der Chronik von Le Bouvier. Eine Übereinstimmung mit BNF fr 2612 ist z. B. die Verballhornung des Namens »Henri Ballee« zu »Henri Vallee«, BNF fr 2612, fol. 257v, LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 111. Die gekürzte Version kann aber weder direkt auf der Basis von BNF fr 2612, noch von BNF 2861 entstanden sein. Vgl. z. B. BNF fr 2612, fol. 247v und LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 61–63. Die engste Beziehung besteht somit zwischen BNF fr 2612 und 2861.

112 LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 1.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

den Text innerhalb der »Grandes chroniques« klar vom Text außerhalb derselben unterscheidbar machen<sup>113</sup>. Glasgow MS Hunter 203 nimmt auch hier eine Sonderstellung ein, da in dieser Handschrift der Text der Chronik von Le Bouvier Merkmale beider Entwicklungslinien, außerhalb und innerhalb der »Grandes chroniques«, aufweist<sup>114</sup>.

Wie bei der Chronik von Le Bouvier, kann auch für die »Histoire de Charles VI« die Texttradition innerhalb der »Grandes chroniques« von jener außerhalb unterschieden werden. Neben sprachlichen Unterschieden ist der

<sup>113</sup> Ein Beispiel: »La ville fut pillée et une partie des eglises (moustiers)«; »Et (audit lieu de Soisson) furent decapitez à Soisson«; »Et se retrahit toute celle puissance (compagnie) qui venoit de Bourgoigne«, BNF fr 2612, fol. 247r und 247v, BNE Vittr 24–12, fol. 377v. In runden Klammern die Textversion außerhalb der Texttradition der »Grandes chroniques«. Siehe LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 61–63. Dieselben Merkmale wie BNF 2612 und BNE Vittr 24–12 weist später auch die erste Edition auf, *Grandes chroniques* [1476/77], Bd. 3, fol. 156v. Zu den Eigenheiten der Texttradition innerhalb der »Grandes chroniques« gehören auch die bereits angesprochenen Merkmale, welche BNF fr 2612 als sehr frühe Version der überarbeiteten Version von Le Bouvier identifizieren lassen.

<sup>114</sup> Einige Beispiele aus der Chronik von Le Bouvier: »La ville fut pillée et une partie des eglises (moustiers)«; »Et (audit lieu de Soisson) furent decapitez à Soisson«; »Et se retrahit toute celle puissance (compagnie) qui venoit de Bourgoigne«, BNF fr 2612, fol. 247r und 247v, BNE Vittr 24–12, fol. 377v. In runden Klammern die Textversion außerhalb der Texttradition der »Grandes chroniques«, LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 61–63. Dieselben Merkmale wie BNF 2612 und BNE Vittr 24–12 weist später auch die erste Edition auf, *Grandes chroniques* [1476/77], Bd. 3, fol. 156v. Hier kann exemplarisch veranschaulicht werden, dass Glasgow MS Hunter 203 zwischen den beiden Texttraditionen zu verorten ist: Die erste Passage ist in Glasgow MS Hunter 203 identisch, wie auch in den zwei anderen Handschriften. Die zweite Passage weist das selbe Merkmal auf wie die zwei anderen Handschriften. Die Elemente des Satzes stehen aber in einer anderen Reihenfolge. In der dritten Passage weist Glasgow MS Hunter 203 das Merkmal der Texttradition außerhalb der »Grandes chroniques« auf, Glasgow MS Hunter 203, fol. 242v. Dieselbe Situation lässt sich in Glasgow MS Hunter 203 auch in den letzten Kapiteln der bis 1380 fortgesetzten »Grandes chroniques« erkennen. Bspw. steht im ursprünglichen Text geschrieben: »Item, le vendredi XX<sup>e</sup> jour de janvier l’an dessus dit, environ heure de tierce, entra le duc d’Anjou à Montpellier et en sa compaignie avoit grant foison de gens d’armes et d’arbalestiers«, *Chronique des reines de Jean II et de Charles V*, Bd. 2, S. 371f. Vgl. mit Glasgow MS Hunter 203, fol. 159v: »Le vendredi XXV<sup>e</sup> jour de janvier l’an mil CCC LXXIX environ heure de tierce, le duc d’Anjou entra à Montpeslier [...] et en sa compaignie grant foison de gens d’armes et d’arbalestiers«. In den drei anderen Handschriften heißt es: »Le mercredi XXV<sup>e</sup> jour de janvier l’an mil CCC LXXIX devant dit, environ heure de tierce, entra le duc d’Anjou à Montpeslier [...] et en sa compaignie avoit grant foison de gens et arbalestiers«, BM Angers 903, fol. 149; BNF fr 2612, fol. 164v und BNE Vittr 24–12, fol. 318v.

Text in der Fortsetzung bis 1458 auch an einigen Stellen gekürzt worden<sup>115</sup>. Dasselbe Bild zeigt sich auch 1380, vor dem Übergang zur »Histoire de Charles VI«. Die Kapitelstruktur der bis 1380 fortgesetzten »Grandes chroniques« kann von derjenigen in BNF fr 2612, BNE Vittr 24–12 und BM Angers 903 unterschieden werden<sup>116</sup>. Hier lässt sich eine besondere Nähe zwischen BNF fr 2612 und BNE Vittr. 24–12 feststellen, derweil BM Angers 902 kleine Differenzen zu diesen Handschriften aufweist. Glasgow MS Hunter 203 steht auch hier abseits, da die Handschrift über keine Kapitelstruktur verfügt<sup>117</sup>.

**115** Bspw. die vollständige Version in der »Histoire de Charles VI«: »L’an mil quatre cens et un, après le retour de monseigneur de Hugueville et maistre Pierre Blanchet, trespasé comme dit est, qui estoient alez pour le fait de la royne d’Angleterre femme du roy Richart, les Anglois congnoissans que ilz feroient leur honneur de la renvoyer au roy luy firent admener jusques à Calais«, BNF fr 5031, fol. 116v. Vgl. BNF fr 5020, fol. 51r. Die gekürzte Version davon in den »Grandes chroniques«: »L’an mil quatre cens et un, après le retour de monseigneur de Hugueville qui estoient alez en Angleterre comme dit est; les Anglois congnoissans que ilz feroient leur honneur de la renvoyer la royne au roy son pere luy firent ramener jusques à Calais«, BNF fr 2612, fol. 234r. Eine von allen diesen Handschriften stark abweichende, weil sprachlich aktualisierte Textgestalt enthält Institut de France 326, fol. 64v: »L’an mil quatre cens et un, après le retour de monseigneur de Hugueville et que son compangnon maistre Pierre Blanchet avoit esté mort en Angleterre où ils avoient esté par le roy envoiez comme dit est pour ravoir madame Ysabeau de France royne d’Angleterre. Les Anglois congnoissas quilz seroient leur honneur de la renvoyer à son pere la firent remener jusques à Calais«.

**116** Ein Beispiel ist die Kapitelstruktur am Ende der bis 1380 fortgesetzten »Grandes chroniques«, die in den drei Handschriften anders aufgebaut ist: Im Inhaltsverzeichnis der Vita Karls V. von BNF fr 2612, fol. 115r; BM Angers 203, fol. 104r; BNE Vittr 24–12, fol. 278r sind die letzten Kapitel jeweils wie folgt nummeriert und beschrieben: 84 (»De la sentence contre ceulx de Montpellier«), 85 (»De la mort messieur Bertran de Clasquin connestable de France«), 86 (»De la chevauche des Anglois en France«), 87 (»Du conte de Flandre et des Flamans«), 88 (»Du trespasement du roy Charles Quint filz dudit [roy] de Jehan«). Ein zusätzliches Kapitel (»Du couronnement du roy Charles VI«) kommt im Text vor, ist aber in allen drei Handschriften nicht im Inhaltsverzeichnis aufgeführt. Hinzu kommt, dass das Kapitel 84 des Inhaltsverzeichnisses im Text als Kapitel 85 gekennzeichnet ist, BNF fr 2612, fol. 164r; BM Angers 203, fol. 149r; BNE Vittr 24–12, fol. 318v. In Glasgow MS Hunter 203 fehlen Kapitelüberschriften und Kapitelzählung im Text. Auch bricht der Text mitten im Kapitel »De la sentence contre ceulx de Montpellier« ab, das in den anderen Handschriften im Inhaltsverzeichnis mit der Nummer 84 und im Text mit 85 gezählt ist. Ein Inhaltsverzeichnis der gesamten Handschrift wurde Glasgow MS Hunter 203 später vorangestellt. Hier trägt dasselbe Kapitel die Nummer 81. Offensichtlich wurde der Text ursprünglich wie in den anderen Handschriften bis zum Kapitel »Du couronnement du roy Charles VI« kopiert.

**117** Beispiel 1: Der im Inhaltsverzeichnis als Kap. 86 (»De la chevauche des Anglois en France«) genannte Text ist in BNF fr 2612, fol. 165v und BNE Vittr 24–12, fol. 319r in das vorherige Kapitel integriert. Im Inhaltsverzeichnis von Glasgow MS Hunter 203 taucht dieselbe Bezeichnung auf. Da die Handschrift am Ende der Vita Karls V. unvollständig

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

Im Rahmen der Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 wurden aber nicht nur die verwendeten Chroniken und die Übergänge dazwischen bearbeitet. In den zwei vollständig überlieferten Handschriften BNF 2512 und BNE Vitr. 24–12 ist auch die *origo* stark zusammengefasst worden. Zudem fehlt in diesen zwei Handschriften auch der Prolog der »Grandes chroniques«<sup>118</sup>. Im Unterschied dazu basiert BM Angers 903 vor 1380 auf einer vollständigeren Vorlage des Textes vor 1380. Diese Handschrift stellt auch jene Texttradition dar, auf der später die Fortsetzung bis 1461 entstehen wird – auch dies ist ein Indiz, dass zu BM Angers 903 eine Fortsetzung über 1402 hinaus gehörte<sup>119</sup>. Die veränderte *origo* hatte in der weiteren Entwicklung der »Grandes chroniques« keinen Bestand. Da sie in der Fortsetzung bis 1461 fehlt, fehlte sie wahrscheinlich auch in BM Angers 903.

ist, kann keine Aussage über die Textgestalt gemacht werden. In BM Angers 903, fol. 104r und 149r, ist das Kapitel im Inhaltsverzeichnis gleich nummeriert und bezeichnet und auch im Text als solches vorhanden. Die Überschrift lautet jedoch »87 chappitre parle que messieur Thomas filz du roy Edouart d'Angleterre et plusieurs autres passerent la mer pour venir au royaume de France«. Beispiel 2: Die Verkürzung der Kapitelbezeichnung »88 du trespassement du roy Charles le Quint filz dudit Jean« ist in BNF fr 2612, fol. 115r und BNE Vitr 24–12, fol. 278r identisch. Vollständig wäre die Bezeichnung mit »filz du(dit) roy Jean«, wie sie in BM Angers 903, fol. 104 und Glasgow MS Hunter 203, fol. 6r sowie in der Handschrift 2813 vorkommt, *Chronique des reignes de Jean II et de Charles V*, Bd. 2, S. 382.

**118** »Les roys de France descendirent des Troyens de Troye la grant. Et est assavoir que après la destruction de Troye les Troyens descendirent par diverses regions. Si furent deux cousins germains, dont l'ung estoit appellé Francio, et fut filz Hector, et l'autre ot nom Thitus, et fut filz Troylus«, BNF fr 2611, fol. 1r und BNE Vitr 24–12, fol. 1r. Der tradierte Text der »Grandes chroniques« beginnt mit »Quatre cens et quatre anz avant que Rome fust fondée regnoit Prianz en Troie la grand«, *Les grandes chroniques* [hg. VIARD], Bd. 1, S. 9.

**119** Beispiel 1: BM Angers 903, fol. 149: »la dicte ville des officiers du roy et des siens, dont (dessus) est faite mencion«. Das Wort in Klammer gehört zum Text der »Grandes chroniques« und findet sich auch in BM Angers. Siehe *Chronique des reignes de Jean II et de Charles V*, Bd. 2, S. 327. Es fehlt aber in BNF fr 2612, fol. 164v und BNE Vitr 24–12, fol. 318v. Beispiel 2: Das Kapitel »De la chevauche des Englois en France« ist in den »Grandes chroniques« im Inhaltsverzeichnis wie im Text vorhanden. In BNF fr 2612, fol. 115r und 165v und BNE Vitr 24–12, fol. 278r und 319r wird es nur im Inhaltsverzeichnis genannt, im Text gehört es zum vorherigen Kapitel. In BM Angers 903, fol. 104r und 150r wird das Kapitel im Inhaltsverzeichnis genannt. Die Überschrift im Text lautet jedoch »87 chappitre parle que messieur Thomas filz du roy Edouart d'Angleterre et plusieurs autres passerent la mer pour venir au royaume de France«. Diese Kapitelüberschrift und -einteilung werden dann in der Fortsetzung bis 1461 übernommen. Unverändert bleibt über diese Entwicklung hinweg die ursprüngliche Bezeichnung im Inhaltsverzeichnis.

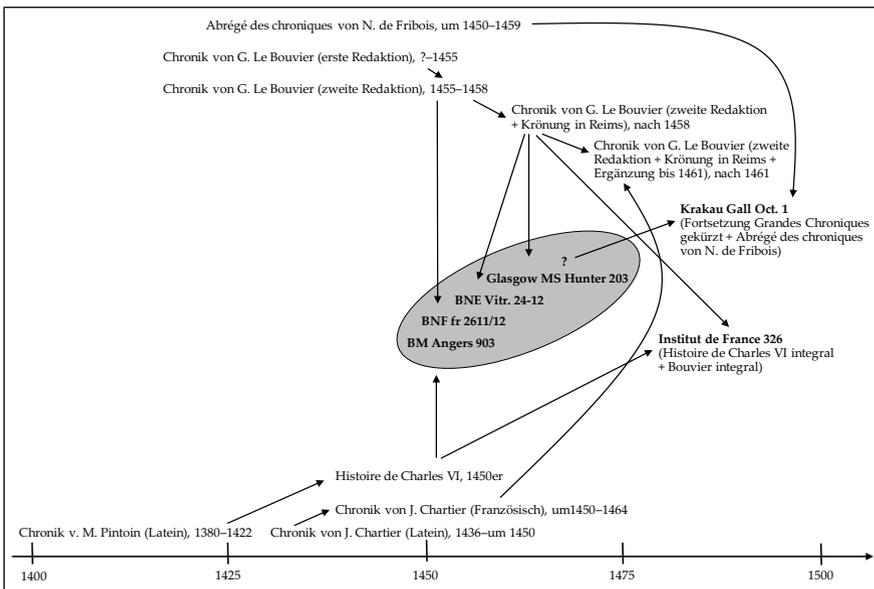
Welche soziale Realität verbirgt sich nun hinter diesen kleinteiligen und bisweilen widersprüchlich erscheinenden Resultaten der Handschriftenanalyse? Sechs Punkte sprechen für eine Entstehung außerhalb von Saint-Denis und ohne Beteiligung von Jean Chartier.

Erstens ist zu Beginn erkennbar, dass 1402, mitten in der Herrschaftszeit Karls VI., ein neues Werk begann. Zweitens hatte die ab 1402 folgende Chronik nichts mit dem Kloster Saint-Denis zu tun, was klar aus Le Bouviers Prolog hervorgeht. Drittens ist der Übergang Karls VI. zu Karl VII. 1422 optisch nicht hervorgehoben. Die Einteilung in Herrscherviten gehörte jedoch zu den Kernmerkmalen der »Grandes chroniques«. Viertens gibt es in der Fortsetzung bis 1458 keine Kapiteleinteilungen und -überschriften. Diese vier Punkte widersprechen dem bisher in den »Grandes chroniques« umgesetzten Konzept der in sich geschlossenen, durch Inhaltsverzeichnisse und Kapitel strukturierten Herrscherbiografien. Es ging somit zu Beginn nicht primär um eine Fortsetzung der »Grandes chroniques«. Am Anfang stand ein bescheideneres Unterfangen, bei dem lediglich der Text der »Grandes chroniques« mit weiteren Texten kombiniert wurde, um die Zeitgeschichte zu erfassen. Fünftens signalisiert natürlich bereits das Fehlen der Chronik von Jean Chartier, dass dieser und das Kloster Saint-Denis nicht an der Fortsetzung bis 1458 beteiligt waren. Als sechster und letzter Punkt gilt auch die Textentwicklung: Die Fortsetzung bis 1458 war nicht ein in Saint-Denis entstandenes Projekt. Stattdessen ist sie durch mehrere Initiativen und Akteure entstanden. Die verschiedenen Initiativen bauen aufeinander auf, was sich am Verhältnis von BNF fr 2612 und BNE Vitr 24–12 zeigt, oder weichen voneinander ab, wofür Glasgow MS Hunter 203 steht. Dabei stand sogar das grundsätzliche Konzept der Fortsetzung zur Disposition, was sich daran zeigt, dass in Glasgow MS Hunter 203 die »Histoire de Charles VI« erst 1405 statt 1402 endet. Dies zeigt aber auch, dass die »Histoire de Charles VI« in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verfügbarer war, als die drei uns überlieferten Handschriften suggerieren<sup>120</sup>.

Überhaupt lässt das vielschichtige und bisweilen widersprüchliche Netz von Textbezügen und -entwicklungen erkennen, dass nur ein Bruchteil der damals produzierten Handschriften mit einer Fortsetzung bis 1458 überliefert worden ist. Dies zeigt wiederum, dass in den 1450er Jahren ein viel größeres Interesse an einer mit der aktuellen Zeitgeschichte fortgesetzten »Grandes chroniques« bestand, als es die vier überlieferten Handschriften suggerieren. Nachdem es eine Fortsetzung bis 1461 gab, hatten allerdings die Handschriften der Fortsetzung bis 1458 nur noch kleine Überlieferungschancen.

<sup>120</sup> BNF fr 5020, 5031; Institut de France 326.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«



**Grafik 2.** Entstehung, Veränderung und Kompilationskontext der Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458.

Die Fortsetzung bis 1458, drei Jahre vor dem Tod Karls VII., ergibt nur Sinn, wenn sie auch vor dem Tod dieses Monarchen entstanden ist<sup>121</sup>. Denn ein unvollständiges Werk wie die Fortsetzung bis 1458 konnte nur eine vorläufige Deutungshoheit beanspruchen, es war klar, dass es dereinst bis zum Tod des Monarchen fortgesetzt werden würde. Insofern ist die Fortsetzung bis 1458 auch ein Versuch vorzugeben, wie die Zeit Karls VII. erzählt werden sollte: durch die Chronik von Gilles Le Bouvier. Um sich dem Entstehungskontext der Fortsetzung bis 1458 anzunähern, ist zu fragen, wessen Geschichte Gilles Le Bouvier denn erzählte.

Die Analyse der Textentwicklung wirft auch die grundsätzliche Frage auf, was man als »Grandes chroniques« bezeichnen beziehungsweise wann man von einer Fortsetzung der »Grandes chroniques« sprechen möchte und wann

<sup>121</sup> Die mit Vorbehalten versehene Datierung des Papiers hilft kaum. Peter Shervey Lewis datiert BM Angers 903 anhand des Papiers auf 1460–1470, BNF fr 2612 auf 1465–1470, wobei er betont, dass das Wasserzeichen im Hauptpapier in BNF fr 2612 im 15. Jahrhundert über eine lange Zeit hinweg verbreitet war, LEWIS, *Some Provisional Remarks*, S. 155–158; Charles Moïse BRIQUET (Hg.), *Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparation vers 1282 jusque'en 1600*, 4 Bde., Genf <sup>2</sup>1923, Nr. 366–389. Das erste Papier in der zu BNF fr 2612 gehörenden Handschrift BNF fr 2611 lässt sich wiederum in die 1460er Jahre datieren, *ibid.*, Nr. 14337.

von einer Kombination verschiedener Texte. Die Handschriftenanalyse hat gezeigt, dass der Übergang fließend war, weil der Fortsetzung verschiedene Initiativen zugrunde liegen und weil dies nicht in Saint-Denis geschehen ist. In einem erweiterten Sinn gehört deshalb auch die Handschrift 326 der Bibliothek des Institut de France zur Gruppe jener Handschriften, welche die Entwicklung der Fortsetzung der »Grandes chroniques« dokumentieren (Grafik 2). Darin sind der vollständige Text der »Histoire de Charles VI« und die Chronik von Gilles Le Bouvier zusammengestellt und um weitere historiografische Texte ergänzt worden<sup>122</sup>.

Nach dem Tod Karls VI. ist dann noch eine gekürzte Version der Fortsetzung bis 1458 entstanden. In der Handschrift Gall. Oct. 1 der Biblioteka Jagiellonska in Krakau ist der »Abrégé des chroniques de France« von Noël de Fribois mit einer gekürzten Version der Fortsetzung bis 1458 kombiniert worden<sup>123</sup>. Die gekürzte Version der Fortsetzung bis 1458 basiert auf einer Version mit der Krönung in Reims, der Übergang von der »Histoire de Charles VI« zur Chronik von Le Bouvier findet 1402 statt<sup>124</sup>. Am Ende ist das Werk noch um den Tod Karls VII. ergänzt<sup>125</sup>. Mehrere Handschriften der Chronik von Gilles Le Bouvier wurden nach dem Tod Karls VII. mit Jean Chartiers Chronik bis 1461 fortgeführt<sup>126</sup>. Die Krakauer Handschrift basiert am Ende aber gerade nicht auf der Chronik von Jean Chartier. Die sehr allgemein und kurz gehaltene Ergänzung konnte der Autor auch ohne Vorlage selbst verfassen.

### 1.4.2 Der soziale und politische Kontext

»Ces cronicques ont esté escriptes de la main de Nahei Reituag [Jean Gautier] pour maistre Jehan Blondeau, praticien en la court de parlement. Et contient deux voulumes; Lequel Blondeau les vendra à qui voudra bailler argent

<sup>122</sup> Peter Shervey Lewis datiert die Handschrift in die 1470er oder 1480er Jahre. Die Texte scheinen zwar von unterschiedlichen Schreibern verfasst worden zu sein. Weil aber an einer Stelle dasselbe Papier für beide Werke verwendet worden ist, ist die Zusammenstellung wohl zeitgenössisch. Siehe LEWIS, *Some Provisional Remarks*, S. 157; JUVÉNAL DES URSINS, *Écrits politiques*, Bd. 2, S. 90 f.; Institut de France 326, fol. 37r.

<sup>123</sup> Charakteristisch ist die Übernahme der »Chronique abrégée des rois de France« von Fribois bis zu Karl VIII. und das Einsetzen der gekürzten »Grandes chroniques« bei Ludwig IX. Siehe FRIBOIS, *Abrégé des cronicques de France*, v. a. die Beschreibungen der Handschriften (Vatikan Reg. Lat. 829 und Sainte-Geneviève 3034), S. 59–61, 66 f.

<sup>124</sup> Krakau Gall. Oct. 1, fol. 153v. Siehe dazu die Beschreibung der Handschrift bei FRIBOIS, *Abrégé des cronicques de France*, S. 67 f.

<sup>125</sup> Krakau Gall. Oct. 1, fol. 191r.

<sup>126</sup> LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. XII–XXIV.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

content, paix et acord, ainsi que en tel cas appartient«<sup>127</sup>. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt gab Jean Blondeau, ein *procureur* am *parlement* von Paris, beim Schreiber Jean Gautier zweibändige und bis 1458 fortgesetzte »Grandes chroniques« in Auftrag; BNF fr 2611–2612. Es handelt sich dabei zusammen mit BM Angers 903 um eine der frühesten Versionen dieser Fortsetzung. Blondeau beabsichtigte, die Handschrift zu verkaufen und agierte damit wie ein *libraire*, der sein Material einem Schreiber zur Kopie gab, um das Werk danach auf dem Büchermarkt zu verkaufen. Ob Blondeau die Vorlage selbst zusammengestellt hat oder diese bereits bestand, muss offenbleiben – »our knowledge of the system at this point breaks down«, bemerkte Peter Shervey Lewis<sup>128</sup>. Viele Aspekte des Büchermarkts und der damit verbundenen Buchproduktion liegen im Dunkeln. Auch zu Jean Blondeau fehlen weitere Informationen.

Später kam die Handschrift in den Besitz von Johanna von Frankreich (1435–1482), der Tochter Karls VII.<sup>129</sup> Diese war seit 1449 mit Johann II., Herzog von Bourbon (1426–1488) verheiratet, einem Favoriten Karls VII. Damit kann die Rezeption der Fortsetzung bis 1458 im Umfeld der königlichen Administration und im unmittelbaren Umfeld Karls VII. oder Ludwigs XI. nachgewiesen werden – je nachdem, wann die Handschrift entstanden und wann sie in den Besitz von Johanna von Frankreich gekommen ist.

Der Konflikt zwischen Karl VII. und seinem Sohn übertrug sich auch auf das Umfeld Karls VII. Die Thronfolge von Ludwig XI. 1461 bedeutete deshalb eine personelle Zäsur am Hof und in der königlichen Administration. Das Umfeld Karls VII. wurde vom Hof und aus seinen Funktionen im herrschaftsnahen Umfeld verdrängt. Zahlreiche hochadelige Familien, aber auch Exponenten der königlichen Administration waren davon betroffen. Der sich daraus ergebende innenpolitische Konflikt spitzte sich mit dem von Ludwig weiterverfolgten Ausbau der königlichen Zentralmacht zu und mündete 1465 in die Gründung der Ligue du bien public, einen Adelsaufstand, der Ludwig XI. zu Zugeständnissen zwang<sup>130</sup>. Herzog Johann II. von Bourbon war einer der führenden Adligen dieses Aufstandes. In den darauffolgenden Jahren versöhnte sich Ludwig schrittweise mit jenem Personenkreis, der dem herrschaftsnahen Umfeld Karls VII. angehört hatte. Auch Johann II. von Bourbon und seine Frau gehörten diesem Personenkreis an. Als Vertrauter Karls VII. fiel der Herzog nach 1461 in Ungnade, nahm aber gegen Ende der 1460er Jahre wiederum eine wich-

127 BNF fr 2612, fol. 319v.

128 LEWIS, Some Provisional Remarks, S. 162.

129 BNF fr 2611, fol. 381v: »Ce livre est de Jehanne, fille et seur de roy de France, duchesse de Bourbon et d'Auvergne, contesse de Clermont, de Fourestz et de l'Isle Jourdain, dame de Beaujeau«.

130 SCORDIA, Louis XI, S. 199–212.

tige Position am Hof ein. Ob auch Jean Blondeau von dieser Zäsur betroffen war, ist nicht bekannt.

Herzog Johann II. von Bourbon war zusammen mit Johann von Orléans, dem Grafen von Dunois (1402–1468), maßgeblich an der Eroberung der Normandie und der Guyenne beteiligt. Bereits sein Vater, Herzog Karl I. von Bourbon (1404–1456), hatte Karl VII. unterstützt. Beispielsweise führte Karl I. von Bourbon die Truppen Karls VII. in der verlorenen Schlacht der Heringe (1429) an, die einen prominenten Platz in der französischen Historiografie erhielt und darin einen Tiefpunkt vor dem Auftreten von Johanna von Orléans darstellt. Weit zentraler ist aber, dass Karl I. von Bourbon maßgeblich am Zustandekommen des Vertrags von Arras und damit an der Beendigung des Bürgerkriegs beteiligt gewesen ist. Das Haus Bourbon stellt somit zwei Protagonisten des Bürgerkriegs, der Aussöhnung und des Triumphs Karls VII. Die dezidiert königlich-orléanesische und stark adlig-militärisch geprägte Chronik von Gilles Le Bouvier, welche die Fortsetzung bis 1458 prägt, entsprach den Erinnerungsbedürfnissen einer sozialen Gruppe, zu der das Haus Bourbon gehörte. In diesem sozialen Umfeld muss die Fortsetzung bis 1458 entstanden sein. Denn diese Personengruppe hatte ein latentes Interesse, ihre glorreichen Taten der jüngsten Vergangenheit zu verewigen. Hierzu eignete sich damals nichts besser als das Einschreiben der eigenen Taten in die damalige historiografische Leiterzählung, die »Grandes chroniques«. Eventuell steht das Haus Bourbon sogar am Ursprung der Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458. Darauf deutet eine kleine Eigenheit hin, welche in drei der vier überlieferten Handschriften vorkommt: In den »Grandes chroniques« sonst ungewöhnlich, wird im Inhaltsverzeichnis der Vita Karls V. dessen Gattin als »Jeanne de Bourbon, sa femme« bezeichnet<sup>131</sup>.

<sup>131</sup> »Cy commence la table des cronicques du roy Charles le Quint de ce nom, et de madame Jehanne de Bourbon sa femme«, BNF fr 2612, fol. 113r; BNE Vitr 24–12, fol. 276v; BM Angers 903, fol. 101v; Glasgow MS Hunter 203 hat kein Kapitelverzeichnis zu Beginn der Vita Karls V., wie auch Krakau Gall. Oct. 1 nicht. Vgl. z. B. mit BNF fr 2620, fol. 120v: »Cy commence la table et rebriches des fais du bon roy Charles de France V«. Peter Shervey Lewis schloss daraus, dass die Handschrift BNF fr 2612 möglicherweise bereits von Anfang an für Johanna von Frankreich bzw. Bourbon bestimmt gewesen sei, was jedoch im Widerspruch zu Blondeaus Ankündigung steht, das Werk an irgendeinen Interessenten verkaufen zu wollen. Blondeaus Vermerk am Ende des Buches könnte auch erst nach der Fertigstellung der Handschrift entstanden sein und die Hervorhebung von Johanna von Bourbon ist kein Zusatz. Dann müsste auch BNF fr 2612 die früheste Handschrift der Fortsetzung bis 1458 sein, was nicht nachgewiesen werden kann. Auch hat sich Lewis hier für eine frühere Datierung von BM Angers 903 ausgesprochen, was die These von der Entstehung dieses Zusatzes im Rahmen der Kopie von Blondeau ebenfalls untergräbt. Siehe LEWIS, Some Provisional Remarks, S. 162, Anm. 101.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

Ebenfalls im adligen und herrschaftsnahen Umfeld entstand die Handschrift BNE Vitr 24–12. Sie war im Besitz der Familie Croÿ-Chimay, was aus dem Wappen in der Titelmminiatur hervorgeht. Als mögliche Auftraggeber kommen Johann II. von Croÿ (um 1403–1473), sein Sohn Philipp I. von Croÿ (1436–1482) und dessen Sohn Karl I. von Croÿ (1455–1527) in Frage, das Exlibris des Letzteren trägt die Handschrift<sup>132</sup>. Johann II. von Croÿ war ein burgundischer Adliger, der zur profranzösischen Fraktion am burgundischen Hof gehörte. Wie Herzog Johann II. von Bourbon arbeitete auch er auf eine Aussöhnung zwischen dem Herzog von Burgund und Karl VII. hin und war ebenso maßgeblich am Zustandekommen des Vertrags von Arras beteiligt. Auch danach hielt sich Johann II. von Croÿ – unter Karl VII. und Ludwig XI. – oft am französischen Hof auf, um Differenzen zwischen dem französischen König und dem Herzog von Burgund zu bereinigen. Da die Fortsetzung bis 1458 ziemlich sicher vor dem Tod Karls VI. entstanden ist, dürfte Johann II. von Croÿ der Auftraggeber dieser Handschrift gewesen sein. Die politische Nähe zwischen Herzog Johann II. von Bourbon, seiner Frau Johanna von Frankreich und Johann II. von Croÿ korrespondiert hier auch mit einer besonderen Nähe zwischen den zwei Handschriften: BNE Vitr. 24–12 stellt zwar keine Abschrift, aber doch eine Weiterentwicklung des Textes in BNF fr 2612 dar.

Auch die Familiengeschichte der Croÿ spricht gegen eine spätere Datierung. Wie Johann II. von Croÿ gehörten auch sein Sohn Philipp I. von Croÿ (1436–1482) und sein Bruder Anton I. von Croÿ (um 1402–1475) zur profranzösischen Fraktion am burgundischen Hof. In der Gunst zweier Herren stehend, hatten die Mitglieder dieser Familie einen großen politischen Einfluss und konnten so auch ihren Reichtum mehren. Gleichzeitig waren sie bereits früh in einen Konflikt mit Graf Karl I. von Charolais verwickelt, der später Karl der Kühne genannt werden sollte, nämlich dem Sohn und Nachfolger des burgundischen Herzogs Philipps III. des Guten. Dieser Konflikt wurde der Familie Croÿ 1465 zum Verhängnis, als Karl I. von Charolais die Familie anklagte und entreechten ließ. Die Anklage war ein innenpolitischer Zug Karls des Kühnen, um seine Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten zu vergrößern. Sie muss aber auch vor dem Hintergrund des damals beginnenden Adelsaufstands gegen den französischen König Ludwig XI. gesehen werden. Zwei Tage vorher, am 10. März 1465, hatten französische Adlige zusammen mit Karl dem Kühnen die Ligue du bien public begründet, den französischen König Ludwig XI. für regierungsunfähig erklärt und seine Bevormundung gefordert. Als einflussreiche profranzösische Familie waren die Croÿ damit am burgundischen Hof unerwünscht. Viele Mitglieder der Familie, darunter auch Johann II. und dessen Sohn Philipp, flüchteten nach Frankreich. Erst 1473, kurz vor seinem Tod,

<sup>132</sup> BNE Vitr 24–12, fol. 433r.

bekam Johann II. von Croÿ seinen Besitz zurück. Im gleichen Jahr wurde sein Sohn Philipp I. Mitglied des Ordens vom Goldenen Vlies. Der Rehabilitierung ging ein Prozess der Annäherung voraus, der mit der Begnadigung von Johann II. 1468 begonnen hatte. Nach dem Tod Karls des Kühnen in der Schlacht von Nancy 1477 trat Philipp in den Dienst des neuen Herrschers, Erzherzog Maximilian I. Auch sein Sohn, Karl I. von Croÿ, blieb in Maximilians Diensten. Nach der Krönung Maximilians zum Kaiser wurde Karl von Croÿ in den Reichsfürstenstand erhoben<sup>133</sup>.

Der Besitz einer Fortsetzung bis 1458 ist ein Bekenntnis zur königlich-orléanesischen Sicht auf den Bürgerkrieg und ein Bekenntnis zum französischen König. Im Falle der Familie Croÿ ist es auch ein dezidiertes Bekenntnis zu diesem König als oberstem Lehensherrn. In BNE Vitr 24–12 manifestiert sich dies auch durch die Titelmminiatur. Im Zentrum ist der französische König auf seinem Thron dargestellt. Hinter ihm befinden sich seine Vorgänger, die aus Lilienblüten herausragen. Unter dieser Szene sind das königliche Wappen und daneben das der Familie Croÿ-Chimay abgebildet. Die Handschrift muss somit zu einem Zeitpunkt entstanden sein, als die Familie eine dezidiert profranzösische Position einnahm, was eine Entstehung zwischen den letzten Jahren der Herrschaft Karls VII. und dem Beginn des Rehabilitationsprozesses 1486 nahelegt. Ein ostentatives Bekenntnis zum französischen König, wie es sich in BNE Vitr 24–12 zeigt, wäre für den Rehabilitationsprozess wohl kontraproduktiv gewesen, zumal die Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Burgund auf der politischen und militärischen Ebene anhielten und Karl der Kühne noch stärker als sein Vater bestrebt war, seine Gebiete von der französischen Lehensherrschaft zu lösen. Auch eine Entstehung in den ersten Herrschaftsjahren von Ludwig XI. ist wenig

<sup>133</sup> Raphaël de SMEDT (Hg.), *Les chevaliers de l'ordre de la Toison d'or au xv<sup>e</sup> siècle. Notices bio-bibliographiques*, Frankfurt a. M. 2000, S. 48–50; Paul DE WIN, Art. »Jean (II) de Croy, first count of Chimay, c. 1403–1473«, in: *International Encyclopaedia for the Middle Ages*, <http://www.brepolis.net> (9.1.2021); DERS., Art. »Antoine de Croy, count of Porcien, c. 1402–1475«, *ibid.*; Marguerite DEBAE, *Une lignée de chevaliers bibliophiles. Jean, Philippe et Charles de Croy, comtes de Chimay*, in: Christiane VAN DEN BERGEN-PANTENS, Evencio BELTRAN (Hg.), *L'ordre de la Toison d'or. De Philippe le Bon à Philippe le Beau, 1430–1505. Idéal ou reflet d'une société?*, Brüssel 1996, S. 201–205; Jean-Marc ROGER, *Le don de Bar-sur-Aube à Antoine de Croy (1435–1438)*, in: *La reconstruction après la guerre de Cent Ans*, S. 161–215; Claude THIRY, *Les Croy face aux indiciers bourguignons: Georges Chastelain, Jean Molinet*, in: Jean-Claude AUBAILLY u. a. (Hg.), *»Et c'est la fin pour quoy sommes ensemble«*. *Hommage à Jean Dufournet*, Bd. 3, Paris 1993, S. 1363–1380; John BARTIER, *Légistes et gens de finances au xv<sup>e</sup> siècle. Les conseillers des ducs de Bourgogne Philippe le Bon et Charles le Téméraire*, Brüssel 1955; Werner PARAVICINI, *Moers, Croy, Burgund. Eine Studie über den Niedergang des Hauses Moers in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, in: *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein* 179 (1977), S. 7–113.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

plausibel. Denn die in der Fortsetzung bis 1458 vermittelte Erinnerung feiert jene Helden des Triumphs Karls VII., mit denen Ludwig XI. in den ersten Jahren seiner Herrschaft im Konflikt stand. Die Croÿ standen damals jedoch auf der Seite von Ludwig XI. Somit deutet auch die Familiengeschichte der Croÿ darauf hin, dass BNE Vitr. 24–12 kurz vor dem Tod Karls VII. entstanden ist.

Wie BNF fr 2611–2612 und BNE Vitr 24–12 gehörte auch Glasgow MS Hunter 203 einem Adligen, dessen Wappen in der Handschrift aber bislang nicht identifiziert werden konnte (Abb. 1)<sup>134</sup>. Für BM Angers 903 fehlt eine Besitzerangabe.

Die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 entstand also wie dargelegt nicht im Kloster Saint-Denis, sondern in jenem herrschaftsnahen administrativen und adligen Milieu, das maßgeblich an den Erfolgen Karls VII. beteiligt war. Mit der Identifizierung der Trägergruppe dieser Fortsetzung kann abschließend auch die zeitliche Datierung vor dem Tod Karls VII. erhärtet werden. Im herrschaftsnahen Umfeld konnte die Fortsetzung bis 1458 nur entweder vor dem Tod Karls VII. oder nach der Versöhnung von dessen Sohn mit den alten Gefährten Karls VII. in der zweiten Hälfte der 1460er Jahre entstehen. Eine spätere Entstehung ist auszuschließen, da dann sicherlich auch eine Fortsetzung bis 1461 entstanden wäre. Hierfür hätte man ohne weiteres auch die Chronik von Jean Chartier verwenden können, wie dies in einigen Handschriften der Chronik von Gilles Le Bouvier ja auch geschehen ist. Eine Entstehung der Fortsetzung bis 1458 nach dem Tod Karls VII. im Umfeld der Opposition von Ludwig XI. kann auch ausgeschlossen werden. Gerade die Beerdigung eines Königs war ein Ritual, an dem soziale Ordnung inszeniert wurde. Die später von Ludwig XI. Versmähten hätten sicherlich nicht darauf verzichtet, ihre damalige Rolle, ihren damaligen Rang, aber auch die Abwesenheit des Thronfolgers hervorzuheben.

### 1.4.3 Exkurs: Jean Chartier und die Heldentopografie des Bürgerkriegs

Die Fortsetzung der »Grandes chroniques« mit der »Histoire de Charles VI« bis 1402 und danach mit der Chronik von Gilles Le Bouvier bis 1458 wirft die Frage auf, wie weit Jean Chartier, der offizielle Historiograf Karls VII., mit seiner französischen Chronik gekommen war, als Karl VII. 1461 starb. Gilles Le Bouviers Chronik endet 1458 mit dem Tod des Herzogs Arthur III. von Bretagne, der als

<sup>134</sup> Wappen in Glasgow MS Hunter 203, fol. 7r, 15r, 165r, 266r. Das Wappen ist im Onlinekatalog der Bibliothek der Universität Glasgow blasoniert: <http://special.lib.gla.ac.uk/manuscripts/search/searchd.cfm> (11.3.2021). Vgl. YOUNG, AITKEN (Hg.), *A Catalogue*, S. 144f.; THORP, *The Glory of the Page*, Nr. 56.



## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

Graf von Richemont einer der zentralen Feldherren Karls VII. gewesen war. Auch Jean Chartiers Chronik endet im Grunde mit dem Tod des Grafen von Richemont. Danach macht die Erzählung einen Zeitsprung zum Tod und zur Beerdigung Karls VII. Zwei Erklärungen bieten sich hierfür an: Entweder beendete Chartier sein Werk kurz nach dem Tod Karls VII. oder er konnte es bis zu seinem eigenen Tod 1464 nicht ganz vollenden, so dass das letzte Kapitel von jemand anderem hinzugefügt wurde. Wie dem auch sei, der Schluss von Chartiers Chronik ist keinesfalls vorteilhaft für Ludwig XI. Es wird zwar erwähnt, wie nach der Verkündigung des Todes Karls VII. ein »Vive le roi Louis« folgte. Dies geht jedoch unter in der dominierenden Trauer um Karl VII. und der ausgeprägten Anhänglichkeit seines Umfelds:

Après tout le service fait, allèrent disgner en la grant salle de l'abbé, et y ot court planière et ouverte à tous venans. Et d'icelle heure le disgner estant fait et les grâces dictes, monseigneur le conte de Dunoiz et de Longueville dist à haulte voix que lui et tous les autres serviteurs avoient perdu leur maistre, et que ung chacun pensast à soy, et que chacun en son particulier pourchassat de soy pourvoir, à quoy furent plusieurs moult doulens et couroussés, et non sans cause. Et par espécial commencèrent les pages fort à pleurer et à gemir, et aussi firent plusieurs aultres. Dieu en ait l'âme et de tous aultres. Amen, amen<sup>135</sup>.

Der Autor signalisiert mit den pathetischen Worten, die er Johann von Orléans, dem Grafen von Dunois, in den Mund legt, dass mit dem Tod Karls VII. eine glorreiche Zeit definitiv zu Ende ging. Folgt man dieser Schilderung, bestand zum Zeitpunkt des Todes für die Helden der vergangenen Kriege wie den Grafen von Dunois keine Hoffnung auf eine Fortführung ihres Königsdienstes und damit auch nicht auf eine Fortführung der glorreichen jüngsten Vergangenheit. Der Text spielt so auf die personelle Zäsur am Hof und in der Administration an, welche die Thronfolge von Ludwig XI. bedeutete. Auch das Kloster Saint-Denis war davon betroffen. Kurz nach seiner Thronfolge und noch vor dem Tod von Jean Chartier 1464 ernannte Ludwig XI. den Cluniazenser Jean Castel zu seinem Historiografen<sup>136</sup>. Er wandte sich damit vom Kloster Saint-Denis und dessen vielschichtiger Bedeutung für das französische Königtum ab. Damit

<sup>135</sup> Chronique de la Pucelle [hg. VALLET DE VIRIVILLE]; CHARTIER, Histoire de Charles VII, Bd. 3, S. 120.

<sup>136</sup> Castel bezeichnet sich in der *intitulatio* seines literarischen Werks »Specule des pecheurs« als »croniqueur de France«. Das Werk verfasste er 1462 für den Bischof von Poitiers, Jean VI. Du Bellay. Vgl. Jules QUICHERAT, Recherches sur le chroniqueur Jean Castel, in: BEC 2 (1840/41), S. 461–477, hier S. 470–472, und die Angaben zur Handschrift der Bibliothek Mazarine ms. 955 in Calames, [www.calames.abes.fr](http://www.calames.abes.fr) (9.1.2021); SCORDIA, Louis XI, S. 179–182.

schwächte er das Kloster nicht nur ideell, sondern auch substantiell: Mit der Ernennung von Castel ging auch die Sammlung historiografischer Werke des Klosters an diesen über. Womöglich war die letzte Passage von Chartiers Chronik unter dem Eindruck dieses Verlustes, sicher aber unter dem Eindruck der sich nach der Thronbesteigung verschlechternden Beziehungen zum König entstanden. Doch auch über Saint-Denis hinaus bedeutete die Thronfolge von Ludwig XI. eine Zäsur in der französischen Historiografie. Auch Noël de Fribois, der von Karl VII. für mehrere historiografische Aufträge bezahlt worden war, verlor seine Funktionen in der königlichen Administration<sup>137</sup>.

Eine moderne Edition der Chronik von Jean Chartier ist bislang ein Desiderat geblieben und somit fehlt auch eine Aufarbeitung ihrer Rezeptionsgeschichte. Spätestens 1465 war die Chronik von Chartier fertiggestellt, denn in diesem Jahr scheint die früheste überlieferte Handschrift dieser Chronik, BNF fr 5051, entstanden zu sein<sup>138</sup>. Eine weitere Handschrift, BM Rouen ms. 1151, wurde 1471 von einem *escrivain*, Étienne Roux, in Paris fertiggestellt<sup>139</sup>. Diese Handschrift weist im Gegensatz zur ersten bereits viele Gemeinsamkeiten mit der späteren Edition von Pasquier Bonhomme auf<sup>140</sup>. Die übrigen Handschriften, BNF fr 2691, BNF fr 17514 und 17515 stellen Zwischenstufen dieser Entwicklung dar<sup>141</sup>. Davon ist BNF fr 2691 ein illuminiertes Exemplar aus der Sammlung des burgundischen Adligen Ludwig von Gruuthuse (1427–1492). Dieser Bibliophile begann Ende der 1460er Jahre mit seiner Sammlung: Die meisten der von ihm in Auftrag gegebenen Handschriften entstanden in

137 FRIBOIS, *Abrégé des croniques de France*, S. 24–28.

138 Die Handschrift endet mit »et non sans cause. Et par especial commencerent les pages très fort à plourer, etc. mil. LXV, etc.«, Henri-Victor MICHELANT u. a. (Hg.), *Catalogue des manuscrits français: ancien fonds*, 5 Bde., Paris 1868–1902, hier Bd. 4, S. 498, <http://archivesetmanuscrits.bnf.fr> (11.3.2021); CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 1, S. XIX.

139 »Et cy finissent les croniques du feu roy Charles VIIe de ce nom, roy de France très-victorieux qui furent escriptes et finies à Paris, le 23. jour de novembre, jour et feste de Saint Clement, l’an 1471 par moy cy dessoubz nommé Estienne Roux, scrivain«, BM Rouen, fol. 240r.

140 *Grandes chroniques* [1476/77].

141 Gute Indikatoren zur Einordnung der Handschriften sind der Prolog und die letzten Kapitel. Dabei zeigt sich auch, dass Vallet de Viriville in der Einleitung seiner Edition der Chronik von Jean Chartier zwar BNF fr 5051 als älteste Handschrift erkannte, diesen Grundtext jedoch um Zusätze in anderen Handschriften ergänzt hat.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

den 1470er Jahren<sup>142</sup>. Der Text war also in der zweiten Hälfte der 1460er Jahre, spätestens aber ab 1471 auf dem Büchermarkt verfügbar.

Sicher kein Zufall ist, dass der Schreiber Étienne Roux soi-disant die Handschrift (BM Rouen ms. 1151) am 23. November des Jahres 1471, just an jenem Datum fertigstellte, an dem 1407 Ludwig von Orléans ermordet worden war. Der Fall zeigt wiederum, wie eng miteinander verbunden die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg und die Entwicklung der französischen Historiografie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind. Weiter zeigt die Titelmminiatur auch, was bereits zur Chronik von Gilles Le Bouvier und für die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 zu konstatieren war: die enge Verbindung der Erinnerung an den Bürgerkrieg mit jener sozialen Gruppe, die ihre eigenen Taten und die ihrer Väter in der herrschaftsnahen Historiografie verewigen lassen und so letztlich auch ihren sozialen Status bekräftigten und absichern wollte. In der Titelmminiatur von BM Rouen ms. 1151 werden Joachim Rouault († 1478), Pierre Brézé (um 1410–1465) und Jean Bureau (um 1390–1463) mit Johann von Orléans, dem Graf von Dunois, Herzog Arthur III. von Bretagne und Johanna von Orléans in eine Reihe gestellt, was der Text von Chartier so allerdings nicht nahelegt (Abb. 2).

Das Beispiel zeigt im Rahmen der Auseinandersetzung mit der Zeit Karls VII. die Verschiebungen im Bereich der Heldentopografie. Handschriften boten hierfür im Rahmen von Miniaturen, Kapitelüberschriften und Textabänderungen viel Raum für individuelle Anpassungen – viel mehr als später unter den Bedingungen des Buchdrucks. Der Wandel der Herrschertopografie geht dabei Hand in Hand mit den personellen Veränderungen im herrschaftsnahen Umfeld. Der Phase der historiografischen Erfassung des Bürgerkriegs und der Zeit Karls VII. in den 1450er Jahren, welche in die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 mündete, folgte eine Zäsur in den ersten Jahren der Herrschaft Ludwigs XI. Diese betraf die historiografische Produktion ebenso wie das Umfeld Karls VII. Nach der späteren Versöhnung zwischen Ludwig XI. und den ehemaligen Gefährten Karls VII. kann in den 1470er Jahren wiederum eine intensive Phase der Auseinandersetzung mit dem Bürgerkrieg und der Zeit Karls VII. festgestellt werden. In dieser Zeit kam wohl auch die Chronik von Jean Chartier auf den Pariser Büchermarkt; die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461 sowie ihre Drucklegung 1476/77 durch Pasquier Bonhomme entstammten ebenfalls dieser zweiten Phase. Auch die Titelmminiatur in BM Rouen ms. 1151 ist Ausdruck der Versöhnung zwischen Ludwig XI. und den Gefährten Karls VII. Der abgebildete Joachim Rouault war weniger ein treuer Diener Karls VII. denn Lud-

<sup>142</sup> BNF fr 2691 kann anhand der Devise »plus est en vous« Ludwig von Gruuthuse zugeordnet werden. Vgl. Ilona HANS-COLLAS, Pascal SCHANDEL (Hg.), *Manuscrits enluminés des anciens Pays-Bas méridionaux*, Bd. 1, Paris 2009, S. 179–184.



**Abb. 2.** Titelminiatur einer Chronik von Jean Chartier mit Helden der Triumphe Karls VII.: Arthur III., Herzog von Bretagne und Graf von Richemont, Johann von Orléans, Graf von Dunois, Joachim Rouault, Pierre de Brézé, Jean Bureau und Johanna von Orléans, BM Rouen ms. 1151, fol. 1.

wigs XI. Seine Inszenierung an der Seite der großen Helden der Zeit Karls VII. suggeriert somit eine Kontinuität zwischen der Herrschaft Karls VII. und Ludwigs XI., die im Text der Chronik von Chartier gerade verneint wird.

## 1.5 Die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461

### 1.5.1 Die formale und inhaltliche Entwicklung

Spätestens ab 1471 war die Chronik von Jean Chartier auf dem Handschriftenmarkt verfügbar und der Prolog des Autors vermittelt den Status des Werks

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

unmissverständlich. Es war somit eine naheliegende Entwicklung, dass die »Grandes chroniques« in den 1470er Jahren auch mit der Chronik von Jean Chartier bis zum Tod Karls VII. fortgesetzt wurden. Die Fortsetzung bis 1458 diente hier bis 1422 als Basis, danach wurde die Chronik von Gilles Le Bouvier durch jene von Jean Chartier ersetzt<sup>143</sup>. Die Herrschaft und vor allem die Triumphe Karls VII. wurden darin viel ausführlicher dargestellt, auch dies spricht für den Wechsel von Le Bouvier zu Chartier. Diese Version druckte dann erstmals 1476/77 der Pariser Verleger Pasquier Bonhomme<sup>144</sup>. Neben der Edition von Bonhomme zeugen fünf weitere Handschriften von dieser Entwicklung: BNF fr 2526, 2528, 20355, BM Dijon 288 und BL Royal 20 E I–VI (Grafik 3).

Abgesehen von Gilles Le Bouviers Chronik, welche die Zeit von 1402 bis 1422 abdeckt, dominierte nun mit der »Histoire de Charles VI« und der Chronik von Jean Chartier die Historiografie des Klosters Saint-Denis diese Fortsetzung der »Grandes chroniques«. Im Gegensatz zur Fortsetzung bis 1458 wurde die Fortsetzung bis 1461 auch formal dem Konzept der »Grandes chroniques« angepasst: Die Darstellungen der Herrschaft Karls VI. und Karls VII. wurden mit einer Kapitelstruktur, einem Kapitelverzeichnis und den typischen Bemerkungen

<sup>143</sup> Dass die Fortsetzung bis 1461 auf der Fortsetzung bis 1458 basiert, zeigt sich zwar anhand vieler sprachlicher Eigenheiten, die diese zwei Fortsetzungen aufweisen, nicht aber an der Textgestalt der »Histoire de Charles VI« und der Chronik von Le Bouvier außerhalb der »Grandes chroniques«. Hierzu je zwei Beispiele für die »Histoire de Charles VI« (Beispiele 1 und 2) und die Chronik von Le Bouvier (Beispiele 3 und 4). Beispiel 1: »fist alliances« innerhalb der Fortsetzungen der »Grandes chroniques«, »fist aconfederacions et alliances« außerhalb. Beispiel 2: »et alla ledit duc d'Orleans jusques à Moson à tout bien V cens hommes d'armes et le duc de Guelles en avoit V cens« innerhalb der Fortsetzungen, außerhalb hat der Herzog von Orléans 1500 Männer. Siehe hierzu BNF fr 2612, fol. 234r; BNE Vitr 24–12, fol. 370r; Glasgow MS Hunter 203, fol. 227r; BNF fr 2598, fol. 185r; BNF fr 2596, fol. 64v; BNF fr 20355, fol. 261r; BM Dijon 288, fol. 156v; BL Royal 20 E I–VI, Bd. 5, fol. 33v; Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 143v. Vgl. mit den Handschriften der »Histoire de Charles VI«: BNF fr 5031, fol. 117r; BNF fr 5020, fol. 61v; Institut de France 326, fol. 64r. Siehe auch die Edition der »Histoire de Charles VI«: JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 420. Beispiel 3: »eut moult grant peuple à regarder ceste nouvelle« innerhalb der Fortsetzungen, »ot moult de peuple assemblé à regarder ceste merveille« außerhalb. Beispiel 4: »Et quant le roy et son conseil sceut que monseigneur d'Orléans c'estoit levé de devant la ville de Bourg« innerhalb der Fortsetzungen, »Et quant le roy sceut que ledit duc d'Orléans s'estoit levé de Bourge« außerhalb. Siehe BNF fr 2612, fol. 239; BNE Vitr 24–12, fol. 373; Glasgow MS Hunter 203, fol. 135; BNF fr 2598, fol. 188; BNF fr 2596, fol. 68; BNF fr 20355, fol. 265r und 266r; BM Dijon 288, fol. 161r und 162r; BL Royal 20 E I–VI, Bd. 5, fol. 186v und 188r; Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 148. Vgl. mit der modernen Edition der Chronik von Le Bouvier: LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 16–20.

<sup>144</sup> Grandes chroniques [1476/77].

## 1.5 Die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461



**Grafik 3.** Handschriften mit einer Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461.

kungen versehen, welche ein *regnum* in den »Grandes chroniques« jeweils einleitet und beendet. Das betrifft die Chronik von Jean Chartier, aber auch den aus der Fortsetzung bis 1458 übernommenen Teil, der die Zeit von 1380 bis 1422 abdeckt.

Neben diesen formalen Anpassungen hat im gesamten Text, vor und nach 1380, auch eine sprachliche und an wenigen Stellen auch eine inhaltliche Entwicklung stattgefunden. Der Text wurde an vielen Stellen leichter lesbar, teilweise ist allerdings der Sinn entstellt und es treten Fehler und Verballhornungen auf, die in der Fortsetzung bis 1458 noch nicht vorkommen, aber in allen Handschriften der Fortsetzung bis 1461 und in der ersten Edition der »Grandes chroniques« von 1476/77<sup>145</sup>. Dabei zeigt sich, dass die Entwicklungslinie zur Fortsetzung bis 1461 zwar über die vorausgegangene Fortsetzung bis 1458

<sup>145</sup> Ein Beispiel: Es gibt ein gemeinsames Merkmal der beiden verwendeten Versionen der Vita Karls V. Am Ende dieser Vita kommt die folgende Ergänzung in allen Handschriften der Fortsetzung der »Grandes chroniques« und in der ersten Edition vor, nicht aber in der Edition von Delachenal. Diese Ergänzung ist in den Handschriften der Fortsetzung bis 1458 korrekt kopiert und in den Handschriften der Fortsetzung bis 1461 und der ersten Edition in einer verballhornten Form kopiert worden. Korrekte Version: »Mais sur le chemin, entre Saint Anthoine et la porte furent grant noise et debat entre les escolliers de l'université de Paris et de Hugues Aubriot lors prevost de Paris et les sergens du Chastelet. Et s'entreprisdrent plusieurs d'iceulx escolliers et sergens et y ot plusieurs escolliers menés en Chastellet et après rendus à l'université. Et ses deux filz«, BM Angers 903, fol. 151r; fehlerhafte Version ohne Verb in BNF 2612, 166 »la porte, grant

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

führt, aber über eine uns nur ansatzweise überlieferte Texttradition<sup>146</sup>. Von den Handschriften der Fortsetzung bis 1458 gehört lediglich BM Angers 903 zu dieser Texttradition<sup>147</sup>.

noise et debat entre«; korrigierte Version davon in BNE Vittr 24–12, fol. 320r: »la porte, grant noise et debat et entre«. Die umgestaltete Version in der Fortsetzung bis 1461 lautet: »Mais sur le chemin d'entre Saint Anthoine et Paris eut grant debat et noise entre et sentreprendrent forment plusieurs desdis escolliers et sergens et y eust plusieurs desdis escolliers menés en Chastelet et après rendus à ses deux filz«. Offensichtlich ist die sprachliche Aktualisierung des Textes, wobei aber auch Sinnveränderungen entstanden sind, wie bspw. in der zur Illustration hervorgehobenen Passage. Siehe: BNF fr 20355, fol. 180v–181r; Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 61v. Eine Variation davon findet sich in BM Dijon 288, fol. 57r: »et forment s'entreprendrent [...] menez ou Chastellet en prison. Et après renduz aux deux filz«. Vgl. Chronique des reignes de Jean II et de Charles V, Bd. 2, S. 382 und BNF fr 2598, fol. 129v, wo die Ergänzung fehlt.

<sup>146</sup> Als Kriterium hierfür können Fehler gelten, die in den Handschriften der ersten Fortsetzung vorkommen, nicht aber in jenen der zweiten Fortsetzung. Ein Beispiel: In der ersten Fortsetzung fehlt in der Vita Karls V. am Ende des Kapitels »Du conte de Flandre et des Flamens« der letzte Teilsatz »et vint mettre le siege devant Gant«. In den Handschriften der zweiten Fortsetzung und in der ersten Edition ist er hingegen vorhanden. Vgl. BM Angers 903, fol. 151r; BNF fr 2612, fol. 166r; BNE Vittr 24–12, fol. 319v; BNF fr 20355, fol. 180v; BNF fr 2598, fol. 129v; BM Dijon 288, fol. 57r; Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 61v. Die Handschriften BNF fr 2596 und Glasgow MS Hunter 203 können nicht in den Vergleich aufgenommen werden. Erstere beginnt erst mit der Vita Karls VI., in letzterer fehlen die letzten Kapitel der Vita Karls V. Darüber hinaus hat die in der Fortsetzung bis 1361 bis 1380 verwendete Texttradition zwei charakteristische Merkmale. Erstens eine um zwei Kapitel ergänzte Vita Karls V: Nach dem letzten Kapitel der ersten Fortsetzung »Du trespassement du roy Charles le Quint« folgen in den Handschriften der zweiten Fortsetzung zusätzlich die Kapitel »Du couronnement du roy Charles VI« und »Cy parle des juifz qui furent pilliez«. Vgl. BM Angers 903, fol. 151v; BNF fr 2612, fol. 166v; BNE Vittr 24–12, fol. 320r; BNF fr 20355, fol. 182r; BNF fr 2598, fol. 130r; BM Dijon 288, fol. 58v; Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 61v–62v. Kurz nach dem Tod Karls V. wurden die »Grandes chroniques« bis zu seinem Tod fortgeführt. Diese Textversion endet mit dem Kapitel »Du trespassement du roy Charles le Quint« und der Text endet mit »lesquels le consentirent et l'orent agreable«. Später wurde die Vita Karls V. um zwei Kapitel ergänzt: »Du couronnement du roy Charles VI« und »Cy parle des juifz qui furent pilliez«. Für die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 wurde die frühere Version verwendet, obwohl beide seit den späten 1440er oder frühen 1450er existierten (siehe z. B. BNF fr 17270, fol. 489v). Für die Fortsetzung bis 1461 wurde die später entstandene Version verwendet. Das zweite Merkmal ist das doppelte Vorkommen einer detaillierten Argumentation zur Thronfolge von Philipp VI. von Valois 1328. Siehe [Kap. 1.5.2](#).

<sup>147</sup> Das letzte nummerierte Kapitel der Vita Karls V. trägt in BM Angers 903, BNF fr 2612 und BNE Vittr 24–12 die Nummer 85 (»De la sentence contre ceulz de Montpellier«). In der Edition von Bonhomme und BNF fr 20355 ist dies das Kap. 81 und in BM Dijon 288 das Kap. 82. Im Unterschied zu den Handschriften der ersten Fortsetzung endet mit diesem Kapitel in der Edition und in BNF fr 20355 und BM Dijon 288 die Kapi-

Im Unterschied zur Fortsetzung bis 1458, wo innerhalb der vier überlieferten Handschriften eine Textentwicklung feststellbar ist, zeichnen sich die Handschriften der Fortsetzung bis 1461 und auch die Edition von 1476/77 formal und sprachlich durch eine große Homogenität aus. Das stellt uns vor ein Problem: »Experience has taught me that every manuscript ascribed to the second half of the fifteenth century is potentially (and often without question) a copy of some incunabular«<sup>148</sup>. Bereits Peter Shervey Lewis verwies mit diesem Diktum von Curt Bühler auf die Möglichkeit, dass die überlieferten Handschriften der Fortsetzung bis 1461 Abschriften der Edition von 1476/77 sein könnten<sup>149</sup>. Damit verbunden ist die Frage, ob Pasquier Bonhomme eine bestehende Fortsetzung einfach druckte oder ob die Fortsetzung erst für diese Edition erstellt wurde.

Eindeutig eine Abschrift ist BL Royal 20 E I–VI, eine Handschrift, die erst 1487 entstanden ist. Der Text ist identisch mit der Edition von Bonhomme, der größte Unterschied ist, dass das Kapitelverzeichnis – der Entwicklung des gedruckten Buches folgend – durch eine Seitenzählung ergänzt worden ist<sup>150</sup>. Ebenfalls eine Abschrift der Edition von Bonhomme ist BM Dijon 288<sup>151</sup>. Die Handschrift weist zwar einige sprachliche Unterschiede zur Edition auf, doch fallen insbesondere klassische Abschreibfehler auf<sup>152</sup>.

telzählung, obwohl im Text (auch im Inhaltsverzeichnis verzeichnet) weitere Kapitel folgen. Die Kapitelüberschriften von zweien der nachfolgenden Kapitel wurden darüber hinaus verändert: Erstens wird die Überschrift »Du conte de Flandre et des Flamans« durch »Incidence« ersetzt. Zweitens wird aus BM Angers 903 die Überschrift »Messeur Thomas filz du roy Eduart d'Angleterre et plusieurs autres passerent la mer pour venir au royaume de France« übernommen. Die zwei zusätzlichen Kapitel sind »Du couronnement du roy Charles VI« und »Cy parle des juifz qui furent pilliez«, BNF fr 20355, fol. 191v; BM Dijon 288, fol. 58; Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 62.

<sup>148</sup> Curt Ferdinand BÜHLER, *The Fifteenth Century Book. The Scribes, the Printers, the Decorators*, Philadelphia 1960, S. 16.

<sup>149</sup> LEWIS, *Some Provisional Remarks*, S. 155. Lewis kritisiert dabei auch, dass Françoise Cœur diese Möglichkeit bei ihrer Arbeit außer Acht gelassen habe. Vgl. CŒUR, *Le libraire-imprimeur Pasquier Bonhomme*.

<sup>150</sup> *Grandes chroniques* [1476/77]. Vgl. die Edition von Bonhomme mit der zweiten Edition von Antoine Vérard, die 1493 gedruckt wurde und über eine Seitenzählung verfügt: [*Grandes*] *Chroniques de France* [1493].

<sup>151</sup> Peter Shervey Lewis hat die Handschrift anhand der Wasserzeichen in die 1470er und 1480er Jahre datiert, LEWIS, *Some Provisional Remarks*, S. 155.

<sup>152</sup> Das einzelne Beispiel ist nicht aussagekräftig. Vergleicht man aber mehrere größere Passagen, ergibt sich das geschilderte Bild: a) fallen klassische Abschreibfehler auf, wie z. B.: »sa bataille ung (chape- / au de fer en sa teste et dessuns ung) / chapeau d'or et de pierrerie«, der Schreiber von BM Dijon 288 ist beim Kopieren der Edition um eine Zeile verrutscht, in Klammer die ausgelassene Stelle; b) Beispiele der sprachlichen Aktu-

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

BNF fr 20355 ist eine Kombination aus einem älteren Text bis 1380 mit einer Abschrift der Fortsetzung nach 1380. Der Text vor 1380 ist demjenigen der Edition zwar schon sehr nahe, enthält aber charakteristische Merkmale, welche in der Fortsetzung bis 1458 vorkommen und in der Edition nicht mehr. Der Text nach 1380 ist hingegen identisch mit der Edition von Bonhomme<sup>153</sup>. Die Praxis der Kombination von älteren und neueren Textteilen ist in der Entwicklung der »Grandes chroniques« seit dem 14. Jahrhundert feststellbar<sup>154</sup>. Die Geschichte der »Grandes chroniques« ist deshalb stark von einer Gleichzeitigkeit der Ungleichzeitigkeit geprägt.

Denselben Fall haben wir bei BNF fr 2596. Die Handschrift ist von den Räten der Stadt Rouen in Auftrag gegeben worden und war wohl als Ergänzung für eine bestehende Handschrift der »Grandes chroniques« gedacht. Auch hier fällt die große Nähe zur Edition von Bonhomme auf. Es handelt sich entweder um eine sorgfältige Abschrift davon oder um jene Texttradition, welche die Vorlage für die Edition stellte. Die periphere Lage von Rouen spricht allerdings eher für eine Abschrift.

Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert besteht die vernakuläre Historiografie des Klosters Saint-Denis aus den ausführlichen »Grandes chroniques« und der viel knapperen Chronik von Guillaume de Nangis. Beide Werke sind

alisierung und Erhöhung der Lesbarkeit: »Celui an ledit roy« statt »Celui an iceluy roy«; »de ladicte ville virent ce et que secours ne peuvent avoir« statt »de ladicte ville virent ceste chose et que sevoirs ne povoient avoir«; »plusieurs grans seigneurs« statt »plusieurs autres grans seigneurs«; »allons sur eulx« statt »allons leur courre sus«; c) Wo zusätzliche Informationen genannt werden, sind sie im Text der Edition auch vorhanden, wie im folgenden Beispiel: »les Françoyz et les Escocoys qui estoient au grant Bauge le sceurent et se mirent en une ordonnance. Et quant les Angloys virent [...] se partirent pour aller combatre les aultres et les trouverent en bonne ordonnance« wird zu »les Françoyz et Escocoys qui estoient au grant Bauge le sceurent et se mirent et se mirent [sic!] en ordonnance. Et quant les Angloys virent [...] se partirent pour aller au grant Bauge combatre«. Vgl. BM Dijon 288, fol. 180v und *Grandes chroniques* [1476/77], Bd. 3, fol. 165.

<sup>153</sup> Bspw. bei der Thronfolge von Philipp VI. von Valois: »Après la mort du roy qui bel estoit (fut)«, »Car comme la royne (de France) feust grosse«, »il n'y avoit celuy qui osast à soy appliquer le nom de roy *bonnement ne usurper*«, sind charakteristisch für die Fortsetzung bis 1458, BNF fr 2612, fol. 2; BNE Vitruvius 24–12, fol. 205; BM Angers 903, fol. 1. In Klammer die Variation in der Edition von Bonhomme und kursiv die Passagen, die in dieser Edition nicht vorkommen, *Grandes chroniques* [1476/77], Bd., 2, fol. 210. Die Varianten 1 und 3 entsprechen in BNF fr 20355, fol. 1f., der Fortsetzung bis 1458, die Variante 2 ist wie in der Edition. Während sich BNF fr 20355 durch viele solche Beispiele im Text bis 1380 einordnen lässt, ist dies in den Textpassagen nach 1380 nicht mehr möglich, hier ist der Text identisch mit der Edition von Bonhomme.

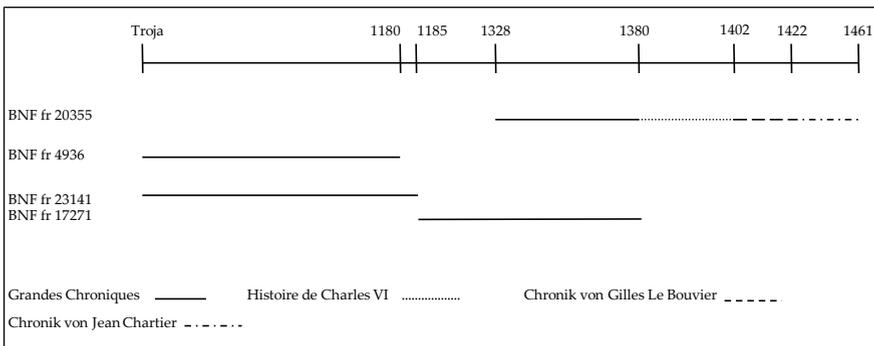
<sup>154</sup> GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*; DERS., *Die »Grandes chroniques de France«*. Geschichte eines Erfolges; HEDEMAN, *The Royal Image*.

auf zwei Ebenen eng miteinander verbunden. Einerseits sind ihre Fortsetzungen durch eine wechselseitige Beeinflussung entstanden, andererseits wurden beiden Werke auch oft kompiliert. Je nach Auftraggeber wurde die Chronik von Guillaume de Nangis für die frühe und die »Grandes chroniques« für die jüngere Geschichte verwendet oder umgekehrt<sup>155</sup>. Dieser enge und wechselseitige Zusammenhang zwischen den zwei Hauptwerken der vernakulären Historiografie des Klosters Saint-Denis blieb auch im 15. Jahrhundert bestehen und zeigt sich genauso bei der Fortsetzung bis 1461: BNF fr 2598 beinhaltet eine bis 1380 fortgesetzte Chronik von Guillaume de Nangis, der die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1422 folgt. Ein weiterer Band mit der Chronik von Jean Chartier gehörte wahrscheinlich dazu, ist uns aber nicht überliefert worden. Von den fünf Handschriften der Fortsetzung bis 1461 weist BNF fr 2598 als einzige signifikante Unterschiede zur gedruckten Edition auf. Der Text weist einige Merkmale auf, welche typisch sind für die Handschriften der Fortsetzung bis 1458 und vereinzelt sogar solche der Texttradition von Le Bouviers Chronik außerhalb der Kompilationstradition der »Grandes chroniques«<sup>156</sup>. Es ist zwar

<sup>155</sup> Siehe z. B. BNF fr 2622, 2816 (Chronik von Guillaume de Nangis, »Grandes chroniques«) und 10132, 2600 (»Grandes chroniques« bis zum Tod von Philipp II. August 1223, danach die Chronik von Nangis). Siehe GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys; Chronique des reines de Jean II et de Charles V*, Bd. 3, S. I–VIII und DELISLE, *Mémoire sur les ouvrages*, S. 56–78.

<sup>156</sup> So kommt in der ersten Edition, den drei damit identischen Handschriften und auch in BM Dijon 288 der folgende Abschreibfehler vor: »pour le secours qui leur venoit d'Angleterre et le duc de Bourgongne fut à Saint Omer et aussi pour le secour qui leur venoit tous les jours«. Der Schreiber ist um mehrere Zeilen verrutscht und hat fälschlicherweise »Et le duc de Bourgongne« eingefügt. Dieser Fehler kommt in BNF fr 2598, den Handschriften der ersten Fortsetzung bis 1458 und den Handschriften der Chronik von Le Bouvier außerhalb der Kompilationstradition der »Grandes chroniques« nicht vor. Vgl. BNF fr 2598, fol. 188v; *Grandes chroniques* [1476/77], Bd. 3, fol. 148v; BNF fr 20355, fol. 266r; BNF fr 2596, fol. 68v; BM Dijon 288, fol. 161v; BL Royal 20 E I–VI, Bd. 5, fol. 187v; Glasgow MS Hunter 203, fol. 238r; BNE Vitr 24–12, fol. 373; BNF fr 2612, fol. 239v; LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 20. Ein Beispiel für ein Merkmal der Texttradition von Le Bouviers Chronik außerhalb der Kompilationstradition der »Grandes chroniques« ist die Formulierung »et vindrent au pays d'Anjou, et presenterrent la bataille«, in der ersten und zweiten Fortsetzung der »Grandes chroniques« heißt es »et porterent la bataille«, außer in BM Dijon 288, wo »et vindrent en bataille« geschrieben wurde. Vgl. BNF fr 2598, fol. 201v; LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 99; *Grandes chroniques* [1476/77], Bd. 3, fol. 165v; BNF fr 20355, fol. 296r; BNF fr 2596, fol. 83r; BM Dijon 288, fol. 180v; BL Royal 20 E I–VI, Bd. 5, fol. 228v; Glasgow MS Hunter 203, fol. 249v; BNE Vitr 24–12, fol. 384r; BNF fr 2612, fol. 255v. Weitere Unterschiede zur Edition sind eine nicht nummerierte Kapitelzählung ab 1380 bis 1422, ein fehlendes Inhaltsverzeichnis und dass der Text in 123 statt 121 Kapitel eingeteilt ist.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«



**Grafik 4.** Texttradition, auf die Pasquier Bonhomme nach Françoise Cœur zurückgegriffen hat.

unklar, ob die Handschrift vor oder nach der ersten Edition entstanden ist, der darin enthaltene Text von 1380 bis 1422 ist jedenfalls eine Vorstufe des Textes, den Pasquier Bonhomme 1476/77 druckte. Somit lässt sich festhalten, dass die Fortsetzung bis 1461 vor der ersten Edition entstand.

Während die Entwicklungslinie des Textes nach 1380 von der Fortsetzung bis 1458 über BNF fr 2598 zur ersten Edition der *Grandes chroniques* von 1476/77 führt, ist unklar, auf welcher Texttradition der Text vor 1380 basiert, der in der Edition von 1476/77 gedruckt wurde. Die überlieferten Handschriften der Fortsetzung bis 1461 können ausgeschlossen werden, da es sich dabei höchstwahrscheinlich um Abschriften handelt – und die einzige Handschrift, welche eindeutig vor der Edition entstanden ist, BNF fr 2598, enthält vor 1380 die Chronik von Guillaume de Nangis.

Françoise Cœur sah in vier Handschriften jene Texttradition, welche zur Edition von Pasquier Bonhomme führt (Grafik 4). Peter Shervey Lewis hat die Auswahl von Françoise Cœur mit dem Hinweis kritisiert, dass inhaltliche Nähe stets auch die Möglichkeit eröffnet, dass es sich um Abschriften handelt<sup>157</sup>. Es lohnt sich also, die von Cœur getroffene Auswahl genauer zu beleuchten. Darunter befindet sich die bereits besprochene Handschrift BNF fr 20355. Dabei handelt es sich nach 1380 offensichtlich um eine Kopie der Edition von Bonhomme. Der Text vor 1380 ist allerdings eine Entwicklungsstufe zwischen der Fortsetzung bis 1458 und jener bis 1461. BNF fr 4936 konnte ebenfalls als

<sup>157</sup> CŒUR, *Le libraire-imprimeur Pasquier Bonhomme*; LEWIS, *Some Provisional Remarks*, S. 155.

Abschrift der Edition von Bonhomme identifiziert werden<sup>158</sup>. Damit verbleiben noch BNF fr 23141 und 17271, die zusammengehören<sup>159</sup>. Trotz einer großen formalen und inhaltlichen Übereinstimmung mit der Edition von 1476/77 weist die Handschrift einige Merkmale der Fortsetzung bis 1458 auf, was gegen eine Abschrift spricht. Unterstützt wird dies durch eine eher früher anzusetzende Datierung anhand der Wasserzeichen<sup>160</sup>.

**158** Der Schreiber ist beim Kopieren oft um eine Zeile verrutscht, stets an Stellen, wo direkt untereinander zweimal dasselbe oder ein sehr ähnliches Wort vorkommt, z. B. BNF fr 4936, fol. 42r: »dyacre estoit et garde des escrins de l'eglise d'Authun« statt »escrins de l'eglise s'aperce [sic!] upt que la dampnacion de l'eglise d'Authun«, Grandes chroniques [1476/77], Bd. 1, fol. 28v. Weitere Beispiele in BNF fr 4936, fol. 105, 129v, 239r, 379v und 367r. Auch formale Übereinstimmungen (Layout, Strukturierung des Textes und dass die Handschrift den Text enthält, der auch im ersten Band der Edition von Bonhomme enthalten ist) deuten auf eine Abschrift hin.

**159** Der Übergang findet sich im 2. Buch der Vita von Philipp II. August, am Ende des 12. Kapitels: BNF fr 23141, fol. 504r: »et les villains que le roy avoit exaucier qui pas ne savoient l'us (l'usage) d'armes ne n'avoient pas hardement (hardiesse) de combatre tournerent en fuitte leurs ennemis qui les virent fuir prinstrent«; der Satz wird zu Beginn von BNF fr 17271, fol. 1r beendet: »cœur et les occirent en fuiant«. In Klammer Abweichungen von Grandes chroniques [1476/77], Bd. 2, fol. 32v. Unterstützt wird dies auch durch dieselbe Schrift, dieselben Papiersorten und den Umstand, dass in beide Handschriften mehrfach Pergamentseiten eingefügt sind, welche ebenfalls beschrieben wurden.

**160** Datierung anhand der Wasserzeichen auf die 1440er und 1450er Jahre. In regelmäßigen Abständen sind auch Pergamentblätter eingefügt. Die Handschrift ist einspaltig und ohne Verzierungen. Eine dritte Papiersorte, die in den 1470er oder 1480er Jahren produziert wurde, diente als Einbandpapier. Die Trennung der Handschriften in die zwei heute existierenden Bände ist wahrscheinlich zu diesem Zeitpunkt gemacht worden. Trotz großer formaler (Kapitelstruktur, -überschriften und -nummerierungen) und inhaltlicher Übereinstimmungen sprechen einige Aspekte gegen eine Abschrift der Edition von Bonhomme. Erstens weisen die zwei Handschriften keine charakteristischen Abschreibfehler auf wie BNF fr 4936. Zweitens sind keine sprachlichen Aktualisierungen und Vereinfachungen vorhanden wie z. B. in BM Dijon 288. Drittens, und dieser Aspekt ist ausschlaggebend, hat der Text einige charakteristische Merkmale der Handschriften der Fortsetzung bis 1458, die in der Edition und in ihren Abschriften nicht vorkommen. Beispiele hierfür offenbart der Textvergleich der ausführlichen Argumentation zur Thronfolge von Philipp VI. von Valois. Die Formulierungen »Après la mort du roy qui bel estoit (fut)«, »Car comme la royne (de France) feust grosse«, »il n'y avoit celuy qui osat à soy applicquer le nom de roy *bonnement ne usurper*« sind charakteristisch für die Fortsetzung bis 1458. In Klammer die Variation in der Edition von Bonhomme und kursiv die Passagen, die in dieser Edition nicht vorkommen. Im Unterschied zu den Handschriften der Fortsetzung bis 1458 kommt die erweiterte Argumentation aber zweimal vor. Vgl. BNF fr 17271, fol. 241v, 245v mit BNF fr 20355, fol. 1; fr 2612, fol. 2; BNE Vitruvius 24–12, fol. 205; BM Angers 903, fol. 1; Grandes chroniques [1476/77], Bd. 2, fol. 210 sowie mit der ältesten Version der erweiterten Argumentation (14. Jh.) in BNF fr 17270, fol. 377.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

BNF fr 2598 für den Text nach 1380 und BNF fr 23141, 17271 und 20355 für den Text vor 1380 dokumentieren also, dass die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461 vor der Edition von Bonhomme entstanden ist. Die Handschriftenanalyse hat dabei aber auch ergeben, dass die erste Edition der »Grandes chroniques« offensichtlich ein großer Erfolg war, nicht nur als Druckwerk, sondern auch als Vorlage für weitere Handschriften.

In wenigen Zeilen lässt sich die formale und inhaltliche Entwicklung der »Grandes chroniques« wie folgt zusammenfassen: Eine Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 war bereits in den letzten Jahren der Herrschaft Karls VII. außerhalb des Klosters Saint-Denis entstanden. Wahrscheinlich bereits 1465, spätestens ab 1471 war auch die Chronik von Jean Chartier auf dem Handschriftenmarkt verfügbar. Dort wurden die zwei Elemente in den folgenden Jahren naheliegenderweise zu einer Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461 kombiniert. Darauf konnte Pasquier Bonhomme für die erste Edition der »Grandes chroniques« zurückgreifen. Wie stark im Rahmen der Arbeiten an der Edition auch am Text gearbeitet wurde, lässt sich aufgrund der Quellenlage nicht mehr eruieren.

### 1.5.2 Der soziale und politische Kontext

Die einzige Handschrift, welche die Existenz der Fortsetzung von 1380 bis 1461 vor der Edition von Bonhomme dokumentiert (BNF fr 2598), ist für die Familie Molé erstellt worden (Abb. 3). Die Familie stammte aus Troyes und gehörte dort zur sozialen Schnittmenge zwischen reichem Bürgertum und Adel. Im französischen Bürgerkrieg gehörte die Familie Molé zu jenen Familien, die Karl VII. unterstützten. Guillaume Molé (um 1405–1459), Bürger von Troyes und *seigneur* von Villy, hatte sich hervorgetan, indem er als *maréchal* die Engländer aus Troyes vertrieb. Die Familie Molé suchte auch fortan im Königsdienst ihr materielles Wohl und stieg so auch sozial auf. An der Wende zum 16. Jahrhundert siedelte Nicolas Molé († 1542) nach Paris über, wo die Familie dann in der königlichen Verwaltung tätig war, unter anderem stellte sie zahlreiche Mitglieder für das *parlement* in Paris. Der Aufstieg der Familie fand innerhalb eines größeren Netzwerks statt. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts war die Familie Molé eng mit der Familie Hennequin verbunden, die aus derselben Gegend stammte und dann im 16. Jahrhundert ebenfalls zum Amtadel gehörte. Für beide Familien gilt, dass die Frühgeschichte ihres sozialen Aufstiegs und ihre Strategien bisher nicht untersucht worden sind. Doch gerade die Zeit der Konsolidierung der königlichen Macht in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts scheint eine grundlegende Phase für jene Familien gewesen zu sein, die an der Wende zum 16. Jahrhundert ins Licht der Geschichte treten. In der Familienge-



**Abb. 3.** Titelmminiatur einer Handschrift der »Grandes chroniques« aus dem 15. Jahrhundert mit dem Wappen der späteren Besitzer, der Familie Arbaleste. Das Wappen der ursprünglichen Besitzerfamilie Molé ist auf fol. 131 zu sehen, BNF fr 2598.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

schichte der Molé wäre hier Jean Molé, der Sohn von Guillaume und Vater von Nicolas, die interessanteste Figur. Aus chronologischer Perspektive hat er wohl auch BNF fr 2598 in Auftrag gegeben und damit ein klares Bekenntnis zum französischen Königtum abgegeben<sup>161</sup>.

Bemerkenswert ist die Titelminiatur in der Handschrift der Familie Molé. Nicht ein bestimmter französischer König, sondern dessen Wappen mit den drei Lilien steht im Zentrum. Darum sind acht französische Könige gruppiert. Wohl entspringt diese Darstellung einer Bildtradition, in der ein bestimmter König als Nachfahre einer bestimmten Linie inszeniert wird. Das Besondere ist aber, dass hier nicht mehr der aktuelle Monarch im Zentrum steht, sondern das Königtum an sich<sup>162</sup>. Das ist ein feiner, aber wesentlicher Unterschied, wenn es darum geht, die Ansätze nationalistischen Denkens, Fühlens und Handelns im 15. und 16. Jahrhundert zu erfassen. Dieses manifestiert sich zu jener Zeit vor allem bei Gelehrten, Vertretern der königlichen Administration und Niederadligen im Königsdienst, wie hier in der Handschrift der Familie Molé<sup>163</sup>.

In einem ganz anderen Kontext ist um 1480 BNF fr 2596 entstanden (Abb. 4). Die Handschrift wurde von den Räten der Stadt Rouen in Auftrag

<sup>161</sup> Louis-Marie MICHON, Un livre de raison de la famille Molé, in: BEC 102 (1941), S. 306–312; Louis-François Lefèvre DE CAUMARTIN, Recherche de la noblesse de Champagne, Châlons 1673, S. 371f. Neben dem Prestige, das die Familie Molé im Dienst Karls VII. erarbeitet hatte, war für einen sozialen Aufstieg stets auch das notwendige Kapital erforderlich. Möglicherweise stand dies durch Verbindungen zu Tuchhandelsfamilien von Troyes zur Verfügung: Robert DESCIMON, Élie HADDAD (Hg.), Epreuves de noblesse. Les expériences nobiliaires de la robe parisienne. XVI<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècle, Le Kremlin-Bicêtre 2010; darin insbes. Robert DESCIMON, Nobles de lignage et noblesse de service. Sociogenèse comparée de l'épée et de la robe (XV<sup>e</sup>–XVII<sup>e</sup> siècle), *ibid.*, S. 277–302.

<sup>162</sup> Lediglich eine weitere Handschrift mit einem ähnlichen Motiv ist bekannt: Baltimore WAG 306, fol. 1r. Eine ausführliche Analyse dazu stammt von Sandra Hindman und Gabrielle M. Spiegel. Dass ein Abstraktum ins Zentrum der Verehrung gestellt wird, wird in dieser Analyse jedoch nicht thematisiert. Hindman und Spiegel verorten BNF fr 2598 und Baltimore WAG 306 in die 1470er Jahre und in das herrschaftsnaher Pariser Umfeld. Im Gegensatz dazu hat François Avril die Handschrift in Baltimore in die 1480er oder 1490er Jahre datiert und Michault Le Pelley, einem Buchmaler aus Troyes, zugeschrieben. Da der Zusammenhang zwischen beiden Handschriften offensichtlich ist und BNF 2598 ursprünglich der Familie Molé aus Troyes gehörte, ist sie wohl auch da entstanden, Sandra HINDMAN, Gabrielle M. SPIEGEL, The Fleur-de-Lis Frontispieces to Guillaume de Nangis's »Chronique abrégée«. Political Iconography in Late Fifteenth-Century France, in: *Viator* 12 (1981), S. 381–407, hier S. 384; AVRIL, REYNAUD, Les manuscrits à peintures, 186–189; Lilian M. C. RANDALL, Judith OLIVER, Medieval and Renaissance Manuscripts in the Walters Art Gallery, 3 Bde., Baltimore 1989–1997, hier Bd. 2, S. 259.

<sup>163</sup> BEAUNE, Naissance de la nation, S. 314–318; HIRSCHI, Wettkampf, 84–123; AUTRAND, Naissance, S. 133–161, 264–267; DIES. (Hg.), Prosopographie et genèse de l'État moderne, Paris 1986.



**Abb. 4.** Krönung Karls VI. in Reims. Handschrift der »Grandes chroniques« aus dem 15. Jahrhundert. In der Bordüre rechts von oben nach unten die Wappen des französischen Königs, der Normandie und der Stadt Rouen, BNF fr 2596, fol. 1.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

gegeben, vom dort tätigen *maître de l'échevinage* illuminiert und war in der Folge in der Bibliothek der *échevinage* zugänglich<sup>164</sup>. Die Bibliothek stellte für die städtische Administration das notwendige Wissen bereit, um sich gegenüber der Aristokratie und in Rouen vor allem gegenüber den kirchlichen Institutionen politisch zu behaupten. Viele dieser Handschriften sind mit den Wappen des französischen Königs, der Normandie und der Stadt Rouen geschmückt. Die Bibliothek stellte dadurch ein starkes symbolisches Bekenntnis der Stadt zum französischen Königtum dar und belegte damit ihre eigene Loyalität. Genau diese war dem französischen König gegenüber in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht erwiesen worden, Rouen hatte lange mit den Engländern kooperiert. Mit der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fortbestehenden Gefahr eines erneuten englischen Angriffs ging auch die Gefahr einer erneuten Kooperation der Stadt mit den Engländern einher. Ein ostentatives Bekenntnis der Zugehörigkeit zum französischen Königtum war deshalb für die Stadt notwendig; mit BNF fr 2596 zeigte sie, dass sie mit ihrer eigenen, englischen Vergangenheit gebrochen und die königliche Perspektive auf den Bürgerkrieg und den Konflikt mit England übernommen hatte. Dabei darf diese Übernahme nicht nur als formales politisches Bekenntnis gesehen werden, sondern es war gleichzeitig verbunden mit einer sich parallel dazu verändernden Identität. Die Tragweite liegt darin, dass damit der individuellen Erinnerung der noch lebenden Zeitzeugen der Übergang in das kulturelle Gedächtnis der Stadt Rouen verwehrt wurde. Stattdessen wurde mit der herrschaftsnahen Historiografie auch deren politischer Referenzrahmen, das Feld möglicher opportuner politischer Handlungen und das damit verbundene Freund-Feind Schema übernommen. BNF fr 2596 muss in dieser Doppelfunktion gesehen werden, als Bekenntnis nach außen und als Zeuge eines in Rouen stattfindenden Prozesses der Anpassung an die neuen politischen Verhältnisse.

Nochmals in einem vollkommen anderen Kontext ist BL Royal 20 E I–VI entstanden. Sir Thomas Thwaytes (um 1435–1503) ließ die Handschrift beim Pariser Schreiber Hugues de Lembourg in Auftrag geben. Es handelt sich um eine Abschrift der ersten Edition von Pasquier Bonhomme. Thomas Thwaytes hatte eine Karriere im Dienst der englischen Könige hinter sich und war von 1483 bis 1490 Schatzmeister von Calais. In dieser Funktion gab er die Prachthandschrift in Auftrag, mit dem Ziel, diese dem englischen König Heinrich VII.

<sup>164</sup> Der sogenannte *maître de l'échevinage* war zwischen 1460 und 1480 in Rouen tätig und hat auch weitere Prachthandschriften für die Räte von Rouen illuminiert. Stilistisch wurde die Handschrift in eine späte Schaffensphase des Künstlers datiert. Auch dies spricht für eine Abschrift der Edition von 1476/77. Siehe Claudia RABEL, *Artiste et clientèle à la fin du Moyen Âge. Les manuscrits profanes du maître de l'échevinage de Rouen*, in: *Revue de l'art* (1989), S. 48–60, hier S. 53.

zu übergeben<sup>165</sup>. Das Projekt muss vor dem Hintergrund des Dynastiewechsels vom Hause York zu den Tudors gesehen werden. Thwaytes gehörte zu den Anhängern des Hauses York. Der neue König Heinrich VII. ersetzte in den ersten Jahren seiner Herrschaft schrittweise die Anhänger des Hauses York durch eigene Leute. In der Verwaltung von Calais war Thwaytes einer der wenigen, der in dieser Zeit nicht ersetzt wurde<sup>166</sup>. Um seine Position zu halten, musste sich Thomas Thwaytes klar zum neuen König bekennen. Dies wurde umso dringlicher, nachdem das Haus York den Aufstand von Lambert Simnel 1487 unterstützt hatte. Thwaytes war darin zwar nicht involviert, seine Position in Calais dürfte dennoch unsicherer geworden sein. In den Monaten danach ließ er für Heinrich VII. die »Grandes chroniques« kopieren und illuminieren<sup>167</sup>.

Ob Thwaytes die Handschrift je überreicht hat, ist ungewiss, da das Bildprogramm unvollendet blieb. Sie ist allerdings spätestens einige Jahre später in den Besitz von Heinrich VII. gekommen, als Thwaytes der Beteiligung an der Perkin-Warbeck-Verschwörung angeklagt wurde<sup>168</sup>. Mit den »Grandes chroniques« wollte Thwaytes den englischen Thronanspruch in Frankreich untermalen. Möglicherweise gingen seine Intentionen aber über reine Schmeichelei hinaus, denn zu jener Zeit rangen in Frankreich in der *Guerre folle* gerade zwei Parteien um die Regentschaft für den minderjährigen Karl VIII., ein guter Zeitpunkt, um erneut in Frankreich einzugreifen.

165 BL Royal 20 E I–VI, Bd. 3, fol. 94v: »Cy finissent les fais et gestes du roy Loys le Gros, ensemble les fais et gestes de tous les autres dessus nommez ses predecesseurs, ce qui bien doit souffire pour le contenu du premier volume present des nobles cronicques de France, escriptes en la fourme et maniere que dessus par le commandement de noble homme messire Thomas Thwaytes chevallier engloys consillier de très-hault très-puisant et très-excellent prince Henry le VII<sup>e</sup> par la grace de Dieu roy d'Angleterre et tresorier de ses ville et marches de Calays. Et fut ce present et premier volume desdictes cronicques paracheue et fine de la main de Hugues de Lembourg natif de Paris poure clerc et humble serviteur domestique du dessus nommé tresorier, l'an du regne du dessusdit son souverain seigneur et maistre III<sup>e</sup>, le XIII<sup>e</sup> jour d'octobre«. Das Kolophon sowie Miniaturen und Details aus der restlichen Verzierung sind im Katalog der illuminierten Handschriften der British Library zugänglich, [www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts](http://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts) (9.1.2021).

166 David GRUMMIT, »For the Surety of the Towne and Marches«. Early Tudor Policy towards Calais, 1485–1509, in: *Nottingham Medieval Studies* 44 (2000), S. 184–203; Robert SOMERVILLE, *History of the Duchy of Lancaster, 1265–1603*, London 1953, S. 391.

167 Der zweite Band von BL Royal 20 E I–VI ist auf den 14. Oktober 1487 datiert. Die Rebellion von Lambert Simnel wurde im Juni desselben Jahres niedergeschlagen.

168 Perkin Warbeck gab vor, der ermordete Richard von York zu sein. Mit dieser falschen Identität beanspruchte er für sich den englischen Thron und versuchte, den englischen Tudorkönig Heinrich VII. zu stürzen. Vgl. Gilles LECUPPRE, *L'imposture politique au Moyen Âge. La seconde vie des rois*, Paris 2005, S. 164–166, 171–178, 233–236.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

So unterschiedlich die drei Beispiele sind, zwei Grundzüge der Verwendung der »Grandes chroniques« zeigen sich daran<sup>169</sup>: Erstens steht der Besitz eines illuminierten und geschmückten Exemplars der bis 1461 fortgesetzten »Grandes chroniques« in allen drei Beispielen in einem engen Zusammenhang zum französischen Bürgerkrieg und zur weitgehenden Vertreibung der Engländer vom Festland. Das gilt für die Molés aus Troyes, für die Stadt Rouen und für Thwaytes in Calais. Zweitens haben alle drei Handschriften die Funktion eines klaren Bekenntnisses zum König, sei es der französische oder der englische im Fall von Thomas Thwaytes. In diesen beiden Aspekten unterscheidet sich die Rezeption der Fortsetzung bis 1461 nicht von jener bis 1458. Auffallend ist aber die Erweiterung des sozialen und geografischen Radius. Während die identifizierten Besitzer der Fortsetzung bis 1458 alle zu einem unmittelbar herrschaftsnahen Umfeld gehören, stehen die identifizierten Besitzer der Handschriften der Fortsetzung bis 1461 in einem weniger herrschaftsnahen Verhältnis. Im Kleinen zeigt sich hier die von Bernard Guenée für die »Grandes chroniques« insgesamt konstatierte zunehmende geografische, aber auch soziale Verbreitung in Frankreich<sup>170</sup>.

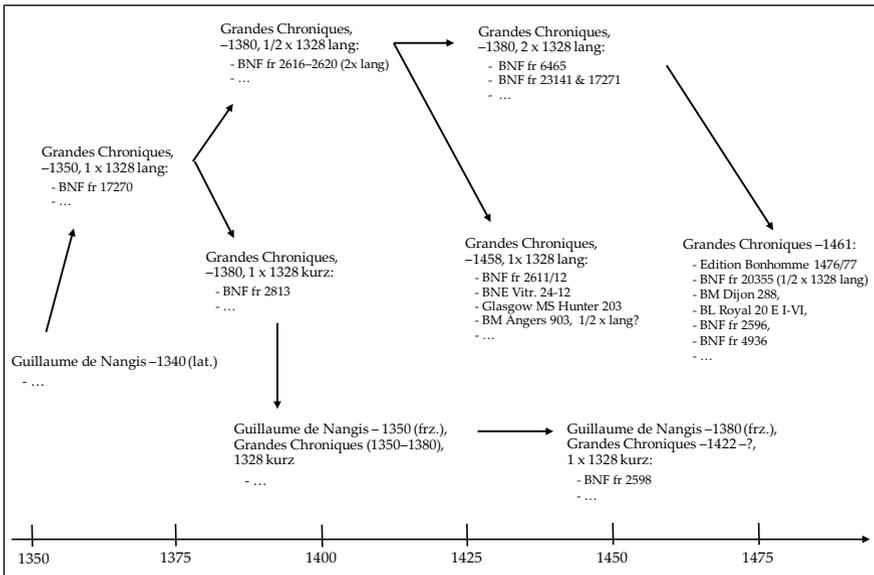
### 1.5.3 Exkurs: Das Salische Recht und die »Grandes chroniques«

Die »Grandes chroniques« wurden nicht nur in mehreren Etappen fortgesetzt, sondern punktuell auch inhaltlich verändert. Die veränderte *origo* in der Fortsetzung bis 1458 ist ein Beispiel hierfür. Ein anderes Beispiel ist die Schilderung der Thronfolge von Philipp VI. von Valois 1328. Der damals ebenfalls geäußerte Thronanspruch des englischen Königs auf die französische Krone, der von den folgenden englischen Königen aufrechterhalten wurde, führte bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen, die insgesamt als Hundertjähriger Krieg bezeichnet werden. Der englische König Heinrich V. kam der Realisierung dieses Thronanspruchs im Vertrag von Troyes am nächsten. Seit dem 14. Jahrhundert waren die französischen Könige deshalb bestrebt, den englischen Thronanspruch als widerrechtlich darzustellen; dies schlug sich auch in den »Grandes chroniques« nieder. In den Fortsetzungen bis 1458 und 1461 ist gegenüber den bis 1380 fortgesetzten »Grandes chroniques« eine erweiterte Argumentation zur Thronfolge von Philipp VI. von Valois enthalten. Die Geschichte dieser erweiterten Argumentation wird im Folgenden erläutert ([Grafik 5](#)).

<sup>169</sup> Für BNF fr 20355 und BM Dijon 288 fehlen Angaben zu den Besitzern.

<sup>170</sup> GUENÉE, Die »Grandes chroniques de France«. Geschichte eines Erfolges, S. 130–132.

## 1.5 Die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461



**Grafik 5.** Verbreitung der ausführlichen Argumentation zur Thronfolge von Philipp VI. von Valois innerhalb der »Grandes chroniques« (als »1328 lang« gekennzeichnet, mit der Angabe, ob die lange Argumentation einmal oder doppelt vorkommt).

In zeitlicher Nähe zur Thronfolge von Philipp VI. von Valois verfasste ein Mönch aus Saint-Denis im Rahmen einer Fortsetzung der lateinischen Chronik von Guillaume de Nangis eine erste historiografische Schilderung der Thronfolge von 1328<sup>171</sup>. Ralph E. Giesey beurteilte diesen Text als das bedeutendste Zeugnis, um nachzuvollziehen, wie 1328 argumentiert worden ist<sup>172</sup>. Als einige Jahre später Richard Lescot, ebenfalls Mönch aus Saint-Denis, die »Grandes chroniques« bis zum Tod von Philipp VI. 1450 fortsetzte, übernahm er diese Passage<sup>173</sup>. Das Hauptargument gegen eine englische Thronfolge ist darin der Hinweis auf eine »coutume de France toute commune [...] que femme ne suc-

<sup>171</sup> NANGIS, *Chronique latine de Guillaume de Nangis*, Bd. 2, S. 82–84; frz. Übersetzung DERS., *Chronique*, S. 391–393; zu den zwei Texten: RALPH E. GIESEY, *Le rôle méconnu de la loi salique. La succession royale, XIV<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> siècles*, Paris 2007, S. 275–278.

<sup>172</sup> *Ibid.*, S. 49f.

<sup>173</sup> Zur Genese der »Grandes chroniques«: GUYOT-BACHY, MOEGLIN, *Comment ont été continués les »Grandes chroniques de France«*; GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*; DERS., *Die »Grandes chroniques de France«*. Geschichte eines Erfolges. Zur lateinischen Chronik von Lescot: RICHARD LESCOT, *Chronique de Richard Lescot, religieux de Saint-Denis (1328–1344), suivie de la continuation de cette chronique (1344–1364)*, hg. von Jean LEMOINE, Paris 1896.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

cède pas au royaume de France, non obstant que elle soit la plus prochaine en lignage«. Ein zweites Argument ist die historische Feststellung, dass der englische König noch nie auch französischer König gewesen sei<sup>174</sup>. Als solches funktioniert das zweite Argument nur, wenn das Englischsein und das Französischsein als fundamental verschieden und nicht miteinander vereinbar gedacht werden. Dies ist wiederum nur dann der Fall, wenn eine frühe Form nationalistischen Fühlens und Denkens vorhanden war, das auf die Thronfolge von 1328 zurückprojiziert wurde. Allerdings gilt dies nur für Richard Lescot, der die Passage um 1350 übersetzt hat. Im lateinischen Original, das unmittelbar nach der Thronfolge von 1328 entstanden ist, bezieht sich die politische Unvereinbarkeit noch auf konkrete politische Interessen des Hochadels und bedeutet noch nicht eine prinzipielle Unvereinbarkeit zwischen Englischsein und Französischsein<sup>175</sup>. Der Hundertjährige Krieg und der damit verbundene französische Bürgerkrieg haben vor allem in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts maßgeblich zur Bildung eines frühen französischen Nationalismus beigetragen<sup>176</sup>. Die Übersetzung von Richard Lescot ist ein Beispiel für die Frühgeschichte dieser Entwick-

174 Passage in den »Grandes chroniques«: »Après la mort du roy Karle le Bel qui avoit laissé la royne Jehanne sa femme grosse, furent assemblez les barons et les nobles à traictier du gouvernement du royaume, car comme la royne fust grosse, et l'en ne sceust quel enfant elle devoit avoir, si n'i avoit celi qui osast à soy appliqzier le nom de roy; mais seulement estoit question auquel, tant comme plus prochain, devoit estre commis le gouvernement du royaume. Meismement comme au royaume de France, femme personnelment ne succède pas au royaume, si disoient les Englois qui presens estoient, pour le roy d'Engleterre tant comme le plus prochain et nepveu du roy Charles devoit venir le gouvernement du royaume et meismement le royaume, se la royne n'avoit hoir masle et non pas à Phelippe de Valois qui n'estoit que cousin germain. Dont plusieurs docteurs en droit canon et civil, qui presens estoient, furent de l'oppinion que à Edouart appartenoit le gouvernement comme le plus prochain. Adonques fu argué à l'encontre de ceulx qui pour le roy d'Engleterre là estoient, et contre l'oppinion d'aucuns docteurs, et leur fu dit que la prochaineté que le roy d'Engleterre se disoit avoir au royaume de France, ne lui venoit mais que de par sa mere, laquelle avoit esté fille du roy Phelippe le Bel; et la coustume de France toute commune est que femme ne succède pas au royaume de France, non obstant que elle soit la plus prochaine en lignage. Et encore fut argué qu'il n'avoit onques esté veu ne sceu que le royaume de France eus testé sousmis au gouvernement du roy d'Engleterre«. Les grandes chroniques [hg. VIARD], Bd. 9, S. 72 f., Anm. 2, wo als einzige Handschrift mit dieser Argumentation BNF fr 17270, fol. 377 erwähnt ist.

175 GIESEY, *Le rôle méconnu*, S. 54, 277.

176 Philippe CONTAMINE, *La guerre de Cent Ans*, Paris 2010, S. 114, verweist z. B. auch auf die Schrift »Le dit de la rebelion d'Angleterre et de Flandre«. Siehe BEAUNE, *Naissance de la nation*; BABEL, MOEGLIN (Hg.), *Identité régionale et conscience nationale*; GUENÉE, *État et nation*; MOEGLIN, *Nation et nationalisme*; Michel MOLLAT, *La guerre de Cent Ans vue par ceux qui l'ont vécue*, Paris 1992, S. 153–166; S. 114 f., 141.

lung. Es zeigt, dass teilweise bereits in der Mitte des 14. Jahrhunderts das Englischsein und Französischsein ein zentraler Aspekt des Konflikts geworden ist.

Der Text zum Ausschluss der weiblichen Thronfolge hatte bereits im lateinischen Original einen polemischen Charakter. 1328 ging es nicht um eine weibliche Thronfolge, sondern um eine Thronfolge über die weibliche Linie. Ebendies ergänzte Richard Lescot in einer eigenen Passage, die er der Übersetzung des lateinischen Textes anfügte: »Non obstant qu'il [der englische König Eduard III.] fust le plus prochain de par femme au roy Charles, il fu conclus par aucuns des nobles [...] que à Phelippe de Valois [...] devoit venir le gouvernement du royaume de France, comme au plus prochain par ligne de masle«<sup>177</sup>.

Es wurde vermutet, dass diese Präzisierung womöglich mit der zeitgleichen Entdeckung des Salischen Rechts in Saint-Denis zusammenhängt. Die entsprechende Passage im Salischen Recht ist jedoch nicht eindeutig und nur mit einer entsprechenden Interpretation auf die Thronfolge von 1328 anwendbar. Dass das Salische Recht dahingehend interpretiert wurde, eine Thronfolge über die weibliche Linie sei ausgeschlossen, lässt sich aber erst für das ausgehende 14. Jahrhundert sicher nachweisen. Die französische Diplomatie berief sich damals in Verhandlungen mit den Engländern auf das Salische Recht. Und auch die englische Reaktion ist bekannt. Sie argumentierten korrekt, dass gerade die französische Schlussfolgerung, der Ausschuss der Thronfolge über die weibliche Linie, nicht im Salischen Recht stehe<sup>178</sup>. Craig Taylor betont deshalb, dass das Salische Recht für die französische Diplomatie mit ebenso vielen Problemen behaftet war wie es löste und deshalb lange eine unter mehreren Argumentationsstrategien blieb<sup>179</sup>.

<sup>177</sup> Die vollständige hinzugefügte Passage lautet: »Et meismement que ledit roy d'Engleterre est homme et vassal du roy de France, et tient de lui grant partie de la terre que ledit roy d'Engleterre a par deca la mer. Ces raisons oyes et pluseurs autres par lesquelles le roy d'Engleterre ne devoit pas venir au gouvernement ne au royaume, non obstant qu'il fust le plus prochain de par femme au roy Charles, il fu conclus par aucuns des nobles et especialment par messire Robert d'Artois, si comme l'en dist, que à Phelippe de Valois, filz de messire Charles, conte de Valois, devoit venir le gouvernement du royaume de France, comme au plus prochain par ligne de masle«, *Les grandes chroniques* [hg. VIARD], Bd. 9, S. 72f., Anm. 2.

<sup>178</sup> *Pactus legis Salicae*, hg. von Karl August ECKHARDT, Hannover 1962, S. 223, Art. 6 des Titels »LXX De Alode« der Version Karolina. Die französischen Autoren kannten wahrscheinlich bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts die Version, welche in BNF lat 4628, fol. 21v überliefert ist. Siehe GIESEY, *Le rôle méconnu*, S. 91: »De terra vero Salica nulla portio haereditatis mulier veniat, sed ad virilem sexum tota terrae hereditas perveniat«.

<sup>179</sup> Craig TAYLOR, *The Salic Law and the Valois Succession to the French Crown*, in: *French History* 15 (2001), S. 358–377; dazu auch: GIESEY, *Le rôle méconnu*; DERS., *The Juristic Basis of Dynastic Right to the French Throne*, in: *Transactions of the American Philosophical Society* 51 (1961), S. 9–47; DERS., DALY, Noël de Fribois.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

Als Karl V. in den 1370er Jahren eine Fortsetzung der »Grandes chroniques« in Auftrag gab, wurde die Passage zur Thronfolge von 1328 neugestaltet. In Ermangelung einer funktionierenden juristischen Argumentation wurde das Ereignis nur noch knapp und polemisch zusammengefasst. Die erwähnte Präzisierung von Richard Lescot fiel ebenso weg wie die ausführliche Argumentation. Geblieben ist das Argument, dass Frauen von der Thronfolge ausgeschlossen seien. Damit wurde den Engländern unterstellt, dass sie seit 1328 den Abschluss der weiblichen Thronfolge bestritten – eine Position, die damals jenseits des politisch Denkbaren war und deshalb auch als »contre raisonnable oppinion« klassifiziert wird. Jede weitere Argumentation erübrigte sich dadurch<sup>180</sup>.

Die Abwehr des englischen Thronanspruchs über die weibliche Linie führte Ende des 14. Jahrhunderts auch an anderen Stellen zu Anpassungen. Das Kapitel zur Usurpation des Throns durch Hugo Capet und die mit diesem dynastischen Wechsel verbundene Legende des »Reditus regni ad stirpem Karoli Magni« wurden weggelassen. Diese Legende vermittelt der Dynastie der Kapetinger eine karolingische Abstammung, allerdings nur über die weibliche Linie<sup>181</sup>. Damit spielte sie den englischen Ansprüchen in die Hände, folgerichtig wurde sie Ende des 14. Jahrhunderts in den »Grandes chroniques« weggelassen, um die eigene Position nicht zu unterminieren.

Die für Karl V. überarbeitete und bis 1380 fortgesetzte Version der »Grandes chroniques« wurde im ausgehenden 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts vielfach kopiert. Auch bildete diese Version mit der knappen Argumentation zur Thronfolge von 1328 die Vorlage für die Fortsetzung der Chronik von Guillaume de Nangis bis 1380 (Grafik 5)<sup>182</sup>.

<sup>180</sup> »Et pource que fille ne herite pas au royaume, li [Philipp VI. von Valois] vint le dit royaume et en fu coronné par raison, combien que le roy d'Angleterre, et autres ennemis du royaume, tenissent contre raisonnable oppinion, que le royaume appartenist miex audit Anglois«, BNF fr 2813, fol. 333v (Exemplar Karls V.); Les grandes chroniques [hg. VIARD], Bd. 9, S. 73 gibt auch diese Version wieder.

<sup>181</sup> HEDEMAN, *The Royal Image*, S. 102–105; Gabrielle M. SPIEGEL, *The »Reditus Regni ad Stirpem Karoli Magni«*. A New Look, in: *French Historical Studies* 7 (1971), S. 145–173, hier S. 145–147.

<sup>182</sup> Oft wurde die Chronik von Guillaume de Nangis mit dem Text der »Grandes chroniques« bis 1380 fortgesetzt, *Chronique des reines de Jean II et de Charles V*, Bd. 3, S. V–VII. Sichtbar wurde dies z. B. an demselben Antagonismus zwischen »Vernunft« und »gegen die Vernunft« wie in der kurzen Version der »Grandes chroniques«, BNF fr 2598, fol. 47. Zu Nangis siehe DELABORDE, *Notes sur Guillaume de Nangis*; NANGIS, *Chronique*; DERS., *Chronique latine de Guillaume de Nangis*; DELISLE, *Mémoire sur les ouvrages*; Isabelle GUYOT-BACHY, *La »Chronique abrégée des rois de France« de Guillaume de Nangis. Trois étapes de l'histoire d'un texte*, in: Sophie CASSAGNES-BROUQUET (Hg.), *Religion et mentalités au Moyen Âge. Mélanges en l'honneur d'Hervé Martin*, Rennes 2003, S. 39–46.

Entweder schon zur Zeit Karls VI. – als das Salische Recht durch Jean de Montreuil politisch instrumentalisiert worden war<sup>183</sup> – oder erst unter Karl VII. wurde die ausführliche Argumentation wiederum in den Text der »Grandes chroniques« eingefügt, und zwar gleich zweimal: am Ende der Vita Karls IV. und zu Beginn der Vita Philipps VI. von Valois<sup>184</sup>. Einiges spricht dafür, dass die Wiederaufnahme erst im Umfeld Karls VII. stattfand. Spätestens nach dem Vertrag von Troyes 1420 hatte die Argumentation gegen den englischen Thronanspruch eine neue Dringlichkeit bekommen, welche sich auch in der intensiven Suche nach einer Version des Salischen Rechts mit einer eindeutigen Formulierung zum Ausschluss der Thronfolge über die weibliche Linie manifestiert<sup>185</sup>. Die von Jean Fouquet für Karl VII. illuminierte Prachthandschrift der »Grandes chroniques« zeugt wiederum davon, dass die ausführliche Argumentation zur Thronfolge von 1328 im unmittelbaren herrschaftsnahen Umfeld wiederaufgenommen wurde<sup>186</sup>. Und auch für die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458, welche in den letzten Herrschaftsjahren Karls VII. entstanden ist, wurde sie übernommen – jedoch nur einmal, zu Beginn der Vita Philipps VI. von Valois<sup>187</sup>.

Die erweiterte Argumentation kommt auch in jener Texttradition vor, die zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461 führt, allerdings ist die erweiterte Argumentation hier wiederum doppelt vorhanden<sup>188</sup>. Doppelt wurde die ausführliche Argumentation dann auch in der Fortsetzung bis 1461 über-

<sup>183</sup> Zwischen 1408 und 1413 verfasste Jean de Montreuil seinen Traktat »A toute la chevalerie«. Die Vermittlung des Wissens um das Salische Recht und die mögliche Anwendung im Kontext der Thronfolge von 1328 fand nachweislich über Michel Pintoin statt, den Historiografen des Klosters Saint-Denis. Siehe Jean DE MONTREUIL, *Opera*, hg. von Ezio ORNATO, Nicole GRÉVY-PONS, Gilbert OUY, 4 Bde., Turin, Paris 1963–1986, hier Bd. 2, Nr. 220, S. 132; BEAUNE, *Histoire et politique*; TAYLOR, *The Salic Law and the Valois*, S. 359.

<sup>184</sup> BNF fr 2619, fol. 372v und 375r. Die illuminierte Handschrift ist auf Pergament geschrieben und konnte bislang nur allgemein ins 15. Jahrhundert datiert werden. Der zeitliche Abstand zu BNF fr 17270 zeigt sich in einer sprachlichen Aktualisierung, der Inhalt ist derselbe.

<sup>185</sup> BEAUNE, *Histoire et politique*.

<sup>186</sup> BNF fr 6465, fol. 342v. Siehe auch den Hinweis auf die sich verändernde Illumination der Thronfolge von Philipp VI. von Valois bei GIESEY, *Le rôle méconnu*, S. 80f.

<sup>187</sup> BNF fr 2612, fol. 2; BNE Vitr 24–12, fol. 205; Glasgow MS Hunter 203, fol. 50; BM Angers 903, fol. 1r–3r. Da BM Angers 903 erst mit Philipp VI. von Valois beginnt und der vorherige Text fehlt, könnte die ausführliche Argumentation auch zweimal vorhanden gewesen sein. Dies auch, weil sich diese Handschrift in einigen Aspekten von den anderen drei unterscheidet und auf die Fortsetzung bis 1461 vorausweist. Siehe dazu Kap. 1.4.1.

<sup>188</sup> BNF fr 17271 und 23141; dazu CŒUR, *Le libraire-imprimeur Pasquier Bonhomme*.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

nommen und Pasquier Bonhomme übernahm sie in seiner Edition der »Grandes chroniques« von 1476/77<sup>189</sup>. Erst in der zweiten, von Karl VIII. bei Antoine Vérard in Auftrag gegebenen Edition von 1493 ist das doppelte Vorkommen der ausführlichen Argumentation zur Thronfolge von 1328 bereinigt worden. Diese Anpassung wurde in den zwei folgenden frühneuzeitlichen Editionen übernommen (Grafik 5)<sup>190</sup>.

Die intensive Suche nach einer Version des Salischen Rechts, welche die französische Argumentation des Ausschlusses einer Thronfolge über die weibliche Linie klar unterstützt, blieb letztlich erfolglos. Deshalb, so Craig Taylor, blieb das Salische Recht bis zum Ende des Hundertjährigen Krieges nur eine unter vielen Argumentationsstrategien. Erst danach, ab der Mitte des 15. Jahrhunderts, wurde der entsprechende Artikel des Salischen Rechts zum Hauptargument gegen den englischen Thronanspruch stilisiert und in zahlreichen Schriften zu einem fundamentalen Grundsatz des französischen Königtums erklärt. Damit etablierte sich eine Thronfolgeregel, die im Falle eines fehlenden direkten männlichen Thronfolgers verhindern sollte, dass ein innenpolitischer Konflikt entsteht<sup>191</sup>. 1498 und 1515 wurde das Salische Recht – bzw. die französische Interpretation davon – denn auch bei den Thronbesteigungen Ludwigs XII. (1498–1515) und Franz' I. (1515–1547) angewendet.

<sup>189</sup> Grandes chroniques [1476/77], Bd. 2, fol. 208v und 210v. Parallel zu dieser Entwicklung des Übergangs von Karl IV. zu Philipp VI. von Valois veränderte sich auch die Kapiteleilung und -zählung der Vita Karls IV., von 100 Kapiteln in BNF fr 17270 über 15 Kapitel in BNF fr 2612 zu 30 Kapiteln in BNF fr 17271 sowie in der Edition von Bonhomme. Auch die folgende Passage weist auf den hier skizzierten Entwicklungszusammenhang hin: Die Vita Philipps VI. von Valois endet in BNF fr 17270, fol. 419v mit »mais pour plusieurs autres pour quoy nostre seigneur vot quil eust poine et tribulacion en ce monde afin quil peust avec lui regner *pardurablement après sa mort*«. Die hervorgehobene Passage ist in der später in den 1470er Jahren entstandenen offiziellen Handschrift Karls V. (BNF fr 2813) und zahlreichen Kopien nicht enthalten. In der zweiten bekannten Handschrift mit der erweiterten Argumentation, die im ausgehenden 14. oder im 15. Jahrhundert entstanden ist, ist dieser Zusatz wieder präsent, BNF fr 2619, fol. 409r (ganzes Exemplar der »Grandes chroniques« BNF fr 2616–2620). Ebenfalls enthalten ihn die Handschriften der Fortsetzung bis 1458 (BNF fr 2612, fol. 51v und BNE Vitruvius 24–12, fol. 234v und BM Angers 903, fol. 44r). Schließlich fand der Zusatz auch Eingang in die Fortsetzung bis 1461, Grandes chroniques [1476/77], Bd. 2, fol. 265r.

<sup>190</sup> Ibid., fol. 172; Grandes chroniques [1514]; [Grandes chroniques] La mer des hystoires.

<sup>191</sup> Debating the Hundred Years War. »Pour ce que plusieurs (La Loy Salicque)« and »A declaration of the trew and dewe title of Henry VIII«, hg. von Craig TAYLOR, Cambridge 2006; DERS., The Salic Law and the Valois; BEAUNE, Naissance de la nation, S. 267–290; DIES., Histoire et politique; GIESEY, Le rôle méconnu; DERS., The Juristic Basis; DERS., DALY, Noël de Fribois.

Bemerkenswert ist nun, dass sich diese Entwicklung auf den ersten Blick nicht in den »Grandes chroniques« niedergeschlagen hat. Im Text wird das Salische Recht bei der Thronfolge von 1328 nicht explizit erwähnt und dies wird bis zur letzten frühneuzeitlichen Edition von 1518 auch nicht verändert. Der zweite Blick offenbart, dass eine explizite Erwähnung auch nicht notwendig war. Während das Salische Recht für die Repräsentation der politischen Ordnung Frankreichs an Bedeutung gewann, wurde die in den »Grandes chroniques« angesprochene »coutume de France toute commune« zum Ausschluss der Thronfolge über die weibliche Linie zunehmend als Verweis auf das Salische Recht gelesen. Umgekehrt unterstützte der Hinweis in den »Grandes chroniques« aber auch die entsprechende Lektüre des Salischen Rechts. Nicht der Text der »Grandes chroniques«, sondern die Lektüre der entsprechenden Passage hat sich im 15. Jahrhundert verändert.

Erst in den neuen historiografischen Werken, die im ausgehenden 15. und zu Beginn des 16. Jahrhundert auf den Druckmarkt kamen, wird das Salische Recht bei der Thronfolge von 1328 dann auch explizit genannt. Beispiele hierfür sind der Traktat »Pour ce que plusieurs«, der »Abrégé des chroniques de France« von Noël de Fribois, das »Compendium de origine et gestis Francorum« von Robert Gaguin oder die »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles. Viele dieser Werke basieren auf der Passage in den »Grandes chroniques«, wobei die Lektüre der »coutume toute commune« als Salisches Recht nun aber explizit gemacht wird<sup>192</sup>.

Bedenkt man die stets heikel gebliebene Interpretation des entsprechenden Passus, so erstaunt der letztendliche Erfolg des Salischen Rechts. Weshalb wurde das Salische Recht trotz seiner offensichtlichen Nachteile immer wieder ins Spiel gebracht und warum konnte daraus die Legende vom Salischen Recht als für das Königreich fundamentalen Thronfolgeregel entstehen<sup>193</sup>? In diesem Zusammenhang bislang unbeachtet geblieben ist der folgende Umstand: Basierend auf früheren Werken, welche jedoch für die »Grandes chroniques« nicht berücksichtigt worden waren, hat Guillaume de Nangis das Salische Recht bereits um 1300 in seiner »Chronique des rois de France« als Leistung des

<sup>192</sup> FRIBOIS, *Abrégé des croniques de France*; *Debating the Hundred Years War*, S. 53–135; *La mer des histoires* [1488]; Robert GAGUIN, *Compendium de origine et gestis Francorum*, Paris 1500, fol. 2v; DERS., Pierre DESREY, *Les grandes croniques de France. Excellens [sic] faictz et vertueux gestes des très chrestiens roys et princes qui ont régné audit pays [...]*, Paris 1514, fol. 2v; GILLES, *Chroniques et annales* [1525], Bd. 2, fol. 10r; Jean LEMAIRE DE BELGES, *Les illustrations et singularitez de Troye*, 3 Bde., Paris 1512; *Chronique abrégée des rois de France*. Vgl. GIESEY, *Le rôle méconnu*, S. 125–169.

<sup>193</sup> *Ibid.*; BEAUNE, *Naissance de la nation*, S. 267–290.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

legendarischen ersten französischen Königs Pharamund implementiert<sup>194</sup>. Vielleicht besaß das Salische Recht bereits um 1400 eine noch unbekannte politische Relevanz. Als es später darum ging, die Thronfolge von 1328 nachträglich zu legitimieren, war es deshalb ein naheliegender Schritt, das Salische Recht zu konsultieren: Es wäre eine perfekte Argumentation gewesen, wenn diese Thronfolge aus dem Gesetz des legendarischen ersten französischen Königs hätte schlüssig abgeleitet werden können. Das funktionierte zwar nicht, aber weil im 14. und 15. Jahrhundert nicht nur die »Grandes chroniques«, sondern auch die Chronik von Guillaume de Nangis eine immer größere soziale und geografische Verbreitung fanden, blieb diese verlockende Konstellation bestehen und brachte so das Salische Recht immer wieder ins Spiel.

Verstärkt wurde dieser Effekt, weil die Passage auch aus einem anderen Grund aktuell blieb. Da Nangis mit Pharamund nicht nur das französische Königtum beginnen lässt – wie in den »Grandes chroniques« –, sondern auch dessen Gesetzgebung und Rechtsprechung, gab er damit der wachsenden und mächtiger werdenden königlichen Administration eine historische Legitimation. Dies ergänzt eine unlängst von Colette Beaune gemachte Beobachtung. Auf der Basis anderer Quellen ist ihr die Betonung der königlichen Verwaltung innerhalb des nationalistischen Diskurses aufgefallen. Dieser »institutionelle« Nationalismus stellt dabei ein französisches Proprium dar<sup>195</sup>. Der Status des Salischen Rechts in der Chronik von Guillaume de Nangis ist deshalb ein zentraler Faktor – wenn nicht die *Conditio sine qua non* –, der dem Salischen Recht im Verlauf des 15. Jahrhunderts zu seinem herausragenden Status verhalf.

### 1.6 Synthese

Die Entwicklung der Historiografie von Saint-Denis fand im Spannungsfeld zwischen dem König, seinem Hof, der königlichen Administration und dem Kloster Saint-Denis statt. Parallel zum Ausbau der königlichen Administration nahm auch deren Einfluss auf die Historiografie aus Saint-Denis zu. Ende des 14. Jahrhunderts entstand unter der Leitung des Kanzlers Karls V. eine Überar-

<sup>194</sup> Colette Beaune erläutert zwar die Vorgeschichte des Salischen Rechts, bezieht sich aber nicht auf Guillaume de Nangis, *ibid.*, S. 267f.; Die entsprechende Passage lautet dort: »Après la mort des III dus desus nommés voudrent avoir François I roy seur eulx si comme autres nations et lors eslurent et establirent roy Pharamont le filz le duc Marchomire [...] ce roy Pharamont qui fu leur premier roy et qui pas ne creoit la foi crestienne commencerent François à user de loys et jugerent leur causes par IIII barons esleus de leur gent selonc ce que la loy qui est appelée saliquo determine«, BNF fr 10133, fol. 3r (Chronik von Nangis bis 1321, Ende 14. Jh.).

<sup>195</sup> BEAUNE, *Naissance de la nation*, S. 279–290.309–351.

beitung und Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1380. Der neue laikale und juristische Entstehungskontext zeigt sich in formalen und inhaltlichen Veränderungen<sup>196</sup>. Als sich zu Beginn des 15. Jahrhunderts im Rahmen des Prozesses um die Kopfreliquie von Saint-Denis die Frage stellte, welchen Status die Historiografie des Klosters Saint-Denis hatte, nahmen der König und seine Administration keine klare Position ein. Damit war das Selbstverständnis des Klosters Saint-Denis als Ort der Herstellung und Aufbewahrung der offiziellen königlichen Historiografie in Frage gestellt. Unklar blieb somit auch der Status von Michel Pintoin, dem damaligen Historiografen von Saint-Denis. Die politische Eskalation zum Bürgerkrieg in den folgenden Jahren bedeutete dann für die herrschaftsnahen Historiografie eine Zäsur und die Frage nach dem Status der Historiografie von Saint-Denis blieb ungeklärt. Nach dem Bürgerkrieg ernannte Karl VII. den Mönch Jean Chartier zu seinem offiziellen Historiografen. Damit bediente er zwar das Selbstverständnis des Klosters Saint-Denis; viel wichtiger dürfte allerdings gewesen sein, dass Karl VII. sich durch diese Appropriation des Klosters Saint-Denis und seiner historiografischen Traditionen in die Reihe der legitimen Könige Frankreichs stellte. Eine Intensivierung des historiografischen Schaffens fand im herrschaftsnahen Umfeld aber erst ab der Mitte des 15. Jahrhunderts statt. Dies hängt damit zusammen, dass erst nach den Triumphen Karls VII. in der Normandie und der Guyenne ein Narrativ des Triumphs konstruiert werden konnte. Erst danach wurden auch die »Grandes chroniques«, welche noch immer beim Jahr 1380 endeten, fortgesetzt.

Mit dem königlichen Sekretär und Notar Noël de Fribois bekamen Jean Chartier und die historiografische Tradition des Klosters im unmittelbaren herrschaftsnahen Umfeld aber auch einen Kritiker und Konkurrenten, der dezidiert eine Historiografie in Französisch forderte. Vielleicht als Reaktion darauf übersetzte Chartier seine in Latein begonnenen Aufzeichnungen in den 1450er Jahren ins Französische und setzte seine Chronik in der Folge bis zum Tod Karls VII. 1461 fort. Es sprechen einige Indizien dafür, dass in diesem Zusammenhang auch die lateinische Chronik seines Vorgängers Michel Pintoin ins Französische übersetzt wurde und die dadurch entstandene »Histoire de Charles VI« zusammen mit der französischen Chronik von Jean Chartier ein und dasselbe Projekt zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« darstellt. Als möglicher Drahtzieher dahinter konnte der damalige Kanzler Guillaume Juvénal des Ursins identifiziert werden. Zumindest erscheint es wahrscheinlicher, dass das Projekt unter seiner Leitung stand als unter der seines Bruders, des

<sup>196</sup> Der zuständige Kanzler war Pierre d'Orgemont († 1389). SPIEGEL, *The Chronicle Tradition of Saint-Denis*, S. 122; GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*, S. 201 f.

## 1. Die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«

Erzbischofs von Reims, dem die »Histoire de Charles VI« lange zugesprochen wurde.

Dieses Projekt war so angelegt, dass es erst mit dem Tod Karls VII. abgeschlossen sein sollte. Offensichtlich war aber das Bedürfnis groß, bereits vorher eine Fortsetzung der »Grandes chroniques« zu erstellen. Auf dem Pariser Buchmarkt, und sicher nicht in Zusammenhang mit dem Kloster Saint-Denis, entstand deshalb bereits vorher eine Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458. Hierfür wurde vor allem die Chronik von Gilles Le Bouvier, dem Herold Karls VII., verwendet. Als soziales Entstehungsumfeld dieser Fortsetzung konnte jene adlige und administrative Elite identifiziert werden, die Karl VII. im Bürgerkrieg und bei seinen Triumphen in der Normandie und in der Guyenne unterstützt hatte und die im Königsdienst ihr sozioökonomisches Wohl suchte.

Der Personenkreis aus dem adligen und administrativen Milieu, der hinter beiden Initiativen zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« stand, geriet aufgrund der Nähe zu Karl VII. aber auch in einen Konflikt zum Dauphin und späteren Ludwig XI. Dessen Thronfolge bedeutete 1461 eine personelle Zäsur am Hof und in der königlichen Administration, zugleich auch eine Zäsur für die Historiografie. Die Erinnerung an den Bürgerkrieg und an den Triumph Karls VII. war in den folgenden Jahren problematisch, weil sie unweigerlich die Taten jener hervorhob, die Ludwig XI. zu Beginn seiner Herrschaft aus seinem Umfeld verbannt hatte und dessen Macht er in der Folge weiter einschränkte. Die Thronfolge Ludwigs XI. bedeutete auch für das Kloster Saint-Denis eine Zäsur. Noch zu Lebzeiten von Jean Chartier ernannte Ludwig XI. den Clunianzer Jean Castel zu seinem Historiografen. Dieser bekam außer dem Titel und der Funktion eines *chroniqueur de France* auch den historiografischen Schatz des Klosters.

Erst nach der Versöhnung zwischen Ludwig XI. und den alten Gefährten Karls VII. setzte scheinbar in den 1470er Jahren wieder eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Bürgerkrieg und der Herrschaft Karls VII. ein. Kurz nach dem Tod Karls VII. hat Jean Chartier seine Chronik ebenfalls beendet. Spätestens seit dem Ende der 1460er Jahre war das Werk auch auf dem Büchermarkt verfügbar. Wenig später wurden die »Grandes chroniques« dann auch mit dem Werk von Jean Chartier bis zum Tod Karls VII. 1461 fortgesetzt. Diese Fortsetzung verwendete Pasquier Bonhomme schließlich für seinen Erstdruck der »Grandes chroniques« von 1476/77. Wie stark im Rahmen der Arbeiten an der Edition auch am Text gearbeitet wurde, lässt sich aufgrund der schmalen Quellenlage nicht mehr nachvollziehen.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques« auf dem Druckmarkt

### 2.1 Auf der Suche nach einer neuen Historiografie

Die Zeit König Ludwigs XI. war in mehrfacher Weise ein Wendepunkt in der herrschaftsnahen französischen Historiografie. Seine Thronfolge bedeutete zunächst eine Zäsur für das Kloster Saint-Denis und seine historiografische Tradition. Anstelle eines Mönchs aus Saint-Denis ernannte Ludwig XI. den Cluniazenser Jean Castel zu seinem Historiografen. Während der Herrschaft Ludwigs XI. setzte sich im herrschaftsnahen Umfeld aber auch die Überzeugung durch, dass eine gänzlich neue Gesamtdarstellung der Geschichte Frankreichs geschrieben werden müsse; sie sollte sich an den Idealen des italienischen Humanismus orientieren. Die neue Geschichte Frankreichs sollte in einem an der Antike orientierten Latein verfasst werden und konziser formuliert sein als die umfangreichen »Grandes chroniques«. Durch eine kritischere Betrachtung der Quellen sollten zudem Unklarheiten und Irrtümer aufgeklärt werden. Insgesamt strebte man so eine Mehrung des Ruhms der französischen Könige an.

Doch nicht nur die Ansprüche an eine herrschaftsnahen Historiografie veränderten sich. Mit der Etablierung des Buchdrucks in Paris und Lyon veränderten sich Ende des 15. Jahrhunderts auch die Bedingungen der Produktion, der Diffusion und der Rezeption von Historiografie tiefgreifend. Im ersten Kapitel werden das Schaffen von Jean Castel und die ersten Initiativen für eine neue Geschichte Frankreichs beleuchtet. Das zweite Kapitel ist den vier frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques« gewidmet und das dritte Kapitel kontextualisiert diese Editionen auf dem Druckmarkt, wobei Verhältnisse der Konkurrenz und der gegenseitigen Beeinflussung herausgearbeitet werden.

In den ersten Jahren seiner Herrschaft und noch zu Lebzeiten von Jean Chartier wurde der Cluniazenser Jean Castel von Ludwig XI. zu seinem Historiografen ernannt. Mit dem Titel und der Funktion als *chroniqueur de France* versehen, nahm dieser auch den historiografischen Schatz des Klosters Saint-Denis

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

an sich. Hier endet die lange Geschichte der historiografischen Produktion im Klosters Saint-Denis<sup>1</sup>.

Inwiefern sich Jean Castel durch sein bisheriges Schaffen als Historiograf empfahl, ist nicht bekannt. Wichtig war sicher, dass Castel als langjähriger Gefährte Ludwigs XI. gegenüber diesem seine Loyalität bewiesen hatte. Gefördert von Ludwig XI. durchlief Jean Castel parallel zu seinem Amt als *chroniqueur de France* eine beachtliche Karriere: 1470 wurde er zum Sekretär und Berater Ludwigs XI. ernannt und ab 1472 war er Abt des Klosters Saint-Maur des Fossés. Ein größeres historiografisches Werk ist von ihm allerdings nicht bekannt, weshalb viele Fragen zu seinem Schaffen im Raum stehen. Hat er überhaupt ein größeres Werk verfasst? Wenn ja, ist dieses Werk verschollen oder wird es bis heute einem anderen Autor zugeschrieben? Wie ging er mit dem großen historiografischen Erbe um, das er als königlicher Historiograf antrat? Stellte er sich in die Tradition von Saint-Denis oder versuchte er bereits, neue Wege zu gehen? Und schließlich drängt sich im Kontext dieser Arbeit die Frage auf, ob Castel für die Drucklegung der »Grandes chroniques« 1476/77 noch verantwortlich war – Castel starb kurz vor dem Erscheinen des ersten Bandes der Edition von Pasquier Bonhomme<sup>2</sup>.

1 Neben Jean Castel erteilte Ludwig XI. auch einem Guillaume Danicot historiografische Aufträge. Von diesem ist kein Werk überliefert und es ist unklar, worin seine Aufträge bestanden. Bis Ende der 1460er Jahre ist Danicot nach eigenen Angaben nicht dazu gekommen, seine Funktion als Historiograf wahrzunehmen. Ein umfangreicheres Werk dürfte er deshalb auch bis zu seinem Tod zu Beginn der 1470er Jahre nicht geschrieben haben. Vgl. Charles SAMARAN, *Un ouvrage de Guillaume Danicot, historiographe de Louis XI*, in: *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome* 45 (1928), S. 8–20; J. LESELLIER, *Un historiographe de Louis XI demeuré inconnu*. Guillaume Danicot, *ibid.*, S. 1–42. Lesellier vertrat die These, dass Castel als *chroniqueur* für die Aufzeichnungen der Ereignisse der aktuellen Herrschaft zuständig war und Danicot als *historiographe* den Auftrag hatte, eine neue Geschichte der französischen Könige zu verfassen. Dem widersprechen Castels »Chronique abrégée«, die mit Wilhelm dem Eroberer beginnt und im 15. Jahrhundert endet sowie die Feststellung, dass diesen Bezeichnungen zu jener Zeit in der Praxis keine klar voneinander getrennten Aufgaben entsprachen. Vgl. Albert SCHIRRMUSTER, *Gegenwärtige Vergangenheiten. Historiographisches Publizieren im 16. Jahrhundert*, in: Anna HEINZE, Albert SCHIRRMUSTER, Julia WEITBRECHT (Hg.), *Antikes erzählen. Narrative Transformationen von Antike in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Berlin 2013.

2 In den Quellen wird er als *chroniqueur du roy* bezeichnet. In der *intitulatio* seines literarischen Werks »Specule des pecheurs« bezeichnet er sich selbst als *chroniqueur de France*. Das Werk verfasste er 1462, also vor dem Tod von Jean Chartier, für den Bischof von Poitiers, Jean VI. Du Bellay: »Le specule des pecheurs, fait et compilé pour le salut des ames sur plusieurs divines escriptures des Saints docteurs, par frere Jehan de Castel, religieux de l'ordre Saint Benoist et croniqueur de France«, Bibliothek Mazarine ms. 955, zit. nach Calames, [www.calames.abes.fr](http://www.calames.abes.fr) (9.1.2021); QUICHERAT, *Recherches sur*

Es gibt zwei Spuren, um sich dem historiografischen Schaffen von Jean Castel anzunähern. Die erste Spur beginnt bei den handschriftlich festgehaltenen »Croniques abregées, par Castel croniqueur de France composées«, wovon es nur ein Exemplar gibt. Das Werk zeichnet sich durch genaue und korrekte Datierungen und durch Zweisprachigkeit aus: Eine französische Zeile kündigt das Ereignis an, darauf folgt jeweils ein kurzer lateinischer Vers, gefolgt von einem lateinischen Chronogramm. Das Fragment umfasst die französische Geschichte von der Eroberung Englands durch Wilhelm den Eroberer 1066 bis zum Tod der Königin von Schottland 1445 und ihrer Tochter Marguerite, der ersten Gemahlin Ludwigs XI. Daneben sind auch literarische Werke von Castel bekannt, die insofern relevant sind, als sie seine Vorliebe für Zweisprachigkeit untermauern<sup>3</sup>.

Aufgrund der sehr ähnlichen Auswahl der Ereignisse sieht André Bossuat eine Verbindung zwischen der erwähnten »Chronique abrégée« von Jean Castel und drei weiteren historiografischen Dokumenten: der »Chronique du Mont-Saint-Michel« und zwei Handschriften in der Bibliothek Sainte-Geneviève<sup>4</sup>. In den zwei Handschriften der Bibliothek sieht Bossuat gar die Notizen und Entwürfe von Jean Castel, welche der »Chronique abrégée« zugrunde lie-

le chroniqueur Jean Castel, S. 470–473. Jean Molinet (1435–1507) spricht von ihm als »grand chroniqueur de France«, *ibid.*, S. 461, 466. Wo Jean Molinet diese Bezeichnung verwendet, belegt Quicherat allerdings nicht. André Bossuat zitiert in dieser Sache wiederum Quicherat. Siehe André BOSSUAT, Jean Castel, chroniqueur de France, in: *Le Moyen Âge* 64 (1958), S. 285–304, 499–538, hier S. 285, 298. Jean Castel starb im Februar 1476, die Edition von Bonhomme erschien zu Beginn des Jahres 1477.

<sup>3</sup> *Ibid.*, S. 285–304. Es handelt sich um die Handschrift Vatikan Reg. Lat. 499, fol. 1r–6r. Das Werk ist nicht ein *abrégé* eines Werks von Castel, sondern von Jean Castel selbst verfasst worden. Seine sich hier manifestierende Vorliebe für Zweisprachigkeit zeigt sich auch in seinem literarischen Werk »Specule des pecheurs«; nachfolgend Castels Beschreibung des zweisprachigen Konzepts in der *intitulatio* dieses Werks: »et pource que plusieurs prosons clercs ne se delectent à oyr choses faictes et versifiées toutes en françoys ou en prose, ne aussi plusieurs gens simples, afin que les clercs et les laiz soient aucunement contens, ledit specule a esté fait et composé tant en latin comme en françoys mixtionné en plusieurs lieux«, Bibliothek Mazarine ms. 955, zit. nach Calames, [www.calames.abes.fr](http://www.calames.abes.fr) (9.1.2021). Vgl. dazu QUICHERAT, Recherches sur le chroniqueur Jean Castel, S. 471f. Weitere literarische Werke von Castel: »Mirouer des dames«, »Mirouer des pecheurs et pecheresses« und »Requete à monseigneur de Gaucourt«. Vgl. Giuseppe Antonio BRUNELLI, Jean Castel et le Mirouer des dames, in: *Le Moyen Âge* 62 (1956), S. 93–117 und Archives de littérature du Moyen Âge (Arlima), [www.arlima.net](http://www.arlima.net) (9.1.2021).

<sup>4</sup> BOSSUAT, Jean Castel, S. 285–304, 500–538. Es handelt sich um: Sainte-Geneviève ms. 1994 und 1995 sowie Chronique du Mont-Saint-Michel. Publiée avec notes et pièces diverses relatives au mont Saint-Michel et à la défense nationale en Basse-Normandie pendant l'occupation anglaise, hg. von Simeon LUCE, 2 Bde., Paris 1879–1883.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

gen<sup>5</sup>. »Le second [volume] de la Martiniane qui suyt selon les dactes du temps des croniques de France selon le croniqueur Castel«<sup>6</sup>.

Die zweite Spur beginnt bei der ersten französischen Edition der Chronik von Martin von Troppau. Antoine Vérard hat das Werk um 1500 gedruckt – also rund ein Vierteljahrhundert nach Castels Tod. Darin wird Castel als Referenz für die Chronologie angegeben, in derselben Edition schreibt Vérard auch die »Chronique du très chrestien et très victorieux Loys de Valois« Jean Castel zu. Diese Chronik der Zeit Ludwigs XI. ist heute vor allem als »Chronique scandaleuse« bekannt und wurde von Jean de Roye, einem Schreiber des Herzogs von Bourbon, verfasst<sup>7</sup>. Dass Antoine Vérard dieses Werk Jean Castel zuschreibt, lässt zwei Möglichkeiten offen: Entweder ist seine Zuschreibung falsch oder es gibt einen Zusammenhang zwischen Jean de Roye und Jean Castel, der Vérards Zuschreibung erklären kann.

In der »Chronique scandaleuse« erklärt Jean de Roye, dass er sein Werk nach dem Tod Ludwigs XI. aus seiner Erinnerung zusammengestellt hat. Sicher stützte er sich aber auch auf Aufzeichnungen anderer Autoren, möglicherweise auf jene von Jean Castel. In diesem Fall hätte er Castels Werk mit seinen eigenen Erinnerungen ergänzt und bis zum Tod Ludwigs XI. fortgeführt<sup>8</sup>. Vérards Zuschreibung darf deshalb nicht vorschnell als Irrtum abgetan werden. Dem kann hinzugefügt werden, dass Vérard am Ende des 15. Jahrhundert einige Auf-

5 Von dieser Zusammenstellung von Versuchen, Notizen und ganz kopierten Werken diente der erste Teil als Basis für die »Chronique abrégée«. Es lassen sich darin Teile der »Chronique abrégée des rois de France« von Guillaume de Nangis finden. Die Glossen dazu stammen aus der Chronik von Martin von Troppau und aus der »Legenda aurea«. Bossuat konnte darüber hinaus Zitate von Richard de Poitiers, Vincent de Beauvais, Isidor von Sevilla und Geoffrey von Monmouth identifizieren. Siehe BOSSUAT, Jean Castel, S. 302f.

6 *Chronique martiniane*, hg. von Pierre CHAMPION, Paris 1907, S. LXIII. Vgl. mit BOSSUAT, Jean Castel, S. 296, Anm. 41; QUICHERAT, *Recherches sur le chroniqueur Jean Castel*, S. 461.

7 »*Chronique du très chrestien et très victorieux roi Louys de Valois*«, Lyon: Michel Topié und Jacques Heremberck, [1488–90] (GW 06689). Vgl. dazu Jean DE ROYE, »*Journal de Jean de Roye*« connu sous le nom de »*Chronique scandaleuse*«, 1460–1483, hg. von Bernard DE MANDROT, 2 Bde., Paris 1894–1896; DERS., *Quel est le véritable auteur de la »Chronique anonyme de Louis XI« dite la »Scandaleuse«?*, in: BEC 52 (1891), S. 129–133; Jules QUICHERAT, *Un manuscrit interpolé de la Chronique scandaleuse*, in: BEC 17 (1856), S. 242–267, 556–573; DERS., *Un manuscrit interpolé de la chronique scandaleuse*, in: BEC 16 (1855), S. 231–279, 412–442; Martijn RUS, *Jean de Roye: »Journal« (ou »Chronique scandaleuse«) (1491?)*, in: DERS. (Hg.), *De la conception à l'au-delà. Textes et documents français d'un siècle qui n'en est pas un (1450–1550)*, Amsterdam 1995, S. 295–300; SCORDIA, *Louis XI*, S. 33–36.

8 DAVIES, *Late XV<sup>th</sup> Century French Historiography*, S. 55–65.

träge aus dem Umfeld des Hofes erhielt und de facto die Funktion eines Hofdruckers innehatte. Unter anderem druckte er einige Jahre zuvor (1493) die zweite, von Karl VIII. in Auftrag gegebene Edition der »Grandes chroniques«<sup>9</sup>. Möglicherweise hatte er in diesem Zusammenhang Zugang zu Castels Arbeit bekommen. Schließlich korreliert die Autorität, welche Vêrard Castel in Fragen der Datierung zumisst, mit dem Schwerpunkt, den Castel in diesem Bereich in seiner »Chronique abrégée« gesetzt hat. Es deutet also einiges darauf hin, dass Vêrard die »Chronique abrégée« oder eine andere Arbeit von Castel kannte. Die Frage, ob Castel der Autor der »Chronique scandaleuse« war, lässt sich mit diesen Indizien jedoch nicht beantworten.

Die »Chronique scandaleuse« war im ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhundert die maßgebliche Chronik für die Zeit Ludwigs XI. Die in den 1490er Jahren sehr erfolgreiche »Chronique abrégée des rois de France« basiert ebenso auf diesem Werk wie das »Compendium de origine et gestis Francorum« von Robert Gaguin oder »La mer des histoires«. Alle drei Werke fanden in den 1490er Jahren großen Absatz auf dem Druckmarkt und wurden mehrmals neu aufgelegt. Die französische Übersetzung des »Compendium« von Gaguin wurde darüber hinaus in den letzten zwei frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques« (1514 und 1518) als Fortsetzung verwendet<sup>10</sup>. So diente die »Chronique scandaleuse« indirekt, vermittelt durch das Werk von Gaguin, auch als Fortsetzung der »Grandes chroniques«. Die »Chronique scandaleuse« diente auch als Basistext für ein historiografisches Werk, das ein ehemaliger Sekretär Ludwigs XI. Ende des 15. Jahrhunderts für Jean de Cabannes schrieb. Diese Version der »Chronique scandaleuse« ist es, welche Vêrard in seiner Edition der »Chronique martiniane« verwendete. Darin nennt er Jean Castel als Autor<sup>11</sup>.

Kathleen Davies interpretierte die Rezeptionsgeschichte der »Chronique scandaleuse« als Hinweis auf einen offiziellen Ursprung und unterstützte so die These, wonach Jean de Roye sich auf Castels Aufzeichnungen gestützt habe<sup>12</sup>. Der Erfolg der »Chronique scandaleuse« ist allerdings ein ambivalentes Faktum, das ebensogut als Hinweis auf einen Mangel einer offiziellen Alternative gelesen werden kann. In diesem Fall wäre Vêrards Hinweis auf den königlichen Historiografen Castel weniger mit einer Auseinandersetzung mit dessen Schaf-

9 WINN, Anthoine Vêrard, S. 101–123, 254–268; *Grandes chroniques* [1493].

10 GAGUIN, *Compendium* [1500]; DERS., DESREY, *Les grandes croniques de France; Grandes chroniques* [1514]; [*Grandes chroniques*] *La mer des hystoires*. Zu Gaguin: DAVIES, *Late XV<sup>th</sup> Century French Historiography*; COLLARD, Robert Gaguin. Zur französischen Übersetzung: DERS., *Histoire de France en latin*.

11 QUICHERAT, *Un manuscrit interpolé* [1855], S. 233–236.

12 DAVIES, *Late XV<sup>th</sup> Century French Historiography*, S. 55–63.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

fen verbunden als vielmehr mit der Absicht, seiner Edition eine größere Bedeutung zu verschaffen. Aufgrund der offenen Fragen ist eine Edition der »Chronique scandaleuse« ein unbedingtes Desiderat.

Im Hinblick auf die Entwicklung der »Grandes chroniques« muss noch die Frage geklärt werden, ob Jean Castel für die Drucklegung durch Pasquier Bonhomme 1476/77 verantwortlich war. Drei Indizien deuten darauf hin, dass er gerade nicht daran beteiligt war. Ein erstes Indiz ist das Fehlen eines Hinweises auf Ludwig XI. in den überlieferten Handschriften der Fortsetzung bis 1461 und auch in der Edition von 1476/77. Castel hätte es sicher nicht versäumt, seinen Herrn zu nennen. Ein zweiter Hinweis sind Datierungsfehler in den bis 1461 fortgesetzten »Grandes chroniques« – in den Handschriften und in der Edition. Dies steht im Widerspruch zu Castels Bestreben, in diesem Bereich genau zu arbeiten. Der dritte Hinweis ist das Kolophon der Edition von Pasquier Bonhomme:

Cy fine le tiers et dernier volume des croniques de France contenant Charles V<sup>e</sup>, Charles VI<sup>e</sup>, Charles VII<sup>e</sup>, bien ordonnées par tables et par chappitres; et pareillement ès deux volumes precedens sont contenus les faitz et gestes de tous les roys qui oncques furent en France, tant payens comme crestiens; dignes de grant recomandacion, selon l'original des chroniqueurs de Saint Denis, qui d'ancienneté ont eu la charge de ce faire<sup>13</sup>.

Das Kolophon ist eine konzise Ausformulierung jenes Geschichtsbildes, welches das Kloster Saint-Denis von sich seit dem 13. Jahrhundert im Prolog der »Grandes chroniques« propagierte: dass das Kloster Saint-Denis von alters her der Aufbewahrungsort der Erinnerung des Königreichs gewesen sei und von alters her auch die Aufgabe innegehabt habe, die Geschichte der französischen Könige zu schreiben. Dieser Prolog wurde auch dem gedruckten Text vorangestellt. Damit reklamierten die Herausgeber der ersten Edition der »Grandes chroniques« für das Kloster Saint-Denis einen Status, der mitnichten den damaligen Verhältnissen entsprach. Mehr noch: Die Zäsur, welche mit Jean Castel stattgefunden hatte, wurde schlicht negiert. Gerade Jean Castel war es ja gewesen, der dem Kloster Saint-Denis das Amt des königlichen Historiografen weggeschnappt und damit auch den historiografischen Schatz an sich genommen hatte. Es ist aufgrund der genannten drei Indizien also schwer vorstellbar, dass die Fortsetzung und Drucklegung der »Grandes chroniques« bis 1461 in Zusammenarbeit mit Castel entstanden ist.

Während die »Grandes chroniques« mit der ersten Edition von 1476/77 eine noch größere geografische und soziale Verbreitung in Frankreich erreichten – diese Edition zog wiederum zahlreiche Abschriften nach sich –, wurde ihr

<sup>13</sup> Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 311v.

Ersatz im herrschaftsnahen Umfeld bereits geplant. Nach Castels Tod 1476 bewarb sich der französische Humanist Robert Gaguin beim Kanzler Pierre Doriolle (1407–1485) um einen historiografischen Auftrag. Gaguin schlug vor, eine neue Geschichte Frankreichs in lateinischer Sprache zu verfassen. Aus dem Brief geht auch hervor, dass Doriolle offenbar schon eine Neufassung der französischen Geschichte gefordert hatte, bevor er Kanzler wurde. Gaguin erinnert ihn im Brief daran und bietet sich als Autor hierfür an<sup>14</sup>. Die Notwendigkeit einer Neufassung der Geschichte hatte bereits Noël de Fribois in der Mitte des Jahrhunderts geäußert. Ihm lag damals jedoch eine verständliche Geschichtsschreibung in Französisch am Herzen. In den 1470er Jahren vertraten dann Pierre Doriolle und Robert Gaguin denselben Standpunkt, jedoch unter veränderten Vorzeichen: Das neue Werk sollte in Latein verfasst sein und sich an den Idealen des italienischen Humanismus orientieren. Es war vor allem eine gebildete, oft im Königsdienst stehende Leserschaft wie Gaguin und Doriolle, die im Verlauf des 15. Jahrhunderts wuchs. Und dieser Personenkreis beschäftigte sich zunehmend mit den Ideen des italienischen Humanismus<sup>15</sup>.

In Angriff genommen wurde das Projekt einer neuen Geschichte Frankreichs damals noch nicht. Ludwig XI. ernannte unmittelbar nach dem Tod von Jean Castel keinen neuen Historiografen und somit ging auch Gaguin leer aus. Erst 1482 entschied sich Ludwig XI., einen neuen Historiografen zu ernennen. Hierfür bat er den Abt des Klosters Saint-Denis, Jean Bilhères de Lagraulas (um 1434–1499), ihm den gesamten historiografischen Schatz des Klosters zu übergeben. Die Antwort von Bilhères de Lagraulas ist in Form eines Briefes überliefert:

Monsieur, je me recommande à vostre bonne grace. Le roy a escript a Saint-Denis que on luy envoiast toutes les croniques depuis le temps monseigneur Saint Denis.

Monsieur, vous savez que après le trespas de l'abbé de Saint-Mor [Jean Castel], à ma requeste vous feiste mettre toutes les croniques qu'il avoit en un coffre au tresor de Saint-Denis, dont vous avez l'ungne des clefz. Si vous plaise l'envoier et aussy tenir la main que le roy ordonne un croniqueur de l'église, et en ce faisant, monseigneur, l'église vous en sera tenue et nous obligerz à prier Dieu pour vous. Vous envoieerez la clef par celuy que le roy ordonnera<sup>16</sup>.

14 LESELLIER, Un historiographe de Louis XI, S. 28.

15 GUENÉE, Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys, S. 204–207; DERS., Die »Grandes chroniques de France«. Geschichte eines Erfolges, S. 121–138.

16 Zit. nach Charles SAMARAN, Un diplomate français du xv<sup>e</sup> siècle. Jean de Bilhères-Lagraulas, cardinal de Saint-Denis, Paris 1921, S. 99. Siehe auch DERS., Mathieu Levrien, chroniqueur de Saint-Denis à la fin du règne de Louis XI, in: BEC 99 (1938), S. 125–131, hier S. 127 f.; QUICHERAT, Un manuscrit interpolé [1855], S. 470 f.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Der Abt von Saint-Denis bittet darin den Kanzler Pierre Doriolle zu erwirken, dass erneut ein Mönch aus Saint-Denis zum *chroniqueur de France* ernannt werde. Aus dem Brief geht auch hervor, dass Jean Bihères de Lagraulas und Pierre Doriolle nach dem Tod von Jean Castel den historiografischen Schatz des Klosters zusammen in eine Truhe eingeschlossen hatten. Diese Truhe wurde zwar im Kloster Saint-Denis aufbewahrt, doch besaßen der Kanzler und der Abt je einen Schlüssel, die Truhe konnte jedoch nur mit beiden Schlüsseln geöffnet werden. Deshalb bat Jean Bihères de Lagraulas den Kanzler am Ende der zitierten Passage, ihm seinen Schlüssel zukommen zu lassen.

Wer die Wahrheit überprüfen will, könne dies in den Originalen des Klosters Saint-Denis tun, steht seit dem 13. Jahrhundert im Prolog der »Grandes chroniques« geschrieben. Zwischen 1476 und 1482 war eine solche Überprüfung nur mit der Zustimmung des Abtes und des Kanzlers oder des Königs möglich. Wenn auch die Aufzeichnungen von Jean Castel in dieser Truhe lagen, dann konnten in diesen Jahren gar nicht zahlreiche Abschriften angefertigt werden, wie dies beispielsweise nach dem Tod von Jean Chartier geschehen ist. Hier liegt wohl der Ursprung für die heutige Wissenslücke zum historiografischen Schaffen von Jean Castel.

Doch was bezweckten der Abt von Saint-Denis und Pierre Doriolle mit der abgeschlossenen Truhe? Das Vorgehen kann nur bedeuten, dass verhindert werden sollte, dass Texte in Umlauf kamen, das heißt: in die Hände der *libraires* von Paris gelangten. Da die »Grandes chroniques« und die Chronik von Guillaume de Nangis bereits im Umlauf waren, kann sich dieser Akt nur auf die lateinische Texttradition des Klosters und auf die Texte von Jean Castel beziehen. Das passt zur Überzeugung von Pierre Doriolle, dass die französische Geschichte neu geschrieben werden sollte. Das Einschließen von Castels Texten sollte verhindern, dass die »Grandes chroniques« ein weiteres Mal von den *libraires* in Paris fortgesetzt wurden – möglicherweise war dies sogar eine Reaktion auf die erste Edition der »Grandes chroniques«. Durch das Einschließen der lateinischen Texte konnten dies Texte zudem für einen zukünftigen Autor bewahrt werden.

Es ist nicht bekannt, was Ludwig XI. beabsichtigte, als er 1482 einen neuen Historiografen ernannte. Auf jeden Fall entsprach er der Bitte des Abts von Saint-Denis und ernannte einen seiner Mönche zum Historiografen. In den Rechnungsbüchern des Hofes taucht daraufhin ein Mathieu Levrien als »croniqueur de Saint Denis« auf. Nach dem Tod von Ludwig XI. 1483 erscheint er nicht mehr in den Rechnungsbüchern<sup>17</sup>. Mit der Thronfolge Karls VIII. und der

<sup>17</sup> BNF fr 7855, S. 762. Vgl. QUICHERAT, *Recherches sur le chroniqueur Jean Castel*, S. 466; MOLINIER (Hg.), *Des origines aux guerres d'Italie*, Bd. 5, S. 23; SAMARAN, *Mathieu Levrien*, S. 489 f.; DERS., *Un nécrologe*, S. 577.

Periode der Regentschaft über den minderjährigen Thronfolger hängt dies kaum zusammen. Der Abt von Saint-Denis gehörte zum Regentschaftsrat für den minderjährigen Karl VIII. und konnte seinen Einfluss über den Tod Ludwigs XI. hinaus bewahren<sup>18</sup>. Vielmehr scheinen Pierre Doriolo und Jean Bilhères de Lagraulas mit der Ernennung von Mathieu Levrien ihre eigene Agenda verfolgt zu haben. Die kurze Anstellung eines damals noch jungen und unerfahrenen Mönchs war wohl nicht verbunden mit dem Auftrag, die »Grandes chroniques« fortzusetzen oder gar eine neue Geschichte Frankreichs zu verfassen. Die Aufgabe von Matthieu Levrien bestand wohl eher darin, den Nachlass von Castel und die historiografische Sammlung so aufzubereiten, dass sie für einen zukünftigen Autoren als Basis dienen konnte.

Möglicherweise hat Ludwig XI. die Historiografie vernachlässigt, sein Umfeld tat es nicht. Die letzten Jahre der Herrschaft Ludwigs XI. stellen den entscheidenden Wendepunkt dar, an dem der Bruch mit der historiografischen Tradition des Klosters Saint-Denis stattfand. Im herrschaftsnahen Umfeld war in diesen Jahren ein Konsens entstanden, dass eine neue Geschichte Frankreichs geschrieben werden sollte. Nach Jean Castels Tod scheint vorerst noch nicht klar gewesen zu sein, wie sich die französische Historiografie verändern sollte und wem diese Aufgabe zugetraut werden konnte. In dieser Phase des kulturellen Aufbruchs setzte sich im herrschaftsnahen Umfeld bald die Auffassung durch, dass die zukünftige historiografische Leiterzählung in Latein und von einem Italiener verfasst werden sollte, der die humanistischen Anforderungen an Historiografie am besten erfüllen konnte. Der ambitionierte französische Humanist Robert Gaguin hatte dabei wiederum das Nachsehen. Zeitlebens bemühte er sich vergebens um einen königlichen Auftrag<sup>19</sup>.

Das erste Projekt zur Erneuerung der französischen Historiografie wurde in den 1480er Jahren lanciert – der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt. Jean Bilhères de Lagraulas und Guillaume de Rochefort (um 1433–1492), der Pierre Doriolo 1483 als Kanzler abgelöst hatte, betrauten den italienischen Humanisten Jean de Candida (um 1445–1504) damit<sup>20</sup>. In Italien war Candida ein Parteigänger der Anjou gewesen; nach deren Niederlage emigrierte er an den bur-

18 DERS., *Un diplomate français*, S. 121–127.

19 MAISSEN, *Von der Legende zum Modell*, S. 152.

20 *Ibid.*, S. 144–153. Zu Jean de Candida siehe auch Charles SAMARAN, *Un exemplaire de luxe de l'»Histoire de France abrégée« de Jean de Candida*, in: BEC 105 (1944), S. 185–189; Henri STEIN, *Nouveaux documents sur Jean de Candida, diplomate*, in: BEC 89 (1928), S. 235–239; Léopold DELISLE, *Le médailleur Jean de Candida*, in: BEC 51 (1890), S. 310–312; Camille COUDERC, *Jean de Candida, historien*, in: BEC 55 (1894), S. 564–567; DIES., *Jean de Candida historien*, in: BEC 85 (1924), S. 323–341; Jean PORCHER, *Jean de Candida et le cardinal de Saint-Denis*, in: *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome* 39 (1921), S. 319–326

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

gundischen Hof. In den 1460er und 1470er Jahren ist er dort als herzoglicher Sekretär belegt und nahm auch an Gesandtschaften teil. Nach dem Tod Karls des Kühnen überwarf er sich mit dessen Nachfolger, dem künftigen Kaiser Maximilian, und siedelte 1480 an den französischen Hof über. Wie Candida stand auch Guillaume de Rochefort bis zum Tod Karls des Kühnen in burgundischen Diensten, die beiden kannten sich aus jener Zeit. Am französischen Hof war Jean de Candida königlicher Sekretär und nahm auch an diplomatischen Missionen teil. Während der französischen Herrschaft in Neapel wirkte er dort auch in der Verwaltung. Über seine letzten Jahre ist wenig bekannt. Drei historiografische Werke sind von ihm überliefert: Zwischen 1486 und 1488 verfasste er die Schrift »Des roys et royaume de Cecille«, vermutlich 1488 eine »Epitome« der französischen Könige und 1498/99 eine »Cronica regum Sicilie«. Keines dieser Werke wurde gedruckt. Mit seiner »Epitome« hatte sich Jean de Candida wohl für den Auftrag von Jean Bilhères de Lagraulas und Guillaume de Rochefort empfohlen<sup>21</sup>. Diesen Auftrag erwähnt er im Prolog der »Cronica regum Sicilie«, die er dem Abt von Saint-Denis widmet<sup>22</sup>. Darin äußert er sein Erstaunen darüber, dass er nicht als Einziger damit beauftragt worden sei, die französische Geschichte neu zu erzählen<sup>23</sup>.

Jean Bilhères de Lagraulas und Guillaume de Rochefort blieben nicht die einzigen Akteure in der damaligen Vergangenheitspolitik. In den 1480er Jahren ernannte Karl VIII. den von Kardinal Guillaume d'Estouteville protegierten italienischen Humanisten Paulus Aemilius zu seinem offiziellen Historiografen<sup>24</sup>. Darauf zielt die Bemerkung von Jean de Candida im Prolog seiner »Cronica regum Sicilie« ab. Es sollte das Werk von Paulus Aemilius sein, das die »Gran-

21 MAISSEN, Von der Legende zum Modell, S. 144–153.

22 »Egerat sepe mecum Reverendissima Paternitas tua una cum clarissimo viro Guillemo de Rupeforti, Francie cancellario, ut Francorum historiam a variis varie conscriptam meo modo ab origine contexerem, rati vos ambo me idoneum esse negotio, quem noveratis ab adulescentia amatorem historie, ac, per omnes quas multas peregravi terras, bibliothecas veteres diligenti cura atque studio quesivisse si quid in illis scriptum de Francis reperirem«, zit. nach PORCHER, Jean de Candida, S. 324.

23 »Quod ego, tametsi Francorum cronice jam accepte vulgo circumferrentur, et essent qui regio stipendio iddem opus politius aggressi elaborare pergerent, tamen, voluntati vestre morem gerens, opus quidem incepti, inceptum vero quominus ad exitum perducerem obitus effecit cancellarii, et tua romana proectio, ac subinde michi non parva ex neapolitana rebellione secuta calamitas«, zit. nach *ibid.*, S. 324f.

24 MAISSEN, Von der Legende zum Modell, S. 176–210; PRIESTERJAHN, Charlemagne am Renaissancehof; COLLARD, La bibliothèque de Saint-Victor; ROGNINI, Da Verona a Parigi; MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«, S. 854–862; GUYOT-BACHY, De Bouvines à Roosebecke; COLLARD, Paulus Aemilius; GILLI, L'histoire de France; DAVIES, Some Early Drafts; DIES., Late XV<sup>th</sup> Century French Historiography, S. 159–255.

des chroniques« in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Leiterzählung ablöste. Derweil brach Jean de Candida sein Projekt wohl nach dem Tod von Jean Bihères de Lagraulas 1499 ab.

Auch wenn am Ende der Favorit von Guillaume d'Estouteville zum königlichen Historiografen ernannt wurde, waren die zentralen Figuren, welche diesen Neuanfang in der französischen Historiografie vorbereitet hatten, Jean Bihères de Lagraulas sowie die Kanzler Pierre Doriolle und Guillaume de Rochefort. Dass die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis somit von dessen Abt selbst unterminiert wurde, erstaunt nur auf den ersten Blick. Für Jean Bihères de Lagraulas war die Position als Abt dieses Klosters eine Würde, die er im Dienst des Königs erworben hatte. Dies sollte auch bei seinen Nachfolgern so sein. Im Unterschied zu seinen Vorgängern fehlte Jean Bihères de Lagraulas eine tiefere Verbundenheit mit dem Kloster und seiner Identität, das Streben nach maximaler Geltung für das Kloster ging ihm ab. Deshalb war er auch bereit, die historiografische Tradition des Klosters aufzugeben. Auch das Verhältnis von Guillaume de Rochefort zu den »Grandes chroniques« lässt sich präzisieren. In seiner Rede an die Versammlung der Generalstände von 1484 nennt er zahlreiche antike Autoren beim Namen, seine Quellen zur französischen Geschichte benennt er nicht. Die Historiografie des Klosters Saint-Denis, die »Grandes chroniques« und die Chronik von Guillaume de Nangis, hatten für ihn keine Autorität mehr. Dasselbe gilt auch für seine damaligen Mitredner Philippe Pot und Jean de Rély<sup>25</sup>.

Dass die damalige Erinnerungspolitik vielschichtig, von verschiedenen Akteuren und Interessen geprägt und zuweilen widersprüchlich war, zeigt nicht zuletzt die Druckgeschichte der »Grandes chroniques«, welche anschließend behandelt wird: Während die Arbeiten an einer neuen Geschichte Frankreichs begannen, beauftragte Karl VIII. den Verleger Antoine Vérard mit einer neuen, prachtvoll illuminierten Luxusedition der »Grandes chroniques«, die dieser 1493 herausbrachte<sup>26</sup>.

<sup>25</sup> Jean MASSELIN, *Journal des états généraux de France tenus à Tours en 1484 sous le règne de Charles VIII*, hg. von Adhelm BERNIER, Paris 1835; Jean-François LASSALMONIE, *Un discours à trois voix sur le pouvoir. Le roi et les états généraux de 1484*, in: Dominique BOUTET, Jacques VERGER, Françoise AUTRAND (Hg.), *Penser le pouvoir au Moyen Âge (VIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle)*. Études d'histoire et de littérature offertes à Françoise Autrand, Paris 2000, S. 127–155.

<sup>26</sup> *Grandes chroniques* [1493].

## 2.2 Die frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques«

### 2.2.1 Von der Handschrift zum Buchdruck: die Edition von 1476/77

Der Buchdruck wurde in Paris zu Beginn der 1470er Jahre eingeführt. Der Wissens- und Technologietransfer wurde von zwei Angehörigen der Universität Paris organisiert, Guillaume Fichet und Johannes Heynlin. Fichet war gerade aus Italien zurückgekehrt und war inspiriert vom italienischen Humanismus. Heynlin kam aus Basel zurück, wo er die neue Technik gesehen hatte. Die zwei organisierten daraufhin drei deutsche Drucker, die als Vermittler der neuen Technik fungierten. Unklar ist, ob König Ludwig XI. oder sein Umfeld dabei ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Die Anzahl gedruckter Bücher blieb in den ersten Jahren auf einem niedrigen Niveau. Erst in den 1490er Jahren begann die Menge der gedruckten Bücher in Frankreich rasant zu wachsen. Nicht nur die Technik musste verbreitet werden, auch das Publikum musste sich an die neue Form gewöhnen beziehungsweise die gedruckten Bücher mussten sich auf dem Markt gegen die bestehenden Handschriften durchsetzen. Darüber hinaus dauerte es auch eine Weile, bis die Vertriebsstrukturen geschaffen waren, um höhere Auflagen zu verkaufen<sup>27</sup>. Während sich der Buchdruck in den europäischen Metropolen etablierte, wuchs zu Beginn auch in ganz Europa die Handschriftenproduktion stark an, da von gedruckten Büchern oft noch Abschriften erstellt wurden<sup>28</sup>. Die hier untersuchte Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461, welche von Pasquier Bonhomme 1476/77 gedruckt wurde, steht hierfür exemplarisch. Bis ins frühe 16. Jahrhundert setzte sich der Buchdruck dann definitiv durch.

Pasquier Bonhomme war seit 1455 einer der 24 *libraires jurés* in Paris. Als solcher führte er sein Geschäft unter der Aufsicht der Universität, genoss aber auch dieselben Privilegien wie die Magister und Studenten. Zwischen 1455 und 1468 wurde er zu einem der vier *principaux libraires* gewählt. Als solcher fixierte er die Buchpreise und überprüfte ausländische Werke auf ihre moralische, religiöse und politische Vertretbarkeit. Zu seiner Funktion gehörte ein entsprechend vielfältiges Netzwerk. Die Familie Bonhomme war über Heiratsverbindungen mit den besten Bürgerfamilien von Paris verbunden. Dazu kamen Bonhommes Netzwerk an der Universität von Paris und sein kommer-

<sup>27</sup> Roger CHARTIER (Hg.), *Le livre conquérant. Du Moyen Âge au milieu du xvii<sup>e</sup> siècle*, Paris 1989, S. 190–200; André TUILIER, *Histoire de l'université de Paris et de la Sorbonne*, 2 Bde., Paris 1994, hier Bd. 1, S. 267–270; Max BURCKHARDT, *Über zwei Bücherliebhaber in Basel um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert. Johannes Heynlin de Lapide und Hieronymus Zscheckenbürlin*, Basel 1942.

<sup>28</sup> BÜHLER, *The Fifteenth Century Book*, S. 16.

zielles Netzwerk. Zu seinen Kunden gehörten beispielsweise Robert Gaguin und Guillaume Fichet. Schließlich reichte sein Netzwerk auch bis in die königliche Verwaltung hinein: Ludwig XI. beauftragte Bonhomme, die Bibliothek des inhaftierten Erzbischofs von Angers, Jean de la Balue, zu inventarisieren, den Bestand zu bewerten und einzelne Handschriften fertigzustellen<sup>29</sup>. Als Buchhändler ließ Bonhomme Handschriften kopieren, nach Auftrag oder eigenen kommerziellen Überlegungen. Daneben begann er in den 1470er Jahren mit der Produktion von Drucken, wobei Bonhomme seine Werke wahrscheinlich nicht selbst druckte, sondern eher die Funktion eines Verlegers übernahm. Er war in jener Zeit kein Einzelfall, weshalb hierfür der Begriff *libraire-imprimeur* geprägt wurde.

In den Anfängen des Buchdrucks in Paris wurden ausschließlich lateinische Texte in kleiner Auflage gedruckt. Diese frühen Werke waren für den damals noch kleinen Kreis humanistischer Gelehrter bestimmt. Eine kommerzielle Ausrichtung des Buchdrucks entwickelte sich erst nach ein paar Jahren. Dazu gehörte eine Vergrößerung der potentiellen Leserschaft, um hohe Stückzahlen verkaufen zu können. Die Edition der »Grandes chroniques« war ein entscheidender Schritt in diese Richtung. Mit ihr veröffentlichte Pasquier Bonhomme eines der ersten volkssprachlichen Werke in Frankreich und möglicherweise das erste in Paris. Die Wahl der »Grandes chroniques« für diesen Schritt ist wenig überraschend. Auf dem Handschriftenmarkt gab es eine große und tendenziell wachsende Nachfrage nach Kopien dieses Werks<sup>30</sup>. Insbesondere einfache, manchmal gekürzte und kaum gestaltete Exemplare waren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts besonders gefragt. Die Edition von Pasquier Bonhomme knüpfte daran. Seine Edition enthält keine Illuminationen, jedoch konnten Kunden die Initialen und die Seitenränder nach dem Druck von Hand verzieren lassen. Am Anfang des ersten Bandes hätte auch noch eine Titelmminiatur Platz gehabt (Abb. 5)<sup>31</sup>. Die Struktur der Handschriften der »Grandes chroniques« wurde unverändert übernommen. Jeder Herrschervita ging ein Inhaltsverzeichnis voran und zu Beginn stand der tradierte Prolog aus dem 13. Jahrhundert.

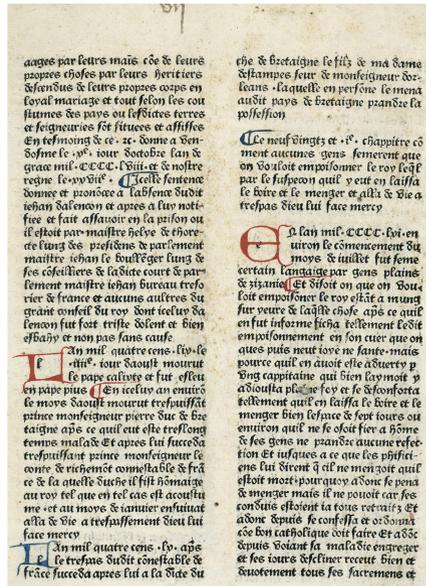
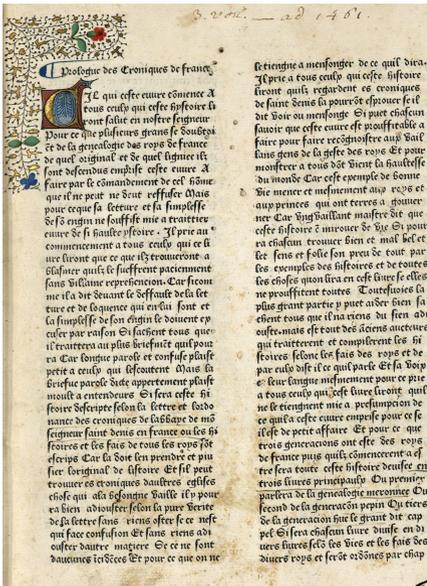
Die Ausrichtung auf eine höhere Stückzahl zeigt sich bei Pasquier Bonhomme in einer nachlassenden Sorgfalt in der Produktion. Im Gegensatz zu den

<sup>29</sup> CŒUR, *Le libraire-imprimeur Pasquier Bonhomme*; TUILIER, *Histoire de l'université de Paris*, Bd. 1, S. 267–270; BURCKHARDT, *Über zwei Bücherliebhaber*; Paul DELALAIN, *Étude sur le libraire parisien du XIII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle. D'après les documents publiés dans le cartulaire de l'université de Paris*, Paris 1886.

<sup>30</sup> GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*; DERS., *Die »Grandes chroniques de France«*. Geschichte eines Erfolges.

<sup>31</sup> *Grandes chroniques* [1476/77], Bd. 1, fol. 3r.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«



**Abb. 5.** Erste Edition der »Grandes chroniques« von Pasquier Bonhomme (1476/77). Links der Prolog, rechts der Beginn des Jahres 1461, BM Aix-en-Provence Inc. Q. 1(1–3), Bd. 1, fol. 1r und Bd. 3, fol. 310r.

mit Umsicht produzierten Editionen von Heynlin und Fichet weist seine Edition der »Grandes chroniques« zahlreiche Fehler auf, die beim Vorbereiten des Textes, beim Setzen, beim Drucken und beim Binden passiert sind. Dies zeugt auch davon, dass die entsprechenden Arbeitsabläufe noch nicht für größere Stückzahlen optimiert waren und offenbart den Pioniercharakter der ersten Edition der »Grandes chroniques«<sup>32</sup>.

Noch ganz der Handschriftentradition verpflichtet, fügte Pasquier Bonhomme seiner Edition nur wenige eigene Worte hinzu. Der erste Band beginnt mit dem Prolog der »Grandes chroniques« aus dem 13. Jahrhundert und endet mit der kurzen Notiz »Cy finissent les fais et gestes du roy Loys, filz de Loys le Gros. Et pour le premier volume des cronicques de France«<sup>33</sup>. Ein entsprechendes Ende enthält auch der zweite Band. Erst im dritten Band gibt sich Bonhomme im Kolophon zu erkennen:

<sup>32</sup> Vgl. z. B. ÖNB Ink 6 D17 mit BM Aix-en-Provence Inc. Q. 1(1–3). Neben den Fehlern, die der Vergleich offenbart, scheint es auch eine Art Korrigendum gegeben zu haben: In beiden Exemplaren sind dieselben Passagen durchgestrichen, z. B. ÖNB Ink 6 D17, Bd. 3, fol. 128r.

<sup>33</sup> Ibid., Bd. 1, fol. 295v, Bd. 2, fol. 332v.

## 2.2 Die frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques«

Cy fine le tiers *et dernier* volume des croniques de France contenant Charles V<sup>e</sup>, Charles VI<sup>e</sup>, Charles VII<sup>e</sup>, bien ordonnées par tables et par chappitres; et pareillement ès deux volumes precedens *sont contenus les faitz et gestes de tous les roys qui oncques furent en France, tant payens comme crestiens; dignes de grant recomandacion, selon l'original des chroniqueurs de Saint Denis, qui d'ancienneté ont eu la charge de ce faire; fait à Paris en la rue neufve de Nostre Dame, devant la grant eglise; l'ostel de Pasquier Bonhomme l'ung des quatre principaulx libraires de l'université de Paris où pend pour enseigne l'image Saint Christofle le XVI<sup>e</sup> jour de janvier l'an de grace mil CCCC LXXVI [1477 n. s.]*<sup>34</sup>.

Von diesem Kolophon gibt es eine längere und eine kürzere Version – zur Illustration sind die Kürzungen hier kursiv hervorgehoben. Während in der längeren Version auf die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis verwiesen wird – »selon l'original des chroniqueurs de Saint-Denis, qui d'ancienneté ont eu la charge de ce faire« –, ist diese Passage im kurzen Kolophon weggefallen. Die zwei Versionen des Kolophons sind verbunden mit einem anderen Satz der letzten acht Seiten des dritten Bandes. Abgesehen vom Kolophon ist der Text aber identisch, ebenso die Datierung der Edition auf den 16. Januar 1476. Vielleicht gab es zwei Auflagen, wie dies Auguste Vallet de Viriville annahm, und die letzten Seiten wurden neu gesetzt, weil die alten Lettern abgenutzt waren<sup>35</sup>. Möglicherweise ist aber einfach ein Fehler bei der Produktion passiert, der das Nachdrucken des letzten Heftes notwendig machte, worauf das Fehlen exakt dieser Seiten in einem Exemplar der BNF hindeutet<sup>36</sup>. Das würde auch erklären, weshalb das Datum in beiden Versionen identisch ist.

Im vorangegangenen Kapitel wurde Jean Castel, der 1476 verstorbene königliche Historiograf, als Herausgeber ausgeschlossen. Ausgeschlossen werden können auch der Abt von Saint-Denis, Jean de Billières Lagraulas und der damalige Kanzler Pierre Doriolle. Beide waren bereits damals überzeugt, dass die französische Geschichte neu geschrieben werden sollte. Hierzu entzogen sie die historiografischen Schriften des Klosters Saint-Denis und die Aufzeichnungen von Jean Castel dem Zugriff anderer und schlossen sie in einer Truhe ein. Möglicherweise war dieser Akt sogar eine Reaktion auf die Edition von Bonhomme. Denn durch die Edition – und die davon angefertigten Abschriften –

<sup>34</sup> Vgl. z. B. *ibid.*, Bd. 3, fol. 312r–315v (langes Kolophon) mit BM Aix-en-Provence Inc. Q. 1(1–3), fol. 308r–311v (kurzes Kolophon) (Hervorh. Th. Sch.).

<sup>35</sup> CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 1, S. XXIVf.

<sup>36</sup> Vielleicht wurden zuerst zu wenige Exemplare des letzten Heftes gedruckt, was später durch einen Nachdruck behoben wurde. Das letzte Heft fehlt in BNF Fol. H 1583. Zu einem ähnlichen Problem vgl. Marie-Louise AUGER, *Variantes de presse dans l'édition de 1514 des »Grandes chroniques de Bretagne«* d'Alain Bouchart, in: BEC 141 (1983), S. 69–90.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

erreichte das zu ersetzende Werk eine noch größere soziale und geografische Verbreitung.

Eine Verbindung zum Kloster Saint-Denis und zur königlichen Administration war nicht notwendig. In den letzten Jahren der Herrschaft Karls VII. war außerhalb des Klosters Saint-Denis bereits eine Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 entstanden. Wahrscheinlich ab 1465, spätestens ab 1471, war auch die Chronik Jean Chartiers auf dem Handschriftenmarkt verfügbar. Auf dem Handschriftenmarkt wurden die zwei Elemente in den folgenden Jahren naheliegenderweise zu einer Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461 kombiniert. Darauf konnte Pasquier Bonhomme zurückgreifen. Wie stark im Rahmen der Arbeiten an der Edition auch am Text gearbeitet wurde, lässt sich aufgrund der Quellenlage nicht mehr eruieren. Ebenso liegt im Dunkeln, ob Pasquier Bonhomme in Eigenregie oder zusammen mit weiteren Personen handelte.

Die personelle Frage ist die eine Dimension, eine andere der allgemeine Kontext, in dem der Erfolg und die Drucklegung der »Grandes chroniques« stattfinden konnte. Der im Nachgang des Bürgerkriegs und des Hundertjährigen Krieges feststellbare frühe französische Nationalismus manifestierte sich auch über den Handschriften- und zunehmend über den Druckmarkt. Dabei ist die Zunahme der Produktion und die breitere soziale und geografische Rezeption der »Grandes chroniques« einerseits Ausdruck der stärker werdenden Identifikation mit dem Königtum und mit Frankreich, andererseits war sie auch ein wichtiges Element, das diesen Prozess am Laufen hielt und prägte, weil dadurch eine gemeinsame Geschichte entstand. Hinzu kommt, dass sich seit dem Ende der 1460er Jahre auch das herrschaftsnahes Umfeld von Ludwig XI. veränderte. Zwischen ihm und dem ehemals engeren Umfeld seines Vaters kam es allmählich zu einer Versöhnung. Diese Personen waren die Träger der Erinnerung an den Bürgerkrieg, da es dabei um ihre eigene *fama* und *memoria* ging.

Schließlich führte auch der Kontext einer erneuten außenpolitischen Herausforderung zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit. In den 1470er Jahren steigerten sich die Spannungen zwischen dem französischen König Ludwig XI. und dem Herzog von Burgund, Karl dem Kühnen, der gleichzeitig ein Bündnis mit dem englischen König Eduard IV. schloss. Obgleich die englische Invasion in Frankreich 1475 scheiterte, veranschaulicht sie dennoch die anhaltende Gefahr, welche von England ausging. Dies und die damalige Bündnissituation war der Situation nach dem Vertrag von Troyes 1420 bedrohlich nahe und evozierte die Erinnerung daran. Die Erinnerung an den Bürgerkrieg erfüllte in diesem Kontext mehrere Funktionen: Erstens fungierte sie als Schreckensszenario für die Zukunft, das es zu verhindern galt; zweitens zeigte sie einen Weg auf, diese Gefahr zu überwinden, nämlich durch die innenpolitische Geschlossenheit hinter dem französischen König; und

drittens zeigte die Aktualisierung dieser Erinnerung insbesondere für den französischen Adel auf, dass sich die eingeforderte Loyalität gegenüber dem Königtum lohnte, da sie zu Erfolg sowie *fama* und *memoria* führte.

Zeitlich muss Pasquier Bonhomme zwischen der gescheiterten Invasion des englischen Königs Eduard IV. von 1475 und dem Ausbruch der Burgunderkriege, also zu einem Zeitpunkt höchster politischer Anspannung und Ungewissheit, mit den Arbeiten für die Edition der »Grandes chroniques« begonnen haben. Gedruckt und gebunden wurde das Werk 1476, parallel zum Niedergang Karls des Kühnen. Erschienen ist es zu Beginn des Jahres 1477, laut Kolophon einige Tage nach dem Tod Karls des Kühnen in der Schlacht von Nancy. Mit seinem Tod endete die männliche Linie der burgundischen Herzöge. Die von Pasquier Bonhomme gedruckten »Grandes chroniques« erzählten somit zum Zeitpunkt ihres Erscheinens die Vorgeschichte der eben zu Ende gegangenen Zeitgeschichte. Die Edition von Bonhomme hatte zum Zeitpunkt ihres Erscheinens also eine maximale Aktualität. In diesem Kontext konnte Bonhomme seine Auflage wohl relativ rasch verkaufen – die Auflagenhöhe lag bereits damals bei 200 bis 400 Exemplaren<sup>37</sup>. Darüber hinaus wurden zahlreiche Abschriften der Edition erstellt. Die Edition traf auf eine Nachfrage von Bürgern verschiedener Städte über Mitglieder der königlichen Administration bis hin zu Adligen<sup>38</sup>.

Zwar kann das personelle Umfeld der Edition von Bonhomme nicht mehr rekonstruiert werden, doch lassen sich die Edition und sogar ihr Zeitpunkt sehr gut aus den genannten drei Faktoren erklären: mit dem frühen französischen Nationalismus, der erneuten Herrschaftsnähe der Mitstreiter Karls VII. und ihrer Nachkommen sowie der gesteigerten außenpolitischen Bedrohung. In diesem Kontext war sie naheliegend und ökonomisch vielversprechend. Dabei hatte Bonhomme innerhalb seines Netzwerkes sicherlich den notwendigen Rückhalt, nur gehörte dazu nicht jener am Humanismus interessierte Personenkreis, der im Hinblick auf die spätere Entwicklung besonders gut untersucht ist. Deshalb sind auch Gaguin und Fichet als Kunden von Bonhomme bekannt, relevant waren sie für das Sortiment von Bonhomme nicht. Weder die von ihm noch von seinem Sohn gedruckten Werke deuten auf ein humanistisch geprägtes Umfeld oder eine Affinität für antike und humanistische Texte hin.

<sup>37</sup> Uwe NEDDERMEYER, Von der Handschrift zum gedruckten Buch. Schriftlichkeit und Leseinteresse im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Quantitative und qualitative Aspekte, Bd. 2, Wiesbaden 1998, S. 613.

<sup>38</sup> GUENÉE, Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys, S. 204–206; DERS., Die »Grandes chroniques de France«. Geschichte eines Erfolges, S. 121, 128–133, 138. Siehe auch [Kap. 1.5.1](#) und [1.5.2](#).

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

### 2.2.2 Am Vorabend der Italienischen Kriege: die Edition von 1493

Die rasant wachsende Gesamtproduktion in Frankreich lässt erkennen, dass sich der Buchdruck in den 1490er Jahren gegenüber der Handschriftenproduktion definitiv durchsetzte. Dabei entwickelte sich ein differenziertes Angebot für eine zunehmend differenzierte Kundschaft. Der Pariser Verleger Antoine Vérard spezialisierte sich zu jener Zeit auf Luxuseditionen, die er für Karl VIII. und Mitglieder des Hofes druckte oder in Eigenregie an diese Klientel adressierte. So avancierte er de facto zum Hofdrucker Karls VIII.<sup>39</sup> 1493 edierte er im Auftrag Karls VIII. die zweite Edition der »Grandes chroniques«, eine mit rund 950 Holzschnitten illustrierte Prachtedition (Abb. 6). Der Text basiert auf der Edition von Bonhomme, wobei allerdings viele Druckfehler der ersten Edition korrigiert wurden. Insgesamt wurde die Edition viel sorgfältiger gedruckt und gebunden. Das lag an der Auftragsituation, am höfischen Adressaten, aber sicher auch an der größeren Erfahrung in den Werkstätten von Paris. Unter den Vorzeichen der Handschriftenkultur waren Texte einem permanenten Wandel unterworfen. Der Buchdruck führte im ausgehenden 15. Jahrhundert zu einer Standardisierung dieser Texte, so auch im Falle der »Grandes chroniques«<sup>40</sup>: Die folgenden zwei frühneuzeitlichen Editionen basieren telquel auf dem Text von Antoine Vérard<sup>41</sup>.

Neben der inhaltlichen Verbesserung hebt sich die Edition von Vérard auch durch eine veränderte formale Gestaltung ab. Zahlreiche kleine und große Holzschnitte wurden eingefügt, jedem Band wurde ein Inhaltsverzeichnis mit Seitenangaben vorangestellt und die Kapitelzählung in den Herrscherviten wurde weggelassen. Die »Grandes chroniques« entwickelten sich in formaler Hinsicht somit parallel zu der sich formal verändernden Gestalt des Buches. Dass diese Entwicklung in der Zeit des Übergangs von der Handschriften- zur Druckkultur nicht nur von Edition zu Edition stattfand, sondern auch in Wechselwirkung zwischen Druck- und Handschriftenproduktion, zeigt die Entwicklung der »Grandes chroniques« ebenfalls: In einer Handschrift, die zwischen den Editionen von Bonhomme und Vérard entstanden ist, ist die Kapitelzählung bereits durch eine Seitenzählung ersetzt<sup>42</sup>. Dieser enge Entwicklungszusam-

<sup>39</sup> WINN, Anthoine Vérard, S. 101–123; Sheila EDMUNDS, From Schoeffer to Vérard. Concerning Scribes Who Became Printers, in: Sandra HINDMAN (Hg.), *Printing the Written Word. The Social History of Books, c. 1450–1520*, Ithaca, London 1991, S. 21–40.

<sup>40</sup> Elizabeth EISENSTEIN, *The Printing Revolution in Early Modern Europe*, Cambridge, New York 1983, S. 50–63.

<sup>41</sup> *Grandes chroniques* [1514]; *Grandes chroniques* [1514]; [*Grandes chroniques*] *La mer des hystoires*.

<sup>42</sup> BL Royal 20 E I–VI. Siehe auch [Kap. 1.5.1](#).

## 2.2 Die frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques«



**Abb. 6.** Zweite Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493). Beginn des dritten Bandes mit der Krönung von Karl V. (links) und die Illustration des Kapitels »Du debat qui fut entre monseigneur le duc d'Orléans frere du roy et le duc Philippe de Bourgoigne son oncle« (rechts), ebenfalls im dritten Band. Die Abbildung zur Debatte im Jahr 1404 nimmt die spätere Ermordung Ludwigs von Orléans vorweg, BM Lyon Res. Inc. 402, Bd. 3, fol. 1r und fol. 117r.

menhang erklärt sich auch aus dem Umstand, dass die frühen Verleger aus dem Handschriftenhandel kamen und auch weiterhin Handschriften produzierten<sup>43</sup>.

Abweichungen zwischen der Kapitelstruktur im Inhaltsverzeichnis und der Kapiteleinteilung und -nummerierung im Text wurden unter den Bedingungen der Handschriftenkultur oft lange nicht korrigiert<sup>44</sup>. Deshalb fällt auf, dass in der Edition von Vérard das Inhaltsverzeichnis und die Seitenangaben sorgfältig erarbeitet wurden. Dem Orientierungssystem wurde eindeutig eine größere Wichtigkeit zugemessen. Dahinter verbirgt sich ein tiefgreifender Wandel des Arbeitens mit Texten, der mit der Einführung des Buchdrucks einherging. Durch die größere Verfügbarkeit von Informationen durch den Buchdruck mussten letztlich mehr Informationen verarbeitet werden. Dadurch gewann das

<sup>43</sup> CHARTIER (Hg.), *Le livre conquérant*, S. 53–90.

<sup>44</sup> Bspw. die Fehler zwischen dem Inhaltsverzeichnis und der Kapiteleinteilung der Vita Karls V. Siehe auch [Kap. 1.4.1](#) und [1.5.1](#).

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Orientierungssystem an Bedeutung, da es half, sich einen Überblick zu verschaffen und rasch bestimmte Informationen zu finden und zu vergleichen.

Antoine Vérard bot seiner Klientel unterschiedliche Versionen seiner Edition und somit verschiedene Möglichkeiten der Repräsentation und der sozialen Distinktion an. Seine »Grandes chroniques« gab es auf Papier oder auf Pergament. Kunden mit einem höheren Anspruch kauften ein auf Pergament gedrucktes Exemplar. Es ist auch erkennbar, dass die überlieferten Exemplare unterschiedlich sorgfältig produziert wurden, jene auf Pergament sorgfältiger als jene auf Papier. In der Postproduktion wurden die Exemplare dann unterschiedlich ausgestaltet. Es gibt Exemplare ohne nachträglich gemalte, mit einfach gehaltenen oder mit reich gestalteten Initialen. Dasselbe gilt für die Gestaltung des Alineas. Als zusätzliches Gestaltungselement konnte ein Liniensystem angewendet werden, womit die Gestalt schön geschriebener Handschriften imitiert wurde – was in einer Prachthandschrift aus praktischen Gründen notwendig war, ist im frühen Buchdruck zu einem reinen Gestaltungselement geworden. Bei einem noch größeren Bedürfnis nach Repräsentation wurden die Holzschnitte von Hand illuminiert<sup>45</sup>.

Mit diesen vielfältigen Möglichkeiten bediente Vérard das Bedürfnis des französischen Hochadels und des Königs nach sozialer Distinktion. Gleichzeitig bot er dem aufstrebenden Bürgertum und dem weniger einflussreichen Adel die Möglichkeit, dasselbe exklusive Gut zu erwerben. Vérards Geschäftsstrategie passt in eine Zeit des beschleunigten gesellschaftlichen Wandels und der sozialen Mobilität. Der französische Hochadel musste, seiner militärischen Funktion weitgehend beraubt, seine Rolle im Königtum neu finden, gleichzeitig entstand eine immer größer und einflussreicher werdende Verwaltungselite, die sich aber ebenfalls nach unten abzugrenzen begann und aus der der Amtsadel entstand. Vérard bediente gleichermaßen das Bedürfnis nach sozialer Distinktion bei der alten Elite und das Bedürfnis der Aneignung dieser Formen der Distinktion durch die neuen Eliten. Diese Ambivalenz war zwar für Vérards Erfolg mitverantwortlich, gleichzeitig mussten Prachtdrucke gerade deswegen ihre Funktion als Medium zur sozialen Distinktion früher oder später verlieren. Die Zeit der illuminierten Prachtdrucke endete denn auch bald nach 1500.

Bislang fand das auf die Zeit um 1500 beschränkte Phänomen der Prachtdrucke nur wenig Aufmerksamkeit bei Historikern und Kunsthistorikern. Das gilt auch für die prachtvoll illuminierten Exemplare der »Grandes chroniques« von Vérard, welche zu den umfangreichsten illuminierten Bildprogrammen überhaupt gehören.

45 Vgl. BNF Res Fol L35–7 (1–3); Vélins 725–727; Vélins 728–730; Fol H 1584 (1–3); Fol H 1585 (1–3); Fol H 1586 (1 und 2); BM Lyon Res. Inc. 402.

Wie allgemein üblich in Frühdrucken wiederholen sich die Holzschnitte auch in der Edition von V  rard. Aus Kostengründen wurden vorhandene Vorlagen wiederverwendet oder es wurde nur eine begrenzte Anzahl an Vorlagen hergestellt, die in demselben Werk mehrmals verwendet wurden. Pragmatische und ökonomische Überlegungen standen bei der Auswahl der Holzschnitte im Vordergrund. Dennoch wurden die Holzschnitte nicht willkürlich für bestimmte Ereignisse gewählt, sondern aus der begrenzten Anzahl der Vorlagen wurde jeweils die am besten passende ausgewählt. Betrachtet man das Bildprogramm der Edition von V  rard unter dieser Prämissen, ergeben sich drei grundsätzliche Beobachtungen: Bei manchem Ereignis würde der moderne Leser aus dem begrenzten Repertoire einen anderen Holzschnitt wählen. Daran lassen sich Akzente in der damaligen Erinnerungskultur erkennen, die heute unbekannt sind. Die identische Illustrierung verschiedener Ereignisse kann demgegenüber Aufschluss geben, welche Ereignisse als ähnlich wahrgenommen wurden. Und schließlich lässt sich über das Bildprogramm eine Erinnerungstopografie erkennen. Denn egal, was der Holzschnitt darstellt – die Aufmerksamkeit der Leser wird damit auf die als zentral wahrgenommenen Ereignisse der französischen Geschichte gelenkt. In welchem Verhältnis die Erinnerungstopografie in V  rards Edition zu den illuminierten Prachthandschriften des 14. und 15. Jahrhunderts steht, ist noch zu untersuchen<sup>46</sup>.

Die luxuri  seste Ausstattung haben zwei Exemplare, die komplett illuminiert wurden (Abb. 7)<sup>47</sup>. Mit rund 950 Miniaturen pro Exemplar stellen sie die umfangreichsten illuminierten Bildprogramme der französischen Historiografie dar. Eines dieser Exemplare wurde für den Auftraggeber der Edition, König Karl VIII., hergestellt: Die Titelmminiatur zeigt, wie V  rard dem Monarchen sein Exemplar überreicht. Der Besitzer des zweiten Exemplars, das nicht weniger prachtvoll illuminiert ist, ist nicht bekannt. Dieses gehörte sicherlich einem einflussreichen französischen Adligen aus dem Umkreis Karls VIII.

Ausgehend von den bereits gedruckten Holzschnitten gestalteten die Buchmaler beider Exemplare ihre Illuminationen teilweise sehr nahe an der Vorlage, teilweise haben die Miniaturen aber auch nichts mit ihrer Vorlage gemein. Eine Analyse auch dieser zwei Bildprogramme fehlt bislang. Sie dürfte sich lohnen, denn in der Edition von V  rard und den dazugehörigen Bildprogrammen manifestiert sich das Selbstverständnis Karls VIII. und seines Umfelds.

<sup>46</sup> Siehe Kap. 3.8.

<sup>47</sup> BNF Vélins 725–727; Joseph Basile Bernard VAN PRAET, *Catalogue des livres imprimés sur v  lin de la bibliothèque du roi*, 6 Bde., Paris 1822, hier Bd. 5, S. 87–90. Derselbe Künstler hat noch weitere Handschriften Karls VIII. gestaltet. Siehe André LABARRE, *Les incunables. La pr  sentation du livre*, in: CHARTIER (Hg.), *Le livre conquérant*, S. 228–255, hier S. 246.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«



**Abb. 7.** Zweite Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493). Illuminiertes Exemplar Karls VIII. Krönung Karls VII. in Reims, BNF Vélins 725–727, Bd. 3, fol. 135.

des am Vorabend der Italienischen Kriege. Dieses Selbstverständnis kann auch anhand des von Antoine Vêrard veränderten Prologs untersucht werden – die einzige größere inhaltliche Veränderung von der ersten zur zweiten Edition. Seit der ersten Version der »Grandes chroniques« im 13. Jahrhundert wurde der Prolog, abgesehen von kleineren sprachlichen Aktualisierungen, unverändert tradiert. Darauf basierend hat Antoine Vêrard einen neuen Prolog verfasst<sup>48</sup>.

Sowohl der ursprüngliche Prolog der »Grandes chroniques« aus dem 13. Jahrhundert als auch die aktualisierte Version von Antoine Vêrard stellen herrschaftsnahen Repräsentationen der soziopolitischen Ordnung im Königreich Frankreich dar; dabei wird auch der Platz Frankreichs in der europäisch-christlichen Welt definiert (Tab. 1). Dies geschieht im ursprünglichen Prolog mit den Begriffen *generacion*, *genealogie*, *nation*, *sujet* und mit der Allegorie Dame France. Der semantische Gehalt dieser Begriffe ist im ursprünglichen Prolog zu einem wesentlichen Teil unerschließbar. Einerseits bleibt unklar, in welchem Verhältnis die Begriffe zueinanderstehen, andererseits ist der Prolog ein frühes Zeugnis der Neugestaltung politischer Konzepte und ihres sprachlichen Ausdrucks im Spätmittelalter. Gerade durch die Unschärfe und Nähe der verwendeten Begriffe entsteht im ursprünglichen Prolog eine enge Verbindung zwischen einem bestimmten Raum, den Menschen in diesem Raum und der herrschenden Dynastie<sup>49</sup>. Diese Darstellung war einerseits in hohem Maße anschlussfähig für die spätere Entwicklung des politischen Denkens und Fühlens hin zum frühen französischen Nationalismus des 15. Jahrhunderts. Andererseits bediente sie auch die tradierte ständische Vorstellung von einer Gemeinschaft zwischen dem König und seinem Adel. Der Effekt dieser Ambivalenz ist eine anhaltende Aktualität des Prologs für verschiedene soziale Gruppen und ihre soziopolitischen Vorstellungen. Darin liegt die Ursache für die Tradierung des originalen Prologs vom 13. Jahrhundert bis zur Edition von Vêrard.

In Grundzügen übernahm Vêrard die Repräsentation der soziopolitischen Ordnung aus dem originalen Prolog. Stark reduziert hat er die Hinweise auf den heiligen Dionysius, das Kloster Saint-Denis und die Kirche allgemein. Die Repräsentation des Königtums ist dadurch insgesamt weltlicher geworden. Eine zentrale Rolle spielt dabei der Begriff *nacion*. Wie im ursprünglichen Prolog dient er zur Abgrenzung gegenüber anderen *nacions*. Neu ist im Prolog von Vêrard, dass er den Begriff auch verwendet, um eine innenpolitische Gemeinschaft zu beschwören. Anstatt die sozialen Gruppen Adel und Klerus zu nennen und ihre Vorzüge einzeln zu betonen, bezieht Vêrard die als Qualitäten zu lesenden Begriffe *chevalerie*, *noblesse*, *science* und *vertu* auf die französische *nacion* insgesamt. Diese und ihre Könige – hier folgt Vêrard wiederum seiner

<sup>48</sup> WINN, Antoine Vêrard, S. 254–268.

<sup>49</sup> Siehe auch Kap. 1.1.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

**Tab. 1.** Vergleich des Prologs der »Grandes chroniques« in der ursprünglichen Fassung aus dem 13. Jahrhundert mit dem Prolog von Antoine Vêrard (1493).

Prolog der »Grandes chroniques«	Prolog der Edition von Antoine Vêrard
Se la foi i est donques plus fervement et plus droitement tenue, ce n'est mie sanz raison. La premiere si est que messires Sains Denis li glorieuse martyrs et apostres de France, par cui mistere ele fu premierement convertie, la soustient et garantist come sa propre partie, qui pour introduire en la foi li fu livrée. La seconde reson si puet estre tele, car la fontaine de clergie, par cui sainte Eglise est soustenue et enluminée, florist à Paris. Si com aucun veulent dire, clergie et chevalerie sont touz jors si d'un acort, que l'une ne puet sanz l'autre; touz jors se sont ensemble tenues, et encores, Dieu merci, ne se departent eles mie. En III regions ont habité en divers tens: en Grece regnerent premierement, car en la cité d'Athenes fut jadis le puis de philosophie et en Grece la flors de chevalerie. De Grece vindrent puis à Rome. De Rome sont en France venues. Diex par sa grace vuelle <sup>a</sup> .	Ainsi donques n'est pas sans raison se la nacion et le très-crestien roy d'icelle sont sur toutes autres nations et roys exaulsés et en souveraineté renommez. Sainte eglise y est sonstenuë et enluminée. La fontaine de toute science et vertus y florist et abunde. Chevalerie et noblesse sur toutes regions y est vertueuse et redoubtée. Dieu par sa grace vueille que longuement y soient maintenues à la louenge et à la gloire de son nom. Qui vit et regne par tous les siecles des siecles. Amen <sup>b</sup> .

<sup>a</sup> Les grandes chroniques [hg. VIARD], Bd. 1, S. 5f.

<sup>b</sup> Grandes chroniques [1493], Bd. 1, fol. 1v.

Vorlage – hätten deshalb einen Vorrang vor allen anderen »nacions«. Um dies zu beschreiben, führt er mit »souveraineté« einen neuen politischen Begriff ein. Im Gegensatz zu seiner Vorlage setzt Vêrard diesen Vorrang absolut, nicht übernommen hat er die Vorstellung eines von Nation zu Nation wandernden Vorrangs. Die Passage zielt im originalen Prolog wie auch bei Vêrard vor allem auf die Kaiserwürde mit ihrem übergeordneten Herrschaftsanspruch. Die soziopolitische Repräsentation in Vêrards Prolog ist somit eine umfassendere als im Prolog von Primat. Primats Prolog assoziiert das Renommee Frankreichs lediglich mit den Leistungen des Adels, des Klerus und natürlich der französischen Könige. Vêrard bleibt mit dem Begriff »Nation« diffuser und lässt so auch eine Identifikation für weitere soziale Gruppen offen, wie beispielsweise für die Mitglieder der königlichen Administration oder auch für sich selbst<sup>50</sup>.

<sup>50</sup> Siehe dazu Kap. 3.3.4. Ausführlicher bei Thomas SCHWITTER, Der Herrscher und die gute Ordnung. Das Bild Karls VII. in der französischen Historiographie am Übergang

Was blieb vom ehemaligen Status des Klosters Saint-Denis im Prolog von V  rard übrig? Er ersetzte den bescheidenen M  nch durch sich selbst und stellt sich damit in die Reihe der Autoren der »Grandes chroniques«<sup>51</sup>. Gleichzeitig lässt er den Status des Klosters als Aufbewahrungsort des maßgebenden historiografischen Schatzes unangetastet (Tab. 2). Indem V  rard sich in die Tradition der Historiografie von Saint-Denis stellt, hilft er bei der Inszenierung einer letztlich bereits vergangenen Tradition mit. An der Imagination dieser Tradition wurde gleichsam festgehalten. Gerade an diesem Spiel zeigt sich, wie stark der reale Bedeutungsverlust des Klosters Saint-Denis im ausgehenden 15. Jahrhundert bereits war – und die zweite Edition stellte keine Initiative dar, diese zu erneuern.

Als Karl VIII. bei Antoine V  rard die zweite Edition der »Grandes chroniques« in Auftrag gab, war er auf dem Höhepunkt seiner Macht und schickte sich an, ein neues Gebiet zu erobern: Die militärischen und diplomatischen Vorbereitungen für den ersten Italienfeldzug waren im Gange. Wie vor der Rückeroberung der Normandie und der Guyenne durch Karl VII. war Karl VIII. und seinem Umfeld wohl bewusst, dass diese Unternehmung über den bisherigen Aktionsradius der französischen Könige hinausging und ein neues Kapitel in der französischen Geschichte eröffnen würde. Mit der erneuten Edition der »Grandes chroniques« wurde die vergangene *fama* und *memoria* der französischen Könige und ihres Adels in Erwartung neuer ruhmreicher Taten auf den Schlachtfeldern in Italien beschworen. Die »Grandes chroniques« vermittelten dabei Vorbilder für Vasallentreue, Heldenmut und Ritterlichkeit und zeigten damit auf, wie lang der im Königsdienst erworbene Ruhm anhielt. Damit erweist sich die Edition von V  rard am Vorabend des Feldzugs nach Italien als ein Akt der Sinn- und Identitätsstiftung zwischen dem König und seinem Adel, an den diese Prachtedition primär gerichtet war.

von der tradierten zur humanistisch geprägten Historiografie, in: BAKER u. a. (Hg.), *Portraying the Prince*, S. 17–38.

51 In dieser Tradition inszeniert sich V  rard auch in der Titelminiatur des Exemplars Karls VIII., in der er dem König das Exemplar der Chronik übergibt, BNF Vélins 725–727, hier 725, fol. 1r. Dieselbe Miniatur ist auch im zweiten illuminierten Druck enthalten, BNF Vélins 728–730, hier 728, fol. 1r. In den nicht mit Miniaturen geschmückten Exemplaren ist das Motiv ebenfalls auf dem ersten Holzschnitt zu sehen, jedoch nur als Teil eines komplexeren Bildes. Hier zeigt sich, dass V  rard die Inszenierung und Positionierung seiner selbst vor dem König und seinem höfischen Publikum propagierte, jenem Personenkreis, für welchen er die teureren Pergamentdrucke anfertigte. Die für einen gr  oeren und weniger exklusiven Personenkreis hergestellten Drucke auf Papier enthalten diese gesteigerte Selbstinszenierung nur im Text, nicht im Bild.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

**Tab. 2.** Vergleich des Prologs der »Grandes chroniques« in der Edition von Pasquier Bonhomme (1476/77) mit dem Prolog in der Edition von Antoine Vérard (1493).

Prolog der »Grandes chroniques«	Prolog von Antoine Vérard
<p>Cil qui ceste euvre commence à tous ceulx qui ceste hystoire liront salut en nostre seigneur; pource que plusieurs grans se doubtoient de la genealogie des roys de France de quel original et de quel lignée ilz sont descendus emprist ceste euvre. À faire par le commandement de cel homme que il ne peut ne deut reffuser. Mais pource que sa lecture et sa simplesse de son engine ne souffist mie à traittier euvre de si haulte ystoire, il prie au commencement à tous ceulx qui ce livre liront que ce que ilz trouveront à blasmer quilz le sueffrent paciemment sans villaine reprehencion [...]. Si fera ceste hystoire describe selon la lettre et l'ordonance des croniques de l'abbaye de monseigneur Saint Denis en France où les hystoires et les fais de tous les roys sont escrips. Car là doit l'en prendre et pousser l'original de l'istoire [...]. Si peut chascun savoir que ceste euvre est prouffitable à faire pour faire reconnoistre aux vaillans gens de la geste des roys. Et pour monstret à tous dont vient la haultesse du monde. Car c'est exemple de bonne vie mener et mesmement aux roys et aux princes qui ont terres à gouverner<sup>a</sup>.</p>	<p>Et à l'onneur et reverence de vous on très-redoubté et très-souverain seigneur Charles VIII de ce nom très-crestien roy de France, je vostre très-humble et très-obeissant serviteur après vostre commandement ay fait les grandes cronicques de France contenans ces presens trois volumes. Esquels vostre très-souveraine royale maiesté aucune-ffois pourra prendre consolacion à veoir et lire les hystoires, fais et gestes de vos predecesseurs roys de France, de quelle lignée et original ils sont descendus, et comment ce très-digne et angelique nom de très-crestien roy sur tous autres princes et roys leur a esté donné et attribué. Aussi y pourra applicquer et prendre vostre dicte royale maiesté aucune bonne instruction rememorant les grandes vertus prouesses et grand biens que ont eu aucuns desdis roys, et aussi les grandes fortunes et perplexités des aucuns. Et si aucune chose les lecteurs ou auditeurs y trouvent à redire regardent ès croniques de l'abbaye monseigneur Saint Denis en France où les vies et fais de tous les roys sont au vray escrips dont ces presentes croniques sont extraictes et en cesdis trois volumes redigées. Chascun peut certainement scavoir que ceste euvre est poruffitable à faire et publier pour donner à congnoistre de la geste des roys et monstret à tous dont vient la haultesse du monde. Car c'est exemple de bonne vie mener, et mesmement aux roys et aux princes qui ont terres à gouverner<sup>b</sup>.</p>

<sup>a</sup> Grandes chroniques [1476/77], Bd. 1, fol. 1r.

<sup>b</sup> Grandes chroniques [1493], Bd. 1, fol. 1r.

### 2.2.3 Zwischen Markt und Hof: die Edition von 1514

Le premier volume des grans croniques de France. Nouvellement imprimées à Paris. Avecques plusieurs incidences survenues durant les regnes des très-chrestiens roys de France tant ès royaumes d'Ytallie, d'Almaigne, d'Angleterre, d'Espaigne, Hongerie, Jherusalem, Escoce, Turquie, Flandres et autres lieux circonvoisins. Avecques la cronique frere Robert Gaguin contenue à la cronique Martinienne<sup>52</sup>.

Die »Grandes chroniques« sind im ausgehenden 15. Jahrhundert auf dem Druckmarkt durch neue Werke ersetzt worden, insbesondere durch das »Compendium de origine et gestis Francorum« von Robert Gaguin<sup>53</sup>. Es muss also erstens spezielle Gründe gegeben haben, weshalb Guillaume Eustace dieses überholte Werk 1514 noch einmal druckte. Zweitens fällt rasch auf, dass die im Titel des ersten Bandes angekündigte »Weltgeschichte« – denn mit der Chronik von Martin von Troppau wäre das Werk um die Geschichte der Kaiser und Päpste ergänzt worden – nicht umgesetzt worden ist. Zwar wurden die »Grandes chroniques« nach 1461 mit dem »Compendium« von Robert Gaguin fortgesetzt, die angekündigte Chronik von Martin von Troppau wurde allerdings nicht gedruckt. Und schließlich stellt sich die Frage nach dem Platz dieser Edition zwischen Hof und Markt, da sich Guillaume Eustace prominent als *libraire du roi* präsentiert.

Die »Grandes chroniques« von Guillaume Eustace sind eine Neuauflage der Edition von Antoine Vérard, mit demselben Prolog und demselben Inhaltsverzeichnis, aber mit einem stark reduzierten Bildprogramm. Mit Holzschnitten werden nur noch die Anfänge der Königsviten illustriert; in den Text selbst sind nur wenige Holzschnitte eingebettet, vor allem im ersten Band. Viele Darstellungen sind dieselben wie in der Edition von Vérard, die Zuordnung zu einzelnen Königen und Ereignissen ist jedoch verändert worden. Im Gegensatz zu den zwei vorangegangenen Editionen – hier lässt sich wiederum ein allgemeiner Entwicklungsschritt des Buches beobachten – sind nun die Initialen ebenfalls gedruckt. Die Auflagen sind rasch zu groß geworden, um jedes Exemplar von Hand zu gestalten: Um 1500 lag die Auflagenhöhe in Frankreich bereits bei etwa 1000 Exemplaren<sup>54</sup>. Die Auflage von Eustace war wahrscheinlich etwas niedriger, denn wie Vérard zielte auch er auf eine potente Kundschaft und stellte Papier- und Pergamentdrucke her. Letztere konnten, wie bei Vérard auch, mit Miniaturen aufgewertet werden. Sehr wahrscheinlich wurde auch

<sup>52</sup> Grandes chroniques [1514].

<sup>53</sup> GAGUIN, Compendium [1500]; COLLARD, Paulus Aemilius.

<sup>54</sup> NEDDERMEYER, Von der Handschrift zum gedruckten Buch, S. 613; Lucien FEBVRE, Henri-Jean MARTIN, L'apparition du livre, Paris 1971, S. 309.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

von dieser Edition ein illuminiertes Exemplar für den König hergestellt. Dafür spricht die Funktion von Guillaume Eustace als *libraire du roi*. Das illuminierte Exemplar in der BNF könnte dieses königliche Exemplar sein<sup>55</sup>.

Loys [Ludwig XII.] par la grace de Dieu roy de France, au prevost de Paris ou à son lieutenant et autres justiciers ou à leurs lieutenans salut. Receue avons l'humble supplication de nostre cher et bien aymé Guillaume Eustace nostre libraire contenant que vingt ans a où environ feu Anthoine Vérard libraire fist rediger et mettre en forme et imprimer trois volumes appellés les croniques qui ont esté faictes de nos predecesseurs roys de France, lesquelles pour les bonnes doctrines et exemplaires qui y sont contenus plusieurs gens tant de nostre royaume que estrangiers ont appellé à les veoir et recouvrer tellement que pour le present ne sen treuve aucuns à vendre. À ceste cause ledit suppliant pour et affin que les vertueux faits et gestes qui sont en icelles contenus ne demeurent occultes et que jeunes gens et autres y puissent apprendre et prouffiter et prendre exemple il acomence de icelles faire de nouveau imprimer<sup>56</sup>.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts begannen sich in Frankreich Druckprivilegien als Kopierschutz für besonders teure und lukrative Editionen durchzusetzen. Guillaume Eustace setzte früh auf dieses Instrument zur Wahrung seiner ökonomischen Interessen, so auch für die Edition der »Grandes chroniques«. Die Druckprivilegien wurden zuerst von der königlichen Kanzlei, später auch von den *parlements* des Königreichs und vom *prévôt* von Paris ausgestellt. Im Streitfall hatte das Privileg der königlichen Kanzlei den Vorrang. Die Privilegien sicherten dem Unternehmer für eine begrenzte Zeit ein Monopol zum Druck und Vertrieb des entsprechenden Werks. In den Druckprivilegien werden jeweils die vom Bittsteller genannten Gründe wiedergegeben, wodurch sie wertvolle Informationen zur Einschätzung des Marktes durch die Verleger, aber auch ganz allgemein zu den Hintergründen einer Publikation enthalten<sup>57</sup>. Im Druckprivileg der »Grandes chroniques« von Eustace ist als erster Beweggrund eine große Nachfrage und ein fehlendes Angebot aufgeführt. Von den zwei vorangegangenen Editionen waren offensichtlich 1415 kaum mehr Exemplare auf dem Druckmarkt erhältlich. Der Blick auf den Druckmarkt offenbart, dass zu jener Zeit auch sonst kein umfangreiches historiografisches Werk zur Geschichte der französischen Könige in Französisch verfügbar war. In den 1490er Jahren galten als die beiden erfolgreichsten historiografischen Werke die

<sup>55</sup> BNF Vélins 731–733; VAN PRAET, Catalogue, Bd. 5, S. 90–92.

<sup>56</sup> Grandes chroniques [1514], Bd. 3, fol. 276v.

<sup>57</sup> Bittschriften selbst sind selten erhalten geblieben. Zu den französischen Druckprivilegien vgl. Elizabeth ARMSTRONG, Before Copyright. The French Book-Privilege System 1498–1526, Cambridge, New York 1990.

»Chronique abrégée des rois de France« – eine Geschichte der französischen Könige auf rund 100 Seiten – und das »Compendium« von Robert Gaguin, das allerdings in Latein verfasst war. Das einzige umfangreiche historiografische Werk in Französisch war »La mer des histoires«, das in mehreren Auflagen in Paris und Lyon gedruckt wurde<sup>58</sup>. Dessen letzte Auflage war 1514 allerdings bereits zehn Jahre her. »La mer des histoires« ist eine Weltgeschichte, welche die Geschichte der französischen Könige, der Kaiser und der Päpste parallel erzählt. Das im ersten Band angekündigte Konzept zeigt, dass Guillaume Eustace an den Erfolg dieses Werks anknüpfen wollte: Er wertete den tradierten Text der »Grandes chroniques« mit der Fortsetzung durch Gaguins Werk auf und wollte mit der angekündigten Chronik des Martin von Troppau auch das Bedürfnis nach einer Weltgeschichte bedienen. Der Blick auf den Druckmarkt zeigt auch, dass Guillaume Eustace nicht der einzige war, der damals bei umfangreicheren historiografischen Werken in Französisch ein Potential sah. Wenige Monate vor Eustace hatten Galliot du Pré und Poncet Le Preux eine französische Übersetzung und Fortsetzung des erfolgreichen »Compendium« von Robert Gaguin auf den Markt gebracht<sup>59</sup>.

Als zweiten Grund für die Edition wird ein wachsendes Interesse von Ausländern an der französischen Geschichte aufgeführt. Dies lässt sich vor dem Hintergrund der Italienischen Kriege erklären, doch fiel dies bei der Edition eines in Französisch verfassten Werks wohl weniger ins Gewicht. Nichtfranzosen kauften sich eher ein Exemplar des in Latein verfassten »Compendium« von Robert Gaguin<sup>60</sup>. Indem Guillaume Eustace aber die Nachfrage bei Fremden betonte, bediente er ein Ideal der Zeit. Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert wird im Prolog der »Grandes chroniques« ein Vorrang gegenüber anderen »nacions« und ihren Königen postuliert. Seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert schickten sich die französischen Könige Karl VIII., Ludwig XII. und später Franz I. (1494–1547) an, diesen Anspruch im Zuge der Italienischen Kriege zu verwirklichen. Parallel dazu sollte dieser Anspruch durch eine neue, in Latein verfasste Gesamtdarstellung der französischen Geschichte über Frankreich hinaus vermittelt werden. Robert Gaguin versuchte dies mit seinem »Compendium«, mit demselben Ziel wurde der italienische Humanist Paulus Aemilius von Karl VIII. beauftragt<sup>61</sup>. Vor diesem Hintergrund schmeichelte der Hinweis auf das Interesse von Nicht-Franzosen dem König und seinen Vertretern. Guil-

58 Chronique abrégée des rois de France; GAGUIN, Compendium [1500]; La mer des histoires [1488].

59 GAGUIN, DESREY, Les grandes croniques de France.

60 Zur Auseinandersetzung mit der französischen Geschichte in Italien siehe MAISSEN, Von der Legende zum Modell.

61 AEMILIUS, De rebus gestis Francorum.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

laume Eustace betonte damit aber auch, dass selbst die alten »Grandes chroniques« noch zur Mehrung des französischen Ruhms beitragen könnten. Denn erst dadurch erfüllten sie die damalige *raison d'être* für historiografische Werke. Druckprivilegien offenbarten neben den ökonomischen Überlegungen eben auch, welche Argumentationsstrategien im herrschaftsnahen Umfeld funktionierten. Denn die Bittschriften sind nicht überliefert. Es ist die Administration, welche das Druckprivileg verfasste und entschied, welche Argumente der Verleger aufgenommen wurden.

Der dritte im Druckprivileg genannte Grund war das Vergessen. Mit pädagogischem Impetus scheint Guillaume Eustace in seiner Bittschrift das Vergessen der Taten der französischen Könige beklagt zu haben, was wiederum aus der schlechten Verfügbarkeit der »Grandes chroniques« resultierte. Der Blick auf den Druckmarkt offenbart jedoch, dass um 1500 keine Gefahr bestand, dass die französische Geschichte vergessen wurde. Gerade in jener Zeit sind zahlreiche Werke zur französischen Geschichte erschienen und aufgrund der Nachfrage teilweise mehrfach nachgedruckt worden. Der Hinweis auf das drohende Vergessen ist ein Topos, der damals durch den Bedeutungsverlust der »Grandes chroniques« und durch das Fehlen einer neuen Leiterzählung genährt wurde.

Alles Neue genießt in der historischen Forschung zu Recht große Aufmerksamkeit. Dem darauffolgenden Anpassungsprozess bei tradierten kulturellen Elementen wird aber oft zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Um jedoch gesellschaftliche Veränderungsprozesse zu verstehen, die sich nicht auf eine bestimmte Elite beschränken, sind genau diese Anpassungsprozesse zentral. Einen solchen Anpassungsprozess stellt auch die Edition von Guillaume Eustace dar. Die erneute Edition der »Grandes chroniques« signalisiert einerseits ein Festhalten an der alten Leiterzählung, andererseits besiegelte Eustace damit aber das Ende der »Grandes chroniques«: Der für die Zeit nach 1461 angefügte Text von Robert Gaguin und seines Fortsetzers Pierre Desrey ist zwar formal den »Grandes chroniques« angepasst worden – der Wechsel ist weder im Inhaltsverzeichnis noch am Übergang 1461 gekennzeichnet<sup>62</sup>. In dieser Hinsicht ist die Edition von Eustace eine weitere Fortsetzung. Durch die separate Nennung von Gaguin im Titel wird diese Integration allerdings aufgehoben und die »Grandes chroniques« bekamen ein Ende. Die dritte Edition markiert deshalb den Übergang von einer historiografischen Tradition, die stets fortgesetzt

<sup>62</sup> Die charakteristischen Formulierungen am Anfang und am Ende jeder Königsherrschaft wurden angefügt. Sie sind ähnlich, aber nicht identisch mit den Formulierungen in der französischen Übersetzung von Gaguins Werk, welche einige Monate zuvor erschienen ist. Hinzu kam eine Kapiteleinteilung mit Kapitelüberschriften. Vgl. *Grandes chroniques* [1514], Bd. 3 mit GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France* und GAGUIN, *Compendium* [1500].

wurde, zu einem abgeschlossenen Text. Ein Ende zu haben bedeutete somit eine fundamentale Veränderung des ontologischen Status der »Grandes chroniques«. Aus einer historiografischen Tradition, die eng mit dem Kloster Saint-Denis als Erinnerungsort verbunden war und damit ein wichtiges Element der Repräsentation des Königtums darstellte, wird um 1500 ein abgeschlossener Text, einer unter vielen<sup>63</sup>.

Unter einem ökonomischen Gesichtspunkt betrachtet kam damals nur das Werk von Gaguin als Fortsetzung der »Grandes chroniques« in Frage, sein Name und sein Werk standen für einen guten Absatz. Folgerichtig platzierte Guillaume Eustace den Namen »Gaguin« prominent in der Titulatur. Dieser ökonomische Mechanismus ist ein wichtiger Faktor, der dem Autorenprinzip auf dem Druckmarkt rasch zum Durchbruch verhalf; er ist auch mitverantwortlich dafür, dass mit der dritten Edition die »Grandes chroniques« definitiv abgeschlossen wurden. Die kulturelle Praxis der Kompilation, in der die Autoren selten genannt und die unterschiedlichen Texte formal einander angepasst wurden, transformierte sich in jener Zeit: hin zur Form in der Edition von Eustace, die dann für das 16. Jahrhundert prägend war. Auch die Werke von Robert Gaguin und Nicole Gilles sind mehrmals fortgesetzt worden. Wie in der Edition von Guillaume Eustace sind auch dort das Ende des ursprünglichen Textes und die Autoren der Fortsetzungen erkennbar<sup>64</sup>.

Dass Guillaume Eustace die »Grandes chroniques« mit der französischen Übersetzung von Gaguins »Compendium« von Pierre Desrey fortsetzte, lässt auch juristische Fragen aufkommen: Galliot du Pré und Poncet Le Preux brachten die französische Übersetzung des »Compendium«, in der das Werk ebenfalls fortgesetzt worden war, ein halbes Jahr vor der Edition von Eustace auf den Druckmarkt. Auch sie hatten vom König ein Druckprivileg für drei Jahre erhalten. Mit seiner Edition verstieß Guillaume Eustace gegen dieses Druckprivileg, außer, wenn seine Edition in Zusammenarbeit mit diesen zwei Verlegern entstanden ist<sup>65</sup>.

Es gibt noch mehr Hinweise auf die komplexen Entstehungsumstände der Edition von Guillaume Eustace. Beim ersten Band arbeitete Eustace mit dem Pariser Drucker François Regnault zusammen, das lässt sich an den zwei Versionen des ersten Bandes erkennen. In einer Version ist auf dem Titelblatt die

<sup>63</sup> BEAUNE, *Naissance de la nation*, S. 83–125; DIES., *Les sanctuaires royaux*; GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*; LOMBARD-JOURDAN, *ROLLIN, Saint-Denis*.

<sup>64</sup> Siehe z. B. die Editionen und Fortsetzungen der Chroniken von Nicole Gilles und die französische Übersetzung von Robert Gaguin aus dem 16. Jahrhundert.

<sup>65</sup> GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France*, auf der Rückseite des Titelblatts abgedruckt.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«



**Abb. 8.** Dritte Edition der »Grandes chroniques« von Guillaume Eustace (1514). Titel (links) und Titelholzschnitt (rechts), BNF Res Fol L35–333 (1–3).

Druckmarke von Guillaume Eustace und am Ende des Bandes jene von François Regnault abgedruckt. Darauf folgt als Titelbild die Darstellung eines stehenden Kaisers, zu seiner Linken ein Papst und zu seiner Rechten ein französischer König, beide ebenfalls stehend (Abb. 8). Darunter sind die Initialen von Guillaume Eustace platziert und in einem Textfeld unter dem Bild steht groß und unübersehbar »Guillaume Eustace libraire du roy«<sup>66</sup>. In der anderen Version ist es umgekehrt: Zuerst kommt die Druckmarke von François Regnault und am Ende des Bandes die von Eustace. Auch der Titelholzschnitt ist ein anderer: Ein auf dem Thron sitzender König empfängt einen Mann, der vor ihm niederkniet und auf ein leeres Kästchen zeigt<sup>67</sup>. Der Satz und auch das Koloophon sind in beiden Versionen identisch. Die zwei Versionen deuten auf eine Gleichrangigkeit der beiden Verleger hin. Der zweite Band enthält weder einen Hinweis auf Eustace noch auf Regnault oder einen anderen Drucker. Der dritte Band ist nur durch die Selbstinszenierung von Guillaume Eustace geprägt:

<sup>66</sup> Bspw. BNF Vélins 731–733 oder BM Lyon Rés. Inc. 402.

<sup>67</sup> Bspw. BNF Res L35 8 (A, 1–2).

## 2.2 Die frühneuzeitlichen Editionen der »Grandes chroniques«

Cy finist le tiers et dernier volume des grans croniques de France, imprimées à Paris l'an mil cinq cens et quatrose le premier jour de octobre pour Guillaume Eustace libraire du roy et relieur juré de l'université de Paris [...]. Et a le roy nostre sire donné audit Guillaume Eustace lettres de privileges pour vendre et distribuer ses dits livres telles comme il s'ensuyt<sup>68</sup>.

Zwischen dem Inhaltsverzeichnis und dem Textbeginn ist nochmals der Holzschnitt mit der Unterschrift »Guillaume Eustace libraire du roy« abgedruckt und am Ende die Druckermarken von Eustace. François Regnault ist nicht mehr erwähnt. Die dritte Edition der »Grandes chroniques« ist somit ein Beispiel für die komplexen Unternehmensstrukturen, die hinter großen Editionen standen. Der hohe Kapitalbedarf, der komplexe Druckprozess und die Notwendigkeit eines Netzwerks für den Absatz machten dies notwendig. Druckprivilegien sollten wiederum die Investitionssicherheit erhöhen, was im Privileg für Guillaume Eustace explizit erwähnt ist:

Mais pource quil doubte perdre les grans frais et mises quil convient à les faire parachever se quelque autre les faisoit semblablement imprimer s'il n'avoit sur ce nos lettres et provisions à ce necessaires humblement requerant icelles. Pourquoi nous ces choses considerées inclinans liberallement à la supplication et requeste dudit Guillaume Eustace nostre libraire suppliant, et affin quil se puisse plus facilement rembourser des frais, mises et despens quil a convenu et conviendra faire à l'impression desdictes croniques<sup>69</sup>.

Neben mehreren Druckern und Verlegern war manchmal auch ein darüber hinausreichender Personenkreis beteiligt. Bekannt ist beispielsweise die Zusammenarbeit zwischen Antoine Vérard und Nicole Gilles, einem hohen Beamten der königlichen Verwaltung<sup>70</sup>.

Die Paratexte der dritten Edition deuten jedoch nicht nur auf eine komplexe Unternehmensstruktur hin. Das Wegfallen von François Regnault im zweiten und dritten Band ist auch mit einem konzeptuellen Wechsel verbunden. Der erste Band ist außer mit den großen Titelminiaturen auch mit einigen kleinen Miniaturen im Text illustriert. In den darauffolgenden Bänden wurden, mit wenigen Ausnahmen, nur noch große Holzschnitte zu Beginn der Königsviten gedruckt. Zentraler ist allerdings, dass der Titel und das inhaltliche Konzept verändert wurden. Der ausführliche Titel des ersten Bandes ist in den nachfolgenden Bänden durch die simple Bezeichnung »Le second/tierce volume des croniques de France. Nouvellement imprimés à Paris« ersetzt worden. Obwohl er nicht mehr genannt wird, kommt im Text selbst zwar die angekündigte Fort-

68 Grandes chroniques [1514], Bd. 3, fol. 276r.

69 Ibid., fol. 276v.

70 SCHEURER, Nicole Gilles et Antoine Vérard.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

setzung mit Gaguins Text vor, die Chronik von Martin von Troppau wurde jedoch nicht gedruckt<sup>71</sup>. Das Editionsprojekt hat sich also während des Drucks von einer geplanten Weltgeschichte zu einer Neuedition und Fortsetzung der »Grandes chroniques« entwickelt. Die Ursachen hierfür liegen im Dunkeln, wie auch der genaue Entstehungszeitpunkt der ersten zwei Bände. Lediglich der dritte ist auf September 1514 datiert.

Passend zu seinem Titel *libraire du roi* wird Eustace im Privileg von Ludwig XII. als *nostre libraire* bezeichnet. Das wirft die Frage auf, wo die Edition von Eustace im Spannungsfeld zwischen Hof und Markt verortet werden kann<sup>72</sup>. Das Privileg lässt erkennen, dass die Initiative von Eustace ausgegangen war. Auch die Edition von Antoine Vérard ist wohl kaum eine Idee Karls VIII. gewesen, aber Vérard oder die Personen, die hinter dem Projekt standen, schafften es, einen expliziten Auftrag Karls VIII. zu erwirken. Genau dies unterscheidet die Edition von Eustace von jener von Vérard. Eustace konnte sich nicht explizit auf einen Auftrag von Ludwig XII. stützen, aber er durfte den Titel *libraire du roi* führen.

Was dieser Titel bedeutet, auch im Hinblick auf seine Edition der »Grandes chroniques«, wurde bislang nicht untersucht<sup>73</sup>. Eine vergleichbare Arbeit, wie sie Mary Beth Winn für Antoine Vérard vorgelegt hat, fehlt zu Guillaume Eustace<sup>74</sup>. Die »Grandes chroniques« sind die früheste bekannte Publikation, in der Eustace als *libraire du roi* auftritt. In der einen Monat später erschienenen Edition »Le chevalier de la Tour« führt er diesen Titel ebenfalls<sup>75</sup>. Ebenfalls im Jahr 1514, jedoch ohne den Titel *libraire du roi*, veröffentlichte er die Chronik von Froissart. Dass Eustace diesen Titel also 1514 erhalten hat und die Edition von Froissart vorher entstanden ist, wäre jedoch ein voreiliger Schluss. Denn auch nach 1514 hat Eustace seinen Titel nicht konsequent verwendet. Hierfür

<sup>71</sup> Dieser Umstand wurde bislang nicht zur Kenntnis genommen. In Katalogen und in der Fachliteratur wird die Chronik von Martin von Troppau jeweils als Bestandteil der Edition von 1514 angegeben.

<sup>72</sup> »Pourquoy nous ces choses considerées inclinans liberallement à la supplication et requeste dudit Guillaume Eustace nostre libraire suppliant«, *Grandes chroniques* [1514], Bd. 3, fol. 276v.

<sup>73</sup> ARMSTRONG, *Before Copyright*, S. 22–25. Nicht erwähnt ist Guillaume Eustace in: CHARTIER (Hg.), *Le livre conquérant* und FEBVRE, MARTIN, *L'apparition du livre*.

<sup>74</sup> WINN, *Anthoine Vérard*.

<sup>75</sup> *Grandes chroniques* [1514]; Egmond WERDET, *Histoire du livre en France depuis les temps les plus reculés jusqu'en 1789*, 5 Bde., Paris 1861–1864, hier Bd. 3, S. 51. Nach Werdet wurde Eustace bereits 1493 zum *libraire du roi* ernannt. Den Nachweis bleibt er schuldig. In den Editionen ist der Titel erst ab 1514 dokumentiert. Unplausibel erscheint auch die zeitliche Distanz zwischen der Ernennung 1493 und dem erst späteren Führen des Titels in seinen Editionen.

muss es einen Grund geben, denn der Titel gab ihm und seinen Werken eine Sonderstellung, auf die er wohl nicht freiwillig verzichtete<sup>76</sup>.

Das Beispiel der Edition der »Grandes chroniques« lässt erkennen, dass die Verwendung des Titels nicht mit einem königlichen Auftrag verbunden war. Erkennbar ist auch, dass mit dem Titel ein hoher Grad der Vernetzung mit dem höfischen und administrativen Milieu, eine ökonomische Ausrichtung auf diesen Personenkreis und ein privilegierter Zugang zu Druckprivilegien verbunden ist. Guillaume Eustace setzte bereits früh auf das Instrument der königlichen Privilegien und war im Einholen ebensolcher ziemlich erfolgreich. Bereits 1508 bekam er von Ludwig XII. ein Generalprivileg, das ihm für jedes Werk, das noch niemand vor ihm gedruckt hatte, ein zweijähriges Monopol zusicherte. Lediglich Antoine Vérard hatte ein Jahr zuvor ein ebenso weitreichendes Privileg bekommen und nach Eustace sollte kein Verleger mehr derart mit einem solchen Privileg begünstigt werden<sup>77</sup>. Mit Vérard verband Eustace nicht nur eine ähnliche Geschäftsstrategie, spätestens nach dessen Tod 1512 folgte ihm Eustace auch als Hofdrucker. Während Vérard noch nicht über einen Titel verfügte, durfte Eustace ab 1514 den Titel *libraire du roi* führen<sup>78</sup>.

Eustace verwendete den Titel bis in die 1530er Jahre. Sein Netzwerk am Hof und in der Administration war in dieser Zeit aber nicht immer gleich stark. Sofern er sich nicht mit den Herausgebern der französischen Übersetzung von Gaguins »Compendium« abgesprochen hat, konnte er 1514 sogar deren Druckprivileg missachten. Zwei Jahre später wurde er in einer ähnlichen Situation juristisch belangt: Im Laufe des Jahres 1516 bereiteten Jean Petit und Guillaume Eustace unabhängig voneinander eine Edition der »Coutumes de Troyes« vor. Im Juni standen beide vor dem Beginn des Drucks oder hatten schon damit begonnen. Ende des Monats erhielt Jean Petit vom *parlement* von Paris ein Druckprivileg für diese Edition, wenige Tage später klagte er Guillaume Eustace an, sein Privileg verletzt zu haben. In diesem Fall diente das Druckprivileg nicht gegen Raubkopien, sondern dazu, einen Konkurrenten auszuschalten. Das *parlement* versuchte eine Einigung herbeizuführen, scheiterte aber. Mitte Sep-

<sup>76</sup> Den Titel *libraire du roi* verwendet Eustace in den folgenden weiteren Publikationen: *Coustumes generales du bailliage d'Amiens avec celles des prevostez de Montreoul, Beauquesne, Foullois, Saint Ricquier et Beauvoisis*, Paris 1516; *Les épitres de saint Jerome, traduites en françois*, Paris 1521; *Coustumes generales du bailliage d'Amiens*, Paris 1535. Hierzu VAN PRAET, *Catalogue*, Bd. 1, S. 274; WERDET, *Histoire du livre*, Bd. 3, S. 51.

<sup>77</sup> ARMSTRONG, *Before Copyright*, S. 22–25.

<sup>78</sup> 1512 gab Eustace für das *parlement* von Paris mehrere Werke heraus, darunter auch das Werk »*Stilus parlamenti curie*«. Einer der Herausgeber dieser Schrift war Antoine Robert, ein königlicher Sekretär und gleichzeitig *greffier criminel* am Parlament. Er unterschrieb im Namen des Königs auch das Druckprivileg für Eustace, *ibid.*, S. 70.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

tember fällt es deshalb ein Urteil: Guillaume Eustace musste alles, was er von den »Coutumes de Troyes« bereits gedruckt hatte, beim Gerichtshof abliefern und es wurde ihm verboten, dieses Werk für die Dauer des Privilegs von Jean Petit zu drucken und zu verkaufen<sup>79</sup>. Hatte sich Eustace auch um ein Privileg bemüht und war unterlegen? Hatte ihn niemand über das Gesuch von Petit informiert? – Eustace war zu jenem Zeitpunkt offensichtlich schlecht vernetzt im *parlement* und sein Titel half ihm in dieser Angelegenheit auch nicht. Trotz seines Titels scheint Guillaume Eustace also im Laufe der Jahre an Herrschaftsnähe eingebüßt zu haben<sup>80</sup>.

Druckprivilegien gelten zu Recht als Vorgänger des modernen Urheberrechts, doch dürfen sie nicht auf diese juristische Funktion reduziert werden. Ein Druckprivileg hatte auch eine ökonomische Funktion. Insbesondere mit dem *cum privilegio regis* hatten Editionen einen besonderen Status und ließen sich wohl auch besser verkaufen. Mit dem *cum privilegio regis* und dem Titel *libraire du roi* vermittelte Eustace den Eindruck einer großen Herrschaftsnähe, was insbesondere bei historiografischen Werken wichtig war. Zwischen dem offiziellen Auftrag, wie Vêrard ihn für die Edition der »Grandes chroniques« von 1493 hatte, und einem reinen Produkt für den Markt wie dem »Compendium« von Robert Gaguin gab es mit den Druckprivilegien einen Mittelweg, mit dem auch Herrschaftsnähe und damit eine besondere Autorität beansprucht werden konnte.

Aufgrund der Nähe von Guillaume Eustace zum Hof und zur Administration stellt sich auch die Frage nach dem größeren politischen Zusammenhang der zweiten Edition der »Grandes chroniques«. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Druckermarke von Guillaume Eustace zu Beginn des ersten Bandes (Abb. 8). Eustace hat diese Darstellung auch in anderen Editionen verwendet. Dabei fehlt entweder das Textfeld, oder er gibt darin seine Stellung als *libraire du roi* an<sup>81</sup>. Relevant ist die Abbildung, weil sie das in den »Grandes chroniques« seit dem 13. Jahrhundert vermittelte politische Bild von der euro-

<sup>79</sup> Ibid., S. 196f.; Édouard MAUGIS, *Histoire du parlement de Paris*, 2 Bde., Paris 1977, hier Bd. 2, S. 314.

<sup>80</sup> Unklar ist, ob die folgende Geschichte auch damit zu tun hat: Als Eustace einige Jahre später beim *prévôt* von Paris ein Privileg erbat, erkundigte sich dieser zuerst bei seinen Beratern und beim *procureur du roi*, der für die Verfolgung von Straftaten zuständig war. Diese Vorsichtsmaßnahmen für zwei theologische Werke fallen aus dem Rahmen. Sie könnten aber im Zusammenhang mit der zeitlichen Nähe zur Einführung des Imprimatur, das heißt, der Notwendigkeit, eine Publikationserlaubnis von der theologischen Fakultät zu haben, zusammenhängen, hierzu ARMSTRONG, *Before Copyright*, S. 116.

<sup>81</sup> Vgl. mit den folgenden Editionen von Guillaume Eustace: Jean BOUCHART, *La déploration de l'église militante sur ses persecutions interieures et exterieures et imploration de*

päisch-christlichen Welt auf den Punkt bringt. Der Kaiser, der Papst und der französische König herrschen nebeneinander und der französische König ist dabei ein *empereur en son royaume*<sup>82</sup>. Diese politische Vision spielte notgedrungen eine untergeordnete Rolle während des Hundertjährigen Krieges und insbesondere während des Bürgerkriegs in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Nach dem Untergang der Herzöge von Burgund hatte sich die politische Lage jedoch stark verändert: Vor dem Hintergrund der danach folgenden Rivalität zwischen den habsburgischen Kaisern und den französischen Königen wurde dieses tradierte politische Konzept aktueller denn je. In den Italienischen Kriegen ging es darum, den seit dem 13. Jahrhundert im Prolog der »Grandes chroniques« beanspruchten Vorrang der französischen Könige auch realpolitisch durchzusetzen, letztlich mit dem Ziel, die französische Königs- und die Kaiserwürde zu vereinigen<sup>83</sup>. Parallel dazu veränderte sich auch die Ausrichtung der französischen Historiografie. Seit 1488 wurde das »La mer des histoires«, in dem die Geschichte der französischen Könige, der Kaiser und der Päpste parallel erzählt wird, mehrmals in Paris und Lyon gedruckt. Mit seinem ursprünglichen Konzept wollte auch Eustace an den Erfolg dieses Werks anknüpfen. Dass er dann sein Projekt auf eine Neuedition und Fortsetzung der »Grandes chroniques« reduzierte, hatte keine erkennbaren politischen Gründe. Es zeugt aber trotzdem von einer reduzierten Wichtigkeit, welche der internationalen Perspektive 1514 zugemessen wurde. Der damalige König Ludwig XII. hatte in Italien das Werk Karls VIII. fortgesetzt, war damit aber letztlich ebenso gescheitert. Die wechselnden Allianzen in Italien machten jeden Sieg nach kurzer Zeit wieder zunichte. Im Jahr 1514 stand nicht mehr die Italienpolitik im Vordergrund, sondern die Thronfolge von Ludwig XII. Der König war alt und krank, er hatte keinen männlichen Nachkommen und seine Frau war Anfang des Jahres gestorben. Zum Zeitpunkt der Edition von Eustace war klar, dass ein Dynastiewechsel oder eine lange Regentschaft anstand, falls der König noch ein Kind zeugen würde: Wenige Tage nach dem Erscheinen der Edition vermählte er sich nochmals. Die Edition von Eustace ist somit in einer Situation des außenpolitischen Scheiterns und der innenpolitischen Unsicherheit entstanden. Sie stellt in diesem Kontext einen Rückgriff auf ein älteres kulturelles Element

aide en ses adversitez, Paris 1512; DERS., Pierre GRINGORE, Le nouveau monde avec l'estrif du pourveu et de l'effectif de l'ordinaire et du nommé c'est ung livre bien renommé ensuivant la forme auctentique ordonnée par la pragmatique, Paris [s. d.]; Geoffroy DE LA TOUR LANDRY, Le chevalier de la tour et le guidon des guerres, Paris 1514; Jean FROISSART, Les chroniques de Froissart, Paris 1514.

<sup>82</sup> Siehe auch Kap. 1.1.

<sup>83</sup> MÜLLER, Frankreich im Spätmittelalter S. 117–119; Ernst HINRICHS, Renaissance, Religionskriege und Begründung der absoluten Monarchie, in: DERS., Heinz-Gerhard HAUPT (Hg.), Kleine Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2008, S. 125–185, hier S. 125–129.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

dar – ein Effekt, der oft mit Unsicherheit einhergeht<sup>84</sup>. In dieser Situation sollten die »Grandes chroniques« Orientierung liefern: »affin que les vertueux faits et gestes qui sont en icelles contenus ne demeurent occultes et que jeunes gens et autres y puissent apprendre et prouffiter et prendre exemple«, wie es im Druckprivileg von Eustace heißt<sup>85</sup>.

### 2.2.4 Das Verschweigen der »Grandes chroniques«: die Edition von 1518

Prince très-cler ont tousjours erré jusques icy et moins satisfait que la dignité de l'histoire ne le requeroit, donc au moyen desditz escriptz imparfaitz et mal-corrigez c'est ensuivy que toutes painctures et tappersies moderne quelque riche et contengeuse estoffe quelles puissent estre. Celles sont faictes après le patron desditz corumpues histoires perdent beaucoup de leur estime et reputation entre gens scavans et endenduz. Laquelle chose doibt trop desplaire à tous cueurs rempliz de generosité. Actendu que la glorieuse replandissance presques de tous les princes qui dominant aujourd'uy sur les nations occidentalles. Consistent la rememoration veritable des haulx gestes troyens. Affinc donques de redresser et ressouldre ladicte très-noble hystoire des Troyens qui presques estoit tumbée en decadence et depravation ruineuse comme celle fust d'estime frivolle et plaine de fabulosité par la coulpe des dessusdicts mauvais escrivains qui ne l'ont seue desvelopper. [...] Et veu que en moy [Mercure] plus que à nul autre des esperis celestes appartenoit de procurer la restauration d'icelle hystoire. Actendu que je fuz comme chascun scet ministre presitial au jugement des troys deesses. Duquel gist l'esclaircissement de toute hystoire troyenne. A ceste cause et en ce temps eureux et prospere de la monarchie de ton geniteur duc d'Angoulesme successeur des roys très-chrestiens où par intervalle tu es maintenant premu en la dignité royalle du royaume de France. J'ay stimulé et en ardy l'entendement du tien très-adonné serviteur volontaire indigne historiographe maistre Jehan des courtilz aagé de XXVII ans à ce quil osast entreprendre ce labeur et luy ay administré toutes choses convenables et appartenantes de ma part et aussi à la tienne<sup>86</sup>.

Der Kompilator der vierten Edition der »Grandes chroniques« lässt im Prolog den römischen Gott Merkur sein Publikationsprojekt vorstellen. Von Merkur beauftragt, habe der Historiograf Jean de Courtilz die Erzählung der trojanischen Herkunft der französischen Könige jeglichen Zweifels enthoben und die Fehler in älteren Werken korrigiert. Anlass hierfür sei die Thronbesteigung von Franz I. gewesen. Der sich so inszenierende Autor war Jean de Courtilz. Das

<sup>84</sup> Man denke nur an die heutzutage mit der europäischen Integration und der Globalisierung einhergehende Renaissance nationalistischer Strömungen in Europa.

<sup>85</sup> Grandes chroniques [1514], Bd. 3, fol. 276v.

<sup>86</sup> Grandes chroniques [1514]; [Grandes chroniques] La mer des hystoires, Bd. 1, fol. 1r.

Versteckspiel mit Merkur lässt den Entstehungskontext nicht eindeutig erkennen. Dies bedeutet letztlich, dass die Edition aus einer Zusammenarbeit zwischen Jean de Courtitz und dem Verleger der Edition, Galliot du Pré, entstanden ist. Die Eigenleistung von Courtitz ist sehr bescheiden und die Edition wurde mit einem minimalen Aufwand erstellt. Courtitz kompilierte hierfür die Edition der »Grandes chroniques« von 1514, inklusive der Fortsetzung aus Gaguins »Compendium«, mit den »Illustrations de Gaule et singularitez de Troye« von Jean Lemaire de Belges (um 1473–1515)<sup>87</sup>. Sogar den Prolog hat Courtitz eins zu eins von Lemaire de Belges übernommen und lediglich um seinen Namen und den des Königs ergänzt.

In den von Courtitz kopierten »Illustrations« konstruiert Jean Lemaire de Belges in Abgrenzung zur römischen eine nordalpine Antike. Das Werk war allerdings nicht ohne weiteres kompatibel mit den »Grandes chroniques«. Deshalb hat Courtitz die Ursprungserzählung der »Grandes chroniques« durch die knappe Beschreibung des Ursprungs der französischen Könige aus dem »Compendium« von Robert Gaguin ersetzt und zwar so, dass er nicht in den gesamten »Grandes chroniques« die Kapitelzählung anpassen musste: Er verwendete die ersten zehn Kapitel von Gaguin und fuhr mit dem elften der »Grandes chroniques« fort<sup>88</sup>. Dem Werk von Lemaire de Belges stellte Courtitz noch einen kurzen Überblick zur Schöpfungsgeschichte bis zu den antiken Göttern und eine geografische Beschreibung der Welt voran. Am Ende ergänzte er die in der Edition von Eustace bereits bis 1514 fortgesetzten »Grandes chroniques« noch bis 1518. Die nationale Geschichte der »Grandes chroniques« ist in dieser Kom-

<sup>87</sup> Zu Jean Lemaire de Belges siehe Pascale CHIRON, Un »temps turbulent à décrire et rédiger en forme lysable«, l'écriture de l'histoire chez Jean Lemaire de Belges, in: BOHLER, MAGNIEN-SIMONIN (Hg.), Écritures de l'histoire, S. 257–268; Anne SCHOYSMAN, Jean Lemaire de Belges et Josse Bade, in: Le Moyen Âge 112 (2006), S. 575–583; Albert CHÂTELET, Jean Lemaire de Belges, Jean Hey et les artistes, in: Revue du Nord 87 (2005), S. 51–65; Judy KEM, Jean Lemaire de Belges's »Les illustrations de Gaule et singularitez de Troye«. The Trojan Legend in the Late Middle Ages and Early Renaissance, New York 1994; Michel BEAUJOUR, Astéryx à la Renaissance. Les Gaulois chez Jean Lemaire, Jean Bodin, Étienne Pasquier et autres, in: Lawrence KRITZMAN (Hg.), Le signe et le texte. Études sur l'écriture au XVI<sup>e</sup> siècle en France, Lexington, Ky. 1990, S. 91–99; Jacques ABÉLARD, »Les illustrations de Gaule et singularitez de Troye« de Jean Lemaire de Belges, Genf 1976; Georges DOUTREPONT, Jean Lemaire de Belges et la Renaissance, Brüssel 1934. Zum Tod und zur Krankheit von Lemaire de Belges siehe Jennifer BRITNELL, La mort de Jean Lemaire de Belges, l'édition de 1517 du traité des schismes et des conciles, et les impertinences d'un éditeur, in: Bibliothèque d'humanisme et Renaissance 56 (1994), S. 127–133.

<sup>88</sup> Grandes chroniques [1514]; [Grandes chroniques] La mer des hystoires, Bd. 1, Prolog und fol. 171r–176r (bis und mit Childerich); GAGUIN, DESREY, Les grandes croniques de France, fol. 1r–6r; LEMAIRE DE BELGES, Les illustrations et singularitez, Bd. 1, fol. 8.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

pilation durch die vorangehenden Texte in einer Universalgeschichte verortet worden, aber nur bis zum ersten französischen König Pharamund. Danach ist das Werk auf die nationale Perspektive begrenzt.

Das Narrativ von Jean Lemaire de Belges, das von Jean de Courtitz übernommen wurde, hat zwei Stoßrichtungen. Erstens konstruierte Lemaire de Belges eine eigene französische Antike, womit er den Barbarenvorwurf der italienischen Humanisten vehement zurückwies. Zweitens versetzte er Italien in die zweite Reihe innerhalb des »Wettkampfs der Nationen«. Der Kern der Erzählung ist die Behauptung, dass die Gallier von Herkules von Lybien abstammten. Ein Teil der Gallier habe später in Vorderasien die Stadt Troja gegründet und sei nach deren Zerstörung wieder nach Gallien zurückgekehrt. Dabei seien die Trojaner aber auch nach Italien und andernorts hingekommen. Die französischen Könige, die Franzosen und der geografische Raum Gallien erhalten in diesem Narrativ den Vorrang vor allen anderen Monarchen, Nationen und geografischen Räumen. Die Nation der Franzosen wird damit zur Mutter aller europäischen Nationen:

Et tous les noms des princes qui sont parvenuz à la couronne de France yssus et procreez de la lignée herculienne et troyenne. [...] Pharamund fust le premier roy des François qui vindrent conquerir Gaule sur les Romains et quil fust yssus du mesme sang troyen, François, sicambrien et pour mieulx dire herculein<sup>89</sup>.

Implizit und dennoch unübersehbar wird hier postuliert, dass die französischen Könige die natürlichen Herrscher über die europäischen Nationen sind. Damit spiegelt die mit den »Illustrations« von Jean Lemaire de Belges ergänzte vierte Edition der »Grandes chroniques« die zentrale Stoßrichtung der französischen Außenpolitik wider, wie sie sich seit Karl VIII. herausgebildet hat: die Fixierung auf die Durchsetzung einer französischen Hegemonialpolitik in Italien und in Europa einerseits und die Idee einer Universalmonarchie andererseits, welche mit dem Streben nach der Kaiserkrone verbunden war<sup>90</sup>. Etwas mehr als ein Jahr nach dem Erscheinen dieser Edition kandidierte Franz I. als Nachfolger von Kaiser Maximilian I. Die »Illustrations« von Lemaire de Belges sind im herrschaftsnahen Umfeld entstanden und gehörten in der ersten Hälfte des

<sup>89</sup> *Grandes chroniques* [1514]; [*Grandes chroniques*] *La mer des hystoires*, Bd. 1, fol. 63r; LEMAIRE DE BELGES, *Les illustrations et singularitez*, Bd. 3, fol. 1.

<sup>90</sup> Allgemein zur Praxis, politische Ansprüche mit Genealogien zu legitimieren, aber auch im Besonderen zu burgundischen Genealogien und darauf aufbauenden habsburgischen Legitimationsstrategien vgl. Gert MELVILLE, *Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft*, in: Peter-Johannes SCHULER (Hg.), *Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur Frühen Neuzeit*, Sigmaringen 1987, S. 203–304.

16. Jahrhunderts zu den erfolgreichsten historiografischen Werken auf dem französischen Druckmarkt<sup>91</sup>. Das ökonomische Kalkül von Jean de Courtitz und Galliot du Pré wird dadurch erkennbar. Sie reagierten auf den Erfolg der »Illustrations« und versuchten, diese Nachfrage mit einem Gesamtangebot zu bedienen: eine um die »Illustrations« und um die Zeitgeschichte ergänzte Fassung der »Grandes chroniques«. Im Gegensatz zu den »Illustrations« war die Nachfrage nach diesem Gesamtpaket allerdings weniger hoch, denn es kam zu keiner weiteren Auflage.

»Cy commence le premier livre des faitz et gestes des Francoys extraict en partie de la composition de venerable et religieuse personne frere Robert Gaguin ministre general de la Sainte Trinité«<sup>92</sup>. Jean de Courtitz' Beschreibung seines Werks im Titel gibt den Inhalt nur selektiv wieder: Jean Lemaire de Belges erwähnt er nicht, derweil nennt er ganz prominent Robert Gaguin. Wie in der Edition von 1514 diente Gaguin auch hier als Verkaufsargument. In der Hervorhebung von Gaguin in den Editionen von 1514 und 1518 spiegelt sich der große Erfolg seines »Compendium« und die Autorität, welche dem Werk und seinem Autor im frühen 16. Jahrhundert zugemessen wurde<sup>93</sup>. Unerwähnt bleiben derweil die »Grandes chroniques«. Weder im Titel noch im Prolog wird auf die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis verwiesen<sup>94</sup>. Der Titel »La mer des hystoires et croniques de France« knüpft stattdessen an das seit den 1480er Jahren mehrmals gedruckte »La mer des hystoires« an. Wie in diesem Werk, sollte auch in der Edition von 1518 die nationale Geschichte in einer Universalgeschichte verortet werden.

Nach dem realen Bedeutungsverlust in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatte das Kloster Saint-Denis zu Beginn des 16. Jahrhunderts auch in den Köpfen als Ort der historiografischen Produktion und als Ort der Aufbewahrung des historiografischen Schatzes des Königreichs jegliche Relevanz verloren.

<sup>91</sup> Zur Editions-geschichte der »Illustrations« siehe ABÉLARD, »Les illustrations de Gaule et singularitez de Troye«.

<sup>92</sup> Grandes chroniques [1514]; [Grandes chroniques] La mer des hystoires, Bd. 1, fol. 171r.

<sup>93</sup> Zum »Compendium« und seinem Autor siehe die Arbeiten von Franck Collard. Er erwähnt sogar einen Fall, in dem das »Compendium« in einem Gerichtsverfahren verwendet worden ist: COLLARD, *La pensée politique*; DERS., *Identité régionale et histoire nationale*; DERS., *Robert Gaguin*; DERS., *Une œuvre historique*; DERS., *Formes du récit*; DERS., *Dates et datations*; DERS., *Histoire de France en latin*.

<sup>94</sup> Grandes chroniques [1476/77], Bd. 1, Prolog; Grandes chroniques [1493], Bd. 1, Prolog; Grandes chroniques [1514], Bd. 1, Prolog; [Grandes chroniques] La mer des hystoires, Bd. 1, Prolog und der Übergang zur Chronik von Gaguin und zu den »Grandes chroniques«, fol. 171r–179r.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Ein wichtiger Faktor war dabei das sich damals neu bildende Verhältnis zwischen einem Autor und seinem Werk. Das hatte zur Folge, dass die Aufmerksamkeit stärker auf die einzelnen Autoren und Werken gelegt wurde, die den »Grandes chroniques« zugrunde liegen, wodurch die lateinische historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis stärker in den Fokus geriet. Die Autorität jedes Autors und jedes Werks wurde dabei separat beurteilt. Der historiografische Schatz als solcher, der Aufbewahrungsort Saint-Denis und die »Grandes chroniques« als eine auf diesem Schatz basierende Kompilation verloren im Zuge dieses Wandels unter Gelehrten ihre Bedeutung. Schließlich hängt die Entwertung der materiellen Ansammlung von Chroniken an einem bestimmten Ort auch mit der gestiegenen Verfügbarkeit von historiografischen Werken auf dem Druckmarkt zusammen. Vor diesem Hintergrund lässt sich nachvollziehen, weshalb Jean de Courtitz das Kloster Saint-Denis als Garantie für die Legitimität und Wahrheit durch seine eigene Person und den Hinweis auf den damaligen Kassenschlager von Robert Gaguin ersetzte. Indem er die »Grandes chroniques« fortsetzte und um die Ursprungserzählung von Lemaire de Belges ergänzte, passte Courtitz sie an die damalige Nachfrage auf dem Druckmarkt an. Gleichzeitig koppelte er die »Grandes chroniques« komplett vom Kloster Saint-Denis ab und beraubte den Text damit der letzten Reste seiner Autorität. Courtitz' Edition ist somit auch ein Zeugnis der langanhaltenden Parallelität verschiedener Konzepte innerhalb gesellschaftlicher Transformationsprozesse – genauer der Auffassungen davon, wie ein Historiograf arbeiten, wie Historiografie gestaltet werden sollte und wie das Verhältnis eines Autors zu seinem Werk gedacht wurde<sup>95</sup>. Diese Parallelität manifestiert sich in hybriden Produkten, welche tradierte und neue Elemente vereinen. Im Falle der »Grandes chroniques« zeigt sich dies weniger im Wandel der Textgestalt als an den Paratexten, der formalen Gestaltung und den Texten, mit denen sie kombiniert wurden. Courtitz führte die Praxis der Kompilation fort, ergänzte sie aber wie bereits Guillaume Eustace um das Autorenprinzip, wenn er Robert Gaguin, aber auch sich, besonders hervorhebt.

Die Parallelität von verschiedenen Konzepten von Historiografie zeigt sich nicht nur in diesem wahrscheinlich rein kommerziellen Produkt von Jean de Courtitz, sondern auch in der Förderpolitik im herrschaftsnahen Umfeld an der Wende zum 16. Jahrhundert. Dadurch entstanden so unterschiedliche Werke wie die »Illustration« von Jean Lemaire de Belges, die Editionen der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard und Guillaume Eustace und »De rebus gestis Francorum« von Paulus Aemilius.

<sup>95</sup> Bei DOUTREPONT, Jean Lemaire de Belges, S. XIVf. wird dieser Aspekt hervorgehoben.

## 2.3 Historiografie auf dem Druckmarkt

An dieser Stelle sollen die Editionen der »Grandes chroniques« nun noch stärker in den Kontext des historiografischen Druckmarktes des ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhunderts gestellt werden. So geht es in den folgenden Kapiteln um Angebot und Nachfrage, um Konkurrenzverhältnisse, um Prozesse der Ausdifferenzierung auf dem Markt und um inhaltliche Veränderungen, die sich auf dem Druckmarkt durchsetzten oder auch nicht<sup>96</sup>.

### 2.3.1 Die große und die kurze Geschichte Frankreichs

Die »Grandes chroniques« wurden in Frankreich kurz nach der Einführung des Buchdrucks als eines der ersten vernakulären Werke gedruckt. Das zweite historiografische Werk, das bereits früh gedruckt wurde, ist die französische Version des »Speculum historiale« von Vincent de Beauvais († um 1264). Beide Werke waren bereits unter den Bedingungen der Handschriftenkultur breit rezipiert worden<sup>97</sup>. Die »Grandes chroniques« repräsentieren eine national-dynastisch orientierte Historiografie, das »Speculum historiale« vertritt eine welt- und stärker heilsgeschichtlich orientierte Historiografie.

Innerhalb der national-dynastisch ausgerichteten Historiografie bestand bereits unter den Vorzeichen der Handschriftenkultur eine Differenzierung zwischen den umfangreichen »Grandes chroniques« und der kurz gehaltenen Chronik von Guillaume de Nangis. Beide Werke waren im ausgehenden 13. Jahrhundert im Kloster Saint-Denis entstanden und sind in der Folge in mehreren Etappen fortgesetzt worden. Die zwei Werke entwickelten sich dabei in einem engen Abhängigkeitsverhältnis. Textteile, welche zuerst zur Fortsetzung der »Chronique abrégée« verwendet wurden, wurden später in die »Grandes chroniques« übernommen und umgekehrt. Zusammen bildeten diese zwei Werke ab dem Ende des 14. Jahrhunderts das einflussreichste national-

<sup>96</sup> Allgemein zum Übergang von der Handschriftenkultur zur Druckkultur siehe Michael GIESECKE, *Der Buchdruck in der Frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*, Frankfurt a. M. 42006; Henri-Jean MARTIN, *La naissance du livre moderne (XIV<sup>e</sup>–XVII<sup>e</sup> siècles)*. *Mise en page et mise en texte du livre français*, Paris 2000; Roger CHARTIER, Henri-Jean MARTIN (Hg.), *Histoire de l'édition française*, 4 Bde., Paris 1989; NEDDERMEYER, *Von der Handschrift zum gedruckten Buch*; EISENSTEIN, *The Printing Revolution*; FEBVRE, MARTIN, *L'apparition du livre*.

<sup>97</sup> Serge LUSIGNAN, *La réception de Vincent de Beauvais en langue d'oïl*, in: Norbert Richard WOLF (Hg.), *Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter. Perspektiven ihrer Erforschung*, Wiesbaden 1987, S. 34–45.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

dynastische historiografische Narrativ in Frankreich<sup>98</sup>. Wie bei den »Grandes chroniques« hat auch die geografische und soziale Verbreitung der »Chronique abrégée« und ihrer Fortsetzungen im 14. und 15. Jahrhundert zugenommen<sup>99</sup>. Im Unterschied zu den »Grandes chroniques« schaffte aber die Chronik von Guillaume de Nangis den Übergang zum Buchdruck nicht<sup>100</sup>. Stattdessen wurden neue Kurzfassungen der französischen Geschichte gedruckt.

Die Autoren der Fortsetzungen von Guillaume de Nangis' Chronik hatten ihrer jeweiligen Zeitgeschichte stets etwas mehr Platz beigemessen. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts war die Chronik von Guillaume de Nangis deshalb auch keine knappe Synthese mehr. Das Bedürfnis nach einer solchen war jedoch ungebrochen und dürfte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts größer geworden sein. Vor dem Hintergrund des französischen Bürgerkriegs und des damit verbundenen Konflikts mit den englischen Königen stellte eine knappe historiografische Synthese ein nützliches Instrument zur politischen Orientierung dar. Der Text, der dieses Bedürfnis bediente, war »À tous nobles«. Lange unerforscht, wurden die handschriftliche Genese sowie die Rezeption dieses Textes erst vor einigen Jahren von Marigold Norbye aufgearbeitet. Der Text basiert hauptsächlich auf der Historiografie des Klosters Saint-Denis, vor allem

98 Zur Entwicklung der »Grandes chroniques« bis zum Buchdruck: GUENÉE, *Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys*; DERS., *Die »Grandes chroniques de France«*. Geschichte eines Erfolges; GUYOT-BACHY, MOEGLIN, *Comment ont été continuées les »Grandes chroniques de France«*; MOEGLIN, *Qui a inventé la guerre de Cent Ans?*; DERS., *Nation et nationalisme*; SPIEGEL, *The Chronicle Tradition of Saint-Denis; Les grandes chroniques* [hg. VIARD]; *Chronique des roignes de Jean II et de Charles V*. Zur Chronik von Guillaume de Nangis: Mireille CHAZAN, *Guillaume de Nangis et la translation de l'Empire aux rois de France*, in: AUTRAND, GAUVARD, MOEGLIN (Hg.), *Saint-Denis et la royauté*, S. 463–480; GUYOT-BACHY, *De Bouvines à Roosebecke*; DIES., *La Chronique abrégée des rois*; DELABORDE, *Notes sur Guillaume de Nangis*; DELISLE, *Documents parisiens*; DERS., *Mémoire sur les ouvrages*; HINDMAN, SPIEGEL, *The Fleur-de-Lis Frontispieces*; Henri MORAINVILLÉ, *Le texte latin de la »chronique abrégée« de Guillaume de Nangis*, in: BEC 51 (1890), S. 652–659. Editionen: NANGIS, *Chronique*; DERS., *Chronique latine de Guillaume de Nangis*; DERS., *Chronique du règne de Philippe Auguste. 1180–1223*, hg. von François GUIZOT, Éric de BUSSAC, Clermont-Ferrand 2011; Guillaume DE NANGIS., *Chronique du règne de Saint Louis. 1226–1270*, hg. von François GUIZOT, Yves GERMAIN, Éric de BUSSAC, Clermont-Ferrand 2010; *Chronique parisienne anonyme de 1316 à 1339 précédée d'additions à la Chronique française dite de Guillaume de Nangis (1206–1316)*, hg. von Amédée HELLOT, Paris 1884.

99 Bernard Guenée hat die Verbreitung der »Grandes chroniques« untersucht. Vgl. DERS., *Die »Grandes chroniques de France«*. Geschichte eines Erfolges. Eine entsprechende Untersuchung für die Chronik von Guillaume de Nangis fehlt.

100 Sie wurde Ende des 16. Jahrhunderts erstmals in Latein ediert. Eine Edition des französischen Textes entstand erst im Zuge der intensiven Editionstätigkeit im 19. Jahrhundert. Siehe NANGIS, *Chronique*; DERS., *Chronique latine de Guillaume de Nangis*.

auf der Chronik von Guillaume de Nangis, und umfasste ursprünglich die Geschichte der französischen Könige bis zum Tod Karls V. Zahlreiche Handschriften zeugen von der intensiven Rezeption dieses Textes im 15. Jahrhundert. Dabei wurde der Text mehrmals fortgesetzt. Der Kerntext und die Fortsetzungen lassen teilweise ganz konkrete Legitimations- und Orientierungsbedürfnisse der Auftraggeber erkennen. Auch viele weitere solcher *abrégés* entstanden in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Unter ihnen war »À tous nobles« bis zur Einführung des Buchdrucks aber wohl die am weitesten verbreitete Synthese der französischen Geschichte<sup>101</sup>. Knapp und prägnant vermittelt das Werk die Legitimität der französischen Könige und erzählt von ihren ruhmreichen Taten und der Treue ihrer Vasallen. Gerade durch die Verdichtung tritt die in der Historiografie des Klosters Saint-Denis enthaltene politische Theorie klarer hervor. Aspekte, die vor dem Hintergrund des Bürgerkriegs besonders wichtig waren – beispielsweise das Durchgreifen der Könige gegenüber untreuen Vasallen –, werden besonders stark betont. Der historische Rückblick wird durch diese Verdichtung noch stärker zu einer Beschreibung eines politischen Idealzustandes.

Als sich in den 1490er Jahren die Druckproduktion gegenüber der Handschriftenproduktion durchsetzte, avancierte jedoch ein anderes Werk zum Kassenschlager: die »Chronique abrégée des rois de France«. Auf rund 100 Seiten wird in diesem Werk die Geschichte der französischen Könige bis zum Tod Ludwigs XI. erzählt. Von der historischen Forschung ist das Werk bislang nicht beachtet worden. Wie bei den Fortsetzungen der Chronik von Nangis ist auch hier die jüngste Vergangenheit, die Zeit Karls VII. und Ludwigs XI., ausführlicher gehalten. Das Werk ist eine Zusammenstellung aus »À tous nobles« und »La mer de histoires«<sup>102</sup>. Möglicherweise stammen einzelne Passagen auch direkt aus der Chronik von Guillaume de Nangis. Der Autor und das Entstehungsumfeld sind unbekannt. Die »Chronique abrégée des rois de France« wurde erstmals 1490 in Paris und Lyon gedruckt und ist somit eines der frühes-

<sup>101</sup> Darunter befindet sich auch eine den Bedürfnissen der englischen Seite angepasste Version, Marigold Anne NORBYE, *Genealogies in Medieval France*, in: Raluca Luria RADULESCU, Edward Donald KENNEDY (Hg.), *Broken Lines. Genealogical Literature in Late-Medieval Britain and France*, Turnhout 2008, S. 79–102; Marigold Anne NORBYE, *Genealogies and Dynastic Awareness*; DIES., *The King's Blood*; DIES., *A Popular Example*. Eine Version von »À tous nobles«, BNF fr 10139, wurde ediert in: »L'honneur de la couronne« [hg. PONS]; DIES., *La propagande de guerre française*.

<sup>102</sup> Siehe Kap. 2.3.2. Vgl. z. B. auch die Erzählung der Geschichte von Johanna von Orléans in den beiden Werken: *La mer des histoires* [1488], Bd. 2, fol. 238r–239v und *Chronique abrégée des rois de France*, fol. 45v–47r.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

ten Werke, das in beiden Zentren des französischen Buchdrucks erschien<sup>103</sup>. In beiden Städten folgen zahlreiche weitere Editionen, im Laufe derer die Frühgeschichte inhaltlich und das ganze Werk sprachlich überarbeitet wurde<sup>104</sup>.

Mit ihrem Erfolg auf dem Druckmarkt löste die »Chronique abrégée des rois de France« die Chronik von Guillaume de Nangis als Synthese der Geschichte der französischen Könige definitiv ab. Damit löste sich in der herrschaftsnahen Historiografie aber auch die Struktur des einen Narrativs auf, das sich in einem kurzen und einem großen Werk manifestiert. Zwar basieren auch »À tous nobles« und die »Chronique abrégée des rois de France« auf der historiografischen Tradition des Klosters Saint-Denis, aber weniger unmittelbar. Das zeigt sich in neuen inhaltlichen Akzenten, die auch später nicht in die »Grandes chroniques« aufgenommen wurden. Überhaupt ist es markant, dass die »Grandes chroniques« bis zur letzten frühneuzeitlichen Edition von 1518 eine Resistenz gegenüber inhaltlichen Veränderungen aufweisen, derweil sich die Erzählung der Geschichte der französischen Könige in den neuen Werken bereits an vielen Stellen gewandelt hatte. Es ist nicht so, dass es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts keine Versuche gegeben hätte, die »Grandes chroniques« und die Chronik von Guillaume de Nangis auch inhaltlich den Anforderungen der Zeit anzupassen. Ein Beispiel ist die veränderte Ursprungserzählung in zwei Handschriften der Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458<sup>105</sup>. Das Beispiel ist auch interessant, weil es bereits auf die intensive Beschäftigung mit der Ursprungsgeschichte vorausweist, die später den Übergang zu einer humanistisch geprägten Historiografie kennzeichnet. Diese veränderte *origo*

<sup>103</sup> Varianten des Titels sind »Chronique de France«; »Chronique de France abrégée« oder »Les chroniques des rois de France abrégées«, wobei es Editionen mit und ohne Holzschnitte gibt. Zu unterscheiden ist ein früher Typ (wie GW 6682) und eine überarbeitete Fassung (wie GW 6683 und 6684). Die folgende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, auch wurden die Editionen noch nicht den zwei Typen zugeordnet: Paris, Pierre Levet pour Germaine Bineault, 1490 (GW 06681); Lyon, Michel Topié, ca. 1490 (GW 06678 und 06679); Paris, le Petit Laurens, 30.4.1491 (kein GW-Eintrag); Paris, [le Petit Laurens], 1.12.1491 (GW 0668110N); Paris, [Le Petit Laurens], 1491 oder 1492 (GW 06682); Paris, Jean Trepperel, 1492 und/oder 1493 (GW 06683); Paris, Jean Trepperel, 1494 oder 1495 (GW 06684); Paris, Denis Meslier, zwischen 1491 und 1495 (ein Digitalisat dieser Edition wird von der Bibliothek Sainte-Geneviève bereitgestellt: Sainte-Geneviève OEX V 760); Paris, Jean Trepperel, 1498; Lyon, Claude Nourry, 1501; Caen, Pierre Regnault, 1510; Paris, La veufue feu Jean Trepperel, [1518]. Die Editionen des ausgehenden 15. Jahrhunderts enden mit dem Tod Ludwigs XI. und enthalten eine Widmung an Karl VIII.

<sup>104</sup> Früher Typ GW 6682, überarbeiteter Typ GW 6683 und 6684 (Digitalisat des überarbeiteten Typs: Sainte-Geneviève OEX V 760).

<sup>105</sup> BNF fr 2612, fol. 1r–2r; BNE Vitr 24–12, fol. 1r–2r; Les grandes chroniques [hg. VIARD], Bd. 1, S. 9. Siehe auch [Kap. 1.4.1](#).

setzte sich allerdings nicht durch, so dass Pasquier Bonhomme 1476/77 dann doch den tradierten Text druckte. In den folgenden Editionen wurden die »Grandes chroniques« lediglich noch der sich verändernden formalen Gestalt des Buches angepasst. Eine inhaltliche Textentwicklung fand nicht mehr statt. Neues manifestierte sich unter den Bedingungen des Buchdrucks nur noch in neuen historiografischen Werken.

Beispiele für neue inhaltliche Akzente in der »Chronique abrégée des rois de France« gegenüber der historiografischen Tradition des Klosters Saint-Denis sind die Zählung der Valois-Könige als vierte Dynastie oder die Nennung des Salischen Rechts bei der Thronfolge von Philipp VI. von Valois 1328. Während das erste Beispiel geradezu eine avantgardistische Veränderung war, die sich in der Folge auch nicht durchsetzte, ist die Etablierung des Salischen Rechts als fundamentale Regel für die französische Thronfolge ein Prozess, der am Ende des 15. Jahrhunderts bereits abgeschlossen war. Auffallend ist auch die Zunahme von Querbezügen, wie beispielsweise der Verweis auf Pharamund als Begründer des Salischen Rechts im Zuge der Thronfolge von Philipp von Valois. Solche Bezüge kommen in den »Grandes chroniques« und der Chronik von Guillaume de Nangis kaum vor<sup>106</sup>.

»À tous nobles« und die »Chronique abrégée des rois de France« basieren zwar auf der tradierten Historiografie, doch bewirkt alleine die Verdichtung eines Narrativs bereits, dass neue Schwerpunkte und Kausalitäten entstehen. Zu Unrecht lastete deshalb auf diesen *abrégés* lange das Verdikt, lediglich Zusammenfassungen anderer Werke zu sein.

Abgesehen von der inhaltlichen Relevanz hatten diese *abrégés* auch eine viel größere Leserschaft als umfangreiche Werke wie die »Grandes chroniques«. Im Gegensatz zu diesen kann man bei den *abrégés* im Allgemeinen auch davon ausgehen, dass sie wirklich gelesen wurden<sup>107</sup>. Das zeigt allein der Vergleich der Gebrauchsspuren und der Randnotizen zwischen den gedruckten Exemplaren der »Grandes chroniques« und jenen der »Chronique abrégée des rois de France«. Den *abrégés* ist deshalb eine herausragende Relevanz zuzumessen, wenn es darum geht, nicht nur die Historiografie per se, sondern die Bedeutung und Funktion von Historiografie für eine Gesellschaft zu untersuchen. Weil die kurzen Werke auf der historiografischen Leiterzählungen des Klosters Saint-Denis basieren, zeigen sie eben auch, wie diese gelesen wurden.

<sup>106</sup> Chronique abrégée des rois de France, fol. 38v. Bei Pharamund ist das Salische Recht nicht erwähnt. Pharamund ist aber bei der Thronfolge von Philipp VI. von Valois als Gründer des Salischen Rechts erwähnt.

<sup>107</sup> Vgl. mit Esch, Überlieferungs-Chance, S. 555.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

### 2.3.2 Der Weg zu einer neuen Geschichte Frankreichs

Dass die »Chronique abrégée des rois de France« auch auf »La mer des histoires« basiert, macht diesen bislang kaum untersuchten Text zu einem Schlüsseltext zwischen der tradierten Historiografie des Klosters Saint-Denis und den neuen Werken, die im ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhundert entstehen.

Erstmals wurde »La mer des histoires« von Pierre Le Rouge 1488 in Paris gedruckt<sup>108</sup>. Im Kern handelt es sich um eine französische Übersetzung des »Rudimentum novitiorum«, das Lukas Brandis 1475 in Lübeck herausgegeben hatte. Der Autor dieser Kompilation ist nicht bekannt. Das Werk hat den nicht geringen Anspruch, alles Wissenswerte über die Geschichte und die Welt in einem Buch zusammenzufassen. Beginnend mit der Schöpfung und der alttestamentarischen Geschichte, gefolgt von der römischen und neutestamentarischen Geschichte, ist das Werk in der Folge im Original von Lukas Brandis eine Geschichte der Kaiser und Päpste. Hinzu kommen eine geografische Beschreibung der damals bekannten Welt und eine Beschreibung des Heiligen Landes. Sowohl die Edition von Brandis als auch die von Pierre Le Rouge ist mit Holzschnitten reich illustriert. Bekannt ist das »Rudimentum novitiorum« vor allem, weil es die erste gedruckte Weltkarte enthält. Pierre Le Rouge hat diese Karte auch in seine Edition übernommen<sup>109</sup>.

Während das »Rudimentum novitiorum« seinem Verleger keinen kommerziellen Erfolg bescherte und eine geplante Kurzfassung nicht realisiert wurde, war sein französisches Pendant hingegen sehr erfolgreich. Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts wurde es in Paris und Lyon mehrmals neu

<sup>108</sup> La mer des histoires [1488]; Rudimentum novitiorum, 2 Bde., Lübeck 1475. Hierzu: Henri HAUSER (Hg.), Les sources de l'histoire de France. Le XVI<sup>e</sup> siècle (1494–1610), 4 Bde., 1906–1912, hier Bd. 1, S. 19f.; Anatole CLAUDIN, Histoire de l'imprimerie en France au XV<sup>e</sup> et au XVI<sup>e</sup> siècle, 4 Bde., Paris 1900–1914, hier Bd. 1, S. 458–472; Pierre-Gustav BRUNET, La France littéraire au XV<sup>e</sup> siècle, ou Catalogue raisonné des ouvrages en tout genre imprimés en langue français jusqu'à l'an 1500, Paris 1867, S. 131f.

<sup>109</sup> Zum »Rudimentum novitiorum« von Lukas Brandis siehe: Ursula ALTMANN, Die Leistungen der Drucker mit Namen Brandis im Rahmen der Buchgeschichte des 15. Jahrhunderts, Diss. Humboldt-Universität Berlin (1974), <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/altmann-ursula-1974-12-18/PDF/Altmann.pdf> (3.3.2021); Gustav KOHFELDT, Zur Druckgeschichte des Lübecker »Rudimentum novitiorum« vom Jahr 1475, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 24 (1907), S. 26–30; Theodor SCHWARZ, Über den Verfasser und die Quellen des »Rudimentum novitiorum«, Rostock 1888. Bei der Beschreibung des Heiligen Landes handelt es sich um den Pilgerbericht von Burchard von Monte Sion. Vgl. Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, Universalkartographie und geographische Schulkenntnisse im Inkunabelzeitalter (unter besonderer Berücksichtigung des »Rudimentum novitiorum« und Hartmann Schedels), in: DIES., Thomas SZABÓ (Hg.), Studien zur Universalkartographie des Mittelalters, Göttingen 2008, S. 263–296.

gedruckt und diente eben auch als Vorlage für die »Chronique abrégée des rois de France«<sup>110</sup>.

Entscheidend für den Erfolg in Frankreich war, dass der Übersetzer der Geschichte der Päpste und Kaiser noch jene der französischen Könige interpolierte<sup>111</sup>. Er stützte sich dabei weitgehend auf die »Grandes chroniques«, die er stark kürzte. Für die Erzählung der Ereignisse des 15. Jahrhunderts bilden dieselben Chroniken die Basis, welche auch zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« verwendet wurden<sup>112</sup>. Bei zentralen Ereignissen der französischen Geschichte beachtete der Autor aber auch die Chronik von Guillaume de Nançis und weitere Quellen<sup>113</sup>. An diesen Stellen ging er kumulativ vor, so dass seine Erzählung dort jeweils ausführlicher ist als in den »Grandes chroniques«. Beispielsweise ergänzte er die aus den »Grandes chroniques« stammende Erzählung zur Thronfolge von Hugo Capet um zusätzliche Legenden, welche die Legitimität des dynastischen Wechsels unterstreichen<sup>114</sup>.

110 La mer des histoires [1488]; La mer des histoires, 2 Bde., Paris 1491; weiter wurde es von Antoine Vérard in Paris um 1503 und in Lyon 1506 von Claude Clavost für Jehan Daymantier gedruckt. Darüber hinaus kann die Rezeption von »La mer des histoires« auch in der nur handschriftlich überlieferten historiografischen Kompilation des Benediktinermönchs Martin Grenet aus Saint-Martin de Tours nachgewiesen werden. Grenet hat hierfür »La mer des histoires« in weiten Teilen abgeschrieben, Pieter-Jan GRIECK, L'historiographie à Tournai à la fin du Moyen Âge. Le manuscrit-recueil de Mathieu Grenet (1452–1503) et ses sources, in: Revue belge de philologie et d'histoire 84 (2006), S. 271–306, hier S. 280–288.

111 »Quant en translatant ce present œuvre je eu en par moy considéré que l'acteur se tait des nobles roys de France, de leur triumphans gestes et glorieux fais, [...]. J'ay voulu labourer à extraire et tirer des croniques des François les excellences et choses singulieres dignes de memoire d'ung chascun roy, depuis le premier jusque au très subtil et très prudent roy Loys XI de ce nom inclusivement. [...] Et quil n'y avoit service au monde que selon ma faculté luy puisse faire, lequel je deuse reputer et juger luy devoir estre plus agreable et acceptable que faire la dicte addition. Car en une mesme page et d'une seule veue et regard il verra et pourra congnoistre et coter le temps des papes, des emperours et roys de France et des aultres nations estranges«, La mer des histoires [1488], Bd. 1, Prolog.

112 Dabei scheint der Autor von »La mer des histoires« aber nicht oder zumindest nicht nur die damals verfügbare Edition von Pasquier Bonhomme verwendet zu haben. Passagen aus Le Bouviers Chronik weisen charakteristische Eigenschaften der Texttradition dieser Chronik außerhalb der Kompilationstradition der »Grandes chroniques« auf. Siehe auch [Kap. 3.7](#).

113 Vgl. die Passagen zur Erhebung von Pharamund zum ersten König, von Meroweich, Pippin dem Jüngeren, Hugo Capet und Ludwig VIII.

114 La mer des histoires [1488], Bd. 2, fol. 178r–179r. Vgl. mit Grandes chroniques [1476/77], Bd. 1 fol. 229r–230r.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Ein prominentes Beispiel für eine Ergänzung aus der Chronik von Guillaume de Nangis ist die Darstellung von Pharamund als Begründer des Salischen Rechts. So klein diese Ergänzung auf den ersten Blick erscheinen mag, sie hatte eine große staatspolitische Bedeutung. Das Salische Recht ist im Verlauf des 15. Jahrhunderts zu einem zentralen Bestandteil der politischen Theorie des Königreichs Frankreich geworden<sup>115</sup>. In »La mer des histoires« schlug sich dies erstmals in einem größeren historiografischen Werk nieder. Das Salische Recht wird nun bei der Thronfolge von Philipp VI. von Valois 1328 explizit erwähnt. Etwas später fand die Passage dann Eingang in die »Chronique abrégée des rois de France«<sup>116</sup>.

Durch die explizite Nennung des Salischen Rechts beginnt nun mit Pharamund in »La mer des histoires« nicht mehr nur die französische Monarchie, sondern die französische Monarchie in ihren spätmittelalterlichen Grundzügen: mit einer Gesetzgebung, mit dem Salischen Recht und mit einer Rechtsprechung durch Richter<sup>117</sup>. So erhielt im ausgehenden 15. Jahrhundert auch die einflussreicher werdende königliche Verwaltung einen exklusiven Platz in der französischen Geschichte.

Im Kontext der königlichen Administration ist »La mer des histoires« denn auch entstanden. Im Prolog hat der Autor sich und seinem Auftraggeber eine längere Passage gewidmet, ohne jedoch seine Identität preiszugeben. Dennoch erlaubt uns dieses Zeugnis einen der seltenen Einblicke in die Entstehungsumstände von Historiografie im ausgehenden Mittelalter.

Die Übersetzung des »Rudimentum novitiorum« war ein Projekt, das zwischen dem Autor und seinem Förderer André de la Haye entstanden ist. Die Familie de la Haye gehörte zu den großen Familien des *parlement* von Paris und aus dem Prolog geht hervor, dass André de la Haye zum Zeitpunkt der Drucklegung von »La mer des histoires« die Funktion eines *receveur des aides et paye-*

<sup>115</sup> TAYLOR, The Salic Law and the Valois.

<sup>116</sup> Chronique abrégée des rois de France, fol. 38v. Bei Pharamund ist das Salische Recht nicht erwähnt. Pharamund ist aber bei der Thronfolge von Philipp von Valois als Gründer des Salischen Rechts erwähnt: »car jamais en quelque maniere que ce soit les fillez ne heritent à la couronne de France selon la loy salique faite par le roy Pharamont premier roy de France jurée gardée et observée par tous les aultres roys qui ont esté depuis en France«.

<sup>117</sup> La mer des histoires [1488], Bd. 2, fol. 133r, das Salische Recht ist bei Pharamund genannt: »Soubsz luy commencerent François à user de loix et juger les causes par quatre nobles esleuz de leurs gens et instituerent et accepterent la loy salicque qui est conforme à une autre loy qui s'apelle vaconia par laquelle les filles ne viennent point à succession. Et en ensuivant icelle loy lesditz François establirent dès lors que jamais fille ne succederait au regne ne à la couronne de France«.

*ment des gens de guerre* in der Stadt Sens innehatte<sup>118</sup>. Der Autor wiederum war ein Gelehrter, der ursprünglich aus Beauvoisin stammte, soviel erfahren wir aus dem Prolog. Für die Beschreibung der Auftragssituation ließ er sich von Ciceros »De officiis«, möglicherweise auch von »De amicitia« inspirieren. Im Prolog zitiert er das erste Werk, seine Freundschaftsrhetorik lässt auf die Kenntnis des zweiten Werks schließen<sup>119</sup>. Der Umfang der Übersetzungsarbeit, die Interpolation der Geschichte der französischen Könige und das Zusammenstellen neuer Informationen, welche nicht in den »Grandes chroniques« enthalten sind, brauchte seine Zeit. Der Autor selbst erwähnt dies im Prolog; außerdem konnte er auch nicht durchgehend am »La mer des histoires« arbeiten. Die Entstehung von »La mer des histoires« muss sich also über mehrere Jahre hingezogen haben. Als Karl VIII. 1484 in Paris einzog – vier Jahre vor der ersten französischen Edition –, war der Autor nach eigenen Angaben bereits mit der Übersetzung des »Rudimentum novitiorum« beschäftigt. Damals fiel die Entscheidung, die Übersetzung mit der Geschichte der französischen Könige zu ergänzen. Hierzu wurde der Autor, wie er selbst betont, von der Inszenierung des Einzugs Karls VIII. inspiriert<sup>120</sup>. Das ist gut möglich, waren doch die prachtvollen königlichen Einzüge mit ihren *tableaux vivants*, auf denen die historischen Schlüsselereignisse dargestellt waren, jeweils ein eindruckliches Schauspiel. Hinzu kommt, dass diese Einzüge auch eine identitätsstiftende Funktion für das Verhältnis einer Stadt zu ihrem König hatten<sup>121</sup>. Dass der Autor hierfür empfänglich war, zeigen seine Affirmationen der Verbundenheit mit der französischen Sprache und der Zugehörigkeit zu den Franzosen, zum Königreich Frankreich und zu den französischen Königen:

118 AUTRAND, Naissance, S. 90.

119 Möglicherweise orientierte sich der Autor an Ciceros Konzept der weisen Freundschaft.

120 »Pour lesquelles additions faite et hystoires de France ainsy joindre, ay esté premierement incité et esmeu par le très magnifique et très-joyeux advenement de Charles VIII de ce nom roy de France très christien mon très-redoubté et souverain seigneur. Lequel paarvint à la très noble et très digne couronne. Et fist son entrée à Paris, lors que faisant ceste translation j'estoye ès temps et passaiges où les premiers François commencerent regner. Ès quelz passages en pensant et regardant en moy-mesmes comment je transmouye de latin en langaige françois les gestes des barbares et estranges nations, l'entendement me jugea que je devoye adousré à ceste dicte translation les vertueuy fais de ses très nobles predecesseurs«, *La mer des histoires* [1488], Bd. 1, Prolog.

121 Joël BLANCHARD, *Les entrées royales. Pouvoir et représentation du pouvoir à la fin du Moyen Âge*, in: *Littérature* 50 (1983), S. 3–14; DERS., *Le spectacle du rite. Les entrées royales*, in: *Revue historique* 305 (2003), S. 475–520; Bernard GUENÉE, *Les entrées royales françaises*, in: DERS. (Hg.), *Politique et histoire*, S. 127–149; DERS., *Françoise LEHOUX* (Hg.), *Les entrées royales françaises de 1328 à 1515*, Paris 1968.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Pour me continuer ne ladicte intention ay esté fort ennorté par une belle sentence et dit authentique de Ciceron, en son premier livre des offices, où il dit que dès nostre naissance nous sommes naturellement tenus et obligés, non pas seulement à noz peres, mais aussy au pays dont nous avons pris et retenons nostre nativité. Par quoy veu que je suis François natif de Beauvoisin, il me sembloyt que en ce faisant je feroye chose qui seroyt plaisant et agreable à tous ceulx qui sont nez et nourriz en la dicte langue françoise<sup>122</sup>.

So äußerte sich im ausgehenden 15. Jahrhundert der keimende französische Nationalismus unter Gelehrten im herrschaftsnahen Umfeld. Sehr schön zeigt dieses Beispiel auch, wie groß der Einfluss antiker Schriften wie Ciceros »De officiis« auf die Ausgestaltung dieses frühen Nationalismus war. Das von Cicero vermittelte Konzept von Staatlichkeit erweiterte die Begrifflichkeit, mit der die keimende nationalistische Gefühlswelt erfasst werden konnte, und verstärkte sie dadurch. So hebt der Autor mit Cicero seine intrinsische Motivation hervor und betont mit Stolz, dass dies sein Dienst für sein Land sei. Die Nähe zu André de la Haye, der Umstand, dass er nicht ununterbrochen an seiner Übersetzung arbeiten konnte, die Lektüre von Ciceros »De officiis« und der ausgeprägte Nationalismus sind – wenn auch schwache – Indizien dafür, dass wahrscheinlich auch der Autor in der königlichen Administration tätig war.

Avecques les causes dessusdictes, lesquelles neantmoins à l'occasion de mes occupations familiares, me lessoyent perplex et indeterminé, j'ay esté en la fin singulierement persuadé, et de ce faire principalement par les vertueuses exhortations et eminentes raisons de noble homme André de la Haye, seigneur de Chaumont, et receveur des aides et payement des gens de guerre ès villes et election de Sans. Aux persuasions duquel j'ay affecté obtenirperter et complaire. Car en bien portant et considerant la bonne affection et honeste desir quil avoit ès dictes hystoires des roys de France, desquels il a esté et est officier, je me fusse monstré ingrat de refusser cet labour, et de regeter ses vertueuses requestes et raisonnables intencions. En tant quil est mon amy très-cher et bienfaicte moult singulier. Attendu mesmement que à sa seule requeste j'ay ceste translation entreprise, continuée, et jusques à la fin conduite et menée<sup>123</sup>.

Neben der intrinsischen Motivation des Autors gab es mit André de la Haye auch noch einen Auftraggeber, und dass der Autor diesen als Freund bezeichnet, ist damals nicht singulär. Beispielsweise wird Tanneguy IV. du Châtel in der von ihm in Auftrag gegebenen französischen Übersetzung von Ciceros »De officiis«, die nach der Mitte des 15. Jahrhunderts entstand und dem Autor von »La mer des histoires« vielleicht zur Verfügung stand, ebenfalls als »Freund«

<sup>122</sup> La mer des histoires [1488], Bd. 1, Prolog.

<sup>123</sup> Ibid.

bezeichnet<sup>124</sup>. Durch die Ausführlichkeit, mit der der Autor seine Motivation erläutert und wie er seine Biografie mit der Entstehung des Werkes und der Rolle des Auftraggebers verknüpft, vermittelt er einerseits eine Eigenständigkeit und Unabhängigkeit gegenüber seinem Auftraggeber. Andererseits suggeriert er aber auch, dass der Auftraggeber mit seinen Ermutigungen und seiner Unterstützung einen wesentlichen Anteil an der Entstehung des Werks hatte. Auch für André de la Haye war der Einzug Karls VIII. in Paris ein wichtiges Ereignis. Eine Thronfolge war für die Personen der königlichen Administration eine ambivalente Situation. Mit ihr war die Gefahr eines Verlustes der eigenen Stellung, aber auch die Chance auf einen Aufstieg verbunden. Auch dürfte damals die Zäsur, welche die Thronfolge von Ludwig XI. bedeutet hatte, noch in lebhafter Erinnerung gewesen sein. Auf jeden Fall war es ratsam, um die Gunst des Thronfolgers zu werben. Mit »La mer des histoires« empfahlen sich der Autor und der Auftraggeber dem jungen König und seinen Regenten. Das Werk hat seine Wirkung nicht verfehlt: Karl VIII. ließ ein auf Pergament gedrucktes und prachtvoll illuminiertes Exemplar herstellen. Dessen Bildprogramm ist, wie jenes der einige Jahre später ebenfalls von Karl VIII. in Auftrag gegebenen »Grandes chroniques«, noch nicht untersucht worden<sup>125</sup>.

»La mer des histoires« ging somit aus einer dreifachen Initiative hervor: aus der Initiative eines Gelehrten, der wohl im königlichen Dienst stand, aus der Initiative von André de la Haye, der das Projekt von Beginn an oder erst zu einem späteren Zeitpunkt unterstützte, und der Initiative des Druckers Pierre Le Rouge. Diese Zusammenarbeit zwischen Exponenten der königlichen Administration und einem Verleger war damals kein Einzelfall. Ergänzt werden kann die Zusammenarbeit des königlichen Sekretärs Nicole Gilles und Antoine Vêrards<sup>126</sup>. Der Prolog zeigt auch, dass der Autor von »La mer des histoires« von zwei Welten beeinflusst war. Auf der einen Seite von der tradierten Historiografie, in der die Autoren und die Entstehungsumstände oft unerwähnt blieben, auf der anderen Seite von der humanistisch geprägten Historiografie, in der sich der Autor selbst inszeniert.

<sup>124</sup> Robert BOSSUAT, *Anciennes traductions françaises du »De officiis« de Cicéron*, in: BEC 96 (1935), S. 246–284; Jean-Luc DEUFFIC, *L'évêque et le soldat Jean et Tanguy (IV) du Chastel, à propos des reliques de saint Pelade et de leurs manuscrits*, in: Joëlle QUAGHEBEUR, Sylvain SOLEIL (Hg.), *Le pouvoir et la foi au Moyen Âge en Bretagne et dans l'Europe de l'Ouest. Mélanges en mémoire du professeur Hubert Guillotel*, Rennes 2010, S. 299–316. Die erste gedruckte Ausgabe von Ciceros »De officiis« erschien 1493 in Lyon.

<sup>125</sup> BNF Vélins 676 und 677.

<sup>126</sup> SCHEURER, Nicole Gilles et Antoine Vêrard; WINN, Anthoine Vêrard, S. 18, 24, 359, 462.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Auch wenn der Autor im Prolog nicht die Absicht äußert, eine neue Geschichte der französischen Könige zu schreiben, hat er es dennoch getan. Er hat nicht nur die bestehende Leiterzählung einer bestehenden Geschichte der Kaiser und Päpste interpoliert, sondern aktiv Schwerpunkte gesetzt und zusätzliche Argumente und neue Aspekte hinzugefügt. Mit »La mer des histoires« und der darauf basierenden »Chronique abrégée des rois de France« wurde die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis deshalb bereits vor den humanistischen Werken von Robert Gaguin und Paulus Aemilius durch eine neue historiografische Konzeption mit verschobenen Akzenten ersetzt.

Die Akzentverschiebungen in »La mer des histoires« umfassen nicht nur einzelne inhaltliche Veränderungen, wie bereits angesprochen, sondern auch eine neue Kontextualisierung der französischen Geschichte in der biblischen und europäischen Geschichte. Die Historiografie des Klosters Saint-Denis beginnt mit einer kurzen Ursprungserzählung zur trojanischen Abstammung der französischen Könige, rasch beginnt die Erzählung mit den ersten französischen Königen. Im Gegensatz dazu beginnt »La mer des histoires« mit der Schöpfung und führt in einer ausführlichen Erzählung über die biblische Geschichte zur trojanischen Geschichte und zur Antike. Dieses Konzept wurde dann auch vom Autor der »Chronique abrégée des rois de France« übernommen. Weggelassen wurde in diesem kleinen Werk allerdings die Geschichte der Kaiser und Päpste. So entstand ein neues Konzept einer nationalen Geschichte mit einer vorangestellten biblischen und antiken Geschichte, das einige Nachahmer fand. Um 1500 übernahm Nicole Gilles dieses Konzept für seine »Chroniques et annales de France«. Nicht am reduzierten Konzept der »Chronique abrégée des rois de France«, aber am umfassenden weltgeschichtlichen Konzept von »La mer des histoires« orientierte sich ursprünglich auch Guillaume Eustace für die dritte Edition der »Grandes chroniques«. Schließlich diente das Modell der nationalen Geschichte mit einer vorgelagerten Weltgeschichte auch Jean de Courtitz für die vierte und letzte frühneuzeitliche Edition der »Grandes chroniques« als Vorbild, was sich auch im Titel »La mer des hystoires et croniques de France« niederschlug<sup>127</sup>.

»La mer des histoires« und die darauf basierende »Chronique abrégée des rois de France« sind zentrale Glieder in der Entwicklung weg von den tradierten Leiterzählungen des Klosters Saint-Denis hin zu einer humanistisch geprägten Historiografie. Insbesondere Nicole Gilles hat sich für seine »Chroniques et annales de France« stark auf »La mer des histoires« gestützt und auch dessen Strategie der Kumulation von Argumenten – oft bei denselben Ereignissen –

<sup>127</sup> Chronique abrégée des rois de France; GILLES, Chroniques et annales [1525]; Grandes chroniques [1514]; [Grandes chroniques] La mer des hystoires.

übernommen<sup>128</sup>. Weniger direkt erkennbar ist der Einfluss auf Robert Gaguin und Paulus Aemilius. Doch sind einige Neuerungen wie das Salische Recht, welche über »La mer des histoires« und die »Chronique abrégée des rois de France« eine breite Rezeption erfuhren, auch von diesen Autoren übernommen worden.

Die relative Kurzlebigkeit von »La mer des histoires« und auch der »Chronique abrégée des rois de France« auf dem Druckmarkt erstaunt wenig. Werke, die mitten in einem raschen kulturellen Wandel entstehen, entsprechen meist nur für kurze Zeit den sich wandelnden Normen. Ihre Relevanz liegt deshalb weniger in der Dauer und Breite ihrer Rezeption denn im Prozess des Wandels selbst, den sie maßgeblich mitgestalten und dokumentieren. »La mer des histoires«, die »Chronique abrégée des rois de France« oder auch die hier nicht untersuchten »Illustrations de Gaule et singularitez de Troye« von Jean Lemaire de Belges bilden deshalb ein Korpus an hybriden Texten, die für den Wandel der Historiografie um 1500 wichtige Agenten der Veränderung waren.

### 2.3.3 Die neuen Leiterzählungen

Die humanistisch geprägten Werke von Robert Gaguin und Paulus Aemilius sowie das Werk von Nicole Gilles verdrängten schließlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die »Grandes chroniques« definitiv vom Druckmarkt. Wie schon gesehen, hatten diese drei Werke allerdings mit »La mer des histoires« und der »Chronique abrégée der rois de France« zwei einflussreiche Vorgänger, in denen bereits einige spätere Entwicklungen vorgezeichnet wurden<sup>129</sup>. Punktuelle inhaltliche Neuerungen sind zwar auch in einzelnen Handschriften der »Grandes chroniques« oder der Chronik von Guillaume de Nangis feststellbar, die bestehenden Narrative boten aber einen engen Rahmen für solche Veränderungen<sup>130</sup>. Erst in neuen Werken wie »La mer des histoires« und der davon abgeleiteten »Chronique abrégée des rois de France« konnten neue Elemente wie das Salische Recht stärker in der französischen Geschichte verankert

<sup>128</sup> Siehe z. B. die Schilderung der Thronfolge von Hugo Capet bei Nicole GILLES, *Chroniques et annales de France*, Bd. 1, Paris 1547, fol. 75v–77r. Vgl. mit *La mer des histoires* [1488], Bd. 2, fol. 178r–179r.

<sup>129</sup> GAGUIN, *Compendium* [1495]; die französische Übersetzung davon: GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France*; GILLES, *Chroniques et annales* [1525]; AEMIILIUS, *De rebus gestis Francorum*.

<sup>130</sup> Bspw. BNF fr 2598, fol. 2r; BNF 2612, fol. 1r–2r; BNE Vittr 24–12, fol. 1r–2r. Dazu Kap. 1.4.1, 1.5.3 und 2.3.1.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

werden. Dies gilt in noch stärkerem Maße für die Werke von Robert Gaguin, Paulus Aemilius und Nicole Gilles.

»La mer des histoires« bot zwar eine sprachlich und inhaltlich aktualisierte und in einen größeren Kontext gestellte Geschichte der französischen Könige, war aber sehr umfangreich und unübersichtlich. In einer breiten Leserschaft war allerdings das Bedürfnis nach einem gut lesbaren und übersichtlichen historiografischen Werk groß. Daraus erklärt sich wiederum der große Erfolg der »Chronique abrégée des rois de France«. Vielen Lesern muss diese doch sehr kurze Zusammenstellung allerdings zu knapp gewesen sein. Ein mittlerer Umfang setzte sich deshalb in der Folge durch. Das »Compendium de origine et gestis Francorum« von Robert Gaguin in Latein und Französisch, das »De rebus gestis Francorum« von Paulus Aemilius und die »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles waren bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die drei erfolgreichsten Gesamtdarstellungen der französischen Geschichte auf dem Druckmarkt. Alle drei Werke haben einen Umfang, der zwischen den »Grandes chroniques« und dem »La mer des histoires« einerseits und der knappen »Chronique abrégée des rois de France« andererseits liegt<sup>131</sup>.

Neben die Frage nach dem Umfang und den inhaltlichen Veränderungen trat im Verlauf der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die noch grundsätzlichere Frage, was gute Geschichtsschreibung ausmacht. Dieser Diskurs mündete bereits während der Herrschaftszeit von Ludwig XI. in der Überzeugung, dass die »Grandes chroniques« durch ein neues Werk zu ersetzen seien. Dieses sollte in Latein und von einem italienischen Humanisten verfasst werden<sup>132</sup>. Karl VIII. beauftragte deshalb um 1490 Paulus Aemilius mit dieser Aufgabe<sup>133</sup>. Das Nachsehen hatte der französische Humanist Robert Gaguin, der gehofft

<sup>131</sup> GAGUIN, *Compendium* [1495]; GILLES, *Chroniques et annales* [1525]; AEMILIUS, *De rebus gestis Francorum*. Hierzu COLLARD, *Une œuvre historique*, S. 77–85.

<sup>132</sup> Ein Überblick zur französischen Humanismusforschung bei Heribert MÜLLER, *Der französische Frühhumanismus um 1400. Patriotismus, Propaganda und Historiographie*, in: HELMRATH, MUHLACK, WALTHER (Hg.), *Diffusion des Humanismus*, S. 319–376. Dazu auch MAISSEN, *Von der Legende zum Modell*; Evencio BELTRAN, *L'humanisme français au temps de Charles VII et Louis XI*, in: BOZZOLO (Hg.), *Préludes à la Renaissance*, S. 123–162; Ezio ORNATO, *Les humanistes français et la redécouverte des classiques*, *ibid.*, S. 1–45; Claude GAUVARD, *Les humanistes et la justice sous le règne de Charles VI*, in: ORNATO, PONS (Hg.), *Pratiques de la culture écrite*, S. 217–244.

<sup>133</sup> Zu Paulus Aemilius: PRIESTERJAHN, *Charlemagne am Renaissancehof*; MAISSEN, *Von der Legende zum Modell*, S. 176–210; COLLARD, *La bibliothèque de Saint-Victor*; ROGNINI, *Da Verona a Parigi*; MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«, insbes. S. 854–862; GUYOT-BACHY, *De Bouvines à Roosebecke*; COLLARD, *Paulus Aemilius*; GILLI, *L'histoire de France*; DAVIES, *Some Early Drafts*; DIES., *Late XV<sup>th</sup> Century French Historiography*, S. 159–255.

hatte, mit dieser Aufgabe betraut zu werden<sup>134</sup>. Gaguin verfasste dennoch in Eigeninitiative eine neue Geschichte der französischen Könige: 1495 wurde sein »Compendium de origine et gestis Francorum« erstmals in Paris gedruckt. Das Werk fand rasch großen Absatz und wurde in kurzen Abständen mehrmals in Paris und Lyon neu aufgelegt. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde das Werk dann von Pierre Desrey ins Französische übersetzt und fortgesetzt, wodurch es einem noch größeren Publikum zugänglich wurde<sup>135</sup>. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts blieb das Werk von Gaguin, in Latein und in Französisch, eines der am meisten gedruckten historiografischen Werke auf dem französischen Druckmarkt<sup>136</sup>.

**134** Zu Gaguin: COLLARD, *La pensée politique*; DERS., *Identité régionale et histoire nationale*; DERS., *Robert Gaguin*; DERS., *Une œuvre historique*; DERS., *Formes du récit*; DERS., *Dates et datations*; DERS., *Histoire de France en latin*; DERS., *La bibliothèque de Saint-Victor*; DAVIES, *Late XV<sup>th</sup> Century French Historiography*, S. 71–158; AUGER, *Instruction*; CHARRIER, *Recherches sur l'œuvre latine*; MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«; GUYOT-BACHY, *De Bouvines à Roosebecke*; CHAZAN, *Histoire et sentiment national*; DIES., *Les testaments de Charlemagne dans les chroniques françaises du Moyen Âge*, in: Brigitte KASTEN (Hg.), *Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter*, Köln 2008, S. 331–360, hier S. 354–356; DUVAL, *Le Livre des commentaires Cesar*; Bruno FIGLIUOLO, *Die humanistische Historiographie in Neapel und ihr Einfluss auf Europa (1450–1550)*, in: HELMRATH, MUHLACK, WALTHER (Hg.), *Diffusion des Humanismus*, S. 77–98, hier S. 96f.; LLOBERA, *State and Nation*; BOSSUAT, *Traductions françaises des »Commentaires« de César*.

**135** GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France*. Hierzu COLLARD, *Histoire de France en latin*; DERS., *Une œuvre historique*; DERS., *Paulus Aemilius*.

**136** Editionen in Latein: Paris 1497: Pierre le Dru; Lyon 1497: Pierre Mareschal, Barnabé Chassard; Lyon 1497: Johannes Trechsel; Paris 1497: Thielmanus Kerver, Jean Petit, Durand Gerlier; Paris 1497/98: Andreas Bocard, Durand Gerlier; Paris 1500: Thielmanus Kerver; Lyon 1500: Guillaume Balsarin; Paris 1501: [s. n.]; Paris 1504: Guy Marchant, Jean Petit; Paris 1507: Thielmanus Kerver, Jean Petit; Paris 1511: Jodocus Badius, Jean Petit; Lyon 1514: [s. n.]; Paris 1514: A. Bonnemère; Rouen nach 1500: Jean le Bourgeois; Paris 1521: Jean Cornillau, Pierre Viart; Lyon 1524: Jean Osmont; Paris 1528: Galliot du Pré, Gilles de Gourmont, Jean Petit, Pierre Vidoue; Frankfurt 1577: A. Wechelus; Douai 1586: [s. n.]; Editionen der französischen Übersetzung: Paris 1514: Poncet Le Preux, Galliot du Pré; Paris 1514: Guillaume Eustace, als Fortsetzung der dritten Edition der »Grandes chroniques«; Paris 1515: Poncet Le Preux, Galliot du Pré; Paris 1516: Michel le Noir, Poncet Le Preux, Jean Petit; Paris 1517/18: Galliot du Pré, als Fortsetzung in der vierten Edition der »Grandes chroniques«; Paris 1518: Nicolas de la Barre, Poncet Le Preux; Paris 1520: Regnault Chaudière, Jean de la Garde, Michel le Noir, François Regnault; Paris [1523]: Philippe le Noir; Paris [1525]: Guillaume de Bossozel, Pierre Gaudoul, Ambroise Girault; Paris 1527: Nicolas de la Barre, Jean Petit, Jean Olivier, Jean Saint-Denis; Paris [1527]: Philippe le Noir; Paris 1530: Jean Frellon, Ambroise Girault, Gilles de Gourmont, Jacques Nyverd; Paris 1530: Philippe le Noir; Paris 1532: Jean Petit, Jean de Saint-Denis; Paris 1536: Au Pellican [A. Girault]. Zur Editions-geschichte von Gaguin

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Das »Compendium« löste die »Grandes chroniques« um 1500 definitiv als maßgebliche Schilderung der französischen Geschichte ab. Dies lässt sich auf dem Druckmarkt nicht nur an den vielen Editionen des »Compendium«, sondern auch an den Buchtiteln veranschaulichen. Neben die Bezeichnung als »Chroniques de France« und »Chroniques de Saint-Denis« trat im ausgehenden 15. Jahrhundert die heute gebräuchliche Bezeichnung »Grandes chroniques«. Wie die Edition von Pasquier Bonhomme trägt auch jene von Antoine Vérard den Titel »Chroniques de France«. Im Prolog bezeichnet er das Werk aber bereits als »Grandes chroniques«. 1514 brachte Guillaume Eustace die dritte Edition der »Grandes chroniques« nun auch unter diesem Titel heraus<sup>137</sup>. In demselben Jahr erschien auch die französische Übersetzung von Gaguins »Compendium«, ebenfalls mit dem Titel »Grandes chroniques de France«. Damit wurde das »Compendium« von Gaguin in der älteren Tradition verortet, beanspruchte damit aber auch dessen Deutungshoheit. Dass das »Compendium« von Gaguin zu Beginn des 16. Jahrhunderts die »Grandes chroniques« aber auch die Chronik von Guillaume de Nangis ersetzte, zeigt sich nicht nur auf dem Druckmarkt, sondern auch daran, dass *abrégés* auf ihm basieren und das Werk gar im *parlement* von Paris verwendet wurde. Das hängt auch damit zusammen, dass die Mitglieder der königlichen Administration wohl eine der größten sozialen Gruppen unter den Lesern des »Compendium« waren<sup>138</sup>.

Auf der Ebene der Produktivität überflügelte Gaguin seinen Kontrahenten Paulus Aemilius bei Weitem. Dieser gab erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts die

siehe COLLARD, *Une œuvre historique*; Philippe RENOARD, *Inventaire chronologique des éditions parisiennes du XVI<sup>e</sup> siècle*, Paris 1972 ff.

<sup>137</sup> Vgl. *Grandes chroniques* [1476/77]; *Grandes chroniques* [1493]; *Grandes chroniques* [1514]; GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France*.

<sup>138</sup> Auf Gaguin basiert »C'est le sommaire historial de France: qui aux lisans est moult solacieux: nouvellement reduict en forme d'ung promptuaire ou epithome pour contenter et recréer les esperitz de ceulx qui appetent brevement congnoistre et sans obscurité de langaiges tous et chascun les faitz, gestes et cas memorables advenuz en ce royaume et pays adjacens, durant le regne de chacun roy depuis le premier roy de France jusques au roi François premier de ce nom à present regnant sans riens obmettre des choses dignes de memoire selon les très copieus et veritables volumes de frere Robert Gaguin et aultres fidelles cronicqueurs qui depuis luy ont augmenté et escript les gestes et adventures de France«, Paris 1523. In einer anderen Publikation wurde Froissart mit Gaguins französischer Übersetzung kombiniert: »Fragment de l'histoire de Froissard, touchant la sedition faicte à Paris, du temps du roy Charles VI et de ce qui s'en ensuivit, ensemble un autre du mesme argument, tiré de la Mer des histoires de Gaguin«, [s. l.] 1564. Zur Verwendung des »Compendium« von Gaguin im *parlement* siehe COLLARD, *Une œuvre historique*, S. 79–86.

ersten Teile seines Werks heraus, einige Jahre später folgte eine Ergänzung<sup>139</sup>. Wegen des langsamen Fortschreitens seiner Arbeit zog Aemilius den Spott seiner Zeitgenossen auf sich. Gleichzeitig wurde sein Werk aber auch ungeduldig erwartet<sup>140</sup>. Auch König Franz I. kümmerte sich um das Fortkommen von Aemilius und stellte ihm zusätzliches Material aus dem Nachlass von Nicole Gilles zur Verfügung<sup>141</sup>. Der genaue Zeitpunkt dieser königlichen Intervention ist nicht bekannt, doch geschah sie sicher mehr als ein Jahrzehnt nach Gilles Tod 1503<sup>142</sup>. Nicole Gilles war Notar, königlicher Sekretär, *contrôleur du trésor* und Autor des historiografischen Werks »Chroniques et annales de France«, dazu später mehr. Das zusätzliche Material aus dem Nachlass von Nicole Gilles scheint das Schaffen von Paulus Aemilius nicht wesentlich beschleunigt zu haben. Sein Werk blieb bis zu seinem Tod 1529 unvollendet. Erst 1539 erschien eine auf der Basis seiner Notizen fertiggestellte Gesamtausgabe<sup>143</sup>.

Anders als das Werk von Robert Gaguin erreichte »De rebus gestis Francorum« von Paulus Aemilius nach der ersten Gesamtausgabe 1539 nicht sofort große Absatzzahlen. Erst fünf Jahre später wurde eine zweite Edition gedruckt, danach setzte aber ein reges Interesse für das Werk ein, das sich in mehreren Editionen in wenigen Jahren manifestiert<sup>144</sup>. Auf dem Druckmarkt ersetzt das Werk von Paulus Aemilius die lateinische Version des »Compendium« von

139 Die Bücher 1 bis 4 wurden von Jodocus Badius 1517 in Paris gedruckt; um 1520 druckte Badius eine bis zum Buch 7 fortgesetzte Version. Das Gesamtwerk erschien erst 1539: AEMILIUS, *De rebus gestis Francorum*; COLLARD, Paulus Aemilius; DERS., *Une œuvre historique*, S. 77–85.

140 Siehe z. B. das »Poesme à très-hault, magnanime et illustre prince, monseigneur Charles, duc de Vendosmoys«, das der Herausgeber an den Beginn der Chronik von Nicole Gilles setzte, GILLES, *Chroniques et annales* [1525], Bd. 1. Das »Poesme« ist auch in die folgenden Editionen übernommen worden: DERS., *Chroniques et annales de France*, Paris 1536; DERS., *Chroniques et annales* [1547], Bd. 1.

141 »Le present volume et plusieurs aultres avoient esté mis, par commandement du grand roi François, premier de ce nom, entre les mains du seigneur Paul Émile, avecque plusieurs anciens fragmens, instructions et memoires, par messire Marc Le Groing, chevalier, viconte de la Mothe-au-Groing, premier gentilhomme de la chambre du roi, et depuis prevost de l'hostel et grand prevost de France, pour dresser au vrai l'histoire de France, ce qui auroit esté fait avecque l'aide dudict viconte et du sieur de Langay, commis par ledict roi, ainsi quil appert par les lettres patentes sur ce expediee par le chancelier Du Prat«, Burgerbibliothek Bern, Codex 70, fol. 195v.

142 Nicole Gilles starb 1503, ab 1504 gehörte diese Handschrift (Burgerbibliothek Bern, Codex 70) Jean de Fontenay, einem Beamten der *chambre des comptes*. Vgl. DELISLE, *Documents parisiens*.

143 AEMILIUS, *De rebus gestis Francorum*.

144 Paris 1539, 1544, 1544, 1548: Michel de Vascosan; Paris 1548/49: A. Parvum; Paris 1549, 1550, 1554, 1555: Michel de Vascosan (mehrere Dubletten); Paris 1565: Michel de

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Robert Gaguin. Aufgrund des Erfolgs wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts eine französische Teilübersetzung des Werks von Aemilius erstellt. Der französischen Übersetzung war allerdings kein Erfolg beschieden, andernfalls hätte es eine zweite Auflage gegeben, denn die Absatzorientierung verstärkte sich im Verlauf des 16. Jahrhunderts auf dem Druckmarkt<sup>145</sup>. Die Gründe hierfür liegen im Dunkeln.

Etwas kurzlebiger als der Erfolg des lateinischen Originals war der Erfolg der französischen Übersetzung des »Compendium«. Bereits ab 1525 wurde diese durch die »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles verdrängt<sup>146</sup>. Gegen dieses Werk konnte sich wie erwähnt auch die französische Übersetzung des Werks von Aemilius in der Mitte des Jahrhunderts nicht durchsetzen.

Die Werke aller drei Autoren wurden im Verlauf ihrer Editionsgeschichte mehrmals fortgesetzt, weshalb ein Teil ihres Erfolgs stets auch auf diese Aktualisierungen zurückzuführen ist<sup>147</sup>. Der Unterschied zur Kompilationstradition der »Grandes chroniques« besteht dabei darin, dass das Ende des ursprünglichen Werks meist gekennzeichnet war und der Autor der Fortsetzung angegeben wurde. Die kulturelle Praxis der Fortsetzung historiografischer Werke wurde somit im frühneuzeitlichen Buchmarkt transformiert weitergeführt. In

Vascosan; Basel 1569: S. Henricpetri; Paris 1576: [s. n.]; Paris 1577: Michel de Vascosan; Basel: S. Henricpetri, 1601. Zur Druckgeschichte vgl. COLLARD, Paulus Aemilius; DERS., Une œuvre historique, S. 77–85; RENOARD, Inventaire chronologique des éditions parisiennes.

<sup>145</sup> Buch 1–5, übersetzt von Jean Regnart, Paris 1556: M. Fezandat; zwei Bücher, übersetzt von Simon de Monthiers; Paris 1556: Michel de Vascosan; Paris 1581: Federic Morel. Vgl. COLLARD, Paulus Aemilius; DERS., Une œuvre historique, S. 77–85; RENOARD, Inventaire chronologique des éditions parisiennes.

<sup>146</sup> Paris 1425: Galliot du Pré; Paris 1527: Nicolas Couteau, Galliot du Pré; Paris 1528: Guillaume Bossozel, Jacques Kerver; Paris 1530: Antoine/Nicolas Couteau, Philippe le Noir; Paris 1531: Jean Saint-Denis; Paris 1533: [s. n.]; Paris 1534: [s. n.]; Paris 1538: Galliot du Pré; Paris 1541: Jacques Kerver; Paris 1549: Galliot du Pré; Paris 1551: R. Masselin; Paris 1553: Galliot du Pré; Paris 1560: Faucher; Paris 1562–1566: G. Buon; Paris 1562: G. le Noir; Paris 1566: G. Buon; Paris 1566: N. Duchemin; Paris 1569: [s. n.]; Paris 1571: J. Ruelle; Paris 1573: [s. n.]; Paris 1573: G. Buon; Paris 1585: J. Cavellat; Paris 1595; Paris 1600, [s. n.]; Paris 1617: M. Sonnius; Paris 1617: C. Rigaud; Paris 1621: Pierre Chevalier. Zur Druckgeschichte siehe COLLARD, Une œuvre historique; RENOARD, Inventaire chronologique des éditions parisiennes.

<sup>147</sup> COLLARD, Histoire de France en latin; DERS., Une œuvre historique; DERS., Paulus Aemilius.

der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden dann auch die Werke von Aemilius und Gilles ersetzt<sup>148</sup>.

Während zu Robert Gaguin vor allem die Arbeiten von Franck Collard maßgeblich sind, sind die Autoren Paulus Aemilius und Nicole Gilles weniger von der Forschung berücksichtigt worden. Insbesondere das Werk von Nicole Gilles war trotz seiner breiten Rezeption im 16. Jahrhundert bislang kaum Gegenstand vertiefter Studien<sup>149</sup>. Für Paulus Aemilius bildet die Studie von Thomas Maissen, »Von der Legende zum Modell«, den aktuellen Forschungsstand ab<sup>150</sup>. Hinzu kommen mehrere Artikel von Frank Collard und ein Artikel von Jean-Marie Moeglin, in denen Gaguin, Aemilius und Gilles miteinander verglichen werden<sup>151</sup>.

Wie viele Mitglieder der königlichen Administration seit dem 14. Jahrhundert hatte auch Nicole Gilles ein reges Interesse an der Historiografie. Als er 1503 starb, hinterließ er eine Sammlung historiografischer Werke, die Paulus Aemilius durch Franz I. zur Verfügung gestellt wurden. Dieser Akt zeigt, wie stark das Interesse am Werk von Aemilius damals war, aber auch, dass Nicole Gilles damals offensichtlich ein beträchtliches Ansehen als Historiograf genoss. Aus diesem Nachlass ist bislang nur eine Handschrift bekannt. Léopold Delisle hat den Text als eine wenig verbreitete Version der lateinischen Chronik von Guillaume de Nangis identifiziert<sup>152</sup>. Nicole Gilles arbeitete nicht nur mit den »Grandes chroniques«, sondern ging punktuell hinter diese Tradition zurück und befasste sich auch mit den lateinischen Originalen. Die Sorge darum, dass die Quellen *authenticus* und *approbatus* sein sollten, prägte die mittelalterliche

148 Die Werke von Aemilius und Gilles sind auch ins Deutsche übersetzt sowie 1572 in Basel gedruckt worden: Paulus AEMILIUS, Arnold FERRON, Frantzösischer und anderer Nationen [...] Historien, Basel 1572. Das Werk wurde von Christian Wurtsen übersetzt und durch Johann Thomas Frey bis 1572 fortgesetzt: Nicole GILLES, Frantzösische Chronica oder Vollkommene Beschreibung aller Namhaftiger, gedechtnuss würdiger Geschichten unnd Thaten, so sich zum theil von anfang der Welt, demnach under allen Fürsten und Königen [...] biss auff dies gegenwürtige MDLXXII. jar [...] zugetragen, Basel 1572. Diese Rezeption der französischen Historiografie im Reich ist noch nicht untersucht worden. Dazu gehört auch die Edition des »Compendium« von Robert Gaguin, welche 1572 mit dem lateinischen Originaltext in Frankfurt erschien. Ich danke Maike Priesterjahn für diesen Hinweis.

149 Ausnahmen sind MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«; COLLARD, Une œuvre historique. Beide vergleichen die drei Autoren. Für Nicole Gilles zu ergänzen sind SCHEURER, Nicole Gilles et Antoine Vérard; DELISLE, Documents parisiens.

150 MAISSEN, Von der Legende zum Modell, S. 176–210.

151 MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«; COLLARD, La bibliothèque de Saint-Victor; DERS., Paulus Aemilius; DERS., Une œuvre historique.

152 Burgerbibliothek Bern, Codex 70; DELISLE, Mémoire sur les ouvrages, S. 67–69; DERS., Documents parisiens.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Historiografie bereits vor dem Humanismus<sup>153</sup>. Unter dem zunehmenden Einfluss des italienischen Humanismus hatte sie jedoch zugenommen. Dass sich Nicole Gilles und der Autor von »La mer des histoires« auch mit der lateinischen historiografischen Tradition befassten, ist deshalb beispielhaft für den kulturellen Wandel, der damals auch außerhalb des engen Kreises humanistischer Gelehrter stattfand.

Erklärungsbedürftig ist, dass die später so erfolgreichen »Chroniques et annales de France« erst 1525 in Paris gedruckt wurden, rund 20 Jahre nach dem Tod des Autors<sup>154</sup>. Das erstaunt auch insofern, weil Nicole Gilles neben seiner Tätigkeit als königlicher Sekretär auch geschäftlich in den Buchdruck involviert war. Bekannt ist eine Zusammenarbeit mit Antoine Vérard<sup>155</sup>. Gilles Affinität zum Buchdruck zeigt sich auch im Werk selbst, worin er die Erfindung des Buchdrucks innerhalb der Vita Karls VII. erwähnt<sup>156</sup>. Es kann also davon ausgegangen werden, dass er seine Chronik mit dem Ziel einer Drucklegung verfasst hat. Von diesen Vorarbeiten ist sogar ein Autograf mit einer frühen Version der »Chroniques et annales de France« samt Korrekturen überliefert<sup>157</sup>. Einige dieser Korrekturen wurden in die gedruckte Version aufgenommen, andere nicht.

Im Rahmen seiner Untersuchung zur Entstehung der Vorstellung vom Hundertjährigen Krieg hat Jean-Marie Moeglin die bislang einzige inhaltliche Analyse des Werks von Nicole Gilles vorgelegt. Gilles setzte einen Schwerpunkt in der Darstellung der Thronfolge von Philipp VI. von Valois und dem erneuten Ausbruch des Krieges, wobei er Robert von Artois als denjenigen inszeniert, der hierfür die größte Verantwortung trug. Dabei stützte er sich auf die »Grandes chroniques«, eine Version mit einer erweiterten Argumentation zur Thronfolge von 1328<sup>158</sup>. Für seine Akzentuierung dieser Ereignisse löste er aber die in den »Grandes chroniques« vorgegebene Chronologie partiell auf, indem er Passagen zusammenfügte, die in der Vorlage räumlich auseinanderliegen<sup>159</sup>. Danach fasst er wiederum weitgehend die »Grandes chroniques« zusammen. In »La

<sup>153</sup> GUENÉE, *Histoire et culture historique*, S. 133–140.

<sup>154</sup> Bei den in älteren Katalogen aufgelisteten Editionen von 1492 und 1498 handelt es sich um Verwechslungen mit der in [Kap. 2.3.1](#) diskutierten »Chronique abrégée des rois de France«, GW, Nr. 9, Sp. 608b–c; MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«, S. 844; DELISLE, *Documents parisiens*, S. 263, Anm. 5.

<sup>155</sup> SCHEURER, *Nicole Gilles et Antoine Vérard*.

<sup>156</sup> GILLES, *Chroniques et annales* [1536], Bd. 2, fol. 106r.

<sup>157</sup> BNF NAF 1417. Ich danke Jean-Marie Moeglin für den Hinweis auf diese Handschrift.

<sup>158</sup> Siehe auch [Kap. 1.5.3](#).

<sup>159</sup> MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«, S. 847–851.

mer des histoires« lässt sich eine solche Akzentuierung der Thronfolge von 1328 noch nicht feststellen<sup>160</sup>.

Der korrigierte Entwurf von Gilles' Chronik ist unvollständig und endet mit dem Sieg Karls VI. in der Schlacht von Roosebeke 1382<sup>161</sup>. Laut Kolophon der ersten Edition von 1525 hatte Gilles sein Werk sicher bis zum Tod von Ludwig XI. fortgeführt, eventuell etwas darüber hinaus. Der Text wurde dann für die Edition bis 1520 ergänzt<sup>162</sup>. Für die Zeit nach 1380 hat sich Nicole Gilles auf die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461 gestützt. Gilles Schilderungen sind jedoch an vielen Stellen ausführlicher als seine Vorlage. Eine wichtige zusätzliche Quelle war für ihn die burgundische Historiografie, insbesondere die Chronik von Enguerrand de Monstrelet (um 1390–1453)<sup>163</sup>. Damit folgt Gilles einer Mode, die sich um 1500 auch auf dem Druckmarkt und in der Handschriftenproduktion in Paris manifestiert: ein lebhaftes Interesse an der burgundischen Historiografie<sup>164</sup>. Eine weitere Quelle war »La mer des histoires«, worauf sich Nicole Gilles für Schlüsselereignisse wie die dynastischen Wechsel ergänzend und dann für die Zeit von Ludwig XI. hauptsächlich stützte<sup>165</sup>.

Während davon ausgegangen werden kann, dass Nicole Gilles seine Chronik bis zu seinem Tod 1503 nicht vollenden konnte, stellt sich dennoch die Frage, weshalb sein Werk über 20 Jahre später ediert wurde, wer der Editor und Fortsetzer war – und damit auch, woher die anhaltende Wertschätzung herührte, die Nicole Gilles und sein Werk noch Jahre nach seinem Tod erfuhren, wovon auch der Rückgriff von Franz I. auf Gilles' Nachlass zeugt. Den Schlüssel zu diesen Fragen bilden das der Edition vorangestellte »Poesme à très-hault, magnanime et illustre prince, monseigneur Charles, duc de Vendosmois« und der dazugehörige Holzschnitt. »Entre les anciens très-illustre et très-inclyt prince a esté fort debatue question: le quel des deux fait plus à priser, ou celluy qui par victorieuses armes amplifie et dilate l'empire de la chose publicque, ou

160 La mer des histoires [1488], Bd. 1, fol. 214r–216v.

161 BNF NAF fol. 242v. Die heutige geografische Bezeichnung für Roosebeke lautet Westrozebeke.

162 GILLES, Chroniques et annales [1525], Bd. 2, fol. 144r.

163 Vgl. die Schilderung der Schlacht von Azincourt 1415 mit Enguerrand DE MONSTRELET, Chronique, hg. von Louis DOUET-D'ARCO, 6 Bde., Paris 1857–1862 und Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3. Auch MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«, S. 851, Anm. 18, weist auf eine mögliche Anleihe von Gilles bei Froissart hin.

164 Ende des 15. Jahrhunderts werden Monstrelets und Froissarts Chroniken in Paris gedruckt und auch illuminierte Handschriften davon hergestellt. Hierzu Hanno WIJSMAN, History in Transition. Enguerrand de Monstrelet's Chronique in Manuscript and Print (c. 1450–c. 1600), in: Malcolm WALSBY, Graeme KEMP (Hg.), The Book Triumphant. Print in Transition in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, Leiden, Boston 2011.

165 La mer des histoires [1488].

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

celluy qui par prudent conseil obvie aux entreprinses d'icelle«<sup>166</sup>. Die in dieser Passage gestellte Frage hatte zum Zeitpunkt der ersten Edition der »Chroniques et annales de France« eine besondere Relevanz, da das französische Königreich in den 1520er Jahren in einer politischen Krise steckte. König Franz I. war in der Schlacht von Pavia in Gefangenschaft geraten, was in Frankreich ein Machtvakuum zur Folge hatte und so die Gefahr bestand, dass die Zentralgewalt paralytisch wurde. Gleichzeitig drohte die Gefahr einer Invasion durch Kaiser Karl V., der Franz I. in seiner Gewalt hatte, und durch den englischen König Heinrich VIII. (1509–1547). In dieser Situation stellte der Verfasser der Vorrede die Frage nach der richtigen Politik, er stellte sie Herzog Karl von Vendôme (1489–1537), der zu jener Zeit die Rückversicherung für Kontinuität und Stabilität im Königreich war, aber auch eine potentielle Quelle der Instabilität. Als nächster Verwandter in der männlichen Linie nach den zwei minderjährigen Söhnen von Franz I. war er ein möglicher Thronfolger. Als solcher war er aber auch eine zentrale Figur für eine gelingende Überbrückung der Absenz von Franz I. Deshalb hob der Autor der Vorrede einerseits Karls königliche Abstammung hervor und appellierte andererseits an dessen Verantwortung »pour la chose publique«. Entweder hat Herzog Karl von Vendôme die Edition in Auftrag gegeben und sich dadurch selbst Geltung verschafft oder die Edition war eine Initiative aus einem anderen Kreis, um Karl von Vendôme an die *chose publique* zu binden. Auf jeden Fall besaß er einen illuminierten Pergamentdruck dieser Edition, der zumindest beweist, dass er die Edition wahrgenommen hat<sup>167</sup>.

Die Absenz des Königs, die damit verbundene innenpolitische Unsicherheit und der außenpolitische Druck evozierte die Erinnerung an die Gefangennahme von Johann II. in der Schlacht von Poitiers (1356), vor allem aber an den französischen Bürgerkrieg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und sicher auch an den Aufstand des späteren Ludwigs XII. gegen die Regentin Anna von Beaujeu während der Minderjährigkeit Karls VIII. Der Bürgerkrieg war unter all diesen historischen Szenarien das schlimmstmögliche. Hier liegt die Verbindung zum Werk von Nicole Gilles. Gerade der Bürgerkrieg ist ein Schwerpunkt seiner Darstellung. Gilles' Narrativ funktionierte 1425 aber nicht nur als Schreckensszenario für die Zukunft, es lieferte auch Vorbilder für eine unerschütter-

<sup>166</sup> GILLES, *Chroniques et annales* [1525], Bd. 1. Die Vorrede ist auch in spätere Editionen übernommen worden: DERS., *Chroniques et annales* [1536]; DERS., *Chroniques et annales* [1547].

<sup>167</sup> BNF Velins 737 und 738. Der Druck trägt das Wappen Karls von Vendôme. Als zweites Wappen zierte jenes von Jacques Nicolas Colbert, eines späteren Erzbischofs von Rouen, das Buch. Ein Sohn Karls von Vendôme war Erzbischof von Rouen, gut möglich, dass dieser den Pergamentdruck in die Erzdiözese einbrachte.

liche Loyalität gegenüber dem Königtum »pour la chose publique« und zeigt auf, dass sich diese Loyalität lohnte, da sie zu Erfolg führte und dem französischen Adel *fama* und *memoria* bringen konnte. Denn, so die Lehre aus der Geschichte, nur die innere Geschlossenheit konnte sicherstellen, dass man einer außenpolitischen Bedrohung standhalten würde<sup>168</sup>.

Nicole Gilles wird mit Namen und Funktion auf dem Titel, im »Poesme« und zu Beginn und am Ende des Textes genannt, derweil gibt sich der Herausgeber und Autor des »Poesme« auf den ersten Blick bedeckt. Das Wappen im Holzschnitt über dem »Poesme« offenbart jedoch seine Identität (Abb. 9): Alain Bouchart, dessen »Grandes chroniques de Bretagne« 1514 erstmals in Paris erschienen, war auch der Autor des »Poesme« und der Herausgeber der Chronik von Nicole Gilles. Derselbe Holzschnitt wurde auch zu Beginn seiner Edition der »Grandes chroniques de Bretagne« verwendet; beide Werke wurden von demselben Verleger, Galliot du Pré, produziert<sup>169</sup>. Es ist schwer vorstellbar, dass Galliot du Pré den Holzschnitt mit Boucharts Wappen ohne dessen Beteiligung verwendet hat. Wie Nicole Gilles war auch Alain Bouchart in der königlichen Administration tätig, unter anderem im *parlement* von Paris. Die Königin Anne de Bretagne (1477–1514) hatte ihn beauftragt, die »Grandes chroniques de Bretagne« zu verfassen, und er stand offensichtlich in einem Verhältnis der Konkurrenz zum offiziellen königlichen Historiografen Paulus Aemilius und zum französischen Humanisten Guillaume Budé (1468–1540), die er im »Poesme« mit spitzer Feder erwähnt<sup>170</sup>. Dass Alain Bouchard bereits für seine »Grandes chroniques de Bretagne« die Chronik von Nicole Gilles verwendete, ist ein zusätzliches Argument dafür, ihn hinter der Edition zu sehen<sup>171</sup>. Er ver-

168 Maïke PRIESTERJAHN, Thomas SCHWITTER, Französische Historiographie um 1500. Im Spannungsfeld zwischen Markt und Hof, in: Frühneuzeit-Info 24 (2013), S. 129–131.

169 Alain BOUCHART, *Grandes chroniques de Bretagne*, Paris 1514.

170 »Et je imbecille et jeune de tout scavoïr entreray je en la spacieuse mer de tes louengs, ce seroit trop entreprins, et ne pourrois eviter le vice doultreucuydance de vouloir si hault voller, par-quoy je lerray ceste entreprinse à Paule Emille ou au condigne de toute science Budé. Et croy que leurs forces seront trop debilles pour y parvenir, assez me sera de pouvoir adorer ta vertu, et si je ne luy puis offrir encens d'eloquence et condigne louenge de luy tout très-humble et très-loyal service et obeyssance. Et davantage puis que je puis obstant la poureté de mon esperit te presenter du mien j'emprunte les richesses d'autrui [...]. Or je recouvre les vives ymages de tes très-inclytes predecresseurs roy de France, lesquelles ung vray painctre François notaire, secretaire du roy nostre sire et conteroulleur de son tresor feu maistre Nicole Gilles a au vif pourtraictes par ses très-eloquentes annales«, GILLES, *Chroniques et annales* [1525], Bd. 1, fol. 1r. Einzig die Äußerung, dass er »jung« sei, trifft zu jenem Zeitpunkt nicht auf Alain Bouchart zu. Die Bemerkung ist jedoch als ein Bescheidenheitstopos, als ein Jungsein im Wissen, zu verstehen.

171 AUGER, *Instruction*, S. 589f.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«



**Abb. 9.** Erste Edition der »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles (1525). Holzschnitt vor dem »Poesme à très-hault, magnanime et illustre prince, monseigneur Charles, duc de Vendosmois«, mit dem Wappen von Alain Bouchart, BNF Res L35–37, fol. 1r.

fügte somit auch über die erforderlichen Kenntnisse des Werks, um das Korrigendum zu verfassen, das dem Inhaltsverzeichnis der Edition von 1525 vorangestellt ist.

Die Editions-geschichte der »Chroniques et annales de France« ist ein weiteres Zeugnis zur Veranschaulichung der zentralen Rolle der Beamten der königlichen Administration bei der Entwicklung der französischen Historiografie. Dieser Einfluss zeigt sich bereits Ende des 14. Jahrhunderts, als Pierre d'Orgemont, der Kanzler Karls V., für die Fortsetzung der »Grandes chroniques«

verantwortlich war; im Verlauf des 15. Jahrhunderts lässt sich dieser Einfluss auf vielfältige Weise und an zahlreichen Werken aufzeigen: Während Noël de Fribois seine Werke selbst verfasste, ließ André de la Haye »La mer des histoires« von einem Freund verfassen. Der Kanzler Guillaume Juvéal des Ursins stand wahrscheinlich hinter der Übersetzung der Chronik von Michel Pintoin, aus der die »Histoire de Charles VI« entstanden ist; später waren die Kanzler Pierre Doriole und Guillaume de Rochefort bemüht, die Entstehung einer neuen, humanistisch geprägten französischen Geschichte zu lancieren. Dass Alain Bouchart neben seinem eigenen Werk eben auch jenes von Nicole Gilles herausgab, ist lediglich eine weitere Facette der vielfältigen Beschäftigung mit Historiografie im Umfeld der königlichen Administration im 15. und frühen 16. Jahrhundert.

Das Beispiel von Nicole Gilles zeigt darüber hinaus, dass die historiografischen Werke der königlichen Beamten im administrativen Milieu über mehrere Jahre und über den Tod eines Autors hinaus aktuell bleiben konnten, auch ohne gedruckt zu werden. Ein zentraler Aspekt ist auch, dass dieses Milieu in engem Kontakt mit den Pariser Verlegern stand. Neben handfesten geschäftlichen Beziehungen – wie die zwischen Nicole Gilles und Antoine Vérard – intensivierte sich der Kontakt zwischen Verlegern und der königlichen Administration nach 1500 durch das System der Druckprivilegien. Zeitweise gelang es Druckern wie Antoine Vérard und Guillaume Eustace, sich sogar einen exklusiven Zugang zum Hof zu sichern. Diese enge Verbindung der königlichen Administration zum Druckmarkt zeigt auch der folgende Aspekt: Betrachtet man die Druckorte, so stellt man fest, dass »La mer des histoires«, die »Chronique abrégée des rois de France« und das »Compendium« von Robert Gaguin in Paris und Lyon gedruckt wurden. Hinzufügen könnte man auch noch die »Illustrations de Gaule et singularitez de Troye« von Jean Lemaire de Belges. Die zunehmende Präsenz der französischen Könige, ihres Hofes und Teile der Administration in Lyon führte auch zu einer umfangreicheren Produktion von hofnaher Historiografie vor Ort, respektive zu einer größeren Nachfrage nach solchen Werken im Absatzgebiet der Drucker von Lyon. Da die königliche Präsenz nach den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts abnahm, lässt sich auch eine weniger enge Verbindung zwischen den historiografischen Publikationen in Paris und Lyon feststellen.

### 2.3.4 Vergleich der neuen Leiterzählungen

Robert Gaguin und Nicole Gilles verband eine Identifikation mit dem Gegenstand, die nationalistische Züge trägt und in dieser Form bei Aemilius nicht

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

vorkommt<sup>172</sup>. Im Unterschied zu Aemilius bleiben bei Gaguin und Gilles die »Grandes chroniques« als Hauptquelle sehr gut erkennbar. Mit der oft wörtlichen Übernahme großer Passagen ist bei diesen zwei Autoren jeweils auch die Übernahme der Reihenfolge der Ereignisse und der Kausalitäten verbunden. Gaguin und Gilles haben somit zwar das Narrativ der »Grandes chroniques« stark verdichtet, aber in ihrer Struktur dennoch übernommen. Ein besonders interessanter Fall ist in diesem Zusammenhang die französische Übersetzung von Gaguins »Compendium«. Sie ist das Resultat einer doppelten Übersetzung, der »Grandes chroniques« ins Lateinische und wieder zurück ins Französische. Selbst über diesen Prozess hinweg bleibt das Vorbild klar erkennbar<sup>173</sup>.

Paulus Aemilius hat die »Grandes chroniques« zwar nicht sparsamer verwendet als Gaguin und Gilles. Für ihn hatte seine Vorlage aber jegliche Vorbildfunktion verloren, sie ist deshalb weder sprachlich noch strukturell unmittelbar erkennbar. Aemilius hat so eine neue Darstellung der französischen Geschichte verfasst, die sich gegenüber dem tradierten Narrativ auch durch neue Kausalitäten und Schwerpunkte auszeichnet. Formgebend waren weniger die »Grandes chroniques«, sondern die antiken Werke, die er zitiert und die auch seinen inhaltlichen Aufbau mitbestimmen<sup>174</sup>.

Veranschaulichen und differenzieren lassen sich die Unterschiede zwischen den drei Autoren am Beispiel der französischen *origo*. Aemilius schreibt, dass die Franzosen behaupteten, von den Trojanern abstammen zu müssen; daraufhin geht er in die indirekte Rede über und nimmt damit eine kritische Distanz zu dem ein, was er beschreibt<sup>175</sup>. Aemilius löst damit elegant ein persönliches Dilemma. Einerseits erschien dem italienischen Humanisten die *origo* der Franzosen nicht plausibel, andererseits wurde von ihm erwartet, eben diese *origo* zu schildern. Seine Distanz zeigt sich auch auf einer Metaebene: durch die Knappheit seiner Schilderung, welche die bereits kurze Ursprungserzählung in den »Grandes chroniques« nochmals unterbietet. Als Aemilius 1517 seine ersten vier Bücher druckte, bestand eine Diskrepanz zwischen dieser Knappheit und dem damaligen Bedürfnis nach einer ausführlichen Ursprungsgeschichte. Dieses Bedürfnis artikulierte sich nicht zuletzt im großen Erfolg der »Illustrations« von Jean Lemaire de Belges, einem Werk, das gänzlich der französischen Ursprungsgeschichte gewidmet ist. Darin konstruiert Jean Lemaire de Belges

172 COLLARD, *Identité régionale et histoire nationale*; DERS., *La pensée politique*.

173 Vgl. die Schilderung der Schlacht von Azincourt: *Grandes chroniques* [1476/77], Bd. 3, fol. 157r–159r; GAGUIN, *Compendium* [1500], fol. 111r–113r; DERS., DESREY, *Les grandes croniques de France*, fol. 143r–145r.

174 MOEGLIN, »La guerre de Cent Ans«, S. 854–860.

175 AEMILIUS, *De rebus gestis Francorum*, fol. 1r.

eine eigene französische Antike und erhebt die Nation der Franzosen zur Mutter aller antiken und mittelalterlichen europäischen Nationen<sup>176</sup>.

Sprachlich kann Robert Gaguin allerdings nicht mithalten mit dem Latein von Paulus Aemilius. Was seinen kritischen Umgang mit der Geschichte betrifft, wird ihm das Verdikt Bodmers, er sei zwar einem formellen, nicht aber einem kritischen Humanismus verpflichtet gewesen, nicht ganz gerecht<sup>177</sup>. Ähnlich wie Aemilius geht er zu Beginn auf Distanz zur tradierten *origo*. Er schreibt, die Franken würden sich rühmen, von den Trojanern abzustammen. Diese Distanz hält er im Gegensatz zu Aemilius in der Folge nicht aufrecht, da er in direkter Rede fortfährt. Gaguin steckte in demselben Dilemma wie Aemilius, war allerdings nicht direkt einem Auftraggeber verpflichtet<sup>178</sup>. Deshalb konnte Gaguin auch einen Schritt weitergehen als Aemilius: »Mihi quodam vera francorum origo minime comperta est«, was in der französischen Übersetzung von Desrey mit »car au regard de moy, je n'ay point trouvé la vraye source et generation des François«<sup>179</sup>. Gaguin betont somit explizit, dass über den französischen Ursprung kaum gesicherte Informationen vorhanden seien und versetzt die tradierte *origo* damit ins Reich der potentiellen Legenden<sup>180</sup>. So klar spricht dies zu jener Zeit kein anderer Historiograf in Frankreich in gedruckter Form aus.

Im Bewusstsein darüber, was von ihm verlangt wurde, begnügte sich hingegen Paulus Aemilius mit einer Doppeldeutigkeit. Damit ließ er die Illusion für jene stehen, die sie haben wollten – und die anderen konnten den Text ja anders lesen<sup>181</sup>. Vielleicht war es neben den sprachlichen Fähigkeiten und dem

176 Zur politischen Rolle von Genealogien vgl. MELVILLE, Vorfahren und Vorgänger.

177 »Für Gaguin ist Geschichtsschreibung vor allem ein Formproblem«, Jean-Pierre BODMER, Die französische Historiographie und die Franken, in: Archiv für Kulturgeschichte 45 (1963), S. 91–118, hier S. 113. Collard schloss sich diesem Verdikt an, obwohl gerade er die Weiterentwicklungen Gaguins gegenüber der tradierten Historiografie herausarbeitete: »Le compendium [...] concilie nouveauté formelle et conservatisme idéologique, à quelques révisions près«, COLLARD, Une œuvre historique, S. 75. Meiner Meinung nach sollte stärker gewichtet werden, dass die »quelques révisions« nicht irgendwo, sondern bei damals zentralen Themen stattfanden.

178 DERS., La pensée politique; DERS., Identité régionale et histoire nationale; CHAZAN, Histoire et sentiment national.

179 GAGUIN, Compendium [1500], Buch 1, fol. 2v; DERS., DESREY, Les grandes croniques de France, fol. 2v.

180 Gaguin entwickelte auch die Vita Karls des Großen weiter, indem er z. B. die Legende von Karls Kreuzzug nach Jerusalem wegließ und den Chronisten aus Saint-Denis für seine Darstellung explizit kritisiert. Siehe COLLARD, Une œuvre historique, S. 75. Vgl. mit PRIESTERJAHN, Charlemagne am Renaissancehof.

181 AEMILIUS, De rebus gestis Francorum, Buch 1, fol. 2r: »Franci se Troia oriundos esse contendunt«.

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

Prestige, das ein italienischer Humanist besaß, auch dieses diplomatische Geschick, das Aemilius am Hof den Vorrang vor Robert Gaguin verschaffte. Auf jeden Fall wusste er besser umzugehen mit den Fallstricken, denen ein damaliger Historiograf ausgesetzt war<sup>182</sup>. Aemilius hatte hierfür allerdings bereits eine Vorlage: »Ledit Marchomires mua le nom d'iceulx François qui par avant estoient nommez Gaules et les appella François en memoire de Francion filz de Hector Troyen *duquel ilz se disoyent estre descendus*«<sup>183</sup>. Diese Passage stammt aus dem bereits 1488 erschienenen »La mer des histoires«. So elegant die Formulierung von Aemilius und so konsequent Gaguins Schlussfolgerung waren, beide Autoren hatten bei der Entwicklung ihrer kritischen Distanz zur trojanischen *origo* in »La mer des histoires« einen auf dem Druckmarkt bereits erfolgreichen Vorgänger, den sie wohl kannten. Es wäre deshalb keine Überraschung, wenn auch noch einige weitere Informationen und Akzente, welche die Werke von Gaguin und Aemilius gegenüber den »Grandes chroniques« kennzeichnen, mit »La mer des histoires« in Verbindung gebracht werden könnten.

Von Gaguin und Aemilius abzugrenzen ist Nicole Gilles. Er hatte keinen dezidiert humanistischen Anspruch wie die zwei anderen Autoren und er nimmt auch keine kritische Distanz zur tradierten *origo* ein, obwohl ihm »La mer des histoires« ebenfalls als Hauptquelle diente. »La mer des histoires« wurde von ihm allerdings in anderen Bereichen als Vorlage verwendet. So hat sein Werk beispielsweise dasselbe Konzept einer nationalen Geschichte mit vorangestellter biblischer Geschichte. Übernommen hat er auch die Strategie der Kumulation verschiedener Legenden – anstelle sie zu gewichten wie Aemilius und Gaguin.

An den erfolgreichen Gesamtdarstellungen der französischen Geschichte von Robert Gaguin, Paulus Aemilius und Nicole Gilles zeigt sich, dass um 1500 die Vorstellungen, wie die »neue« französische Geschichte ausgestaltet werden sollte, sehr unterschiedlich waren. Sie reichten von einer vor allem sprachlichen und formalen Überarbeitung des tradierten Narrativs mit lediglich punktuellen Veränderungen durch Robert Gaguin und Nicole Gilles bis hin zu einer kritischen Neubetrachtung der überlieferten Geschichte durch Paulus Aemilius. Die drei Autoren standen dabei in Konkurrenz zueinander und beeinflussten sich gegenseitig. Außer Gaguin waren alle erwähnten Autoren im herrschaftsnahen Umfeld tätig.

Gemeinsam ist Gaguin, Gilles und Aemilius, dass ihre Werke viel kürzer sind als die umfangreichen »Grandes chroniques«. Gleichzeitig sind bei allen drei Autoren die Schilderungen vieler Schlüsselereignisse der französischen

<sup>182</sup> Dazu passt, dass Robert Gaguin auch kein erfolgreicher Diplomat im Dienst von Karl VIII. war. Vgl. COLLARD, Robert Gaguin.

<sup>183</sup> La mer des histoires [1488], Bd. 2, fol. 130v (Hervorh. Th. Sch.).

Geschichte umfangreicher ausgefallen als in den »Grandes chroniques« und oft wurden hierfür zusätzliche Quellen beachtet. Deshalb ist nicht der fundamentale Unterschied zwischen einem Nicole Gilles und einem Paulus Aemilius die Informationsbasis, sondern was daraus gemacht wurde. Die Folge waren insgesamt kürzere Gesamtdarstellungen, in denen eine stärkere Gewichtung stattfand, wodurch eine gegenüber den »Grandes chroniques« stärker akzentuierte Erinnerungstopografie entstand.

Besonders auffällig ist dabei die Akzentuierung von zwei Themen bei Gaguin, Gilles und Aemilius: einerseits eine intensivere Auseinandersetzung mit der *origo* und andererseits die Implementierung des Salischen Rechts in der französischen Geschichte. Dieselbe Tendenz ist aber bereits in »La mer des histoires« und in der »Chronique abrégée des rois de France« feststellbar. Die Autoren aller dieser Werke reagierten damit auf die Bedürfnisse ihrer Zeit. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Auseinandersetzung mit dem italienischen Humanismus gerieten überall in Europa die tradierten Ursprungserzählungen unter Druck und mussten neu ausformuliert werden. Das Salische Recht wiederum hatte sich im politischen Denken Frankreichs im Verlauf des 15. Jahrhunderts als historische Gewissheit etabliert. Unterstützt wurde dieser Prozess dadurch, dass die entsprechende Passage in den »Grandes chroniques« das Salische Recht zwar nicht explizit nennt, sich aber als Hinweis auf dieses lesen ließ. Die explizite Nennung des Salischen Rechts in allen neuen Darstellungen war deshalb nur noch die Ausformulierung einer bereits bestehenden Lektüre der »Grandes chroniques«.

An Relevanz verloren zu Beginn des 16. Jahrhunderts schließlich auch die Auseinandersetzungen mit Burgund und England. Während dies in der Historiografie des 15. Jahrhunderts das große Thema war, findet im Werk von Paulus Aemilius eine massive Reduktion statt. Stattdessen lenkt er den Blick auf die Vorgeschichte zur aktuellen Zeitgeschichte: auf die Ursachen der Italienischen Kriege.

Erweitert man die Perspektive wiederum auf den Druckmarkt, so waren nicht nur die diskutierten Gesamtdarstellungen von Gaguin, Aemilius und Gilles sowie »La mer des histoires« und die »Chronique abrégée des rois de France« erfolgreich. Einen beträchtlichen Erfolg hatten daneben auch Teildarstellungen. Dazu gehören insbesondere die »Illustrations« von Jean Lemaire de Belges und die »Grandes chroniques de Bretagne« von Alain Bouchart<sup>184</sup>. Überblickt man die Editions-geschichte all dieser Gesamt- und Teildarstellungen, fal-

<sup>184</sup> Das dreibändige Werk von Jean Lemaire de Belges erschien gestaffelt: Bd. 1, Paris 1511; Bd. 2, Paris 1512; Bd. 3, Paris 1513. Bis 1529 folgten neun weitere separate Editionen. Zwischen 1524 und 1549 wurden sieben Gesamtektionen herausgegeben. Danach wurde das Werk nicht mehr ediert. Vgl. ABÉLARD, »Les illustrations de Gaule et singula-

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

len drei Perioden auf, in denen der Absatz für und die Produktion von historiografischen Werken deutlich größer war als in den Perioden dazwischen: Die erste Verdichtung fand in den 1490er bis in die 1520er Jahre statt, die zweite in den 1550er und 1560er Jahren und die dritte gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Diese Phasen korrespondieren mit dem insgesamt starken Wachstum der Gesamtproduktion an Druckwerken in diesen Perioden<sup>185</sup>. Neben den genannten politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Faktoren war die allgemeine Marktentwicklung somit mitentscheidend für die Entwicklung der französischen Historiografie.

### 2.4 Synthese

Neues fand im 15. und frühen 16. Jahrhundert in der Regel in neuen Werken Eingang in die französische Historiografie und kaum durch Anpassungen der »Grandes chroniques«. Das hatte wenig mit Respekt gegenüber der historiografischen Tradition aus dem Kloster Saint-Denis zu tun. Es war Ausdruck der sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durchsetzenden Überzeugung, dass die Geschichte Frankreichs gänzlich neu geschrieben werden sollte. Denn inhaltlich und formal genügten die »Grandes chroniques« und die Chronik von Guillaume de Nangis immer weniger den sich wandelnden Ansprüchen an Historiografie. Die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis endete somit nach der Mitte des 15. Jahrhunderts in dreifacher Hinsicht. Zuerst verlor das Kloster als Stätte der Produktion von Historiografie jegliche Relevanz, danach folgte der Verlust des historiografischen Schatzes unter Ludwig XI. und schließlich verlor dieser Schatz seinen Status. Am Ende des 15. Jahrhunderts hatte das Kloster seine Funktion als Ort der Erinnerung des Königreichs weitgehend verloren. An seine Stelle traten einzelne Autoren mit ihren Werken. Dennoch blieb das historiografische Narrativ aus Saint-Denis über diese Zäsur hinaus wirkmächtig: durch die Übernahme wesentlicher Teile der narrativen Struktur der »Grandes chroniques« durch Robert Gaguin und Nicole Gilles.

Die französische Historiografie des 14. und 15. Jahrhunderts war durch die breite Rezeption der Historiografie des Klosters Saint-Denis durch einen hohen Grad an Einheitlichkeit geprägt. Ein strukturelles Merkmal war die Existenz einer kurzen und einer großen historiografischen Gesamtdarstellung der französischen Geschichte, welche eng aufeinander abgestimmt waren: die Chronik von Guillaume de Nangis und die »Grandes chroniques«. Mit den Werken von

ritez de Troye«; BOUCHART, *Grandes chroniques de Bretagne*. Weitere Editionen: Caen 1518; Paris 1531; [Rennes] 1532; Caen 1541.

<sup>185</sup> NEDDERMEYER, Von der Handschrift zum gedruckten Buch, S. 682, 719–724.

Nicole Gilles, Robert Gaguin und Paulus Aemilius setzte sich dann im ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhundert auf dem Druckmarkt ein Format durch, das zwischen der kurzen und der großen Geschichte lag. Gleichzeitig standen damit drei Werke zur Verfügung, welche inhaltlich zwar denselben Anspruch hatten, jedoch in vielen Punkten eine andere Erzählung boten. Der hohe Grad der Einheitlichkeit in der französischen Historiografie des 14. und 15. Jahrhunderts wurde nach 1500 zu einem ausdifferenzierten Angebot auf dem Druckmarkt. Eine eigentliche Leiterzählung, wie es die historiografische Tradition des Klosters Saint-Denis gewesen war, gab es nicht mehr. Diese Entwicklung lässt sich eindrücklich nachvollziehen, wenn man die Chronik von Guillaume de Nangis oder das noch kürzere »À tous nobles« mit den »Grandes chroniques« vergleicht und danach bemerkt, wie groß die Distanz zwischen »De rebus gestis Francorum« von Paulus Aemilius und der kurzen »Chronique des rois de France« eines Jean du Tillet ist. Die folgenden fünf Faktoren führten zu einem wachsenden Anpassungsdruck auf die französische Historiografie.

Erstens suchte der sich im Zuge des französischen Bürgerkriegs und danach konstituierende frühe französische Nationalismus auch innerhalb der Historiografie einen Ausdruck. Zuerst zeigte sich dies im 15. Jahrhundert durch eine stark wachsende Nachfrage nach den »Grandes chroniques« und auch der Chronik von Guillaume de Nangis. Die Rezeption der »Grandes chroniques« muss aber auch als Faktor dieses frühen französischen Nationalismus gesehen werden, da sie eine gemeinsame Identität zwischen herrschaftsnahen und herrschaftsferneren Eliten förderte, was letztlich eine Bedingung für den erfolgreichen Ausbau der königlichen Zentralmacht in jener Zeit war. Eine zentrale Rolle spielte dabei die sich damals ebenfalls bildende administrative Elite des Königreichs. Aus dieser sozialen Gruppe kamen denn auch die maßgebenden Impulse für die Weiterentwicklung der französischen Historiografie im 15. Jahrhundert. Insbesondere die königlichen Kanzler stellten im Verlauf des 15. Jahrhunderts mehrmals die Weichen: Guillaume Juvénal des Ursins scheint in den 1450er Jahren ein Projekt zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« lanciert zu haben, Pierre Doriole und Guillaume de Rochefort entschieden in den 1470er und 1480er Jahren, dass dies nicht noch einmal geschehen und stattdessen eine neue Geschichte Frankreichs entstehen solle. Mit Letzteren in dieser Sache eng zusammengearbeitet hat jedoch auch der damalige Abt von Saint-Denis, Jean Bihères de Lagraulas. Die zunehmende Rezeption offenbarte auch die Unzulänglichkeiten der Historiografie aus Saint-Denis und leitete so deren Ende ein.

Mit dem frühen französischen Nationalismus eng verbunden ist der zweite Faktor: Durch den Ausbau der königlichen Zentralmacht beziehungsweise durch die dabei erfolgte Reduktion der Macht des Hochadels zugunsten der Macht der königlichen Administration war eine neue soziopolitische Ordnung entstanden. Diese neue Ordnung sollte durch die herrschaftsnahen Historiogra-

## 2. Die Ablösung der »Grandes chroniques«

fie repräsentiert werden. Dies zeigt sich bereits in der Chronik von Gilles Le Bouvier und dort insbesondere innerhalb der Schilderung der Rückeroberung der Normandie, in der soziale Gruppen genannt werden, die vorher in der herrschaftsnahen Historiografie, geschweige denn im Rahmen von Kriegsnarrativen, nicht erwähnt wurden. Insbesondere die königliche Administration verankerte sich als Kernmerkmal des französischen Königtums in der Historiografie.

Drittens veränderte die zunehmende Rezeption des italienischen Humanismus im Laufe des 15. Jahrhunderts die Kriterien für gute Historiografie. Zur Zeit von Ludwig XI. setzte sich dann die Überzeugung durch, die französische Historiografie neu zu schreiben – und zwar durch einen italienischen Humanisten in Latein. Der Umstand, dass der Abt von Saint-Denis, Jean Bihères de Lagraulas, selbst den Aufbruch zu einer neuen Historiografie anstrebte, beschleunigte dabei das Ende der historiografischen Tradition in Saint-Denis wesentlich. Die Wirkung des Humanismus reichte jedoch weit über jene Autoren hinaus, die sich explizit den neuen Idealen verpflichteten, wie beispielsweise Robert Gaguin und Paulus Aemilius. Daraus erklärt sich, dass doch einige inhaltliche Neuerungen gerade dieser zwei Autoren ganz oder ansatzweise bereits in »La mer des histoires«, in der »Chronique abrégée des rois de France« oder in den »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles zu finden sind.

Viertens veränderte sich mit dem Untergang der Herzöge von Burgund in den 1470er Jahren der langjährige französisch-englisch-burgundische Konflikt. Was folgte, war eine neue außenpolitische Ausrichtung der französischen Könige mit einem Fokus auf Italien und einem Dauerkonflikt mit den habsburgischen Kaisern. Dies führte auch zu neuen Bedürfnissen, die in der königlichen Historiografie erwähnt, legitimiert oder delegitimiert werden sollten, insoweit sie nicht durch die »Grandes chroniques« abgedeckt waren.

Der fünfte Faktor war der Buchdruck. Seine Etablierung führte zu einer größeren Verfügbarkeit historiografischer Werke, was zu einer Entwertung des Klosters Saint-Denis als Ort der Aufbewahrung des historiografischen Schatzes, aber auch zu einer Entwertung des Schatzes selbst führte. Durch die zunehmende Schriftlichkeit, die wachsende Anzahl an Menschen, die sich mit Historiografie beschäftigten und durch die mit dem Buchdruck wachsende Menge an verfügbaren Informationen wuchs aber auch das Bedürfnis nach strukturierter und auf das Wesentliche reduzierter Information. Die »Grandes chroniques« erschienen zunehmend als unhandlich, unübersichtlich und schwer lesbar.

Die fünf Faktoren zeigen, dass die Einführung des Buchdrucks eine beschleunigende Wirkung auf den Ablösungsprozess der »Grandes chroniques« hatte, aber nicht als *Conditio sine qua non* eben dieser Entwicklung gesehen werden darf. Denn der Buchdruck ist auch ein ambivalenter Faktor. Da er von Beginn an stark nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage funktio-

nierte, hing das Angebot essenziell von der Risikobereitschaft der Verleger und Investoren ab, neue Produkte zu lancieren oder alte Kassenschlager neu aufzulegen. Beides wurde praktiziert, was sich anhand der Druckgeschichte der »Grandes chroniques« schön veranschaulichen lässt. Der Buchdruck begünstigte somit nicht per se neue Werke<sup>186</sup>. Entscheidend waren der Absatz und damit die Vorlieben der Leserschaft. In Reaktion darauf fand eine stärkere Differenzierung auf dem Druckmarkt statt. Robert Gaguin und Paulus Aemilius orientierten sich sprachlich und inhaltlich an den damals neuen humanistischen Idealen, beide schrieben in Latein. Legendarisches wird von beiden oft implizit oder sogar explizit in Frage gestellt. Im Gegensatz dazu fehlt der kritische Umgang mit der tradierten Geschichte bei Nicole Gilles weitgehend.

Mit den Werken von Robert Gaguin, Nicole Gilles und Paulus Aemilius hatte sich auch ein neues Format durchgesetzt: jenes einer mittleren Größe. Diese Werke waren nicht mehr so umfangreich wie die »Grandes chroniques«, aber auch nicht so knapp bemessen wie der erste historiografische Kassenschlager auf dem Druckmarkt, die »Chronique abrégée des rois de France«, die eine auf rund 100 Seiten zusammengefasste Geschichte der französischen Könige darstellte. Die zahlreichen Editionen sowie die Zeugnisse der Lektüre in den überlieferten Exemplaren dieses Büchleins weisen aber auch eindringlich darauf hin, dass – bei aller Aufmerksamkeit für die Höhenkammliteratur – diese eher trivialen Werke die französische Identität viel stärker beeinflusst haben als die umfangreicheren Werke. Mehr noch, sie beeinflussten dadurch letztlich auch die Lektüre der umfangreicheren Werke.

186 CHARTIER, MARTIN (Hg.), *Histoire de l'édition française*, Bd. 1, S. 179.



### **3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)**

#### **3.1 Der Bürgerkrieg in der französischen Historiografie**

Denn Erkenntnis von sozialer Welt und, genauer, die sie ermöglichenden Kategorien: darum geht es letztlich im politischen Kampf, einem untrennbar theoretisch und praktisch geführten Kampf um Macht zum Erhalt oder zur Veränderung der herrschenden sozialen Welt durch Erhalt oder Veränderung der herrschenden Kategorien der Wahrnehmung dieser Welt<sup>1</sup>.

Diesen Gedanken von Pierre Bourdieu aufnehmend, wird im dritten Teil dieser Studie die Rolle der Historiografie bei der Konstruktion von Wirklichkeit, Wahrheit und Macht ins Zentrum gestellt. Exemplarisch wird dies in der Folge am Beispiel der Entstehung und Veränderung von sich konkurrierenden Geschichtsbildern des französischen Bürgerkriegs in der französischen Historiografie des 15. und frühen 16. Jahrhunderts aufgezeigt.

Die Entwicklung der französischen Historiografie ist im 15. Jahrhundert eng verbunden mit ihrer Fortsetzung der jüngsten Zeitgeschichte. Dabei ging es um brisante Ereignisse und Entscheidungen, die im Rückblick für viele soziale Gruppen problematisch waren, aber auch für den König. Hier musste nachträglich Ordnung geschaffen werden, dabei kamen weder die Zeitzeugen noch spätere Autoren darum herum, im Rahmen ihrer Schilderungen Stellung zu beziehen. Das macht den französischen Bürgerkrieg der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu einem interessanten Objekt, um die Wechselwirkung zwischen Historiografie und Gesellschaft zu untersuchen, zumindest, bis durch die Italienischen Kriege ein neues Großereignis zu verarbeiten war. Im Folgenden wird der Wandel der historiografischen Darstellung dieses Bürgerkriegs untersucht: ausgehend von zeitgenössischen Schilderungen über die ersten historiografischen Werke, die im Rückblick geschrieben worden sind, über die Grenze vom

<sup>1</sup> Pierre BOURDIEU, Sozialer Raum und »Klassen«. Zwei Vorlesungen, Frankfurt a.M. 1995, S. 18f.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis hinweg, bis hin zu den neuen, humanistisch geprägten Werken des frühen 16. Jahrhunderts, welche die »Grandes chroniques« ablösten.

L'an mil III cens et VII, la veille de Saint Denis partit le duc d'Orleans de son hostel près de Saint Pol environ huyt heures de nuyt pour alier veoir la royne qui estoit acouchée d'ung filz qui ja estoit trespasé. Et en retournant près de la porte Barbette devant l'ostel du mareschal d'Evreux saillirent certaines gens embastonnés d'une maison dont estoit chef d'eulx ung nommé Raoulet d'Actoville lesquels ferirent sur le duc d'Orleans et le tuerent et gegerent à terre de dessus sa mule et luy coupperent le poing dont il tenoit l'arçon de sa selle et quant il fut tombé à terre un sien serviteur saillit sur luy pour le saulver lequel fut occis comme luy e losrs s'en fuirent en l'ostel d'Arthoys et en suivant gectoient chaussetrapes après eulx affin que on ne les peust poursuivre et ainsy le peuple de la rue se assembla quant ils ouyrent le bruit et leverent le prince et le porterent en une maison<sup>2</sup>.

In medias res – in der ersten Edition der »Grandes chroniques« von 1476/77 wird der 1407 an Ludwig von Orléans verübte Mord als hinterhältige Tat beschrieben. Es folgt eine detaillierte Beschreibung des Begräbnisses, welche die Tragik und die Trauer danach hervorhebt: Eine große Menschenmenge ist anwesend, darunter Vertreter aller Stände – sie alle zeigen große Bestürzung und Trauer<sup>3</sup>. Mit der nächtlichen Szene des Hinterhaltes kontrastieren das weiße Grabtuch und die Bestürzung am Tag danach. Im weiteren Verlauf erinnert der Bericht an eine Kriminalgeschichte. Indizien zur Lösung werden in die Schilderung der Tat eingeflochten, Personen zur Aufklärung eingesetzt und ein Kreis von Verdächtigen ausgemacht. Am Ende steht der Auftraggeber der Tat fest: Johann Ohnefurcht, Herzog von Burgund und Rivale von Ludwig von Orléans im Ringen um die Macht im Schatten der Geisteskrankheit König Karls VI. Trotz Enttarnung schafft es der Herzog von Burgund dennoch, mittels einer ordinären Notlüge zu entkommen – »il luy dist quil alloit pisser«. Die abgerundete, in sich geschlossene Form der Erzählung lässt erkennen, dass hier Erinnerung konstruiert worden ist. Das zeigt sich auch im Anschluss. Auf den Mord folgt nicht etwa Rache und Strafe, sondern Versöhnung. Diese ungewöhnliche Wendung der Geschichte musste unbedingt mit einem Sinn versehen werden, was mit einem Anachronismus geschieht: Der König und die anderen Mitglieder der königlichen Familie wollten verhindern, dass der Herzog von Burgund sich mit England verbündete – »affin quil ne se fist Anglois«<sup>4</sup>. Das spätere Bündnis des Sohnes von Johann Ohnefurcht mit dem englischen

<sup>2</sup> Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 149r.

<sup>3</sup> »[T]ous faisans et demenans grans dueil«, *ibid.*

<sup>4</sup> *Ibid.*, fol. 149v.

König wird damit bereits als Möglichkeit ins Jahr 1407 zurückversetzt. Ein untrügliches Zeichen der Konstruktion ist auch das falsche Datum. Ludwig von Orléans wurde am 23. November ermordet und nicht, wie es in der ersten Edition der »Grandes chroniques« steht, am 9. Oktober. Damit sollte der Todestag Ludwigs von Orléans künftig auf dem Tag des heiligen Dionysius liegen, der als Schutzpatron des Klosters Saint-Denis, der französischen Könige und des Königstums amtierte – eine Umdatierung die zu prominent ist, um ein einfacher Datierungsfehler zu sein.

Ähnliche Konstruktionen lassen sich auch in den Darstellungen anderer Ereignisse des französischen Bürgerkriegs finden, die für diese Untersuchung ebenfalls herangezogen wurden. Neben der Ermordung von Herzog Ludwig von Orléans wurde ein besonderes Augenmerk auf die Schilderungen der folgenden Ereignisse gelegt: die schwerwiegende französische Niederlage gegen den englischen König Heinrich V. (1413–1422) in der Schlacht von Azincourt 1415, der Einfall der Burgunder in Paris 1418, die Ermordung des burgundischen Herzogs Johann Ohnefurchts im Beisein des Dauphins und späteren Königs Karl VII. auf der Brücke von Montereaut 1419, der daraus folgende Vertrag von Troyes zwischen dem englischen König Heinrich V. und dem Sohn des ermordeten Johann Ohnefurcht 1420, die Taten von Johanna von Orléans, der Vertrag von Arras 1435, der den Herzog von Burgund und Karl VII. wieder zusammenbrachte und schließlich die Rückeroberung der Normandie (1449–1450) sowie die Eroberung der Guyenne (1451–1453). Diese Ereignisse wurden ausgewählt, weil es sich um Wendepunkte handelte; sie brachten Gewinner und Verlierer hervor und waren deshalb im Nachhinein für eine oder mehrere Parteien problematisch. Die Dichte der erkennbaren Konstruktionen und ihres Wandels ist jedoch nirgends so hoch wie in den Schilderungen der Ermordung von Ludwig von Orléans 1407 und den unmittelbar danach eintretenden Ereignissen. An diesem Ereignis lässt sich der Prozess der Entstehung und Veränderung der Geschichtsbilder rund um den französischen Bürgerkrieg und den damit verbundenen Konflikt mit den Königen von England am besten veranschaulichen. Deshalb steht dieses Ereignis in der folgenden Darstellung im Vordergrund. Resultate aus den Untersuchungen der anderen Ereignisse werden nur punktuell hinzugezogen, um einzelne Aspekte zu präzisieren und auszudifferenzieren.

Der Prozess der Bildung, Kanonisierung und Veränderung des Geschichtsbildes des französischen Bürgerkriegs fand in vier Phasen statt. Eine erste Phase ist durch zwei Charakteristika geprägt. Sie besteht aus zeitgenössischen Beschreibungen; für die Autoren war noch unklar, wer aus dem Konflikt als Sieger hervorgehen würde. Diese Schreibsituation prägte die Texte und hebt sie klar von späteren Schilderungen ab. Die zweite Phase ist geprägt durch den Umstand, dass Sieger und Verlierer feststehen und die Schilderung des Bürger-

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

kriegs dem Ausgang des Konflikts und der Situation des Schreibers – auf der Seite der Sieger oder Verlierer – angepasst wird. Die dritte Phase ist die Übernahme einer bestimmten Version in die historiografische Leiterzählung, die »Grandes chroniques de France«. Zu jener Zeit starben auch die letzten Zeitzeugen, weshalb hier auch der Übergang vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis lokalisiert werden kann. Die vierte und letzte Phase im Untersuchungszeitraum ist die Rezeption und schrittweise Transformation dieser kanonisierten Schilderung des Bürgerkriegs vor dem Hintergrund eines sich wandelnden politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontextes. Die folgenden Kapitel verfolgen diesen Prozess über diese vier Phasen hinweg.

### 3.2 Zeitgenössische Beschreibungen

Unmittelbar nach der Ermordung von Ludwig von Orléans setzte von Seiten des Herzogs von Burgund eine juristische und öffentlichkeitswirksame Kampagne ein, um den Mord zu rechtfertigen. Die Leitlinien dieser Kampagne legte der Pariser Jurist Jean Petit in einer Rechtfertigungsschrift fest. Darin stellte er Ludwig von Orléans als Tyrannen dar und legitimierte so den Mord<sup>5</sup>. Dieser Text wurde vielfach kopiert und in einem größeren Umkreis verbreitet<sup>6</sup>. Der Begriff »Propaganda« ist hier durchaus angebracht, weil so versucht wurde, eine bereits damals in Ansätzen bestehende Öffentlichkeit zu erreichen und zu beeinflussen<sup>7</sup>. Mit dieser Strategie war der Herzog von Burgund in den ersten Jahren nach dem Mord der Partei von Orléans überlegen. Die Situation änderte sich erst ab 1413, als der Einfluss der Partei von Orléans im Königreich stärker wurde; diese verfolgte eine ganz andere Strategie: Sie bediente sich der Kirche. Der Mord wurde durch das sogenannte *concile de la foi* verurteilt, danach wurden sämtliche Diözesen beauftragt, die Schrift von Jean Petit zu vernichten. Dies zeigt, dass nicht nur die Tat und ihre Rechtfertigung, sondern aufgrund ihrer Verbreitung auch die Schrift von Jean Petit zum Ziel der orléanesischen Strategie geworden war. In einem weiteren Schritt wurde der Mord auf dem Konzil von Konstanz verurteilt: Der Tyrannenmord sei, da von einem Einzelnen

5 DEQUEKER-FERGON, L'histoire au service des pouvoirs.

6 WILLARD, The Manuscripts of Jean Petit, S. 271–280. Michel Pinton berichtet, dass die Witwe von Ludwig von Orléans in ihrer Bitte um Vergeltung vor dem König auch ein gegen Ludwig gerichtetes »libellum iniquum« erwähnte. Vgl. PINTON, Chronique du religieux de Saint-Denis [hg. BELLAGUET], Bd. 6, S. 750 f.

7 GUENÉE, L'opinion publique.

ohne vorangegangenes Urteil vollstreckt, zu verdammen. Damit war die juristische Debatte zugunsten der Partei von Orléans entschieden worden<sup>8</sup>.

Der wahrscheinlich früheste Versuch, den Mord zu beschreiben, stammt von Nicolas de Baye (um 1364–1419), einem Juristen und Schreiber am *parlement* von Paris. Im Rahmen seines Amtes hielt er im *registre du conseil* und im *registre des matinées* das tagespolitische Geschehen in kurzen Einträgen fest<sup>9</sup>. *Registre du conseil*: »Et lui [Ludwig von Orléans] qui si grant seigneur estoit et si puissant, et à qui naturelment, ou cas qu'il eust falu gouverneur à ce royaume, apartenoit le gouvernement, en si petit moment a finé ses jours moult horriblement et honteusement«<sup>10</sup>.

Nicolas de Baye verstand den Mord als Ausdruck der Unbeständigkeit allen irdischen Seins, damals ein Hauptmotiv zur Erfassung der Lebenswirklichkeit, das seinen allegorischen Ausdruck im »Rad der Fortuna« hatte. Dasselbe Thema wiederholt sich bei seiner Schilderung der Beerdigung, wenn er betont, dass Ludwig von Orléans am Vortag noch Herzog von Orléans gewesen sei, heute nur noch Asche und Fäulnis<sup>11</sup>. Die Schilderung zeigt, dass die Ermordung von Ludwig von Orléans für Nicolas de Baye eine unerwartete Entwicklung innerhalb der bereits seit längerem schwelenden Rivalität zwischen den zwei Herzögen war. Dass Johann Ohnefurcht den Auftrag zum Mord gegeben hatte, ist nüchtern und ohne Wertung geschildert<sup>12</sup>.

Die Einträge zum Mord, zur Beerdigung und zur Auftraggeberschaft von Nicolas de Baye in den zwei Registern sind keine ausgearbeitete Erzählung, doch lässt sich bereits zwischen ihnen eine Entwicklung in diese Richtung feststellen. Seine erste Schilderung der Tat im *registre du conseil* liest sich wie eine Beschreibung des vorgefundenen Tatorts. Ein Tathergang und eine Erklärung für die Tat fehlen. Wenig später entstanden die Aufzeichnungen im *registre des matinées*. Die Elemente des Tatortes sind nun zu einer logischen Erzählung des Tathergangs weiterentwickelt worden. Weggefallen ist dabei allerdings der Diener, der Ludwig von Orléans beschützen wollte und dabei ebenfalls den Tod

8 WILLARD, *The Manuscripts of Jean Petit*, S. 271–280; DEQUEKER-FERGON, *L'histoire au service des pouvoirs*, S. 52 f.

9 NICOLAS DE BAYE, *Journal de Nicolas de Baye. 1400–1417*, hg. von Alexandre TUETEX, 2 Bde., Paris 1885–1888.

10 *Ibid.*, Bd. 1, S. 207.

11 »[L]equel hier au soir estoit [...] duc d'Orleans et de moult d'autres terres, et maintenant cendre et pourreture«, *ibid.*, S. 208.

12 *Registre du conseil*: »Ce jour, a esté dit et puplié de pluseurs que le duc de Bourgoigne, conte de Flandre et de Bourgoigne et d'Artois, disoit et maintenoit qu'il avoit fait occire le duc d'Orleans, son cousin germain, par Rolet d'Auquetonville et autres, et sur ce s'est au jour d'ui parti de Paris«, *ibid.*, S. 208.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

fand – das unterscheidet die Schilderung von Nicolas de Baye von vielen späteren Schilderungen<sup>13</sup>.

Die labile innenpolitische Situation, die aufgrund der krankheitsbedingten Abwesenheiten König Karls VI. seit mehreren Jahren bestand, wurde mit dem Mord schlagartig noch unberechenbarer. Gleichzeitig forderte der Mord zur Parteinahme auf. Beides galt insbesondere für die königliche Administration, deren Kontrolle ein zentrales Ziel im Ringen des französischen Hochadels um Macht und Ressourcen war. Im *registre du conseil* betont de Baye die Funktion von Ludwig von Orléans als des natürlichen Stellvertreters des Königs und kontextualisiert den Mord damit innerhalb der Rivalität um die Stellvertreterfunktion – ohne allerdings den Herzog von Burgund oder diese Rivalität explizit zu nennen. Daraus lässt sich auch schließen, welchen der zwei Rivalen Nicolas de Baye favorisierte<sup>14</sup>. Im etwas später entstandenen *registre des matinées* verband er den Herzog von Orléans noch enger mit dem König, womit die Tat geradezu zum Angriff auf das Königtum selbst wird und dadurch eine noch fundamentalere Tragweite bekommt. Damit entstand aus der zuerst dargestellten Rivalität zwischen zwei Herzögen um die Stellvertreterfunktion eine Polartät zwischen der Partei des Königs und dem Herzog von Burgund. Nicolas de Baye vereinfachte die komplexe Situation somit bereits kurz nach dem Ereignis zu einer einfachen polaren politischen Konstellation.

Wenn die Aufzeichnungen von Nicolas de Baye als Ausdruck der Stimmung im *parlement* von Paris und der königlichen Administration gelesen werden, so entwickelte sich in diesem Umfeld die Beurteilung des Mordes in den Tagen nach dem Mord von einer anfänglichen Unsicherheit und schwachen Positionierung gegen die Tat zu einer Wahrnehmung der Tat als Akt, der das Königtum destabilisiert:

Registre des matinées: Et lui [Ludwig von Orléans] qui estoit le plus grant de ce royaume après le roy et ses enfans est en si petit de temps si chetif. Et qui cedit stabili non erat ille gradu, agnosco nullam homini fiduciam, nisi in Deo, et si parum videam, illucescat clarius. Dudit fait que [!] in libro Consilii. Parcat sibi deus<sup>15</sup>.

<sup>13</sup> *Registre du conseil*: 1) getötet und ermordet, 2) Schlag auf den Kopf, 3) vom Pferd geworfen, 4) das Gehirn ergießt sich auf das Pflaster, 5) eine Hand wird ihm abgeschlagen, 6) ein Diener will Ludwig von Orléans schützen und wird ebenfalls getötet. *Registre des matinées*: 1) eine Hand abgeschlagen, mit der er die Zügel hielt, 2) Sturz vom Pferd, 3) Schlag auf den Kopf, 4) Gehirn ergießt sich aufs Pflaster, *ibid.*, S. 207 f.; DEQUEKER-FERGON, *L'histoire au service des pouvoirs*, S. 53 f.

<sup>14</sup> DE BAYE, *Journal*, Bd. 1, S. 207.

<sup>15</sup> *Ibid.*, S. 207 f.

Die spätere Schilderung im *registre des matinées* hebt sich von der früheren im *registre du conseil* auch durch eine intellektuelle Reflexion der Tat und ihrer Folgen ab. Mit zwei lateinischen Zitaten bewertet er den Mord. Das erste Zitat stammt aus »De philosophiae consolatione« von Boethius und besagt: »Wer so stürzte, der hatte keinen festen Tritt«<sup>16</sup>. Die Passage gibt Ludwig von Orléans eine Mitschuld an seinem Tod. Sie bezieht sich auf das große politische Spiel mit einem mächtigen Gegner und die Unvorsichtigkeit von Ludwig von Orléans, ohne schützende Begleitung unterwegs gewesen zu sein – ein Umstand, den Nicolas de Baye auch erwähnt<sup>17</sup>. Das zweite Zitat stammt aus Petrarca »Psalmi penitentiales« und bedeutet: »Ich anerkenne, dass es für den Menschen keine Hoffnung gibt außer Gott, und wenn ich schlecht sehen sollte, möge es mir klar werden«<sup>18</sup>. Damit stellt Nicolas de Baye die Tat als einen Bruch mit der herkömmlichen Ordnung und herkömmlichen Regeln dar. Krieg und Gewalt waren zwar gängige Mittel der Politik, aber nicht ein hinterhältiger und kaltblütig geplanter Mord an jemandem mit der Funktion und dem Status von Ludwig von Orléans. Hinzu kommt, dass die beiden Herzöge erst kurz vorher vor Gott ihre Freundschaft und Liebe bekundet hatten. Die wachsende Rivalität zwischen den zwei Herzögen vor dem Hintergrund des durch die Krankheit König Karls VI. entstandenen Machtvakuum führte zu einer Verschiebung des Referenzrahmens oder auch der *baselines*<sup>19</sup>, also der geschriebenen und ungeschriebenen Regeln, innerhalb derer sich eine solche Rivalität abspielt. So wurde der Mord für Johann Ohnefurcht zu einer politischen Handlungsoption. Außerhalb seines engeren Umfelds hatte diese Verschiebung der *baselines* jedoch nicht stattgefunden. Deshalb war der Mord für Nicolas de Baye und andere ein Bruch mit herkömmlichen Konventionen, was der Autor mit dem Zitat von Petrarca ausdrückt.

Neben seinen amtlichen Aufzeichnungen verfasste de Baye etwas später auch lateinische Darstellungen, deren genauer Entstehungskontext jedoch

16 BOETHIUS, *Trost der Philosophie. Consolation philosophiae*. Lateinisch und deutsch, hg. von Ernst GEGENSCHATZ, Olof GIGON, Düsseldorf, Zürich 2006, S. 2.

17 Im *registre du conseil* erwähnt er den Diener und dass Ludwig von Orléans von fünf Personen begleitet worden war. In der späteren Version im *registre des matinées* ist weder die Anzahl noch der Diener erwähnt. Stattdessen beklagt er nur noch die zu kleine Begleitung, DE BAYE, *Journal*, Bd. 1, S. 207 f.

18 FRANCESCO PETRARCA, *I sette salmi*, hg. von Ida GARGHELLA, Neapel, Perugia 2002, S. 73 f. Mein Dank gilt Thomas Schmid von der Burgerbibliothek Bern für die Prüfung der Übersetzung.

19 Zum Referenzrahmen siehe Einleitungskap. »Geschichtsbilder und Repräsentationen der sozialen Ordnung« sowie Kap. 3.1. Zu den *shifting baselines* siehe Dietmar ROST, *Wandel (v)erkennen. Shifting Baselines und die Wahrnehmung umweltrelevanter Veränderungen aus wissenssoziologischer Sicht*, Wiesbaden 2014.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

unklar ist. Diese sind in zwei Versionen überliefert. Statt des Tathergangs stehen nun die Folgen im Zentrum. Dabei wird eine Kausalität zwischen dem Mord und der darauf folgenden Kette von Gewalttaten geschildert. Der Mord ist hier zum initialen Ereignis des Bürgerkriegs geworden. In der Passage hält Nicolas de Baye seine Erschütterung über das Ausmaß und die Dauer der Folgen dieses Mordes fest<sup>20</sup>.

Nicolas de Baye tendierte zwar zur Partei von Orléans, doch als einer ihrer Anhänger darf er nicht gesehen werden. Seine tendenziell proorléanesische Darstellung rührt nicht von einer Sympathie für Ludwig von Orléans her, sondern resultiert daraus, dass er diesen für den natürlichen Stellvertreter hielt. Als Jurist und Mitglied der königlichen Administration hatte er klare Vorstellungen von einem geordneten und funktionierenden Königreich, daran hat er seine Zeitgenossen und deren Ansprüche gemessen. Das zeigt sich in früheren Aufzeichnungen, in denen er auch Ludwig von Orléans kritisiert. Dabei kämpfte Nicolas de Baye nicht nur schreibend, sondern auch durch Taten gegen den politischen Auflösungsprozess. Gegenüber dem Herzog von Burgund versuchte er beispielsweise, das Befolgen bestimmter Prinzipien der Verwaltungs- und Rechtspraxis durchzusetzen. In seiner politischen Vorstellung vom Königreich hatte sich auch der französische Hochadel den Verfahrensabläufen der königlichen Administration unterzuordnen. Die vielen politischen und rechtlichen Schriften seiner Bibliothek unterstreichen diesen Eindruck<sup>21</sup>.

Nachdem die Burgunder die Macht in Paris übernommen hatten, wurde Nicolas de Baye 1413 vom *parlement* freigestellt. Auch dies ist kein stichhaltiges Argument, um ihn als Anhänger der Partei von Orléans zu klassifizieren. In der damaligen Situation wurden auch jene, welche beiden Parteien kritisch gegenüberstanden, an den Rand gedrängt – ein Prozess, auf den, wie so oft in der Geschichte, nichts Gutes folgte.

Auch Michel Pintoin, der Historiograf des Klosters Saint-Denis, war ein Zeitgenosse des Mordes und des darauffolgenden gesellschaftlichen Auflö-

<sup>20</sup> Version 1: »XXIII novembris CCCC VII, fuit trucidatus dux Aurelianensis Parisius in vico [...], redeundo de domo Regine, juxta Albos Mantellos, hora viii, per quosdam murtrarios ex auctoritate ducis Burgundie, consanguinei sui, Rege fratre dicti ducis Aurelianensis ac aliis de sanguine regio existentibus, unde infinita subsecuta sunt mala«; Version 2: »XXIII novembris, eodem anno, inhumaniter fuit trucidatus et interfectus dominus Ludovicus francie, dux Aurelianensis et frater Regis, multum astutus et magni intellectus, sed nimis in carnalibus lubricus, de nocte, hora ix, per ducem Burgundie aut suo precepto ut confessus est, in vico prope portam de Barbete unde infinita mala processerunt, que diu nimis durabunt«, DE BAYE, Journal, Bd. 2, S. 294.

<sup>21</sup> Das Inventar seiner über 190 Bücher listet nur wenige historiografische Werke auf. Darunter befindet sich keines zur französischen Geschichte, *ibid.*, S. LXXVII–XCVII.

sungsprozesses<sup>22</sup>. Beide Autoren sind vor dem Tod Karls VI. 1422, mitten in der Auflösung des Königreichs, gestorben. Der französische Bürgerkrieg und der Konflikt mit England waren in vollem Gange, ein Ende nicht absehbar und die Hoffnung darauf im jahrelangen blutigen Treiben verkümmert. Beide konnten deshalb den Mord nicht – wie spätere Autoren – in eine abgeschlossene, auf ein Ziel hin formulierte Rahmenerzählung von Krise und Triumph einbetten. Darin liegt die Gemeinsamkeit bei Nicolas de Baye und Michel Pintoin<sup>23</sup>.

Im Unterschied zu Nicolas de Baye ist die Darstellung von Michel Pintoin viel ausführlicher, aber auch etwas später entstanden. Sie umfasst neben dem Tathergang und den Folgen auch die Beweggründe des Herzogs von Burgund – was bei Nicolas de Baye fehlt. Verglichen mit Nicolas de Baye fallen auch einige Unterschiede in der Schilderung des Tathergangs auf: Da sich Ludwig von Orléans länger auf dem Pferd halten kann und erst tot von diesem stürzt, ist sein Tod insgesamt würdevoller respektive ritterlicher und entsprach dem, was von einem Mann seines Standes erwartet wurde<sup>24</sup>. Während die Geschichte des Dieners bei Nicolas de Baye verschwand, hat Pintoin gerade diese ausgebaut. Neben den letzten Worten des Dieners, »Parcite domino Aurelianus, fratri regis«, erfahren wir auch seine Herkunft. Pintoin weiß weiter zu berichten, dass er sich derart standhaft für seinen Herrn einsetzte, dass ihn die Attentäter nicht von Ludwig von Orléans trennen konnten und ebenfalls töten mussten.

Beide Autoren bemerken, dass Ludwig von Orléans nur von wenigen Personen begleitet worden sei. Aber nur Pintoin erwähnt, dass der Diener als einziger zu Ludwig von Orléans gehalten habe und die anderen Begleiter geflüchtet seien. Das ist fundamental. Die Flucht der Begleitung von Ludwig von Orléans war ein kompromittierender Umstand, der auf Ludwig selbst zurückfallen konnte, indem darin ein Versagen seinerseits gesehen wurde. Damit konnte aber auch ganz allgemein die Partei von Orléans ins Lächerliche gezogen wer-

<sup>22</sup> Ob, wie DEQUEKER-FERGON, *L'histoire au service des pouvoirs*, S. 54, vertritt, Pintoin und Monstrelet ihre Erzählungen des Mordes aus den Aufzeichnungen von Nicolas de Baye, den aufgenommenen Zeugenaussagen und dem Dossier der Untersuchung des Mordes konstruierten, muss offen bleiben. Eventuell konnte Monstrelet auch auf die Chronik von Pintoin oder eine gekürzte Übersetzung davon zurückgreifen.

<sup>23</sup> Zu Michel Pintoin: GUENÉE, *Un roi et son historien*; DERS., *Michel Pintoin*; DERS., *L'opinion publique*; zur Darstellung Karls VI.: Bernard GUENÉE, *Le portrait de Charles VI dans la »Chronique du religieux de Saint-Denis«*, in: *Journal des savants* (1997), S. 125–165.

<sup>24</sup> 1) Eine Hand abgeschlagen, 2) Schlag auf den Kopf, 3) Tod tritt ein, 4) Sturz vom Pferd, 5) während des Sturzes ein dritter Schlag von hinten, 6) Gehirn ergießt sich aufs Pflaster beim Aufprall, 7) Diener will Ludwig von Orléans schützen, 8) weil die Attentäter ihn nicht von seinem Herrn trennen können, wird er ebenfalls getötet. Siehe PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET], Bd. 6, S. 730–737.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

den. Pintoin hat diese politische Verwertung noch nicht vollzogen, wohl aber dann nach dem Bürgerkrieg der burgundische Historiograf Enguerrand de Monstrelet.

Die Darstellung des Ereignisses hängt wesentlich vom Entstehungskontext und von der Intention des Autors ab. Die französischen Aufzeichnungen von Nicolas de Baye begleiteten und erleichterten das tägliche Geschäft des *parlement*, denn sie dienten der Positionierung und Legitimation dieser Institution. Im Gegensatz dazu verfolgt Michel Pintoin eine pädagogische Absicht. Mit guten und schlechten Beispielen soll seine Chronik dem König und der adligen Elite als Leitfaden für das eigene Handeln dienen. Deshalb gehört es zu seiner Aufgabe, auch schlechte Beispiele pädagogisch fruchtbar zu machen. Und darin liegt denn auch die Funktion der Episode vom Diener Ludwigs von Orléans, der als gutes Beispiel für Treue und Heldenmut dem schlechten Beispiel von Feigheit und Flucht gegenübersteht.

Detestande prodicionis horror menti suggerebat a scriptura calamum retrahere, nisi regalis generis commendabilia noteve subiacencia posteriorum memorie tradere suscepisset, ut qui fortune funibus alligati et precipui regis dominantur in aulis, felices sic se esse desinant predicare, quin discrimen simile habeant dubitae<sup>25</sup>.

Wie Nicolas de Baye äußert auch Pintoin seine Erschütterung über den Mord und dessen Folgen. Auch er thematisiert den Mord als fatalen Bruch mit herkömmlichen Regeln. Beide Autoren haben die destabilisierende Wirkung dieser Tat auf einer strukturellen Ebene erfasst. Ihre Schilderungen stellen deshalb auch zwei Versuche dar, den Kollaps eines Systems von geschriebenen und ungeschriebenen Regeln mit dem damaligen intellektuellen Instrumentarium zu erfassen. Dieser Auflösungsprozess begann auf der höchsten politischen Ebene, zeigte sich prominent in der Ermordung von Ludwig von Orléans und durchdrang in der Folge große Teile der französischen Gesellschaft, wobei das Massaker von Paris 1418 einen traurigen Höhepunkt darstellt<sup>26</sup>.

Im Gegensatz zu Nicolas de Baye, der an keiner Stelle nach einer Erklärung für den Mord sucht, widmet sich Pintoin dieser Frage und zeichnet dabei ein wenig schmeichelhaftes Bild beider Herzöge. Die Hauptschuldigen sind für Pintoin allerdings die Berater beider Herzöge, welche den Hass und die Zwietracht geschürt hätten; der Herzog von Burgund sei dann als erster diesen schlechten Ratgebern gefolgt<sup>27</sup>. Pintoins Vorgeschichte ist ein sich linear und

<sup>25</sup> Ibid., S. 730. Siehe auch die folgende Passage: »O mortalium ceca mens et casuum imminencium nescia, nec quid sibi pariat hora sequens«, ibid., S. 734.

<sup>26</sup> GUENÉE, Un meurtre.

<sup>27</sup> PINTOIN, Chronique du religieux de Saint-Denis [hg. BELLAGUET], Bd. 6, S. 730–733.

dialektisch steigender Konflikt. Die Eskalation wird so im Nachhinein als absehbare Entwicklung dargestellt, die zum Tod des einen oder anderen Herzogs führen musste. Damit entlastet er Johann Ohnefurcht zugunsten einer fast gleichmäßigen Belastung beider Herzöge. Denn implizit, aber dennoch unmissverständlich äußert er die Auffassung, dass wohl auch Ludwig von Orléans bald so weit gegangen wäre. Hier offenbart sich der fundamentale politische Unterschied zwischen den beiden Autoren: Nicolas de Baye hob die Stellung von Ludwig von Orléans als natürlichem Stellvertreter des Königs hervor und zum Zeitpunkt des Mordes war er auch als solcher eingesetzt. Der Mord ist somit ein Angriff auf die richtige Ordnung und auf das Königtum selbst. Dieser quasi staatsrechtliche Blick fehlt bei Pintoin, der nur die Rivalität, nicht aber die Stellvertreterfunktion erwähnt. Pintos Idealvorstellung ist die Eintracht innerhalb des französischen Hochadels, derweil Nicolas de Baye eine Ordnungsvorstellung hat, in die sich der Adel einfügen sollte. Dieser Unterschied ist zudem verbunden mit unterschiedlichen politischen Sympathien. Nicolas de Baye hegte tendenziell mehr Sympathien für die Partei von Orléans, Pintoin für jene von Burgund.

Sympathisanten von Johann Ohnefurcht mussten den Mord rechtfertigen, was Pintoin letztlich mit seiner Darstellung einer linearen und unvermeidlichen Eskalation tat. Sympathisanten der Partei von Orléans mussten die Tat nicht erklären. Im Gegenteil, je weniger die Vorgeschichte thematisiert wird, desto monströser erscheint die Tat und desto einfacher kann sie als Angriff auf die Ordnung im Königreich und damit auf das Königreich und den König selbst stilisiert werden. Die politischen Idealvorstellungen und die politischen Sympathien sind jene zwei Faktoren, welche die beiden zeitgenössischen Darstellungen am stärksten prägen. Wie Nicolas de Baye bewahrte auch Michel Pintoin eine kritische Distanz zum Zeitgeschehen. Dies ist der dritte Faktor, der die beiden Darstellungen maßgeblich prägte. Das zeigt sich beispielsweise am wohlwollenden Porträt, das Pintoin von Ludwig von Orléans zeichnet. Dieses steht in einem fundamentalen Gegensatz zur burgundischen Strategie, letzteren als Tyrannen darzustellen. Ein anderes Beispiel in diesem Zusammenhang ist Pintos Kritik an Jean Petit. Dieser sei eher für sein loses Mundwerk als für seine Eloquenz bekannt, seine Ausführungen zur Rechtfertigung des Mordes seien unhaltbar und lächerlich<sup>28</sup>.

28 »[M]agistro Jhoanni Parvi, nacione normano, in theologia professori, plus tamen libera loquencia quam eleganti commendando«; »Sic parlamento soluto, quosdam presentes circumspectos et eminentis sciencie memini perorata in multis reprehensibilia censuisse; quos et sequi quamvis animus inclinaret, in sacra tamen pagina magistris venerabilibus determinandum relinquo si erronea vel ridiculosa sint dicenda«, PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET], Bd. 6, S. 754f., 764f.

### 3.3 Die Entwicklung verschiedener Geschichtsbilder

Nach der Ermordung Ludwigs von Orléans versank das Königreich in einen jahrelangen Bürgerkrieg mit wechselnden Allianzen und einer Vielzahl von Akteuren auf allen politischen und sozialen Ebenen. Die einzelnen Parteien hatten eine eigene Perspektive auf diesen Konflikt, die sich dem Fortgang der Ereignisse anpasste. Erst nachdem der Vertrag von Arras von 1435 einige Jahre gehalten hatte, spätestens aber mit der Eroberung der Normandie und der Guyenne, war klar, dass der Bürgerkrieg beendet war. Parallel dazu fand in den 1440er und vor allem in den 1450er Jahren ein Ringen verschiedener Parteien um die Deutungshoheit über jene dunklen Jahre statt. Hier bilden sich drei Geschichtsbilder heraus: das burgundische, das königlich-orléanesische und das integrative Geschichtsbild. Die drei Geschichtsbilder sind Weiterentwicklungen der Darstellungstendenzen, die bei Nicolas de Baye und Michel Pintoin erkennbar sind. Die unmittelbare Betroffenheit und die analytische Tiefe von Nicolas de Baye und Michel Pintoin lässt sich allerdings nicht mehr finden. Denn beide Autoren mussten gezwungenermaßen auf eine teleologische Darstellung verzichten. Sie mussten wohl oder übel eine Geschichte des Niedergangs verfassen und behielten darin eine kritische Distanz zum Zeitgeschehen. Im Gegensatz dazu sind die nach dem Bürgerkrieg entstandenen Geschichtsbilder im Wissen um den Ausgang des Konflikts entstanden und dienen stets einer bestimmten sozialen Gruppe. Die Analyse dieser Konstruktionen offenbart die heiklen Episoden der jeweiligen Erinnerung, wie daraus Geschichtsbilder konstruiert wurden und welche Funktionen damit verbunden waren.

#### 3.3.1 Das burgundische Geschichtsbild

Et afin que on voie aucunement les causes pour quoy les divisions, discordes et guerres s'esmurent entre la très noble, très excellente et très renommée seigneurie de France, dont à cause de ce tant de maux et inconvéniens sont venus ou grant dommage et désolacion dudit royaume, que piteuse chose sera du recorder, je toucheray ung petit au commencement de mon livre, de l'estat et gouvernement, maintien et conduite du dessudit roy Charles [Karl VI.], ou temps de sa jeunesse<sup>29</sup>.

Aus burgundischer Sicht verfasste Enguerrand de Monstrelet in den 1440er Jahren eine Chronik, welche die Zeit des Bürgerkriegs behandelt. Der Autor stand während des Bürgerkriegs vor allem im diplomatischen Dienst der Familie Luxemburg, die zum burgundischen Hofadel gehörte. Monstrelets Chronik

<sup>29</sup> MONSTRELET, *Chronique*, Bd. 1, S. 6 (Prolog).

beeinflusste die burgundische Historiografie stark: George Chastelain (1405–1475), Jean Le Fèvre de Saint-Remy († 1468), Jean de Wavrin († nach 1471) und wohl auch der Autor der »Chronique du Pierre Févin« verwendeten Monstrelets Werk als »Leitfaden« für ihre eigene Darstellung des französischen Bürgerkriegs<sup>30</sup>. Denn die Darstellung des Bürgerkriegs und insbesondere der Ermordung von Ludwig von Orléans war für die burgundische Seite eine besondere Herausforderung. Monstrelet stand vor dem Dilemma, die burgundische Seite möglichst vorteilhaft darzustellen, gleichzeitig konnte er den Mord aber nicht legitimieren, da die burgundische Strategie, Ludwig von Orléans als Tyrannen und den Mord als Tyrannenmord zu legitimieren, gescheitert war. Monstrelet musste also eine neue Strategie entwickeln:

En ces mesmes jours advint en la ville de Paris la plus doloireuse et piteuse adventure que en long temps par avant fut advenue ou très chrestien royaume de France, pour la mort d'un seul homme. A l'occasion de laquelle le roy, tous les princes de son sang et généralement tous son royaume, eurent moult à souffrir et furent en grant division l'ung contre l'autre par très longue espace, et tant que icellui royaume en fut moult désolé et apovry<sup>31</sup>.

Die zu Beginn des Kapitels zitierte Passage veranschaulicht, dass Monstrelet den Mord und den Bürgerkrieg in einer längeren und komplexen Vorgeschichte mit einer schrittweisen Eskalation verortet. Gleichzeitig beschreibt er im zweiten Zitat den Mord als Auslöser für den Bürgerkrieg. Dieselbe Spannung zwischen der Bedeutung des Mordes und der Bedeutung der Vorgeschichte prägt auch die Schilderung von Michel Pintoin, bei Monstrelet hat sie jedoch eine klare Funktion. Die zitierten Passagen verdeutlichen Monstrelets Tendenz, alle *seigneurs* zu Opfern wie Tätern zu machen und damit auch die Verantwortung für die Entgrenzung der Gewalt und den inneren Auflösungsprozess des Königreichs auf möglichst viele Akteure zu verteilen. Johann Ohnefurcht ist in dieser Erzählung nur einer unter vielen Akteuren. Diese Strategie wählte Monstrelet für die Darstellung der Ermordung von Ludwig von Orléans, aber auch für den gesamten Bürgerkrieg. Daraus resultierte eine differenzierte und somit auch ausführliche Darstellung der zentralen Ereignisse. Bei der Ermordung von Ludwig von Orléans zeigt sich dies in einer ausführlichen und detaillierten Darstellung des Tathergangs, der Suche nach den Tätern, der Reaktion der einzelnen

<sup>30</sup> Ibid., S. 155 f.; Michael ZINGEL, Frankreich, das Reich und Burgund im Urteil der burgundischen Historiographie des 15. Jahrhunderts, Sigmaringen 1995, S. 56 f., 62–65, 76–78, 223 f. Zingels Unterscheidung zwischen »unparteilichen« und »parteilichen« Historiografen ist unglücklich, da gerade der Vergleich mit der herrschaftsnahen französischen Historiografie Monstrelet keinesfalls als unparteilich erscheinen lässt.

<sup>31</sup> MONSTRELET, Chronique, Bd. 1, S. 154 f.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

Herzöge und auch des Geständnisses von Johann Ohnefurcht. Das spezielle Dilemma, das die Ermordung von Ludwig von Orléans darstellte, löste Monstrelet durch eine klare Verurteilung des Mordes, die aber nicht nur Johann Ohnefurcht zur Verantwortung zieht: Johann Ohnefurcht lässt er zwar selbst zugeben, dass er »par l'introduction du dyable« gehandelt habe<sup>32</sup>. Er verweist aber auch auf die speziellen Motive des Hauptverantwortlichen für die Durchführung der Tat sowie auf Motive eines Unbeteiligten<sup>33</sup>. Dadurch wurde Johann Ohnefurcht sozusagen aus der Schusslinie genommen, indirekt wird so auch ein schlechtes Bild von Ludwig von Orléans vermittelt. Dieselbe Strategie zeigt sich auch bei der Darstellung des Tathergangs: »Et ses gens, qui le devoient suivre, point ne se hastoient; et aussi il y estoit alé petitement acompagné, non obstant que pour ce jour avoit dedens la ville de Paris, de sa retenue et à ses depenses, bien six cens chevaliers que escuiers«<sup>34</sup>.

Monstrelet nimmt den Umstand der sparsamen Begleitung Ludwigs von Orléans, der bei Nicolas de Baye und Michel Pintoin erwähnt ist, nicht nur auf, sondern stellt diesen als geradezu unverständliche Dummheit dar. So unterstellt Monstrelet Ludwig von Orléans ein fahrlässiges Verhalten und gibt ihm damit auch eine gewisse Eigenverantwortung für seinen Tod. Zusätzlich schildert Monstrelet im Detail das Fehlverhalten der Begleitung von Ludwig von Orléans. Und so macht er dessen Nachlässigkeit und Unfähigkeit, den Mord zu verhindern, ebenfalls mitverantwortlich für das Gelingen des Attentats. Die Geschichte des vergeblichen Einsatzes des Dieners von Ludwig von Orléans kontrastiert dieses Unvermögen zusätzlich und hebt es hervor<sup>35</sup>. Wenn man noch einen Schritt weitergeht und die Begleitung als Chiffre für die Partei von Orléans liest, spricht Monstrelet dieser jegliche Ritterlichkeit ab. Die Partei von Orléans wird so zur Inversion jener gesteigerten ritterlichen Ideale, welche am burgundischen Hof zu jener Zeit propagiert wurden<sup>36</sup>.

32 Ibid., S. 162.

33 Ibid., S. 158, 161.

34 Ibid., S. 157.

35 Ibid.

36 DEVAUX, L' historiographie bourguignonne, S. 85, 91–96; Jacques PAVIOT, Un État de noblesse et de chevalerie?, in: PARAVICINI (Hg.), La cour de Bourgogne, S. 205–215; OSHEMA, Noblesse et chevalerie comme idéologie princière?, ibid., S. 229–251; Torsten HILTMANN, Un État de noblesse et de chevalerie sans pareilles? Tournois et hérauts d'armes à la cour des ducs de Bourgogne, ibid., S. 253–288, hier S. 286; Elisabeth GAUCHER, La chevalerie dans les biographies chevaleresques (XIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle), in: Jean DUFURNET u. a. (Hg.), Regards sur la chevalerie de l'Europe médiévale. Histoire et imaginaire, Montpellier 2006, S. 145–163, hier S. 149; ZINGEL, Frankreich, das Reich und Burgund, S. 28 f., 32, 226 f.; PARAVICINI, Die ritterlich-höfische Kultur, S. 40–44, 112.

Die Strategie der Differenzierung zeigt sich auch bei der Schilderung der Ereignisse unmittelbar nach dem Mord, als Johann Ohnefurcht gegenüber den Herzögen von Berry und Anjou gesteht, die Tat in Auftrag gegeben zu haben. Diese seien daraufhin zur Beratung des Mordes mit den anderen Vertretern des französischen Hochadels zurückgekehrt, hätten ihr Wissen aber nicht gleich mit den anderen geteilt<sup>37</sup>. Der Herzog von Anjou, so Monstrelet, habe sich sogar gegen die Verfolgung des flüchtenden Herzogs von Burgund eingesetzt:

Et toutefois ceulx de l'ostel dudit duc d'Orléan mort, quant ilz oyrent le secret partement dudit duc de Bourgongne, se armèrent jusques au nombre de six vingts hommes, desquelz estoit l'un des principaulx messire Clugnet de Brabant, et eulx, montez à cheval, se partirent de Paris pour suivre ledit duc de Bourgongne, en entencion de le mectre à mort s'ils l'eussent peu actaindre. Mais ce faire leur fut défendu par le roy Loys de Cécile, et pour ce s'en retournerent gandement courroucez en leurs hostels<sup>38</sup>.

Monstrelet macht die Herzöge von Anjou und Berry zu Pendlern zwischen den Parteien und verhindert eine simple Einteilung in zwei Parteien, wie sie bei Nicolas de Baye durch die Betonung der Stellvertreterfunktion für den König vorgezeichnet ist. Wie Pintoin nennt auch Monstrelet die Stellvertreterfunktion nicht, stattdessen stehen bei ihm, auch wie bei Pintoin, die Rivalitäten innerhalb des Hochadels im Vordergrund.

Nicht nur die historiografische Darstellung der Ermordung von Ludwig von Orléans, auch die Darstellung des Bürgerkriegs insgesamt stellte für die burgundische Seite eine besondere Herausforderung dar, weil sich mit den Verträgen von Troyes 1420 und Arras 1435 zweimal die Freund-Feind-Konstellationen verändert hatten. Welche Schwierigkeiten Monstrelet bei seiner Darstellung zu lösen hatte und welche Konstruktionsleistung er dabei erbrachte, zeigt erst der Vergleich mit der kurzen historiografischen Schilderung des Bürgerkrieges durch den burgundischen Herold Toison d'or, die wahrscheinlich etwas früher entstanden ist<sup>39</sup>. Die Ermordung von Ludwig von Orléans und der Konflikt zwischen Burgund und Orléans wird in dessen *abrégé* zwar erwähnt, jedoch wird weder die Ursache des Mordes thematisiert noch werden dessen Folgen genannt. Vor allem aber werden weder Täter noch der Auftraggeber genannt. Das Schweigen dominiert auch die restliche Darstellung des Bürgerkriegs, was sich vor allem daran zeigt, dass die Rolle der Burgunder im Bürger-

37 »[R]etournerent devers le conseil et ne déclairèrent point prestement ce qu'il leur avoit dit«, MONSTRELET, *Chronique*, Bd. 1, S. 163.

38 *Ibid.*, S. 164.

39 BNF fr 23998, 110r–118v. Die Schilderung umfasst die Ereignisse von 1403 bis 1442 und ist Teil eines Heroldskompendiums.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

krieg nur an wenigen Stellen explizit erwähnt ist. Größtenteils beschreibt er einen Konflikt zwischen Engländern und Franzosen. Dabei wechselt die Person, welche als »König von Frankreich« bezeichnet ist, mit der politischen Entwicklung Burgunds – allerdings ohne dass diese Wechsel thematisiert werden. Die Darstellung ist somit gekennzeichnet durch die Inexistenz einer Strategie zur Darstellung der für Burgund heiklen Ereignisse. Dadurch sind die Brüche in der burgundischen Erinnerung und Identität klar erkennbar. Hier schaffte Monstrelet Ordnung und konstruierte eine konsistente burgundische Perspektive auf den Bürgerkrieg. Der Erfolg seines Werks erklärt sich aus dieser essenziellen Funktion, die das Werk für das burgundische Verhältnis zur jüngsten Vergangenheit hatte<sup>40</sup>. Die differenzierte Darstellung ist somit nicht nur eine Qualität der burgundischen Historiografie, sondern ein Resultat der problematischen Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg.

#### 3.3.2 Das königlich-orléanesische Geschichtsbild

Gilles Le Bouvier, der königliche Herold Karls VII., verfasste in den 1450er Jahren eine Chronik, in der er den Bürgerkrieg und den Triumph seines Herrn historiografisch erfasste<sup>41</sup>. Wie Monstrelets Werk fand auch seines eine breite Rezeption. Dazu zählt auch, dass das Werk für die Schilderung des Bürgerkrieges in den »Grandes chroniques« verwendet wurde und so in Frankreich das Bild vom Bürgerkrieg und der damit verbundenen Auseinandersetzung mit den englischen Königen nachhaltig prägte. Zum Zeitpunkt der Ermordung von Ludwig von Orléans war Gilles Le Bouvier ungefähr 20 Jahre alt und Herold im Dienst des Herzogs von Berry. Seine Chronik verfasste er erst in den 1450er Jahren.

In der Nähe des Geschehenen liegt den Darstellungen von Nicolas de Baye und Michel Pintoin auch die Frage zugrunde, wie der Mord an Ludwig von Orléans 1407 hätte verhindert werden können. Diese Frage drängt sich unmittelbar nach einem solchen Ereignis auf. Durch den Bürgerkrieg wurde sie jedoch parteipolitisch aufgeladen. Ihre Thematisierung konnte nur noch die Verantwortung von Johann Ohnefurcht mindern und Monstrelet hat dies in seiner Darstellung genutzt. Im Gegensatz dazu ist Le Bouviers Erzählung knapp und verschweigt konsequent jene Schwachstellen, die Monstrelet betont. So erwähnt Le Bouvier zwar den Diener, da dieser einen Idealtyp für Treue und Loyalität darstellt, erwähnt jedoch mit keiner Silbe die restliche Begleitung – weder ihr Verhalten noch ihre geringe Zahl. Sein Ziel ist stattdessen eine

<sup>40</sup> ZINGEL, Frankreich, das Reich und Burgund, S. 56 f.

<sup>41</sup> LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII.

Akzentuierung der Opferrolle von Ludwig von Orléans einerseits und eine Hervorhebung der skrupellosen Planung und Vollstreckung des Mordes andererseits. Die knappe Erzählung ist wie eine Kriminalgeschichte aufgebaut, in welcher die Auftraggeberschaft von Johann Ohnefurcht Schritt für Schritt aufgedeckt wird. Im Zentrum der Darstellung steht dessen Doppelspiel: dass er in den Tagen vor dem Mord Friede und Freundschaft bekundet, parallel dazu aber den Mord geplant hat. Dieses Doppelspiel kulminiert in der Trauer, die er während des Begräbnisses zeigt<sup>42</sup>. Unvermeidlich folgt am Ende das Geständnis eines errötenden und dadurch ertappten Johann Ohnefurcht in Gegenwart der Herzöge von Anjou und Berry. Im Gegensatz zu Monstrelet zögern die beiden Herzöge nicht und bekunden unmittelbar den Ausschluss von Johann Ohnefurcht aus ihrem Kreis. Aufgrund dieser klaren Fronten schleicht sich Johann Ohnefurcht sogleich mit einer ordinären Ausrede davon: »Le duc de Bourgogne se partit sans dire a dieu et en descendant les degres de l'ostel rencontra le duc de Bourbon Loys, qui venoit au conseil le quel lui demanda ou alles vous et il luy dist qu'il alloit pisser [...] et monta sus ung bon cheval et se partit de Paris«<sup>43</sup>.

Bei Michel Pintoin und Enguerrand de Monstrelet verstreicht zwischen dem Geständnis und der Flucht von Johann Ohnefurcht aus Paris ein Tag. Le Bouvier verdichtet und dramatisiert den Ablauf der Ereignisse. Johann Ohnefurcht mit dem Toiletten-Vorwand wird als feige dargestellt, bei Monstrelet hingegen flieht Johann aus Paris erst nach dem verweigerten Einlass zu einer erneuten Besprechung des Mordes und nachdem ihm seine Berater dazu geraten haben<sup>44</sup>. Im Gegensatz zu der Beschreibung bei Monstrelet verhindert der Herzog von Anjou bei Le Bouvier auch nicht, dass seine Verfolgung aufgenommen wird – es gelingt nur nicht, ihn einzuholen. Zentral für das königlich-orléanesische Geschichtsbild ist ein klar gezeichneter Dualismus zwischen der Partei von Orléans, dem König und allen anderen *seigneurs* einerseits und dem Herzog von Burgund andererseits. Ausgehend von der Ermordung von Ludwig von Orléans zieht sich dieser Dualismus durch die ganze Darstellung des Bürgerkriegs hindurch. In diesem Aspekt bewegt sich Le Bouvier in den Bahnen, die von Nicolas de Baye vorgezeichnet worden waren. Die gewissermaßen staatsrechtliche Verbindung zwischen Ludwig von Orléans und dem Königtum, die de Baye aufgrund seiner natürlichen Stellvertreterfunktion sah, steigert Le Bouvier in seiner Darstellung zum Konflikt für oder gegen das Königtum. Dabei

42 »[D]uc de Bourgoingne [...] vestuts de noir portans le dueil«, *ibid.*, S. 22f.

43 *Ibid.*, S. 25.

44 Für eine Kulturgeschichte der Toilette interessant ist der Umstand, dass bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts der Harndrang als Vorwand verwendet wurde, um sich aus einer Situation »französisch« zu verabschieden (»ou filer à l'anglaise«).

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

werden die Vielfalt der Konfliktlinien und Akteure und die sich daraus ergebende Dynamik des Konflikts auf ein starres bipolares Schema von Gut und Böse reduziert. Das geht so weit, dass die Situation nach dem Vertrag von Troyes in anachronistischer Weise auf das Jahr 1407 zurückprojiziert wurde und bereits für damals die Gefahr eines Bündnisses zwischen Burgund und England suggeriert wird: »Et fut délibéré que puy quil [Johann Ohnefurcht] estoit eschapé qui seroit besoing que monseigneur de Berry [...] allast par devers luy affin quil ne se fist Anglois«<sup>45</sup>.

In Le Bouviers Darstellung bildet sich der Dualismus erst durch den Mord und damit wird er zum den französischen Bürgerkrieg initiierenden Ereignis. Im Gegensatz zum burgundischen Geschichtsbild – der Schuld aller *seigneurs* – trägt im königlich-orléanesischen die burgundische Seite die Alleinschuld. Ereignisse, welche diesen Dualismus in Frage gestellt hätten, wurden von Le Bouvier weggelassen. Ein Beispiel ist das Fehlen der Rechtfertigung des Mordes durch Jean Petit vor dem Grand Conseil des Königs. Somit ist auch die Anwesenheit der Herzöge von Berry, Anjou und weiteren hochrangige Vertretern des französischen Hochadels nicht erwähnt, was den Dualismus aufgelöst hätte. Ein anderes Beispiel ist das Fehlen der Vergebung der Tat durch Karl VI.

Ein wesentlicher Bestandteil des Dualismus ist auch die Diskreditierung der Herzöge von Burgund, beispielsweise durch die Toiletten-Ausrede. Ein anderes Beispiel ist die Darstellung der Erstürmung von Paris 1418 durch die Burgunder. Diese löste in Paris eine Eigendynamik aus, die in ein blutiges Massaker mündete. Auch dieses Ereignis ist in den Dualismus eingefügt worden als Tat des »parti du duc de Bourgongne« an Anhängern und vermeintlichen Anhängern des »parti du roy et de monseigneur le daulphin, de monseigneur d'Orléans et de tous les autres seigneurs«. Die Diskreditierung von Johann Ohnefurcht besteht darin, dass dies gemäß Le Bouvier unter dessen direkter Führung geschah, was allerdings nicht zutrifft und weder bei Pintoin noch in der »Histoire de Charles VI« und natürlich auch nicht bei Monstrelet so geschildert wird<sup>46</sup>.

Ähnliche Transformationen der Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg wie in der Chronik von Gilles Le Bouviers hat Nicole Pons auch in den französischen Teilübersetzungen der Chronik von Michel Pintoin durch Noël de Fribois gefunden. In ihnen ist vor allem der französische Bürgerkrieg und teilweise der Konflikt mit England thematisiert, Kapitel mit anderen Themen

<sup>45</sup> Ibid., S. 26.

<sup>46</sup> Ibid., S. 85–87; in einer leicht veränderten Variation, »party du duc d'Orleans et de tous les autres seigneurs du party du roi«, in der ersten Edition der »Grandes chroniques«, Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 161v.

wurden nicht übersetzt<sup>47</sup>. Durch die Auswahl der Kapitel und durch die Übersetzung selbst veränderte Fribois das Narrativ von Pontoin massiv. Die abwägende und differenzierte Darstellung wird zu einem Text, der in offener Feindschaft zu Johann Ohnefurcht steht<sup>48</sup>. Der Herzog von Burgund wird zur personifizierten Boshaftigkeit stilisiert und damit für den französischen Bürgerkrieg verantwortlich gemacht. Der Dualismus des Konflikts und die Ermordung Ludwigs von Orléans charakterisieren somit auch diese Darstellung. Nicole Pons sprach deshalb von einer »historiographie orléanaise«, die hier gewählte Bezeichnung »königlich-orléanesisches Geschichtsbild« knüpft daran<sup>49</sup>.

Der Vergleich der Aufzeichnungen von Michel Pontoin und Nicolas de Baye mit der Chronik von Le Bouvier und der Übersetzung von Fribois offenbart einen Prozess, der auch aus anderen Kontexten bekannt ist: Die Erinnerung an eine unübersichtliche und hochkomplexe Periode der Vergangenheit wird durch eine Polarisierung vereinfacht und so fassbar gemacht. Am Ende des Prozesses stehen klare Definitionen des Guten und des Bösen, welche eine eindeutige Orientierung und Handlungsanleitung liefern. Dass dies in der burgundischen Historiografie gerade nicht geschehen ist, liegt an der spezifischen politischen Stellung Burgunds, die es nicht erlaubte, ein Feindbild des französischen Königs zu entwickeln. Die entstandenen Geschichtsbilder waren keine Neuschöpfungen von Le Bouvier, Fribois oder Monstrelet, sondern ihre Autoren knüpften an bestehende Vorstellungen an, die sie in einem historiografischen Narrativ ausformulierten. Ihre Narrative wirkten wiederum auf die Vorstellungen ihrer Rezipienten, wobei der Kreis der Leser jener war, aus dem heraus das Geschichtsbild in diesen Chroniken ausformuliert wurde, denn eine Hauptfunktion von Geschichtsbildern ist die Selbstlegitimation<sup>50</sup>. Der Vergleich

<sup>47</sup> Von den 89 Kapiteln, welche die Jahre 1407 bis 1411 behandeln, wurden nur 39 übersetzt, die allesamt den französischen Bürgerkrieg thematisieren, PONS, Michel Pontoin, S. 246.

<sup>48</sup> Ein Beispiel: Während Ludwig von Orléans *monseigneur* genannt wird, wird Johann Ohnefurcht nur als *duc de Bourgogne* bezeichnet, z. B. *ibid.*, S. 247 f.

<sup>49</sup> »Au terme de l'analyse de cette traduction de Michel Pontoin, il ne semble pas trop exagéré de dire que l'historiographie dionysienne, de nationale, devient en fait orléanaise, avant même l'arrivée au trône d'un prince de la maison d'Orléans en la personne de Louis XII. La guerre civile au début du siècle avait abouti apparemment à la déconfiture du parti orléanais. Or l'alliance anglo-bourguignonne, même après sa rupture en 1435, a amené les hérauts de la légitimité valoisienne à défendre la mémoire de Louis d'Orléans en associant les Bourguignons à l'ennemi héréditaire et en faisant de Jean sans Peur, par voie de conséquence, le principal responsable de la guerre civile. C'est en quelque sorte la revanche posthume de Louis d'Orléans«, *ibid.*, S. 253.

<sup>50</sup> Zur Selbstlegitimation vgl. Rodney BARKER, *Legitimizing Identities. The Self-Presentation of Rulers and Subjects*, Cambridge 2001.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

der Geschichtsbilder offenbart wiederum, wie stark alle derselben diskursiven Logik unterliegen: Was der eine betont, verschweigt der andere Autor. Während bei Monstrelet die Differenziertheit und die Vorgeschichte des Mordes eine Aufteilung der Schuld zulässt, erscheint die burgundische Seite bei Le Bouvier umso monströser, je einfacher die Darstellung des Konflikts gehalten ist. Die Schilderungen veranschaulichen auch, dass die burgundische und die herrschaftsnahen französischen Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg in der Mitte des 15. Jahrhunderts unvereinbar waren. Das spannungsgeladene Verhältnis zwischen den Herzögen von Burgund und den französischen Königen Karl VII. und Ludwig XI. führte dazu, dass diese zwei unvereinbaren Geschichtsbilder in der Folge wiederholt aktualisiert wurden.

#### 3.3.3 Das integrative Geschichtsbild

Die Bevölkerung von Paris hatte lange die Herzöge von Burgund und die englische Herrschaft unterstützt, Teile der königlichen Verwaltung hatten im englischen Dienst weiterfunktioniert, auch die Universität von Paris hatte den Herzog von Burgund unterstützt und das Kloster Saint-Denis war von den Engländern für die Krönung von Heinrich VI. instrumentalisiert worden. Nach der Rückeroberung von Paris durch Karl VII. war deshalb die Erinnerung an den Bürgerkrieg für die Eliten von Paris auf vielfältige Art und Weise problematisch: Mit den neuen Machtverhältnissen hatte sich die Freund-Feind-Konstellation und damit auch die Bewertung vieler Taten von Einzelnen, sozialen Gruppen, Institutionen und Individuen verändert. Auch hierfür brauchte es Strategien, um die Vergangenheit mit der Gegenwart zu versöhnen. Daraus resultierte das integrative Geschichtsbild, das sich in der »Histoire de Charles VI« manifestiert. Es handelt sich dabei um eine stark gekürzte Übersetzung der Chronik von Michel Pintoin, wobei das Werk ab 1413 zunehmend mit zusätzlichen Informationen ergänzt worden ist<sup>51</sup>.

Zur Rechtfertigung des Mordes an Ludwig von Orléans durch Jean Petit im Frühjahr 1408 schrieb der Zeitgenosse Michel Pintoin mit spitzer Feder, einige der anwesenden Gelehrten seien sich nicht einig, ob diese Rechtfertigung falsch oder lächerlich sei. Er hebt aber auch klar hervor, dass ein Teil der Anwesenden, darunter Kleriker, Adlige und königliche Beamte, durchaus bereit gewesen seien, die Rechtfertigung zu akzeptieren. Johann Ohnefurcht erreichte sein Ziel durch die Rede von Jean Petit. Wenig später folgte seine Rehabilitation durch König Karl VI. Trotz dieses kurzfristigen Erfolgs scheiterte Johann

51 PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET], Bd. 3, S. 730–756 und JUVÉNAL DES URSINS, *Histoire de Charles VI* [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 441–448.

Ohnefurcht allerdings mit seinem Versuch, den Mord zu legitimieren: Einige Jahre später beim Konzil von Konstanz wurde der Mord verurteilt. Deswegen und weil die orléanesische Partei am Ende zu den Siegern gehörte, war die damalige Rechtfertigung des Mordes – wie auch generell die verbreitete burgunderfreundliche Haltung in Paris – für den anwesenden französischen Adel und für die Pariser Elite im Nachhinein ein kompromittierender Umstand, der in der späteren Historiografie erklärt und entschärft werden musste, um die Vergangenheit mit der Nachkriegsgegenwart zu versöhnen. Der anonyme Autor der »Histoire de Charles VI« beschrieb das Ereignis in der Mitte des 15. Jahrhunderts deshalb so: »Laquelle chose sembloit bien estrange à aucunes gens notables, et clerics: mais il n'y eut si hardy qui en eust ozé parlé au contraire«<sup>52</sup>.

In der »Histoire de Charles VI« ist nun zwar Pintoins Kritik an Jean Petit, nicht aber dessen Hinweis auf die vorhandene Zustimmung übersetzt worden. Stattdessen fügte der Autor hinzu, dass niemand gewagt habe, gegen Jean Petits offensichtlich falsche Argumente anzutreten, womit er auf die Drohkulisse von Johann Ohnefurcht verweist. So klein die Veränderung erscheint, so fundamental ist sie: Während Pintoins Schilderung die Frage aufkommen lässt, wer denn Jean Petits Rechtfertigung zugestimmt hat, stimmt in der »Histoire de Charles VI« keiner der Anwesenden zu, niemand kollaboriert – und die Frage, wer zugestimmt hat, stellt sich gar nicht erst. Die Schilderung des ausgebliebenen Widerstandes in der »Histoire de Charles VI« produziert zwar keine Helden, aber sie entschuldigt die damals Anwesenden, die vor allem aus den Pariser Eliten stammten und machte sie – weil für sie in corpore die Ablehnung von Jean Petits Argumentation suggeriert wird – zu schweigenden Anhängern der Partei von Orléans. Wie bei Le Bouvier geschieht dies durch eine starke Reduktion der Komplexität und der Detailliertheit der Darstellung. Dass ex post das als störend empfundene Verhalten als alternativlose Zwangssituation dargestellt wird, ist eine klassische Strategie zur Auflösung von problematischen Erinnerungen beziehungsweise von sogenannten kognitiven Dissonanzen<sup>53</sup>.

52 Ibid., S. 445; PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET], Bd. 3, S. 764f.

53 Das methodische Problem besteht darin, dass einerseits von »den Ausdrucksformen her keine letztgültigen Aussagen über die ›ausgedrückten‹ Emotionen möglich« sind, andererseits aber eine »komplexe Relation zwischen referentiellen und konstruierenden Funktionen« von Ausdrucksformen von Emotionen besteht und somit die emotionale Tiefe solcher Aussagen auch nicht ignoriert werden kann – zumal Annahmen über die emotionale Verfassung der Autoren oder Akteure auch ohne expliziten Rückgriff auf entsprechende Theorien bei der Quelleninterpretation stets gemacht werden, siehe Rüdiger SCHNELL, *Historische Emotionsforschung. Eine mediävistische Standortbestimmung*,

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

Ein weiterer Umstand ist an der zitierten Passage bemerkenswert: Wenn es dem Autor lediglich um eine klare politische Parteinahme gegangen wäre, hätte er Pintoins ausführlichere Kritik an Jean Petits Rede und insbesondere die Verunglimpfung von Jean Petit als Person übersetzen können. Er begnügte sich aber mit einem knappen »bien estrange« und fügt seine Rechtfertigung des Verhaltens der Anwesenden an. Die Übersetzung dieser Passage richtet sich somit nicht gegen die Feinde Karls VII., sondern versucht, ganz im Sinne der inneren Konsolidierung Frankreichs nach 1436 und der Amnestiepolitik Karls VII., die Geschichte der Pariser Eliten – der königlichen Administration, der städtischen Würdenträger, des Klerus und der Universität – mit jener Karls VII. kompatibel zu machen. Das findet teilweise durch eine für die Bevölkerung von Paris insgesamt vorteilhaftere Darstellung statt, teilweise werden von Pintoin geschilderte burgunderfreundliche Reflexe der Pariser Bevölkerung aber auch ungefiltert wiedergegeben, insofern sie für die Pariser Eliten unproblematisch sind. Burgunderfreundlich ist nur die anonyme Masse, die Rolle der identifizierbaren sozialen Gruppen wird angepasst<sup>54</sup>. Die integrative Stoßrichtung in der »Histoire de Charles VI« zeigt sich auch an der Schilderung der Ermordung Ludwigs von Orléans. Weder wird die Tat ausführlich geschildert noch werden Johann Ohnefurcht als Auftraggeber und sein Doppelspiel in den Vordergrund gerückt. Stattdessen folgt relativ rasch die Vergebung und Versöhnung von Johann Ohnefurcht mit Karl VI., dabei wird betont, dass Karl VI. zu jenem Zeitpunkt seine Gesundheit wiedererlangt hatte:

Le vendredy, ledit duc de Bourgogne vint devers le roy, en le priant que de ladite mort il le voulust tenir pour excusé, et q' u'il ne cuidoit aucunement avoir mal fait, mais entant qu' il luy voulust pardonner. Lors le roy benigne-ment et doucement luy pardonna, et faisoit ce qu' on vouloit: aussi estoit-il aucunement empeché de maladie<sup>55</sup>.

Die Nennung der Vergebung und die Hervorhebung, dass Karl VI. bei diesem Akt wieder gesundet war, verbindet das Werk von Pintoin, die »Histoire de Charles VI« und die Chronik von Monstrelet<sup>56</sup>. Ignoriert wurde die Vergebung von Le Bouvier, denn sie hätte das königlich-orléanesische Geschichtsbild, das heißt, die Identität zwischen der Sache des Königs und der Partei von Orléans,

in: Frühmittelalterliche Studien (2004), S. 173–276, hier S. 186; zur kognitiven Dissonanz Leon FESTINGER, Theorie der kognitiven Dissonanz, Bern 1978.

<sup>54</sup> Bspw. »Et comme tout publiquement crioient à Paris, vive le duc de Bourgogne«, JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 445.

<sup>55</sup> Ibid.

<sup>56</sup> PINTOIN, Chronique du religieux de Saint-Denis [hg. BELLAGUET], Bd. 3, S. 767; MONSTRELET, Chronique, Bd. 1, S. 243 f.

aufgelöst. »En ce temps [1406] c'estoit grande pitié de voir le gouvernement du royaume: les ducs prenoient tout, et le distribuoiert à leurs serviteurs, ainsi que bon leur sembloit. Et le roy et monseigneur le dauphin n'avoient dequoy ils peussent soustenir leur moyen estat«<sup>57</sup>.

Wie Pintoin und Monstrelet zeichnet der Autor der »Histoire de Charles VI« ein komplexeres und differenzierteres Bild der damaligen politischen Situation als Gilles Le Bouvier. Im Vordergrund steht dabei allerdings die Frage, wer Karl VI. und den Dauphin unterstützt hat. Die Antwort des Autors ist für die königliche Familie und die Großen des Landes vernichtend: Während Monstrelet ein differenziertes Bild zeichnet und ganz konkret einzelne Akteure in bestimmten Situationen kompromittiert, ist die Adelskritik in der »Histoire de Charles VI« diffus und allgemein gegen diese soziale Gruppe gerichtet. Dem Hochadel wird Ungehorsam gegenüber Karl VI. vorgeworfen, seine Stellung wird somit charakterisiert im Gegensatz zum Königtum und zu dessen Wohl<sup>58</sup>. Dazu gehört auch, dass – wie bei Monstrelet und Pintoin – die Rivalitäten innerhalb des Adels und nicht der Mord an Ludwig von Orléans als Ursprung des Konflikts dargestellt werden. Bei Pintoin kommt hinzu, dass jede Besserung des Gesundheitszustandes Karls VI. neue Hoffnung birgt und gute politische Ansätze hervorbringt. Jeder Rückfall zerstört diese dann jäh wieder. So ist der Gesundheitszustand Karls VI. bei Pintoin ein wesentlicher Faktor der politischen Großwetterlage Frankreichs und mitverantwortlich für die Zustände. In der »Histoire de Charles VI« fällt dieser dramatische Faktor weg, was auch zur Akzentuierung des Adels als am Bürgerkrieg schuldige Gruppe beiträgt<sup>59</sup>. Insgesamt ist die »Histoire de Charles VI« so auch eine klare Stellungnahme für ein starkes Königtum gegenüber dem Adel.

Als Anpassung an die Situation nach dem Bürgerkrieg war zu erwarten, dass die explizite Kritik von Pintoin am Dauphin und späteren Karl VII. nicht übersetzt wurde. Ganz unkritisch ist die Darstellung allerdings nicht, wie die folgende Passage aufzeigt: »Les gens de monseigneur le regent dauphin et du duc de Bourgogne pilloient et deroboient tout le pays, et faisoient guerre les uns aux autres, sans nuire aucunement aux Anglois, ny leur faire guerre ou dommage aucun«<sup>60</sup>.

57 JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 443; PINTOIN, Chronique du religieux de Saint-Denis [hg. BELLAGUET], Bd. 3, S. 432–437.

58 JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 552.

59 Bspw. *ibid.*, S. 443; PINTOIN, Chronique du religieux de Saint-Denis [hg. BELLAGUET], Bd. 3, S. 432–437. Zur Darstellung Karls VI. bei Pintoin siehe auch GUENÉE, Le portrait de Charles VI.

60 JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 552.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

Der Autor war bestrebt, eine ausgewogene und differenzierte Darstellung im Sinne der inneren Konsolidierung zu vermitteln. Dabei versuchte er die verschiedenen Perspektiven auf den Konflikt zusammenzuführen und die größten Steine des Anstoßes aus dem Weg zu räumen. Exemplarisch zeigt sich dies an der Darstellung der Ermordung von Johann Ohnefurcht auf der Brücke von Montereau 1419. Monstrelet schildert ein im Voraus geplantes Attentat, bei dem Karl VII. zwar nicht explizit, aber implizit klar als Mitwisser dargestellt ist. Le Bouvier umgeht den brisanten Punkt mit einer knappen Passage – »eurent debat entr'eulx, et là fut tué ledit duc de Bourgongne«<sup>61</sup>. Der Mord wird bei ihm lediglich als eine unglückliche Eskalation dargestellt:

Celuy qui à redigé par escrit ce que dit est au vray le mieux qu'il a peu, parla à un des plus notables hommes du conseil, qu'eut monseigneur de Bourgongne, Jean, en luy demandant, »comment son maistre alla à ladite assemblée, qu'il ne fut mieux accompagné, et n'eut bien pourveu à éviter tout inconvenient«. Il respondit en parlant pleinement: »que plusieurs de son conseil le induisoient assez, à ce qu'il n'y allast point, [...]« et quand le duc eut ouy d'un coté et d'autre tout ce qu'on luy voulat dire, il conclud qu'il iroit: et ce d'un bien grand courage, et de desir d'avoir paix: parquoy il ne craignoit point d'exposer sa personne pour un si grand bien<sup>62</sup>.

Auf der Suche nach einer mittleren Position gibt der Autor der »Histoire de Charles VI« sowohl eine burgundische als auch eine orléanesische Version des Tathergangs wieder. Auch zitiert er Aussagen von protokollierten und selbst geführten Zeugenbefragungen. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass die schriftlichen Schilderungen nicht verlässlich seien und sogar die Anwesenden nur schlecht berichten könnten, was geschehen sei, weil es zu schnell gegangen war. »Entant que touche la mort dudit duc de Bourgongne, plusieurs ayant escrit en diverses manieres, lesquels n'en scavoient que par ouyr dire, et les presens mesmes n'en eussent bien sceu deposer, car la chose fut trop soudainement faite«<sup>63</sup>.

»Quoy qu'il en soit«, schließt der Autor, Karl VII. sei verärgert gewesen, weil ihm und anderen in seinem Umfeld klar gewesen sei, dass dem Mord nichts Gutes folgen konnte. Nur »ceulx [...] qui estoient extremes, et passionnez pour le party d'Orléans, disoient »que c'estoit punition divine«<sup>64</sup>. Im Gegensatz zum königlich-orléanesischen Geschichtsbild schuf der Autor so eine Differenz zwischen der Partei von Orléans und Karl VII. Darüber hinaus ist auch Johann

61 LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 92.

62 JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI [hg. MICHAUD, POUJOULAT], S. 555.

63 Ibid., S. 554.

64 Ibid.

Ohnefurcht als Held des Friedens dargestellt, weil er für den Frieden die Gefahren dieses Treffens auf sich nahm<sup>65</sup>. Insgesamt ist der Mord als verhängnisvolle Eskalation ohne Schuldigen dargestellt. Das verbindet die Darstellung wiederum mit derjenigen von Gilles Le Bouvier.

Der Fokus auf Paris und seine Eliten, die Darstellung eines komplexen und vielschichtigen Konflikts und eine gemäßigte, integrative aber auch adelskritische Darstellung sind die Hauptmerkmale des integrativen Geschichtsbildes in der »Histoire de Charles VI«. Wie die Differenziertheit bei Monstrelet hat auch die Adelskritik in der »Histoire de Charles VI« eine Funktion: Sie lenkt von den Eliten von Paris und insbesondere von der königlichen Administration ab, welche im Zuge des Bürgerkriegs eben auch eine wesentliche politische Rolle gespielt haben.

#### 3.3.4 Die soziopolitische Dimension der Geschichtsbilder

»Le gouvernement alloit tousjours aucunement mal, au regard des exactions d'argent sur le peuple, non distribué au profit de la chose publique«<sup>66</sup>. Im Vorfeld der Schlacht von Azincourt hebt der Autor der »Histoire de Charles VI« die Friedfertigkeit und Treue des Volks gegenüber dem König und der *chose publique* hervor, trotz hoher Steuern und unredlicher Beamten. Im Gegensatz dazu steht der Adel, der trotz der wachsenden außenpolitischen Bedrohung den innenpolitischen Konflikt nicht beilegen kann – »On sçavoit bien les preparatifs qu'il faisoit pour descendre en France«<sup>67</sup>. Nachdem die englische Invasion erfolgt war, hebt der Autor der »Histoire de Charles VI«, basierend auf Michel Pintoin, die Bereitschaft des Volkes hervor, gegen die Engländer in die Schlacht zu ziehen. Die Überheblichkeit des Adels habe dies jedoch nicht zugelassen; weder gegen die Türken noch bei Courtrai (1302) und Poitiers (1356) und eben auch nicht bei Azincourt. Die Folge sei jedesmal eine Niederlage gewesen<sup>68</sup>. So illustriert der Autor mit historischen Beispielen die Unfähigkeit des Adels, seine genuine Aufgabe zu erfüllen, nämlich den König, das Königtum und die Christenheit zu beschützen. Die folgende Schilderung der Schlacht von Azincourt legt denn auch schonungslos die Fehler des französischen Adels offen. Dabei

65 Ibid., S. 555.

66 Ibid., S. 504. Vgl. Journal d'un bourgeois de Paris, hg. von Jean THIELLAY, Paris 1963, wo dieselbe Klage geäußert wird. Zur Schlacht von Azincourt vgl. Anne CURRY, Agincourt. A New History, Stroud 2010; DIES., The Battle of Agincourt. Sources and Interpretations, Woodbridge 2009.

67 JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 504.

68 Ibid., S. 518.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

geht der Autor der »Histoire de Charles VI« mit einem zusätzlichen zweiten Bericht der Schlacht über die bereits kritische Analyse seiner Vorlage hinaus<sup>69</sup>.

Les uns disoient qu'on les laissast passer sans combatre, et que à faire bataille estoit chose bien dangereuse [...]. Toutefois, veu qu'ils estoient hors de leur pays, et en danger, ils se venderoient bien avant qu'ils fussent desconfits [...]. Et que si on deliberoit de combatre, qu'on employast les communes, et qu'on s'en aidast<sup>70</sup>.

Die königlichen Amtsträger, der *connétable* und der *maréchal* denken strategisch und möchten auch Truppen der Kommunen aufbieten. Derweil drängen die weniger erfahrenen Adligen auf eine rasche Schlacht ohne Hilfe der Kommunen. Die Verhandlungsbereitschaft des englischen Königs interpretieren sie als Schwäche, das Zögern des *connétable* und des *maréchal* als Angst: »Et ne firent les François de toutes leurs gens que deux batailles. En la premiere bataille voulurent estre tous les seigneurs, afin que chacun eust autant d'honneur l'un que l'autre, car autrement ils ne se pouvoient accorder«<sup>71</sup>. Die im Vorfeld geschilderte Schlachtenlust des Adels und der Drang, Ruhm und Ehre zu erwerben, kontrastieren mit der darauffolgenden feigen Flucht vieler Adliger während der Schlacht: »Et firent iceux Anglois à cheval un si grand et merueilleux cry, qu'ils espouventerent tous nos gens; tellement que nos gens d'icelle seconde bataille s'enfuirent«<sup>72</sup>.

Wer sich durch einen Schrei in die Flucht schlagen lässt, ist in militärischen Belangen entehrt, lächerlich und damit disqualifiziert. Nicht einmal Monstrelet kritisierte die mehrheitlich antiburgundischen Adligen im französischen Heer derartig hart. Im Gegenteil, er verteidigte diese sogar und hob bei aller Schmach einzelne Heldentaten hervor<sup>73</sup>. Die Schuld lag nach Monstrelet nicht beim französischen Hochadel, sondern bei den vielen Namenlosen, die geflohen waren. Auch ihre Schuld relativierte er mit dem Hinweis auf das Durchbrennen der Pferde im Pfeilregen. Weder die militärischen Fähigkeiten noch der Mut des Adels wurden von Monstrelet bemängelt<sup>74</sup>.

Die Adelskritik in der »Histoire de Charles VI« und die Absenz dieser Kritik bei Monstrelet offenbart, dass die Geschichtsbilder nicht nur nach Parteien, sondern auch soziopolitisch strukturiert sind. Gerade das Beispiel von Azin-

69 JUVÉNAL DES URSINS, *Histoire de Charles VI* [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 504–522; PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET], Bd. 5, S. 545–559.

70 *Ibid.*, S. 518.

71 *Ibid.*, S. 520.

72 *Ibid.*

73 MONSTRELET, *Chronique*, Bd. 3, S. 107, 109f.

74 *Ibid.*, S. 98f., 104–110.

court zeigt, wie stark in der Historiografie die dargestellte militärische Ordnung auch eine politische und soziale Ordnung repräsentiert. Das burgundische Geschichtsbild ist dezidiert ein adliges: Monstrelet schrieb als Adliger im Dienst des burgundischen Hochadels für diesen Adel. In der von ihm beschriebenen politischen Ordnung regiert der König zusammen mit seinem Adel; Streit und Hass innerhalb des Adels führen zum Bürgerkrieg, der Frieden innerhalb des Adels aber zum Frieden im Königreich. Der Zustand des Adels wird mit dem Zustand des Königreichs gleichgesetzt. Derweil ist die adelskritische Haltung bei Pintoin und noch ausgeprägter in der »Histoire de Charles VI« gegen einen vom König allzu unabhängigen Adel gerichtet. Die vermittelte politische Vorstellung in diesen zwei Werken fordert vom Adel dem König gegenüber eine konsequente Unterordnung im Dienst des *bien commun* oder der *chose publique*. Im Gegensatz zu Monstrelet ist in diese Repräsentation der politischen Ordnung ganz entschieden das Wohl aller Bevölkerungsschichten eingeschlossen. Das zeigt sich nicht zuletzt an der häufigen Erwähnung der Bevölkerung als den Leidtragenden der Situation. Diese politische Idee muss in der Mitte des 15. Jahrhunderts weit verbreitet gewesen sein – in einem städtischen, universitären, klerikalen und administrativen Milieu, aber auch bei jenen Niederadligen, die ihr Glück im Königsdienst suchten. Viele hatten damit die Konsequenz aus dem französischen Bürgerkrieg gezogen. Deutlich zeigte sich dies im Zuge der Pragerie, des Adelsaufstandes von 1440, als die Städte dem aufständischen Adel ihre Tore verschlossen und sich hinter den König stellten. Ohne diese weit verbreitete Haltung wäre auch der in jenen Jahren erfolgte Ausbau der königlichen Zentralmacht nicht möglich gewesen und die folgenden Adelsaufstände bis zum Ende des Jahrhunderts hätten die königliche Zentralmacht viel stärker in Bedrängnis gebracht<sup>75</sup>. Vor diesem Hintergrund muss die Akzentuierung der politischen Ordnungsvorstellungen durch Pintoin in der »Histoire de Charles VI« gesehen werden.

Gilles Le Bouviers Schilderung der Schlacht von Azincourt beinhaltet wie diejenigen von Pintoin und in der »Histoire de Charles VI« eine harsche Kritik am Verhalten des französischen Adels. In allen drei Darstellungen gibt es zwei Hauptursachen für die Niederlage: die Feigheit vieler französischer Adliger und der Mangel an klarer Führung, Ausdauer, Ordnung und Disziplin im Kampfgeschehen<sup>76</sup>. Es sind auch diese zwei Punkte, die der Autor der »Histoire de Charles VI« noch etwas stärker hervorhebt als Michel Pintoin. In allen drei Schilderungen besteht ein starker Kontrast zwischen den so beschriebenen

<sup>75</sup> CONTAMINE, Charles VII, S. 251–255; SCORDIA, Louis XI, S. 263–274.

<sup>76</sup> »Ledit connestable avoit ordonné certain nombre de gens à cheval pour frapper sus les Englois, lesqueieux se porterent petitement [...] et ne firent [...] leurs devoir, car ilz s'en fuirent honteusement«, LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 70.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

französischen Truppen auf der einen und einem straff geführten und disziplinierten englischen Heer mit einer guten Strategie auf der anderen Seite; hierzu eine besonders markante Passage von Gilles Le Bouvier:

Le roy d'Angleterre [...] trouva les François en petite ordonnance et en petit nombre, car les ungs se alloient chauffer, et les autres alloient pourmener et repaistre leurs chevaux; et ne cuidoient point que les Englois eussent le hardement de les combatre. Et pource que les Englois les virent en cest arroy, les vindrent assaillir et les desconfirent, dont ce fut pitié et dommaige pour le royaume<sup>77</sup>.

Diese Gegenüberstellung eines funktionierenden und eines nicht funktionierenden militärischen Systems liest sich wie eine Rechtfertigung der Heeresreform Karls VII. Im Zuge dieser Reformen waren in den 1440er Jahren die Ordonnanzkompanien gegründet worden, welche dem König unterstanden und die Anfänge des stehenden Heeres in Frankreich darstellen. Karl VII. reduzierte mit diesen Truppen seine Abhängigkeit vom französischen Hochadel und baute seine Macht gegenüber diesem massiv aus. Damit schuf er eine Machtbasis, welche es ihm erlaubte, die geforderte Unterordnung des Adels auch militärisch durchzusetzen. Bei Monstrelet wiederum, dessen politische und soziale Konzeption eine andere war und der darauf zielte, die Leistungen des Adels hervorzuheben, besteht kein Gegensatz zwischen den zwei Heeren in der Schlacht von Azincourt.

Gilles Le Bouvier verfasste sein Werk, nachdem sich die Heeresreform bei der Rückeroberung der Normandie und der Eroberung der Guyenne als überaus erfolgreich herausgestellt hatte. Die Schilderung dieses Triumphs ist denn auch das Hauptthema seines Werks, der Bürgerkrieg die triste Vorgeschichte dazu, welche den Triumph noch größer erscheinen lässt. Dabei stehen die französischen Truppen in Le Bouviers Darstellung der Schlacht von Azincourt nicht nur in einem Gegensatz zu den englischen, sondern auch zu den späteren französischen Truppen, deren Ordonnanz er bei der Schilderung der Rückeroberung der Normandie unzählige Male lobt<sup>78</sup>. Dasselbe gilt auch für die Chronik von Jean Chartier, wo die Ordonnanz der französischen Truppen bei der Rückeroberung der Normandie ebenfalls omnipräsent ist. Das liegt sicher daran, dass Le Bouvier und Chartier ihre Erzählungen der Rückeroberung der Nor-

<sup>77</sup> Ibid., S. 70f. oder auch »marcherent les Englois en grant ordonnance et gectans grans cris et vindrent assembler sur la bataille et sur les ailes des seigneurs de France«, *ibid.*, S. 68.

<sup>78</sup> Ibid., S. 295–397.

mandie auf denselben verschollenen Text stützten. Die Ordonnanz ist bei Chartier dann auch bei der Schilderung der Eroberung der Guyenne präsent<sup>79</sup>.

Der Kontrast zwischen dem Chaos des Bürgerkriegs und der Ordnung des Triumphs zeigt sich bei beiden Autoren auch an der Art, wie der Krieg beschrieben wird: Im Chaos des Bürgerkriegs sind die Kampfhandlungen eine Angelegenheit einzelner Adliger, die mit ihrer Gefolgschaft durch das Land reiten, irgendwo auf ein paar Engländer oder Burgunder stoßen und sich tollkühn in die Schlacht stürzen. Die Darstellungen bleiben fragmentarisch, lassen weder Organisations- und Herrschaftsstrukturen – Karl VII. ist weitgehend inexistent – noch eine Entwicklung erkennen. Jede Niederlage wird in der Darstellung mit einem Sieg kompensiert, auch wenn er noch so klein ist und in keinem Verhältnis zur vorher geschilderten Niederlage steht. Im Gegensatz dazu sind die Eroberung der Normandie und der Guyenne als koordinierte Feldzüge mit mehreren Kriegsschauplätzen dargestellt<sup>80</sup>. Die Truppen im Dienst des Königs tun »bien leur devoir«<sup>81</sup>, kommen »bien en point« am Zielort an<sup>82</sup>, plündern nicht und verüben keine unnötigen Gewalttaten »au sang froid«<sup>83</sup>. Im Vordergrund steht nicht mehr die einzelne Tat, sondern das kollektive Unternehmen und die »bonne ordonnance« dieses Kollektivs. Damit verbunden ist in beiden Werken auch eine Akzentuierung der Rolle des Königs<sup>84</sup>.

Et en verité, le roy nostre souverain seigneur y travailla et pena grandement en reconfortant et ordonnant le fait de son ost et de son armee, en allant de place en place, en mandant et commandant à ces armes et compaignies ce qu'ilz avoient à faire. Par son bon sens et bonne conduite fut reduite et conquise toute la duchie de Guienne et mise en son obéissance<sup>85</sup>.

Spätestens ab dem Vertrag von Arras 1435 ist Karl VII. die zentrale Figur; er fällt strategische Entscheidungen, herrscht, berät und ihm werden die Geschehnisse im Königreich gemeldet. Das geht so weit, dass Entscheidungen, welche von Adligen im ersten Teil der Chronik von Le Bouvier selbstständig gefällt wurden – beispielsweise anzugreifen, den Ort zu wechseln oder sich zurückzuziehen –, nun vor Karl VII. gerechtfertigt werden müssen. Durch dieses Ordonnanzideal tritt die einzelne Heldentat gegenüber der Darstellung einer Gesamt-

79 Siehe auch Kap. 3.4.

80 Bspw. bei CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 2, S. 201 f.

81 Bspw. bei LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 315.

82 Bspw. *ibid.*, S. 311.

83 Bspw. CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 2, S. 218, dasselbe Muster *ibid.*, S. 226.

84 Hierzu ausführlicher SCHWITTER, *Der Herrscher*.

85 LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 397.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

strategie zurück: Bei Karl VII. laufen alle Fäden zusammen. Mit dem Ordonnanzideal verändern sich aber nicht nur die Darstellung des Krieges, sondern auch die Bedingungen von Ruhm und Ehre überhaupt. Die einzelne Heldentat strahlt alleine für den Helden, derweil die in eine Gesamtstrategie eingebundene Heldentat stets sekundär bleibt und vor allem Karl VII. als siegreichen König darstellt:

Que vouldroit faire mencion de tous les vaillans hommes et des vaillances qui ont esté faictes durant le recouvrement de ceste dicte duchié de Normandie, ce serit trop longue chose à escripre, mais neantmoins en fault il aucunement faire memoire [...]. Premièrement le roy de France mist en son armee et en ses gens d'armes si bonne ordre car c'estoit belle chose assavoir; [...] Et estoient tous ses dictes gens d'armes et de traitpaiez de gaiges tous les moys sans ce qu'ilz ayent esté si hardiz de prendre [...] nulles gens prisoniers, ne rançonner chevaulx, beufs ne autres bestes, [...] ne aussi prendre les vivres sans payer, se non seulement sur les diz Englois et gens tenans leur parti qui estoient trouvez faisans guerre et en armes [...]. La dicte guerre durant se guberna entre les autres vailanment et honnorablement ledit monseigneur le conte de Dunois, lieutenant general du roy, et aussi firent les contes de Clermont, de Nevers, d'Eu, de Castres, de Saint Pol et [...]. Quant au fait de la provision que le roy avoit mise en son artillerie [...], il y eu le plus grand nombre de grosses bombardes, de gros canons, [...] si bien garni de pouldres, de manteaulx et de toutes autres choses pour approucher et prendre chasteaulx et villes, grant foison charroy à les mener et plusieurs mannouvriers [...]. Pour entretenir le fait et charge de la dicte guerre, tant sur le fait de la justice que sur le fait des finances, et pour coneiller loyaument l'entretènement des gens d'armes et recouvrement de la dicte duchié, s'i gouvernerent et labourerent grandement le sire de Traynel, chancellier de France, le sire de Gaucourt [...], sire Jacques Gueux, conseiller du roy, lequel fist et trouva les manieres et toutes les soubzstillitez à lui possibles d'avoir finances et argent de toutes pars, pour entretenir la dicte armee et pour souldoyer les gens de guerre<sup>86</sup>.

Mit dem Ordonnanzideal entstanden auch gänzlich neue Kategorien von Helden. Le Bouvier und Chartier, die sich auf denselben Bericht stützen, heben bei ihren Schilderungen der Triumphe in der Normandie und der Guyenne nicht nur die kühne Tat, die Ordonnanz und die gute Strategie hervor, sondern auch die Logistik und die Finanzierung und nennen hier die Verantwortlichen namentlich.

Die politische Vorstellung, dass mit einem allzu einflussreichen und unabhängigen Adel Chaos, mit einem starken König und einem sich unterordnenden Adel Ordnung herrsche, wird bereits in der Schilderung Michel Pintoin vorausgesetzt, ist dann aber noch viel ausgeprägter bei Gilles Le Bouvier, in der

<sup>86</sup> Ibid., S. 354–356; dieselbe Schilderung bei CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 2, 235–239.

»Histoire de Charles VI« und in der Chronik von Jean Chartier feststellbar. Dies erstaunt vor allem bei Le Bouvier. Obwohl er als Herold auf den Adel fokussiert war, besteht auch bei ihm das Königtum nicht nur aus dem König und seinem Adel, sondern auch aus den Kaufmännern, Klerikern und dem *commun*, die auch im Prolog genannt werden. So führt er bei der abschließenden Würdigung der Rückeroberung der Normandie denn auch die Beteiligten aus allen sozialen Gruppen auf, vom Hochadel über Ordonnanzkompanien, königliche Beamte bis hin zu den einfachen Arbeitern und Soldaten<sup>87</sup>. Dadurch wird auch klar, dass sich das Ordonnanzideal nicht nur auf den Krieg, sondern ganz allgemein auf die soziopolitische Ordnung im Königreich bezieht. Diese globale soziopolitische Perspektive auf das Königtum bei einem Herold, der per definitionem auf den Adel fokussiert sein müsste, ist letztlich auch ein beredtes Zeugnis des frühen französischen Nationalismus, der sich aus dem Bürgerkrieg, aber offensichtlich auch ganz stark aus den Triumphen in der Normandie und der Guyenne genährt hat. Bereits Colette Beaune ist aufgefallen, dass der frühe französische Nationalismus eine administrative Seite hat – ein Aspekt, der den frühen französischen Nationalismus auch vom frühen Nationalismus in anderen Regionen unterscheidet<sup>88</sup>. Françoise Autrand hat in den von ihr untersuchten Quellen zur Justizreform von 1454 – die unmittelbar nach den Triumphen in der Normandie und der Guyenne in Angriff genommen wurde – dieselbe Betonung der Ordonnanz festgestellt. Dabei wird sogar explizit auf die Ordnung im Kriegswesen verwiesen. Herausragend ist hier auch, dass diese Justizreformen nicht als eine Wiederherstellung eines alten Zustandes, sondern effektiv als Neuerung wahrgenommen wurden<sup>89</sup>. Die Eroberung der Normandie und der Guyenne sowie die folgende innere Konsolidierung des Königreichs wurden offenbar auch von Zeitgenossen im herrschaftsnahen Umfeld als Abschluss und Aufbruch gewertet – dieser Aspekt wird im Anschluss noch vertieft.

Das Ordonnanzideal ist also jene Repräsentation der soziopolitischen Ordnung, die Karls Reform des Kriegswesens mit den Ordonnanzkompanien, aber auch seinen Machtausbau gegenüber dem Hochadel und den damit verbundenen Ausbau der königlichen Administration insgesamt begleitete, das heißt, ihn legitimierte, aber auch vorantrieb, weil offensichtlich viele Menschen dieses

87 LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 3.

88 BEAUNE, *Naissance de la nation*, S. 279–290, 341; HIRSCHI, *Wettkampf*.

89 AUTRAND, *Rétablir l'État*. Dass das Ordonnanzideal als ein umfassendes Konzept gedacht wurde, zeigt sich auch daran, dass Autrands Quellen zum Justizwesen auch auf die Ordnung im Kriegswesen verweisen.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

Ideal mittragen, um den Bürgerkrieg zu beenden<sup>90</sup>. Die Zeit nach den Triumphen in der Normandie und der Guyenne ist jene Zeit, in der dieses Ideal in unterschiedlichen Quellen ausformuliert wurde. Das Ordonnanzideal ist somit ein wesentlicher Bestandteil des frühen französischen Nationalismus.

Das in der Mitte des 15. Jahrhunderts im Umfeld Karls VII. und in Bezug auf dessen Herrschaft entstandene Ordonnanzideal sowie die Beschäftigung damit in der französischen Historiografie sind auch wichtige Elemente der frühen Geschichte des Ideals der *bonne police* in Frankreich<sup>91</sup>. Bereits Jean Chartier verwendet an einer Stelle den Begriff *bonne police* anstatt der im 15. Jahrhunderts gebräuchlichen Begriffe *ordonnance* und *ordre*<sup>92</sup>.

#### 3.4 Prozesse der Erinnerung

»Individuelle Erinnerungen wetteifern miteinander, zu *der Erinnerung* zu werden, zur kollektiven Erinnerung, innerhalb der die Vergangenheit lebt und die Gegenwart ihre Form annimmt«<sup>93</sup>. Patrick Geary bringt mit dieser Aussage exakt auf den Punkt, worum es beim Ringen um die Deutungshoheit über die jüngste Vergangenheit in Frankreich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ging. Das Ziel der verschiedenen individuellen Erinnerungen, zu *der Erinnerung* zu werden, war damals gleichbedeutend mit dem Ziel, sein Geschichtsbild in den »Grandes chroniques« platzieren zu können. Der zweite Teil der Passage verweist zudem darauf, dass die Entwicklung von Historiografie sich nur adäquat beschreiben lässt, wenn sie als integraler Bestandteil des gesellschaftlichen Wandels verstanden wird, als ein Produkt und zugleich als ein Faktor dieses

<sup>90</sup> Zu Begriff und Konzept der Repräsentation siehe Roger CHARTIER, Die Welt als Repräsentation, in: Matthias MIDDELL (Hg.), Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der Annales in ihren Texten, 1929–1992, Leipzig 1994, S. 320–347; CHARTIER, RICHEL (Hg.), Représentation et vouloir politiques; CHARTIER, Défense et illustration; RICEUR, La mémoire, l'histoire, l'oubli, S. 231–369; zum Wandel von Repräsentationen sozialer Ordnung siehe die Arbeiten des SFB 640 »Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel«, hier insbes. BABEROWSKI (Hg.), Arbeit an der Geschichte; DERS., KAELEBLE, SCHRIEWER (Hg.), Selbstbilder und Fremdbilder; BABEROWSKI, FEEST, LEHMANN (Hg.), Dem Anderen begegnen.

<sup>91</sup> Andrea ISELI, »Bonne police«. Frühneuzeitliches Verständnis von der guten Ordnung eines Staates in Frankreich, Tübingen 2003; DIES., Gute Policey. Öffentliche Ordnung in der Frühen Neuzeit, Stuttgart 2009.

<sup>92</sup> CHARTIER, Histoire de Charles VII, Bd. 1, S. 27, Bd. 2, S. 171.

<sup>93</sup> Patrick J. GEARY, Geschichte als Erinnerung?, in: Evelyn SCHULZ, Wolfgang SONNE, Aziz AL-AZMEH. (Hg.), Kontinuität und Wandel. Geschichtsbilder in verschiedenen Fächern und Kulturen, Zürich 1999, S. 115–140, hier S. 122 (Hervorh. i. Orig.).

Wandels<sup>94</sup>. Eine isolierte Betrachtung der Historiografie mit punktuellen Bezügen zum Kontext greift deshalb zu kurz und lässt den blinden Fleck der Bedeutung, Funktion und Verwendung von Historiografie entstehen. Dies gilt insbesondere für die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg. Vom Ausgang des Konflikts her betrachtet hatten viele Akteure ambivalente Rollen gespielt. Die Erinnerung an jene Zeit war deshalb für große Teile der französischen Eliten aber auch für den französischen König Karl VII. politisch brisant. Problematisch war die Erinnerung an den Bürgerkrieg aber auch für jene Teile der Pariser Elite, welche mit den Engländern kollaboriert hatten oder für Angehörige des französischen Hochadels, die zwischen Burgund und Karl VII. laviert hatten. Die Erinnerung an jene Zeit war deshalb nach dem Friedensschluss in Arras 1435 in dem Maße politisch brisant, wie die innenpolitische Einigung fragil blieb. Umgekehrt konnte keine innenpolitische Konsolidierung stattfinden ohne eine Überwindung der mannigfaltigen Erinnerungs- und Identitätsprobleme, die der Bürgerkrieg aufgeworfen hatte. Drei Prozesse können hier unterschieden werden, die im Folgenden erläutert werden.

Der erste Prozess wird von einer Veränderung der individuellen Erinnerung gebildet. Schwierig war es dort, wo die eigenen Taten im Lichte der aktuellen Situation als falsch erschienen, das heißt, wo eine kognitive Dissonanz entstand<sup>95</sup>. Die Reaktion auf kognitive Dissonanzen ist in der Regel eine Anpassung der individuellen Erinnerung an die Verhältnisse der Gegenwart. Dies ist auch bei der historiografischen Erfassung des französischen Bürgerkrieges feststellbar. Ein Beispiel ist die bereits diskutierte Anpassung der Reaktion des Publikums auf die Rede von Jean Petit in der »Histoire de Charles VI.«<sup>96</sup>.

94 Im Rahmen des SFB 644 »Transformation der Antike« und der dazugehörigen Transformationstheorie wird dieses Phänomen »Allelopoiese« genannt, womit die Wechselwirkung zwischen einem Referenzbereich (die Vergangenheit) und einem Aufnahmebereich (die diese Vergangenheit rezipierende Gesellschaft) beschrieben wird. Vgl. Hartmut BÖHME u. a. (Hg.), Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels, Paderborn 2011, v.a. die Sammlung verschiedener Transformationstypen bei Lutz BERGMANN u. a., Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels, *ibid.*, S. 39–56; eine alternative Systematik bei Georg TOEPFER, Transformationen des Lebensbegriffs. Vom antiken Seelen- zum neuzeitlichen Organismuskonzept, *ibid.*, S. 137–181. Eine Abwägung der verschiedenen Systematiken der Transformationstypen findet sich bei Kerstin HITZBLECK, Einleitung: Transformationen des Fremden im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: DIES., SCHWITTER (Hg.), Die Erweiterung, S. 5–31. Eine Anwendung dieses Konzepts auf die Fremdwahrnehmung bei Gerda BRUNNLECHNER, Die Erweiterung der Welt. Kartographische Reaktionen am Beispiel der Genueser Weltkarte von 1457, *ibid.*, S. 33–59.

95 FESTINGER, Theorie der kognitiven Dissonanz, S. 15–42; GEARY, Geschichte als Erinnerung, S. 127–129.

96 Siehe auch Kap. 3.3.3.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

Der zweite Prozess ist das am Anfang des Kapitels zitierte Streben nach der Einschreibung der individuellen Erinnerung in die kollektive Erinnerung<sup>97</sup>. Die historiografischen Arbeiten von Noël de Fribois, die Chronik von Gilles Le Bouvier, die »Histoire de Charles VI«, die Präsenz der Taten von Ambroise de Loré in der Chronik von Jean Chartier, dessen Chronik selbst wie die burgundische Historiografie, insbesondere die Darstellung von Enguerrand de Monstrellet, sind Ausdruck dieses zweiten Prozesses. Alle diese Werke vermitteln ein spezifisch auf ihren Entstehungskontext zugeschnittenes Geschichtsbild. Und weil die Autoren für ihre Darstellung jeweils eine Deutungshoheit beanspruchen, stehen die Werke auch in Konkurrenz zueinander. Die Geschichtsbilder in diesen Werken entstanden aber nicht nur aus einem bestimmten sozialen Milieu heraus, sie wirkten auch auf diese Trägergruppe beziehungsweise auf die individuelle Erinnerung ihrer Rezipienten zurück. In letzter Konsequenz ist deshalb die Gruppenbildung selbst ein Resultat des Prozesses der Herausbildung von Geschichtsbildern, weil die Darstellungen die Komplexität der Geschehnisse reduzieren und so Gemeinsamkeiten zwischen Personen und sozialen Gruppen konstruieren, die so nicht existierten<sup>98</sup>. Ein zentrales Resultat dieses zweiten Prozesses sind die im folgenden Kapitel thematisierten Fortsetzungen der »Grandes chroniques« bis 1458 und 1461.

Der dritte Prozess ist der Übergang von der kommunikativen zur kulturellen Erinnerung. Damit ist jene Zäsur gemeint, welche das Ableben der Generation der Zeitzeugen bedeutet. Damit verliert die Erinnerung ihre mündlich zugängliche Basis und es findet eine Kanonisierung der Erinnerung an eine bestimmte Zeit in Text und Bild statt<sup>99</sup>. Da der Bürgerkrieg fast 30 Jahre dauerte, zog sich dieser dritte Prozess allerdings auch über eine längere Periode hin, ungefähr von den 1450er bis in die 1470er Jahre. In jener Zeit entstanden

97 Vgl. GEARY, Geschichte als Erinnerung; Maurice HALBWACHS, *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris 1994; einen Überblick v.a. zur französischen Forschung bei Philippe JOUTARD, *Mémoire collective*, in: Christian DELACROIX (Hg.), *Historiographies*, Paris 2010, S. 779–791.

98 »Intériorité et socialité se constituent simultanément et mutuellement [...]. C'est dans le même mouvement de polarisation que se constituent une identité collective et des identités personnelles«, Paul RICŒUR, *Histoire et mémoire*, in: Antoine de BAECQUE, Christian DELAGE (Hg.), *De l'histoire au cinéma*, Paris 1998, S. 17–28, hier S. 20; ausführlicher RICŒUR, *La mémoire, l'histoire, l'oubli*, S. 112–163.

99 Zum Konzept des kulturellen Gedächtnisses: Aleida ASSMANN, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 1999; ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis*. Vgl. mit Vittoria BORSÒ, *Gedächtnis und Medialität. Die Herausforderung der Alterität*, in: DIES., KRUMEICH, WITTE (Hg.), *Medialität und Gedächtnis*, S. 23–53.

denn auch die maßgeblichen historiografischen Darstellungen des französischen Bürgerkrieges sowie die Fortsetzungen der »Grandes chroniques«.

Die drei beschriebenen Prozesse standen in einem Verhältnis der Wechselwirkung, fanden parallel statt und beeinflussten ganz wesentlich die historiografischen Arbeiten in Saint-Denis, die Kritik daran sowie die Zusammenstellung der Fortsetzungen und die Drucklegung der »Grandes chroniques«. Das Resultat dieser drei Prozesse sind teleologische Darstellungen, in denen ein auf den Ausgang des historischen Prozesses hin konstruierter Ablauf logischer Handlungen der Protagonisten vermittelt wird. Wie einflussreich und mächtig die Trägergruppe eines Geschichtsbildes ist, entschied in der Folge darüber, ob es sich durchsetzen konnte. Dabei sind historiografische Werke lediglich – wenn auch wichtige – Knotenpunkte einer viel breiteren Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Daraus erklärt sich zum Beispiel das folgende Phänomen: In seiner in Verse gefassten Verherrlichung Karls VII., die der Pariser Notar Martial d’Auvergne um 1480 verfasste, stützte er sich – oft wörtlich – auf die Chroniken von Gilles Le Bouvier und Jean Chartier. Das in seiner Lobschrift vermittelte Geschichtsbild entspricht aber in wesentlichen Teilen jenem, das in der »Histoire de Charles VI« vermittelt wird. Nicht die Vorlage, sondern offensichtlich eine innerhalb der Pariser Elite tradierte Sicht auf den Bürgerkrieg war hier bestimmend. So besteht ein Zusammenhang zwischen der »Histoire de Charles VI« und Martial d’Auvergne, obwohl dieser nicht mit dem Werk gearbeitet hat<sup>100</sup>.

Ein besonders markanter Aspekt ist, dass erst in den 1450er Jahren eine intensive historiografische Auseinandersetzung mit dem französischen Bürgerkrieg einsetzte. Das belegen der Wechsel von Jean Chartier ins Französische, die »Histoire de Charles VI«, die Arbeiten von Noël de Fribois und anderer Personen aus der königlichen Administration<sup>101</sup>. Diese Häufung bedeutet einerseits, dass sich die mit dem Bürgerkrieg verbundenen Prozesse der Erinnerung

<sup>100</sup> D’AUVERGNE, *Les vigilles de Charles VII*; Vilho PUTTONEN, *Études sur Martial d’Auvergne. Suivies du texte critique de quelques Arrêts d’amour*, Helsinki 1943; Jean RYCHNER, *Martial d’Auvergne et les »Vigiles de Charles VII«*, in: *Position des thèses de l’École des chartes* (1941), S. 99–104.

<sup>101</sup> PONS, *À l’origine des dossiers polémiques*; DIES., *Michel Pintoin*; DIES., *Un lettré et son traducteur*; DIES., *Un exemple de l’utilisation*; DIES., *L’historiographie chez les premiers humanistes*; DIES., *Les chancelleries parisiennes*; DIES., *Intellectual Patterns and Affective*; »L’honneur de la couronne« [hg. DIES.]; TAYLOR, *War, Propaganda and Diplomacy in Fifteenth-Century*; GUENÉE, *Comment on écrit l’histoire au XIII<sup>e</sup> siècle*; GIESEY, DALY, *Noël de Fribois*; DALY, *Picturing the Past*; DIES., *Center, Power and Periphery*; DIES., *Mixing Business with Leisure*; DIES., *Histoire et politique*; Graeme SMALL, *Centre and Periphery in Late Medieval France. Tournai, 1384–1477*, in: ALLMAND (Hg.), *War, Government, and Power*, S. 145–174. Bislang kaum untersucht wurden z. B. die folgen-

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

zu jener Zeit besonders stark entwickelten. Andererseits bedeutet es aber auch, dass es Faktoren gab, die die historiografische Auseinandersetzung mit dem Bürgerkrieg zuvor gehemmt hatten – und dies, obwohl bereits seit 1437 Jean Chartier als offizieller Historiograf eingesetzt war. Dies bedarf der Erklärung, besonders auch, weil bereits in den 1440er Jahren mit der Chronik von Enguerand de Monstrelet die für die burgundische Historiografie prägende Darstellung entstanden war<sup>102</sup>.

Zentrales Charakteristikum herrschaftsnaher Historiografie ist ein teleologisches Narrativ des Triumphs, mit dem die Herrschaft legitimiert wird. Auch die historiografische Erfassung des Bürgerkrieges im herrschaftsnahen Umfeld musste sich in diesen narrativen Rahmen einfügen. Vor den 1450er Jahren gab es mehrere Faktoren, welche genau dies verhinderten. Zunächst zeigte es sich erst nach einem größeren zeitlichen Abstand, dass der Bürgerkrieg mit dem Vertrag von Arras 1435 effektiv überwunden worden war: Die Verbindung zwischen Karl VII. und Burgund musste sich erst bewähren. Darüber hinaus blieb das Problem der nicht beschäftigten Truppen, die mordend und plündernd ganze Landstriche verwüsteten, bis weit in die 1440er Jahre akut. In vielen Gebieten, insbesondere im Grenzgebiet zwischen Burgund und Frankreich, stellte sich deshalb in der Realität erst allmählich ein Zustand des Friedens ein<sup>103</sup>.

Ein weiterer Faktor war, dass die Folgen des Bürgerkriegs auch nach der Eroberung von Paris und Saint-Denis noch nicht überwunden waren. Karl VII. hatte noch immer substanzielle territoriale Verluste zu beklagen, seine Triumphe waren deshalb nur Etappensiege auf dem Weg zur Wiederherstellung des Königreichs. Wegen des Waffenstillstands, den Karl 1444 mit den Engländern schloss und der bis 1448 mehrmals verlängert wurde, ließ diese allerdings auf sich warten.

Zur Überwindung des Bürgerkriegs gehörte neben der oberflächlichen territorialen schließlich auch eine wirtschaftliche, politische und soziale Konsoli-

den *abrégés*: BNF fr 24383 (1403–1454); fr 5361 (13. Jh. bis 1451); fr 2599 ([1396, laut Titel] 1407–1460); NAF 4811 (Pharamund–1449); burgundisch: fr 5365 (1400–1467); 23998 (1403–1442); eine Beschreibung einiger dieser Handschriften bei HILTMANN, Heroldskompendien.

<sup>102</sup> MONSTRELET, Chronique; ZINGEL, Frankreich, das Reich und Burgund, S. 56–65, 76–78.

<sup>103</sup> Jean RIGAUT, Ravages de la guerre de Cent Ans. Les écorcheurs en Luxembourg et en Rethelois en 1445, in: La reconstruction après la guerre de Cent Ans, S. 153–160, hier S. 153f.; André BOSSUAT, The Re-Establishment of Peace in Society during the Reign of Charles VII, in: LEWIS (Hg.), The Recovery, S. 60–81.

dierung des Königreichs, die sich über Jahre hinzog<sup>104</sup>. Die Amnestiepolitik Karls VII. förderte diesen Prozess nachhaltig, hemmte aber gleichzeitig die historiografische Erfassung des Bürgerkriegs<sup>105</sup>. Historiografie hatte die Aufgabe zu richten, mit guten und schlechten Beispielen einen Orientierungsrahmen bereitzustellen und stand damit im Widerspruch zur Amnestiepolitik. Ihr Ziel war es, gerade nicht über die Vergangenheit zu urteilen, sondern stattdessen die Gegenwart und die Zukunft – die Wiederherstellung des Königreichs – in den Vordergrund zu rücken.

Hemmend dürfte sich auch der Adelsaufstand von 1440 ausgewirkt haben. Die Praguerie richtete sich gegen den Ausbau der königlichen Macht zu Lasten des Adels, insbesondere gegen die Beschneidung der militärischen Vorrechte des Adels, welche mit der Errichtung der Ordonnanzkompanien einherging. Der Aufstand konnte rasch niedergeschlagen werden, auch weil die Städte den Aufständischen ihre Tore verschlossen. Darin zeigt sich einerseits die anhaltende Fragilität der Beziehung zwischen dem König und dem französischen Hochadel, andererseits aber auch der Erfolg der Konsolidierung der königlichen Herrschaft bei der übrigen Bevölkerung. Viele Aufständische hatten Karl VII. jahrelang unterstützt und seine Triumphe erst möglich gemacht<sup>106</sup>. Die Frage nach beziehungsweise Antwort auf gute und schlechte Exempel oder wem ewiger Ruhm und Ehre zukommen sollte, war mit der Praguerie noch komplexer geworden.

Alle hemmenden Faktoren verbindet das Fehlen klarer Verhältnisse, jener Stabilität und Gewissheit, welche die notwendige Basis bildet, auf der ein klar konturiertes und damit sinn-, identitäts- und legitimitätsstiftendes Geschichtsbild erst entstehen kann.

Eine gänzlich neue Situation entstand zu Beginn der 1450er Jahre. Zuerst wurde in kurzer Zeit die Normandie von den Engländern zurückerobert (1448–1450), wodurch das Königtum wiederhergestellt war. Daraufhin wurden die Engländer aus der Guyenne vertrieben (1451–1453), womit dem Königreich ein Territorium hinzugefügt wurde, welches über Jahrhunderte im Besitz der engli-

<sup>104</sup> La reconstruction après la guerre de Cent Ans. Actes du 104<sup>e</sup> congrès national des sociétés savantes, section de philologie et d'histoire jusqu'à 1610, Paris 1981; LEWIS (Hg.), *The Recovery*.

<sup>105</sup> Joachim EHLERS, *Geschichte Frankreichs im Mittelalter*, Darmstadt 2009, S. 345–349; Heribert MÜLLER, Karl VII., in: Joachim EHLERS, Heribert MÜLLER, Bernd SCHNEIDMÜLLER (Hg.), *Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII.*, 888–1498, München 1996, S. 321–336.

<sup>106</sup> Loïc CAZAUX, *Les lendemains de la Praguerie. Revolte et comportement politique à la fin de la guerre de Cent Ans*, in: Valérie TOUREILLE, François PERNOT (Hg.), *Lendemain de guerre. De l'Antiquité au monde contemporain: les hommes, l'espace et le récit, l'économie et le politique*, Brüssel, New York 2010, S. 365–375.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

schen Könige gewesen war. Nur die Stadt Calais blieb den Engländern auf dem Festland. In der modernen Forschung wurden diese zwei Ereignisse lange als das Ende des Hundertjährigen Krieges gesehen. In jüngster Zeit wurde jedoch auf die Unzulänglichkeiten des Begriffs und des Konzepts des Hundertjährigen Krieges hingewiesen. Dessen Entstehung und Erfolg ist zwar einerseits eng mit dem französisch-englischen Antagonismus der Neuzeit verbunden<sup>107</sup>. Andererseits entstanden wesentliche narrative Elemente dieses Konzepts aber bereits in der Historiografie des ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhunderts<sup>108</sup>. Die zwei Siege hatten aber bereits zu ihrer Zeit schlagartig das Verhältnis zwischen Vergangenheit und Gegenwart verändert. »Wer den Blick in die Zukunft richtete und diese gestalten wollte, wappnete sich mit der Berufung auf die Herkunft. Die Toten und ihre Taten waren die Instanz, vor der alles Gegenwärtige und Künftige zu bestehen hatte«<sup>109</sup>. Was Werner Dahlheim hier mit Blick auf die Antike formuliert, gilt auch für das mittelalterliche Verhältnis zur Vergangenheit. Mittelalterliche Historiografie ist heilsgeschichtlich, dynastisch und biografisch strukturiert. Jeder König, aber auch der Adel musste im Vergleich mit den eigenen Vorfahren bestehen können. Die alles überragende Ordonnanz des Königreichs Frankreich – die Demonstration der königlichen Macht, der militärischen Fähigkeiten des Adels und der Einheit des Volkes hinter dem König in der Normandie und der Guyenne – veränderte deshalb das Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart in einer Weise, welche die folgende Passage veranschaulicht:

<sup>107</sup> CONTAMINE, *La guerre de Cent Ans*, S. 3f.; zur neuzeitlichen Rezeption des Hundertjährigen Krieges siehe auch Ellen C. CALDWELL, *The Hundred Years' War and National Identity*, in: Denise BAKER (Hg.), *Inscribing the Hundred Years' War in French and English Cultures*, Albany 2000, S. 237–265.

<sup>108</sup> MOEGLIN, *Qui a inventé la guerre de Cent Ans?*; DERS., »La guerre de Cent Ans«. Hinzuzufügen ist, dass mit der Wahrnehmung des Beginns des Hundertjährigen Krieges mit der Thronfolge von Philipp VI. wohl auch die Wahrnehmung dieser Thronfolge als – mit dem Salischen Recht konformem – dynastischer Wechsel einherging. Dies bezeugt auch die in den 1490er Jahren in Paris und Lyon mehrfach gedruckte »Chronique abrégée des rois de France«, worin die Valois als »vierte Dynastie« bezeichnet werden. Dies bedeutete einen Bruch mit dem Konzept der drei Dynastien in den »Grandes chroniques« (vgl. Kap. 2.3.1). Auffallend ist auch, dass viele Exemplare der »Grandes chroniques« bei der Thronfolge von Philipp VI. einen Wechsel von einem zum nächsten Band enthalten. Eine kodikologische Untersuchung, ob diese Trennungen zeitgenössisch oder späteren Datums sind, würde eine zusätzliche Perspektive auf die Rezeptionsgeschichte des Hundertjährigen Krieges ermöglichen.

<sup>109</sup> Werner DAHLHEIM, *Die Antike. Griechenland und Rom von den Anfängen bis zur Expansion des Islam*, Paderborn 1994, S. 309.

Et ainsi fut toute conquise la duchié de Normandie et toutes les citez, villes et chastiaux d'icelle mises en l'obeissance du roy de France en ung an et six jours, qui es une moult grant merveille, et pert bien que nostre seigneur y a estandue sa grace, car jamais si grant país ne fut conquis en si peu de temps, ne a moins d'occision de gens ne de peupple ne a moins de dommaige, qui fut et est un grant honneur et louange audit roy de France, aux princes et autres seigneurs devant nommez, qui l'ont acompaigné au recouvrement de sa dicte duchié<sup>110</sup>.

Der umfassende und rasche Triumph, aber auch die Art und Weise, wie dieser zustande kam, machte überdeutlich, dass nicht nur der Bürgerkrieg und seine Folgen überwunden worden waren, sondern dass auch eine neue Zeit begonnen hatte. Das zeigt sich, wenn Le Bouvier die historische Einzigartigkeit der Art und Weise der Eroberung der Normandie hervorhebt oder etwas subtiler, wenn Chartier den Blick in die Zukunft richtet: Als Karl VII. nach der Eroberung von Rouen noch einige Tage in der Stadt blieb, tat er dies, um »y mectre police, et y establir des officiers en son nom, afin de régler à l'advenir le gouvernement d'icelle ville«<sup>111</sup>.

Im Gegensatz zur Normandie ist die Schilderung der Rückeroberung der Guyenne in der Chronik von Gilles Le Bouvier vorsichtiger gestaltet. Das Ereignis ist dort zwar ein grandioser Sieg, jedoch in einem fortbestehenden Konflikt zwischen England und Frankreich<sup>112</sup>. Während der Sieg in der Normandie gewissermaßen durch jenen in der Guyenne konsolidiert worden ist, brauchte es wiederum einen gewissen zeitlichen Abstand, um des Sieges in der Guyenne sicher zu sein – zumal die Engländer innerhalb kurzer Zeit zweimal aus der Guyenne vertrieben werden mussten. Jean Chartier, dessen Schilderung etwas später entstand, konnte auch diesen Sieg in einen größeren Zusammenhang stellen. Wie bei Le Bouvier ist auch bei Chartier eine Spannung zwischen Wiederherstellung und neuer historischer Situation, Abschluss und Aufbruch, festzustellen:

Le roy et le protecteur des roys, lequel veut à un chacun garder son droit, comme il est escrit dans l'Evangile, qui dit qu'on doit rendre à chacun ce qui est sien, delibera et se disposa de s'acheminer ès marches et pais de Guyenne et du Bourdelois, occupez et detenus depuis si longtemps quil n'estoit presque memore du contraire, et ce en allant directement contre justice et raison. Desquels pais les nobles et le populaire ont esté tousjours faulx et rebelles à la coronne de France, au moins depuis deux cent ans en ça, qui est grant espasse

<sup>110</sup> LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 352f. Die Passage ist bei Jean Chartier fast identisch – eine Nähe, die in [Kap. 3.5](#) thematisiert wird.

<sup>111</sup> CHARTIER, Histoire de Charles VII, Bd. 2, S. 171, 233f.

<sup>112</sup> LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 384f.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

de temps, combien que ledit pais est et a tousjours esté du domaine du royaulme de France<sup>113</sup>.

Erst die Siege in der Normandie und der Guyenne ermöglichten es, den Bürgerkrieg in ein sinn-, identitäts- und legitimitätsstiftendes teleologisches Narrativ des Triumphs einzubinden. Dessen Dramaturgie folgte den Stationen Ordnung, Weg ins Chaos, Rückkehr zur Ordnung und größerer Ruhm als vorher. Die diesem Muster folgenden Darstellungen von Gilles Le Bouvier und Jean Chartier sind gekennzeichnet durch zwei Erklärungsansätze, welche bei beiden Autoren vorkommen. Der eine erklärt die Entwicklung als von Gott gewollt, der andere erklärt den Triumph mit der Ordonnanz, der Ordnung in der Organisation und Durchführung des Krieges, welche in Kontrast zum Chaos des Bürgerkriegs steht. Das Ordonnanzideal ist somit jene Repräsentation der politischen Ordnung, die Karls Reform des Kriegswesens mit den Ordonnanzkompanien, aber auch seinen Machtausbau gegenüber dem Hochadel und den damit verbundenen Ausbau der königlichen Administration begleitete, das heißt, ihn legitimierte, aber auch vorantrieb, weil offensichtlich viele Menschen dieses Ideal mittrugen, um den Bürgerkrieg zu beenden<sup>114</sup>. Die Zeit nach den Triumphen in der Normandie und der Guyenne ist jene Zeit, in der dieses Ideal in unterschiedlichen Quellen ausformuliert wurde, und in jener Zeit gehörte dazu auch die Wahrnehmung der eigenen Zeit als Abschluss und Aufbruch.

Die Auflösung einer von Widersprüchen, Interessenkonflikten und Brüchen geprägten Erinnerung in den Jahren unmittelbar nach dem Vertrag von Arras zu einem konsistenten Geschichtsbild in der Mitte des Jahrhunderts lässt sich exemplarisch am Prolog von Jean Chartier aufzeigen<sup>115</sup>. Aus dem Prolog der zuerst entstandenen lateinischen Version seiner Chronik geht hervor, dass er sein Werk als Fortsetzung des Werks von Michel Pintoin verstand. Dieser hatte die laufenden Ereignisse während des Bürgerkriegs in einem sich in Auflösung befindenden Königreich niedergeschrieben. Schrittweise löste sich sein politischer Referenzrahmen auf und Pintoins Chronik wird zu einer alle Kriegs-

<sup>113</sup> CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 2, S. 240.

<sup>114</sup> Zu Begriff und Konzept der Repräsentation siehe CHARTIER, *Die Welt als Repräsentation*; DERS., *Défense et illustration*; DERS., RICHET (Hg.), *Représentation et vouloir politiques*; RICŒUR, *Histoire et mémoire*; DERS., *Geschichtsschreibung und Repräsentation der Vergangenheit*, Berlin 2002; zum Wandel von Repräsentationen sozialer Ordnung siehe die Arbeiten des SFB 640 »Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel«, hier insbes. BABEROWSKI (Hg.), *Arbeit an der Geschichte*; DERS., KAEUBLE, SCHRIEWER (Hg.), *Selbstbilder und Fremdbilder*; BABEROWSKI, FEEST, LEHMANN (Hg.), *Dem Anderen begegnen*.

<sup>115</sup> CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, mit einer Teilübersetzung der lateinischen Chronik, Bd. 1, S. 1–24; SAMARAN, *La chronique latine inédite de Jean Chartier*.

parteien kritisierenden Darstellung, in der auch der damalige Dauphin und spätere Karl VII. hart angegangen wird<sup>116</sup>. Nach Pintoins Tod hat Jean Chartier die letzten Kapitel bis zum Tod Karls VI. 1422 ergänzt. Als Chartier dann 1437 mit seiner lateinischen Chronik der Zeit Karls VII. begann, tat er dies unter vollkommen anderen Rahmenbedingungen und im Auftrag Karls VII.<sup>117</sup> Pintoins Chronik und Chartiers Ergänzungen darin waren schlicht unvereinbar mit seinem neuen Auftrag. Besonders bemerkenswert ist, dass sich Chartier der Tragweite der notwendigen Anpassungen an die neue politische Situation zunächst nicht bewusst war. So übernahm er weitgehend seine für die Vollendung der Chronik von Pintoin verfasste Schilderung des Ablebens des englischen Königs Heinrich V. und des französischen Königs Karl VI. als erstes Kapitel seiner lateinischen Chronik. Dabei passte er die Passage lediglich minimal an die neuen Verhältnisse an, indem er den englischen König etwas schlechter darstellte. Weil Karl VII. nicht gekrönt und gesalbt werden konnte, erklärt Chartier zu Beginn des Werks auch, wie es zu dieser Irregularität kam. Dabei erwähnt er die Krankheit Karls VI., erklärt damit den Vertrag von Troyes und erwähnt gar die für Karl VII. problematische Enterbung durch seinen Vater. Er betont, dass die Pariser Bürger in krimineller Weise dem falschen Herrn gedient hätten und erläutert gleichzeitig detailliert – vollkommen fixiert darauf, die Bedeutung seines Klosters hervorzuheben – die Rolle der Mönche von Saint-Denis bei der Beerdigung des englischen Königs. Dass auch dies ein Dienst am falschen Herrn gewesen war, sah er nicht<sup>118</sup>. Diese Beispiele veranschaulichen, dass der Prolog und die ersten Kapitel in der lateinischen Chronik noch keine konsistente, auf ein Ziel hin verfasste Darstellung bieten. Sowohl die Sensibilität als auch die Strategien zum Umgang mit kompromittierenden und heiklen Aspekten fehlen weitgehend. Diese Widersprüchlichkeit offenbart das ganze spannungsgeladene Verhältnis von Jean Chartier und dem Kloster Saint-Denis zur jüngsten Vergangenheit.

Nach der Rückeroberung der Normandie ließ Chartier seine Chronik 1450 enden und begann mit einer französischen Übersetzung. Dabei schrieb er den Anfang neu: Die Chronik Karls VII. beginnt nun nicht mehr mit einer umfangreichen Beschreibung der Beerdigung seines ärgsten Feindes; diese ist auf eine kurze Passage reduziert und dabei wird auch die Rolle von Saint-Denis nicht

116 Siehe auch [Kap. 1.2.1](#).

117 »Or, depuis ce temps [Tod Karls VI.] la chronique de France n'a pas été continuée, ou bien peu, et sans qu'un titulaire en fût chargé«, CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 1, S. 3.

118 *Ibid.*, S. 3–14, 25–30; SAMARAN, *La chronique latine inédite de Jean Chartier*, S. 317–319.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

mehr erwähnt<sup>119</sup>. In paradigmatischer Weise zeigt sich auch hier die Bedeutung der Erfolge in der Normandie und der Guyenne als Abschluss und Aufbruch: Erst danach sind die Widersprüche in der Erinnerung einem konsistenten Geschichtsbild gewichen. Der Wechsel ins Französische zeigt zudem, dass die nun entstandene Geschichte des Triumphs einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden sollte.

Nachdem sich im königlichen Umfeld in den 1450er Jahren ein lebhaftes Interesse für die Historiografie entwickelt hatte, scheint gegen Ende des Jahrzehnts auch der König selbst die Historiografie wieder stärker forciert zu haben. Dass Karl ein alter Mann war, dürfte sein Interesse an der eigenen *memoria* erhöht haben. 1458 wurde ein Jean Domer oder Donier beauftragt, in Paris und Saint-Denis Auszüge aus den »Chroniques de France« zu erstellen. Nachdem Noël de Fribois im Juli 1459 eine ergänzte und erweiterte Version seines »Abrégé des chroniques de France« an Karl VII. übergeben hatte und auch dafür bezahlt worden war, bekam er noch weitere Aufträge und schließlich eine Rente. François Avril äußert die Hypothese, dass einer dieser Aufträge möglicherweise die Fertigstellung der von Jean Fouquet illuminierten Handschrift der »Grandes chroniques« umfasste<sup>120</sup>.

#### 3.5 Die Kanonisierung der Erinnerung in den »Grandes chroniques«

Die Zeitgenossen Michel Pintoin und Nicolas de Baye, welche beide vor dem Ende des Bürgerkriegs starben, zeichnen sich beide durch eine kritische und analytische Distanz zum Zeitgeschehen aus. Der Vergleich der Werke aus der Mitte des 15. Jahrhunderts mit den Werken dieser zwei Zeitzeugen offenbart, wie stark das Wissen um den Ausgang eines historischen Prozesses zu teleologisch geprägten und auf die späteren politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen hin konstruierten Geschichtsbildern führt. Dabei ist die Parteizugehörigkeit ein ambivalenter Faktor. In den Geschichtsbildern selbst wurde im Nachhinein eine Parteienkonstellation konstruiert, die wenig mit den Verhältnissen während des Bürgerkriegs zu tun hatte, sondern eher ein Abbild

<sup>119</sup> CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 1, S. 25–30.

<sup>120</sup> François AVRIL, *Der Maler der »Grandes chroniques de France«*, in: DERS., GOUSSET, GUENÉE (Hg.), *Jean Fouquet*, S. 7–54, hier S. 15–18. Dabei handelt es sich um die Handschrift BNF fr 6465. Vgl. FRIBOIS, *Abrégé des croniques de France*, S. 24–28. Die Information zu Fribois' Rente und Auftrag zu den »Grandes chroniques« stammt aus Anselme DE SAINTE-MARIE, *Histoire généalogique et chronologique de la maison royale de France*, 9 Bde., Paris 1726–1733, hier Bd. 1, S. 117, der diese Informationen wiederum von Pierre Clairambault (1651–1740) hatte. Dessen Quelle konnte Kathleen Daly, die Herausgeberin des »Abrégé des chroniques de France«, nicht herausfinden.

der späteren Verhältnisse war. Das gilt insbesondere für das königlich-orléanesische Geschichtsbild, dessen Dualismus viele Unterschiede einebene. Neben der Parteizugehörigkeit waren die soziale Herkunft, das Verhältnis zur Politik Karls VII. beziehungsweise zum Ausbau seiner Macht und die damit verbundenen politischen Idealvorstellungen zentrale Faktoren, welche die Ausgestaltung der Geschichtsbilder prägten. Die unterschiedlichen historiografischen Entwürfe ließen letztlich die Frage aufkommen, welches Geschichtsbild zur Fortsetzung der »Grandes chroniques« verwendet werden sollte. Oder anders formuliert: Welches Geschichtsbild sollte durch die Aufnahme in die damalige historiografische Leiterzählung gleichsam kanonisiert werden?

Die erste Fortsetzung, die den französischen Bürgerkrieg thematisiert, entstand gegen Ende der Herrschaft Karls VII. Hierfür wurden für die Schilderung der Jahre von 1380 bis 1402 die »Histoire de Charles VI« und ab dann bis 1458 die Chronik von Gilles Le Bouvier verwendet<sup>121</sup>. Der Wechsel just vor dem Ausbruch des Bürgerkriegs von der »Histoire de Charles VI« zur Chronik von Le Bouvier zeigt, dass hierfür bewusst das königlich-orléanesische Geschichtsbild gewählt und dem integrativen Geschichtsbild vorgezogen wurde. Damit ist auch eine Darstellung gewählt worden, in welcher der Konflikt strikt aus der Perspektive Karls VII. und seinem Umfeld erzählt wurde und in der vor allem die militärischen Taten seines adligen Umfeldes gefeiert werden. Gleichzeitig wurden viele Konfliktlinien innerhalb des Adels in jenen Jahren mit diesem Geschichtsbild verschwiegen. Le Bouviers Darstellung und die damit fortgesetzten »Grandes chroniques« entsprachen somit den Bedürfnissen nach *fama* und *memoria* jenes adligen Kreises, der Karl VII. zu seinen Triumphen verholfen hatte. Dies und die Indizien zur Besitzergeschichte der überlieferten Handschriften deuten darauf hin, dass die Fortsetzung der »Grandes chroniques« auch in diesem Milieu entstanden ist. Die Produktion von *fama* und *memoria* hatte für jene soziale Gruppe in den letzten Jahren der Herrschaft Karls VII. auch eine gewisse Dringlichkeit. Das konfliktreiche Verhältnis zwischen Karl VII. und seinem Sohn hatte diese soziale Gruppe in einen Gegensatz zum Thronfolger gebracht<sup>122</sup>. Damit war absehbar, dass gerade das Umfeld Karls VII. nach dessen Tod an Herrschaftsnähe, Macht und Einfluss einbüßen würde. Mehr noch: Da der spätere Ludwig XI. zu jenem Zeitpunkt unter dem Schutz des Herzogs von Burgund in Genappes im Exil lebte, war zu befürchten, dass letztlich der Herzog von Burgund an ihre Stelle treten könnte.

Mithilfe des integrativen Geschichtsbildes wäre der Bürgerkrieg gerade nicht aus der Perspektive Karls VII. und seinem Umfeld erzählt worden, was

<sup>121</sup> In einer Handschrift (Glasgow MS Hunter 203) wurde die »Historie de Charles VI« bis ins Jahr 1405 verwendet.

<sup>122</sup> SCORDIA, Louis XI, S. 179–183, 199–212.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

innerhalb der herrschaftsnahen Historiografie grundsätzlich problematisch gewesen wäre. Im Gegensatz zum königlich-orléanesischen taugte das integrative Geschichtsbild auch nicht zur Produktion von *fama* und *memoria*, und zwar für keine soziale Gruppe, nicht einmal für den König selbst. Denn mit diesem differenzierteren Geschichtsbild gab es letztlich keine Helden. Zwar wurden in der »Histoire de Charles VI« viele heikle Episoden und Informationen aus der Vorlage weggelassen, entschärft und den Bedingungen nach dem Triumph Karls VII. angepasst, doch blieben andere, brisante Episoden ausführlich und boten noch immer Stoff für Diskussionen. Der Minimalismus und die Klarheit von Gut und Böse im Werk von Gilles Le Bouvier waren, außer für Burgund, letztlich für alle anderen sozialen Gruppen, inklusive der Elite von Paris, weniger anstößig. Somit hatte in der Mitte des 15. Jahrhunderts das Verschweigen vieler Aspekte des Bürgerkriegs, gekoppelt mit einer starken Hervorhebung der späteren Triumphe in der Normandie und der Guyenne, gesiegt. Denn die Schilderung dieser Erfolge bildet den Hauptteil der Erzählung von Gilles Le Bouvier, nicht der Bürgerkrieg.

Die Logik, die zur Knappheit und zum Verschweigen führte, kann exemplarisch an der Forderung nach Loyalität gegenüber dem König aufgezeigt werden. In der »Histoire de Charles VI« wird die fehlende Unterordnung der Parteien von Orléans und Burgund gegenüber Karl VI. und dem Wohl des Königtums ausführlich behandelt und beklagt. Daraus folgt die Forderung nach Loyalität gegenüber Karl VI. und seinen Stellvertretern. Mit der fortschreitenden Krankheit Karls VI., dem Tod des Dauphins Ludwig und schließlich mit dem Vertrag von Troyes wird aber diese eigentlich unbestrittene Forderung problematisch, weil Karl VI. und sein Sohn nicht auf derselben Seite standen. Das integrative Geschichtsbild offenbart, dass es damals schwierig bis unmöglich war, dem richtigen Herrn zu dienen. Damit entschuldigt dieses Geschichtsbild damaliges Fehlverhalten, insbesondere die Loyalität gegenüber Karl VI., welche zu einer Gegenposition zum Dauphin und späteren Karl VII. führte. Das königlich-orléanesische Geschichtsbild in der Chronik von Gilles Le Bouvier lässt diese Loyalitätsproblematik gar nicht erst entstehen, da es darin von Beginn an nur jene gibt, die für das Königtum sind – und jene, die es zerstören wollen. Geradezu unverständlich mutet es auf den ersten Blick an, dass Le Bouvier in der ersten Version seiner Chronik die nachträgliche Krönung in Reims 1429 vergessen hat. Doch hat gerade dieses Ereignis nur dann eine enorme Bedeutung, wenn ein Loyalitätsproblem zwischen der Herrschaft Karls VI. und Karls VII. besteht. Deshalb bleibt gerade dieser Lapsus nicht unverständlich, sondern ist innerhalb des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes eben gut nachvollziehbar.

Dem Tod Karls VII. 1461 folgte mit der Thronfolge von Ludwig XI. eine Zäsur am Hof und in der Administration. Ludwig ersetzte das Umfeld seines

Vaters durch seine eigenen Leute. Davon betroffen war auch die Historiografie. Noël de Fribois, dessen historiografische Arbeiten ein dezidiert königlich-orléanesisches Geschichtsbild aufweisen und der zum langjährigen Umfeld Karls VII. gehörte, verlor seine Ämter. Ähnlich erging es Jean Chartier, dem offiziellen Historiografen Karls VII. Ludwig XI. ersetzte ihn noch vor seinem Tod durch einen langjährigen Gefährten, den Cluniazenser Jean Castel. Damit wandte er sich auch vom Kloster Saint-Denis ab.

Das Zerwürfnis mit dem Umfeld Karls VII. und Ludwigs Politik des Machtbaus führte nach kurzer Zeit zu einem Adelsaufstand, der *Ligue du bien public*. Unter diesen Bedingungen konnte die Erinnerung an den Bürgerkrieg und an den Triumph Karls VII. nur die Taten jener hervorheben, die Ludwig XI. aus seinem Umfeld verbannt hatte und mit denen er in einem Konflikt stand<sup>123</sup>. Deshalb stellt die Thronfolge von Ludwig XI. nicht nur eine personelle Zäsur dar, sondern auch eine Zäsur in der Erinnerung an den Bürgerkrieg und an die Triumphe Karls VII.

Erst gegen Ende der 1460er Jahre fand eine schrittweise Annäherung zwischen Ludwig XI. und den ehemaligen Exponenten vom Hof Karls VII. statt. Viele davon nahmen wiederum wichtige Positionen im herrschaftsnahen Umfeld ein, womit die Träger des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes erneut im herrschaftsnahen Umfeld vertreten waren<sup>124</sup>. Zeitlich korreliert damit eine erneute intensive Auseinandersetzung mit dem Bürgerkrieg und dem Triumph Karls VII. Dies äußert sich in der nun stärker einsetzenden Rezeption der Chronik von Jean Chartier und der Entstehung einer weiteren Fortsetzung der »Grandes chroniques«, nun bis zum Tod Karls VII. 1461. In dieser Fortsetzung wurde Le Bouviers Chronik ab 1422 durch die Jean Chartiers ersetzt, damit wurden die »Grandes chroniques« ebenfalls bis zum Tod Karls VII. 1461 fortgeführt. Diese Version druckte dann Pasquier Bonhomme als erste Edition der »Grandes chroniques« 1476/77 in Paris.

Die Wiederaufnahme der Erinnerung an den Bürgerkrieg und die erneute Fortsetzung der »Grandes chroniques« korrelieren also mit der erneuten Herrschaftsnähe von Personen aus dem früheren Umfeld von Karl VII. Diese Entwicklung steht aber auch in Zusammenhang mit einer wachenden außenpolitischen Gefahr. In den 1470er Jahren steigerten sich die Spannungen zwischen Ludwig XI. und dem Herzog von Burgund, Karl dem Kühnen. Karl schloss dabei ein Bündnis mit dem englischen König Eduard IV. Obwohl die 1475 daraus fol-

<sup>123</sup> BEAUNE, L'histoire de Charles VII., S. 265–282; SCORDIA, Louis XI, S. 179f.

<sup>124</sup> Bspw. Tanneguy IV. du Châtel († 1477), der für die Begräbnisfeierlichkeiten Karls VII. verantwortlich gewesen war oder Herzog Johann II. von Bourbon, dessen Gattin Besitzerin der ältesten Handschrift mit einer Fortsetzung bis 1458 war (BNF 2612). Siehe auch Kap. 1.4.2. Zu Tanneguy IV. du Châtel vgl. DEUFFIC, L'évêque et le soldat.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

gende englische Invasion scheiterte, veranschaulichte sie dennoch die anhaltende Gefahr, welche von England ausging<sup>125</sup>. Oberflächlich betrachtet entsprach die damalige Situation jener nach dem Vertrag von Troyes von 1420. Eine Aktualisierung der Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg, insbesondere in Form des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes bot sich deshalb in den 1470er Jahren besonders an. Dabei fungierte das Geschichtsbild in doppelter Weise: Als Schreckensszenario veranschaulichte es, was passieren könnte, gleichzeitig ermahnte es zur Loyalität und zeigte den Weg auf, wie diese Herausforderung zum Triumph führen kann. Die Aktualität des Konfliktes mit Burgund und England ist somit auch der Hintergrund der Aktualisierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes in den 1470er Jahren<sup>126</sup>.

In der Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis zum Tod Karls VII., die in diesen Jahren entstand und die 1476/77 von Pasquier Bonhomme gedruckt wurde, wurde für die Zeit des Bürgerkriegs bis zum Tod Karls VI. weiterhin Le Bouviers Schilderung und somit das königlich-orléanesische Geschichtsbild verwendet. Für die Zeit danach wurde dann aber die Chronik von Jean Chartier verwendet, welche im Wesentlichen genauso das königlich-orléanesische Geschichtsbild vermittelt. Wie bei Le Bouvier bildet auch bei Chartier die Schilderung der späten Triumphe Karls VII. den Löwenanteil des Werks. Für die Beschreibung der Rückeroberung der Normandie haben gar beide Autoren auf dieselbe verschollene Vorlage zurückgegriffen.

Unterschiede bestehen darin, dass Chartier nicht nur eine dezidiert militärische Perspektive auf die Ereignisse vermittelt, sondern auch die Bereiche Diplomatie, Verwaltung und die Entwicklungen in Paris in seine Darstellung einfließen lässt. Der wohl fundamentalste Unterschied betrifft aber die Rolle des Königs. Während bei Le Bouvier Karl VII. erst in den 1430er Jahren eine zunehmend wichtigere Rolle in der Erzählung einnimmt, ist dies bei Chartier von Beginn an der Fall, das heißt, ab dem Tod seines Vaters 1422. Chartier hat damit Ordnung geschaffen und die Zeit des Chaos, in der einzelne Adlige die Politik bestimmten, auf die letzten zwei Jahrzehnte der Herrschaft Karls VI. beschränkt. Dies zeigt sich auch auf der formalen Ebene: Wie in allen anderen Königsviten der »Grandes chroniques« beginnt Chartier auch in seiner Vita Karls VII. mit dessen Krönung, obwohl das Ereignis erst Jahre nach dem Tod von Karls Vater stattfand – »Le premier chapitre parle comment le roy se alla

125 SCORDIA, Louis XI, S. 212–222.

126 Siehe z. B. die Ordonnanzen von Ludwig XI. mit Anweisungen für bessere Befestigungen der Städte, teilweise auch mit konkreten Passagen, in denen die Befürchtung eines erneuten englischen Übergreifens formuliert ist. Vgl. Lettres de Louis XI de France, hg. von Étienne CHARAVAY, Joseph VAESSEN, 11 Bde., Paris 1883–1909, hier Bd. 10, S. 298, 259–261, 367f., 370, 376–379.

fire couronner à Rains aveque empechement quil eust«<sup>127</sup>. Die damals nicht eingehaltene Norm wird so auf der formalen Ebene des Textes dennoch eingehalten, womit das Bild einer legitimen und regulären Thronfolge vermittelt wird. Durch die Kombination der Chroniken von Gilles Le Bouvier und Jean Chartier in den »Grandes chroniques« wird der Tod Karls VI. 1422 zum Moment, in dem Karl VII. die Führung übernimmt. Chartier fügte aber auch seitenlange Erzählungen von militärischen Heldentaten einzelner Adliger ein, wodurch Karl VII. auch in seinem Narrativ in den ersten Jahren in den Hintergrund gedrängt ist, wenn auch weniger stark als in der Chronik von Le Bouvier.

Neben der Thronfolge und Krönung Karls VII. erläutert Jean Chartier im ersten Kapitel auch sein Programm. Es ist die Geschichte eines Königs, der sein Königreich in einem innenpolitisch zerstrittenen und von äußeren Feinden besetzten Zustand übernahm und es schaffte, »de expeller sesditz ennemis et mettre telle et si bonne police en son royaulme que son peuple vivra en bonne paix souzb luy«<sup>128</sup>. Was sich bei Le Bouvier durch die Knappheit der Erzählung des Bürgerkriegs und durch die Ausführlichkeit des Triumphs in der Normandie und der Guyenne als Effekt ergibt, ist von Chartier zum Programm erhoben worden.

Nach dem ersten programmatischen Kapitel beginnt die eigentliche Erzählung der Herrschaft von Karl VII. mit der Schilderung des Vertrags von Troyes. Da Chartier den Vertrag rückblickend beschreibt und im vorangegangenen Kapitel das gute Ende der Geschichte hervorgehoben hat, verliert der Vertrag von Troyes an Bedeutung. Im Gegenteil: Je verzwickter die Lage, aus der heraus Karl VII. gesiegt hat, desto größer erscheint sein Triumph. Dieser Mechanismus lässt sich sehr schön durch den Abgleich von Chartier mit Le Bouvier veranschaulichen. Die brisanten Punkte des Vertrags – die Enterbung von Karl VII., die Einsetzung von Heinrich V. als Regenten und Erben des Königreichs und damit die Anerkennung der englischen Thronansprüche – erwähnt Le Bouvier nicht. Stattdessen wird nur die territoriale Aufteilung des Königreiches erläutert<sup>129</sup>. Der Konflikt und der Vertrag von Troyes ist bei Le Bouvier auf die militärisch-territoriale Ebene reduziert. Die Ebene der Ansprüche und Legitimatio-

127 Grandes chroniques [1476/77] Bd. 3, fol. 173r.

128 Ibid.: »Lequel commença regner et prendre le gouvernement incontinent et tantost après le douloureux trespas de fue de bonne memoire le roy Charles VI. De ce nom, son pere [...] Et combien quil ait pris le gouvernement comme vray heritier de France neantmoins ce a esté et est en guerre, tribulation et extreme division qui a couru par longue espasse de temps et encore court«. Vgl. CHARTIER, Histoire de Charles VII, Bd. 1, S. 27.

129 LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 93f. Vgl. mit Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 164v.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

nen und damit die eigentliche Tragweite und die Gefahr des Vertrags von Troyes für Karl VII. werden verschwiegen. Im Gegensatz dazu erwähnt Chartier das Resultat des Vertrags: die Thronfolge des englischen Königs. Aber auch Chartier benennt den heikelsten Punkt – die Enterbung des künftigen Karl VII. durch seinen Vater – nicht direkt, sondern wählt die harmlosere Umschreibung, dass ihm sein Königreich »weggenommen« worden sei<sup>130</sup>.

Das Verschweigen der Enterbung verbindet die Schilderungen von Le Bouvier, Chartier und auch der »Histoire de Charles VI«. Der Autor der »Histoire de Charles VI« löst das Problem aber offensiv, mit einer pointierten Passage: »En effet il y eut trois roy de France, c'est à sçavoir France, Angleterre, et monseigneur le dauphin«<sup>131</sup>. Indem er betont, dass es mit dem Vertrag von Troyes drei Könige in Frankreich gab, stellt er den Vertrag als eine Absurdität sondergleichen dar, die nicht weiter delegitimiert werden muss. Im Gegensatz dazu stehen die Schilderungen von Pintoin und Monstrelet, bei denen die Enterbung erwähnt ist – bei Pintoin der Vollständigkeit halber, bei Monstrelet deshalb, um wiederum die Last der Verantwortung für das Geschehene auf möglichst viele Schultern zu verteilen<sup>132</sup>.

Interessanter als die Schilderung des Inhalts des Vertrags von Troyes ist allerdings die Frage, wer in welchen historiografischen Schilderungen dafür die Verantwortung trägt. Denn hieran entscheidet sich die Legitimität oder Le Bouvier erwähnt im Zugellegitimität des Vertrags und damit auch die Legitimität oder Illegitimität, die eine oder andre Seite unterstützt zu haben.

Bei Michel Pintoin schließen der französische König Karl VI. und der englische König Heinrich V. den Vertrag, der als Friedensvertrag präsentiert wird. Der Herzog von Burgund wird nicht erwähnt. Auch Monstrelet akzentuiert die Rolle der Könige, um den Herzog von Burgund zu entlasten. In der »Histoire de Charles VI« übernimmt hingegen der Herzog von Burgund eine Hauptrolle. Er und der englische König bringen den französischen König zum Abschluss des

130 »[C]ertain appointment fut fait avec le roy d'Angleterre en luy baillant pour espouse madame Catherine, fille d'yceluy Charles VIe, roy de France; c'est assavoir que se y survivoit ledit roy de France il devoit succeder à la couronne et si non et il laissoit aucuns heritier masle de ladicte espouse après le decès dudit roy de France se ledit enfant vivoit il seroit roy de France en deboutant de tous pointz monseigneur le dauphin vray heritier de France comme tout ce est plus à plains contenu ès croniques precedentes«, *ibid.*, fol. 173v. Vgl. mit CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 1, S. 27f.

131 JUVÉNAL DES URSINS, *Histoire de Charles VI* [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 557.

132 PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET], Bd. 6, S. 408f., 436–439; MONSTRELET, *Chronique*, Bd. 3, S. 377–401. Auch in einer Teilübersetzung der Chronik von Pintoin, unbekanntem Datums und Herkunft, die Vallet de Virville publizierte, ist die Enterbung explizit erwähnt. Das Dokument ist heute verschollen. Vgl. CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 3, S. 240f.

Vertrags. Da aber immer noch die beiden Könige den Vertrag abschließen, ist der Autor gezwungen, mehrmals die Nichtigkeit des Vertrages zu betonen. Bei Le Bouvier sind es die Bürger von Paris, welche dem Herzog von Burgund die Allianz mit dem englischen König vorschlagen. Karl VI. spielt keine Rolle und folglich ist das Skandalöse des Vertrags evident und muss nicht weiter delegitimiert werden. Chartier bleibt in diesem Punkt in seinem ersten Kapitel diffus, da er lediglich erwähnt, dass eine Vereinbarung getroffen wurde, ohne die Akteure zu nennen.

### 3.6 Ludwig von Orléans als Märtyrer der Nation

Ausgehend von den Originaltexten über die zwei Fortsetzungen der »Grandes chroniques«, zuerst bis 1458 und später bis 1461, bis zur ersten Edition von Bonhomme 1476/77, verändert sich der Text vor allem sprachlich. Umständliche Formulierungen wurden vereinfacht und die Orthografie aktualisiert<sup>133</sup>. Inhaltliche Veränderungen sind nur vereinzelt vorhanden und oft ist feststellbar, dass aus unbewussten Kopierfehlern Versuche folgten, der Passage wieder Sinn zu geben. [Tabelle 3](#) illustriert eines dieser Beispiele.

Die hier dokumentierten Veränderungen folgen der Logik verschiedener Prozesse. Der erste Prozess ist eine Verballhornung des Namens von »Amé de Saveuse« zu »Ceine de Santesez« und schließlich zu »Coyne de Santesez«. Die letzte Entwicklung dürfte eine Anglisierung sein, da die entsprechende Handschrift in einem englischen Kontext entstanden ist<sup>134</sup>.

Der zweite Prozess ist die Frage nach der Reihenfolge der Nennung der Herzöge von Berry, Orléans und Bourbon, womit auch die Hierarchie zwischen diesen dargestellt wird. In der überarbeiteten Version der Chronik von Gilles Le Bouvier außerhalb der »Grandes chroniques« wird der Herzog von Berry hinzugefügt und zuerst genannt. Innerhalb des Kontextes der »Grandes chroniques« wurde diese Reihenfolge verändert. Der Herzog von Berry wird auch genannt, jedoch nach den anderen Herzögen, während der Herzog von Bourbon an die zweite Stelle rückt. Außer in der Handschrift, welche in einem englischen Kontext und nach der ersten Edition entstand (Weiterentwicklung A), wird der Herzog von Orléans – der Sohn des ermordeten Ludwig von Orléans –

<sup>133</sup> LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 16: »monseigneur le daulphin, lequel estoit ja parti et sa fille avecques luy qui estoit femme dudit daulphin«; BNF fr 2612, fol. 239r und BNE Vitr 24–12, fol. 373r: »lequel estoit ja parti et son fils avec lui. Si sceut«; Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 147v und 148r: »lequel estoit ja party et sa femme avec luy. Sy sceut«.

<sup>134</sup> Siehe auch [Kap. 1.5.2](#).

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

**Tab. 3.** Die Textentwicklung der »Grandes chroniques« im 15. Jahrhundert: Kopierfehler, Korrekturversuche und marginale inhaltliche Veränderungen. Die typografischen Hervorhebungen zeigen, welche Veränderungen wann hinzugekommen sind.

---

Urversion der Chronik von Le Bouvier:

En l'an 1414 se partit le roy de Paris [...] et monseigneur de Guienne, son ainsné filz, et aussi les ducz d'Orléans, de Bourbon, d'Alençon et de Bar, les contes de la Marche, de Richemont, d'Armignac et le sire de Labreit, connestable de France, avecques plusieurs autres grans seigneurs en leur compaignies jusques au nombre de VI ou VII mille hommes d'armes et allerent mettre le siege devant Compiegne que tenoit le duc de Bourgoingne<sup>a</sup>.

---

Überarbeitete Version außerhalb der Tradition der »Grandes chroniques« (Überarbeitungen kursiv):

[...] et aussi les ducz *de Berry*, d'Orléans, de Bourbon, [...], d'Armignac, *de Vendosme*, le connestable de France, seigneur de Lebret, *messire Amé de Saveuse, seigneur de Commercy*, et plusieurs autres grans seigneurs en leurs compaignies<sup>b</sup>.

---

Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 (Überarbeitungen fett):

[...] les ducz d'Orleans, de Bourbon, **de Berry**, [...], d'Armignac, *de Vendosme*, le connestable de France, seigneur de Lebret, *messire Amé de Saveuse, seigneur de Commercy*, et plusieurs autres grans seigneurs, **chevaliers et escuyers**, et en leurs compaignies<sup>c</sup>.

---

Frühe Fortsetzung der »Grandes chronique« bis 1461 (Kürzungen mit runder Klammer gekennzeichnet, keine weiteren Veränderungen):

[...] les ducz d'Orleans, de Bourbon, **de Berry**, [...], d'Armignac, *de Vendosme*, le connestable de France, seigneur de Lebret ( ) et plusieurs autres grans seigneurs, **chevaliers et escuyers**, et en leurs compaignies<sup>d</sup>.

---

Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461, inklusive Drucklegung (Veränderungen kursiv und fett):

[...] les ducz d'Orleans, de Bourbon, **de Berry**, [...], d'Armignac, *de Vendosme*, le connestable de France, seigneur de Lebret, *messire Ceine de Santesez, seigneur de Commercy*, et plusieurs autres grans seigneurs, **chevaliers et escuyers**, et en leurs compaignies<sup>e</sup>.

---

Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461, Weiterentwicklung A (Veränderungen unterstrichen):

[...] les ducz \_\_\_ de Bourbon, **de Berry**, [...], d'Armignac, *de Vendosme*, le connestable de France, seigneur de Lebret, *messire Coyne de Santesez, seigneur de Commercy*, et plusieurs autres grans seigneurs, **chevaliers et escuyers**, et en leurs compaignies<sup>f</sup>.

---

<sup>a</sup> LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 61.

<sup>b</sup> Ibid.

<sup>c</sup> BNF fr 2612, fol. 247r; BNE Vitri-24–12, fol. 378v; Glasgow MS Hunter 203, fol. 249v.

<sup>d</sup> BNF fr 2598, fol. 195r.

<sup>e</sup> BNF fr 2596, fol. 75r; BNF fr 20355, fol. 226v; Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 156v.

<sup>f</sup> BL Royal 20 E V, fol. 206r.

**Tab. 3.** (Forsetzung)

---

Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461, Weiterentwicklung B (Veränderungen unterstrichen und fett):

[...] les ducz d'Orleans, **de Berry**, de Bourbon, [...], d'Armignac, *de Vendosme*, le connestable de France, seigneur de Lebret, *messire Ceine de Santesez*, *seigneur de Commercy*, et plusieurs autres grans seigneurs, **chevaliers et escuyers**, et en leurs compaignies<sup>§</sup>.

---

<sup>§</sup> BM Dijon 288, fol. 171r.

stets an erster Stelle genannt. In einer weiteren Handschrift, welche ebenfalls nach der Edition entstanden ist, wird der Herzog von Berry wiederum an zweiter Stelle genannt (Weiterentwicklung B), wie in der Texttradition von Le Bouvier außerhalb der »Grandes chroniques«. Solche Veränderungen sind sicher sowohl durch Nachlässigkeit als auch durch politische Vorlieben der Kopisten und Auftraggeber entstanden.

Ein dritter Prozess ist die Ergänzung der Aufzählung um die namenlosen *chevaliers* und *escuyers*, welche an der Eroberung von Compiègne teilnahmen. Nicht mehr nur die *seigneurs* wurden so ins Licht der Erinnerung gerückt, sondern auch ihre Gefolgschaft. Diese Veränderung ist eine Eigenart der Texttradition innerhalb der »Grandes chroniques«, welche in sämtlichen Handschriften vorkommt. Der Prozess fügt sich aber in eine allgemeine Tendenz innerhalb der französischen Historiografie des 15. Jahrhunderts ein, mehr soziale Gruppen und Akteure zu nennen und ihnen dadurch ein Verdienst zuzugestehen. Diese Transformation zeigt sich prominent im Prolog von Le Bouvier oder in seiner Würdigung der Akteure der Rückeroberung der Normandie, aber auch wie hier im kleinen und unspektakulären Rahmen. Dies geschieht vor dem Hintergrund des damaligen gesellschaftlichen Wandels, währenddessen insbesondere die Bedeutung und der Einfluss der königlichen Administration und des direkt im königlichen Dienst stehenden Niederadels wuchs. Dementsprechend veränderte sich auch die Repräsentation der soziopolitischen Ordnung des Königreichs in der Historiografie<sup>135</sup>.

In der ganzen Textentwicklung ist allerdings eine kleine inhaltliche Veränderung zu prominent, als dass es sich um ein Versehen handeln könnte<sup>136</sup>: die Umdatierung der Ermordung Ludwigs von Orléans vom 23. November auf den 9. Oktober. Damit lag nun der Todestag Ludwigs von Orléans auf dem Tag des heiligen Dionysius, des Schutzpatrons des Klosters Saint-Denis, der französi-

<sup>135</sup> Siehe die Erläuterungen zum Ordonnanzideal in [Kap. 3.3.4](#), zu »Les vigilles de Charles VII« von Martial d'Auvergne. [Kap.3.7](#).

<sup>136</sup> GUENÉE, Un meurtre. Der Autor erwähnt die Umdatierung nicht, verfolgt aber auch keinen rezeptionsgeschichtlichen Ansatz.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

schen Könige und des Königtums. In allen Handschriften der Fortsetzung bis 1458 und auch in den Handschriften der Chronik von Le Bouvier außerhalb der »Grandes chroniques« ist der Mord korrekt datiert. Erst als die »Grandes chroniques« mit der Chronik von Jean Chartier bis 1461 fortgesetzt wurden, wurde auch der Mord auf den Tag des heiligen Dionysius umdatiert. Die Umdatierung ist in allen Handschriften dieser Fortsetzung und in der ersten Edition von Pasquier Bonhomme von 1476/77 enthalten.

Das königlich-orléanesische Geschichtsbild in Le Bouviers Chronik zeichnet sich durch einen Dualismus nach dem Kriterium für oder gegen das Königtum aus. Dabei wurde der eigenständige Herzog Ludwig von Orléans zu einer Figur verformt, welche sich dem Wohl des Königtums untergeordnet hatte. Genau dies wird mit der Umdatierung seines Todesdatums noch stärker akzentuiert, Ludwig von Orléans wird so zu einem Märtyrer für das Königtum gemacht. Diese Apotheose muss in einem größeren Kontext gesehen werden: Das Kloster Saint-Denis war seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert nicht mehr nur Ruhestätte der französischen Könige, sondern auch ihrer herausragenden Feldherren: Bertrand Du Guesclin (um 1320–1380), Bureau de la Rivière († 1400) und Louis de Sancerre (1341/42–1402) wurden in Saint-Denis begraben<sup>137</sup>. Ludwig von Orléans war zwar nicht in Saint-Denis begraben, die Umdatierung verortet ihn aber unter diesen Helden im Dienst des Königtums. Darüber hinaus fand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts insgesamt eine stärkere Sakralisierung des Königtums einerseits und eine stärkere Politisierung des Sakralen andererseits statt:

Après 1450, chaque église de France devint un sanctuaire national. On y pria pour les rois lors de leur sacre, de leurs maladies, de leurs départs à la guerre ou de leur mort. On y ensevelit ceux qui n'étaient pas encore »morts au champ d'honneur« mais qu'on disait déjà »martyrs«, parce qu'ils avaient donné leur sang pour leur terre et leur peuple. Sur leurs tombeaux, on écrivit après 1415 »mort à Azincourt« ou à Verneuil ou à Formigny et dans le dernier quart du siècle, on trouve au moins une fois »mort pour la France«<sup>138</sup>.

Diese zunehmende Verflechtung zwischen dem Politischen und dem Sakralen ist ein besonderes Merkmal des französischen Staatswerdungsprozesses im ausgehenden Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Der damit einhergehende frühe

<sup>137</sup> BEAUNE, Les sanctuaires royaux, S. 65–69; Bernard GUENÉE, Du Guesclin et Froissart. La fabrication de la renommée, Paris 2008.

<sup>138</sup> BEAUNE, Les sanctuaires royaux, S. 65–69.

französische Nationalismus ist in besonderem Maße dadurch geprägt<sup>139</sup>. Die Sakralisierung Ludwigs von Orléans durch die Umdatierung auf den Tag des Schutzpatrons des Königreichs ist ein Element in diesem Prozess.

Quant fu mort a Paris le duc d'Orleans. Ut Clemens dat, obiit ex vulnere Ludovicus. [...] et puis advint par la deception du deable d'infer, par son conseil et mal engin, qu'il fist par Jehan duc de Bourgongne mectre a mort le tres noble duc d'Orleans qui soustenoit le royaume de France, car il estoit moult redoubté par toute chrestienté<sup>140</sup>.

Vorangegangen ist der Umdatierung eine heilsgeschichtliche Aufladung des ganzen Konflikts. Der Cluniazenser Jean Castel, den Ludwig XI. nach dem Tod von Jean Chartier zu seinem Historiografen ernannt hatte, hatte zwar den Dualismus des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes übernommen. Er entrückte diesen aber der weltlichen Ebene, auf der die Schilderung des Konflikts bei Le Bouvier bleibt, und stilisierte diesen zum ewigen Kampf zwischen Gut und Böse. Der im königlich-orléanesischen Geschichtsbild vermittelte politische Konflikt wird so zu einem totalen Konflikt gesteigert. Total ist dieser Konflikt, weil es mit dem Kampf zwischen Gut und Böse letztlich um das Sein oder Nichtsein der Ordnung Gottes geht. Das französische Königtum und die herrschende Dynastie, welche mit dem Mord angegriffen wurden, sind in dieser Konzeption Teil der Ordnung Gottes. Bereits einige Jahre vor der Umdatierung ist Ludwig von Orléans so von einem Vorbild für Loyalität gegenüber dem König – wie ihn Le Bouvier präsentiert – zu einem Märtyrer für das Gute, für Gott und für Frankreich geworden. Diese Steigerung durch Castel liegt auf der Entwicklungslinie zur Umdatierung des Mordes. Die Verunglimpfung politischer Gegner als Häretiker oder als des Teufels steht in einer langen europäisch-christlichen Tradition. Sie geschah stets vor dem Hintergrund der Intensivierung eines bestehenden Konflikts und der damit verbundenen Notwendigkeit zur Mobilisierung großer Ressourcen. Die einige Jahre nach der Niederschrift der Zeilen von Castel erfolgte Apotheose von Ludwig von Orléans ist in einem ähnlichen Kontext entstanden, nämlich unter dem Einfluss des andauernden Konfliktes zwischen Ludwig XI. und dem burgundischen Herzog Karl dem Kühnen sowie dem erneuten Bündnis zwischen Burgund und England. Was für die erste Edition der »Grandes chroniques« von 1476/77 bereits festgehalten wurde, ist hier zu wiederholen: Der im königlich-orléanesischen Geschichtsbild enthaltene Dualismus verpflichtet den französischen Adel

<sup>139</sup> Ibid. Siehe z. B. die Instrumentalisierung der Kirche nach der Eroberung der Normandie, welche bei Le Bouvier und Chartier dokumentiert ist, CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 2, S. 234 f.

<sup>140</sup> BOSSUAT, Jean Castel, S. 503.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

zu Gehorsam und Treue gegenüber dem Königtum. Mittlere und lavierende Positionen gibt es nicht, von der königlichen Linie abweichendes Verhalten wird gleichgesetzt mit dem Verrat von Johann Ohnefurcht und dadurch zu einem Akt gegen das Königtum an sich stigmatisiert. Das königlich-orléanesische Geschichtsbild fordert damit die innere Geschlossenheit gegenüber einem äußeren Feind und zeigt gerade durch die Apotheose von Ludwig von Orléans auf, dass sich der Einsatz für das Königtum lohnt, da so *fama* und *memoria* erlangt werden können<sup>141</sup>.

Die engere Verbindung zwischen dem sakralen und dem politischen Bereich führte aber auch zu einer größeren Konkurrenz verschiedener kirchlicher Institutionen und um die ihrem jeweiligen Patron attribuierte politische Relevanz. Neben dem Kloster Saint-Denis mit dem heiligen Dionysius als Patron konnte sich im Verlauf des Bürgerkriegs vor allem das Kloster Mont-Saint-Michel mit dem Erzengel Michael als Patron die königliche Aufmerksamkeit sichern.

Madame, ayes congnoissance des vertus et merites d'icelleuy glorieux chevalier et martyr monseigneur Saint Julian qui garde de trahison, comme autrefois par ses merites fu descouverte en ce royaume la desloyauté des Bourgoignons par une columbe envoye des cieulx et autres desloyautés vindrent a congnoissance, comme verrez cy après, et ayes a luy recours et confort comme a l'un des especiaux patrons de vostre dit royaume en l'ordre de chevalerie et en l'estat de noblesse<sup>142</sup>.

Der im Dienst von Ludwig XI. stehende Historiograf Guillaume Danicot verfasste zwischen 1463 und 1467 für die Königin eine »translacion de latin en françois de la legende monseigneur Saint Julian, chevalier et martyr, lequel garde de trahison ses serviteurs et de toute desloyauté«<sup>143</sup>. Danicot preist darin den Heiligen Julian als Patron des französischen Königtums gegen Ungehorsam und Verrat. Seiner Hilfe sei der Sieg gegen die Burgunder und »autres desloyautés« zu verdanken, womit er den französischen Bürgerkrieg, aber auch den anhaltenden Konflikt mit Burgund und wohl auch den Adelsaufstand der Ligue du bien public meinte. Die Passage zeigt, dass das Thema des Verrats und damit automatisch der Bürgerkrieg im herrschaftsnahen Umfeld Ludwigs XI. ein wichtiges Thema war. Mit der Empfehlung des heiligen Julians als Patron des französischen Königtums versuchte Danicot, seinem eigenen Kloster Saint-Julien in Tours eine herausragende Stellung zu verschaffen. Damit trat er in direkte Konkurrenz zum Kloster Saint-Denis und zum Kloster Mont-Saint-Michel. In diesem Kontext war die Umdatie-

141 Siehe auch Kap. 2.2.1.

142 BNF fr 2099, zit. nach Charles SAMARAN, La famille de Mathieu Levrien, dernier chroniqueur de Saint-Denis, in: BEC 100 (1939), S. 232.

143 Zu Guillaume Danicot vgl. LESELLIER, Un historiographe de Louis XI.

rung deshalb nicht nur eine Aktualisierung des königlichen-orléanesischen Geschichtsbildes in einer Situation der äußeren Bedrohung, sondern auch ein Versuch, den herausragenden Status des Klosters Saint-Denis und seines Heiligen zu bewahren.

Von der ersten Edition der »Grandes chroniques« von 1476/77 wurde die Umdatierung auch in die folgenden frühneuzeitlichen Editionen und damit auch in die offizielle Edition Karls VIII. von 1493 übernommen. Dennoch fand kein Transfer in andere historiografische Werke statt (Tab. 4). Der Transfer der Umdatierung gelang weder bei kürzeren Werken wie der »Chronique abrégée des rois de France« noch bei den neuen Werken von Robert Gaguin, Nicole Gilles und Paulus Aemilius, welche den Anspruch hatten, die »Grandes chroniques« zu ersetzen. Eine Ausnahme bildet »La mer des histoires«, wo beide Datierungen angegeben sind. Die Umdatierung blieb auf die »Grandes chroniques« beschränkt und stellt somit einen gescheiterten Versuch dar, aus Ludwig von Orléans einen Märtyrer der Nation zu machen. Auch daran zeigt sich, dass die bis 1461 fortgesetzte und gedruckte Version der »Grandes chroniques« von den Autoren des ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhunderts zwar verwendet wurde, aber nicht unbedingt die maßgebliche Vorlage darstellte. Stattdessen stützten sie sich auch auf ältere Versionen der »Grandes chroniques« und auf weitere Werke. Im Falle von »La mer des histoires« basiert die Schilderung der Ermordung von Ludwig von Orléans zwar auf der von Le Bouvier, jedoch deuten entsprechende Wendungen und das korrekte Datum an, dass dem Autor neben den bis 1461 fortgesetzten »Grandes chroniques« auch eine Version der Chronik von Le Bouvier zur Verfügung stand, die nicht zur Texttradition der »Grandes chroniques« gehört<sup>144</sup>.

<sup>144</sup> Siehe z. B. *La mer des histoires* [1488], Bd. 1, fol. 33v: »Ilz abatirent premierement ledit duc jus de sa mule et luy couperent le poing dont il tenoit l'arçon de sa selle. Quant il fust tumbé à terre ung sien serviteur se getta sur luy pour le *cuidier* saulver le quel fust mis à-mort comme son maistre et seigneur. Après ce les *malfaicteurs* s'en fuirent«. Hervorgehoben sind jene Wörter, die in der Schilderung des Mordes nur in der Texttradition Le Bouviers außerhalb der »Grandes chroniques« vorkommen. Dann gibt es wiederum Indizien, welche auf die Texttradition von Le Bouvier innerhalb der »Grandes chroniques« verweisen, wie die Tatzeit des Mordes. In Le Bouviers Chronik außerhalb der »Grandes chroniques« ist die Tatzeit 7 Uhr abends datiert, in den Handschriften und Editionen der »Grandes chroniques« 8 Uhr. Michel Pintoin schreibt lediglich, dass es Abend war, diese Angabe wurde auch in der »Histoire de Charles VI« übernommen. Nicolas de Baye datiert die Tat auf 7 Uhr. Vgl. LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 21 f.; BNF fr 2612, fol. 239v; BNE Vitr 24–12, 373v; 203, fol. 239v; BNF fr 2598, fol. 189r; BNF fr 2596, fol. 69r; BNF fr 20355, fol. 378v; BM Dijon 288, fol. 162r; BL Royal 20 E V, fol. 193r; *Grandes chroniques* [1476/77], Bd. 3, fol. 148v; PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET], Bd. 6, S. 734; JUVÉNAL DES URSINS, *Histoire de Charles VI* [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 414; BNF fr 5020, fol. 153v (*Histoire de Charles VI*); BNF fr 5031, fol. 78v (*Histoire de Charles VI*, Zeitangabe fehlt); DE BAYE, *Journal*, Bd. 1, S. 206.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

**Tab. 4.** Die Umdatierung der Ermordung Ludwigs von Orléans in der französischen Historiografie.

Werk	Datierung des Mordes	
<b>Phase 1: Zeitzeugen</b>		
Michel Pintoin, Chronique du religieux de Saint-Denis <sup>a</sup>	vigilia Sancti Clementis	23.11.
Nicolas de Baye, Journal <sup>b</sup>	mercredy, 23. jour de novembre	23.11.
<b>Phase 2: Historiografische Erfassung des Bürgerkriegs (1440er–1460er Jahre)</b>		
Enguerrand de Monstrelet, Chronique <sup>c</sup>	merquedi, le jour de Saint Clement	23.11.
Gilles Le Bouvier, Les chroniques du roi Charles VII <sup>d</sup>	la veille de Saint Climent	23.11.
Histoire de Charles VI <sup>e</sup>	dimence vintieme jour de novembre [...] mercredy ensuivant	23.11.
Noël de Fribois, Abrégé des chroniques de France <sup>f</sup>	de nuyt a Paris, [...], feste de saint Clement	23.11.
Jean Castel, Cronique abregée <sup>g</sup>	le jour Saint Clement	23.11.
<b>Phase 3: Fortsetzungen der »Grandes chroniques« (inklusive Editionen)</b>		
1. Fortsetzung mit Le Bouvier bis 1458 <sup>h</sup>	[à] la veille de Saint Clement	23.11.
2. Fortsetzung ab 1422 mit der Chronik von Jean Chartier <sup>i</sup>	[à] la veille de Saint Denis	9.10.
<b>Phase 4: Verbreitung auf dem Druckmarkt (1477–1450)</b>		
La mer des histoires (Paris 1488) <sup>j</sup>	la vigile de Saint Clement ou de Saint Denis	23.11.
Chronique abrégée des rois de France (Paris 1491–1495) <sup>k</sup>	la vigile Saint Clement	23.11.

<sup>a</sup> PINTOIN, Chronique du religieux de Saint-Denis [hg. BELLAGUET], Bd. 3, S. 739f.  
<sup>b</sup> DE BAYE, Journal, Bd. 1, S. 296.  
<sup>c</sup> MONSTRELET, Chronique, Bd. 1, S. 155.  
<sup>d</sup> LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 21.  
<sup>e</sup> BNF fr 5031, fol. 52v; BNF fr 5020, fol. 78v; Institut de France 326, fol. 84r und 219r (»Histoire de Charles VI« und die Chronik von Le Bouvier in derselben Handschrift); JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI [hg. MICHAUD, POUJOULAT], S. 444.  
<sup>f</sup> FRIBOIS, Abrégé des croniques de France, S. 184. Dieselbe Datierung findet sich auch in den zwei Teilübersetzungen der »Chronique du religieux de Saint-Denis«, die Noël de Fribois erstellt hat (Stockholm D 1281 und BNF fr 13569).  
<sup>g</sup> Vatikan Reg. Lat. 499, fol. 1r–6r, zit. nach BOSSUAT, Jean Castel, S. 503.  
<sup>h</sup> BNF fr 2612, fol. 239v; BNE Vitr 24–12, fol. 373v; Glasgow MS Hunter 203, fol. 239v; Krakau Gall. Oct. 1, fol. 129r.  
<sup>i</sup> BNF fr 2598, fol. 189r; BNF fr 2596, fol. 69r; BNF fr 20355, fol. 278v; BL Royal 20 E V, fol. 188r; BM Dijon 288, fol. 162r; Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 148v; Grandes chroniques [1493], Bd. 3, fol. 119r; Grandes chroniques [1514], Bd. 3, fol. 84r; [Grandes chroniques] La mer des hystoires, Bd. 4, fol. 73r.  
<sup>j</sup> La mer des histoires [1488], Bd. 2, fol. 233v.  
<sup>k</sup> Chronique abrégée des rois de France, fol. 28r–29r.

**Tab. 4.** (Fortsetzung)

Werk	Datierung des Mordes	
Martial d'Auvergne, Les vigilles de Charles VII (Paris 1493) <sup>l</sup>	cest en la veille Saint Clement	23.11.
Robert Gaguin, Compendium (Paris 1495) <sup>m</sup>	nono kalendas decembris	23.11.
Robert Gaguin, Pierre Desrey, Les grandes croniques de France (Paris 1514) <sup>n</sup>	le vingt et ungesme jour de novembre l'an de grace mil. CCCCC.VII.	21.11.
Nicole Gilles, Annales et chroniques de France (Paris 1525) <sup>o</sup>	mercredy, veille de la feste S. Clement. Le XXII. jour de novembre	22.11.
Paulus Aemilius, De rebus gestis Francorum (1539) <sup>p</sup>	decimus kalendas decembris	22.11.

<sup>l</sup> D'AUVERGNE, Les vigilles de Charles VII, fol. 2v.<sup>m</sup> GAGUIN, Compendium [1500], fol. 109r.<sup>n</sup> DERS., DESREY, Les grandes croniques de France, fol. 140r.<sup>o</sup> GILLES, Chroniques et annales [1525], Bd. 2, fol. 55r.<sup>p</sup> AEMILIUS, De rebus gestis Francorum, Buch 10, fol. 220r.

Auffallend ist auch, dass die Datierung Ende des 15. Jahrhunderts uneinheitlich wird. Dies veranschaulicht, dass Ludwig von Orléans mit der Umdatierung in den 1470er Jahren zwar eine Art von historiografischer Konsekration erfuhr, danach aber an Relevanz einbüßte, obwohl mit Ludwig XII. seit 1498 ein Nachfahre des ermordeten Ludwig von Orléans die französische Krone trug. Für Pierre Desrey, den Übersetzer des »Compendium« von Robert Gaguin, stellte der Mord kein Ereignis dar, das seine besondere Aufmerksamkeit bei der Übersetzung verlangt hätte, woraus sich sein Fehler erklärt. Bei der Datierungen von Nicole Gilles und Paulus Aemilius zeigt sich wiederum die Doppeldeutigkeit der Begriffe *vigile* und *veille*, die den Vorabend, aber auch den Abend eines bestimmten Tages bezeichnen können. Die Fehldatierung wurde in beiden Werken über die zahlreichen Editionen im 16. Jahrhundert hinweg nicht korrigiert. Wahrscheinlich hat Paulus Aemilius diesen Fehler von Nicole Gilles übernommen, dessen historiografischer Nachlass ihm per königlichen Beschluss zur Verfügung gestellt wurde<sup>145</sup>. Mit dem Datum der Ermordung von Ludwig von Orléans verlor gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch das damit verbundene königlich-orléanesische Geschichtsbild allmählich an Bedeutung.

145 Burgerbibliothek Bern, Codex 70, fol. 195v; DELISLE, Documents parisiens, S. 265.

### 3.7 Die Auflösung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes

Zwischen dem königlich-orléanesischen Geschichtsbild und der realen politischen Rolle des französischen Hochadels bestand von Beginn an eine große Diskrepanz. Die postulierte Eintracht zwischen einem Großteil des französischen Hochadels und dem König entsprach schlicht nicht der Situation während des Bürgerkriegs und danach. Die Rivalitäten innerhalb des französischen Adels waren die Ursache für den Bürgerkrieg gewesen und stellten auch danach einen innenpolitischen Unsicherheitsfaktor dar. Mit der Einführung der Ordonnanzkompanien, den stehenden Truppen im Dienst des Königs, ist dessen militärische Abhängigkeit vom Hochadel kleiner geworden. Neben kleineren Aufständen veranschaulichten aber vor allem die Praguerie (1440), die Ligue du bien public (1465) und die Guerre folle dennoch die anhaltende Fragilität der königlichen Macht. Der aufständische Adel wehrte sich dabei jeweils gegen den schwindenden militärischen und politischen Einfluss, hatte darüber hinaus aber keine politische Alternative anzubieten, die Stabilität und Prosperität versprach. Für weite Bevölkerungsteile bedeuteten die Ansprüche des Adels deshalb lediglich die Gefahr eines weiteren Bürgerkriegs, wozu die jüngste Vergangenheit das Schreckensszenario lieferte. Entsprechend gering war denn auch bei diesen Aufständen der Rückhalt der Aufständischen außerhalb des Adels.

Trotz dieser Diskrepanz konnte sich das königlich-orléanesische Geschichtsbild in der herrschaftsnahen Historiografie etablieren. Das hatte erstens mit der Präsenz der vor allem adligen Träger dieses Geschichtsbildes im herrschaftsnahen Umfeld Karls VII. und nach einer Zäsur auch Ludwigs XI. zu tun. Zweitens blieb die in diesem Geschichtsbild vermittelte Freund-Feind-Konstellation nach dem Bürgerkrieg aktuell. Von England ging eine anhaltende Gefahr aus und die Beziehungen zu den Herzögen von Burgund blieben auch nach dem Vertrag von Arras 1435 prekär. Schließlich waren die Verzerrungen in diesem Geschichtsbild zum politischen Nutzen sowohl der Könige als auch des Adels. Das geschilderte idealtypische Verhalten des Adels war gleichsam ein politisches Programm im Dienst der französischen Könige, forderte es doch die bedingungslose Loyalität des Adels gegenüber dem König ein und stigmatisierte den Verrat des Burgunders. Für den Adel produzierte es wiederum *fama* und *memoria*, auch für jene, welche selbst eine ambivalente Rolle gespielt hatten oder ihre Väter – der Dualismus ließ Ambivalenzen verschwinden.

Mit dem Niedergang der Herzöge von Burgund 1477 verlor das Geschichtsbild zwar einen wesentlichen Teil seiner unmittelbaren Aktualität, nicht aber seine Funktionalität. Das Postulat der innenpolitischen Geschlossenheit gegen außenpolitische Feinde blieb auch unter den veränderten außenpolitischen Bedingungen hochrelevant, der Effekt der *fama* und *memoria* für den

französischen Adel willkommen und der Bürgerkrieg funktionierte auch weiterhin als Schreckensszenario. Im ausgehenden 15. Jahrhundert sind deshalb zwei Tendenzen erkennbar: einerseits eine Aktualisierung und Akzentuierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes, andererseits eine Auflösung desselben. Während dieses Kapitel dem Auflösungsprozess gewidmet ist, thematisiert das folgende die Zeugnisse der Aktualisierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes.

Die Auflösung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes hat ihren Ursprung im Milieu der administrativen Eliten des Königreichs. Die Auseinandersetzung mit Geschichte war ein Bestandteil vieler Aufgaben der königlichen Verwaltung – von der Vorbereitung diplomatischer Dossiers bis zu Gerichtsverfahren. Viele Exponenten weisen hier aber eine darüber hinausgehende Eigeninitiative auf. Das äußert sich in Form von eigenen Werken oder in Form einer bewussten Gestaltung der Erinnerungspolitik, wie dies die Kanzler Pierre Doriolle und Guillaume de Rochefort zusammen mit dem Abt von Saint-Denis, Jean Bihères de Lagraulas, getan haben<sup>146</sup>. Die neuen formalen und inhaltlichen Ideale des italienischen Humanismus, die in jener Zeit zunehmend rezipiert wurden, verstärkten diese Dynamik zusätzlich. Dies mündete in der Entscheidung, die tradierte französische Historiografie des Klosters Saint-Denis durch ein neues Werk zu ersetzen. Dass die hierfür maßgebenden Personen aus der königlichen Administration dabei nicht nur eine formale, sondern auch eine inhaltliche Revision der tradierten Historiografie anstrebten, spiegelt sich in ihren Reden bei der Versammlung der Generalstände von 1484. Dabei zeigt sich auch, welche Funktion die Historiografie im politischen Diskurs hatte und welche Rolle die Erinnerung an den Bürgerkrieg dabei spielte.

Nach dem Tod von Ludwig XI. 1483 entflammte ein Konflikt um die Regentschaft für den noch minderjährigen Karl VIII. Ludwig hatte seine älteste Tochter Anna von Beaujeu als Regentin eingesetzt. Allerdings beanspruchte diese Würde als nächster männlicher Verwandter auch Ludwig von Orléans, der gleichnamige Enkel des ermordeten Ludwig von Orléans. An der zur Regelung dieser Frage einberufenen Versammlung der Generalstände von 1484 obsiegte die Partei von Beaujeu zusammen mit den Vertretern der königlichen Administration. Die *officiers royaux* machten alleine etwas mehr als ein Drittel der anwesenden Vertreter aus, sie waren vor allem an einer politischen Kontinuität interessiert, die ihnen auch ihre Positionen sicherte. Die enorme Bedeutung der Historiografie im politischen Diskurs lässt sich an den zahlreichen his-

<sup>146</sup> Siehe auch [Kap. 2.1](#); DALY, *Mixing Business with Leisure*.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

torischen Argumenten in den Reden erkennen<sup>147</sup>. Die Erinnerung an den Bürgerkrieg hatte dabei auch nach dem Untergang Burgunds und rund ein halbes Jahrhundert nach dem Vertrag von Arras 1435 weiterhin politische Relevanz. Daran zeigt sich aber auch, dass das königlich-orléanesische Geschichtsbild für die Redner der Partei von Beaujeu, Philippe Pot, Guillaume de Rochefort und Jean de Rély keine Gültigkeit mehr hatte. Im Vordergrund stand bei ihnen die Furcht vor einer erneuten Eskalation des Konflikts um Rang, Macht und Ehre innerhalb des französischen Hochadels. Der Bürgerkrieg diente dabei, zusammen mit den späteren Adelsaufständen, als Beweis für die anhaltende Gefahr, die vom französischen Hochadel ausging. Insbesondere Philippe Pot ging in seiner Rede mit den *seigneurs* von Frankreich hart ins Gericht. Als Gegenmodell zur starken politischen Rolle des Hochadels zeichneten die Redner das Idealbild der inneren Einheit, des inneren Friedens und der Unterordnung unter den König<sup>148</sup>. Jacques Krynen sah insbesondere in der Rede des Kanzlers Guillaume de Rochefort eine »synthèse d'une doctrine de l'unité et de l'obéissance n'apparaissant jusque-là que de façon éparse, au gré des événements, et d'une argumentation variable selon la culture des auteurs«<sup>149</sup>. Als Teil dieser politischen Doktrin drückte sich die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg an der Versammlung der Generalstände von 1484 aus. Am Ende wurde dem Hochadel von der Ständeversammlung das Recht auf die Verfügungsgewalt des Königtums während der Minderjährigkeit Karls VII. abgesprochen und die Partei von Beaujeu unterstützt.

In unterschiedlichen Ausprägungen schlugen sich der an der Ständeversammlung von 1484 besonders gut erkennbare politische Diskurs und die damit

<sup>147</sup> MASSELIN, *Journal des états généraux*; eine Analyse dazu von LASSALMONIE, *Un discours à trois voix*, S. 133–138; eine prosopografische Analyse der Generalstände von 1484 bei Neithard BULST, *Die französischen Generalstände von 1468 und 1484. Prosopographische Untersuchungen zu den Delegierten*, Sigmaringen 1992; DERS., *Les états généraux de 1468*, in: CHEVALIER, CONTAMINE (Hg.), *La France de la fin du xv<sup>e</sup> siècle*, S. 91–104; Jacques KRYNEN, *L'empire du roi. Idées et croyances politiques en France, xiii<sup>e</sup>–xv<sup>e</sup> siècle*, Paris 1993, S. 438–455; DERS., *Réflexion sur les idées politiques aux états généraux de Tours de 1484*, in: *Revue historique de droit français et étranger* 62 (1984), S. 184–204.

<sup>148</sup> MASSELIN, *Journal des états généraux*, S. 44–49, 60–63, 144f. (Philippe Pot), 156–161, 173, 217, 249–255. Der Unterschied zwischen den Reden von Guillaume de Rochefort und Jean de Rély einerseits und Philippe Pot andererseits ergab sich daraus, dass Pot mit seiner Rede auf den Verlauf der Verhandlungen reagiert, diese Rede also nicht im selben Maße vorbereitet war. Obwohl seine Rede auf den ersten Blick radikaler erscheint als jene seiner zwei Kollegen, stimmt ihr Gehalt jedoch mit diesen überein: Pot äußerte vieles explizit, was Rochefort und de Rély nur implizit oder sanfter formuliert hatten. Vgl. mit LASSALMONIE, *Un discours à trois voix*.

<sup>149</sup> KRYNEN, *L'empire du roi*, S. 451.

verbundene Auflösung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes auch in der französischen Historiografie nieder. In den letzten Jahren der Herrschaft von Ludwig XI. hatte Martial d’Auvergne (1430/35–1508), ein *procureur* am *parlement* von Paris, mit »Les vigilles de Charles VII« begonnen und arbeitete mit Unterbrechungen daran. Zeitgleich zur Versammlung der Generalstände stellte er sein Werk fertig und überreichte Karl VIII. noch im selben Jahr ein illuminiertes Exemplar davon<sup>150</sup>. Martial kombinierte das Totenoffizium, einen integralen Bestandteil von Stundenbüchern, mit Historiografie. In neun Psalmen und moralischen Lektionen feierte er, in Verse gefasst, die Herrschaft des »bon roy« Karl VII. als goldenes Zeitalter und beklagte die Zustände unter der Herrschaft von Ludwig XI. Die Kombination verschiedener Gattungen ließ das Werk für Literaturwissenschaftler historiografisch und literarisch wenig interessant und für Historiker literarisch und historiografisch wenig interessant erscheinen<sup>151</sup>. Bis heute ist das Werk deshalb kaum beachtet worden, ganz im Gegensatz zu den Illuminationen in der Handschrift, die Martial d’Auvergne Karl VIII. überreicht hat. Für die Rekonstruktion der beschriebenen Ereignisse ist das Werk in der Tat irrelevant. Martial stützte sich fast ausschließlich und oft wörtlich auf die Chroniken von Gilles Le Bouvier und Jean Chartier, wahrscheinlich auf ein Exemplar der bis 1461 fortgesetzten »Grandes chroniques«. Lediglich zwei Ereignisse, die in den Vorlagen fehlen, ergänzte er: den Rehabilitationsprozess von Johanna von Orléans 1455/56 und den Aufstand der Bürger von Gent 1451<sup>152</sup>. Für die Untersuchung der Bedingungen der Konstruktion, der Rezeption und der Transformation von Geschichtsbildern ist das Werk jedoch hoch relevant.

<sup>150</sup> BNF fr 5054. Daneben existiert noch eine Kopie dieser Handschrift in der Schlossbibliothek von Chantilly (ms. 503); Martial d’AUVERGNE, *Les arrêts d’amour*, hg. von Jean RYCHNER, Paris 1951, S. XIX–XX; PUTTONEN, *Études sur Martial d’Auvergne*, S. 45–47.

<sup>151</sup> Eine Ausnahme bilden die Arbeiten von Jean Rychner: D’AUVERGNE, *Les arrêts d’amour*, S. VII–LXII; Jean RYCHNER, *Les sources morales des »Vigilles de Charles VII.«*. Le »Jeu des échecs moralisé« et le »Livre de bonnes mœurs«, in: *Romania* 77 (1956), S. 39; DERS., *Martial d’Auvergne; eine kurze Besprechung des Werks* bei PUTTONEN, *Études sur Martial d’Auvergne*, S. 28–47. Andere Texte von Martial sind in den Literaturwissenschaften gut untersucht und auch ediert worden, »Les vigilles« jedoch nicht.

<sup>152</sup> Jean Rychner stellte die These auf, dass Martial BNF fr 3866 aus der Chronik von Le Bouvier verwendet hat. Vgl. D’AUVERGNE, *Les arrêts d’amour*, S. XIX–XXI. Darin fehlt allerdings die Krönung in Reims, die von Martial erwähnt wird. Da die Handschrift ein Vertreter einer Texttradition der Chronik von Le Bouvier ist, welche der Texttradition der »Grandes chroniques« etwas näher steht als andere Handschriften seiner Chronik, könnte Martial d’Auvergne auch die bis 1461 fortgesetzten »Grandes chroniques« verwendet haben, aber nicht (nur) die erste Edition von Bonhomme, denn er gibt das exakte Todesdatum von Ludwig von Orléans an.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

Wegen seines instruierenden Charakters und des Umstandes, dass Martial sein Werk dem jungen Karl VIII. übergab, ist das Werk allerdings ein Fürstenspiegel<sup>153</sup>. Ob Karl VIII. das Werk gelesen oder vorgelesen bekommen hat und ob das Werk sein Bild Karls VII. und von der Zeit des Bürgerkriegs beeinflusst hat, muss offen bleiben. Die relationale Beziehung zwischen Historiografie und Gesellschaft lässt sich meist einfacher in eine Richtung erfassen, wenn es um den Einfluss des Zeitgeschehens auf die Veränderung der Historiografie geht. Ungleich schwieriger zu erfassen ist der Einfluss der Historiografie und ihrer Geschichtsbilder auf die Ideale, Deutungen, und Handlungen der Menschen. Die Reden an die Generalstände sind ein seltenes Zeugnis, das diesen Zusammenhang umfassender dokumentiert. Was »Les vigilles de Charles VI« betrifft, so kann zwar nichts über Karl VIII. ausgesagt werden, wohl aber darüber, wie Martial d’Auvergne das königlich-orléanesische Geschichtsbild vor dem Hintergrund des politischen Kontextes zu Beginn der Herrschaft Karls VIII. gelesen hat. Denn durch die sprachliche Umformung in Verse, durch die Verdichtung, durch kleinere Interpretationen und vor allem durch die neun moralisch-politischen Lektionen konstruierte Martial auf der Basis des königlich-orléanesischen ein neues Geschichtsbild – ein schönes Beispiel für das Postulat von Maurice Halbwachs, dass es keine Texte, sondern nur Lektüren gibt<sup>154</sup>. In den »Vigilles« hat Martial seine Lektüre des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes festgehalten und so erfahren wir, wie ein Mitglied der königlichen Administration im ausgehenden 15. Jahrhundert dieses Geschichtsbild vor dem Hintergrund des damaligen politischen Kontextes gedeutet hat, welche handlungsleitenden Maximen er daraus zog und wie daraus ein neues Geschichtsbild entstanden ist.

Martial d’Auvergne war ein angesehenes und erfolgreiches Mitglied der administrativen Elite des Königreichs. Seine Heirat mit Martine Fournier verband ihn mit einer der einflussreichsten Familien dieser sozialen Gruppe. Diese Stellung lässt sich auch an den Karrieren seiner Söhne innerhalb der königlichen Administration bemessen<sup>155</sup>. Wäre er mit seinen Ansichten stark von gängigen Vorstellungen abgewichen, hätte er sich beruflich und sozial isoliert,

<sup>153</sup> Das Werk wird als »chronique rimée«, »poème« und »ouvrage commémoratif« bezeichnet, nicht aber als Fürstenspiegel, *ibid*; PUTTONEN, *Études sur Martial d’Auvergne*, S. 45.

<sup>154</sup> HALBWACHS, *Les cadres sociaux*. Der Wortlaut dieser pointierten Zusammenfassung stammt von Gérard Namer im Nachwort dieser Edition, S. 299.

<sup>155</sup> Zu seinen Klienten gehörten z. B. Herzog Johann II. von Bourbon oder die medizinische Fakultät der Universität Paris. Martials Wohlstand zeigt sich darin, dass er der Stadt Paris die stattliche Summe von 35 Livres tournois lieh und drei Häuser auf der Île de la Cité besaß. In einem davon logierte Philippe de Commynes 1488–1489 während seiner Gefangenschaft nach der *Guerre folle*. Zu seinen Söhnen: Guillaume war *avocat*

gerade innerhalb der administrativen Elite, in der die Auseinandersetzung mit der Geschichte intensiv betrieben wurde. Auch der Zugang zu Karl VIII., der ihm die Übergabe seiner illuminierten Handschrift ermöglichte, wäre sonst kaum möglich gewesen. Hinzu kommt, dass das Werk 1493 gedruckt wurde und bis 1515 sieben weitere Editionen in Paris und Lyon folgten. Damit erreichte es auch ein größeres Publikum und beeinflusste dessen Geschichtsbild vom Bürgerkrieg. Es entsprach aber offensichtlich auch dessen politischen Vorstellungen, nur daraus erklärt sich die für ein damaliges historiografisches Werk relativ hohe Anzahl an Editionen<sup>156</sup>. Aufgrund der sozialen Stellung und des Erfolgs von Martial d’Auvergne können seine Deutung der Vergangenheit, seine politische Sicht auf das Königtum und seine daraus gezogenen politischen Maximen als repräsentativ für einen Teil der administrativen Elite im ausgehenden 15. Jahrhundert gelten<sup>157</sup>. Durch die Analyse von »Les vigilles de Charles VII« können deshalb zentrale Elemente des Referenzrahmens identifiziert werden, der die Identität, das Denken, Fühlen und letztlich auch das Handeln einer politisch einflussreichen sozialen Gruppe des Königreichs beeinflusste<sup>158</sup>:

Las que ceste mort [Ermordung Ludwigs von Orléans] a cousté / et celle du duc de Bourgongne / car maint homme l’a acheté / À qui ne touchoit sa besongne / Quantes villes quantes citez / en ont esté du tout destruittes / quantes vaillans gens desheritez / quantes forteresses destruites / [...] Quans pays robez et pillez / par ceste malereuse guerre / Quel mal en est il advenu / quelle depopulacion / [...] toutes les plus haultes lignées / Du noble sang royal de France / en ont esté diminuées / tant en personne qu’en chevance / Seigneurs en ont perdu leurs rentes / les laboureurs leur heritage / marchans leurs deniers et leurs ventes / Chascun s’est sentu du dommage / le feu roy Charles trespasse / qui du debat ne povoit mais en fut mesmes si bas percé /

am Châtelet und später *procureur du roi en l’élection de Paris*, Ludwig war *contrôleur du grenier à sel* von Monfort-l’Amaury, Martial *procureur* im *parlement* wie sein Vater, danach *conseiller* am Châtelet. Unter seinen Enkeln war ein Priester und ein *conseiller du roi au trésor*. Vgl. D’AUVERGNE, Les arrêts d’amour, S. VII–XIX.

<sup>156</sup> DERS., Les vigilles de Charles VII; Lyon um 1498; Paris um 1500; Paris 1505; Paris nach 1505; Paris um 1505/06; Paris nach 1510; Paris um 1515. Zur Druckgeschichte siehe PUTTONEN, Études sur Martial d’Auvergne, S. 29f. Für die Drucklegung hat Martial d’Auvergne den Text in BNF fr 5054 leicht überarbeitet. Die Veränderungen des Textes und des Bildprogramms wurden bisher noch nicht untersucht. Siehe D’AUVERGNE, Les arrêts d’amour [hg. RYCHNER], S. XIX–XXI.

<sup>157</sup> Zum Zusammenhang zwischen individueller und kollektiver Erinnerung siehe RICŒUR, La mémoire, l’histoire, l’oubli, S. 112–116.

<sup>158</sup> GOFFMAN, Rahmen-Analyse; darauf aufbauend NEITZEL, WELZER, Soldaten, S. 16–45, die eine Systematik von Referenzrahmen verschiedener Ordnungen vorschlagen. Vgl. auch FLECK, Entstehung und Entwicklung.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

que roy pourroit estre jamais / Ne nesse pas moult grant pitié / que à cause  
du fait de la guerre / qui ne vient que de inimitié / il faille tant de mauk  
acquerré / femmes devenir en vesuage / Enfans perdre leur pere et mere / et  
les filles leur mariage / helas quelle douleur amere / User de force et de puis-  
sance / pucelles ravir deflorer / femmes prendre par violence / puis tout piller  
et devorer / Tollir le sien devant ses yeulx / et estre batu et mutilé / bruler  
tout le plus et le mieulx / et de la maison exillé / tuer batre povres chevaux /  
en menant à l'artillerie / et faire cent mille travaux / dont la vengeance à Dieu  
crie / vivre sur les champs en servage / brigans meurtrir à grans monceaux /  
povres bonnes gens de village / les assommans comme pourceaulx / Il n'est  
cueur si très dur ne fier / que pour y telz grans mauk restraindre / Ne sont  
tenu de soy ployer / et à son povoir guerre estaindre / roys et princes qui  
gouvernez / De voz subgetz ayez memoire / et en paix les entretenez / Car  
Dieu vous en donra victoire / À besoing ne vous laissera / et quant aucuns  
biens leurs ferez / il vous le remunerera / ne jamais mal ne finerez / Regar-  
dons comme il a aydé / au feu bon roy victorieux<sup>159</sup>.

Gegenüber den bis 1461 fortgesetzten »Grandes chroniques« und den darin kompilierten Chroniken von Gilles Le Bouvier und Jean Chartier ist es auf drei Ebenen zu Akzentverschiebungen gekommen: erstens bei der Darstellung des Bürgerkriegs, zweitens bei der Darstellung des Herrschers und drittens bei der damit verbundenen Repräsentation der sozialen Ordnung im Königreich.

Erstens: Martial nimmt die Ermordung Ludwigs von Orléans 1407 zum Anlass für eine grundsätzliche Reflexion über den französischen Bürgerkrieg. Statt Johann Ohnfurcht zu dämonisieren und große Teile des französischen Adels zu idealisieren legt Martial den Fokus auf den Konflikt innerhalb des französischen Hochadels. Diesen Konflikt stellt er als die Hauptursache des Bürgerkriegs dar und macht so in letzter Konsequenz den französischen Hochadel dafür verantwortlich. Das zeigt sich auch darin, dass er die Ermordung Ludwigs von Orléans und Johann Ohnfurchts gleichsetzt. Beide Taten sind in der zitierten Passage zusammen erwähnt; weder im Text noch in den Illuminationen der Handschrift Karls VIII. ist eine Wertung zu finden, welche die eine Tat gegenüber der anderen als schändlicher darstellt<sup>160</sup>. Mit dem adlig-militärisch geprägten königlich-orléanesischen Geschichtsbild als Vorlage hat Martial eine Darstellung hervorgebracht, die sich gerade durch eine kritische Distanz zu diesem Adel auszeichnet. Das ist im Wesentlichen dieselbe Interpretation des Bürgerkriegs, die sich in den Reden der Vertreter der Partei von Beaujeu bei den Generalständen von 1484 manifestierte. Darüber hinaus weist diese Darstellung auch Parallelen zum integrativen Geschichtsbild auf, das in der Mitte des Jahrhunderts im Milieu der königlichen Administration entstand und in der

159 D'Auvergne, *Les vigilles de Charles VII*, fol. 3v, 4r; BNF fr 5054, fol. 5v, 30r.

160 D'Auvergne, *Les vigilles de Charles VII*, fol. 3v, 4r; BNF fr 5054, fol. 5v, 30r.

»Histoire de Charles V« ausformuliert wurde<sup>161</sup>. Das Beispiel zeigt, dass nicht die Vorlage entscheidend war, sondern das Geschichtsbild, das der Autor an die Vorlage herantrug. In der Terminologie der Genetik ausgedrückt, sind die über die Historiografie vermittelten Geschichtsbilder rezessiv, während die sich im aktuellen politischen Diskurs bildenden Geschichtsbilder dominant sind – der Leser liest und sieht das, was er sucht und was zum aktuellen Kontext passt.

Im klerikalen, administrativen und universitären Milieu ist in der Mitte des Jahrhunderts das integrative Geschichtsbild entstanden; in demselben Milieu lässt es sich zu Beginn der Herrschaft Karls VIII. bei Martial d’Auvergne wiederrum fassen. Die großen Linien des integrativen Geschichtsbildes sind in diesem Milieu außerhalb der Historiografie weitergegeben worden, denn Martial d’Auvergne hat sich nicht auf die »Histoire de Charles VI« gestützt. Während das integrative Geschichtsbild aufgrund der wiederkehrenden Konflikte zwischen dem König und seinem Hochadel aktuell blieb, galt dasselbe für das königlich-orléanesische Geschichtsbild durch die regelmäßigen Konflikte mit Burgund. Der Untergang Burgunds musste Ende der 1470er Jahre aber die Lektüre des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes verändern. Danach konnte eine Aktualisierung dieses Geschichtsbildes nur über eine Substitution von Burgund durch aktuelle Akteure des französischen Adels geschehen. Ein adelskritisches Potential war somit auch dem königlich-orléanesischen Geschichtsbild nach dem Untergang Burgunds inhärent. Der Umstand, dass mit Ludwig von Orléans ein Nachkomme des tragischen Helden des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes nun den inneren Frieden bedrohte, unterstützte diese Umdeutung zusätzlich.

Zweitens: In dem Werk Gilles Le Bouviers sind der König und der Dauphin in den Jahren des Bürgerkriegs weitgehend abwesend. Im Zentrum stehen die militärischen Heldentaten einzelner Adliger auf der Seite Karls VII. Erst ab den 1430er Jahren schildert Le Bouvier Karl VII. als Monarch, der das Geschehen lenkt. Die persönliche Entwicklung Karls VII. schlug sich so im Narrativ von Le Bouvier nieder. Von Beginn an etwas präsenter ist Karl VII. in der Chronik von Jean Chartier. Durch die Kombination beider Chroniken in den »Grandes chroniques« wird der Tod Karls VI. 1422 zum Moment, in dem Karl VII. die Führung übernimmt. Chartier fügte aber auch seitenlange Erzählungen einzelner Heldentaten ein, wodurch Karl VII. in seinem Narrativ zeitweilig in den Hintergrund tritt. Bei Martial ist die Erzählung stark auf Karl VII. und die wichtigsten Figuren aus seinem Umfeld verdichtet, das Who’s who des französischen Adels ist verschwunden, wodurch der König viel mächtiger und sein Verdienst am Triumph viel größer erscheint als in den zwei Vorlagen.

161 JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI [hg. MICHAUD, POUJOLAT].

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

Die dritte Akzentverschiebung findet bei der Repräsentation der sozialen Ordnung statt: Das Ringen um Erinnerung ist nicht nur ein Ringen um Ruhm und Ehre oder Schande und Vergessen einzelner Personen, Familien und Parteien, sondern auch ein Ringen um die soziale und politische Ordnung selbst. Historiografie und ihre Geschichtsbilder sind stets auch Repräsentationen von sozialen Ordnungen<sup>162</sup>. In den »Grandes chroniques« bestand die repräsentierte soziale Ordnung im Wesentlichen nur aus dem König und seinem Adel sowie den ebenfalls adligen hohen kirchlichen Würdenträgern. Die städtischen, universitären, ökonomischen und administrativen Eliten entwickelten jedoch im Verlauf des 15. Jahrhunderts ein wachsendes Bedürfnis nach einer Identifikation mit der Geschichte der französischen Könige. Daraus resultierte einerseits die zunehmende soziale und geografische Verbreitung der »Grandes chroniques«<sup>163</sup>. Parallel zur breiteren Rezeption der damaligen Leiterzählung, zum Ausbau der königlichen Macht und zum wachsenden politischen Einfluss der königlichen Administration begann sich andererseits aber auch die Repräsentation der sozialen Ordnung in der französischen Historiografie zu wandeln. Weitere soziale Gruppen wurden nun ebenfalls genannt, um ihnen ein Verdienst am Wohl und Ruhm des Königtums zuzusprechen. Ansätze hierzu sind bei Le Bouvier bereits vorhanden, der im Prolog auch die *marchands* und *communs* erwähnt. Ausgeprägter und expliziter ist dies in der Würdigung der Rückeroberung der Normandie von Le Bouvier und Chartier fassbar, die auf demselben verschollenen Text basiert: Sowohl die Verantwortlichen im Backoffice des Feldzugs als auch die niederen Truppengattungen werden erwähnt und gewürdigt<sup>164</sup>. In den »Vigilles« von Martial d’Auvergne wird das königlich-orléanesische Geschichtsbild schließlich zu einer soziopolitischen Theorie des gesamten Königtums erweitert, mit dem König als Zentralisationspunkt dieser nationalen Projektion.

Betrachtet man nur Martials Schilderung des Bürgerkriegs, fällt gegenüber Gilles Le Bouvier und Jean Chartier lediglich eine Akzentuierung der leidtragenden Bevölkerung auf. Erst der Blick auf das Gesamtkonzept des Werks offenbart, wie stark der Bürgerkrieg und die Zeit Karls VII. aber als Folie dient, um eigentlich eine umfassende Repräsentation der sozialen Ordnung zu vermit-

<sup>162</sup> Zur Repräsentation sozialer Ordnungen vgl. CHARTIER, *Défense et illustration*; DERS., *Die Welt als Repräsentation*; BABEROWSKI, KAELEBLE, SCHRIEWER (Hg.), *Selbstbilder und Fremdbilder*; BEUMANN, *Die Historiographie des Mittelalters*; RICŒUR, *La mémoire, l’histoire, l’oubli*, S. 231–302. Siehe auch [Kap. 3.3.4](#).

<sup>163</sup> GUENÉE, *Die »Grandes chroniques de France«*. *Geschichte eines Erfolges*, S. 100–109; AUTRAND, *Naissance*.

<sup>164</sup> LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 1, 354–356; CHARTIER, *Histoire de Charles VII*, Bd. 2, 235–239.

teln: In die Geschichte von Karl VII. fügte Martial d’Auvergne neun moralisch-politische Lektionen ein. Dabei kommen neun Allegorien zu Wort, welche zusammen eine gute soziale Ordnung bilden. In ihren Plädoyers heben sie jeweils die Vorzüge der Herrschaft Karls VII. hervor. Darauf antworten die ihnen entsprechenden Bevölkerungsgruppen, welche die Würdigung durch die Allegorien bestätigen: Der Dame France antwortet das Volk (Abb. 10), der Noblesse der französische Adel (Abb. 11), dem Labour die *laboueurs* und *bergers* (Abb. 12), worunter Handwerker, Bauern und Arbeiter aller Art fallen. Danach predigt die Marchandise, der die Kaufleute antworten, der Clergie antworten die Kleriker, dem Mitleid, als *Chapelain des dames* bezeichnet, antworten die Frauen und der Gerechtigkeit schließlich die *gouverneurs de la justice*, womit Martial d’Auvergne sein soziales Umfeld als eigene Klasse hervorhob (Abb. 13). Die zwei letzten Lektionen werden vom Frieden und von der Kirche erteilt, wer darauf antwortet, bleibt unklar, möglicherweise wiederum das ganze Volk.

Neben dem Adel gehören laut Martial somit auch die Kaufleute, die Bauern, die Handwerker und sonstigen Arbeiter, der Klerus, in gewisser Weise auch die Frauen und auch seine eigene soziale Gruppe – die Mitglieder der königlichen Administration – zu den Trägern des Königtums. Sie alle bilden das Volk von Frankreich. Das Werk stellt somit eine literarische und idealtypische Ständeversammlung dar. Der religiös-moralische Überbau bildet die identitätsstiftende Klammer dieser sozialen Ordnung, die zusammen mit dem geografischen Raum als Dame France dargestellt wird. Diese Allegorie wird bereits im Prolog der »Grandes chroniques« des 13. Jahrhunderts verwendet; damals wie auch bei Martial d’Auvergne appelliert sie an verschiedene soziale Gruppen – im 13. Jahrhundert an den Adel, im 15. Jahrhundert auch an weitere soziale Gruppen –, ihre partikularen Interessen dem Wohl der Dame France unterzuordnen<sup>165</sup>. Eine Inspiration für dieses Konzept dürfte wohl der »Quadrilogue invectif« von Alain Chartier gewesen sein. In diesem 1422 entstandenen Werk ruft die Dame France den Adel, das Volk und den Klerus zur Einheit hinter dem König auf. In den »Vigilles« ist allerdings die Rolle des Königs stärker hervorgehoben und Martial zeichnet das Bild eines geordneten Königreichs, während Alain Chartier sein Werk vor dem Hintergrund des Bürgerkriegs verfasste und die Zustände der Zeit beklagt<sup>166</sup>.

Ausgehend von der mittelalterlichen Ständegesellschaft erfolgte der Weg zu einer nationalistischen Ideologie über eine Veränderung von einer primär horizontalen, entlang von Standesgrenzen konstruierten Identität hin zu einer

165 Les grandes chroniques [hg. VIARD], Bd. 1, Prolog, S. 1–6; eine Analyse dazu in MÜLLER, Zur Geschichte des Wortes und des Begriffes »Nation«.

166 Alain CHARTIER, Le quadrilogue invectif, hg. von Florence BOUCHET, Paris 2011.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)



**Abb. 10.** Dame France betet mit ihren zwei Söhnen, den Königen Chlodwig und Pippin. »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne (1484), BNF fr 5054, fol. 35v.



**Abb. 11.** Der betende französische Adel. »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne (1484), BNF fr 5054, fol. 40r.

### 3.7 Die Auflösung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes



**Abb. 12.** Betende *laboureurs* und *bergers*. »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne (1484), BNF fr 5054, fol. 45r.



**Abb. 13.** Karl VII. und die Allegorie der *Justitia*. »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne (1484), BNF fr 5054, fol. 250v.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

auch vertikal, über Standesgrenzen hinweg und an bestimmten geografischen Räumen, Sprachen und der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Ordnung gebildeten Identität<sup>167</sup>. Diese Entwicklung kann im ausgehenden Mittelalter und der Frühen Neuzeit in vielen Teilen Europas festgestellt werden. Die Spuren einiger Merkmale des frühen europäischen Nationalismus weisen allerdings nach Frankreich, da dort die Entwicklung früher eingesetzt hatte. In diesem Zusammenhang bemerkte Colette Beaune, dass der frühe französische Nationalismus auch deshalb stärker mit der Religion verbunden war als später entstandene Ausprägungen andernorts<sup>168</sup>. »Les vigilles« von Martial d'Auvergne sind ein Beispiel hierfür.

»Les vigilles de Charles VI« dokumentieren aber auch die zentrale Rolle des französischen Bürgerkriegs bei der Entstehung dieses frühen französischen Nationalismus. Der lange Konflikt ließ eine tiefe Sehnsucht nach Frieden und innenpolitischer Einheit entstehen, dafür erschien der König als Garant alternativlos. Erst dieses Phänomen ermöglichte nach dem Bürgerkrieg den Ausbau der königlichen Macht. Die Erinnerung an den Bürgerkrieg unterstützte diesen Prozess und konnte insbesondere in Zeiten der Krise zu seiner Absicherung herangezogen werden. »Les vigilles« veranschaulichen genau dies, drohten dem Königreich doch unsichere Zeiten wegen der Minderjährigkeit Karls VIII. Nicht nur die Reden an den Generalständen von 1484, sondern auch »Les vigilles« dokumentieren, dass aus der Sehnsucht nach Einheit und Frieden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine politische Doktrin der Einheit und des Gehorsams gegenüber dem König entstanden ist. Die Träger des Ausbaus der königlichen Macht waren denn auch wichtige Träger dieses frühen französischen Nationalismus<sup>169</sup>. Dazu gehörten einerseits Mitglieder der königlichen Administration, aus der sich später der Amtsadel bilden sollte, andererseits ergaben sich durch die veränderten politischen Verhältnisse auch Vorteile für einen Teil des Adels. Während der französische Hochadel an politischer und militärischer Macht einbüßte, gewann der restliche Adel zusätzliche Möglich-

<sup>167</sup> HIRSCHI, Wettkampf, S. 56–63. Zur Verbindung zwischen Dynastien und Territorien vgl. BABEL, MOEGLIN (Hg.), *Identité régionale et conscience nationale*; DERS., *Nation et nationalisme*; DERS., *La formation d'une histoire nationale*; DERS., *Les ancêtres du prince*.

<sup>168</sup> BEAUNE, *Naissance de la nation*, S. 10, 80–82, 338–344; HIRSCHI, *Wettkampf*, S. 79–82.

<sup>169</sup> BEAUNE, *Naissance de la nation*, S. 314–318, 341; HIRSCHI, *Wettkampf*, S. 102; MOEGLIN, *Nation et nationalisme*, insbes. S. 542; LLOBERA, *State and Nation*.

keiten, im Königsdienst seine ökonomische und soziale Stellung zu verbessern<sup>170</sup>.

Die Versammlung der Generalstände von 1484 verschaffte zwar der Partei von Beaujeu den notwendigen Rückhalt, um die Regentschaft für den minderjährigen Karl VIII. gegen Ludwig von Orléans zu behaupten. Dieser verzichtete aber dennoch nicht auf seinen Anspruch; die Rivalität weitete sich in der Folge zu einem von mächtigen Fürsten unterstützten Adelsaufstand aus, zur *Guerre folle*. Dabei wurden die Aufständischen auch von den Habsburgern, aus England und aus Kastilien-Aragon unterstützt<sup>171</sup>. In dieser Zeit verfasste ein unbekannter Autor im Auftrag von André de la Haye – letzterer amtierte als *receveur des aides et paiement des gens de guerre* in der Stadt Sens – eine neue Synthese der französischen Geschichte. Das als »La mer des histoires« bezeichnete Werk war dem König gewidmet, wurde 1488 in Paris gedruckt und für Karl VIII. als illuminiertes Pergamentdruck angefertigt<sup>172</sup>. Das Werk entstand somit im Umfeld der Administration und der Partei von Beaujeu, was sich auch in der Darstellung des Bürgerkriegs niederschlug:

Ledit Loys duc d'Orleans avoit eu à femme la fille du duc de Milan; de laquelle descendist son filz Charles qui fust duc d'Orleans. Il avoit eu de long temps grosse rancunes et haynes contre lesditz ducz de Bourgoigne touchant le gouvernement de France. Et aussi il soustenoit tousjours la bende du pape Benedict contre la voulenté des seigneurs, prelatz, et université de tout le royaume<sup>173</sup>.

Auch die Darstellung des Bürgerkriegs in »La mer des histoires« basiert auf jenen Texten, die auch für die Fortsetzung der »Grandes chroniques« verwendet worden sind. Sehr wahrscheinlich diente dem Autor eine entsprechende Fortsetzung der »Grandes chroniques« als Hauptquelle<sup>174</sup>. Die Schilderung der Ermordung von Ludwig von Orléans wurde weitgehend wörtlich, aber stark gekürzt aus Gilles Le Bouviers Werk übernommen. Die idealisierte Darstellung bei Le Bouvier wurde allerdings mit wenigen Ergänzungen ins Gegenteil ver-

<sup>170</sup> Philippe CONTAMINE, *La noblesse au royaume de France de Philippe le Bel à Louis XII. Essai de synthèse*, Paris 1997, S. 305–333; DERS., *Office d'armes*; Marie-Thérèse CARON, *Noblesse et pouvoir royal en France. XIII<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> siècle*, Paris 1994, S. 207–277; DESCIMON, *Nobles de langage*; AUTRAND, *Naissance*.

<sup>171</sup> Pierre PRADEL, *Anne de France, 1461–1522*, Paris 1986, S. 59–76; LABANDE-MAILFERT, *Charles VIII*, S. 55–80.

<sup>172</sup> Siehe auch [Kap. 2.3.2](#).

<sup>173</sup> *La mer des histoires* [1488], Bd. 1, fol. 233v.

<sup>174</sup> Das zeigt sich daran, dass der Text von 1380 bis 1402 der »Histoire de Charles VI«, von 1402 bis 1422 der Chronik von Gilles Le Bouvier und danach bis 1461 Jean Chartier folgt. Siehe *Grandes chroniques* [1476/77], Bd. 3.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

kehrt: Anstelle der Motive des Auftraggebers Johann Ohnefurcht erwähnt der Autor von »La mer des histoires« den Hass des Opfers gegenüber dem Herzog von Burgund<sup>175</sup>. Darüber hinaus erklärt er Ludwig von Orléans auf der Ebene der Kirchenpolitik zum Feind des rechten Glaubens und damit zum Feind des ganzen Königreichs. Vom »bon duc«, wie er zu Beginn genannt wird, ist am Ende nichts übrig, in letzter Konsequenz wird der Mord damit sogar legitimiert<sup>176</sup>. Folgerichtig fehlt auch der für das königlich-orléanesische Geschichtsbild zentrale Anachronismus, bereits unmittelbar nach dem Mord die Gefahr einer Allianz zwischen Burgund und England zu sehen. Schließlich übernahm der Autor die Umdatierung des Mordes auf den Tag von Saint-Denis in seiner Vorlage nicht einfach, sondern erwähnt zusätzlich das tatsächliche Todesdatum<sup>177</sup>. Die so entstandene Unsicherheit bezüglich des Todesdatums degradiert Ludwig von Orléans und die Bedeutung seiner Ermordung in der französischen Geschichte. Die kleine Veränderung war deshalb auch ein Affront gegenüber den Nachkommen von Ludwig von Orléans, die von ihren Vorfahren Ruhm und Ehre ableiteten. Genau diese Intention zeigt sich auch in der oben zitierten Passage. Erwähnt sind die verwandtschaftlichen Verhältnisse des ermordeten Ludwig von Orléans und dessen Sohnes, Karl von Orléans. Damit wird der Gedanke an seinen gleichnamigen Enkel evoziert, der dann aber nicht genannt wird. Die evozierte Verbindung zur damaligen Gegenwart äußert der Autor in einer späteren Passage auch noch explizit: »De là [Mord an Ludwig von Orléans] vindrent et sont venus maux si grands ou royaulme de France quil es impossible de les escrire. Et qui plus est la playe n'est pas encore bien sanée ne garié«<sup>178</sup>.

So werden in »La mer des histoires« zugleich der historische und der zeitgenössische Ludwig von Orléans kritisiert, wodurch der französische Bürgerkrieg zum akut drohenden Szenario wird. Die historische Koinzidenz, dass Ludwig von Orléans, der gleichnamige Enkel des 1407 ermordeten Ludwig von Orléans, in den 1480er Jahren eine Gefahr für das Königtum darstellte, verstärkte die Auflösung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes im Zuge der Auseinandersetzungen um die Regentschaft Karls VIII. zusätzlich.

<sup>175</sup> Le Bouvier erwähnt im Zuge des Todes von Philipp II. dem Kühnen, dass dessen Sohn »par mauvais conseil se engendra hayne entre lui et le duc d'Orleans, dont il es advenue moult de maux en France«, LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 13. Die zitierte Passage in »La mer des histoires« ist die Verkehrung dieser Darstellung ins Gegenteil.

<sup>176</sup> *La mer des histoires* [1488], Bd. 2, fol. 233v.

<sup>177</sup> Zur Umdatierung vgl. [Kap. 3.6](#).

<sup>178</sup> *Ibid.*

In der Folge bestand die Herausforderung für den Autor darin, die Diskrepanz zwischen der Vorlage und seine durch die *Guerre folle* geprägte Sicht auf den Bürgerkrieg zu überbrücken. Er löste dies primär durch eine sehr knappe Darstellung, die für sich genommen und ohne Vorwissen einen Konfliktverlauf kaum nachvollziehbar macht. Beispielsweise sind die politischen Spannungen oder die Rechtfertigung der Tat durch Jean Petit nach dem Mord nicht erwähnt. Unmittelbar nach dem Mord folgt der Vertrag von Chartres, der im darauffolgenden Jahre zwischen den Konfliktparteien geschlossen wurde<sup>179</sup>. Aus seiner Vorlage übernahm der Autor zwar die Darstellung des Bürgerkriegs als eines Konflikts zwischen zwei Parteien, der Partei von Orléans und der Partei von Burgund. Dabei setzte er allerdings die beiden Parteien gleich, indem er mehrere diskreditierende Passagen zu den Herzögen von Burgund wegließ. So löste der Autor von »*La mer des histoires*« die genuin königlich-orléanesische Perspektive seiner Vorlage auch über die Schilderung der Ermordung von Ludwig von Orléans hinaus auf<sup>180</sup>. Gleichzeitig erscheinen die Konfliktparteien in seiner Erzählung als feste und unveränderbare Größen. Interne Meinungsverschiedenheiten sowie die Rolle der Berater, welche bei Le Bouvier, in der »*Histoire de Charles VI*« und bei Monstrelet erwähnt sind, ließ der Autor von »*La mer des histoires*« weg<sup>181</sup>. Insgesamt fällt eine größere Präsenz von Aktionen der burgundischen Seite auf, während viele der orléanesischen Seite nicht aus der Vorlage übernommen wurden. Das liegt auch daran, dass der Autor von »*La mer des histoires*« einen Schwerpunkt bei den Ereignissen in Paris setzte. Die von Le Bouvier beschriebenen Sympathien der Pariser Bevölkerung für den Herzog von Burgund werden dabei allerdings nicht erwähnt, genauso wenig wie dessen Kritik an der Universität von Paris, welche dagegen sogar ins Positive gewendet ist<sup>182</sup>. Die sich damit andeutenden Parallelen zum integrativen Geschichtsbild in der »*Histoire de Charles VI*« verstärken sich bei der Schilde-

179 Ibid.

180 LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 13: eine Passage, die den Hass von Johann Ohnefurcht gegenüber Ludwig von Orléans erwähnt und diesen als Ursache für die folgenden Ereignisse darstellt; *ibid.*, S. 26 zum in Kap. 3.3.2 erwähnten Anachronismus der Gefahr eines Bündnisses von Burgund mit England bereits unmittelbar nach der Ermordung von Ludwig von Orléans; *ibid.*, S. 53 ein Plan, die Herzöge von Berry, Bourbon und Orléans bei einer Zusammenkunft umzubringen; *ibid.*, S. 90, dass der Plan zum Vertrag von Troyes bereits vor der Ermordung von Johann Ohnefurcht existierte.

181 Bspw. erwähnt Le Bouvier, dass im Umfeld von Johann Ohnefurcht Uneinigkeit herrschte, ob eine Annäherung an England oder an den Dauphin gesucht werden sollte, *ibid.*, S. 89f.; in »*La mer des histoires*« fehlt diese Information.

182 Weggelassen wurde die folgende Passage von Le Bouvier zu den Sympathien der Pariser Bevölkerung für Johann Ohnefurcht: »[L]edit de Bourgogne avoit Paris et le poeuple de la ville à son commandement, lesquieulx l'aimoient moult, pensans quil

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

zung der Ermordung von Johann Ohnefurcht. Im Gegensatz zu Le Bouvier, der die heikle Frage des Tathergangs mit einer knappen Formulierung überspielte, geht der Autor von »La mer des histoires« wie auch der Verfasser der »Histoire de Charles VI« darauf ein<sup>183</sup>:

Les aucunes croniques dient que ledit de Bourgoigne dementist le daulphin et parla à luy trop arrogamment. Et pour-ce messire Tanneguy du Chastel leva sa hache et l'abatist tout mort. Les autres dient que ledit Tanneguy n'y toucha point. Après la mort dudit Jehan duc de Bourgoingne son filz Philippe fist aliance aux Anglois et leur bailla le roy<sup>184</sup>.

In der »Histoire de Charles VI« werden dieselben zwei Versionen – mit und ohne Tanneguy III. du Châtel als Täter – beschrieben. Vielleicht kannte der Autor die Schilderung in der »Histoire de Charles VI«, vielleicht aber auch die burgundische Historiografie, die im ausgehenden 15. Jahrhundert unter Anderem in Paris intensiver rezipiert wurde<sup>185</sup>. Wie auch immer, der Auftraggeber André de la Haye und der unbekannte Autor gehörten zum Pariser Milieu der königlichen Administration, in dem bereits in der Mitte des Jahrhunderts eine differenziertere Auseinandersetzung mit dem Bürgerkrieg stattgefunden hatte als dies das königlich-orléanesische Geschichtsbild von Le Bouvier vermittelt. Die Darstellung des Bürgerkriegs in »La mer des histoires« ist somit das Resultat eines Autors, der durch das integrative Geschichtsbild geprägt wurde, dessen Textgrundlage aber das königlich-orléanesische Geschichtsbild darstellte. Die politischen Umstände der 1480er Jahre führten einerseits dazu, dass die

deust tenir le peuple en paix et les garder de paier toutes malles tostes, et pour ce l'aimoient moult, comme il apperra plus à plain cy après«, *ibid.*, S. 18f. Die kritische Passage zur Universität lautet bei Le Bouvier: »Ladicte université avoit pour ce temps grant puissance à Paris, tellement, que quant ilz mettoient la main à une besoingne, il failloit quilz en venissent à bout; et se vouloient mesler du gouvernement du pappe, du roy et de toutes autres choses«, S. 33. Daraus formte der Autor von »La mer des histoires« die folgende Passage: »Ladite université avoit en ce temps grand port et auctorité à Paris, tellement que quant elle mettoit la main à aulcune chose elle en venoit au dessus. Ce n'estoit pas comme maintenant. Car aujourd'uy n'y a nul ou peu qui se veuille employer pour le bien publique privillieges et conservations des estudians«, *La mer des histoires* [1488], Bd. 2, fol. 233v–234r.

<sup>183</sup> »[E]urent debat entr'eulx, et là fut tué ledit duc de Bourgoingne«, *LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII*, S. 92.

<sup>184</sup> *La mer des histoires* [1488], Bd. 2, fol. 236.

<sup>185</sup> *JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI* [hg. MICHAUD, POUJOULAT], S. 553f. Bei Michel Pintoin und Enguerrand de Monstrelet ist nur die Version mit Tanneguy III. du Châtel als Täter geschildert, *PINTOIN, Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET], Bd. 6, S. 374f.; *MONSTRELET, Chronique*, Bd. 3, S. 338–345. Siehe auch [Kap. 3.9](#).

Erinnerung an den Bürgerkrieg politisch hochaktuell war, andererseits führten sie auch zur Auflösung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes in der französischen Historiografie.

### 3.8 Die Reaktualisierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes

Antoine Vérard druckte 1493 im Auftrag Karls VIII. eine Neuedition der »Grandes chroniques«, die mit zahlreichen Holzschnitten illustriert wurde und sich an die begüterten Eliten des Königreichs richtete. Vom illuminierten Pergamentdruck bis zum ungeschmückten Druck auf Papier bot Vérard seinem Publikum verschiedene Möglichkeiten der sozialen Distinktion. Vérard übernahm den Text der ersten Edition von Bonhomme und damit auch das königlich-orléanesische Geschichtsbild sowie die Umdatierung der Ermordung von Ludwig von Orléans<sup>186</sup>. Im Gegensatz zu »La mer des histoires« und »Les vigilles de Charles VII«, stellt die einige Jahre später gedruckte zweite Edition der »Grandes chroniques« aber eine Reaktualisierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes dar.

Die formale Gestaltung des Textes schafft Sinneinheiten und vermittelt Schwerpunkte. Initialen, Kapitel und Kapitelüberschriften heben bestimmte Ereignisse und Personen hervor und davon sind in der Edition von Vérard die wichtigsten mit Holzschnitten markiert. Diese Elemente steuern die Aufmerksamkeit der Leser und vermitteln in historiografischen Werken eine bestimmte Erinnerungstopografie. Darüber hinaus offenbaren die Darstellungen etwas über das Verständnis der dargestellten Ereignisse. Die Geschichte der Miniaturen der »Grandes chroniques« zeigt die enge Verbindung zwischen den Bildprogrammen und den jeweiligen politischen Kontexten<sup>187</sup>. Auch die zentralen Ereignisse des französischen Bürgerkriegs wurden in Vérards Edition mit Holzschnitten illustriert. Wie in allen Frühdrucken war aber auch Vérards Repertoire beschränkt. Die Holzschnitte wiederholten sich, dieselben Motive wurden auch in anderen Publikationen verwendet. Die Text-Bild-Beziehung ist deshalb rudimentär bis willkürlich. Es gibt aber Ausnahmen: Eine davon ist die Illustration zur Ermordung Ludwigs von Orléans in Vérards Edition (Abb. 14). Dargestellt ist die Ermordung eines unbewaffneten Königs, der hinterrücks von zwei Schergen niedergestochen wird. Dies ist der einzige Holzschnitt in der Edition,

<sup>186</sup> Grandes chroniques [1493].

<sup>187</sup> HEDEMAN, Les perceptions; DIES., The Royal Image; DIES., Valois Legitimacy; AVRIL, REYNAUD, Les manuscrits à peintures; AVRIL, GOUSSET, GUENÉE (Hg.), Jean Fouquet; HINDMAN, SPIEGEL, The Fleur-de-Lis Frontispieces.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)



**Abb. 14.** Ermordung Ludwigs von Orléans. Holzschnitt in der zweiten Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493), Bd. 3, fol. 119r, BM Lyon Res. Inc. 402.

der nur einmal Verwendung fand. Das ist auch insofern bemerkenswert, weil es innerhalb des sonst verwendeten Repertoires an Holzschnitten zwei geeignete Alternativen gibt, die in allen Bänden mehrmals abgedruckt sind (z. B. [Abb. 6](#) und [15](#)).

Es wurde also ein zusätzlicher Aufwand betrieben, um die Ermordung Ludwigs von Orléans adäquat zu illustrieren, und zwar erschien die Darstellung als Königsmord angemessener als diejenige auf den Holzschnitten des verwendeten Repertoires. Daran zeigt sich einmal mehr die herausragende Stellung der Ermordung Ludwigs von Orléans in der damaligen Erinnerungstopografie. Mit der Darstellung dieses Ereignisses als Königsmord wird aber auch der Kern des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes im Text von Le Bouvier auf der Bildebene aufgenommen: Die Darstellung der Tat ist ein Angriff auf das Königtum. So entsteht auch auf der Bildebene eine Differenz zur Ermordung Johanns Ohnfurcht, die mit einem Holzschnitt des sonst verwendeten Repertoires illustriert ist ([Abb. 6](#)) – genau diese Differenz zwischen den zwei Morden hatte Martial d’Auvergne einige Jahre vorher in seinen »Vigilles« aufgelöst.

Während der Herrschaft Ludwigs XI. war die Präsenz des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes in der herrschaftsnahen Historiografie an die Präsenz ihrer Träger im herrschaftsnahen Umfeld gekoppelt. Derselbe Zusammen-



**Abb. 15.** Ermordung eines Adligen. Holzschnitt zum Kapitel »Du second roy qui eut nom Clodio« in der zweiten Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493), Bd. 1, fol. 3r, BM Lyon Res. Inc. 402.

hang bestand auch unter der Herrschaft Karls VIII., wiederum ist auch ein Zusammenhang zur französischen Außenpolitik auszumachen. Im Kontext der Auseinandersetzungen um die Regentschaft Karls VIII. löste sich das königlich-orléanesische Geschichtsbild auf, weil ein fundamentaler Widerspruch zwischen diesem und dem Konflikt um die Regentschaft Karls VIII. bestand. In den Jahren nach der *Guerre folle* wurden Ludwig von Orléans und weitere Anführer des Aufstandes von Karl VIII. rehabilitiert und gewannen wieder Einfluss im herrschaftsnahen Umfeld. Damit verbunden war auch eine Rehabilitierung ihres Ruhms und ihrer Ehre, genauso wie der ihrer Vorfahren, insbesondere Ludwigs von Orléans. Außenpolitisch standen die Vorbereitungen für den ersten Italienischen Krieg im Vordergrund. Die Verträge von Étapes mit Heinrich VII. von England 1492, Barcelona mit Ferdinand II. von Aragon 1493 und Senlis mit Kaiser Maximilian I. 1493 sollten Karl VIII. den Rücken freihalten<sup>188</sup>. Wie vor der Rückeroberung der Normandie und der Guyenne war Karl und seinem Umfeld wohl bewusst, dass diese Unternehmung eine historisch herausragende Bedeutung haben würde. Vor diesem Hintergrund gab Karl VIII. die

<sup>188</sup> Michael Edward MALLET, Christine SHAW, *The Italian Wars, 1494–1559. War, State and Society in Early Modern Europe*, Harlow 2012.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

zweite Edition der »Grandes chroniques« bei Antoine Vérard in Auftrag. Mit den »Grandes chroniques« und dem königlich-orléanesischen Geschichtsbild wurde die vergangene *fama* und *memoria* der französischen Könige und ihres Adels in Erwartung neuer ruhmreicher Taten in Italien beschworen<sup>189</sup>. Am Vorabend des Feldzugs nach Italien war die Prachtedition von Vérard somit ein Akt der Identitätsstiftung zwischen dem König und seinem Adel und das königlich-orléanesische Geschichtsbild passte perfekt dazu.

Die zweite Edition der »Grandes chroniques« ist nicht das einzige Zeugnis dieser Aktualisierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes in den 1490er Jahren. In jener Zeit entstand auch die »Chronique abrégée des rois de France«, welche in diesem Jahrzehnt vielfach in Paris und Lyon gedruckt wurden. Das kleine Werk stellt den ersten historiografischen Großfolg auf dem französischen Druckmarkt dar<sup>190</sup>. Der Text basiert zwar teilweise auf »La mer des histoires«, worin das königlich-orléanesische Geschichtsbild aufgelöst wurde, die Darstellung des Bürgerkriegs ist jedoch eine andere:

Et durant ceste maladie le duc d'Orleans Lois gouverna le royaume pour son frere. De laquelle chose fut Jehan conte de Nevers, filz du duc Philippes le Hardi fort envieulx. Ledit conte de Nevers fust envoyé par le roy à la journée de Hongrie à la croisée et y fut [...] prins. Et raconte l'en pour certain que le messagier de l'armée contraire eust fait mourir ledit conte s'il n'eust esté ung devin qui lui dist qui le laissast aller. Car une fois il troubleroit toute la chrestienté par quoi il demourerent plus seurement et conquisteroit sur les chrestiens. Et pour ce le conte fut mis à rançon. Et après quil fut retourné en France ledit duc Phelippes de Bourgogne son pere trespassa par quoy lui advint la duchié et comte de Bourgogne et les autres seigneuries que tenoit son pere. Et continua tellement son mauvais couraige envers ledit duc d'Orleans que la vigille Saint Clement, l'an 1407 il fist gueter de nuit ledit duc d'Orleans à Paris qui venoit de soupper d'avec la royne sa seur et en passant par la vielle rue du temple le fit traistreusement tuer, combien que par avant eurent juré tous deux amour bonne et fraternité ensemble et pris le corps de nostre seigneur sur ce. De laquelle mort tout le royaume fust troublé. Car ledit duc d'Orleans estoit ung des plus notables princes, et espicial en toutes choses que l'en sceust trouver et estoient tous les officiers du royaume soubz lui car il avoit tout en gouvernement. Et estoit fort pompeux pour ce chascun gaignoit avec lui. Après icelle mort ses enfans se misdrent en armes contre ledit duc de Bourguogne. Et pour ceste cause le duc de Bourguogne mist les Anglois en France qui prindrent Normendie, le Mayne, une partie de Poitou, Limosin et Auvergne, et Paris jusques à Orleans, et print le roy Charles ainsi

<sup>189</sup> Dass historische Entwicklungen in einer längeren Perspektive interpretiert wurden, zeigt sich an Jean Chartiers Beurteilung der Rückeroberung der Guyenne oder der Beurteilung der Folgen der Ermordung von Ludwig von Orléans durch den Autor von »La mer des histoires«. Siehe auch [Kap. 3.3](#) und [3.7](#).

<sup>190</sup> Siehe dazu auch [Kap. 2.3.1](#).

### 3.8 Die Reaktualisierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes

malade que dit est et la royne aussi. Et les menoit devant les places pour les faire rendre et puis y tenoient gens de par luy. [...] Ledit duc de Bourgongne maulgré le roy et la roine de France fist donner à mariage ladicte Ysabel au roy Henry d'Angleterre et lui fist faire ung tel traicté que le roy desheritoit sondit filz Charles comte de Ponthieu qui estoit son seul heritier de toute la couronne de France. Laquelle selon raison après son trespas lui devoit appartenir et vouloit que ledict Henri cinquiesme d'Angleterre durant quil vivoit fust regent de France et après son trespas roy de France qui estoit contre Dieu et contre rayson. Ledit duc de Bourguogne fit tant de dommages au royaume que Dieu après l'en pugnis. Car par les serviteurs dudit feu duc d'Orleans quil avoit faict tuer fut mis à mort à Montereul fauls Yonne. [...] Ledit roi Charles fut aimé tellement au royaume que oncques les Anglois n'oserent attendre à sa personne, combien quilz l'eussent entre leurs mains et fust roy<sup>191</sup>.

Nach der Ermordung von Johann Ohnefurcht 1419 schloss dessen Sohn Philipp III. der Gute mit dem englischen König Heinrich V. 1420 den Vertrag von Troyes ab<sup>192</sup>. In der »Chronique abrégée des rois de France« wurde die Chronologie umgekehrt: Dem Mord an Ludwig von Orléans folgt die Kriegserklärung seiner Kinder an Johann Ohnefurcht. Die Reaktion von Johann Ohnefurcht darauf sei dann der Vertrag von Troyes gewesen. Die Ermordung von Johann Ohnefurcht wird schließlich als göttliche Strafe für diesen Vertrag interpretiert, wodurch die Partei von Orléans als Instrument Gottes dargestellt ist. Die »Chronique abrégée des rois de France« stellt somit nicht nur eine Aktualisierung, sondern auch eine radikale Zuspitzung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes dar. Dabei sind drei Merkmale der orléanesischen Perspektive auf den Mord weiterentwickelt worden: erstens der Anachronismus, die Gefahr eines Bündnisses zwischen Burgund und England in die Zeit unmittelbar nach dem Mord vorzuverschieben, wie dies Gilles Le Bouvier macht; zweitens die Deutung der Ermordung von Johann Ohnefurcht als göttliche Strafe, eine Position, die in der »Histoires de Charles VI« als radikale orléanesische Position erwähnt ist und von der sich der Autor distanzier<sup>193</sup>; drittens die religiöse Auf-

<sup>191</sup> Chronique abrégée des rois de France, fol. 51v–52v. Im Gegensatz zu anderen Passagen, wie z. B. der *origo*, ist die Darstellung des Bürgerkriegs zwischen der frühen und der späteren Version dieser Chronik kaum verändert worden. Die einzige inhaltliche Hinzufügung ist die Passage »De laquelle mort tout le royaume fust troublé«. Eine subtile, aber für eine Untersuchung der Repräsentation der sozialen Ordnung zentrale Veränderung ist die Entwicklung der Passage »fit tant de dommages au roi et au royaume« zu »dommage au royaume«. Abgesehen davon ist der gesamte Text bei der Überarbeitung sprachlich aktualisiert worden, gleichzeitig schlichen sich im Laufe der vielen Editionen in den 1490er Jahren einige Druckfehler ein: GW 6682 (frühe Version), GW 6683 und 6684 (spätere Version).

<sup>192</sup> Paul BONENFANT, *Du meurtre de Montereau au traité de Troyes*, Brüssel 1985.

<sup>193</sup> JUVÉNAL DES URSINS, *Histoire de Charles VI* [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 554.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

ladung des Konflikts, welche im Folgenden genauer erläutert wird. Das Mittel hierzu ist die radikale Verdichtung: Aus einer vielschichtigen historischen Entwicklung ist eine einfache Kausalkette geworden; da, wo Jahre dazwischenlagen, wird ein unmittelbarer Zusammenhang gesehen.

Bereits in den Darstellungen von Gilles Le Bouvier und Jean Chartier werden das Auftreten von Johanna von Orléans und der Triumph Karls VII. als göttliches Eingreifen gedeutet. In einem Teil der »Histoire de Charles VI«, der in die »Grandes chroniques« aufgenommen wurde, ist erwähnt, dass Johann Ohnefurcht seine türkische Gefangenschaft nur überlebt habe, weil geweissagt worden sei, dass er dereinst ein Übel für die ganze Christenheit darstelle. Der Autor von »La mer des histoires« hat diese Passage übernommen, über dieses Werk ist sie wohl auch in die »Chronique abrégée des rois de France« gekommen<sup>194</sup>. Bei Le Bouvier, Chartier und in »La mer des histoires« ist die heilsgeschichtliche Ebene jedoch nur punktuell vorhanden und kein strukturbildendes Merkmal der Darstellung. Erst in der auf wenige Zeilen verdichteten Darstellung in der »Chronique abrégée des rois de France« wird der Kampf zwischen Ludwig von Orléans und Johann Ohnefurcht komplett in der christlichen Eschatologie, innerhalb des Kampfes zwischen Gott und Teufel und zwischen Christen und Türken, verortet.

Die stärkere religiöse Aufladung des Bürgerkriegs und der französischen Geschichte insgesamt ist keine Eigenheit dieses zugespitzten Geschichtsbildes, sondern geht mit der bereits im Zusammenhang mit der Umdatierung der Ermordung Ludwigs von Orléans angesprochenen generell zunehmenden Sakralisierung des französischen Königtums beziehungsweise der zunehmenden Politisierung des Sakralen im 15. Jahrhundert einher<sup>195</sup>. Sie lässt sich in unterschiedlichen Werken und Darstellungen des Bürgerkriegs feststellen, beispielsweise in den »Vigilles« von Martial d’Auvergne, »La mer des histoires«, dem »Compendium« von Robert Gaguin und in den »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles. Obwohl die Werke von Gaguin und Gilles das königlich-orléanesische Geschichtsbild nicht steigerten, sondern partiell auflösten – dazu im folgenden Kapitel –, ist die Prophezeiung, dass Johann Ohnefurcht ein Übel für die Christenheit darstelle, von beiden Autoren aufgenommen worden<sup>196</sup>. Die zunehmende Sakralisierung der herrschaftsnahen Historiografie lässt sich auch auf der konzeptuellen Ebene dieser Werke erkennen. Schon die

<sup>194</sup> Ibid., S. 409; *Grandes chroniques* [1514]; [*Grandes chroniques*] *La mer des histoires*, Bd. 2, fol. 231r.

<sup>195</sup> BEAUNE, *Naissance de la nation*, S. 77–229; DIES., *Les sanctuaires royaux*. Siehe auch [Kap. 3.7](#).

<sup>196</sup> GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France*, fol. 144v–145r; GILLES, *Chroniques et annales* [1536], Bd. 2, fol. 53. Erst in »*De rebus gestis Francorum*« von Paulus

Form und der Titel der »Vigilles« stellen eine Anleihe bei der kirchlichen Praxis dar. Bei Nicole Gilles, »La mer des histoires« und auch in der »Chronique abrégée des rois de France« ist der Geschichte der französischen Könige die biblische Geschichte vorangestellt, was in den »Grandes chroniques« nicht der Fall ist<sup>197</sup>.

Wegen ihres großen Erfolgs auf dem Druckmarkt dürfte die »Chronique abrégée des rois de France« die Geschichtsbilder und die Identität vieler Franzosen weit stärker beeinflusst haben als jedes andere historiografische Werk davor, inklusive der »Grandes chroniques«. Denn im Gegensatz zu den umfangreichen »Grandes chroniques« wurde die »Chronique abrégée des rois de France« eher komplett gelesen, worauf auch die Lektürespuren und die Abnutzung in vielen Exemplaren hindeuten.

Neben der zweiten Edition der »Grandes chroniques« und dem Erfolg der »Chronique abrégée des rois de France« fällt in den 1490er Jahren auch eine allgemeine Zunahme von historiografischen Publikationen auf dem Druckmarkt auf: Ab 1495 wurde auch das »Compendium« von Robert Gaguin in kurzen Abständen mehrmals in Paris und Lyon gedruckt und »La mer des histoires« wurde mehrfach ediert. Dieses Wachstum entspricht zwar einem allgemeinen Wachstum der Druckproduktion dieser Zeit. Dennoch belegen die Nachdrucke eine wachsende Nachfrage nach der eigenen Geschichte. Die Vorbereitungen und der Ausbruch der Italienischen Kriege dürften hierfür ein wichtiger Faktor gewesen sein. In jenen Jahren wurden auch »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne gedruckt. Die Aktualisierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes in den 1490er Jahren schlug sich in dieser Edition ebenfalls nieder. Im Gegensatz zum königlich-orléanesischen Geschichtsbild ist im Text immer noch eine Gleichgewichtung der Attentate auf Ludwig von Orléans und Johann Ohnefurcht vorhanden, auf der Bildebene ist diese jedoch aufgehoben worden. Im Gegensatz zur Handschrift, die Martial Karl VIII. übergeben hatte, ist in dieser Edition auf der Bildebene nur noch die Ermordung von Ludwig von Orléans illustriert und damit wiederum eine Differenz zwischen den zwei Ereignissen hergestellt worden. Möglicherweise dokumentiert dies auch eine Entwicklung der Sicht auf den Bürgerkrieg von Martial d’Auvergne selbst, der wohl an der Edition seines Werks beteiligt war<sup>198</sup>.

Aemilius ist diese Prophezeiung nicht mehr erwähnt, AEMILIUS, De rebus gestis Francorum, fol. 208r–208v.

<sup>197</sup> D’AUVERGNE, Les vigilles de Charles VII; La mer des histoires [1488]; GAGUIN, Compendium [1500]; DERS., DESREY, Les grandes croniques de France; GILLES, Chroniques et annales [1525].

<sup>198</sup> Vgl. D’AUVERGNE, Les vigilles de Charles VII, fol. 2v, 8r; BNF fr 5054, fol. 5v, 20r (Exemplar Karls VIII.).

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)



**Abb. 16.** Durchsetzung der königlichen Gewalt. Holzschnitt in der zweiten Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493), Kapitel »Comment le roy envoya à Rouen messire Jehan de Vienne, admiral de France, et plusieurs aultres pour iusticier ceulx qui avoient contredit les aydes«, BM Lyon Res. Inc. 402, Bd. 3, fol. 66r.

Zurück zur zweiten Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard. Die Darstellung der Ermordung von Ludwig von Orléans als Königsmord bedeutete nicht nur eine Akzentuierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes, sondern folgte noch einer anderen Logik: Holzschnitte mit Königen werden über alle drei Bände hinweg nicht nur dann verwendet, wenn der König selbst handelt, sondern auch, wenn in seinem Namen gehandelt wird. Ein Beispiel ist die Abbildung eines Königs, der eine Person enthauptet. Diese wurde verwendet, wenn der König oder seine Administration jemanden zum Tode verurteilten, aber auch, um die Durchsetzung der königlichen Gewalt zu illustrieren – zum Beispiel gegenüber einer Stadt, die ihre Steuern nicht bezahlte (Abb. 16)<sup>199</sup>. Dem Bildprogramm der Edition der »Grandes chroniques« von 1493 liegt die Vorstellung einer starken königlichen Zentralmacht zugrunde, wie sie sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts herausbildete. In dieser politischen Ordnung agieren Personen mit einer vom König verliehenen Aufgabe als seine Stellvertreter. In diesem Kontext und vor dem Hintergrund einer Aktualisierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes war

<sup>199</sup> Z. B. *Grandes chroniques* [1493], Bd. 3, fol. 40r, 70v, 73v.

### 3.8 Die Reaktualisierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes



**Abb. 17.** Ermordung Ludwigs von Orléans. Illuminiertes Exemplar Karls VIII. der zweiten Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493), BNF Vélins 727, Bd. 3, fol. 119r.

nun die Darstellung der Ermordung von Ludwig von Orléans, des Stellvertreters des Königs, als Königsmord sehr naheliegend. Die tradierte Vorstellung von einer Kooperation zwischen dem König und seinem Adel, welche in den älteren Textteilen der »Grandes chroniques« vermittelt wird, ist auf der Bildebene durch dieses neue, den Königsdienst hervorhebende Konzept ergänzt worden.

Das gilt interessanterweise aber gerade nicht für die zwei illuminierten Pergamentdrucke der Edition von Vérard, welche in der BNF in Paris liegen. Davon wurde einer für Karl VIII. erstellt, der Besitzer des zweiten ist nicht bekannt. In beiden Pergamentdrucken ist der König stets dann dargestellt, wenn er *in personam* agiert. Auch bei der Ermordung Ludwigs von Orléans ist in beiden illuminierten Exemplaren der Edition von Vérard kein Königsmord dargestellt (Abb. 17 und 18)<sup>200</sup>. Zwischen den Besitzern der prachtvoll illuminierten Pergamentdrucke und denen der kaum gestalteten Drucke auf Papier liegt aber ein sozialer Unterschied; damit zeigen sich auch unterschiedliche Bedürfnisse der Repräsentation der sozialen Ordnung. Für den König und die

<sup>200</sup> BNF Vélins 725–727 (Exemplar Karls VIII.) und BNF Vélins 728–730. Siehe VAN PRAET, Catalogue, Bd. 5, S. 87–90.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)



**Abb. 18.** Ermordung Ludwigs von Orléans. Illuminiertes Exemplar der zweiten Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493). Der Besitzer ist nicht bekannt, BNF Vélins 730, Bd. 3, fol. 119r.

adlige Klientel der illuminierten Exemplare wurde das tradierte Bild der Kooperation zwischen dem König und seinem Adel aufrechterhalten. In den restlichen Exemplaren tritt der Adel auf der Bildebene hinter die Königsmacht zurück, für welche die Figur des Königs vor allem die Allegorie darstellt. Gemeinsam ist jedoch allen Exemplaren, dass ihr Besitz ein klares Bekenntnis zu Karl VIII. und seiner Politik war.

### 3.9 Kombinierte Geschichtsbilder

Trotz der Aktualisierung und Zuspitzung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes mit der zweiten Edition der »Grandes chroniques« und der »Chronique abrégée des rois de France« schritt der Prozess der Auflösung dieses Geschichtsbildes voran. Neben der »Chronique abrégée des rois de France« war das »Compendium de origine et gestis Francorum« von Robert Gaguin das zweite historiografische Werk, das im ausgehenden 15. Jahrhundert über den

Druckmarkt einen großen Absatz fand<sup>201</sup>. Gaguin verfasste sein Werk auf der Basis der bis 1461 fortgesetzten »Grandes chroniques«, respektive auf der Basis der darin enthaltenen Chronik von Gilles Le Bouvier<sup>202</sup>. Somit basiert sein Werk eigentlich auf dem königlich-orléanesischen Geschichtsbild. Wie bei den Rednern der Partei von Beaujeu an den Generalständen von 1484, dem Autor von »La mer des histoires« und Martial d’Auvergne war auch bei Robert Gaguin eine kritische Grundhaltung gegenüber der Rolle der *princes du sang* in der französischen Politik bestimmend für die Darstellung des Bürgerkriegs. Genau wie in »La mer des histoires« und in den »Vigilles« auch äußert sich dies in einer Gleichsetzung der Kontrahenten Ludwig von Orléans und Johann Ohnfurcht: »Selon mon jugement le duc de Bourgongne envieulx fut au duc d’Orleans, à ce que devant soy réputé ne fust plus ydoyne pour gouverner la chose publique. Car envie principalement enflambe ceulx qui sont pareilz, mais passons oultre«<sup>203</sup>.

Gaguin hat die Schilderung der Tat ziemlich genau von Gilles Le Bouvier übernommen, mit dessen Chronik die »Grandes chroniques« fortgesetzt wurden, aber die oben zitierte Ergänzung hinzugefügt. Darin spricht er den Herzögen von Burgund und Orléans die Fähigkeit ab, die Geschicke des Königreichs zu leiten. Dass diese Kritik nicht nur auf die zwei Kontrahenten beschränkt ist, zeigt sich an Gaguins Darstellung des Vermittlungsversuchs von Guillaume IV de Hainaut. Gilles Le Bouvier erläutert, dass dieser auf die Gefahr der Zerstörung des Königreichs hingewiesen habe sowie darauf, dass der Frieden stets dem Krieg vorzuziehen sei. Zusätzlich erwähnt er als persönliche Motivation für die Vermittlertätigkeit die familiäre Situation von Guillaume IV de Hainaut, die ihn mit beiden Parteien verband. Gaguin übernahm nur die familiäre Situation und sprach Guillaume IV de Hainaut damit eine über seine familiären Interessen hinausgehende politische Überzeugung ab<sup>204</sup>.

Ein weiteres Merkmal von Gaguins Erzählung ist eine stärkere Differenzierung als bei Le Bouvier, beispielsweise löste er die königliche Administration aus dem Dualismus seiner Vorlage heraus:

201 GAGUIN, Compendium [1497]; Chronique abrégée des rois de France. Siehe auch Kap. 2.3.3 und 2.3.4.

202 Ob Gaguin die gedruckte Edition oder eine andere Version der »Grandes chroniques« als Vorlage verwendet hat, konnte nicht festgestellt werden.

203 GAGUIN, DESREY, Les grandes croniques de France, fol. 140v; GAGUIN, Compendium [1500], fol. 109r: »Ipse nimirum existimo invidisse aureliano burgundum ne rei publice pre se magis ydonesu putaretur. Invidia siquides pares maxime exagitat. Sed alia persequamur«.

204 LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 30f.; Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 150v; GAGUIN, Compendium [1500], fol. 109v; DERS., DESREY, Les grandes croniques de France, fol. 140r.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

Car ilz [Johann Ohnefurcht und Karl III. von Navarra] condampnerent Montagü baillif du palais royal à estre decapité, pource que comme grave et loyal conseillier resistoit à leurs entreprinse [...]. Aucuns deposez de leurs offices et despouillez de-leurs biens vers Charles duc d’Orleans se retirerent faisans complaincte et querimonye du duc de Bourgongne qui riens ne gardoit de ce que par serment avoit promis à Chartres<sup>205</sup>.

Aus Le Bouviers Text geht klar hervor, dass die Anhänger von Orléans innerhalb der königlichen Administration aus Paris vertrieben wurden, auch der später enthauptete Montagü gehörte dazu<sup>206</sup>. Gaguin ließ die Information zur Parteizugehörigkeit der *officiers royaux* weg und auch Montagüs Hinrichtung ist nicht mit einer Parteizugehörigkeit verbunden; vielmehr habe er – eine Information, die Gaguin hinzufügt – sein Amt korrekt ausgeführt, indem er sich dem willkürlichen Zugriff auf die königliche Administration durch den Herzog von Burgund widersetzt habe. Er zeichnet so das Bild von *officiers royaux* im Dienst des Königtums und der *chose publique* – aber gegen die partikularen Interessen des Hochadels. Zu diesem stärkeren Fokus auf Paris und seine Eliten gehört auch, dass Gaguin kritische Passagen zur Universität von Paris wegließ, der er selbst angehörte<sup>207</sup>. Mit der Adelskritik, der stärkeren Differenzierung und dem Fokus auf Paris und seine Eliten weist auch Gaguins »Compendium« die Kernmerkmale des integrativen Geschichtsbildes auf. In der »Histoire de Charles VI« ist die königliche Administration allerdings in der Frühphase des Konflikts als ein eigenständiger Akteur in einem vielschichtigen und komplexen Kontext dargestellt<sup>208</sup>. Derweil stellt sie in Gaguins Schilderung nur eine punktuelle Differenzierung im sonst aus der Vorlage übernommenen Dualismus zwischen den Parteien von Orléans und Burgund dar.

Die Darstellungen des Bürgerkriegs in »La mer des histoires«, in den »Vigilles« und im »Compendium« von Gaguin sind eine Verbindung aus dem

<sup>205</sup> Ibid., fol. 141v; GAGUIN, Compendium [1500], fol. 110r.

<sup>206</sup> LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 40f.

<sup>207</sup> Bspw. die folgende Bemerkung von Gilles Le Bouvier: »La dicte université avoit grant puissance pour ce temps à Paris tellement que avant ilz mectoient la main à une besongne il failloit quilz en venissent à bout et se vouloient mesler du gouvernement (du pape et) du roy et (de toutes) d’autres choses«, Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 151r; mit den Ergänzungen in Klammer im ursprünglichen Text von LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 33.

<sup>208</sup> Für die »Histoire de Charles VI« z. B.: »Les officiers et conseilliers du roy estoient en grand soucy comme on pourroit pourvoir au gouvernement du royaume. Le roy estoit malade, monseigneur le dauphin jeune, les seigneurs en division et hayne les uns contre les autres. Et fut advisé que c’estoit le moins mal que la reyne presidast en conseil, et eust le gouvernement, que de laisser les choses en l’estat qu’elles estoient«, JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 447.

in ihren Vorlagen vermittelten königlich-orléanesischen Geschichtsbild und den von den Autoren an den Text herangetragenen Geschichtsbildern. Gemeinsam ist den drei Autoren dabei, dass das von ihnen an die Vorlage herangetragene Geschichtsbild die Grundzüge des integrativen Geschichtsbildes aufweist. Während das königlich-orléanesische Geschichtsbild in der Mitte des 15. Jahrhunderts in die »Grandes chroniques« Eingang fand und damit zur maßgebenden Erzählung des Bürgerkriegs wurde, ist das integrative Geschichtsbild offensichtlich außerhalb der Gesamtdarstellungen der Historiografie, im Pariser Milieu der königlichen Administration und der Universität aktuell geblieben, dem die drei Autoren angehörten. Einerseits waren in diesem Milieu eine Vielzahl kürzerer Aufzeichnungen zum Bürgerkrieg, von der Beschreibung einzelner Ereignisse bis zu Protokollen von Zeugenbefragungen, zugänglich<sup>209</sup>. Andererseits waren die Mitglieder dieses Milieus, auch im eigenen Interesse, Träger des Ausbaus der königlichen Macht. Eo ipso standen sie den politischen Ansprüchen des französischen Hochadels tendenziell kritisch gegenüber. Diese Haltung implizierte geradezu eine differenziertere Sicht auf den Konflikt, als sie das königlich-orléanesische Geschichtsbild vermittelt. Im Rahmen des Konflikts zwischen der Partei von Beaujeu und Ludwig von Orléans um die Regentschaft für den minderjährigen Karl VIII. wurde diese adelskritische Haltung dann aktualisiert, an den Generalständen artikuliert; in der Folge fand sie Eingang in die Historiografie. Mit der Rehabilitierung der aufständischen Adligen nach der *Guerre folle* wurde dann aber das königlich-orléanesische Geschichtsbild im herrschaftsnahen Umfeld abermals aktualisiert und fand in Form der »Chronique abrégée des rois de France« in den 1490er Jahren auch weite Verbreitung. Während unter ähnlichen Umständen die »Histoire de Charles VI« keine breite Rezeption mehr fand, bot nun der Druckmarkt eine Plattform für Darstellungen mit anderen Akzenten, wie das »Compendium« von Robert Gaguin. Obwohl nicht vom König unterstützt, verfasste Gaguin dennoch eine Gesamtdarstellung der französischen Geschichte und sein »Compendium« fand über den Druckmarkt rasch eine große Leserschaft. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde das Werk dann auch auf Französisch übersetzt und wiederum mehrmals gedruckt<sup>210</sup>.

Wenig später als Gaguin verfasste der königliche Sekretär und *contrôleur du trésor* Nicole Gilles seine »Chroniques et annales de France«. Auch bei

<sup>209</sup> Entsprechende Passagen in der »Histoire de Charles VI« geben einen Eindruck davon, z. B. die Schilderung der Ermordung von Johann Ohnefurcht, *ibid.*, S. 554f.

<sup>210</sup> GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France*. Oft erklärt der Übersetzer Pierre Desrey den lateinischen Begriff mit einem französischen Wort und schiebt den lateinischen Begriff noch nach. An vielen Stellen wurden so Aussagen von Gaguin verstärkt.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

**Tab. 5.** Analyse der von Nicole Gilles für seine »Chroniques et annales de France« verwendeten Quellen.

<b>Beispiel 1: Nicole Gilles, »Chroniques et annales de France«<sup>a</sup></b>	<b>Ursprung der Passage</b>
L'an 1406, la royne Yabeau de Bavière, et monseigneur le duc d'Orleans, à belle compaignie se partirent de Paris pour aller Melun à la chase, et donnerent charge [...] d'amener après eulx monseigneur le duc de Guyenne, daulphin [...].	»Grandes chroniques«, bzw. Chronik von Le Bouvier
Et tout incontinent ledit duc de Bourgongne [...] assembla ses gens [...]. Et quand il fut à Paris, il trouva que tout estoit party, et tira après, et trouva à Juisy entre Paris et Corbeil, mondit seigneur le daulphin, et madame sa femme [...], lesquelz il feist ramener à Paris, et les fait loger au Louvre, et lui mesme y logea.	Monstrelet
De ceste chose sourdit grand murmure pour les parcialitez qu'avoit le peuple de Paris au ceux princes.	»Grandes chroniques« bzw. Le Bouvier
Le lendemain ceulx de l'université de la ville de Paris, allerent devers ledit duc de Bourgongne, et le louerent et merdierent de ce quil avoit fait [...] ledit duc de Bourgongne se deslogea du Louvre, et s'en alla loger en son logis d'Artois [...]. Et par les rues fait faire de grandes fortifications [...], et feist rendre à ceulx de Paris leurs chaines, qui paravant leur avoient esté abatues et ostées, dont il acquist grandement la grace des Parisiens. Le chastel du Louvre demoura en la garde de messire Jehan Dagiennez, et la bastide Saint Anthoine, ès mains du grand maistre d'hostel Montagu, et le duc de Guyenne fut au gouvernement du duc de Berry, par ordonnance de ceulx du Conseil du roy.	Monstrelet
Ces nouvelles venues en la congnoissance de la royne et de monseigneur d'Orleans, ilz en furent bien courroucez, non sans cause. Lors ledit duc d'Orleans manda de toutes pars seigneurs [...], et plusieurs nobles et grands seigneurs, jusques au nombre de cin à six mille chevaliers et escuyers.	»Grandes chroniques« bzw. Le Bouvier
[...] et porterent ceulx du party du duc d'Orleans, escript au bout de leurs lances, par devise, je l'envie. Et ceulx du duc de Bourgongne portoient semblablement en leurs devises au bout de leur lances escript en Flament, hic houd, qui en François est à dire je le tiens.	Monstrelet
Et avoit ledit duc de Bourgongne de sa part bien autant de gens, c'est à scavoir [...], le duc d'Orleans amena la royne au boys de Vincennes, et incontinent se misrent sur les champs.	»Grandes chroniques« bzw. Le Bouvier

<sup>a</sup> Vgl. GILLES, Chroniques et annales [1536], Bd. 2, fol. 57; Grandes chroniques [1476/77], Bd. 3, fol. 147v–148r; LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 15–19; MONSTRELET, Chronique, Bd. 1, S. 108–124.

**Tab. 5.** (Fortsetzung)

[...] et les gens dudit duc de Bourgogne s'allèrent monstret en bataile devant eulx, aus dessus de Montfaucon. Et ceulx de la ville de Paris s'armerent, et porterent au duc de Bourgogne toute la faveur quil peurent [...]. Plusieurs se travaillerent de toutes pars à faire l'appointement.	Monstrelet
Car le duc de Bourgogne avoit gagné le peuple de Paris, et leur donnoit à entendre que jamais ilz ne payeroient nulles malletostes, aydes ne subsides.	»Grandes chroniques« bzw. Le Bouvier
Le chancelier du roy, et autres gens sages de conseil, voyans le trouble qui estoit allerent en l'hostel d'Anjou, où estoit le roy de Cecille, duc d'Anjou, les ducz de Berry et de Bourbon.	Monstrelet
<b>Beispiel 2: Nicole Gilles, »Chroniques et annales de France«<sup>b</sup></b>	<b>Ursprung der Passage</b>
L'an 1407 s'en retournerent les ducz d'Orleans et de Bourgogne à Paris. Et après leur retournement commencerent secrettement à murmurer l'ung contre l'autre, comme devant, pour raison du gouvernement du royaulme. [...] [Ludwig von Orléans] s'en vint a Paris devers le roy, qui à celle heure estoit en bon propos, et demandoit à toute heure à veoir son dit frere, le duc d'Orleans. Et quand il fut devers luy venu il dist present le duc de Bourgogne, quil vouloit que ledit duc d'Orleans eust le gouvernement du royaulme, dont Jehan duc de Bourgogne ne fut pas content, combien quil n'en monstrast pas le semblant. Et pour mettre sa hayne à execution.	Nicole Gilles?
advint qu'ung jour de mercredy, veille de la feste S. Clement, le XXII jour de novembre, le duc d'Orleans environ de sept à huyt heures de soir se partit de sa maison [...] pour aller voir la royne [...] acouchée d'ung filz, qui ja estoit trespasé.	»Grandes chroniques« bzw. Le Bouvier
Et luy estant audit hostel vint devers luy ung nommé Thomas de Courtensi, valet de chambre du roy, qui avoit intelligence au duc de Bourgogne, et luy dist: monseigneur, venez au roy, car il vous demande hastivement. Si s'en partit ledit duc d'Orleans et monta à cheval.	Monstrelet

<sup>b</sup> Vgl. GILLES, *Chroniques et annales* [1536], Bd. 2, fol. 58; *Grandes chroniques* [1476/77], Bd. 3, fol. 148v–149v; LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 21–26; MONSTRELET, *Chronique*, Bd. 1, S. 154–160.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

**Tab. 5.** (Fortsetzung)

Et ainsi quil s'en retournoit luy estant près la porte Barbette [...] saillirent d'une maison aucunes gens embastonnez, desquelz estoit le chief et conducteur ung nommé Raoullet d'Antonville. Lesquelz sans mot sonner fragerent sur ledit duc d'Orleans, et tellement quilz getterent à terre, de dessus sa mulle, et du premier coup quilz luy baillerent luy coupperent la main, dont il tenoit l'arson de sa selle. Et lors quil fut abatu, un sien escuyer allemant, quil avoit cuidant le saulver se gecta sur luy.	»Grandes chroniques« bzw. Le Bouvier
et haultement s'escria, en disant: c'est le duc d'Orleans. Et aucuns d'iceulx respondirent: c'est ce que nous demandons, et commenderent à frapper, et à marteler sur luy, tellement quilz luy escartelerent la teste et percerent en plusieurs lieux. Et fu ledit escuyer allemant tué sur luy.	Monstrelet, leicht verändert durch Nicole Gilles <sup>c</sup>

<sup>c</sup> Bei Monstrelet: »Et adonc, ledit duc, voiant celle cruelle entreprinse ainsi estre faicte contre lui, s'escria assez hault: ›Je suis le duc d'Orléans‹«, *ibid.*, S. 156.

Nicole Gilles bilden die bis 1461 fortgesetzten »Grandes chroniques« das Grundgerüst der Darstellung<sup>211</sup>. Während aber Gaguin vor allem die »Grandes chroniques« ins Latein übersetzte und dabei eigene Akzente setzte, verwendete Gilles auch viele Passagen aus anderen Werken. Dabei ist ein weiterer Faktor erkennbar, der zur partiellen Auflösung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes im ausgehenden 15. Jahrhundert beigetragen hat: die Rezeption der Chronik von Enguerrand de Monstrelet und damit des burgundischen Geschichtsbildes. Nach dem Untergang der Herzöge von Burgund integrierten sich Teile des burgundischen Adels und burgundisches Verwaltungspersonal rasch im Königreich, auch im herrschaftsnahen Umfeld. Einer, der bereits früh die burgundische Sicht nach Paris brachte, dürfte Philippe de Commynes gewesen sein. Während Commynes nach dem Tod von Ludwig XI. vorerst Mühe hatte, eine herrschaftsnaher Stellung zu bekommen, schafften andere diesen Übergang. Mit dem Kanzler Guillaume de Rochefort und dem Hofbeamten Philippe Pot hatten gar zwei Protagonisten der Partei von Beaujeu an den Generalständen einen burgundischen Hintergrund<sup>212</sup>. Nach dem Wechsel von burgundischem Personal nach Paris setzte im ausgehenden 15. Jahrhundert auch eine intensive Rezeption der burgundischen Historiografie und insbesondere der Chronik von Enguerrand de Monstrelet ein. Mehrere Handschriften und Editio-

<sup>211</sup> Das zeigt sich in »La mer des histoires« und bei Gaguin daran, dass der Text von 1380 bis 1402 der »Histoire de Charles VI«, von 1402 bis 1422 der Chronik von Gilles Le Bouvier und danach bis 1461 dem Text von Jean Chartier folgt.

<sup>212</sup> LASSALMONIE, Un discours à trois voix.

nen in Paris zeugen davon<sup>213</sup>. Daran zeigt sich wiederum die enge Verbindung zwischen der Entstehung und Rezeption historiografischer Texte und der Trägergruppe der darin ausformulierten Geschichtsbilder. Für die herrschaftsnahen französische Historiografie dieser Zeit zeigt sich erneut der enge Zusammenhang zwischen personellen Wechseln im Umfeld des Herrschers und Entwicklungen in der Historiografie. Nicole Gilles ergänzte in diesem Kontext das königlich-orléanesische Geschichtsbild aus den »Grandes chroniques« mit Passagen aus der Chronik von Enguerrand de Monstrelet (Tab. 5). Dabei übernahm er vor allem Informationen, welche die knappe Schilderung von Le Bouvier ergänzten, Diskreditierendes für die Gegner von Burgund übernahm er nicht. Das lässt sich schön an Nicole Gilles Schilderung der Ermordung von Ludwig von Orléans veranschaulichen. Er ergänzte den Tathergang mit Informationen aus Monstrelets Chronik, die diskreditierende Schilderung des tölpelhaften Verhaltens der Begleitung von Ludwig von Orléans ließ er weg<sup>214</sup>. Monstrelets Darstellung stellte aber nicht nur eine Fundgrube für weitere Autoren dar. Das darin formulierte burgundische Geschichtsbild bedeutete auch eine Herausforderung, weil es das königlich-orléanesische Geschichtsbild in Frage stellte. An einigen Stellen ist erkennbar, dass Gilles' Darstellung eine direkte Antwort auf das burgundische Geschichtsbild bei Monstrelet ist. Beispielsweise, wenn er Monstrelets Darstellung eines arglosen und naiven Ludwig von Orléans verändert. Anstelle des Herzogs, der während der Tat »Je suis le duc d'Orléans« schreit, schreit im Text von Gilles dessen Diener, während er versucht, seinen Herrn zu schützen. Die Auseinandersetzung mit der burgundischen Historiografie ist bei Nicole Gilles offensichtlich, sie ist punktuell aber auch bei Robert Gaguin erkennbar. Bei der Schilderung der Ermordung von Johann Ohnefurcht auf der Brücke von Montereau 1419 fällt beispielsweise Gaguins Betonung der Unschuld des damals anwesenden Dauphins und späteren Karls VII. auf<sup>215</sup>:

L'assemblée faicte, si-comme ça et là refriquoient plusieurs parolles des injures passées. Soudainement ung qui estoit avec le daulphin en ire flamboyant occist Jehan duc de Bourgongne. L'on croyt que ce fut Tanguy du Chastel, qui anciennement moult familier estoit du duc d'Orleans, lequel avoit esté tué à Paris par icelluy Bourguignon. Combien que aucuns ayent cuydé Charles daulphin avoir estre coupable de ceste occision. Tutefuoyes pour l'innocence de son adolescence, l'on peult conjecturer quil fut espouventée à veoir com-

213 WIJSMAN, *History in Transition*. Handschriften und mehrere Editionen aus Paris zeugen davon.

214 MONSTRELET, *Chronique*, Bd. 1, S. 157 f.

215 Gaguin erwähnt auch Froissart als Quelle: GAGUIN, DESREY, *Les grandes croniques de France*, fol. 140r.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

mectre l'homicide, retournant sa face des percusseurs. Aussi l'aage ne permet cecy souspesonner. Laquelle il passa toute sa vie en clemence et mansuetude<sup>216</sup>.

Das Ereignis war brisant für Karl VII. und wurde innerhalb des burgundischen, des königlich-orléanesischen und des integrativen Geschichtsbilds unterschiedlich dargestellt. Monstrelet stellt Karl VII. als Mitwisser und die Tat als kaltblütig gestellte Falle dar, Le Bouvier wählte eine sehr knappe Formulierung, die den brisanten Punkt verschweigt, in der »Histoire de Charles VI« werden verschiedene Schilderungen der Tat abgewogen und am Ende optiert der Autor für eine Interpretation als fatale Eskalation<sup>217</sup>. Dass Gaguin dieses brisante Ereignis ausführlicher behandelt als Gilles Le Bouvier, der ihm als Vorlage diente, erklärt sich aus der Herausforderung durch die Rezeption der burgundischen Historiografie in Paris im ausgehenden 15. Jahrhundert. Gaguins Lösung stellt einen Kompromiss mit doppeltem Boden dar. Der Mord ist neutral als eine Eskalation dargestellt, wie auch bei Le Bouvier, dabei wird, wie bei Monstrelet, die Aggression aber klar als von der Seite des Dauphins ausgehend geschildert. Der zusätzliche Hinweis auf die Verbundenheit von Tanneguy III. du Châtel, des vermuteten Haupttäters, mit dem ermordeten Herzog von Orléans lässt sich zweifach auslegen: als Erklärung dafür, dass er als erster die Fassung verloren hatte oder als Hinweis darauf, dass er die Gelegenheit für Rache nutzte und der Mord geplant war. In diesem Spektrum wird die Interpretation dem Leser überlassen. Gaguin positioniert sich allerdings klar dagegen, dem Dauphin und späteren Karl VII. eine Mitverantwortung zuzusprechen, wie es bei Monstrelet geschieht. Denselben Kompromiss schildert auch Nicole Gilles, der aber die Schuld beider Seiten akzentuiert:

Or advint que quant ilz furent dedans entrez il sourdit aucun debat entre eulx, par ce que ledit duc de Bourgongne parloit trop arrogantement et irreveramment à monseigneur le daulphin, parquoy aucuns de ceulx du party de monseigneur le daulphin, lesquelz secrettement comme on dist depuis avoient iuré la mort de monseigneur le duc de Bourgongne, luy coururent sus et fut tué icelluy duc de Bourgongne<sup>218</sup>.

Er beschreibt, dass die burgundische Seite arrogant aufgetreten sei und dass die Täter bereits im Vorfeld im Geheimen die Ermordung von Johann Ohnefurcht geschworen hätten. Letztlich überlässt es auch Nicole Gilles dem Leser, im Mord eher eine Eskalation oder eine geplante Aktion zu sehen. Die Herausfor-

<sup>216</sup> Ibid., fol. 153v; GAGUIN, *Compendium* [1497], fol. 77r.

<sup>217</sup> »[E]urent debat entr'eulx, et la fut tué ledit duc de Bourgoingne«, LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 92.

<sup>218</sup> GILLES, *Chroniques et annales* [1536], Bd. 2, fol. 69v.

derung durch das burgundische Geschichtsbild führte bei beiden Autoren zu einer Auflösung des streng gezeichneten Dualismus im königlich-orléanesischen Geschichtsbild. Im Falle der Ermordung von Ludwig von Orléans ist aus einem Zusammentreffen zweier Parteien, das eskalierte, ein Zusammentreffen von drei Akteuren geworden: Karl VII., Johann Ohnefurcht und die Täter der Partei von Orléans.

Augenfällig ist zudem, dass die scheinbaren Kompromisse von Nicole Gilles und Robert Gaguin gerade nicht nur aus Elementen der Darstellungen von Le Bouvier und Monstrelet bestehen. Monstrelet äußert keinen Zweifel daran, dass Tanneguy III. du Châtel der Täter war, Le Bouvier nennt ihn nicht. Monstrelet schildert ein geplantes Attentat, aber keine Verschwörung, Le Bouvier schildert lediglich eine Eskalation und schiebt dabei nicht einmal die Schuld der burgundischen Seite zu. Die Zweifel an der Täterschaft von Tanneguy III. du Châtel, die geschworene Rache für die Ermordung Ludwigs von Orléans und das arrogante Auftreten des Herzogs von Burgund werden aber in der »Histoire de Charles VI« erwähnt. Ziemlich sicher haben beide Autoren die »Histoire de Charles VI« nicht verwendet, aber Elemente des darin vermittelten integrativen Geschichtsbildes waren beiden bekannt. Darüber hinaus zeichnen sich Robert Gaguin und Nicole Gilles im Vergleich zu Le Bouvier auch durch einen stärkeren Fokus auf Paris und seine Eliten aus. Eine graduelle Unterscheidung besteht darin, dass Gaguin als Angehöriger der Universität besonders deren Anliegen hervorhob oder kritische Passagen wegließ, während Gilles insbesondere die Rolle der Finanzen im Konflikt betont<sup>219</sup>.

Die Auflösung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes geht bei Nicole Gilles insgesamt tiefer als bei Robert Gaguin. Der Clou von Monstrelets Darstellung besteht gerade darin, den Konflikt möglichst differenziert darzustellen, um die Schuld aller *princes du sang* zu betonen. Die Aufnahme zahlreicher Passagen aus seinem Werk führte folglich zu einer vielschichtigeren, komplexeren und differenzierteren Darstellung bei Nicole Gilles, wobei seine eigenen Vorstellungen vom Konflikt aber die Auswahl und Interpretation der Passagen aus Monstrelet und Le Bouvier prägten. Die folgenden Beispiele sollen dies illustrieren.

»Pour quil ne se fist Anglois«, damit rechtfertigt Le Bouvier die Verhandlungen mit Johann Ohnefurcht nach der Ermordung von Ludwig von Orléans.

219 Z. B. »Lan de grace mil cccc et ii y eut derechief debat entre les princes de France mesmement entre les ducz d'Orléans et de Bourgongne pour le gouvernement du royaume, car quant le roy estoit en santé il disoit qu'il vouloit que le duc d'Orléans son frere eust le gouvernement et administration de tous les faitz du royaume tant des finances que autrement [...]. Et vouloit prendre sur ceulx qui avoient eu aucuns dons plainctes et iusques à la chambre du conseil«, *ibid.*, fol. 55v.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

Gaguin hat diesen zentralen Anachronismus des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes übernommen. Nicole Gilles ließ ihn weg – wie auch der Autor von »La mer des histoires« – und ergänzte, dass neben dem Herzog von Berry auch jener von Anjou an den Verhandlungen beteiligt war. Le Bouvier hat auch die Verteidigung der Tat vor dem Grand Conseil durch Jean Petit und die folgende Versöhnung zwischen Karl VI. und Johann Ohnefurcht verschwiegen, der Autor von »La mer des histoires« tat es ihm gleich. Gaguin erwähnt zwar einige der offensichtlichsten Verleumdungen von Ludwig von Orléans und nennt dabei Jean Petit, »[qui] les sema en la publique assemblée qui fut faicte à Paris«. Der Kontext bleibt aber diffus und die Folge weiterhin unerwähnt. Erst Nicole Gilles schildert die Zeit unmittelbar nach dem Mord ausführlicher<sup>220</sup>. Er fasst die Rede von Jean Petit kurz zusammen, zählt die anwesenden Vertreter des französischen Hochadels auf und erwähnt sogar die Vergebung durch Karl VI. In Abgrenzung zu Monstrelet betont er dabei allerdings, dass der König zu jenem Zeitpunkt nicht zurechnungsfähig gewesen sei<sup>221</sup>.

Laquelle chose [Vergebung durch Karl VI.] voyans le roy de Secille [Herzog von Anjou], les duz de Berry et de Bourbon et autres princes, et que ledit duc de Bourgongne avoit reprins du tout le gouvernement et quil commen-doit à desappoincter officiers, et mesmement tous ceulx qui avoient tenu le party dudit feu duc d'Orléans, ilz se departirent de court et s'en allerent vivre chascun en leurs pays<sup>222</sup>.

So löst Nicole Gilles den starren Dualismus des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes definitiv zugunsten eines dynamischen Konflikts auf. Monstrelet folgend, differenzierte er viel stärker zwischen den einzelnen Herzögen und ihren unterschiedlichen Rollen im Konflikt, wie im Zitat oben deutlich

<sup>220</sup> LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 21–28; GAGUIN, *Compendium* [1497], fol. 108v–109r; DERS., DESREY, *Les grandes croniques de France*, fol. 147r.; GILLES, *Chroniques et annales* [1536], Bd. 2, fol. 58r–59v; MONSTRELET, *Chronique*, Bd. 1, S. 171–244; *La mer des histoires* [1488], Bd. 2, fol. 233v.

<sup>221</sup> »Et après ledit conseil departy icelluy duc de Bourgongne qui avoit fait excripre une remission du cas telle que bon luy avoit semble alla devers le roy qui pour l'heure estoit malade, et n'estoit pas en bon propos, et luy requist qu'il luy octroyast ladicte remission sans riens luy dire ne de lairer du contenu. Lequel non sachant qui estoit en ladicte lettre ne quelle parlast de la mort de sondit frere le duc d'Orléans ne dequoy il luy parloit estant sadite maladie dont il estoit à l'heure troublé et affligé la luy octroya laquelle chose«, GILLES, *Chroniques et annales* [1536], Bd. 2, fol. 59v. Dagegen betont Monstrelet die Gesundheit des Königs, MONSTRELET, *Chronique*, Bd. 1, S. 243f. Auch der Autor der »Histoire de Charles VI« und Michel Pintoin betonen die Gesundheit des Königs. Siehe JUVÉNAL DES URSINS, *Histoire de Charles VI* [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 445; PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET], Bd. 3, S. 767.

<sup>222</sup> GILLES, *Chroniques et annales* [1536], Bd. 2, fol. 59v.

wird. Auch das an den Generalständen von 1484 artikulierte Misstrauen gegenüber der politischen Rolle des französischen Hochadels, das sich auch in »La mer des histoires« und bei Robert Gaguin feststellen lässt, ist bei Nicole Gilles differenzierter: Der französische Hochadel ist nicht mehr nur für den Bürgerkrieg verantwortlich, aus ihm kamen nun auch Friedensbemühungen<sup>223</sup>.

Eine umgekehrte Entwicklung zu Gaguin und »La mer des histoires« stellt die Darstellung der *officiers royaux* dar. Gaguin nahm sie punktuell aus dem Dualismus von Le Bouvier heraus und strich eine brisante Passage. Le Bouvier hatte geschildert, dass sich viele *officiers royaux* nach der Ermordung von Johann Ohnefurcht bei dessen Sohn Philipp III. dem Guten für ein Bündnis mit England eingesetzt hätten, weil sie den Verlust ihrer Ämter unter dem Dauphin befürchteten. So machte er sie für den Vertrag von Troyes mitverantwortlich. Nicole Gilles übernahm diese brisante Passage, obwohl Monstrelet eine alternative Darstellung der Beratung von Philipp III. dem Guten ohne die *officiers royaux* enthält<sup>224</sup>.

Mit diesen tiefgreifenden Veränderungen des königlich-orléanesischen Geschichtsbilds geht auch eine signifikante Verschiebung in der Repräsentation der sozialen Ordnung einher. Innerhalb des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes standen vor allem die Freund-Feind-Konstellation und die militärischen Taten im Vordergrund. Die politischen Bemühungen und Vereinbarungen zur Beilegung des Konflikts sind nur knapp und lückenhaft erwähnt. Im Unterschied dazu vermittelt die Darstellung von Nicole Gilles eine positive politische Vision. Seine Darstellung lässt erkennen, welches die guten Wege gewesen wären. Ein Beispiel hierfür ist der Vertrag von Chartres, mit dem 1408 versucht wurde, den Konflikt zwischen Burgund und Orléans beizulegen:

Et là par le roy presens, les roys de Secille [Herzog von Anjou] et de Navarre, les ducz de Guyenne, de Berry et de Bourbon, de Bar et de Baviere, le connestable d'Allebret, les contes d'Alencon, de la Marche, de Vendosme et plusieurs conseillers de parlement, le prevost des marchands de Paris et autres plusieurs gens notables fut fait ung appoinctement entre lesditz ducz d'Orleans et de Bourgogne<sup>225</sup>.

<sup>223</sup> Damit einher geht eine Entschärfung der harten Kritik von Le Bouvier an den militärischen Fähigkeiten des französischen Hochadels anlässlich der Schlacht von Azincourt. Der Autor von »La mer des histoires« und Robert Gaguin haben das vernichtende Urteil übernommen. Im Gegensatz dazu hob Nicole Gilles nicht nur das Versagen, sondern auch die Opfer des Adels in dieser Schlacht hervor. Vgl. *ibid.*, fol. 61r–62r; LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 66–70; GAGUIN, *Compendium* [1497]; DERS., DESREY, *Les grandes croniques de France*, fol. 151. Siehe dazu [Kap. 3.3.4](#).

<sup>224</sup> GILLES, *Chroniques et annales* [1536], Bd. 2, fol. 69v; LE BOUVIER, *Les chroniques du roi Charles VII*, S. 93.

<sup>225</sup> GILLES, *Chroniques et annales* [1536], Bd. 2, fol. 60v.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

Bei Le Bouvier schließen dieselben Adligen den Vertrag von Chartres, doch sind sie alle der einen oder der anderen Partei zugeordnet<sup>226</sup>. Bei Nicole Gilles schließen die zwei Protagonisten, die Herzöge von Orléans und Burgund, den Vertrag ab. Die weiteren Anwesenden werden nicht auf eine Parteizugehörigkeit reduziert, sondern tragen zum Zustandekommen des Vertrags bei und ratifizieren ihn nach den Herzögen von Burgund und Orléans auch eigenständig. Nicole Gilles ersetzte so den Dualismus des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes durch ein Ideal der Zusammenarbeit und Einheit im Dienst des Königreichs, über die Standesgrenzen hinweg, von den Vertretern des Hochadels, über das *parlement* bis zum *prévôt des marchands* von Paris. Dadurch betont Nicole Gilles auch das individuelle politische Gewicht und die Verantwortung der einzelnen politischen Personen für die *chose publique*. Dieses Ideal der Ordonnanz wurde bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts, im Umfeld der Rückeroberung der Normandie und der Eroberung der Guyenne entwickelt und fand seinen Niederschlag in den Werken von Gilles Le Bouvier und Jean Chartier. In einer pointierten Form und mit zahlreichen historischen Beispielen unterfüttert ist diese »doctrine de l'unité« – wie es Jacques Krynen nannte – dann in den Reden der Partei von Beaujeu an den Generalständen dokumentiert<sup>227</sup>. Primär auf den Bürgerkrieg angewendet, fand dieser politische Gedanke zu jener Zeit auch in »Les vigilles de Charles VII« seinen Ausdruck und schlug sich schließlich auch im Werk von Nicole Gilles nieder. Dazu gehört bei Gilles nicht zuletzt auch eine Hervorhebung der Generalstände, welche dieses politische Ideal institutionell verkörperten:

[1408] Le roy estant en son palais en la chambre de parlement acompaigné des princes et seigneurs de son sang fist ung edict que s'il advenoit quil decedast avant que son filz le duc d'Acquitaine daulphin fust en aage competant ce neantmoins il ordonnoit quil gouvernast le royaume en son nom par la deliberation des gens des trois estatz du royaume jusques à ce quil fust en aage<sup>228</sup>.

Le Bouvier erwähnt diesen Beschluss nicht und in der »Histoire de Charles VI« steht, dass Karl VI. die Krönung und Thronfolge des Dauphins auch im Falle einer Minderjährigkeit bestimmte. Die Modalitäten der Regentschaft sind nicht

<sup>226</sup> »Il fut conclu que les deux parties, c'est assavoir le roy, les ducs de Bretagne, d'Orléans, [...] seroient à Chartres à ung jour dit; et pareillement ilz seroient les ducs de Bourgongne et de Brebant, [...]. Et fut fait ung traictié entre les deux parties d'Orléans et de Bourgoingne«, LE BOUVIER, Les chroniques du roi Charles VII, S. 31. Die Ergänzungen dazu in der Schilderung von Gilles stammen von Monstrelet.

<sup>227</sup> KRYNEN, L'empire du roi, S. 451. Siehe auch [Kap. 3.7](#).

<sup>228</sup> GILLES, Chroniques et annales [1536], Bd. 2, fol. 59r.

erwähnt<sup>229</sup>. Einzig Monstrelet schildert die Idee, dass die Generalstände in diesem Fall die Regentschaft bestimmen sollen<sup>230</sup>. Durch die Generalstände von 1484 hatte diese Passage bei Monstrelet eine besondere Wichtigkeit bekommen. Sie unterstützte die damals umgesetzte Idee, dass die Generalstände im Falle einer Regentschaft entscheiden sollten, wer diese übernimmt. Die Passage war damit auch eine Absage an die dazu konkurrierende Vorstellung, dass die *princes du sang* a priori einen Anspruch auf eine Regentschaft hätten. Deshalb hat Nicole Gilles diese Episode zu den Generalständen von Monstrelet aufgenommen.

Vier zentrale Faktoren sind für die Auflösung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes in den Werken von Robert Gaguin, Nicole Gilles, in »La mer des histoires« und »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne auszumachen.

Der erste Faktor ist, dass sich im ausgehenden 15. Jahrhundert die Auffassung durchgesetzt hatte, dass die französische Geschichte neu geschrieben werden musste. Nur vor dem Hintergrund der Auflösung des Status der »Grandes chroniques« als Leiterzählung konnte auch das darin kanonisierte königlich-orléanesische Geschichtsbild in der Historiografie aufgelöst werden.

Der zweite Faktor war die tiefgreifende Veränderung jener politischen Logik, welche die drei Geschichtsbilder hervorgebracht und strukturiert hatte. Mit dem Untergang der Herzöge von Burgund, dem faktischen Ende des Konflikts mit England und der außenpolitischen Neuorientierung nach Italien hatte das königlich-orléanesische Geschichtsbild seine unmittelbare Aktualität und einen Teil seiner Funktionalität eingebüßt, weil es primär gegen Burgund und England gerichtet war. Das Ordonnanzideal konnte zwar leicht als allgemeines Postulat der innenpolitischen Geschlossenheit gegen außenpolitische Feinde gelesen werden; doch das vor allem auf den Adel und seine militärischen Taten fokussierte Geschichtsbild stand in einer Diskrepanz zur tatsächlichen politischen Rolle des Adels während und nach dem Bürgerkrieg.

229 JUVÉNAL DES URSINS, Histoire de Charles VI [hg. MICHAUD, POUJOLAT], S. 445. Ob die Passage auf der Chronik von Michel Pintoin basiert, ist unklar. In der Edition ist das Ereignis nicht erwähnt, an der entsprechenden Stelle ist allerdings ein Vermerk, dass die der Edition zugrunde liegende Handschrift unvollständig sei. Siehe PINTOIN, Chronique du religieux de Saint-Denis [hg. BELLAGUET], Bd. 4, S. 91.

230 MONSTRELET, Chronique, Bd. 1, S. 170: »Le roy de France [...] vint en la chambre de Parlement [...] en la presence de ses ducs et princes royaulx, avec plusieurs nobles, le clergé et le peuple, par bon conseil, fist un édict, et ordonna que s’il advenoit qu’il mourust avant le duc d’Acquitaine, son premier filz légitime, n’eust aage compétent, non obstant ce, il vouloit qu’il gouvernast le royaume et en eust le régime, moiennant qu’en son nom et pour lui, de cy à tant qu’il auroit son aage, les trois estats dudit royaume gouverneroient«.

### 3. Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg (1407–1435)

Der dritte Faktor war die Kontinuität des integrativen Geschichtsbildes im administrativen und universitären Milieu von Paris. Im Gegensatz zum königlich-orléanesischen Geschichtsbild, das in der damaligen Leiterzählung, den »Grandes chroniques«, vermittelt wurde, war das integrative Geschichtsbild nicht an einen bestimmten Text gebunden. Aus der spezifischen Perspektive der Pariser Eliten auf den Bürgerkrieg entstanden, blieb dieses adelskritische Geschichtsbild aufgrund der anhaltenden Diskrepanz zwischen dem politischen Verhalten vieler Exponenten des französischen Hochadels und dem königlich-orléanesischen Geschichtsbild aktuell. Gleichzeitig bediente es auch das Eigeninteresse ihrer Trägergruppe an einem starken Königtum.

Der vierte Faktor ist schließlich die Integration der burgundischen Eliten ins Königreich und die damit verbundene Rezeption der burgundischen Historiografie und des burgundischen Geschichtsbildes in Paris.

Aus diesen vier Faktoren erklärt sich, dass im ausgehenden 15. Jahrhundert neue historiografische Gesamtdarstellungen entstanden, von denen jede einen Versuch darstellt, die drei in der Mitte des Jahrhunderts entstandenen Geschichtsbilder zu verbinden. Aus dem königlich-orléanesischen Geschichtsbild übernommen und stärker akzentuiert wurde dabei von allen Autoren das Ordonnanzideal mit seinem Postulat der innenpolitischen Einheit. Das gilt für Robert Gaguin und noch viel stärker für Martial d’Auvergne und Nicole Gilles.

Die dokumentierten Reden an den Generalständen von 1484 veranschaulichen die kaum zu überschätzende Funktion der Historiografie und der daraus abgeleiteten historischen Argumente im politischen Diskurs der Frühen Neuzeit. In diesem politischen Diskurs verlor der Bürgerkrieg in jener Zeit aber auch an Bedeutung. Weil sich die Auffassung durchsetzte, dass die französische Geschichte neu geschrieben werden sollte, stand innerhalb der permanenten Wechselwirkung zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit viel stärker als vorher die gesamte Vergangenheit zur Disposition. In den im ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhundert entstandenen Werken manifestiert sich dies in veränderten Darstellungen wichtiger Herrscher, wie beispielsweise Karls des Großen, in der stärkeren Verankerung des Salischen Rechts in der französischen Geschichte oder an der intensiven Beschäftigung mit dem Ursprung der französischen Könige. Ansatzweise lässt sich dies bereits in »La mer des histoires« beobachten. Viel stärker zeigen sich diese Verschiebungen dann aber in jenen Werken, welche auch den Anspruch hatten, Neuentwürfe der französischen Geschichte zu sein: im »Compendium« von Robert Gaguin, in den »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles, vor allem aber in »De rebus gestis Francorum« von Paulus Aemilius. Da das Werk von Aemilius erst nach dessen Tod vollendet wurde, ist unklar, wie groß sein Anteil an den letzten Büchern ist, die unter anderem den Bürgerkrieg thematisieren. Auf jeden Fall schlugen sich darin die neuen politischen Schwerpunkte der französischen

Könige klar nieder. Vor dem Hintergrund der Italienischen Kriege stellte Aemilius die Ansprüche der französischen Könige und Adelshäuser in Italien sowie die Kirchengeschichte und die Verhältnisse im Reich in den Vordergrund. Darüber hinaus ist auch der Türkenkampf stark akzentuiert worden. Der Bürgerkrieg ist nur noch mit wenigen Worten zusammengefasst. Die Schilderung des Kampfs gegen die aufständische Stadt Liège im Jahre 1408 ist beispielsweise ausführlicher beschrieben als der gesamte Konflikt zwischen Burgund und Orléans bis zur Schlacht von Azincourt. Die Zusammenfassung lässt erkennen, dass die »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles und wahrscheinlich auch das »Compendium de origine et gestis Francorum« von Robert Gaguin als Vorlage dienten.

Bei der Analyse des lang anhaltenden Erfolges der Werke von Gaguin, Gilles und Aemilius stellte Franck Collard die Frage, ob diese Werke oder eher ihre Fortsetzungen gefragt waren. Eine allgemeine Antwort darauf ist nicht möglich. Im Falle von Nicole Gilles war wahrscheinlich seine Schilderung des Bürgerkriegs ein Faktor dieses Erfolgs, gerade weil Aemilius diesbezüglich kaum Informationen bot. Erst nach der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden auch diese drei Werke abgelöst.



## Schlussbetrachtung

Nimmt man die humanistisch geprägten Werke des 16. Jahrhunderts als End- und Referenzpunkt für die Entwicklung der französischen Historiografie, waren die *origo*, Karl der Große oder die dynastischen Wechsel die Themen, bei denen sich die Geschichtsschreibung vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit inhaltlich stark veränderte. Folgt man dieser Entwicklung aber ausgehend von den »Grandes chroniques« und ihrer Entwicklung im 15. Jahrhundert, bis hin zur Ablösung dieses historiografischen Leittextes, zeigt sich ein anderes Bild: Das Hauptthema der französischen Historiografie war lange die damals jüngere Vergangenheit, das heißt die Darstellung des französischen Bürgerkriegs (1407–1435) und des damit verbundenen Konflikts mit den englischen Königen. Dabei zeigt sich, dass die Entwicklung der französischen Historiografie eng verbunden war mit dem Ringen verschiedener Parteien um die Deutungshoheit über jene dunklen Jahrzehnte. Die vorliegende Studie untersuchte deshalb diese beiden Aspekte gemeinsam; sowohl das Ringen um die Deutungshoheit über die damals jüngste Vergangenheit wie auch die schrittweise Ablösung der »Grandes chroniques« als historiografische Leiterzählung durch neue, humanistisch geprägte Werke.

Die Erinnerung an den französischen Bürgerkrieg der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts war im Nachhinein für alle beteiligten Akteure heikel, auch für den siegreichen französischen König Karl VII. In den 1440er und vor allem in den 1450er Jahren wurde diese jüngste Vergangenheit historiografisch erfasst. Dabei entstanden drei konkurrierende Geschichtsbilder: das burgundische, das königlich-orléanesische und das integrative Geschichtsbild. Alle drei waren eine Antwort auf die spezifischen Erinnerungsprobleme ihres sozialen Entstehungskontextes und sind durch unterschiedliche Anachronismen geprägt. Wie diese drei Geschichtsbilder sich bildeten, konkurrierten, kombiniert wurden und schließlich zu Beginn des 16. Jahrhunderts an Relevanz verloren, wurde in den ersten beiden Teilen vorbereitet, im dritten Teil analysiert.

Exemplarisch wurden diese Geschichtsbilder und ihr Wandel anhand der sich verändernden Darstellung der Ermordung von Herzog Ludwig von

Orléans im Jahre 1407 veranschaulicht. Den Ausgangspunkt bildeten zeitgenössische Beschreibungen des Mordes, das Ende der Studie wurde bei »De rebus gestis Francorum« des italienischen Humanisten Paulus Aemilius gesetzt, der mit königlichem Auftrag die erste Neufassung der französischen Geschichte verfasste, die sich auch vom Narrativ der »Grandes chroniques« löste und nicht nur eine Verdichtung derselben darstellt. Gleichzeitig nimmt auch die Darstellung des Bürgerkriegs einen viel kleineren Raum ein als in allen vorangegangenen Werken. Im Folgenden werden die wichtigsten Eckpunkte und Erkenntnisse dieser Entwicklung zusammengefasst.

Während Enguerrand de Monstrelet bereits in den 1440er Jahren das für die burgundische Historiografie maßgebende Geschichtsbild konstruierte, war die Situation im Umfeld des französischen Königs Karl VII. weniger klar. Dort entstanden in den 1450er Jahren sowohl das radikal gegen Burgund gerichtete königlich-orléanesische als auch das integrative Geschichtsbild. Beide hatten im herrschaftsnahen Umfeld gewichtige Anhänger.

Dass das königlich-orléanesische und das integrative Geschichtsbild gerade in den 1450er Jahren entstanden, hängt einerseits damit zusammen, dass die Generation der Zeitzeugen allmählich starb und auch das Ende der Herrschaft Karls VII. absehbar war. Andererseits kann der Beginn dieser Auseinandersetzung auch mit der Rückeroberung der Normandie 1450 verbunden werden. Erst damit hatte Karl VII. die im Zuge des Bürgerkriegs erlittenen territorialen Verluste rückgängig gemacht und mit der wenig später folgenden Eroberung der Guyenne sogar zusätzliche Gebiete dazugewonnen. Deshalb konnten erst ab diesem Zeitpunkt die Ereignisse der ersten Jahrhunderthälfte in einem teleologischen Narrativ des Triumphs – ein Charakteristikum jeder herrschaftsnahen Historiografie – erzählt werden. Auf der burgundischen Seite bestand diese Problematik der Darstellung nicht, weshalb Enguerrand de Monstrelet bereits in den 1440er Jahren seine maßgebende Darstellung verfassen konnte.

Das burgundische Geschichtsbild von Monstrelet zeichnet sich durch eine möglichst große Differenzierung aus, mit dem Ziel, die Verantwortung für den Konflikt auf möglichst viele Akteure zu verteilen. Was aus heutiger Sicht als Qualität wahrgenommen wird, war damals eine Strategie, um die Herzöge von Burgund zu entlasten. Insbesondere wegen der Ermordung von Ludwig von Orléans 1407 sah sich die burgundische Seite mit dem Vorwurf konfrontiert, für die Eskalation des Konflikts verantwortlich zu sein. Ganz prominent ist dieser Vorwurf im königlich-orléanesischen Geschichtsbild ausformuliert.

Das königlich-orléanesische Geschichtsbild ist im Gegensatz zum burgundischen von einem hart gezeichneten Dualismus geprägt. Auf der einen Seite stehen der König und sein Hochadel, auf der anderen Seite der Herzog von Burgund und die Könige von England. Der dynamische und vielschichtige Konflikt,

in dem viele Akteure mehrmals die Seiten wechselten, wird in diesem Geschichtsbild auf eine schwarz-weiße Folie reduziert. Die Werke von Gilles Le Bouvier und Noël de Fribois gehören zu dieser Gruppe. Träger dieses Geschichtsbildes waren vor allem jene Adligen und Vertreter der königlichen Administration, welche lange im Dienst Karls VII. standen. In diesem Geschichtsbild wurden ihre Taten gefeiert.

Das integrative Geschichtsbild entstand im Umfeld der königlichen Administration und wurde in der »Histoire de Charles VI« ausformuliert. Dieses Werk ist weitgehend eine gekürzte Übersetzung der lateinischen Chronik von Michel Pintoin. Zusammen mit der Chronik von Jean Chartier, dem Historiografen Karls VII. und Nachfolger von Michel Pintoin in Saint-Denis, gehörte die »Histoire de Charles VI« wohl zu einem Projekt, das die »Grandes chroniques« fortsetzen sollte. Verantwortlich hierfür war ein Vertreter der Familie Juvénal des Ursins, wahrscheinlich der damalige Kanzler Guillaume. Die Hauptmerkmale des integrativen Geschichtsbildes sind folgende: ein Fokus auf Paris und seine Eliten, die Darstellung eines komplexen und vielschichtigen Konflikts sowie eine gemäßigte und integrative Darstellung. Im Sinne der inneren Konsolidierung nach dem Bürgerkrieg wurde versucht, die burgundische und die königlich-orléanesische Perspektive zusammenzuführen. Ein Hauptmerkmal dieses Geschichtsbildes ist aber auch seine adelskritische Stoßrichtung. Der Hochadel wird gegenüber Karl VI. als ungehorsam und somit als Unsicherheitsfaktor dargestellt. Wie die Differenziertheit im burgundischen Geschichtsbild hat auch dies eine Funktion: Sie lenkt von der in Paris lange verbreiteten Sympathie und Unterstützung für die Burgunder und später für die Engländer ab. Geschont werden die Eliten von Paris und insbesondere die königliche Administration.

Im Umfeld Karls VII. stellte sich Ende der 1450er Jahre die Frage, mit welchem Geschichtsbild die damalige historiografische Leiterzählung, die »Grandes chroniques«, fortgesetzt werden sollten. Noch vor dem Tod Karls VII. entstand eine Fortsetzung bis 1458. Darin wurde die Chronik des königlichen Herolds Gilles Le Bouvier und damit das königlich-orléanesische Geschichtsbild zur Schilderung der jüngsten Vergangenheit gewählt. Die »Histoire de Charles VI« wurde lediglich für die Herrschaftsjahre Karls VI. bis zum Beginn der Chronik von Le Bouvier 1402 verwendet – dem Geburtsjahr Karls VII. Das in der »Histoire de Charles VI« enthaltene integrative Geschichtsbild wurde damit nicht verwendet für die Zeit des Bürgerkriegs. Die Vorteile des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes liegen auf der Hand: Im Gegensatz zum königlich-orléanesischen funktionierte das integrative Geschichtsbild nicht zur Erzeugung von *fama* und *memoria*, für keine soziale Gruppe, nicht einmal für Karl VII. Zwar wurden in der »Histoire de Charles VI« viele heikle Informationen aus der Vorlage weggelassen, entschärft und auf die Bedingungen nach

dem Triumph Karls VII. angepasst, doch blieben brisante Episoden wie die Ermordung von Johann Ohnefurcht ausführlich genug, um Fragen aufzuwerfen und Ambivalenzen aufzuzeigen. In diesem differenzierteren Geschichtsbild wird letztlich niemand zum Helden gemacht. Der Minimalismus und die Klarheit von Gut und Böse im Werk von Gilles Le Bouvier war, außer für Burgund, letztlich für alle anderen sozialen Gruppen inklusive der Eliten von Paris weniger anstößig. Die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458 hatte allerdings einen vorläufigen Charakter, konnte sie die Darstellung doch nicht bis zum Tod Karls VII. führen.

Die Thronbesteigung von Ludwig XI. 1461 bedeutete schließlich eine Zäsur am Hof und in der königlichen Administration. Die vormaligen Begleiter Karls VII. verloren ihre herrschaftsnahen Stellung, woraus sich ein Konflikt entwickelte, der die ersten Jahre der Herrschaft des neuen Königs prägte. In diesem Kontext konnte die Erinnerung an den Bürgerkrieg und ihre Helden nur die Gegner von Ludwig XI. unterstützen. Die Folge war auch eine Zäsur in der Erinnerung an den Bürgerkrieg im herrschaftsnahen Umfeld. Dies zeigt sich beispielsweise im Umgang Ludwigs mit Jean Chartier, dem offiziellen Historiografen Karls VII. aus dem Kloster Saint-Denis. Noch vor dessen Tod ernannte er den Cluniazenser Jean Castel zu seinem Historiografen, womit auch der historiografische Schatz an Castel übergang. Für die historiografische Tradition im Kloster Saint-Denis war dies eine bedeutende Zäsur.

Nachdem sich Ludwig XI. in den 1470er Jahren mit den ehemaligen Mitstreitern seines Vaters versöhnt hatte, ist wiederum eine intensivere Auseinandersetzung mit der Zeit Karls VII. feststellbar. Spätestens dann entstand die Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis zum Tod Karls VII. 1461. Die Chronik von Gilles Le Bouvier wurde nur noch bis zum Tod Karls VI. 1422 zur Fortsetzung verwendet, danach wurden die Herrschaftsjahre Karls VII. neu mit der Chronik von Jean Chartier erzählt, nun bis zum Tod des Monarchen. Das königlich-orléanesische Geschichtsbild blieb dennoch für die brisanteste Zeit des Bürgerkriegs prägend. Aus dieser Fortsetzung fertigte dann Pasquier Bonhomme die erste Edition der »Grandes chroniques« von 1476/77.

Durch diese Entwicklung konnte erstens gezeigt werden, wie stark die herrschaftsnahen Historiografie als Ort der Produktion von *fama* und *memoria* den personellen Veränderungen im Umfeld des Königs unterworfen war.

Zweitens zeigte sich, dass die sich wandelnden außenpolitischen Konstellationen ebenfalls zentrale Faktoren für die Aktualisierung und Veränderung der untersuchten Geschichtsbilder waren. Vor dem Hintergrund des sich steigernden Konflikts zwischen Frankreich, Burgund und England in den 1470er Jahren diente der Bürgerkrieg als Schreckensszenario. Zugleich vermittelte das königlich-orléanesische Geschichtsbild aber auch die notwendige Strategie zur Bewältigung dieser Gefahr: die bedingungslose innenpolitische Geschlossenheit

hinter dem König. Es ist deshalb kein Zufall, dass die erste Edition der »Grandes chroniques« gerade in diesem Kontext entstand. Auch in den folgenden Jahrzehnten kann in ähnlichen politischen Konstellationen auf dem Druckmarkt mehrmals eine Intensivierung der Erinnerung an den Bürgerkrieg festgestellt werden.

Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nahm die Kritik an den »Grandes chroniques« zu. Sie genügten den sich unter dem Einfluss des italienischen Humanismus verändernden formalen und inhaltlichen Ansprüchen immer weniger. Während der letzten Jahre der Herrschaft von Ludwig XI. setzte sich dann in der königlichen Administration und selbst beim Abt von Saint-Denis die Überzeugung durch, dass die französische Geschichte gänzlich neu geschrieben werden müsse. Neben Jean Bihères de Lagraulas, dem Abt von Saint-Denis, waren die Kanzler Pierre Doriole und Guillaume de Rochefort die prägenden Figuren dieser historiografischen Zäsur. Während also die »Grandes chroniques« ab 1476/77 über den Druckmarkt ihre größte soziale und geografische Verbreitung erlangten, wurde im herrschaftsnahen Umfeld ihr Ende beschlossen.

Mit dem Tod von Ludwig XI. 1483 fiel der zentrale Faktor weg, der die Auseinandersetzung mit der jüngeren Vergangenheit und damit auch eine Neufassung der französischen Geschichte gehemmt hatte. Umso intensiver war die historiografische Tätigkeit unter der Herrschaft seines Sohnes. Gleich drei Autoren begannen, eine humanistische Neufassung der französischen Geschichte zu schreiben: Jean de Candida, Robert Gaguin und Paulus Aemilius. Daneben entstanden auch Werke, die sich kaum an den neuen humanistischen Idealen orientierten, wie »La mer des histoires«, die sehr kurze aber auch sehr erfolgreiche »Chronique abrégée des rois de France«, »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne oder die »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles. Diese nichthumanistischen Werke sind bis heute kaum untersucht worden, auf dem Druckmarkt waren sie jedoch erfolgreich und prägten so den frühen französischen Nationalismus mit. Die wesentliche Grundlage und der Bezugsrahmen für alle diese Werke blieben die »Grandes chroniques«.

Was den französischen Bürgerkrieg betrifft, kam es Ende des 15. Jahrhunderts zu einer Verschiebung. Auf der Basis des königlich-orléanesischen Geschichtsbilds integrierte Nicole Gilles das burgundische Geschichtsbild in seine Chronik, wobei er sich auf die Chronik von Enguerrand de Monstrelet stützte. Dies ist ein anschauliches Beispiel für die Aktualitätsgebundenheit von Geschichtsbildern. Die Integration zweier konträrer Geschichtsbilder war nur möglich, nachdem die sie verbindende Freund-Feind-Konstellation nach dem Ende der Herzöge von Burgund aufgelöst war. Auch Robert Gaguin löste das königlich-orléanesische Geschichtsbild auf. Beide Autoren verbindet ein ten-

denziell adelskritisches und den Ausbau der königlichen Zentralmacht unterstützendes Geschichtsbild, das in den Grundzügen dem in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen integrativen Geschichtsbild entspricht.

Eine wichtige Erkenntnis ist, dass diese und andere Verschiebungen in den etwas früher entstandenen Werken »La mer des histoires«, »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne oder der »Chronique abrégée des rois de France« vorgezeichnet wurden. Weil diese Werke auf den ersten Blick keine großen historiografischen Eigenleistungen darstellen, offenbaren sie, wie zu einem bestimmten Zeitpunkt die »Grandes chroniques« gelesen wurden beziehungsweise wie sich die Lektüre bestimmter Episoden veränderte. Vieles davon haben dann Nicole Gilles und Robert Gaguin in ihren Werken ausformuliert.

Bemerkenswert, dass die veränderte Darstellung des französischen Bürgerkriegs bei Nicole Gilles und Robert Gaguin zwar auf das integrative Geschichtsbild hinausläuft, die »Histoire de Charles VI«, worin dieses Geschichtsbild in der Mitte des 15. Jahrhunderts ausformuliert worden war, aber gerade nicht die Grundlage hierfür bildete. Daraus folgt, dass das integrative Geschichtsbild unabhängig von diesem Text innerhalb der königlichen Administration weitergegeben worden war. Die wiederkehrenden Adelsaufstände bestätigten dabei die in diesem Geschichtsbild enthaltene Einschätzung des Hochadels als politischem Unsicherheitsfaktor. Auch geriet die im königlich-orléanesischen Geschichtsbild postulierte Einheit zwischen dem König und seinem Hochadel durch diese Aufstände mehrfach in einen offensichtlichen Widerspruch zur politischen Realität. Ein weiterer Faktor für die Auflösung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes war der Wechsel von burgundischem Personal nach Paris nach dem Tod Karls des Kühnen. Damit setzte in Paris im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts eine intensive Rezeption der burgundischen Historiografie ein. Insgesamt zeigen diese Faktoren, wie stark letztlich der Kontext und nicht der Text die Lektüre von historiografischen Werken beeinflusst.

Die Untersuchung hat auch ergeben, dass die in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Geschichtsbilder eine doppelte Struktur aufweisen. Vordergründig dominiert die Parteizugehörigkeit, hintergründig sind sie Repräsentationen einer bestimmten sozialen Ordnung. Das königlich-orléanesische und das burgundische Geschichtsbild vermitteln, trotz aller Unterschiede, das Ideal eines militärisch starken und politisch einflussreichen Adels. Demgegenüber vermittelt das integrative Geschichtsbild die Sicht einer klerikalen und administrativen Elite, die das Königtum trägt und kritisch gegenüber den politischen Ansprüchen des Hochadels eingestellt ist. Wegen dieser soziopolitischen Dimension ist auch der Prozess der Bildung, Verfestigung und Transformation dieser Geschichtsbilder eng mit dem gesellschaftlichen Strukturwandel des 15. und frühen 16. Jahrhunderts verbunden. Die hochadlige Trägergruppe des

königlich-orléanesischen Geschichtsbildes hat in jener Zeit militärisch und politisch an Bedeutung verloren. Im Gegenzug bauten die französischen Könige ihre Macht und damit auch ihre Administration aus. Es ist die Sicht der neuen administrativen Elite auf das Königtum und die Gesellschaft, die sich in den Werken von Nicole Gilles und Robert Gaguin um 1500 niederschlug. Die darin transportierte politische Ideologie wurde in der vorliegenden Arbeit als Ordonnanzideal bezeichnet. Dasselbe Phänomen nannte Jacques Krynen im Zusammenhang mit den Reden an den Generalständen des Jahres 1484 eine »doctrine de l'unité et de l'obéissance«, zeitlich etwas später wird daraus die Ideologie der *bonne police*. Wie man sie auch nennt, diese politische Ideologie besteht aus einem Ideal der Ordnung, das sich durch eine gut organisierte Zentralmacht mit einem starken König und einer ausgebauten Administration einerseits und durch eine bedingungslose Unterordnung aller Gesellschaftsgruppen unter den König andererseits auszeichnet. Dies ist jene Repräsentation der sozialen Ordnung, die den Machtausbau Karls VII. gegenüber dem Hochadel und den damit verbundenen Ausbau der königlichen Administration begleitete, das heißt: ihn legitimierte, aber auch vorantrieb, weil offensichtlich viele Menschen dieses Ideal mittrugen – um den Bürgerkrieg zu beenden und später, um zu verhindern, dass erneut ein Bürgerkrieg ausbrach.

Ein Kernmerkmal des Ordonnanzideals ist auch eine Erweiterung des historiografischen Narrativs um Akteure aus gesellschaftliche Gruppen außerhalb des Adels; ein Prozess, der in der Mitte des 15. Jahrhunderts beginnt und in »Les vigilles de Charles VII« von Martial d'Auvergne kulminiert, wo selbst die *laboureurs* und die *bergers* eine Stimme bekommen. Diese Erweiterung der soziopolitischen Repräsentation des Königtums im Verlauf des 15. Jahrhunderts muss als ein wesentliches Merkmal des frühen französischen Nationalismus dieser Zeit gesehen werden.

Ganz stark fand die Auseinandersetzung mit Geschichte seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert über den Druckmarkt statt. Eine viel größere Öffentlichkeit als noch zu Beginn des Jahrhunderts beschäftigte sich mit Historiografie, Werke wurden für diese Öffentlichkeit verfasst und auf dem Druckmarkt lässt sich nachvollziehen, welche Darstellungen besonders gefragt waren. Hierfür konnte der Ablösungsprozess der »Grandes chroniques« rekonstruiert werden. Die erste Edition von 1476/77 war ein Erfolg und stellt gewissermaßen den Höhepunkt der »Grandes chroniques« als Leiterzählung dar. Wenige Jahre später hatte das Werk diesen Status bereits verloren, wie auch das Kloster Saint-Denis seinen Status als Ort der Entstehung und Aufbewahrung von Historiografie verlor – ein Prozess, der Parallelen aufweist zur aktuellen Entwertung von Bibliotheken und Buchläden. Im Vergleich zu ihren Konkurrenten, die nun entstanden, waren die nachfolgenden Editionen der »Grandes chroniques« nicht besonders erfolgreich. Keine wurde in kurzer Zeit mehrmals neu gedruckt

wie das »Compendium de origine et gestis Francorum« von Robert Gaguin oder die kurze »Chronique abrégée des rois de France«.

Das Werk von Robert Gaguin war der erste Neuentwurf der französischen Geschichte auf dem Druckmarkt und ersetzte um 1500 die »Grandes chroniques«. Dies manifestiert sich nicht zuletzt im Titel, der für die französische Übersetzung gewählt wurde: »Les grans croniques de France«. Ab dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts wurde dieses Werk dann von den »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles und von »De rebus gestis Francorum« des italienischen Humanisten und offiziellen Historiografen Paulus Aemilius abgelöst. Während Gaguin noch relativ nahe am Narrativ der »Grandes chroniques« liegt, ergänzte Nicole Gilles die Erzählung des Bürgerkriegs durch Passagen aus der burgundischen Chronik von Enguerrand de Monstrelet. Doch erst Paulus Aemilius brach die narrativen Strukturen der »Grandes chroniques« auf und versuchte, die französische Geschichte grundsätzlich neu zu konzipieren. Der Bürgerkrieg des 15. Jahrhunderts ist nur noch sehr knapp gehalten. Nach dem Tod Karls des Kühnen hatte er seine unmittelbare Bedeutung verloren, die ihn durch den anhaltenden Konflikt zwischen Burgund und Frankreich davor charakterisiert hatte. Danach prägte der Antagonismus zwischen Habsburg und Frankreich die europäische Politik. Neu ist in »De rebus gestis Francorum«, dass ein Schwerpunkt bei der Vorgeschichte zu den Italienischen Kriegen gelegt wurde – Historiografie dient eben stets der Deutung der jeweiligen Gegenwart.

Die folgenden Konjunkturen der Erinnerung an den Bürgerkrieg und die damit verbundenen Wechselwirkungen mit den jeweiligen Kontexten bis in die Moderne müssen noch untersucht werden. In Bezug auf Ludwig von Orléans mündete diese Entwicklung im 19. Jahrhundert in einer Rehabilitierung des königlich-orléanesischen Geschichtsbildes und der Anerkennung als Märtyrer der Nation: Nicht, dass seine Ermordung auf den Tag des heiligen Dionysios umdatiert worden wäre – wie in der Edition von 1476/77 –, aber seine Gebeine wurden nach der Französischen Revolution nach Saint-Denis überführt. Das so im 19. Jahrhundert aktualisierte königlich-orléanesische Geschichtsbild wirkt bis heute nach: 2007 führten die Archives nationales de France die Ermordung von Ludwig von Orléans unter »Action culturelle et pédagogique« als *commémoration nationale* auf. Damit hat sich im nationalistischen Diskurs zu Beginn des 21. Jahrhunderts wiederum die königlich-orléanesische Erinnerungstopografie durchgesetzt, von 1407 über Johanna von Orléans zum Vertrag von Arras, gefolgt von der Eroberung der Normandie und der Guyenne. Denn mit dieser *commémoration nationale* hat sich auch die Ansicht durchgesetzt, im Mord den Auslöser aller folgenden Übel zu sehen. Übersehen wurde dabei, dass der Konflikt bereits vorher bestand und wohl auch ohne diesen Mord bald eskaliert wäre. Ignoriert wurde mit dieser Zuspitzung auch, dass es durchaus Chancen gab, den Konflikt vorzeitig zu beenden. Daran änderte auch der konzise

Begleittext von Bernard Guenée auf der Internetseite der Archives nationales nichts. Denn – das ist das Resultat aus dieser Studie – nicht der Text, sondern der Kontext einer *commémoration nationale* bestimmt deren Lektüre.



# Abbildungs-, Grafik- und Tabellenverzeichnis

## Abbildungen

- 1 Hommage des englischen Königs Eduard I. an den französischen König Philipp IV. Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, Glasgow MS Hunter 203, fol. 15r.
- 2 Titelmminiatur einer Chronik von Jean Chartier mit Helden der Triumphe Karls VII., BM Rouen ms. 1151, fol. 1.
- 3 Titelmminiatur einer Handschrift der »Grandes chroniques« aus dem 15. Jahrhundert mit dem Wappen der späteren Besitzer, der Familie Arbalette, BNF fr 2598.
- 4 Krönung Karls VI. in Reims. Handschrift der »Grandes chroniques« aus dem 15. Jahrhundert, BNF fr 2596, fol. 1.
- 5 Erste Edition der »Grandes chroniques« von Pasquier Bonhomme (1476/77), BM Aix-en-Provence Inc. Q. 1(1–3), Bd. 1, fol. 1r und Bd. 3, fol. 310r.
- 6 Zweite Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493), BM Lyon Res. Inc. 402, Bd. 3, fol. 1r und fol. 117r.
- 7 Zweite Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493). Illuminiertes Exemplar Karls VIII., BNF Vélins 725–727, Bd. 3, fol. 135.
- 8 Dritte Edition der »Grandes chroniques« von Guillaume Eustace (1514), BNF Res Fol L35–333 (1–3).
- 9 Erste Edition der »Chroniques et annales de France« von Nicole Gilles (1525), BNF Res L35–37, fol. 1r.
- 10 Dame France betet mit ihren zwei Söhnen. »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne (1484), BNF fr 5054, fol. 35v.
- 11 Der betende französische Adel. »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne (1484), BNF fr 5054, fol. 40r.
- 12 Betende *laboureurs* und *bergers*. »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne (1484), BNF fr 5054, fol. 45r.

- 13 Karl VII. und die Allegorie der Justitia. »Les vigilles de Charles VII« von Martial d’Auvergne (1484), BNF fr 5054, fol. 250v.
- 14 Ermordung Ludwigs von Orléans. Holzschnitt in der zweiten Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493), Bd. 3, fol. 119r, BM Lyon Res. Inc. 402.
- 15 Ermordung eines Adligen. Holzschnitt in der zweiten Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493), Bd. 1, fol. 3r, BM Lyon Res. Inc. 402.
- 16 Durchsetzung der königlichen Gewalt. Holzschnitt in der zweiten Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493), BM Lyon Res. Inc. 402, Bd. 3, fol. 66r.
- 17 Ermordung Ludwigs von Orléans. Illuminiertes Exemplar Karls VIII. der zweiten Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493), BNF Vélins 727, Bd. 3, fol. 119r.
- 18 Ermordung Ludwigs von Orléans. Illuminiertes Exemplar der zweiten Edition der »Grandes chroniques« von Antoine Vérard (1493), BNF Vélins 730, Bd. 3, fol. 119r.

## Grafiken

- 1 Handschriften mit einer Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458.
- 2 Entstehung, Veränderung und Kompilationskontext der Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1458.
- 3 Handschriften mit einer Fortsetzung der »Grandes chroniques« bis 1461.
- 4 Texttradition, auf die Pasquier Bonhomme nach Françoise Cœur zurückgegriffen hat.
- 5 Verbreitung der ausführlichen Argumentation zur Thronfolge von Philipp VI. von Valois innerhalb der »Grandes chroniques«.

## Tabellen

- 1 Vergleich des Prologs der »Grandes chroniques« in der ursprünglichen Fassung aus dem 13. Jahrhundert mit dem Prolog von Antoine Vérard (1493).
- 2 Vergleich des Prologs der »Grandes chroniques« in der Edition von Pasquier Bonhomme (1476/77) mit dem Prolog in der Edition von Antoine Vérard (1493).

- 3 Die Textentwicklung der »Grandes chroniques« im 15. Jahrhundert: Kopierfehler, Korrekturversuche und marginale inhaltliche Veränderungen.
- 4 Die Umdatierung der Ermordung Ludwigs von Orléans in der französischen Historiografie.
- 5 Analyse der von Nicole Gilles für seine »Chroniques et annales de France« verwendeten Quellen.



# Abkürzungen

Baltimore WAG	Baltimore, Walters Art Gallery
BEC	Bibliothèque de l'École des chartes
BL	British Library, London
BM	<i>bibliothèque municipale</i>
BNE	Biblioteca nacional de España
BNF	Bibliothèque nationale de France, Paris
Calames	Catalogue en ligne des archives et manuscrits de l'enseignement supérieur
Glasgow MS Hunter	Glasgow University Library, Hunterian Library
GW	Gesamtkatalog der Wiegendrucke
Institut de France	Bibliothek des Institut de France, Paris
Krakau	Biblioteka Jagiellonska, Krakau
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek, Wien
Sainte-Geneviève	Bibliothek Sainte-Geneviève, Paris
s. d.	<i>sine dato</i>
s. l.	<i>sine loco</i>
s. n.	<i>sine nomine</i>
Stockholm	Kungliga Biblioteket, Stockholm
Vatikan	Vatikanische Apostolische Bibliothek, Vatikan



# Quellen- und Literaturverzeichnis

## Ungedruckte Quellen und Inkunabeln

Baltimore WAG

306

Burgerbibliothek Bern

Codex 70

Krakau

Gall. Oct. 1

BL

Royal 20 E I-VI

BM Angers

903

## Quellen- und Literaturverzeichnis

BM Dijon

288

BM Rouen

1151

BNE

Vitr. 24–12

BNF

Fol	H 1584 (1–3), H 1585 (1–3), H 1586 (1 und 2)
Ms fr	2596, 2598, 2599, 2600, 2611–2612, 2616–2620, 2813, 2816, 4936, 4953, 5020, 5031, 5047, 5051, 5361, 5365, 3729, 10132, 13569, 17270, 17271, 17514, 17515, 20355, 23141, 23998, 24383
NAF	4811
Res Fol	L35–7 (1–3)
Vélins	725–727, 728–730, 731–733

Institut de France

326

Stockholm

D 1281

ÖNB

Ink 6 D17

310

Sainte-Geneviève

Ms 782

Glasgow MS Hunter

Hunter 203

Vatikan

Reg. Lat. 752, 829, 499

## Gedruckte Quellen

- AEMILIUS, Paulus, *De rebus gestis Francorum*, Paris 1539.  
 –, FERRON, Arnold, *Frantzösischer und anderer Nationen [...] Historien*, Basel 1572.  
 AUVERGNE, Martial d', *Les vigilles de Charles VII*, Paris 1493.  
 –, *Les arrêts d'amour*, hg. von Jean RYCHNER, Paris 1951.
- BAYE, Nicolas de, *Journal de Nicolas de Baye. 1400–1417*, hg. von Alexandre TUETEX, 2 Bde., Paris 1885–1888.
- BOETHIUS, *Trost der Philosophie. Consolatio philosophiae*. Lateinisch und deutsch, hg. von Ernst GEGENSCHATZ, Olof GIGON, Düsseldorf, Zürich 2006.
- BOUCHART, Alain, *Grandes chroniques de Bretagne*, Paris 1514.
- BOUCHART, Jean, *La deploration de l'église militante sur ses persecutions interiores et exterieores et imploration de aide en ses adversitez*, Paris 1512.
- , GRINGORE, Pierre, *Le nouveau monde avec l'estrif du pourveu et de l'effectif de l'ordinaire et du nommé c'est ung livre bien renommé ensuivant la forme auctentique ordonnée par la pragmatique*, Paris [s. d.].
- CHARTIER, Alain, *Le quadrigue invectif*, hg. von Florence BOUCHET, Paris 2011.
- CHARTIER, Jean, *Histoire de Charles VII, roi de France, et de son époque. 1403–1461*, hg. von Auguste VALLET DE VIRIVILLE, 3 Bde., Paris 1863–1865.
- Chronique abrégée des rois de France*, Paris 1491–1495.
- »Chronique de la Pucelle« ou »Chronique de Cousinot« suivie de la »Chronique normande« de P. Cochon, hg. von Auguste VALLET DE VIRIVILLE, Paris 1859.
- Les chroniques de Normandie (1223–1453)*, hg. von Amédée HELLOT, Rouen 1881.
- Chronique des reignes de Jean II et de Charles V*, hg. von Roland DELACHENAL, 3 Bde., Paris 1910–1920.
- Chronique du Mont-Saint-Michel*. Publiée avec notes et pièces diverses relatives au mont Saint-Michel et à la défense nationale en Basse-Normandie pendant l'occupation anglaise, hg. von Simeon LUCE, 2 Bde., Paris 1879–1883.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- Chronique martiniane, hg. von Pierre CHAMPION, Paris 1907.
- Chronique parisienne anonyme de 1316 à 1339 précédée d'additions à la Chronique française dite de Guillaume de Nangis (1206–1316), hg. von Amédée HELLOT, Paris 1884.
- CICERO, Marcus Tullius, De oratore. Lateinisch-deutsch, hg. von Theodor NÜSSLEIN, Düsseldorf 2007.
- Coutumes generalles du bailliage d'Amiens avec celles des prevostez de Montroeuil, Beauquesne, Foullois, Saint Ricquier et Beauvoisis, Paris 1516.
- Coutumes generalles du bailliage d'Amiens, Paris 1535.
- Debating the Hundred Years War. »Pour ce que plusieurs (La Loy Salicque)« and »A declaracion of the trew and dewe title of Henry VIII«, hg. von Craig TAYLOR, Cambridge 2006.
- Le débat des hérauts d'armes de France et d'Angleterre, hg. von Leopold PANNIER, Paul MEYER, Paris 1872.
- Les épîtres de saint Jerome, traduites en françois, Paris 1521.
- FICHET, Guillaume, Épitre adressée à Robert Gaguin, le 1<sup>er</sup> janvier 1472, par Guillaume Fichet, sur l'introduction de l'imprimerie à Paris, hg. von Léopold DELISLE, Paris 1889.
- FRIBOIS, Noël de, Abrégé des croniques de France, hg. von Kathleen DALY, Gillette LABORY, Paris 2006.
- FROISSART, Jean, Les chroniques de Froissart, Paris 1514.
- GAGUIN, Robert, Compendium de origine et gestis Francorum, Lyon, Paris 1497.
- , Compendium de origine et gestis Francorum, Paris 1500.
- , DESREY, Pierre, Les grandes croniques de France. Execellens [sic] faictz et vertueux gestes des très chrestiens roys et princes qui ont régné audit pays [...], Paris 1514.
- GILLES, Nicole, Chroniques et annales de France, 2 Bde. Paris 1525.
- , Chroniques et annales de France, 2 Bde., Paris 1536.
- , Chroniques et annales de France, 2 Bde., Paris 1547.
- , Frantzösische Chronica oder Vollkommene Beschreibung aller Namhafftiger, gedechtnuss wirdiger Geschichten unnd Thaten, so sich zum theil von anfang der Welt, demnach under allen Fürsten und Königen [...] biss auff dies gegenwirtige MDLXXII. jar [...] zugetragen, Basel 1572.
- [Grandes] Chroniques de France, hg. von Pasquier BONHOMME, 3 Bde., Paris 1476/77.
- [Grandes] Chroniques de France, hg. von Antoine VÉRARD, 3 Bde., Paris 1493.
- Grandes chroniques de France, hg. von Guillaume EUSTACE, 3 Bde., Paris 1514.
- [Grandes chroniques] La mer des hystoires et croniques de France, hg. von Galliot DU PRÉ, 4 Bde., Paris 1517–1518.
- Les grandes chroniques de France, selon que elles sont conservées en l'église de Saint-Denis en France, hg. von Paulin PARIS, 6 Bde., Paris 1836–1838.
- Les grandes chroniques de France, hg. von Jules VIARD, 10 Bde., Paris 1920–1953.

»L'honneur de la couronne«. *Quatre libelles contre les Anglais* (vers 1418–vers 1429), hg. von Nicole PONS, Paris 1990.

*Journal d'un bourgeois de Paris*, hg. von Jean THIELLAY, Paris 1963.

JUVÉNAL DES URSINS, Jean, *Histoire de Charles VI*, hg. von Théodore GODEFROY, Paris 1614.

–, *Histoire de Charles VI*, hg. von Denis GODEFROY, Paris 1653.

–, *Histoire de Charles VI, roy de France. Et des choses mémorables advenues durant quarante-deux années de son règne, depuis 1380 jusque à 1422*, hg. von Joseph-François MICHAUD, Joseph-François POUJOLAT, Paris 1836.

–, *Écrits politiques de Jean Juvénal des Ursins*, hg. von Peter Shervey LEWIS, 3 Bde., 1978–1992.

LE BOUVIER, Gilles, *Le, Cronicques de Normandie*, Rouen 1487.

–, *Armorial de France, Angleterre, Écosse, Allemagne, Italie et autres puissances, composé vers 1450*, hg. von Auguste VALLET DE VIRIVILLE, Paris 1866.

–, *Les chroniques du roi Charles VII*, hg. von Henri COURTEAULT, Léonce CELIER, Marie-Henriette JULLIEN DE POMMEROL, Paris 1979.

*Lettres de Louis XI de France*, 11 Bde., hg. von Étienne CHARAVAY, Joseph VAESSEN, Paris 1883–1909.

LEMAIRE DE BELGES, Jean, *Les illustrations et singularitez de Troye*, 3 Bde., Paris 1512.

LESÉCOT, Richard, *Chronique de Richard Lescot, religieux de Saint-Denis (1328–1344), suivie de la continuation de cette chronique (1344–1364)*, hg. von Jean LEMOINE, Paris 1896.

MASSELIN, Jean, *Journal des états généraux de France tenus à Tours en 1484 sous le règne de Charles VIII*, hg. von Adhelm BERNIER, Paris 1835.

*La mer des histoires*, 2 Bde., Paris 1488.

*La mer des histoires*, 2 Bde., Paris 1491.

MONSTRELET, Enguerrand de, *Chronique*, hg. von Louis DOUET-D'ARCQ, 6 Bde., Paris 1857–1862.

MONTREUIL, Jean de, *Opera*, hg. von Ezio ORNATO, Nicole GRÉVY-PONS, Gilbert OUY, 4 Bde., Turin, Paris 1963–1986.

NANGIS, Guillaume de, *Chronique*, hg. von François GUIZOT, Paris 1825.

–, *Chronique latine de Guillaume de Nangis de 1113 à 1300, avec les continuations de cette chronique de 1300 à 1368*, hg. von Hercule GÉRAUD, Paris 1843.

–, *Chronique du règne de Saint Louis. 1226–1270*, hg. von François GUIZOT, Yves GERMAIN, Éric DE BUSSAC, Clermont-Ferrand 2010.

–, *Chronique du règne de Philippe Auguste. 1180–1223*, hg. von François GUIZOT, Éric DE BUSSAC, Clermont-Ferrand 2011.

*Narratives of the Expulsion of the English from Normandy, 1449–1450. Robertus Blondelli De reductione Normanniae, Le recouvrement de Normandie, par Berry, herault du roy. Conferences between the ambassadors of France and England*, hg. von Joseph STEVENSON, London 1863.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- Pactus legis Salicae, hg. von Karl August ECKHARDT, Hannover 1962.
- PETRARCA, Francesco, I sette salmi, hg. von Ida GARGHELLA, Neapel, Perugia 2002.
- PINTOIN, Michel, Chronique du religieux de Saint-Denis. Contenant le règne de Charles VI de 1380 à 1422, hg. von Louis-François BELLAGUET, 6 Bde., Paris 1839–1852.
- , Chronique du religieux de Saint-Denis, contenant le règne de Charles VI, de 1380 à 1422, hg. von Louis-François BELLAGUET [1839–1852], 3 Bde., ND Paris 1994.
- ROYE, Jean, de, »Journal de Jean de Roze« connu sous le nom de »Chronique scandaleuse«, 1460–1483, hg. von Bernard DE MANDROT, 2 Bde., Paris 1894–1896.
- Rudimentum novitiorum, 2 Bde., Lübeck 1475.
- TOUR LANDRY, Geoffroy de la, Le chevalier de la tour et le guidon des guerres, Paris 1514.

## Forschungsliteratur

- ABÉLARD, Jacques, »Les illustrations de Gaule et singularitez de Troye« de Jean Lemaire de Belges, Genf 1976.
- ALLIROT, Anne-Hélène, AURELL, Martin, BEAUNE, Colette u. a. (Hg.), Une histoire pour un royaume (XII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle), Paris 2010.
- ALLMAND, Christopher (Hg.), Power, Culture, and Religion in France c. 1350–c. 1550, Woodbridge 1989.
- (Hg.), War, Government, and Power in Late Medieval France, Liverpool 2000.
- ALTMANN, Ursula, Die Leistungen der Drucker mit Namen Brandis im Rahmen der Buchgeschichte des 15. Jahrhunderts, Diss. Humboldt-Universität Berlin (1974), <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/altmann-ursula-1974-12-18/PDF/Altmann.pdf> (3.5.2020).
- ARMSTRONG, Elizabeth, Before Copyright. The French Book-Privilege System 1498–1526, Cambridge, New York 1990.
- ASSMANN, Aleida, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999.
- ASSMANN, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1999.
- AUGER, Marie-Louise, Variantes de presse dans l'édition de 1514 des »Grandes chroniques de Bretagne« d'Alain Bouchart, in: BEC 141 (1983), S. 69–90.
- , Instruction d'un faux procès. Alain Bouchart contre Robert Gaguin, in: AUTRAND, GAUVARD, MOEGLIN (Hg.), Saint-Denis et la royauté, S. 583–591.
- AUTRAND, Françoise, Naissance d'un grand corps de l'État. Les gens du parlement de Paris, 1345–1454, Paris 1981.
- , Rétablir l'État. L'année 1454 au parlement, in: La reconstruction après la guerre de Cent Ans, S. 7–23.
- , Charles VI. La folie du roi, Paris 1986.
- (Hg.), Prosopographie et genèse de l'État moderne, Paris 1986.
- , GAUVARD, Claude, MOEGLIN, Jean-Marie (Hg.), Saint-Denis et la royauté. Études offertes à Bernard Guenée, Paris 1999.

- AVRIL, François, Der Maler der »Grandes chroniques de France«, in: DERS., GOUSSET, GUENÉE (Hg.), Jean Fouquet, S. 7–54.
- , REYNAUD, Nicole, Les manuscrits à peintures en France. 1440–1520, Paris 1993.
- , GOUSSET, Marie-Thérèse, GUENÉE, Bernard (Hg.), Jean Fouquet. Die Bilder der »Grandes chroniques de France«, Graz 1987.
- BABEL, Rainer, MOEGLIN, Jean-Marie (Hg.), Identité régionale et conscience nationale en France et en Allemagne du Moyen Âge à l'époque moderne, Sigmaringen 1997.
- BABEROWSKI, Jörg (Hg.), Arbeit an der Geschichte. Wie viel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft?, Frankfurt a. M. 2009.
- , FEEST, David, LEHMANN, Maike (Hg.), Dem Anderen begegnen. Eigene und fremde Repräsentationen in sozialen Gemeinschaften, Frankfurt a. M. 2008.
- , KAELBLE, Hartmut, SCHRIEWER, Jürgen (Hg.), Selbstbilder und Fremdbilder. Repräsentation sozialer Ordnungen im Wandel, Frankfurt a. M. 2008.
- BARKER, Rodney, Legitimizing Identities. The Self-Presentation of Rulers and Subjects, Cambridge 2001.
- u. a. (Hg.), Portraying the Prince in the Renaissance. The Humanist Depiction of Rulers in Historiographical and Biographical Texts, Berlin, Boston 2016.
- BARTIER, John, Légistes et gens de finances au xv<sup>e</sup> siècle. Les conseillers des ducs de Bourgogne Philippe le Bon et Charles le Téméraire, Brüssel 1955.
- BEAUJOUR, Michel, Astéryx à la Renaissance. Les Gaulois chez Jean Lemaire, Jean Bodin, Étienne Pasquier et autres, in: Lawrence KRITZMAN (Hg.), Le signe et le texte. Études sur l'écriture au xvi<sup>e</sup> siècle en France, Lexington, Ky. 1990, S. 91–99.
- BEAUNE, Colette, Histoire et politique. La recherche du texte de la loi salique de 1350 à 1450, in: La reconstruction après la guerre de Cent Ans, S. 25–35.
- , Naissance de la nation France, Paris 1985.
- , Les sanctuaires royaux. De Saint-Denis à Saint-Michel et Saint-Léonard, in: NORA (Hg.), Les lieux de mémoire, Bd. 2.1, S. 57–87.
- , Jeanne d'Arc, Paris 2004.
- , L'historiographie de Charles VII. Un thème de l'opposition à Louis XI, in: CHEVALIER, CONTAMINE (Hg.), La France de la fin du xv<sup>e</sup> siècle, S. 265–282.
- , FAVIER, Jean (Hg.), xiv<sup>e</sup> et xv<sup>e</sup> siècles. Crises et genèses, Paris 1996.
- BELTRAN, Evencio, L'humanisme français au temps de Charles VII et Louis XI, in: BOZZOLO (Hg.), Préludes à la Renaissance, S. 123–162.
- BERCÉ, Yves-Marie, CONTAMINE, Philippe (Hg.), Histoires de France, historiens de la France, Paris 1994.
- BERGEMANN, Lutz u. a., Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels, in: BÖHME u. a. (Hg.), Transformation, S. 39–56.
- BEUMANN, Helmut, Die Historiographie des Mittelalters als Quelle für die Ideengeschichte des Königtums, in: Historische Zeitschrift 180 (1955), S. 449–488.
- BLANCHARD, Joël, Les entrées royales. Pouvoir et représentation du pouvoir à la fin du Moyen Âge, in: Littérature 50 (1983), S. 3–14.
- , Le spectacle du rite. Les entrées royales, in: Revue historique 305 (2003), S. 475–520.
- BODMER, Jean-Pierre, Die französische Historiographie und die Franken, in: Archiv für Kulturgeschichte 45 (1963), S. 91–118.
- BOHLER, Danièle, MAGNIEN-SIMONIN, Catherine (Hg.), Écritures de l'histoire (xiv<sup>e</sup>–xvi<sup>e</sup> siècle), Genf 2005.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- BÖHME, Hartmut u. a. (Hg.), *Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels*, Paderborn 2011.
- BONENFANT, Paul, *Du meurtre de Montereau au traité de Troyes*, Brüssel 1985.
- BORSÒ, Vittoria, Gedächtnis und Medialität. Die Herausforderung der Alterität, in: DIES., Gerd KRUMEICH, Bernd WITTE (Hg.), *Medialität und Gedächtnis. Interdisziplinäre Beiträge zur kulturellen Verarbeitung europäischer Krisen*, Stuttgart 2001, S. 23–53.
- BOSSUAT, André, Jean Castel, chroniqueur de France, in: *Le Moyen Âge* 64 (1958), S. 285.
- , The Re-Establishment of Peace in Society during the Reign of Charles VII, in: LEWIS (Hg.), *The Recovery*, S. 60–81.
- BOSSUAT, Robert, Anciennes traductions françaises du »De officiis« de Cicéron, in: *BEC* 96 (1935), S. 246–284.
- , Traductions françaises des »Commentaires« de César à la fin du XI<sup>e</sup> siècle: B. Traduction de Robert Gaguin, in: *Bibliothèque d’humanisme et Renaissance* 3 (1943), S. 373–411.
- BOULET-SAUTEL, Marguerite, Jean de Blanot et la conception du pouvoir royal au temps de Louis IX, in: CAROLUS-BARRÉ (Hg.), *Septième centenaire*, S. 57–68.
- BOURDIEU, Pierre, Sozialer Raum und »Klassen«. Zwei Vorlesungen, Frankfurt a. M. <sup>3</sup>1995.
- , *Soziologische Fragen*, Frankfurt a. M. <sup>5</sup>2014.
- BOURGAIN, Pascale (Hg.), *Le réservoir de mémoire des historiens français de la fin du Moyen Âge. Les Chroniques de Saint-Denis*, Paris 2006.
- BOUZY, Olivier, *La révolte des nobles du Berry contre Louis XI. Guerre et économie en 1465*, Paris 2006.
- BOZZOLO, Carla (Hg.), *Préludes à la Renaissance. Aspects de la vie intellectuelle en France au XV<sup>e</sup> siècle*, Paris 1992.
- BRINCKEN, Anna-Dorothee von den, Universalkartographie und geographische Schulkenntnisse im Inkunabelzeitalter (unter besonderer Berücksichtigung des »Rudimentum novitorium« und Hartmann Schedels), in: DIES., Thomas SZABÓ (Hg.), *Studien zur Universalkartographie des Mittelalters*, Göttingen 2008, S. 263–296.
- BRIQUET, Charles Moïse (Hg.), *Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu’en 1600*, 4 Bde., Genf <sup>2</sup>1923.
- BRITNELL, Jennifer, La mort de Jean Lemaire de Belges, l’édition de 1517 du traité des schismes et des conciles, et les impertinences d’un éditeur, in: *Bibliothèque d’humanisme et Renaissance* 56 (1994), S. 127–133.
- BRIX, Antoine, Aux origines des »Grandes chroniques de France«. Nouveaux regards sur un succès littéraire, in: *Revue historique* 694 (2020), S. 3–39.
- BRUNELLI, Giuseppe Antonio, Jean Castel et le »Mirouer des dames«, in: *Le Moyen Âge* 62 (1956), S. 93–117.
- BRUNET, Pierre-Gustav, *La France littéraire au XV<sup>e</sup> siècle, ou Catalogue raisonné des ouvrages en tout genre imprimés en langue française jusqu’à l’an 1500*, Paris 1867.
- BRUNNLECHNER, Gerda, Die Erweiterung der Welt. Kartographische Reaktionen am Beispiel der Genueser Weltkarte von 1457, in: HITZBLECK, SCHWITTER (Hg.), *Die Erweiterung*, S. 33–59.
- BUCHSTAB, Günter (Hg.), *Geschichtsbilder in Europa*, Freiburg u. a. 2009.
- BÜHLER, Curt Ferdinand, *The Fifteenth Century Book. The Scribes, the Printers, the Decorators*, Philadelphia 1960.
- BULST, Neithard, Les états généraux de 1468, in: CHEVALIER, CONTAMINE (Hg.), *La France de la fin du XV<sup>e</sup> siècle*, S. 91–104.

- , Die französischen Generalstände von 1468 und 1484. Prosopographische Untersuchungen zu den Delegierten, Sigmaringen 1992.
- BURCKHARDT, Max, Über zwei Bücherliebhaber in Basel um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert. Johannes Heynlin de Lapide und Hieronymus Zscheckenbürlin, Basel 1942.
- BURKE, Peter, *Translatin Histories*, in: DERS., Ronnie Po-chia HSIA (Hg.), *Cultural Translation in Early Modern Europe*, Cambridge 2008, S. 125–141.
- CALDWELL, Ellen C., *The Hundred Years' War and National Identity*, in: Denise BAKER (Hg.), *Inscribing the Hundred Years' War in French and English Cultures*, Albany 2000, S. 237–265.
- CAROLUS-BARRÉ, Louis, *La grande ordonnance de 1254 sur la réforme de l'administration et la police du royaume*, in: DERS. (Hg.), *Septième centenaire*, S. 85–96.
- (Hg.), *Septième centenaire de la mort de Saint Louis*, Paris 1976.
- CARON, Marie-Thérèse, *Noblesse et pouvoir royal en France. XIII<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> siècle*, Paris 1994.
- CAUMARTIN, Louis-François Lefèvre de, *Recherche de la noblesse de Champagne, Châlons 1673*.
- CAZAUX, Loïc, *Les lendemains de la Praguerie. Revolte et comportement politique à la fin de la guerre de Cent Ans*, in: Valérie TOUREILLE, François PERNOT (Hg.), *Lendemain de guerre. De l'Antiquité au monde contemporain: les hommes, l'espace et le récit, l'économie et le politique*, Brüssel, New York 2010, S. 365–375.
- CHARRIER, Sylvie, *Recherches sur l'œuvre latine en prose de Robert Gaguin (1433–1501)*, Paris 1996.
- CHARTIER, Roger, *Die Welt als Repräsentation*, in: Matthias MIDDELL (Hg.), *Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der Annales in ihren Texten, 1929–1992*, Leipzig 1994, S. 320–347.
- , *Défense et illustration de la notion de représentation*, Working Paper Humboldt-Universität zu Berlin 2011, <http://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/3895> (2.1.2021).
- , RICHET, Denis (Hg.), *Représentation et vouloir politiques. Autour des états généraux de 1614*, Paris 1982.
- (Hg.), *Le livre conquérant. Du Moyen Âge au milieu du XVII<sup>e</sup> siècle*, Paris 1989.
- , MARTIN, Henri-Jean (Hg.), *Histoire de l'édition française*, 4 Bde., Paris 1989.
- CHÂTELET, Albert, *Jean Lemaire de Belges, Jean Hey et les artistes*, in: *Revue du Nord* 87 (2005), S. 51–65.
- CHAZAN, Mireille, *Histoire et sentiment national chez Robert Gaguin*, in: Bernard GUENÉE (Hg.), *Le métier d'historien au Moyen Âge. Études sur l'historiographie médiévale*, Paris 1977, S. 233–300.
- , *Guillaume de Nangis et la translation de l'Empire aux rois de France*, in: AUTRAND, GAUVARD, MOEGLIN (Hg.), *Saint-Denis et la royauté*, S. 463–480.
- , *Les testaments de Charlemagne dans les chroniques françaises du Moyen Âge*, in: Brigitte KASTEN (Hg.), *Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter*, Köln 2008, S. 331–360.
- CHEVALIER, Bernard, CONTAMINE, Philippe (Hg.), *La France de la fin du XV<sup>e</sup> siècle. Renouveau et apogée*, Paris 1985.
- CHIRON, Pascale, *Un »temps turbulent à décrire et rédiger en forme lisible«*, l'écriture de l'histoire chez Jean Lemaire de Belges, in: BOHLER, MAGNIEN-SIMONIN (Hg.), *Écritures de l'histoire*, S. 257–268.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- CLAUDIN, Anatole, *Histoire de l'imprimerie en France au xv<sup>e</sup> et au xvi<sup>e</sup> siècle*, 4 Bde., Paris 1900–1914.
- CLAUSS, Martin, *Die Gefangenen von Azincourt. Kriegsgreuel im Jahr 1415*, in: Sönke NEITZEL, Daniel HOHRATH (Hg.), *Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, Paderborn 2008, S. 99–117.
- CŒUR, Françoise, *Le libraire-imprimeur Pasquier Bonhomme et son édition des »Grandes chroniques de France«*, in: *Position des thèses de l'École des chartes* (1944), S. 31–38.
- COLLARD, Franck, *Histoire de France en latin et histoire de France en langue vulgaire: la traduction du »Compendium de origine et gestis Francorum de Robert Gaguin« au début du xvi<sup>e</sup> siècle*, in: BERCÉ, CONTAMINE (Hg.), *Histoires de France*, S. 91–118.
- , HEULLANT-DONAT, Isabelle, *Deux autres Jeanne. Figures de reines défigurées aux xiv<sup>e</sup> et xv<sup>e</sup> siècles*, in: ALLIROT, AURELL, BEAUNE u. a. (Hg.), *Une histoire pour un royaume*, S. 310–332.
- , *Dates et datations dans le »Compendium de origine et gestis Francorum« de Robert Gaguin*, in: *Studi francesi* 39 (1995), S. 443–455.
- , *Formes du récit et langue historique dans le »Compendium de origine et gestis Francorum« de Robert Gaguin*, in: *Bibliothèque d'humanisme et Renaissance* 57 (1995), S. 67–82.
- , *Une œuvre historique du règne de Charles VIII et sa réception. Le »Compendium de origine et gestis Francorum« de Robert Gaguin*, in: *Nouvelle revue du seizième siècle* 13 (1995), S. 71–86.
- , *Robert Gaguin. Un historien au travail à la fin du xv<sup>e</sup> siècle*, Genf 1996.
- , *Identité régionale et histoire nationale dans le »Compendium de origine et gestis Francorum« de Robert Gaguin*, in: BABEL, MOEGLIN (Hg.), *Identité régionale et conscience nationale*, S. 429–441.
- , *La pensée politique d'un clerc humaniste de la fin du xv<sup>e</sup> siècle. Robert Gaguin (1433–1501)*, in: *Revue française d'histoire des idées politiques* (1998), S. 3–45.
- , *Ranimer l'oriflamme. Les relations des rois de France avec l'abbaye de Saint-Denis à la fin du xi<sup>e</sup> siècle*, in: AUTRAND, GAUVARD, MOEGLIN (Hg.), *Saint-Denis et la royauté*.
- , *Paulus Aemilius' »De rebus gestis Francorum«*. *Diffusion und Rezeption eines humanistischen Geschichtswerks in Frankreich*, in: HELMRATH, MUHLACK, WALTHER (Hg.), *Diffusion des Humanismus*, S. 377–397.
- , *La bibliothèque de Saint-Victor au service des rénovateurs de l'histoire de France vers 1500? Nicole Gilles, Robert Gaguin et Paul Émile face aux ressources victorines*, in: *Cahiers de recherches médiévales et humanistes* 17 (2009), S. 227–241.
- CONGAR, Yves, *L'Église et l'État sous le règne de Saint Louis*, in: CAROLUS-BARRÉ (Hg.), *Septième centenaire*, S. 257–271.
- CONTAMINE, Philippe, *Office d'armes et noblesse dans la France de la fin du Moyen Âge*, in: *Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France* (1994), S. 310–322.
- , *La noblesse au royaume de France de Philippe le Bel à Louis XII. Essai de synthèse*, Paris 1997.
- , *1285–1514*, in: DERS. (Hg.), *Le Moyen Âge*, S. 287–423.
- , *Aperçus nouveaux sur Toison d'or, chroniqueur de la paix d'Arras (1435)*, in: *Revue du Nord* 366–367 (2006), S. 577–596.
- , *La guerre de Cent Ans*, Paris 2010.
- , *Charles VII. Une vie, une politique*, Paris 2017.

- (Hg.), *Le Moyen Âge. Le roi, l'Église, les grands, le peuple. 481–1514*, Paris 2002, S. 287–423.
- , Olivier BOUZY, Xavier HÉLARY (Hg.), *Jeanne d'Arc. Histoire et dictionnaire*, Paris 2011.
- CORVISIER, André, BLANCHARD, Anne (Hg.), *Histoire militaire de la France*, 4 Bde., Paris 1992–1994.
- COUDERC, Camille, Jean de Candida, historien, in: BEC 55 (1894), S. 564–567.
- , Jean de Candida historien, BEC 85 (1924), S. 323–341.
- CROWLING, David J., Jean Lemaire, Robert Gaguin et la rhétorique, in: *Grands rhétoriciens*, Paris 1997, S. 117–132.
- CURRY, Anne, *The Hundred Years War*, New York 2003.
- , *The Battle of Agincourt. Sources and Interpretations*, Woodbridge 2009.
- , *Agincourt. A New History*, Stroud 2010.
- DAHLHEIM, Werner, *Die Antike. Griechenland und Rom von den Anfängen bis zur Expansion des Islam*, Paderborn 1994.
- DALY, Kathleen, *Histoire et politique à la fin de la guerre de Cent Ans. L'«Abrégé des chroniques» de Noël de Fribois*, in: *La «France anglaise» au Moyen Âge*, Paris 1988, S. 91–101.
- , *Mixing Business with Leisure. Some French Royal Notaries and Secretaries and Their Histories of France, c. 1459–1509*, in: ALLMAND (Hg.), *Power, Culture, and Religion*, S. 109–115.
- , *Center, Power and Periphery in Late Medieval French Historiography. Some Reflections*, in: ALLMAND (Hg.), *War, Government, and Power*, S. 124–144.
- , *Picturing the Past. French Kingship and History in the «Mirouer historial abregié de France»*, in: *Gesta* 44 (2005), S. 103–124.
- DAVIES, Katherine, *Late XV<sup>th</sup> Century French Historiography, as Exemplified in the «Compendium» of Robert Gaguin and the «De Rebus Gestis» of Paulus Aemilius*, Diss. Univ. Edinburgh (1955).
- , *Some Early Drafts of the «De Rebus Gestis Francorum» of Paulus Aemilius*, in: *Medievalia et humanistica* 11 (1957), S. 99–110.
- DEBAE, Marguerite, *Une lignée de chevaliers bibliophiles. Jean, Philippe et Charles de Croy, comtes de Chimay*, in: Christiane VAN DEN BERGEN-PANTENS, Evencio BELTRAN (Hg.), *L'ordre de la Toison d'or. De Philippe le Bon à Philippe le Beau, 1430–1505. Idéal ou reflet d'une société?*, Brüssel 1996, S. 201–205.
- DELABORDE, Henri-François, *Notes sur Guillaume de Nangis*, in: BEC 44 (1883), S. 192–201.
- , *Le procès du chef de saint Denis en 1410*, in: *Mémoires de la Société d'histoire de Paris et de l'Île-de-France* 11 (1884), S. 297–409.
- , *La vraie chronique du religieux de Saint-Denis*, in: BEC 51 (1890), S. 93–110.
- , *Une prétendue supercherie de Jovenel des Ursins*, in: *Le Moyen Âge* 13 (1909), S. 1–6.
- DELALAIN, Paul, *Étude sur le libraire parisien du XIII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle. D'après les documents publiés dans le cartulaire de l'université de Paris*, Paris 1886.
- DELISLE, Léopold, *Mémoire sur les ouvrages de Guillaume de Nangis*, in: *Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* 27 (1873), S. 287–372.
- , *Le médailleur Jean de Candida*, in: BEC 51 (1890), S. 310–312.
- , *Documents parisiens de la bibliothèque de Berne*, in: *Mémoires de la Société d'histoire de Paris et de l'Île-de-France* 23 (1896), S. 248–280.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- (Hg.), *Mandements et actes divers de Charles V (1364–1380)*. Recueillis dans la Bibliothèque nationale, Paris 1874.
- DEMURGER, Alain, *Guerre civile et changements du personnel administratif dans le royaume de France de 1400 à 1418: l'exemple des baillis et sénéchaux*, in: *Francia* 6 (1978), S. 151–298.
- DEQUEKER-FERGON, Jean-Michel, *L'histoire au service des pouvoirs. L'assassinat du duc d'Orléans*, in: *Médiévales* 10 (1986), S. 51–68.
- DESCIMON, Robert, *Nobles de lignage et noblesse de service. Sociogenèse comparée de l'épée et de la robe (xv<sup>e</sup>–xvii<sup>e</sup> siècle)*, in: *DERS., HADDAD (Hg.), Epreuves de noblesse*, S. 277–302.
- , HADDAD, Élie (Hg.), *Epreuves de noblesse. Les expériences nobiliaires de la robe parisienne. xvi<sup>e</sup>–xviii<sup>e</sup> siècle*, Le Kremlin-Bicêtre 2010.
- DE SMEDT, Raphaël (Hg.), *Les chevaliers de l'ordre de la Toison d'or au xv<sup>e</sup> siècle. Notices bio-bibliographiques*, Frankfurt a. M. <sup>2</sup>2000.
- DEUFFIC, Jean-Luc, *L'évêque et le soldat Jean et Tanguy (IV) du Chastel, à propos des reliques de saint Pelade et de leurs manuscrits*, in: Joëlle QUAGHEBEUR, Sylvain SOLEIL (Hg.), *Le pouvoir et la foi au Moyen Âge en Bretagne et dans l'Europe de l'Ouest. Mélanges en mémoire du professeur Hubert Guillotel*, Rennes 2010, S. 299–316.
- DEVAUX, Jean, *L'historiographie bourguignonne, une historiographie aveuglante?*, in: PARAVICINI (Hg.), *La cour de Bourgogne*, S. 83–96.
- DE WIN, Paul, Art. »Antoine de Croy, Count of Porcien«, c. 1402–1475, in: *International Encyclopaedia for the Middle Ages*, <http://www.brepolis.net> (9.1.2021).
- , Art. »Jean (II) de Croy, First Count of Chimay, c. 1403–1473«, *ibid.*
- DOUTREPONT, Georges, *Jean Lemaire de Belges et la Renaissance*, Brüssel 1934.
- DUFEIL, Michel-Marie, *Le roi Louis dans la querelle des mendiants et des séculiers*, in: CAROLUS-BARRÉ (Hg.), *Septième centenaire*, S. 281–289.
- DUVAL, Frédéric, Le »*Livre des commentaires Cesar sur le fait des batailles de Gaule*« par Robert Gaguin (1485), in: *Cahiers de recherches médiévales et humanistes* 13 (2006), S. 167–182.
- EDMUNDS, Sheila, *From Schoeffer to Vérard. Concerning Scribes Who Became Printers*, in: Sandra HINDMAN (Hg.), *Printing the Written Word. The Social History of Books, c. 1450–1520*, Ithaca, London 1991, S. 21–40.
- EHLERS, Joachim, *Ludwig von Orléans und Johann von Burgund (1407/1419). Vom Tyrannenmord zur Rache als Staatsraison*, in: Alexander DEMANDT (Hg.), *Das Attentat in der Geschichte*, Köln 1996, S. 107–121.
- , *Der Hundertjährige Krieg*, München 2009.
- , *Geschichte Frankreichs im Mittelalter*, Darmstadt 2009.
- EISENSTEIN, Elizabeth, *The Printing Revolution in Early Modern Europe*, Cambridge, New York 1983.
- ESCH, Arnold, *Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers*, in: *Historische Zeitschrift* 240 (1985), S. 529–570.
- FARGETTE, Severine, *Rumeurs, propagande et opinion publique au temps de la guerre civile (1407–1420)*, in: *Le Moyen Âge* 113 (2007), S. 309–334.
- FAVREAU, Robert, *La Praguerie en Poitou*, in: *BEC* 129 (1971), S. 277–301.
- FEBVRE, Lucien, MARTIN, Henri-Jean, *L'apparition du livre*, Paris 1971.

- FESTINGER, Leon, *Theorie der kognitiven Dissonanz*, Bern 1978.
- FIGLIUOLO, Bruno, *Die humanistische Historiographie in Neapel und ihr Einfluss auf Europa (1450–1550)*, in: HELMRATH, MUHLACK, WALTHER (Hg.), *Diffusion des Humanismus*, S. 77–98.
- FLECK, Ludwig, *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre von Denkstil und Denkkollektiv*, Frankfurt a. M. 1980.
- FRANÇOIS, Étienne, SCHULZE, Hagen (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bde., München 2001.
- GAUCHER, Elisabeth, *La biographie chevaleresque. Typologie d'un genre (XIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle)*, Paris, Genf 1994.
- , *La chevalerie dans les biographies chevaleresques (XIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle)*, in: Jean DUFOURNET u. a. (Hg.), *Regards sur la chevalerie de l'Europe médiévale. Histoire et imaginaire*, Montpellier 2006, S. 145–163.
- GAUVARD, Claude, *Le roi de France et l'opinion publique à l'époque de Charles VI*, in: *Culture et idéologie dans la genèse de l'État moderne*, Rom 1985, S. 353–366.
- , *Les humanistes et la justice sous le règne de Charles VI*, in: ORNATO, PONS (Hg.), *Pratiques de la culture écrite*, S. 217–244.
- GEARY, Patrick J., *Geschichte als Erinnerung?*, in: Evelyn SCHULZ, Wolfgang SONNE, Aziz AL-AZMEH (Hg.), *Kontinuität und Wandel. Geschichtsbilder in verschiedenen Fächern und Kulturen*, Zürich 1999, S. 115–140.
- GIESECKE, Michael, *Der Buchdruck in der Frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*, Frankfurt a. M. 2006.
- GIESEY, Ralph E., *The Juristic Basis of Dynastic Right to the French Throne*, in: *Transactions of the American Philosophical Society* 51 (1961), S. 9–47.
- , *Le rôle méconnu de la loi salique. La succession royale, XIV<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> siècles*, Paris 2007.
- , DALY, Kathleen, Noël de Fribois et la loi salique, in: Ralph E. GIESEY (Hg.), *Rulership in France, 15<sup>th</sup>–17<sup>th</sup> Centuries*, Aldershot 2004, S. 5–36.
- GILLI, Patrick, *L'histoire de France vue par les Italiens à la fin du Quattrocento*, in: BERCÉ, CONTAMINE (Hg.), *Histoires de France*, S. 73–90.
- GOFFMAN, Erving, *Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen*, Frankfurt a. M. 1980.
- GRETHLEIN, Jonas, *Das Geschichtsbild der Ilias. Eine Untersuchung aus phänomenologischer und narratologischer Perspektive*, Göttingen 2006.
- GRÉVY-PONS, Nicole, ORNATO, Ezio, *Qui est l'auteur de la chronique latine de Charles VI, dite du religieux de Saint-Denis?*, in: *Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* (1976), S. 7–12.
- , *Qui est l'auteur de la chronique latine de Charles VI, dite du religieux de Saint-Denis?*, in: *BEC* 134 (1976), S. 85–102.
- GRIECK, Pieter-Jan, *L'historiographie à Tournai à la fin du Moyen Âge. Le manuscrit-recueil de Mathieu Grenet (1452–1503) et ses sources*, in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 84 (2006), S. 271–306.
- GRUMMIT, David, *»For the Surety of the Towne and Marches«. Early Tudor Policy towards Calais, 1485–1509*, in: *Nottingham Medieval Studies* 44 (2000), S. 184–203.
- GUENÉE, Bernard, *État et nation en France au Moyen Âge*, in: *Revue historique* 237 (1967), S. 17–30.
- , *Histoire et culture historique dans l'Occident médiéval*, Paris 1980.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- , Les entrées royales françaises, in: DERS. (Hg.), *Politique et histoire*, S. 127–149.
- , L'histoire de l'État en France à la fin du Moyen Âge. Vue par les historiens français depuis cent ans, *ibid.*, S. 3–32.
- , Y a-t-il un État des XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles?, *ibid.*, S. 33–40.
- , Les grandes chroniques de France. Le roman aux roys, in: NORA (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Bd. 2.1, S. 189–214.
- , Die »Grandes chroniques de France«. Geschichte eines Erfolges, in: AVRIL, GOUSSET, GUENÉE (Hg.), *Jean Fouquet*, S. 71–114.
- , Un meurtre, une société. L'assassinat du duc d'Orléans, 23 novembre 1407, Paris 1992.
- , Michel Pintoin. Sa vie et son œuvre, in: PINTOIN, *Chronique du religieux de Saint-Denis* [hg. BELLAGUET, ND Paris 1994], Bd. 1, S. I–LXXXV.
- , Le portrait de Charles VI dans la »Chronique du religieux de Saint-Denis«, in: *Journal des savants* (1997), S. 125–165.
- , Un roi et son historien. Vingt études sur le règne de Charles VI et la »Chronique du religieux de Saint-Denis«, Paris 1999.
- , L'opinion publique à la fin du Moyen Âge. D'après la »Chronique de Charles VI« du religieux de Saint-Denis, Paris 2002.
- , Préface, in: FRIBOIS, *Abrégé des croniques de France*, S. 7–18.
- , Du Guesclin et Froissart. La fabrication de la renommée, Paris 2008.
- , Comment on écrit l'histoire au XIII<sup>e</sup> siècle. Primat et le »Roman des roys«, Paris 2016.
- , LEHOUX, Françoise (Hg.), *Les entrées royales françaises de 1328 à 1515*, Paris 1968.
- (Hg.), *Politique et histoire au Moyen Âge. Recueil d'articles sur l'histoire politique et l'historiographie médiévale (1956–1981)*, Paris 1981.
- GUYOT-BACHY, Isabelle, La »Chronique abrégée des rois de France« de Guillaume de Nangis. Trois étapes de l'histoire d'un texte, in: SOPHIE CASSAGNES-BROUQUET (Hg.), *Religion et mentalités au Moyen Âge. Mélanges en l'honneur d'Hervé Martin*, Rennes 2003, S. 39–46.
- , De Bouvines à Roosebecke. Quel souvenir les historiens gardent-ils des batailles du roi en Flandre (XIII<sup>e</sup> siècle–début XVI<sup>e</sup> siècle)?, in: ALLIROT, AURELL, BEAUNE u. a. (Hg.), *Une histoire pour un royaume*, S. 51–65.
- , MOEGLIN, Jean-Marie, Comment ont été continuées les »Grandes chroniques de France« dans la première moitié du XIV<sup>e</sup> siècle, in: *BEC* 163 (2006), S. 385–433.
- GUYOTJEANNIN, Olivier, 1060–1285, in: CONTAMINE (Hg.), *Le Moyen Âge*, S. 173–285.
  
- HALBWACHS, Maurice, *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris 1994.
- HANS-COLLAS, Ilona, SCHANDEL, Pascal (Hg.), *Manuscrits enluminés des anciens Pays-Bas méridionaux*, Bd. 1, Paris 2009.
- HAUSER, Henri (Hg.), *Les sources de l'histoire de France. Le XVI<sup>e</sup> siècle (1494–1610)*, 4 Bde., 1906–1912.
- HEDEMAN, Anne Dawson, Valois Legitimacy. Editorial Changes in Charles V's »Grandes chroniques de France«, in: *The Art Bulletin* 66 (1984), S. 97–117.
- , The Royal Image. Illustrations of the »Grandes chroniques de France«, 1274–1422, Berkeley 1991.
- , Les perceptions de l'image royale à travers les miniatures. L'exemple des »Grandes chroniques de France«, in: ORNATO, PONS (Hg.), *Pratiques de la culture écrite*, S. 540–549.
- HEINIMANN, Siegfried, *Das Abstraktum in der französischen Literatursprache des Mittelalters*, Bern 1963.

- HELMRATH, Johannes, Die Umprägung von Geschichtsbildern in der Historiographie des europäischen Humanismus, in: Johannes LAUDAGE (Hg.), Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung, Köln 2003, S. 323–352.
- , MUHLACK, Ulrich, WALTHER, Gerrit (Hg.), Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten, Göttingen 2002.
- HILTMANN, Torsten, »Laissez-les aller«. Die Herolde und das Ende des Gerichtskampfs in Frankreich, in: Francia 34 (2007), S. 65–84.
- , Spätmittelalterliche Heroldskompendien, München 2009.
- , Un État de noblesse et de chevalerie sans pareilles? Tournois et hérauts d’armes à la cour des ducs de Bourgogne, in: PARAVICINI (Hg.), La cour de Bourgogne, S. 253–288.
- HINDMAN, Sandra, SPIEGEL, Gabrielle M., The Fleur-de-Lis Frontispieces to Guillaume de Nangis’s »Chronique abrégée«. Political Iconography in Late Fifteenth-Century France, in: Viator 12 (1981), S. 381–407.
- HINRICHS, Ernst, Renaissance, Religionskriege und Begründung der absoluten Monarchie, in: DERS., Heinz-Gerhard HAUPT (Hg.), Kleine Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2008, S. 125–185.
- HIRSCHI, Caspar, Wettkampf der Nationen. Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Göttingen 2005.
- , The Origins of Nationalism. An Alternative History from Ancient Rome to Early Modern Germany, Cambridge, New York 2012.
- HITZBLECK, Kerstin, Einleitung: Transformationen des Fremden im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: DIES., SCHWITTER (Hg.), Die Erweiterung, S. 5–31.
- , SCHWITTER, Thomas (Hg.), Die Erweiterung des »globalen« Raumes und der Fremdwahrnehmung vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit, Basel 2015.
- HOBBSAWM, Eric John, RANGER, Terence (Hg.), The Invention of Tradition, Cambridge 1983.
- International Encyclopaedia for the Middle Ages. A Supplement to LexMA, Turnhout 2006, <http://www.brepolis.net> (9.1.2021).
- ISELI, Andrea, »Bonne police«. Frühneuzeitliches Verständnis von der guten Ordnung eines Staates in Frankreich, Tübingen 2003.
- , Gute Policy. Öffentliche Ordnung in der Frühen Neuzeit, Stuttgart 2009.
- JEISMANN, Karl-Ernst, Geschichtsbilder. Zeitdeutung und Zukunftsperspektive, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (2002), S. 13–22.
- JOSTKLEIGREWE, Christina u. a. (Hg.), Geschichtsbilder. Konstruktion, Reflexion, Transformation, Köln 2005.
- JOUTARD, Philippe, Mémoire collective, in: Christian DELACROIX (Hg.), Historiographies, Paris 2010, S. 779–791.
- KEM, Judy, Jean Lemaire de Belges’s »Les illustrations de Gaule et singularitez de Troye«. The Trojan Legend in the Late Middle Ages and Early Renaissance, New York 1994.
- KOHFELDT, Gustav, Zur Druckgeschichte des Lübecker »Rudimentum novitiorum« vom Jahr 1475, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 24 (1907), S. 26–30.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- KORTÜM, Hans-Henning, Azincourt 1415. Militärische Delegitimierung als Mittel sozialer Disziplinierung, in: Horst CARL (Hg.), *Kriegsniederlagen. Erfahrungen und Erinnerungen*, Berlin 2004, S. 89–106.
- KOSSELCK, Reinhart, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1989.
- KRYNEN, Jacques, *Réflexion sur les idées politiques aux états généraux de Tours de 1484*, in: *Revue historique de droit français et étranger* 62 (1984), S. 184–204.
- , *L'empire du roi. Idées et croyances politiques en France, XIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle*, Paris 1993.
- LABANDE-MAILFERT, Yvonne, *Charles VIII et son milieu (1470–1498). La jeunesse au pouvoir*, Paris 1975.
- LABARRE, André, *Les incunables. La présentation du livre*, in: CHARTIER (Hg.), *Le livre conquérant*, S. 228–255.
- LABORY, Gillette, *Les débuts de la chronique en français (XII<sup>e</sup> et XIII<sup>e</sup> siècle)*, in: *The Medieval Chronicle III*, Amsterdam 2004, S. 1–26.
- LACABANE, Léon, *Recherches sur les auteurs des »Grandes chroniques de France« dite de Saint-Denis*, in: *BEC* 2 (1840), S. 57–74.
- LASSALMONIE, Jean-François, *Un discours à trois voix sur le pouvoir. Le roi et les états généraux de 1484*, in: Dominique BOUTET, Jacques VERGER, Françoise AUTRAND (Hg.), *Penser le pouvoir au Moyen Âge (VIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle). Études d'histoire et de littérature offertes à Françoise Autrand*, Paris 2000, S. 127–155.
- LEBER, Constant, *Observations de l'éditeur sur les Chroniques de Saint-Denis, ou Grandes chroniques de France*, in: *Collection des meilleures dissertations. Notices et traités particuliers relatifs à l'histoire de France. Composé en grande partie de pièces rares, ou qui n'ont jamais été publiées séparément*, Bd. 5, Paris 1838, S. 409–435.
- LECUPPRE, Gilles, *L'imposture politique au Moyen Âge. La seconde vie des rois*, Paris 2005.
- LEISTENSCHNEIDER, Eva, *Die französische Königsgrablege Saint-Denis. Strategien monarchischer Repräsentation 1223–1461*, Weimar 2008.
- LESELLIER, J., *Un historiographe de Louis XI demeuré inconnu. Guillaume Danicot*, in: *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome* 23 (1926), S. 1–42.
- LEVELEUX, Corinne, *Du crime atroce à la qualification impossible. Les débats doctrinaux autour de l'assassinat du duc d'Orléans (1408–1418)*, in: François FORONDA, Christine BARRALIS, Bénédicte SÈRE (Hg.), *Violences souveraines au Moyen Âge. Travaux d'une école historique*, Paris 2010, S. 261–270.
- LEWIS, Peter Shervey, *War, Propaganda and Historiography in Fifteenth Century France and England*, in: *Transactions of the Royal Society* 15 (1965), S. 1–21.
- , *Jeu de cubes. Reflexions sur quelques textes et manuscrits*, in: ORNATO, PONS (Hg.), *Pratiques de la culture écrite*, S. 313–330.
- , *Some Provisional Remarks upon the Chronicles of Saint-Denis and upon the [Grandes] Chroniques de France in Fifteenth Century*, in: *Nottingham Medieval Studies* 39 (1995), S. 146–181.
- , *L'histoire de Charles VI attribuée à Jean Juvénal des Ursins. Pour une édition nouvelle*, in: *Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* (1996), S. 565–569.
- , *Note on the Fifteenth-Century Grande Chronique de Normandie*, in: *Nottingham Medieval Studies* 46 (2002), S. 185–198.
- (Hg.), *The Recovery of France in the Fifteenth Century*, London 1971.

- Lexikon des Mittelalters, hg. von Robert AUTY u. a., 9 Bde., München 1980–1999.
- LLOBERA, Josep R., State and Nation in Medieval France, in: *Journal of Historical Sociology* 7 (1994), S. 343–362.
- LOMBARD-JOURDAN, Anne, ROLLIN, Jean, Saint-Denis, lieu de mémoire, Paris 2000.
- LUSIGNAN, Serge, La réception de Vincent de Beauvais en langue d’oïl, in: Norbert Richard WOLF (Hg.), *Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter. Perspektiven ihrer Erforschung*, Wiesbaden 1987, S. 34–45.
- MAISSEN, Thomas, Von der Legende zum Modell. Das Interesse an Frankreichs Vergangenheit während der italienischen Renaissance, Basel, Frankfurt a. M. 1994.
- MALLET, Michael Edward, SHAW, Christine, *The Italian Wars, 1494–1559. War, State and Society in Early Modern Europe*, Harlow 2012.
- MANDROT, Bernard de, Quel est le véritable auteur de la »Chronique anonyme de Louis XI« dite la »Scandaleuse«?, in: *BEC* 52 (1891), S. 129–133.
- MARTIN, Henri-Jean, *La naissance du livre moderne (xiv<sup>e</sup>–xvii<sup>e</sup> siècles)*. Mise en page et mise en texte du livre français, Paris 2000.
- MASKELL, Davies, Robert Gaguin and Thomas More, translators of Pico della Mirandola, in: *Bibliothèque d’humanisme et Renaissance* 37 (1975), S. 63–68.
- MAUGIS, Édouard, *Histoire du parlement de Paris*, 2 Bde., Paris 1977.
- MELVILLE, Gert, Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft, in: Peter-Johannes SCHULER (Hg.), *Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur Frühen Neuzeit*, Sigmaringen 1987, S. 203–304.
- , Hérauts et héros, in: Heinz DUCHHARDT, Richard JACKSON, David STURDY (Hg.), *European Monarchy. Its Evolution and Practice from Roman Antiquity to Modern Times*, Stuttgart 1992, S. 81–97.
- , Pourquoi des hérauts d’armes? Les raisons d’une institution, in: *Revue du Nord* 366–367 (2006), S. 491–502.
- MICHELANT, Henri-Victor u. a. (Hg.), *Catalogue des manuscrits français: ancien fonds*, 5 Bde., Paris 1868–1902.
- MICHON, Louis-Marie, Un livre de raison de la famille Molé, in: *BEC* 102 (1941), S. 306–312.
- MOEGLIN, Jean-Marie, La formation d’une histoire nationale en Autriche au Moyen Âge, in: *Journal des savants* (1983), S. 169.
- , Les ancêtres du prince. Propagande politique et naissance d’une histoire nationale en Bavière au Moyen Âge (1180–1500), Genf 1985.
- , Sentiment d’identité régionale et historiographie en Thuringe à la fin du Moyen Âge, in: BABEL, MOEGLIN (Hg.), *Identité régionale et conscience nationale*, S. 325–363.
- , Nation et nationalisme du Moyen Âge à l’époque moderne (France-Allemagne), in: *Revue historique* 301 (1999), S. 537–553.
- , Qui a inventé la guerre de Cent Ans? Le règne de Philippe VI dans l’historiographie médiévale et moderne (vers 1350–vers 1650), in: BOHLER, MAGNIEN-SIMONIN (Hg.), *Écritures de l’histoire*, S. 521–543.
- , »La guerre de Cent Ans«. Une création historiographique?, in: *Comptes rendus des séances de l’Académie des inscriptions et belles-lettres* (2010), S. 843–862.
- MOLINIER, Auguste (Hg.), *Des origines aux guerres d’Italie (1494)*, 6 Bde., Paris 1901–1906.
- MOLLAT, Michel, *La guerre de Cent Ans vue par ceux qui l’ont vécue*, Paris 1992.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- MORAINVILLÉ, Henri, Le texte latin de la »chronique abrégée« de Guillaume de Nangis, in: BEC 51 (1890), S. 652–659.
- MÜLLER, Franz Walter, Zur Geschichte des Wortes und des Begriffes »Nation« im französischen Schrifttum des Mittelalters bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Romanische Forschungen 58–59 (1947), S. 247–321.
- MÜLLER, Heribert, Karl VII., in: Joachim EHLERS, Heribert MÜLLER, Bernd SCHNEIDMÜLLER (Hg.), Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII., 888–1498, München 1996, S. 321–336.
- , Der französische Frühhumanismus um 1400. Patriotismus, Propaganda und Historiographie, in: HELMRATH, MUHLACK, WALTHER (Hg.), Diffusion des Humanismus, S. 319–376.
- , Frankreich im Spätmittelalter. Vom Königsstaat zur Königsnation (1270–1498), in: HINRICHS, HAUPT (Hg.), Kleine Geschichte, S. 63–123.
- NEDDERMEYER, Uwe, Von der Handschrift zum gedruckten Buch. Schriftlichkeit und Leseinteresse im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Quantitative und qualitative Aspekte, Bd. 2, Wiesbaden 1998.
- NEITZEL, Sönke, WELZER, Harald, Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, Frankfurt a. M. 2011.
- NORA, Pierre (Hg.), Les lieux de mémoire, 3 Bde., Paris 1986.
- NORBYE, Marigold Anne, A Popular Example of »National Literature« in the Hundred Years War. »À tous nobles qui aiment beaux faits et bonnes histoires«, a Mirror of its Times, in: Nottingham Medieval Studies 51 (2001), S. 121–143.
- , The King’s Blood. Royal Genealogies, Dynastic Rivalries and Historical Culture in the Hundred Years War. A Case Study of »À tous nobles qui aiment beaux faits et bonnes histoires«, Diss. University College London (2004).
- , Genealogies and Dynastic Awareness in the Hundred Years War. The Evidence of »À tous nobles qui aiment beaux faits et bonnes histoires«, in: Journal of Medieval History 33 (2007), S. 297–319.
- , Genealogies in Medieval France, in: Raluca Luria RADULESCU, Edward Donald KENNEDY (Hg.), Broken Lines. Genealogical Literature in Late-Medieval Britain and France, Turnhout 2008, S. 79–102.
- ORNATO, Ezio, Les humanistes français et la redécouverte des classiques, in: BOZZOLO (Hg.), Préludes à la Renaissance, S. 1–45.
- ORNATO, Monique, PONS, Nicole (Hg.), Pratiques de la culture écrite en France au Moyen Âge, Louvain-la-Neuve 1995.
- OSCHEMA, Klaus, Noblesse et chevalerie comme idéologie princière?, in: PARAVICINI (Hg.), La cour de Bourgogne, S. 229–251.
- PARAVICINI, Werner, Moers, Croy, Burgund. Eine Studie über den Niedergang des Hauses Moers in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 179 (1977), S. 7–113.
- , Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters, München 1999.
- , Le héraut d’armes. Ce que nous savons et ce que nous ne savons pas, in: Revue du Nord 366–367 (2006), S. 465–490.
- (Hg.), La cour de Bourgogne et l’Europe. Le rayonnement et les limites d’un modèle culturel, Ostfildern 2013.

- , SCHNERB, Bertrand (Hg.), Paris, capitale des ducs de Bourgogne, Ostfildern 2007.
- PAVIOT, Jacques, Un État de noblesse et de chevalerie?, in: PARAVICINI (Hg.), La cour de Bourgogne, S. 205–215.
- PLANCHENAULT, René, La Chronique de la Pucelle, in: BEC 93 (1932), S. 55–104.
- PONS, Nicole, Propagande et sentiment national pendant le règne de Charles VI. L'exemple de Jean de Montreuil, in: Francia 8 (1980), S. 127–145.
- , La propagande de guerre française avant l'apparition de Jeanne d'Arc, in: Journal des savants (1982), S. 191–214.
- , Les chancelleries parisiennes sous les règnes de Charles VI et Charles VII, in: Germano GUALDO (Hg.), Cancelleria e cultura nel medio evo. Comunicazioni presentate nelle giornate di studio della Commissione, Città del Vaticano 1990, S. 137–168.
- , L'historiographie chez les premiers humanistes français, in: Dario CECCHETTI, Lionello SOZZI, Franco SIMONE (Hg.), L'aube de la Renaissance. Pour le dixième anniversaire de la disparition de Franco Simone, Genf 1991, S. 104–111.
- , Un exemple de l'utilisation des écrits politiques de Jean de Montreuil. Un memorandum diplomatique rédigé sous Charles VII, in: Bozzolo (Hg.), Préludes à la Renaissance, S. 243–264.
- , À l'origine des dossiers polémiques. Une initiative publique ou une démarche privée?, in: ORNATO, PONS (Hg.), Pratiques de la culture écrite, S. 361–377.
- , Un lettré et son traducteur: du royaume de France de Robert Blondel à la Normandie du clerc Robinet, in: BABEL, MOEGLIN (Hg.), Identité régionale et conscience nationale, S. 413–427.
- , Michel Pintoin et l'historiographie orléanaise, in: AUTRAND, GAUVARD, MOEGLIN (Hg.), Saint-Denis et la royauté, S. 237–259.
- , Intellectual Patterns and Affective Reactions in Defence of the Dauphin Charles, 1419–1422, in: ALLMAND (Hg.), War, Government, and Power, S. 54–69.
- PORCHER, Jean, Jean de Candida et le cardinal de Saint-Denis, in: Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome 39 (1921), S. 319–326.
- PRADEL, Pierre, Anne de France, 1461–1522, Paris 1986.
- PRIESTERJAHN, Maike, Charlemagne am Renaissancehof. Die Darstellung Karls des Großen in Paolo Emilios »De rebus gestis Francorum«, in: BAKER u. a. (Hg.), Portraying the Prince, S. 39–64.
- , SCHWITTER, Thomas, Französische Historiographie um 1500. Im Spannungsfeld zwischen Markt und Hof, in: Frühneuzeit-Info 24 (2013), S. 129–131.
- PUTTONEN, Vilho, Études sur Martial d'Auvergne. Suivies du texte critique de quelques Arrêts d'amour, Helsinki 1943.
- QUICHERAT, Jules, Recherches sur le chroniqueur Jean Castel, in: BEC 2 (1840/41), S. 461–477.
- , Histoire de Jeanne d'Arc, d'après une chronique inédite du quinzième siècle, in: BEC 7 (1845), S. 143–171.
- , Un manuscrit interpolé de la Chronique scandaleuse, in: BEC 16 (1855), S. 231–279, 412–442.
- , Un manuscrit interpolé de la Chronique scandaleuse, in: BEC 17 (1856), S. 242–267, 556–573.

- RABEL, Claudia, Artiste et clientèle à la fin du Moyen Âge. Les manuscrits profanes du maître de l'échevinage de Rouen, in: *Revue de l'art* (1989), S. 48–60.
- RANDALL, Lilian M. C., OLIVER, Judith, *Medieval and Renaissance Manuscripts in the Walters Art Gallery*, 3 Bde., Baltimore 1989–1997.
- La reconstruction après la guerre de Cent Ans. Actes du 104<sup>e</sup> congrès national des sociétés savantes, section de philologie et d'histoire jusqu'à 1610, Paris 1981.
- RENOUARD, Philippe, *Inventaire chronologique des éditions parisiennes du xv<sup>e</sup> siècle*, 5 Bde., Paris 1972 ff.
- RICÉUR, Paul, Histoire et mémoire, in: Antoine DE BAECQUE, Christian DELAGE (Hg.), *De l'histoire au cinéma*, Paris 1998, S. 17–28.
- , *La mémoire, l'histoire, l'oubli*, Paris 2000.
- , *Geschichtsschreibung und Repräsentation der Vergangenheit*, Berlin 2002.
- RIGAULT, Jean, Ravages de la guerre de Cent Ans. Les écorcheurs en Luxembourg et en Rethelois en 1445, in: *La reconstruction après la guerre de Cent Ans*, S. 153–160.
- ROGER, Jean-Marc, Le don de Bar-sur-Aube à Antoine de Croy (1435–1438), *ibid.*, S. 161–215.
- ROGNINI, Luciano, Da Verona a Parigi. Paulus Aemilius autore de »De rebus gestis Francorum« e la sua famiglia, in: *Quaderni per la storia dell'università di Padova* 40 (2007), S. 163–178.
- ROST, Dietmar, *Wandel (v)erkennen. Shifting Baselines und die Wahrnehmung umwelt-relevanter Veränderungen aus wissenssoziologischer Sicht*, Wiesbaden 2014.
- RUS, Martijn, Jean de Roye: »Journal« (ou »Chronique scandaleuse«) (1491?), in: DERS. (Hg.), *De la conception à l'au-delà. Textes et documents français d'un siècle qui n'en est pas un (1450–1550)*, Amsterdam 1995, S. 295–300.
- RYCHNER, Jean, Martial d'Auvergne et les »Vigiles de Charles VII«, in: *Position des thèses de l'École des chartes* (1941), S. 99–104.
- , Les sources morales des »Vigiles de Charles VII«. Le »Jeu des échecs moralisé« et le »Livres de bonnes mœurs«, in: *Romania* 77 (1956), S. 39.
- SAINTE-MARIE, Anselme de, *Histoire généalogique et chronologique de la maison royale de France*, 9 Bde., Paris 1726–1733.
- SAMARAN, Charles, *Un diplomate français du xv<sup>e</sup> siècle. Jean de Billières-Lagraulas, cardinal de Saint-Denis*, Paris 1921.
- , La chronique latine inédite de Jean Chartier (1422–1450) et les dernières livres du religieux de Saint-Denis, in: *BEC* 87 (1926), S. 142–163.
- , Un ouvrage de Guillaume Danicot, historiographe de Louis XI, in: *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome* 45 (1928), S. 8–20.
- , Mathieu Levrien, chroniqueur de Saint-Denis à la fin du règne de Louis XI, in: *BEC* 99 (1938), S. 125–131.
- , La famille de Mathieu Levrien, dernier chroniqueur de Saint-Denis, in: *BEC* 100 (1939), S. 232.
- , *Études sandionysiennes*, in: *BEC* 104 (1943), S. 5–100.
- , Un exemplaire de luxe de l'»Histoire de France abrégée« de Jean de Candida, in: *BEC* 105 (1944), S. 185–189.
- , La chronique latine de Jean Chartier (1422–1450), in: DERS., *Une longue vie d'érudit*, Bd. 1, S. 285–375.
- , Les manuscrits de la chronique latine de Charles VI dite du religieux de Saint-Denis, *ibid.*, Bd. 2, S. 791–805.
- , Un nécrologe inédit de l'abbaye de Saint-Denis (xiv<sup>e</sup>–xvii<sup>e</sup> siècle), *ibid.*, S. 563–587.

- , *Une longue vie d'érudit*. Recueil d'études de Charles Samaran, 2 Bde., Genf 1978.
- SCHOURER, Rémy, Nicole Gilles et Antoine Vêrard, in: BEC 128 (1970), S. 415–419.
- SCHIRRMESTER, Albert, Gegenwärtige Vergangenheiten. Historiographisches Publizieren im 16. Jahrhundert, in: Anna HEINZE, Albert SCHIRRMESTER, Julia WEITBRECHT (Hg.), *Antikes erzählen. Narrative Transformationen von Antike in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Berlin 2013.
- SCHNELL, Rüdiger, Historische Emotionsforschung. Eine mediävistische Standortbestimmung, in: *Frühmittelalterliche Studien* (2004), S. 173–276.
- SCHNERB, Bertrand, *Les Armagnacs et les Bourguignons. La maudite guerre*, Paris 1988.
- , *Jean sans Peur. Le prince meurtrier*, Paris 2005.
- SCHOYSMAN, Anne, Jean Lemaire de Belges et Josse Bade, in: *Le Moyen Âge* 112 (2006), S. 575–583.
- SCHWARZ, Theodor, *Über den Verfasser und die Quellen des »Rudimentum novitiorum«*, Rostock 1888.
- SCHWITTER, Thomas, Das Desinteresse am Neuen. Frankreich und die Neue Welt, 1492–1600, in: HITZBLECK, SCHWITTER (Hg.), *Die Erweiterung*, S. 61–84.
- , Der Herrscher und die gute Ordnung. Das Bild Karls VII. in der französischen Historiographie am Übergang von der tradierten zur humanistisch geprägten Historiographie, in: BAKER u. a. (Hg.), *Portraying the Prince*, S. 17–38.
- SCORDIA, Lydwine, *Louis XI. Mythes et réalités*, Paris 2015.
- SEHLMAYER, Markus, *Geschichtsbilder für Pagane und Christen. »Res Romanae« in den spätantiken Breviarien*, Berlin, New York 2009.
- SIEBER-LEHMANN, Claudius, *Spätmittelalterlicher Nationalismus. Die Burgunderkriege am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft*, Göttingen 1995.
- SLANIČKA, Simona, *Krieg der Zeichen. Die visuelle Politik Johanns ohne Furcht und der armagnakisch-burgundische Bürgerkrieg*, Göttingen 2002.
- SMALL, Graeme, *Centre and Periphery in Late Medieval France. Tournai, 1384–1477*, in: ALLMAND (Hg.), *War, Government, and Power*, S. 145–174.
- SMEDT, Raphaël de (Hg.), *Les chevaliers de l'ordre de la Toison d'or au xv<sup>e</sup> siècle. Notices bio-bibliographiques*, Frankfurt a. M. 2000.
- SOMERVILLE, Robert, *History of the Duchy of Lancaster, 1265–1603*, London 1953.
- SOMMER, Andreas, *Geschichtsbilder und Spielfilme. Eine qualitative Studie zur Kohärenz zwischen Geschichtsbild und historischem Spielfilm bei Geschichtsstudierenden*, Berlin 2010.
- SPIEGEL, Gabrielle M., *The »Reditus Regni ad Stirpem Karoli Magni«*. A New Look, in: *French Historical Studies* 7 (1971), S. 145–173.
- , *The Chronicle Tradition of Saint-Denis. A Survey*, Leyden 1978.
- , *Medieval Canon Formation and the Rise of Royal Historiography in Old French Prose*, in: *Modern Language Notes* 108 (1993), S. 638–658.
- , *Romancing the Past. The Rise of Vernacular Prose Historiography in Thirteenth-Century France*, Berkeley 1993.
- , *Les débuts français de l'historiographie royale. Quelques aspects inattendus*, in: AUTRAND, GAUVARD, MOEGLIN (Hg.), *Saint-Denis et la royauté*, S. 395–404.
- STEIN, Henri, *Nouveaux documents sur Jean de Candida, diplomate*, in: BEC 89 (1928), S. 235–239.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- TAYLOR, Craig, War, Propaganda and Diplomacy in Fifteenth-Century France and England, in: ALLMAND (Hg.), War, Government, and Power, S. 70–91.
- , The Salic Law and the Valois Succession to the French Crown, in: French History 15 (2001), S. 358–377.
- THIRY, Claude, Les Croy face aux indiciers bourguignons: Georges Chastelain, Jean Molinet, in: Jean-Claude AUBAILLY u. a. (Hg.), »Et c'est la fin pour quoy sommes ensemble«. Hommage à Jean Dufournet, Bd. 3, Paris 1993, S. 1363–1380.
- THOMPSON, Guy, »Monseigneur Saint-Denis«, his Abbey, and his Town, under English Occupation, 1420–1436, in: ALLMAND (Hg.), Power, Culture, and Religion, S. 15–35.
- THORP, Nigel, The Glory of the Page. Medieval and Renaissance Illuminated Manuscripts from Glasgow University Library, London 1987.
- TOEPFER, Georg, Transformationen des Lebensbegriffs. Vom antiken Seelen- zum neuzeitlichen Organismuskonzept, in: BÖHME u. a. (Hg.), Transformation, S. 137–181.
- TUILIER, André, Histoire de l'université de Paris et de la Sorbonne, 2 Bde., Paris 1994.
- VALLET DE VIRIVILLE, Auguste, Essais critiques sur les historiens originaux du règne de Charles VII. Deuxième essai: Jean Chartier, in: BEC 18 (1857), S. 481–499.
- VAN PRAET, Joseph Basile Bernard, Catalogue des livres imprimés sur vélin de la bibliothèque du roi, 6 Bde., Paris 1822.
- VERBIJ-SCHILLINGS, Jeanne, Un héraut-historien au début du xv<sup>e</sup> siècle: Bavière (autrefois Gueldre), in: Revue du Nord 366–367 (2006), S. 693–707.
- VERNET, André, Art. »Chronique de la Pucelle«, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 2, Sp. 2032 f.
- , »Chroniques de France (Grandes)«, *ibid.*, Sp. 2034 f.
- WERDET, Egmond, Histoire du livre en France depuis les temps les plus reculés jusqu'en 1789, 5 Bde., Paris 1861–1864.
- WIJSMAN, Hanno, History in Transition. Enguerrand de Monstrelet's Chronique in Manuscript and Print (c. 1450–c. 1600), in: Malcolm WALSBY, Graeme KEMP (Hg.), The Book Triumphant. Print in Transition in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, Leiden, Boston 2011.
- WILLARD, Charity Cannon, The Manuscripts of Jean Petit's »Justification«. Some Burgundian Propaganda Methods of the Early Fifteenth Century, in: Studi francesi 13 (1969), S. 271–280.
- WINN, Mary Beth, Anthoine Vérard. Parisian Publisher, 1485–1512: Prologues, Poems and Presentations, Genf 1997.
- YOUNG, John, AITKEN, Patrick (Hg.), A Catalogue of the Manuscripts in the Library of the Hunterian Museum in the University of Glasgow, Glasgow 1908.
- ZINGEL, Michael, Frankreich, das Reich und Burgund im Urteil der burgundischen Historiographie des 15. Jahrhunderts, Sigmaringen 1995.

# Personenregister

- Aemilius, Paulus 13, 14, 26–28, 126, 145, 158, 170–172, 174–177, 181, 183–187, 189–191, 247, 249, 273, 290, 291, 294, 297, 300
- Anjou, Ludwig II., Herzog von 29, 207, 209, 210, 281, 286, 287
- Anne de Bretagne, Königin von Frankreich 181
- Anquetonville, Raoul d' 194, 282
- Armagnac, Bertrand VII., Graf von 31, 50
- Artois, Robert von 178
- Auvergne, Martial d' 20, 26, 227, 249, 253–262, 268, 272, 273, 277, 289, 290, 297–299
- Avril, François 234
- Balue, Jean de la 129
- Baye, Nicolas de 197–204, 206–209, 211, 234, 247, 248
- Beaujeu, Anna von 180, 251
- Beaune, Colette 33, 35, 36, 40, 114, 223, 262
- Beauvais, Vincent de 120, 159
- Berry, Johann I., Herzog von 29, 30, 207–210, 241, 280, 281, 286, 287
- Blanot, Jean de 44
- Blondeau, Jean 82, 83
- Blondel, Robert 68
- Boethius 199
- Bonhomme, Pasquier 23, 25, 26, 45, 46, 89, 90, 92, 94–96, 98–100, 104, 111, 112, 116, 118, 119, 122, 128–134, 142, 163, 165, 174, 237, 238, 241, 244, 253, 267, 296
- Bossuat, André 119, 120
- Bouchart, Alain 27, 131, 181, 183, 187
- Bourbon, Johann II., Herzog von 82–84, 120, 237, 241, 254
- Bourbon, Karl I., Herzog von 83
- Bourbon, Ludwig II., Herzog von 281, 286, 287
- Bourdieu, Pierre 193
- Brandis, Lukas 164
- Bretagne, Arthur III., Graf von Richemont, Herzog von 65, 68, 86, 90, 91
- Brézé, Pierre de 90, 91
- Budé, Guillaume 181
- Bühler, Curt 95
- Bureau, Jean 90, 91
- Burgund, Johann Ohnefurcht, Herzog von 29–32, 50, 57, 59, 69, 194–200, 202, 203, 205–214, 216, 217, 245, 246, 256, 264–266, 270–273, 277–281, 283–287, 296
- Burgund, Karl der Kühne, Herzog von 34, 84, 85, 126, 132, 237
- Burgund, Philipp II. der Kühne, Herzog von 29, 135, 264, 270
- Burgund, Philipp III. der Gute, Herzog von 32, 33, 51, 58, 84, 235, 266, 271, 287
- Candida, Jean de 125–127, 297
- Castel, Jean 88, 89, 116–125, 131, 237, 245, 248, 296
- Celier, Léonce 24, 70
- Charles VII 239, 240
- Chartier, Alain 67, 259

## Personenregister

- Chartier, Jean 21, 23–25, 50–57, 60, 61, 64, 69–71, 79, 81, 86, 88–93, 97, 100, 115–118, 124, 220, 223, 224, 226–228, 231–233, 237–239, 244, 245, 248, 253, 256–258, 263, 272, 282, 288, 295, 296
- Chastelain, George 205
- Châtel, Tanneguy III. du 31, 266, 283–285
- Châtel, Tanneguy IV. du 168, 237
- Cicero 15, 167–169
- Clodio, König der Franken 269
- Cœur, Françoise 25, 26, 95, 98
- Collard, Franck 18, 26–28, 157, 177, 185, 291
- Commynes, Philippe de 254, 282
- Courteault, Henri 24
- Courtitz, Jean de 154–158, 170
- Croÿ, Anton I. von 84
- Croÿ, Johann II. von 84, 85
- Croÿ, Karl I. von 84, 85
- Croÿ, Philipp I. von 84, 85
- Danicot, Guillaume 118, 246
- Davies, Kathleen 121
- Delaborde, Henri-François 23
- Delachenal, Roland 18, 20, 21
- Delisle, Léopold 177
- Desrey, Pierre 113, 121, 145–147, 173, 185, 249, 277, 279
- Dionysius, Heiliger 40, 49, 51, 52, 115, 139, 195, 243, 244, 246
- Domer, Jean 234
- Doriolle, Pierre 57, 123–125, 127, 131, 183, 189, 251, 297
- Du Bellay, Jean VI. 88, 118
- Du Guesclin, Bertrand 244
- Eduard III., König von England 32, 109
- Eduard IV., König von England 34, 132, 133, 237
- Elisabeth von Bayern, Königin von Frankreich 29, 30, 280
- Esch, Arnold 67, 69
- Estouteville, Guillaume d' 126, 127
- Eustace, Guillaume 25, 143–153, 155, 158, 170, 173, 174, 183
- Ferdinand II., König von Sizilien, Neapel und Aragon 269
- Fichet, Guillaume 27, 128–130, 133
- Fleury, Aimoin de 45
- Fouquet, Jean 18, 60, 111, 234
- Fournier, Martine 254
- Francon, Sohn von Hektor von Troya 186
- Franz I., König von Frankreich 112, 145, 154, 156, 175, 177, 179, 180
- Fribois, Noël de 11, 12, 14, 55–61, 67, 69, 81, 89, 113, 115, 123, 183, 210, 211, 226, 227, 234, 237, 248, 295
- Froissart, Jean 150, 174, 179, 244, 283
- Gaguin, Robert 26, 28, 113, 121, 123, 125, 129, 133, 143, 145–147, 150–152, 155, 157, 158, 170–177, 183–191, 247, 249, 272, 273, 276–279, 282–287, 289–291, 297–300
- Gautier, Jean 81, 82
- Geary, Patrick 224
- Giesey, Ralph E. 17, 107
- Gilles, Nicole 20, 26–28, 113, 147, 149, 169–172, 175–183, 186–191, 247, 249, 272, 273, 279–291, 297–300
- Gruel, Guillaume 68
- Gruuthuse, Ludwig von 89, 90
- Guenée, Bernard 18, 22, 24, 39–41, 54, 58, 106, 160, 301
- Guyenne, Ludwig, Herzog von 30, 31, 287
- Guyot-Bachy, Isabelle 18
- Halbwachs, Maurice 254
- Haye, André de la 166, 168, 169, 183, 263, 266
- Hedeman, Anne D. 18
- Heinrich V., König von England 32, 106, 195, 233, 239, 240, 271
- Heinrich VI., König von England 51, 212
- Heinrich VII., König von England 104, 105, 269
- Hektor von Troya 186
- Herkules von Lybien 156
- Heynlin, Johannes 128, 130
- Hiltmann, Torsten 64
- Hirschi, Caspar 35
- Hugo Capet, König von Frankreich 110, 165, 171

- Joan Beaufort, Königin von Schottland 119
- Johanna von Frankreich, Tochter von König Karl VII. 82
- Johann II., König von Frankreich 72, 180
- Julian, Heiliger 246
- Jullien de Pommerol, Marie-Henriette 24
- Juvéna! des Ursins, Guillaume 23, 57, 61, 68, 115, 183, 189, 295
- Juvéna! des Ursins, Jean 21, 22, 54–57, 68, 71, 116, 295
- Karl der Große, Kaiser 293
- Karl IV., König von Frankreich 111
- Karl V., Kaiser 180
- Karl V., König von Frankreich 19, 20, 48, 49, 57, 72, 73, 77, 83, 93, 94, 110, 112, 114, 135, 161, 182
- Karl VI., König von Frankreich 12, 29, 30, 32, 49, 50, 53, 54, 56, 60, 71, 73, 79, 81, 84, 92, 94, 103, 111, 179, 194, 198, 199, 201, 204, 210, 212, 214, 215, 233, 236, 238–241, 257, 286, 288, 295, 296
- Karl VII., König von Frankreich 12, 14, 21, 23, 25, 32–34, 36, 50–54, 56–61, 65, 66, 68, 70–75, 79–86, 88–92, 100, 102, 111, 115, 116, 132, 133, 141, 161, 178, 195, 208, 212, 214–216, 220–222, 224, 225, 227–229, 231, 233–240, 250, 252–254, 257–259, 261, 271, 272, 283–285, 293–296, 299
- Karl VIII., König von Frankreich 36, 45, 57, 81, 105, 112, 121, 124–127, 134, 137, 141, 145, 150, 153, 156, 162, 167, 169, 172, 180, 186, 247, 251, 253–257, 262–264, 267, 269, 273, 275, 276, 279
- Krynen, Jacques 252, 288
- Lagraulas, Jean Bilhères de 123–127, 131, 189, 190, 251, 297
- Le Bouvier, Gilles 21, 24, 25, 53, 54, 61, 63, 65–67, 70–76, 79–81, 83, 86, 90, 92, 97, 116, 165, 190, 208–217, 219–223, 226, 227, 231, 232, 235–245, 247, 248, 253, 256–258, 263–266, 268, 271, 272, 277, 278, 280–288, 295, 296
- Le Fèvre de Saint-Remy, Jean 205
- Lemaire de Belges, Jean 113, 155–158, 171, 183, 184, 187
- Lembourg, Hugues de 104, 105
- Le Pelley, Michault 102
- Le Preux, Poncet 145, 147, 173
- Le Rouge, Pierre 164, 169
- Lescot, Richard 107–110
- Levrien, Mathieu 123–125
- Lewis, Peter Shervey 18, 22, 25, 26, 54, 55, 70, 80–83, 95, 98
- Loré, Ambroise de 56, 69, 70, 226
- Ludwig VIII., König von Frankreich 165
- Ludwig IX., König von Frankreich 41–43, 81
- Ludwig XI., König von Frankreich 13, 36, 57, 82, 84–86, 88–91, 116–125, 128, 129, 132, 161, 162, 169, 172, 179, 188, 190, 212, 235–238, 245, 246, 250, 251, 253, 268, 282, 296, 297
- Ludwig XII., König von Frankreich 112, 145, 150, 151, 153, 180, 249, 251, 257, 264
- Maissen, Thomas 28, 177
- maitre de l'échevinage de Rouen*,  
Buchmaler 104
- Marchomire, König der Franken 186
- Marguerite von Schottland,  
Kronprinzessin von Frankreich 119
- Maximilian I., Kaiser 85, 156, 269
- Melville, Gert 62
- Meroweck, König der Franken 165
- Michaud, François 22
- Moeglin, Jean-Marie 9, 18, 28, 43, 44, 177, 178
- Molé, Guillaume 100, 102
- Molé, Nicolas 100, 102
- Molinet, Jean 85, 119
- Molinier, Auguste 21
- Monmouth, Geoffrey von 120
- Monstrelet, Enguerrand de 179, 201, 202, 204–212, 214–220, 226, 228, 240, 248, 265, 266, 280–289, 294, 297, 300
- Montagu, Jean de 280
- Montreuil, Jean de 17, 111

## Personenregister

- Nangis, Guillaume de 11, 21, 48, 49, 72, 73, 96–98, 107, 110, 113, 114, 120, 124, 127, 159–163, 165, 166, 171, 174, 177, 188, 189
- Nora, Pierre 40
- Norbye, Marigold 68, 73, 160
- Orgemont, Pierre de 24, 47, 48, 57, 114, 182
- Orléans, Johanna von 31–33, 51, 83, 90, 91, 161, 195, 253, 272, 300
- Orléans, Johann von, Graf von Dunois 83, 88, 90, 91
- Orléans, Karl, Herzog von 31, 263, 264, 287
- Orléans, Ludwig, Herzog von 12, 16, 29–31, 47, 56, 58, 59, 90, 135, 194–209, 211, 212, 214, 215, 241, 243–249, 251, 253, 255, 256, 263–265, 267–277, 279–283, 285, 286, 294, 300
- Paris, Paulin 19–21, 24
- Petit, Jean 30, 56, 151, 152, 196, 203, 210, 212–214, 225, 265, 286
- Petrarca 199
- Pharamund, König der Franken 64, 114, 156, 163, 165, 166, 228
- Philipp II., König von Frankreich 29, 42, 97, 99, 264
- Philipp III., König von Frankreich 41, 45, 287
- Philipp VI., König von Frankreich 32, 94, 96, 99, 106, 107, 110–112, 163, 166, 178, 230
- Pintoin, Michel 11–14, 22, 23, 46, 47, 49–61, 63–65, 69, 71, 111, 115, 183, 196, 200–215, 217, 219, 222, 232–234, 240, 247, 248, 266, 286, 289, 295
- Pippin der Jüngere, König der Franken 165
- Planchenault, René 22, 54–56
- Poitiers, Richard de 120
- Pons, Nicole 16, 17, 50, 59, 210, 211
- Pot, Philippe 127, 252, 282
- Poujoulat, Joseph-François 22
- Pré, Galliot du 25, 145, 147, 155, 157, 173, 176, 181
- Primat 24, 41–46, 48, 140
- Regnault, François 147–149, 162, 173
- Rély, Jean de 127, 252
- Rivière, Bureau de la 244
- Rochefort, Guillaume de 57, 125–127, 183, 189, 251, 252, 282, 297
- Rouault, Joachim 90, 91
- Roux, Étienne 89, 90
- Roye, Jean de 120, 121
- Samaran, Charles 23, 70
- Sancerre, Louis de 75, 244
- Sevilla, Isidor von 120
- Spiegel, Gabrielle 18
- Taylor, Craig 109, 112
- Thwaytes, Thomas 104–106
- Tillet, Jean du 189
- Toison d'or, Herold 63, 64, 207
- Troppau, Martin von 120, 143, 145, 150
- Vallet de Viriville, Auguste 23, 55, 131
- Vendôme, Karl, Herzog von 180
- Vendôme, Mathieu de 41
- Vérard, Antoine 25, 26, 28, 45, 46, 95, 112, 120, 121, 127, 134–144, 149–152, 158, 165, 169, 174, 178, 183, 267–270, 274–276
- Vernet, André 24
- Viard, Jules 18, 20, 21
- Vienne, Jean de 274
- Villette, Philippe de 51
- Wavrin, Jean de 205
- Wilhelm I. der Eroberer, König von England 119
- Winn, Mary Beth 26, 150

Der Leittext der französischen Geschichtsschreibung waren die »Grandes chroniques de France«, die seit dem 13. Jahrhundert regelmäßig fortgesetzt wurden. Im 15. und frühen 16. Jahrhundert war das zentrale Thema dieser herrschaftsnahen Historiografie der Hundertjährige Krieg und der damit einhergehende innerfranzösische Krieg zwischen Armagnac und Burgund (1407–1435). Die historiografische Entwicklung war eng verbunden mit dem Ringen verschiedener Parteien um die Deutungshoheit über diese Konflikte. Dieser Anspruch wird hier erstmals vor dem Hintergrund untersucht, dass die »Grandes chroniques« zwar als historiografische Leiterzählung fortgesetzt, aber zugleich schrittweise durch neue, humanistisch geprägte Texte abgelöst wurden. Die Studie rekonstruiert zahlreiche Entwicklungsstufen der »Grandes chroniques« und thematisiert auch bislang kaum analysierte Werke, die in ihrem Umfeld entstanden. Handschriften wie Drucke werden dabei gleichermaßen berücksichtigt.

### Der Autor

Thomas Schwitter studierte in Bern und Paris Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie. Er arbeitet als Gymnasiallehrer in der Schweiz und ist auch als Schulbuchautor tätig. Sein Forschungsschwerpunkt ist die französische Historiografie des 15. und frühen 16. Jahrhunderts.

